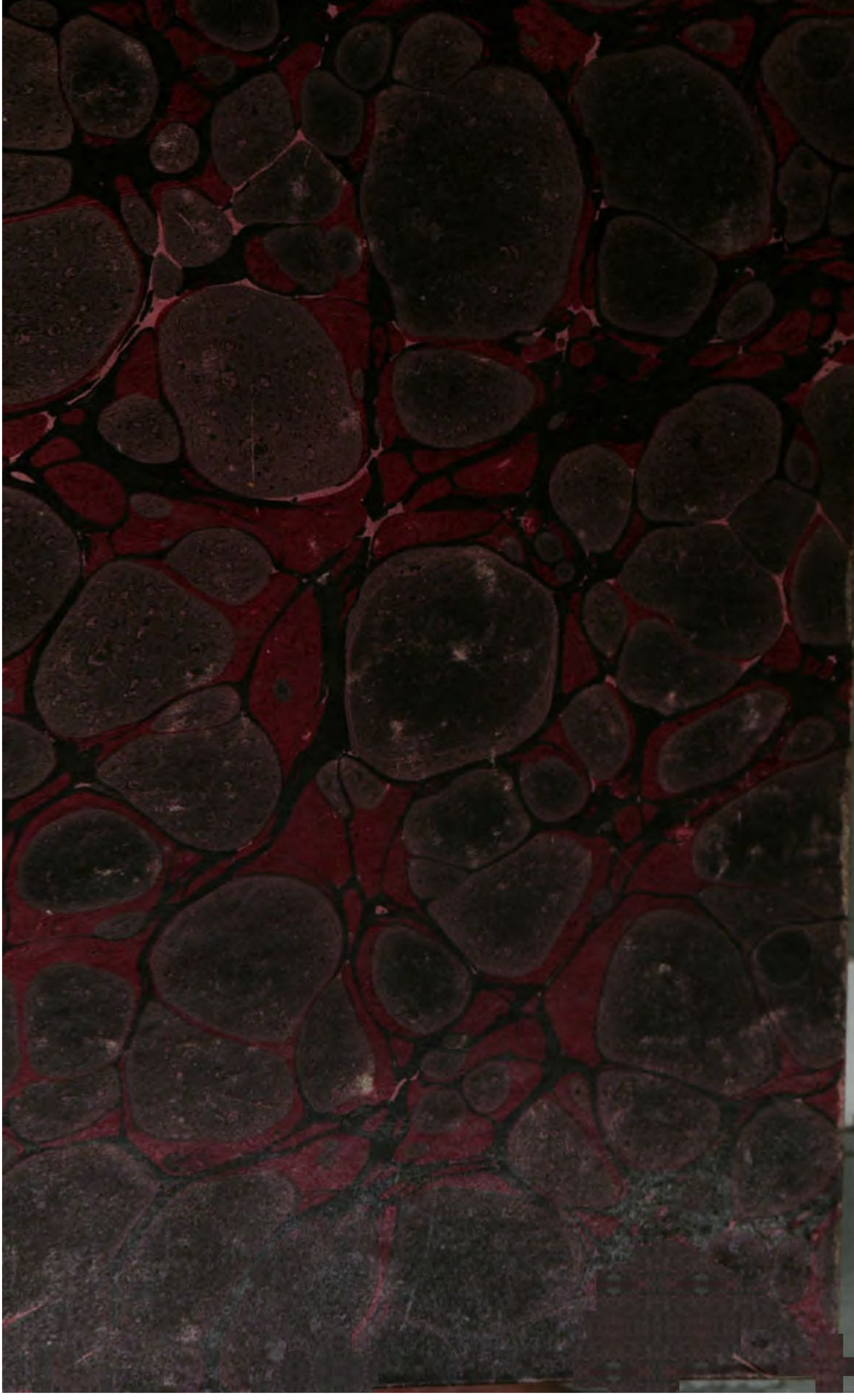
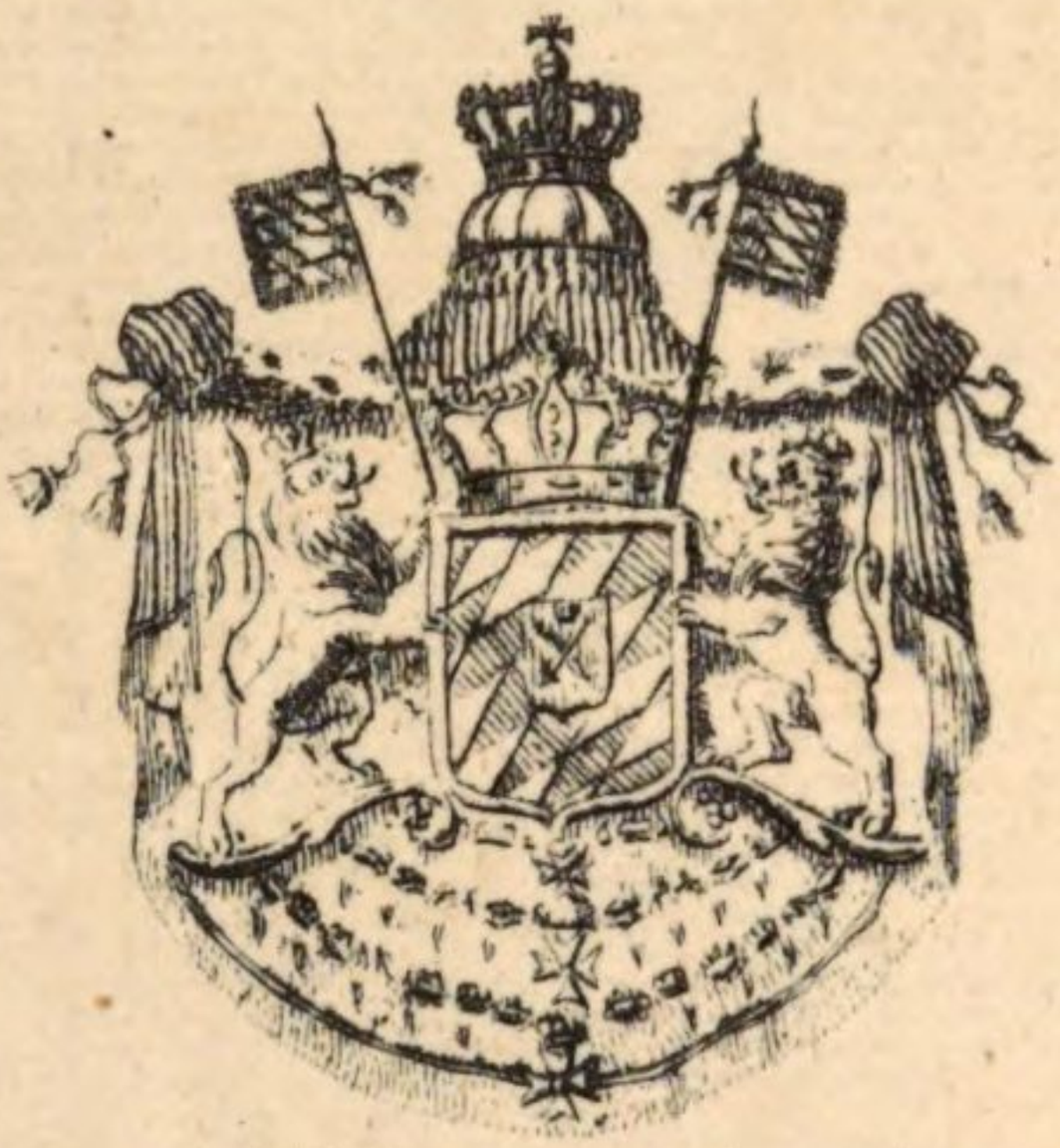


ref. 219.

5 C 83.

Knuels



BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

A. Reinhardt, fc.

Geheimnis der Bosheit der Ellerianischen Secte

zu Ronsdorff im Herzogtum Berg,

worinnen

derselben Irrtümer, Ursprung,

Wachstum und Verfall

entdecket werden.

Nebst zweien Responsis Theologicis wegen Zauberei, der Apologie des Verfassers, und einigen Protocollen.

Mit Approbation der Theol. Fac. zu Marburg.

Ans Licht gebracht

von

Johann Werner Knevels,

S. S. Theol. Cand.

Marburg,

bei Philipp Casimir Müllern, 1751.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

2 Tim. 3. cap. 1-5. v.

Das sollt du aber wissen, daß in den letzten Tagen werden greuliche Zeiten kommen. Denn es werden Menschen seyn, die von sich selbst halten, geitzig, ruhmräthig, hoffärtig, lästern, den Eltern ungehorsam, undankbar, ungeistlich, störrig, unversöhnlich, Schänder, unkeusch, wilde, ungütig, Verräther, Freveler, aufgeblasen, die mehr lieben Wollust denn GOtt. Die da haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Krafft verleugnen sie.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Wahrheit liebender Leser!

So gefährlich es für GOttes Kirche ist, wenn dieselbe, sowol von aussen als auch von innen durch Feinde der Wahrheit, durch Satan und seinen Samen angefochten wird; so sehr streubet sich dieser listige Feind und seine Rotte, wenn ihm

ihm Knechte des HErrn und treue Werkzeuge GOttes Widerstand thun, und sein Werk zu offenbaren und zu zerstören suchen.

Gleichwie nun Satan von Anfang der Welt her ist beschäfftiget und darauf aus gewesen, wie er unter dem Schein der Tugend durch schlaue List und Ränke in GOttes Kirche einschleichen, und dadurch des HErrn Werk zernichtigen möchte; so ist er dieses, laut so vielen Weissagungen, fürnemlich in der letzten Zeit zu bewerkstelligen, beschäfftiget. Daß aber dieses bereits in diesen Tagen erfüllet sey, zeigen eine Menge Exempel. Denn wer siehet nicht, wie viele Irrgeister sich eine Zeit her in der Protestantischen Kirche herfürgethan, welche unter dem Namen Lutherisch oder Reformirt, sich nur schlechterdings zu dieser oder jener Religion bekennen, um hernach desto ungescheuter die allergefährlichste Irrtümer einzuführen, ja die schändlichste Laster zu begehen.

Wir sind nicht willens von verschiedenen Secten hier in der Vorrede etwas zu melden, maßen wir davon im ersten Cap. eine Menge derselben anführen werden, sondern wollen nur eine ganz besondere Rotte, welche Satan vor wenig Jahren im Herzogtum Berg, mitten in der reformirten Kirche gepflanzet, beschreiben.

Diese Secte, welche einen Namens Elias Eller zum Urheber, und sich anfangs in Elberfelt entsponnen, nachmals aber in Ronsdorff weiter ausgebreitet hat, ist zwar klein, aber auf Bosheit, lose Tücke und Schalkheit dermaßen abgerichtet, daß sie schwerlich einer in der ganzen Welt weichet.

Wir sind auch nicht willens in der Vorrede etwas von dieser Secte weiter zu erwehnen, weilen der geneigte Leser in dem Werke selbsten alle ihre Geheimnisse und Greuel entdecket und offenbaret finden wird.

Es ist zwar sonsten die gemeine Art und Weise, daß die Verfasser von dergleichen Gattung Schriften ihren Namen verschweigen; aber woher kommt das, möchte jemand fragen? aus dieser Ursache: weilen sie dasjenige, was sie beschreiben, entweder nicht selbst gesehen und gehöret, sondern nur von andern vernommen haben, oder sie können dasjenige, was sie sonst wol wissen, nicht genugsam beweisen. Hier ist also die Sache ganz anders gelegen: denn ich werde hier nicht erzehlen, was ich von andern gehöret; sondern ich werde hier beschreiben was meine Augen gesehen, und meine Ohren gehöret, und was ich laut beigefügten Protocollen schon bewiesen habe, ja fernerhin noch mit genugsamen Zeugen beweisen kann.

Um aber dem geneigten Leser mit wenigen Worten von der Wahrheit dessen, was ich schreibe, zu uberzeugen: so sage ich hiemit für dem Angesicht Gottes und für der ganzen Welt, ja für dem Angesicht der Ellerianischen Secte,

daß mich auf Erfordern für Könige und Fürsten treten darf, um mich über dasjenige, was ich geschrieben, zu verantworten.

Wem aber dieses zur Ueberzeugung noch nicht genug ist, der nehme sein Wandergeräthe, und frage, wenn er nur eben seinen Fuß auf die Grenze des Bergischen Landes gesetzet, den ersten der ihm begegnet: was Ronsdorff für ein Ort seye? wer Elias Eller gewesen? welche diese Secte / und was dieselbe angefangen habe; so wird er Dinge hören, worüber er wird erstaunen müssen.

Wie ich unter diese Secte gerathen, dieselbe wieder verlassen, und gegen dieselbe die Feder ergriffen, das alles wird, meine in diesem Werk befindliche, Apologie, weitläuftig anzeigen.

Da ich nun vom Jahre 1737 bis 1749 mit diesen Monstris bekannt gewesen, und beinahe 4 ganzer Jahr diese

Secte, als vom Satan ausgebrütet, erkannt habe, darbeneben bis auf diese Stunde, besag meiner Apologie, vieles mit ihnen zu thun gehabt; so wird mir der geneigte Leser leicht zugeben, daß ich solchermaßen ihre Greuel und Schandthaten für vielen andern wol eingesehen und erfahren habe.

Demnach hab ich es für gut befunden, nachdem ich die Feder zur Hand genommen, das Werk in zween Theile abzutheilen, im ersten werde ich historisch zu Werke gehen, und erzehlen, wie diese Secte angefangen und sich vermehret habe; im zweiten Theil aber werde ich im Anfang alles theologisch verhandeln, indem ich im ersten Hauptstück der Rousdorffer Greuel-Lehre in möglichster Ordnung vorstellen und widerlegen, im folgenden aber anzeigen werde, wie sich diese Secte allmählich zu ihrem Untergang geneiget, bis auf diese Zeit.

Damit aber jemand an der Wahrheit dieser Sachen destoweniger zweifeln

möchte,

möchte, so hab ich dem geneigten Leser den Glauben in die Hände geben, und die verschiedene Protocolla, die über das Ronsdorffer Unwesen gehalten worden, mit beifügen wollen.

Da nun des Ellers Irrthümer an sich selbst ein confusum Chaos zu nennen, so habe ich mir zwar alle Mühe gegeben dem geneigten Leser einen deutlichen Begriff dieses Unwesens beizubringen, und dahero alles in verschiedene Capitel abgetheilet, mithin alles absonderlich verhandelt, aber jedoch bei dem allem wol gesehen, daß ich nicht vermeiden können etwas zu widerholen, wovon im vorhergehenden schon gemeldet hatte. Auf diese Weise wird im 2. und 3. Capitel etwas erzehlet, welches man in den folgenden Capiteln hin und wieder, um die Sache dadurch verständlich zu machen, hat widerholen müssen.

Ich habe die Sache nach ihrer Beschaffenheit, entweder satyrisch oder ernsthaft behandelt. Der geneigte Leser

wird

wird mir dieses zu gut halten, wenn ich mich hier und da einiger klaren Ausdruckungen bedienet, denn sie konnten nicht vorbei gegangen werden, indem die Greuel zu gros und schrecklich waren, als daß sie nicht sollten entdeckt, und vor aller Welt blos gestellt und offenbaret werden. Was diese Ellerianische Secte also lächerliches begangen, das habe ich auch lächerlich abgehandelt, wo aber des Allerhöchsten Ehre angegriffen wurde, da habe ich auch solche mit Ernst zu retten mich bemühet. Denn wenn der Teufel so frech, stolz und unverschämt ist, GOttes Ehre und Majestät zu lästern, in GOttes Kirche einzuschleichen, um derselben an ihrem Wachsthum Einhalt zu thun; so muß demselben auch dagegen mit einer solchen gegenüber gestellten Freimüthigkeit die Spitze geboten, und seine Schande ungescheut entdecket werden. Denn wie ehmalen unter Israel sich die Baalspfaffen hervorthaten, so wurde durch Elia ihre Schande nicht anders als auf eine spöttische und satyrische Art

entdecket und an ganz Israel offenbaret, wie zu lesen 1 B. Kön. 18. cap. 17-29. v. folglich habe ich diese Regel beobachtet und dabei die Ermahnung Salomons in seinen Sprüchw. 26. cap. 4. 5. v. nachfolgen wollen: **Antworte dem Narren nicht nach seiner Narrheit / daß du ihm nicht gleich werdest. Antworte aber dem Narren nach seiner Narrheit / daß er sich nicht weise lasse dünken.**

Es hat zwar meinen Feinden an Bosheit nicht, wol aber an Macht gefehlet, dieses Werk zu hintertreiben, doch es ist ihnen nicht gelungen, sondern ich habe durch GOttes Gnade, Hülfe und Beistand hierinnen meinen Zweck erreichet.

Mit Bitte, daß der geneigte Leser dieses Werk zu seiner Warnung, sich für Satan und dessen Tiefen künftighin zu hüten, mit einem solchen wohlmeynenden Herzen lesen wolle, als ihm dieses

ses mit der grösten Begierde wird angeboten von dem

Marburg den 24. Dec. 1750.

Verfasser.

NB. Der Autor erkennet keine Exemplarien für die seinige, als welche mit seiner eigenen Hand unterzeichnet sind.

Joh. Mich. Kroels

Erster

Inhalt der Hauptstücken.

Erster Theil.

Das erste Hauptstück.

Vom Greuel der Verwüstung insgemein, wie solcher vom Hingang der Apostelen bis auf unsere Zeiten in der wahrer Kirche gestanden. p. 1-38

Das zweite Hauptstück.

Vom Greuel der Verwüstung in unsern Tagen, worinnen fürkommen 1) der Urheber dieser Secte Elias Eller, nebst seinen zwo Weibern, 2) seine Irrtümer werden überhaupt erzehlet, wobei von einem Buch der Hirtentasche genannt Meldung geschiehet 39-101

Das dritte Hauptstück.

Handelt 1) von Ellers Kindern, 2) wie sich sein Anhang vergrößert, sodenn, was sich 3) bei dieser Secte bis zu ihrem Aufbruch nach Ronsdorff zugetragen 102-151

Das vierte Hauptstück.

Handelt 1) von dem Aufbruch der Ellerianischen Seete nach Ronsdorff, 2) Ronsdorff wird beschrieben 152-190

Das fünfte Hauptstück.

Handelt 1) von den Einwohnern dieses Orts, 2) von Ellers zweiten Frauen Tod 191-241

Das sechste Hauptstück.

Vom Kirchenwesen 42-329

Das siebende Hauptstück.

Von Policeisachen 330-368

Inhalt.

Das achte Hauptstück,

Vom Commercio 368-388

Das neunte Hauptstück

Handelt von der Ronsdorffer Lebensart, Mahlzeiten, Hochzeiten und Kindtaufen 389-456

Zweiter Theil.

Das erste Hauptstück,

Worinnen das Geheimnis der Bosheit vorgestellt und widerlegt wird; also daß darinnen zu sehen 1) der Ronsdorffer Lehre, 2) woraus sie ihre Irrtümer gesogen, 3) Zweck, 4) wie diese Irrtümer widerlegt werden 459-562

Das zweite Hauptstück,

Das zerrissene Ellerianische Netz; handelt 1) von denen Spaltungen, welche nach und nach bei dieser Secte entstanden, 2) was für Maasregeln Eller dagegen genommen 563-608

Das dritte Hauptstück

Ellers desperate Cur und letzte Rache zeiget an, welche nie erhörte Mittel die Rons-dorffer ergriffen, um diejenige, die von ihnen ausgegangen sind, zu verfolgen; bestehend: 1) in Zauberei-Beschuldigungen, 2) in zweien Resp. Theol. 3) im Beschluß 609-701

Apologia des Verfassers.

Die Protocolla.

Dem

Allerdurchlauchtigsten und Grosmächtigsten

Fürsten und Herrn,

HERRN

Friderich,

König in Preußen,

Markgrafen zu Brandenburg,

Des Heil. Röm. Reichs Erzkämmerern und Churfürsten,

Souverainen und obersten Herzogen von Schlesien,

Souverainen Prinzen von Oranien, Neuf-Chastell und Vallangin, wie auch der Grafschaft Glatz,

Herzogen in Geldern, zu Magdeburg,
Cleve, Jülich, Berg, Stettin,
Pommern,

Der Cassuben und Wenden, zu Meck-
lenburg und Crossen, Burggrafen
zu Nürnberg,

Fürsten zu Halberstadt, Minden, Ca-
min, Wenden, Schwerin, Ratze-
burg, Ost-Frießland und Möurs,

Grafen zu Hohenzollern, Ruppin,
der Mark, Ravensberg, Hohenstein,
Tecklenburg, Schwerin, Lingen,
Büren und Lehrdam,

Herrn zu Ravenstein, der Lande Ro-
stock, Stargardt, Lauenburg, Bütou,
Arlay und Breda.
2c. 2c.

Meinem allergnädigsten König
und Herrn.

Allerdurchlauchtigster,
Großmächtigster König,
Allergnädigster König
und Herr!

Die Ursachen Ew. Königl. Majestät dieses geringe Werk allerunterthänigst aufzutragen,

werde

werde in möglichster Kürze anzeigen.

Ich beschreibe in gegenwärtigem Tractat die Rousdorffische oder Ellerianische Secte, die sich zwar jederzeit zur reformirten Kirche bekannt, darbeneben aber die gefährlichste Irrtümer mit eingeführet hat.

Da nun Ew. Königl. Majestät, wie der ganzen Welt bekannt ist, das gerechte principium hägen: einem jeden seine

Gewis-

Gewissens-Freiheit zu lassen,
und denselben so lange zu dul-
den, als eine Republique und
getreue Unterthanen dadurch
nicht beschweret werden: so habe
also hiemit zur Rettung der Eh-
re GOttes, zum Besten so vie-
ler unschuldigen und bedrängten
Seelen, ja zur Offenbarung
des Reichs der Bosheit, Ew.
Königl. Majestät in aller Un-
terthänigkeit vor Augen zu legen
mich erkühnet: worinnen das ei-
gentliche Wesen gedachter Secte
bestehe,

bestehe / welche bisher die hohe Gnade / Ew. Königl. Majestät zum grösten Nachtheil eines reformirten Bergischen Ministerii, ja zum gänzlichen Untergang so vieler unschuldigen Seelen / zu mißbrauchen und auf Muthwillen zu treiben sich nicht gescheuet.

Weder die Ehrfurcht / welche für Ew. Königl. Majestät / als einer Stütze der ganzen Protestantischen Kirche / ich jederzeit gehabt /

gehabt, noch auch mein Gewis-
sen, lassen zu, diejenige Dinge
zu verhelen, die ich so lange, wie
aus diesem Tractat klärlich zu
ersehen, zu meinem grösten
Schmerz mit meinen Augen ha-
be sehen müssen.

Um aber Ew. Königl. Maje-
stät ein Muster der Bosheit die-
ser Secte, wodurch ihre Schan-
de vor aller Welt entdecket wor-
den, darzulegen; so geruhen Ew.
Königl. Majestät allergnädigst
der

der Ronsdorffer Zauberei, welche ich in diesem Werke beschrieben, in hohen Augenschein zu nehmen, da sich denn die Bosheit dieser Secte klärlich zeigen wird.

Ew. Königl. Majestät haben ein allzutiefes Einsehen in göttlichen und natürlichen Wahrheiten, als daß sie eine wider GOttes Wort und die gesunde Vernunft streitende Sache für Wahrheit erkennen sollten. Jedennoch hat gedachte Secte dieses

sen Fund gebraucht: Unschuldige/ die von ihnen ausgegangen sind/ unter diesem losen Vorwand auf eine unmenschliche Art zu verfolgen.

Weilen ich nun die Greuel dieser Secte allererst entdecket/ und deßwegen auf die unbilligste Weise von derselben bin verfolget und angeschwärzet worden; so habe mich unterstanden/ gegenwärtigen Tractat Ew. Königl. Majestät aufzutragen.

Ich

Ich lege mich derowegen mit demselben in tiefester Unterthänigkeit zu Ew. Königl. Majestäts Füssen nieder, mit demüthigster Bitte, Ew. Königl. Majestät wollen mir Dero Gnade wiederfahren lassen.

Der König aller Könige wolle Ew. Königl. Majestät zum Trost der ganzen Protestantischen Kirche zur höchsten Freude so vieler Glieder derselben, in allerhöchstem Wohlseyn erhalten.

Ich

Ich ersterbe mit der allertief-
sten Ehrerbietung

Ew. Königl. Majestät

Meines allergnädigsten Königs

und Herrn

Marburg den 24. Dec.
1750.

allerunterthänigster Knecht

Joh. Wer. Knevels.

Approbation.

Daß die in diesem Buch durch Herrn Knevels, S. S. Theol. Candidatum, von dem Greuel der Verwüstung / gegen Eliam Eller und dessen Adhärenten aufgesetzte und enthaltene Schriften, welche alle wol und mit vielem Bedacht in der Furcht GOttes durchlesen und erwogen worden sind, nicht so gegen GOtt und GOttes Wort angehe, oder die Ruhe der Kirche und allgemeinen Wesens störe, sondern fromme, zu GOttes Ehren und Zernichtigung des Reich des Satans gereichende, auch mit denen principiis unserer reformirten Kirche conforme Gedanken in sich enthalte, solches attestire hiermit

Marburg den 28. November
A. c. 1750.

Franc. Vlr. Ries,
S. S. Theol. Doct.
& Pr. p. t.
Decanus bei der Theol. Facultät
daselbst.

Erster Theil.

Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte.

Erstes Hauptstück, vom Greuel der Verwüstung insgemein, wie solcher vom Hingange der Aposteln bis auf unsere Zeiten in der wahren Kirche gestanden.

I.

Der Heiland hat sich in den Tagen

Gleichwie die ganze Geschichte unsers theuresten Heilandes Jesu Christi eine rechte Wundergeschichte gewesen: indem er sich nicht allein auf eine herr-

seines Fleisches offenbaret als Königs, Hohepriester und Propheten.

herrliche und prächtige Weise als Gott und Mensch in einer Person in den Tagen seines Fleisches offenbaret; sondern auch durch sein Leiden und Sterben erwiesen, daß er der wahre Hohepriester seye, der gekommen durch ein einiges Opfer die Sünden seines auserkohrnen Volkes wegzunehmen; Ja, als der wahre Prophet hat er sein Volk unterwiesen, und ihnen durch kräftige Lehren, Ermahnungen und Weissagungen den Rath und Willen Gottes offenbaret.

seinen Jüngern zeiget nach Inhalt der seinen Kirche begegnen würde;

II. Weilen nun der Heiland als ein großer Prophet wohl vorher sahe, was seiner Kirche ins künftige begegnen würde; so will er ihnen dieses nicht verbergen, sondern entdecket ihnen manches Geheimnis, welches den blinden Jüden, ja selbst den Schriftgelehrten und Pharisäern noch unbekant gewesen.

des Evangelii, was ihnen und derwahren Kirche begegnen würde;

Merkwürdig ist unter andern das 24te Capitel Matthäi *, da der Heiland, (wie er mehrmalen zu thun pflegte,) seine Jünger mit sich besonders auf einen Berg führete, da sie Jerusalem, insbesonder das herrliche Tempelgebäude, sehr deutlich sehen konten; an diesen irdischen Dingen klebeten noch Christi Jünger, sie hatten mit andern verstockten und blinden Jüden noch Wohlgefallen an diesem irdischen Tempel, da sie doch

* Vergl. mit Marc. 13. Cap. Luc. 19. Cap.

doch Christum Jesum, als aller Opfer Gegenbild, das rechte Osterlamm, das nun bald für sie sollte geschlachtet werden, vor Augen hatten. Er war ja der wahre Hohepriester nach der Ordnung Melchisedechs, der das Urim und Tummim führete. Derowegen alles, was bei dem jüdischen Gottesdienste auf mancherlei Art und Weise durch Tempel, Opfer, Altar, Bundeslade, Tisch und Leuchter u. a. m. mußte abgebildet werden, das hatten sie hier vollkommen beisammen.

III. Nichts desto weniger bezeigten Christi Jünger an diesen irdischen Sachen ihr Wohlgefallen, welches sie dem Heilande deutlich genug zu verstehen gaben, sagende: **Sihe, welch ein Bau ist das?** Marc. 13. v. 1.

Aber der Heiland gibt ihnen bald hierauf nähere Erläuterung: **Warlich, ich sage euch, es wird hie nicht ein Stein auf dem andern bleiben, der nicht zerbrochen werde.** Matth. 24. v. 2.

Wie der Heiland ihnen hierauf gezeiget, daß nunmehro dem ganzen jüdischen Schattenwesen der Boden bald sollte eingeschlagen werden, und eine andere Haushaltung hervorbrechen; so begehrten die Jünger hievon fernern Unterricht.

IV. Der Heiland, wohl wissend, wie nöthig es seye, seine Jünger zu warnen, und zu unterrichten von allem dem, was ihnen ins künftige begegnen würde, zeigt ihnen an, wie Satan sich würde bestreben den Samen des Unkrauts unter den reinen Waizen zu streuen: Wie viele Menschen von der Wahrheit würden abfallen: Wie viel Ketzer, Schwärmer und Irrgeister sich würden hervorthun: Wie der Widerchrist hin und wieder sich allmählich würde erheben, und für Christum selber ausgeben.

V. Was für Zeichen aber bei solchen Gerichten würden vorhergehen, zeigt der Heiland ebenfals. Es waren nicht allein Krieg- und Kriegsgeschrey, Empörungen und was dergleichen; sondern alsdenn würde die Zukunft des Menschensohns nahe seyn, **wenn sie sehen würden den Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte**, Matth. 24. v. 15. Daniel hatte hievon geweissaget cap. 9. v. 27. c. 11. v. 31. c. 12. v. 11. und hier zeiget der Heiland die Erfüllung, welche bis dahin sein Ende nehmen würde mit dem jüdischen Gottesdienste, da war nunmehro der Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte, **denn das Bäthaus war schon zur Mörder-gruben gemacht**/ Matth. 21. v. 13.

VI. Wer sollte aber denken, daß diese Weissagung mit dem Untergange des jüdischen Gottesdienstes auf einmal sein Ende genommen? Nein! keines Weges. Christus ist noch nicht wieder gekommen; zwar in seinen Gerichten, wie Titus Vespasianus Jerusalem verwüster und verheeret; aber sonsten ist Christi Zukunft zum Gerichte noch nicht geschehen.

Denn diese Weissagung hat mit der Zerstörung Jerusalem. sein Ende noch nicht erreichet.

Und dieses erfuhren auch seine Jünger, da sie redeten vom Ende der Welt. Der Heiland sagte ihnen so viele Dinge, welche bei der Zerstörung Jerusalems noch nicht geschehen waren; sondern erst nach und nach in ihre Erfüllung gehen musten.

VII. Es war also dieser Greuel im Anfang in der jüdischen Kirche. Zwar hatte der HErr Israel zu seinem Volke erwählet, auch die Art und Weise des Gottesdienstes, wie er wollte gedienet und verehret werden, diesem Volke selber vorgeschrieben; aber das hätten die Juden hiebei gedenken müssen, daß dieser Dienst, obschon von Gott selbst gestiftet, dennoch ein Schattendienst gewesen, der durch die Zukunft des Messiä, als aller dieser Dingen Körper, müßte weichen.

Weilen nun die Juden den Heiland für den wahren Messiam nicht erkennen wollten, sondern vielmehr ihn zum Tode über-

übergeben hatten, auch nach Christi Hingang an diesen Dingen kleben blieben; so war ihr Schattenwesen, ihre Opfer und Ceremonien nicht mehr Gott gefällig, sondern ihr ganzes Verfahren war ein Greuel der Verwüstung.

VIII. Gleichwie aber die Jüden den Heiland für den Meßiam nicht erkennen wollten; so zeigt Christus im Gegentheil an, daß in denen künftigen Zeiten viele würden kommen und sagen: **sihe/ hie ist Christus** u. s. f. und werden viele betrügen. Wollten jene Jüden den wahren Erlöser nicht für ihren Messiam erkennen, in folgenden Zeiten hingegen würden viele falsche Christi aufstehen, sich für den Messiam ausgeben, und viele Anhänger bekommen; wie wir im folgendem weiter sehen werden.

Ein Greuel, was es sey?

IX. Doch ehe und bevor wir hiezu überschreiten, wird es nöthig seyn mit einem Wort anzurühren, was eigentlich ein **Greuel** der Verwüstung seye?

Wenn man dieses so überhaupt betrachter, so ist ein Greuel alles dasjenige, was der Natur zuwider ist, wofür dieselbe einen Ekel und Abscheu hat.

So sind allerlei unreine und ungewönliche Speisen, insbesondere der mehresten unreinen Thiere, dem Menschen ein Greuel.

So

So schienen dem Petro die Thiere, Gevögel und Gewürme im Tuche an vier Zipfeln gebunden, ein Greuel zu seyn, indem er sagte: **Ich habe noch nie nichts unreines gessen.** Ap. Gesch. 10. v. 11.

Viel näher aber wird dasjenige ein Greuel genannt, was wider Gottes Gebot und ausdrücklichen Befehl in der Kirchen eingeführet wird.

So waren unter dem alten Testament alle vierfüßige Thiere, welche nicht wiederkäueten, noch gespaltene Klauen hatten, dem HErrn ein Greuel: Blut zu essen war dem HErrn ein Greuel: Ein Greuel war es, wenn ein abtrünniges Israel mit dem gegossenen Kalbe am HErrn sich versündigte. 2 B. Mos. 32.

Wenn sie dem Moloch ihre Kinder aufopferten, ja vielen andern Göttern nachhureten, und also denenselben gaben was dem HErrn gebüret e. Dann **Jehovah ist mein Name/ ich will meine Ehre keinem andern geben/ noch meinen Ruhm den Götzen.** Jes. 42. v. 8.

Letztens wird es ein Greuel der Verwüstung genannt, weil Satan des HErrn Werk stets suchet zu hintertreiben, zu zerstören, und die Menschen von Gott abwendig zu machen.

Daß nun Satan den Samen seines Unkrauts durch seine Abgesandte nachgehends in Christi Kirche unter den reinen Weizen der Lehre der Wahrheit zu untermischen gesuchet, und wie dieses der Teufel durch seine Instrumenten schon kurz nach dem Hingange der Aposteln angefangen, ja bis auf gegenwärtige Zeiten vollführet, wissen diejenige am besten, welche in den Kirchengeschichten erfahren.

X. Damit wir aber nach und nach zu unserm Zwecke gelangen, so wird es für einen Unwissenden nicht undienlich seyn, alle Zeitläuften des N. Testaments zu durchgehen; so werden wir sehen, daß schon zu denen Zeiten der Aposteln der Same des Unkrauts angefangen herfürzuspriessen, und ein Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte gestanden.

Der 1ste Widerchrist in Gottes Kirche zu den Zeiten der Apostel war Simon der Zauberer;

XI. Der erste, welcher als ein Heerführer des Satans und seines Anhangs hier an der Spitze erscheinet, ist **Simon** der Zauberer, ein Feind Gottes und seiner Kirchen, voll bitterer Galle und verknüpft mit Ungerechtigkeit.

Doch ich finde nicht undienlich, dessen greuliche Lehrsätze was weitläuftiger hieher zu setzen, weilen wir im folgenden sehen werden, daß die Grundsätze der Ronsdorffer, samt ihrem Haupte **Elias Ellers**, diesem Simon dem Zauberer in den mehresten

resten Stücken so ähnlich, wie ein Ey dem andern, man vergleiche nur hernach hiemit das folgende.

XII. Dieser Simon hatte sich mit seinen Zaubereyen ein Ansehen zu Samaria gemacht, so gar, daß ihn das Volk die große Kraft Gottes nannte. Weil er aber sahe, daß die Wunderwerke Philippi sein Blendwerk weit übertraffen; so ließ er sich mit taufen, und suchte hernach von den Aposteln eine gleiche Kunst und Vermögen mit Geld zu erkauffen; darüber er von Petro heftig bestraft und zur Buße ermahnet wurde, dieselbe auch mit Worten einiger maßen bezeugte, aber in der That mit seinen Betrügereien fortfuhr, und durch die greuliche Irrtümer, welche er trieb, zum ersten Haupt und Ursprunge aller Ketzereien in der Kirchen des neuen Testaments wurde. seine Irrtümer.

Seine fürnemste Lästerlehren waren: „Er seye denen Jüden erschienen als der „Sohn, den Samaritern als der Vater, „und den übrigen Heiden als der heil. Geist, „und seye die allerhöchste Kraft, der Vater „über alles. Eine Tyrische Weibsperson, „und von ihm gekaufte Sclavin, die er „mit sich herumführete, Namens Helena, „sey die erste Geburt seines Geistes, die „Mutter von allem, welche die Engel und „Mächten geboren hätte, wovon die Welt

„erschaffen wäre. Sie sey aber von de„nen, die sie geboren hätte, fest gehalten, „und verhindert zu ihrem Vater zu kehren, „sey aus einem weiblichen Leibe in den an„dern gewandelt, und habe viel Unrecht „ausgestanden, bis er gekommen wäre, „sie zu erlösen, und die Menschen selig zu „machen durch seine Erkenntnis. Denn „weil die Engel und Machten die Welt „übel regireten, sey er gekommen, und habe „dem Schein nach menschliche Gestalt an„genommen, und darin gelitten. Die Pro„pheten hätten durch Eingebung solcher En„gel geweissaget, bedürften derhalben nicht „mehr beobachtet zu werden von denen, die „ihr Vertrauen auf ihn und seine Helena „setzten. Seinen Anhängern sey alles er„laubt, weil sie durch seine Gnade ohne „gute Werke selig würden. Es wären „auch keine gute Werke in ihrer Natur, „sondern nur zufälliger Weise, nach dem „Gutdünken der obgedachten Engel gesetzt, „welche durch ihre Gebote die Menschen in „Knechtschaft hätten gebracht, wovon er „sie befreyen wolte.“ War dieses nicht ein Same des Unkrauts, den der Teufel schon frühzeitig in denen Tagen der wachsamen Aposteln gesäet? Das mochte wohl mit Recht ein Greuel der Verwüstung heissen. Wie unverschämt auch diese Lügen, die er aus der Platonischen Weltweißheit

und

und cabbalistischen Pfützen gesogen; so hatte diese heillose Lehre doch viele Anhänger, und so wurde durch diesen Simon der Grund geleget zu der gnostischen Lehre, woraus nachgehends, und noch heutiges Tages, alle Schwärmer und Enthusiasten, Herrnhüter und Ronsdorffer, obwol in mancherlei Gestalt, ihr Gift gesogen haben.

XIII. War hierauf der HErr ferner beschäftiget den Samen des Evangelii durch Paulum als einem auserwählten Rüstzeug in den Insulen, als Cypern u. a.m. auszustreuen; flugs war der Teufel in Elimas einen Zauberer gefahren, der den Durchbruch des Evangelii wollte verhindern: wurde aber mit Blindheit geschlagen. Elimas ein Zauberer.

XIV. Weit mehr Gegenstand fanden Paulus und Silas an denen Greueln die **Alexander / Hymeneus** und **Philetus** trieben, die eine geistliche Auferstehung der Todten glaubten, welche schon solte geschehen seyn, und nach der pythagorischen Lehre von der Verwandlung der Seelen aus einem Leibe in den andern schmeckte. Alexander, Hymeneus und Philetus.

XV. Bis hieher hatte der Satan sich bemühet die Kirche von aussen anzufallen; aber er suchte auch durch Spaltungen, Zwietracht und Uneinigkeit den Samen des Unkrauts in die Kirche Christi auszustreuen.

Denn

Denn weilen die neu-gepflanzte Gemeinden sowol aus Jüden als Heiden herrühreten; so hatten viele, wie es schiene, von ihrem alten Sauerteig noch etwas bey sich behalten. Daher kam es, daß die Ruhe, welche die Kirche bis dahin auswendig genoß, durch innerliche Unruhe gestöret wurde, welche sich erhub, als etliche von Judäa herab kamen, und lehreten die Brüder: **Wo ihr euch nicht beschneiden lasset, nach der Weise Mose/ so könnet ihr nicht selig werden**, Ap. Gesch. 15. v. 1. Die Jüden insbesonder, die Pharisäer gewesen waren, (wie v. 5.) klebeten noch in vielen Stücken an dem äusserlichen jüdischen Schattenwesen, welches doch in Christo erfüllet, und nunmehro die Beschneidung nicht allein nicht mehr nöthig, (denn an dessen statt war die Taufe eingesetzt,) sondern auch schädlich war. **Denn wo ihr euch beschneiden lasset/ so ist euch Christus kein nutz**, Galat. 5. v. 2., **sondern Gottes Gebot halten**, 1 Corinth. 7. v. 18.

XVI. So mußten die heilige Männer, die Apostel, welche mit dem heiligen Geist erfüllet waren, die unermüdet mit unverdrossenem Muthe und heiligem Eifer für die Ehre Gottes und seiner Kirche Wohlseyn stritten, dennoch erfahren, daß zu ihrer Zeit hier und da so viele Spaltungen entstunden.

Ins-

Ins besonder mußte dieses der theure Apostel und Jünger Christi, Johannes, in seinen alten Tagen erfahren, daß die Kirche Christi, worinnen er bisher so treulich Wache gehalten, durch innerliche Unruhe gestöret wurde, und der Same des Unkrauts sich nach und nach vermehrete und unter den reinen Weizen sich zu vermischen suchte. Wie viele Widerchristen stunden nicht auf, die des HErrn Werk trachteten zu hintertreiben? Was für eine greuliche Lehre war es nicht, welche Satan durch seine Abgesandten, die **Gnostiken**, einführete, um die Rechtsinnige von der wahren Lehre des Evangelii abzuführen? Es fehlte diesen Leuten hauptsächlich an einem rechten Begriff des göttlichen Wesens, welches ohne Zweifel der Grund ihres Irrtums war. Die Gnostici entstehē in der Kirchen;

Ihre Irrtümer bestunden in Erdichtungen von mancherlei Ausfließungen, welches sie (wie oben erwehnet) aus der platonischen Schulgelehrtheit und jüdischen Cabbala hergenommen; gleichwie denn auch die mehreste der nachfolgenden Ketzer und Irrgeister hieraus ihr Gift gesogen. ihre Irrtümer;

Die Häupter dieser Gnostiken waren **Menander, Saturninus, Cerinthus**, welche gelehret haben: „Daß zwei Götter, „ein guter und ein böser, und daß der „letztere das Gesetz gegeben: die Welt seye „durch Die Häupter dieser Secte.

„durch die Engel erschaffen; Jesus seye „aus keiner Jungfrauen, sondern aus Jo„seph und Maria wie andere Menschen ge„boren; über denselben seye Christus bei „der Taufe gekommen, und in seinem Tode „wieder von ihm gewichen; er glaubt auch „Christus würde ein irdisches Reich auf „Erden anrichten, in welchem man tau„send Jahre würde in Wollust leben.

XVII. Ich halte es für unnöthig, bei dieser Zeit mehrere dieses losen Gesindels anzuführen, als **Ebion Cerinthus** und andere mehr.

Woher dies Unkraut entsprossen?

Fragt aber jemand, wie doch dieses gekommen, woher dies Unkraut herfürgesprossen? Gewiß, die Quelle war in der Kirchen selbst, denn weilen die Kirche sich allmälich weiter ausbreitete, so wurde auch die Zahl der Lehrer in derselben mehr und mehr vermehret.

So rein auch diese erste Kirche gewesen; so war sie dennoch nicht ohne Flecken. Hiedurch geschah es, daß sich einer über den andern suchte empor zu schwingen; hieraus entstunden Neid, Haß, bittere Worte eines Bruders mit dem andern; Einer hielts mit diesem, ein anderer wieder mit jenem: woher es gekommen, daß einer sagte: **ich bin pauliſch**/ der andere: **ich bin apolliſch**, der dritte: **ich bin ce-**

phiſch/

phisch, der vierte: ich bin christisch, 1 Cor. 1. v. 12.

Eins aber hatte diese erste Kirchenzeit noch voraus, daß die Apostel, welche die Gaben des heiligen Geistes hatten, dieses Unwesen durch ihre Autorität viel vermochten zu stören.

XVIII. Es hat zwar der andere und folgende Zeitlauf viele fürtrefliche Männer an **Ignatius**, **Polycarpus**, **Papias**, **Quadratus**, **Hermes**, **Justinus Martyr** u. a. m. ausgeliefert. Es war aber ihr Ansehen, weil sie so unfehlbar nicht waren, viel geringer, wodurch mehr und mehr zum Zank und Zwietracht Anlaß gegeben wurde. Welch ein groß Unheil diese Leute verursachet, kan man in denen Kirchengeschichten nachsehen.

Andere Mißgeburten der Kirchen;

Denn was für Mißgeburten waren nicht **Saturninus**, **Carpocrates**, **Basilides**, **Cerdo**, **Montanus**, **Noetius**, **Valentinus**: welcher der berüchtigste von allen gewesen, und die mehreste Anhänger gehabt; denn was die andere Gnostici, als die Basilidianer und Carpocratianer, allzu grob gesponnen, das wußte dieser Valentinus viel feiner zu ziehen, zu poliren und ihm eine bessere Farbe zu geben.

Es gieng diesem Valentino, wie andern Leuten mehr; er war mit seinem Stand

nicht

nicht zufrieden, sondern wollte auch gerne was mehr seyn. Weil er aber in Aegypten nicht nach seinem Sinne konnte Bischof werden, reisete er nach Rom, um sich dorten einen Anhang zu schmieden. Im Anfang wollte er sich auch rechtsinnig stellen, und gar nicht für einen Ketzer gehalten werden; deswegen war dieser Greuel desto schlimmer. Endlich konnte er seine Schalkheit und teufelmäßige Grundsätze nicht länger verbergen, sondern wurde von der Kirche entdecket, abgesondert und in den Bann gethan; worauf er sich nach Cyprus hingewandt und allda seine Irrtümer auf festere Säulen gesetzet. „Er glaubte „ein unendliches Urwesen, welches er den „Vorvater, wie auch die Tiefe und den „Abgrund, nannte. Daraus leiteten sie „dreißig Welten mit ihren Zusammenfügungen her.

Ihre Irrtümer.

XIX. Nicht weniger merkwürdig war es, daß unter andern Irrgeistern **Montanus**, aus Begierde zu großen Dingen zu gelangen, weilen er sonst seinen Zweck nicht erreichen konnte, unter dem Schein des Verfalls sich hernach von der rechten Kirche absonderte, und vorgab göttliche unmittelbare Reden zu haben. Denn weilen viele an den gnostischen Greuellehren einen Abscheu hatten; so dachte er hiemit denen Leuten desto ehender die Augen zu blenden,

Montanus, was er gethan.

destomehr da die ausserordentliche Gaben des heil. Geistes zwar mit denen Aposteln aufgehöret, doch aber auch noch bei den mehresten in frischem Andenken waren.

Wir führen dieses um so viel mehr hier an, weilen die heutige **Inspirirte** solche Dinge treiben, insbesonder aber die jetzige **Konsdorffer** göttliche Sprachen vorgeben, deswegen man nicht denken muß, daß sie da etwas neues herfürgebracht, maßen solche nirgend anders als aus diesen Gnostischen Pfützen hergeleitet sind, und ist weiter kein Unterschied dabei, als daß der Teufel nach Gelegenheit der Zeit eine andere Schminke gebraucht. Man halte die heutige Schwärmgeister nur einmal gegen diese, so wird man leicht sehen, wie nahe sie mit einander verwandt.

Wenn **Montanus** durch seinen Geist eingenommen war, so wurde er plötzlich auser sich selbst gerissen, und gleich als ein Rasender beweget; ja weilen er (wie es dergleichen mehr gibt, die stark auf ihr eigenes Interesse sehen,) dem Geitz sehr ergeben gewesen, hatte er zwei wohl bemittelte Weibspersonen zu sich genommen, **Priscilla** und **Maximilla**, welche ihre Männer verließen, und ebenfals Weissagungen vorgaben, die sorgfältig von andern aufgeschrieben, und von den Montanisten hö- Was er gelehret.

her gehalten wurden, als das Evangelium selbst.

Wir werden im folgenden sehen, daß dergleichen Reden, wie **Montanus** soll vorgegeben haben, auch zu **Ronsdorff** gebräuchlich, als aus welchen vorgegebenen göttlichen Reden, welche man dorten so hoch hält als die Juden ihren Talmud, und die Türken ihren Alcoran, sie ihre **Hirtentasche** zusammen geflicket haben.

Hier wollen wir also in unserer jezigen Ordnung des **Montani** Reden beifüaen, damit sie hernach gegen der **Ronsdorffer** ihre so genannte **Hirtentasche** könen gehalten werden.

Durch **Montanum** soll dann der Geist folgende Worte gesprochen haben: „Man „wehret mir den Eingang zu meinen Schafen, als wenn ich ein Wolf wäre: Ich „bin kein Wolf, sondern das Wort, Geist „und Kraft„. Zu einer andern Zeit ließ er sich auf folgende Weise hören: „Sihe der „Mensch ist als eine Harfe, und ich spiele darauf als auf einem Saitenspiel. Der Mensch „schläft, ich aber wache. Sihe der Herr „ists, der die Herzen der Menschen unempfindlich macht, welcher ihnen ja auch „die Herzen gegeben hat.„ Ferner wird aus seinen Weissagungen dieses noch angeführet: „Was wilt du von dem sagen, wel-

„welcher die Seligkeit erlanat, wenn er die „Menschheit gleichsam überstiegen? Denn „der Gerechte wird hundertmal heller leuch„ten als die Sonne, aber die unter euch „die geringsten sind, werden den Mond „hundertmal an Klarheit übertreffen.

Sonsten hat er sich auch nicht gescheuet folgende Ausdrückungen zu gebrauchen:

„Ich bin der HErr, der allmächtige „GOtt, der ich im Menschen wohne. Ich bin „nicht ein Engel oder Gesandter, sondern „Gott der Vater, der zu euch kommt.

XX. Von einer solchen Gattung sind auch die Weissagungen von der **Maximilla** und **Quintilla**, welche unter andern geweissaget: „Nach mir wird keine Prophe„tinn [a] mehr seyn, sondern das Ende „wird kommen.„ Sie gläubten: „Der „Tröster, welcher den Aposteln verheissen „worden, sey erst über **Montanus, Ma„ximilla** und **Priscilla** gekommen: daß „sie neue Haushaltungen des Geistes er„warteten: daß einige unter ihnen die drey „Personen der Gottheit für drey bloße Na„men hielten.„ Maximilla u. Quintilla was sie gelehret.

[a] Entweder hat diese gelogen, oder Elias Eller zu Ronsdorff, welcher par tout haben will, daß seine zweyte Frau eine solche Prophetinn gewesen, desgleichen der Erdboden nie getragen, und was er von sich selber vorgibt, soll bey Gelegenheit nach der Ordnung gezeiget werden.

Unterdessen suchten sie vor andern einen großen Schein der Frömmigkeit durch ihre selbst erwählte Aufsätze zu erhalten. Denn die rechtschaffene Kirche lästerten sie, als wenn sie in den grösten Verfall gerathen wäre. Sie trennten sich daher von derselben und hielten ihre eigene Versammlung. Sie tauften und theilten unter sich das Abendmahl aus, und ließen dieses auch ihren Weibern zu. Sie nennten sich geistlich; aber andere Christen ohne Unterschied, welche ihren Weissagungen nicht zustimmten, beseelte oder natürliche Menschen. Sie waren Feinde des Ehestandes, und trennten oft um vermeinter Keuschheit willen rechtmäßige Ehen. Wenn jemand zur zweiten Ehe schritte, wurde dieses von ihnen für Ehebruch gehalten. Sie hielten des Jahrs dreymal strenge Fasten, allemal vierzig Tage lang. Ihre Kirchenzucht war dermaßen hart, daß sie keinen, der nach der Taufe in eine Todsünde gefallen, wieder aufnahmen.

Sie bezeigten nicht nur für sich eine ganz ungemeine Begierde zur Marter, sondern wollten auch nicht, daß ein Christ der drohenden Gefahr entfliehen sollte. Kurz um, sie führten in vielen Stücken ein solch scheinbares Leben, daß sie es darin vielen Rechtgläubigen weit zuvor thaten, nur um desto mehr Scheingrund zu haben, wenn sie behaupteten: die ganze Kirche sey in den grö-

sten Verfall gerathen, und habe einer solchen ausserordentlichen Botschaft hoch von nöthen.

So hat Satan unter dem Schein einiger Gottseligkeit, und nicht allzeit durch schandbare Laster, die Menschen gesucht in sein Garn zu bringen, wiewol solche Grundsätze nicht allein gegen GOttes Wort, sondern auch selbst wider die gesunde Vernunft streiten.

Sabellii Irrtümer.

XXI. Nicht weniger gefährlich waren die **Sabellianer** und **Noetianer**, welche nicht konnten glauben, daß in einem göttlichen Wesen drey unterschiedliche Personen seyen, sondern in der Lehre von der Dreyeinigkeit gewaltig fehl schlugen. Sie glaubten nur eine göttliche Person, welche drey Namen habe: Vater, Sohn und der heilige Geist; dieselbe habe im alten Testament das Gesetz gegeben, als der Vater; im neuen Testament seye sie Mensch worden und habe gelitten, als der Sohn; und als der heilige Geist seye sie über die Apostel gekommen. Sie verglichen die Dreyeinigkeit mit der Sonnen, in welcher Sonne, Licht und Wärme unterschieden werden, und nur durch ihre verschiedene Wirkungen verschieden sind.

XXII. Seine Nachfolger **Paulus Samosatenus**, Bischof zu Antiochia, verfiel

noch weiter in diesem Irrtum, als **Sabellius.** Diesem Irrgeist folgte im letzten vom dritten Jahrhundert **Manetes,** das Haupt der **Manichäer,** der seine Irrtümer nirgend anders als aus denen stinkenden Pfützen der Gnostikern hergenommen.

Der lezte Greuel, welchen dieses dritte Jahrhundert auslieferte, waren die **Donatisten**/ welche im folgenden aber allererst zu Kräften gekommen.

XXIII. Wer sollte doch wol denken, daß so kurz nach dem Hingang der Aposteln, ja noch bei ihren Lebzeiten solche Greuel entstanden wären? Wer sollte wohl glauben, wenn wir nicht so viele Merkmale hätten an so vielen glaubwürdigen Geschichtschreibern, die dieses einhellig bezeugen, daß in einer Zeit, da die Lehre des Evangelii gleichsam im höchsten Flor, da die Lehre Christi und seiner Aposteln einem hellscheinenden Lichte ähnlich gewesen, solche dennoch durch so viele irrige Meynungen anderer Sectirer seye verdunkelt worden?

Man siehet hieraus, wie unverschämt Satan jederzeit gewesen, den Samen seines Unkrauts auszustreuen; wie unermüdet er sich bezeiget, so viele Seelen vom Wege des Lebens abzuführen und ins Verderben zu stürzen, so daß man wohl sehen kann, daß

daß Christi Kirche niemalen ohne Feinde der Wahrheit gewesen, auch niemalen es an solchen gemangelt, die die Lehre Christi und seiner Aposteln aufs hefftigste bestritten; ja, daß selbst auch kein Irrgeist oder Phantast gewesen, der nicht GOttes Wort (obschon durch falsche und verkehrte Auslegungen,) zum Deckmantel des Irrtums und seiner Schalkheit gebrauchet. Aber hierinnen bestehen vornemlich die Tiefen des Satans, daß seine Anhänger unter dem Schein der Gottseligkeit, vorwendend, der Verfall sey in der Kirchen, sich von derselben absondern, und nach ihren eigenen Begriffen einen Gottesdienst erwählen, der so wenig mit der Ehre GOttes, als mit einem guten Gewissen bestehen mag.

Fragt man aber um die Ursache, wo- Woher
her es gekommen, daß so viele Irrtümer in so viele
der Kirchen eingeschlichen? Die Sache ist klar, wenn man bedenket, daß die Kirche mit Ketzern überhäuffet worden, zur Zeit, wenn sie die gröste Ruhe genossen; und bei solcher Ruhe und Wohlstand der Kirchen thäten sich nicht allein viele sittsame, sondern auch selbst viele barbarische Völker, nicht so sehr aus Liebe der Religion, sondern wol fürnemlich ein und andere Wohlthat zu empfangen, zu der Kirchen. Woher es gekommen, daß viele nicht in der That, sondern dem Namen nach Christen, im Her-

Irrtümer in der Kirchen

zen aber vor wie nach Heiden waren. Denn wenn sie mit dem Munde und auf eine heuchlerische Art zu den Christen übergegangen, hatten sie im Heidentum allerlei Ränke und Schwänke studiret, wodurch, wenn sie dieser ihrer Bosheit durch Schein der Gottseligkeit eine andere Farbe gegeben, in kurzer Zeit sich in die Höhe schwungen und bald hernach in der Kirchen Lehrer abgaben.

eingeschliche?

Diese Leute hatten etwas eigenes an sich, welches sie aus dem Heidentum mitgebracht und hernach für Wahrheit verkauften. Denn gleichwie die Bekehrte aus denen Jüden denen Leuten das Gesetz, nach Apostelgesch. 15. v. 1. noch aufdringen wollten; so waren diese aus den Heiden, welche aus der Schule der Platonisten, Pythagoristen, Epikurer u. d. g. entsprossen, auch beschäftiget dieses Unkraut unter dem Weizen der Lehre der Wahrheit auszustreuen. Was Wunder denn! daß hieraus Zwietracht, Zank, Risse, Spaltungen, ja endlich Greuel und Verwüstungen entstunden?

Dritter Zeitlauf.

XXIV. In diesem Zeitlauf, der sich mit der Regirung des ersten christlichen Kaisers **Constantini magni** anhebt, finden wir die wahre Kirche mit zwei fürnehmen Hauptketzern und Erzfeinden der Wahrheit beschweret. Wir haben zwar für fest gestellet, daß Gottes Kirche nimmer ohne sol-

solchen Feinden der Wahrheit gewesen, sondern oft solche Greuel an heiliger Stätte hat dulden müssen. Wir wollen aber Kürze halber und um desto ehender zur Sache selber zu schreiten, nur noch einige, die zu unserm Zwecke dienen, anführen.

XXV. Die **Donatisten** hatten im vorigen Zeitlauf schon angefangen sich zu regen, waren nun aber völlig zur Geburt gekommen. Ihre Irrtümer bestunden unter andern auch hierinnen: „Die wahre Kirche hätte sich „auf dem Erdboden verloren, und wäre „nirgend als in Afrika bei den Anhängern „des **Donatus** zu finden. Ihre Kirche „sey allein ohne Flecken und Runzel, so „gar, daß, da ihre Versammlungshäuser „eine Zeitlang von den Rechtsinnigen waren „gebraucht worden, sie dieselbe als verun„reinigt auswuschen, die Altäre zerbrachen, „die Kelche umschmolzen u. w. d. m. Die „von den Rechtsinnigen zu ihnen übergien„gen, tauften sie aufs neue; Die Verfol„gung setzten sie zum Kennzeichen der Kir„chen, und rühmten sich derselben im Wi„derstand, den sie sich doch selber auf den „Hals luden; sie rühmten sich der Gesich„ter und Offenbarungen; sie schwuren bei „den Märtyrern, und sonderlich bei der „Seele des **Donatus**.„ Doch blieben sie nicht lange unter sich selbst einig, (welches auch von solchen unruhigen Leuten nicht

kann erwartet werden, sondern verfielen hernach zu allerlei Ungereimtheiten.

Arrius ein Haupt-ketzer;

XXVI. Nicht weniger Schaden hat der Kirchen verursachet die Ketzerei des Arrius, und zwar in einer Zeit / da GOtt der HErr seiner Kirchen, nach so vielen ausgestandenen Trübsalen, so große Wohlthat erzeiget an dem ersten christlichen Kaiser, der, obschon nicht ohne Fehler, dennoch ein herrliches Werkzeug zur Beschützung seiner Kirchen gewesen. Aber je mehr der HErr seinem Volk Hülfe verschaffte, je mehr der Teufel rasete; wo der HErr eine Kirche errichtete, bauete selbsten Satan eine Capelle durch Arrius u. a.; wo der Höchste den Samen seines Worts ausstreuete, da säete der Feind Unkraut durch so viele irrige Lehren; wo der HErr wandelte unter seinen Gemeinden als unter sieben Leuchtern, da setzte Satan flugs den Greuel der Verwüstung an der heiligen Stätte.

seine Irrtümer;

XXVII. Dann obschon Arrius ein Mann von sonderlichen Gaben gewesen, so waren doch seine Irrtümer der Kirchen sehr schädlich, weilen sein Gift in kurzer Zeit sich dermassen ausbreitete, daß es fast schien als wollten sie ihm alle zufallen. Seine Lehre bestunde darin: „Christus würde zwar „GOtt genannt, aber mit wenigerm Nach„druck als der Vater; der Sohn sey auch

„eine

„eine Creatur, und habe einen Anfang sei-
„nes Wesens gehabt; Er sey erschaffen vor
„Grundlegung der Welt aus dem, das nicht
„war; Er sey zum GOtt gemacht durch den
„Willen des Vaters, und also kein natür-
„licher, sondern angenommener Sohn GOt-
„tes; Er sey das Werkzeug, wodurch
„GOtt alles geschaffen, und darum für-
„treflicher als alle Geschöpfe. Der hei-
„lige Geist seye nicht einmal GOtt, son-
„dern ein Geschöpf des Sohns; auch sollen
„sie nach **Platonis** Meinung das Anwe-
„sen der Seelen vor den Leibern geglaubt
„haben. u. d. m.

Es ist zwar zu dieser Zeit das Concilium Nicenum gehalten worden, doch ist es hier nicht ohne Zank und große Schwachheit zugegangen; nichts desto weniger hat die Kirche hiebei ihren Nutzen gefunden; denn alle diejenige, die vom Sohn GOttes lehreten: **Es war eine Zeit, in welcher er nicht war/ und er war, nicht ehe er geboren war/ er ist aus nichts gemacht.** u. d. g. wurden in den Bann gethan. Dennoch hat diese Secte unter dem folgenden Kaiser Constantio sich dermaßen ausgebreitet, daß der gröste Theil der Christenheit ist arrianisch worden. Ja ein solch Vermögen hatten sie, daß ein gewisser römischer Bischof, **Liberius**, durch Furcht eingenommen, sich hat überreden

lassen

lassen einem arrianischen Bekäntnis zu unterschreiben.

XXVIII. Gewiß, ein Greuel der Verwüstung, da es dem Satan so weit gelungen, eine solche Sclaverei in GOttes Kirche einzuführen. Man wird hernach sehen, wie sie zu **Konsdorff** dieses mit haben practisiret, da man sich allmälich so weit hat in die Höhe geschwungen, daß man sich der heilsamen Censur der Classen und Synoden hat entrissen, und mit deren billigen Verordnungen nur den Ball schläget, ja ihnen gar noch Gesetze trachtet vorzuschreiben. Wir gehen hier die übrige Secten, wodurch GOttes Kirche angefochten, mit Stillschweigen vorbei, weilen dieselbe zu unserm Zweck nicht alle dienen, dabei ihre Irrtümer von denen angeführten Sectirern hergenommen haben. Wer also ferner die übrige Secten in diesem Jahrhundert will nachsehen, der lese in den Kirchengeschichten von denen Severiten, Theopaschiten, Monophysiten, Originisten. Wir beschliesen also diesen und beschauen

Vierter Zeitlauf bringt Mahomet

XXIX. Den vierten Zeitlauf, worinnen wir uns ebenfals, um nur desto ehender zu unserm Zweck zu kommen, der Kürze befleisigen werden, und zeigen an, daß unter andern zur Zeit **Heraclii** der Christenfeind und Erzbetrieger **Mahomet**

met sich hat herfürgethan. Warlich eine Geissel und Zuchtruthe für das unchristliche Christentum. „Er war geboren zu Mecca „in Arabien von dem edeln Geschlechte der „Koraschiten. Er hatte, obschon arm an „Vermögen, doch große Dinge im Kopf, „wie er denn auch eine reiche Wittib heira„thete, wodurch er so hochmüthig und auf„geblasen wurde, daß er gar meditirte, wie „er die Oberherrschaft über Mecca möchte „bekommen, ja sich endlich auch in Sinne „nahm eine neue Ketzerei zu schmieden. ans Licht; seine Geschichte.

Hier gieng es, wie allezeit zu geschehen pfleget, wenn GOttes Kirche durch allerhand Spaltungen, Zwietracht, u. w. d. zerrissen ist, so kommt der Feind, ich meyne den Satan, und wirft den Samen der Uneinigkeit mehr und mehr dazu, wodurch dann viele Menschen, so wol dem Schein nach Fromme, als auch bisweilen offenbare Gottlosen, dem Irrtum übergeben werden. Jene nemlich, wo noch was Gutes bei gefunden wird, ärgern sich an den Rissen, Spaltungen und Zwietracht in der wahren Kirche, ihnen mißfället das ärgerliche Leben und Wandel, welches von so vielen Gliedern, und selbst Lehrern, in der Kirchen geführet wird, und weilen solche Leute dann auch nichts mehr an sich haben als eine äuserliche Sittsamkeit, dabei auf nichts mehr, als auf ihre eigene Gerechtigkeit sich stützen; so hat Zustand der Kirchen zu der Zeit.

der HErr an solchen einen Mißfallen und übergibt sie an sich selbst, oder in **einem verkehrten Sinn/ zu thun/ das nicht taugt.** Röm. 1. v. 28. Auf diese Weise sondern sich Leute von der rechtschaffenen Kirchen ab um des Verfalls willen, und verfallen selbst zu denen schrecklichsten Irrtümern.

Diese, die offenbar Gottlosen, merken bisweilen auch wohl, wenn ihnen ihr Gewissen aufwacht, daß sie mit einem solchen gottlosen Leben die Seligkeit nicht erlangen können, suchen derowegen etwas, ihr Gewissen zu stillen.

Weilen nun Satan bei solchen Sündern seine Hand mit im Spiel hat, so sucht er solche Menschen, zu dieser oder jener Religion überzugehen, durch allerlei Scheingründe zu überreden. Hierauf wird der Mensch zwar in seinem Gewissen ruhig, sein Zustand aber ist weit schlimmer und gefährlicher als vorher. Hat nun Satan ein Instrument gefunden, welches zu seinem Vorhaben tüchtig, wie er an **Mahomet** gehabt, so gibt er sich mit daran, und schmidet eine neue Secte, in solcher Form und Gestalt, als solches der Lauf der Zeiten erfordert. Wir sehen dieses an jetzigen falschen Propheten **Mahomet**, welch ein Greuel derselbe zu seiner Zeit gewesen, dessen Anhänger ganz erstaunlich zugenommen,

men, wie bis auf diese Zeiten einem jeden zur Genüge bekannt.

„Dieser Betrieger, sehend wie zertheilt „die Christen, kam auf die Gedanken, er „würde nicht leichter zum Haupt einer Par„tie gelangen, als wenn er einen neuen „Gottesdienst schmidete. Dieses zu erlangen, „sonderte er sich im acht und dreißigsten „Jahre seines Alters von aller Gesellschaft „ab, und fieng an als ein Einsiedler zu le„ben; Des Morgens gieng er nah bei „Mecca in eine Höle, Hira genannt, brach„te da, seinem Fürgeben nach, den ganzen „Tag in lauter heiligen Betrachtungen, als „Bäten und Lesen zu, des Abends kehrte „er wieder zu seinem Weibe, und erzehlte „ihr, welche Offenbarungen und göttliche „Gesichte er gehabt hätte; was für einen „gemeinschaftlichen Umgang er hätte mit „dem Engel Gabriel.„ Doch seine Frau wollte anfänglich dieser Sachen keinen Glauben beimessen, bis sie durch einen flüchtigen Mönchen, den Mahomet auf seine Seite gezogen, hierzu überredet wurde. „Er nannte sich einen Apostel, erkannte „zwar einen GOtt, leugnete aber drei „Personen in einem göttlichen Wesen: Er „gab vor, er wollte keinen neuen Gottes„dienst einführen, sondern nur den alten „wieder aufrichten, welchen GOtt zuerst „dem Adam vorgeschrieben, aber durch die

Mahomets Greuellehre.

„Sünd-

„Sündflut verloren, dem Abraham wies
„der gegeben, welcher denn durch Jsmael
„den Arabern überliefert, hernach durch
„Abgötterei verdunkelt wäre, welche zu
„vertilgen, und den Gottesdienst ihres
„Erzvaters Jsmaels zu erneuern, er von
„GOtt gesandt wäre. Er stund beides
„das alt- und neue Testament zu, und er-
„kannte, daß Moses und JEsus Prophe-
„ten wären gewesen von GOtt gesandt,
„aber die Jüden und Christen hätten diese
„Schriften sehr verfälschet, und derohal-
„ben wäre er gesandt, dieselbe von Ver-
„fälschungen zu säubern, und zu ihrer er-
„sten Reinigkeit wieder zu bringen, und
„daß zu dem Ende der Engel Gabriel aus-
„drücklich von GOtt an ihn gesandt sey.„
Er war der fallenden Sucht unterworfen,
welches er aber zu seinem Vortheil wußte
zu gebrauchen, und wenn er hievon über-
fallen wurde, gab er vor: „der Engel Ga-
„briel rede mit ihm, dessen Glanz könne
„er nicht ertragen„ Diesem nun desto
mehr Schein zu geben, hatte er eine Taube
abgerichtet, die aus seinem Ohr Honig
oder Speise holete, und dabei gab er vor:
„es wäre der Engel Gabriel, der ihm die
„neue Offenbarungen aus dem Himmel
„brächte, aus welchem allen er den Alkoran
„schmidete.„

Weilen dieser Betrieger nun selbsten in Wissenschaften unerfahren und zu solchem Werk nicht geschickt, so gebrauchte er **Abdia Ben Salon**, einen Juden und Rabbi, aus Persien gebürtig, nebst einem Nestorianischen Mönchen, Namens **Sergius** oder **Bahira**, als seine zwei Raths-Männer und Secretarios.

Dieser Betrieger mit seinen zwei Raths-Männern wußten sich treflich in die Zeiten zu schicken. Denn obschon das Volk ihn im Anfang auslachte, und ihn für einen Betrieger ausschalt, so ließ er sich hiedurch doch gar nicht irre machen, sondern wußte sich auf allerlei Weise in ihre Gemüter einzudringen. „Seinen Verächtern drohete er mit den allerschwereſten Strafen: „an der andern Seite aber wußte er, wozu „die Leute von Natur inclinirten, derowegen richtete er hiernach seinen Gottes- oder „Götzendienst. Denn das Paradis oder „die künftige Glückseligkeit beschrieb er mit „solchen Redensarten, welche bei dergleichen üppigen und der Wolluſt ergebenen „Menschen den mehresten Eingang finden.„ Es schmerzte ihn aber nichts mehr, als daß er keine Wunderwerke thun konnte, wiewol auch hierin wußte er sich zu finden, sagend: „Moses und Christus wären gesandt Wunderwerke zu thun, aber die Menschen hätten ihren Worten nicht wollen gehorchen.

„derohalben sey er jetzt gesandt, durch die „Schärfe des Schwerds alles unter den „Gehorsam zu zwingen, und weilen er keine „solide Beweistümer hatte, seine neuge„backene Religion zu defendiren, so verbot „er seinen Anhängern darüber zu disputiren, „sondern nur gegen diejenige, die sich seinem „Gesetze widersetzten, zu fechten, verspre„chende große Belohnungen denenjenigen in „jenem Leben, die für ihn das Schwerd „führeten und in solchem Streit würden „umkommen.„

Nicht lange hernach mußte er aus Furcht seines Widersachers von Mecca flie„hen, und diese Flucht legte er wieder zu sei„nem Vortheil aus, „denn er erdichtete eine „Nachtreise, die er fürgab mit dem Engel „Gabriel gethan zu haben auf dem Pferde „Alborak nach Jerusalem, und von dannen „in den Himmel gestiegen zu seyn, und in „dem siebenden Himmel JEsum gefunden „zu haben, dessen Fürbitte er sich habe an„befohlen: sey darauf zu Gottes Thron „gestiegen, der ihm sein ganzes Gesetz aus„gelegt, und ihm verheissen hätte, er sollte „der vollkommenste unter allen Geschöpfen „seyn, und der Erlöser aller derer, die an „ihn glaubten.„ Anderer Irrtümer, die gleich diesen keines Widerlegens werth sind, zu geschweigen.

Diese

Diese Lehre, wie abscheulich und gräßlich auch dieselbe war, hat dennoch dermaßen zugenommen, daß, da sonsten in dasigen Ländern herum so viele blühende Gemeinen in Asien und Afrika gewesen, kurz darauf alles mit diesen mahometanischen Greueln erfüllet worden.

Das war warlich wieder ein Greuel der Verwüstung! Wo vorhin die helle Lehre des Evangelii geglänzet, da war jetzt alles mit einer dicken Finsternis mahometanischer Greueln erfüllet.

Wir thun hier, Ursachen halber, einen Sprung aus dieser vierten, bis in die fünfte und sechste Kirchenzeit, nicht als wenn die Kirche von Unkraut und Irrtümern rein gewesen wäre; Keineswegs: sondern nur (anderer Ursachen zu geschweigen,) 1.) weilen es uns alles anzuführen zu weitläuftig scheinet, 2.) weilen es eigentlich Secten waren, die man aus denen vorigen Irrtümern schon herfürgesucht hatte.

XXX. Nur allein dieses wollen wir anmerken, daß in der fünften Kirchenzeit **Lutherus** und **Calvinus**, **Phil. Melanchton** u. a. m. an der einen Seiten als helle Lichter geschienen, an der andern Seite aber kam Satan mit ganzen Scharen Irrgeistern, die zwar in diesem und jenem Lehr-

punkte von einander unterschieden, doch aber auch alle mit einander dem Enthysiasmo ergeben waren, als **Balthasar Hubmeyer** in Bern, und **Thomas Schucker**, der zu St. Gallen auf Befehl des (seines) Geistes, in Gegenwart seiner Eltern und ganzen Freundschaft, seinen leiblichen Bruder enthauptete; **David Jöris** in Holland, hernach in Basel, **Melchior Hoffmann**, der sich für den Elias ausgegeben [*]; **Johann Trypemacher**; **Johann Matheyssen** verließ seine alte Frau und nahm an deren statt ein jung Mägdgen, und gab sich für Enoch aus. Aber keiner von diesen allen hat es so weit gebracht, als **Johann von Leyden** / mit seinem Gefährten, **Knipperdölling**. Erster hatte sich schon zum Könige aufgeworfen, und mit seinen Anhängern, den Wiedertäufern, die Stadt Münster eingenommen. Aber sein Regiment währte nicht lang, indem er samt seinem Gefährten und andern Rädelsführern nach Eroberung der Stadt den Lohn seiner Ungerechtigkeit empfangen.

Irrgeister in spätern Zeiten;

XXXI.

[*] Wenn dieser Hofmann noch lebte, würde es gewaltige Händel mit diesem und mit Elias Eller absetzen, weilen derselbe jetzt auch fürgibt, Elias der Prophet zu seyn. Vielleicht haben sie eben viel Recht.

XXXI. Nachgehends entstunden unter andern die **Weigelianer** und **Böhmisten**, welcher Urheber **Böhme**, eines Bauren Sohn, sich rühmte ein göttliches Licht empfangen zu haben. Ferner die **Quacker**/ **Labbadisten** und was dergleichen Ungeziefer mehr.

XXXII. So siehet man denn, wie Satan sich stets bemühet des HErrn Werk zu hintertreiben, und daß in einer Zeit, da das Licht des Evangelii wieder anfieng hell zu scheinen, im Gegentheil an der andern Seiten so viele unreine Geister aufgestanden, welche die Lehre der Wahrheit suchten zu verdunkeln.

Und besehen wir unsere Zeiten, was in diesem Jahrhundert schon geschehen ist, so werden wir warlich ganze Armeen solcher Irrgeister antreffen. Ich achte es desto weniger nöthig, dieselbe nach der Länge hieher zu setzen, da bekañt, wie viele falsche Christi nach Matth. 24. in diesen Tagen aufgestanden, was für greuliche und irrige Grundsätze dieselbe geführet, und noch führen, die unter dem Namen **Feine** und **Pietisten** aller Orten genugsam bekannt seyn; zu wünschen wäre es, daß sie diesen Namen mit der That führeten, aber mit dem Namen Pietist oder fromm bedecken sie ihre Schalkheit: äußerlich feine, inwendig grob genug in unsern Zeiten.

ihren Nebenmenschen desto besser im Handel und Wandel zu belügen und zu betrügen. Dabei schneiden solche Leute Gott dem HErrn die Ehre ab, weilen sie sich selbst vergöttern, selber auf den Lehrstul setzen, und wollen der Schrift Meister seyn, da sie dieselbe doch nicht Gott-geziemend und nach dem Sinn des Geistes, sondern nach ihrem verkehrten Concept auslegen, oder aber auch dieselbe gar nichts achten, sondern nach den Grundsätzen der mehresten Enthysiasten und Inspirirten denen einfältigen Leuten ihre fürgegebene Offenbarungen und Träume als lautere Wahrheit anpreisen.

Andere gebrauchen, oder lieber misbrauchen, auch Gottes Wort und halten solches für die Regel und Richtschnur ihrer Lehre; aber ihre Erklärungen sind dermaßen gefährlich, daß mancher Mensch, (weilen sie großen Schein haben,) ehe er sichs versiehet, in ihr Garn geräth, worin er dermaßen verwickelt wird, daß, wenn der HErr ihm einmal die Augen geöfnet, er nicht weiß, wie er sich von diesen Stricken des Satans soll los machen. Doch hievon werden wir hernach deutlicher zu reden Gelegenheit haben. Wir beschließen also (um zur Sache selbst zu schreiten,) dieses Hauptstück, und wird uns

Das zweite Hauptstück anzeigen Den Greuel der Verwüstung in unsern Tagen.

Hier kommen uns für

I. Der Urheber dieser Secte, Elias Eller, nebst seinen zwo Weibern;

II. Seine Irrtümer werden überhaupt erzehlet, wobei von einem Buch, die Hirtentasche genannt, Meldung geschiehet.

I.

Das große Uebel, welches die Sünde nach sich schleppet, bestehet unter andern Elenden, welche dem Menschen zugestoßen, auch darinnen, daß der Mensch ein Knecht und Sclave des Satans worden, Jes. 49. v. 25., an der andern Seiten hat der Teufel durch des Menschen Uebertrettung die Oberherrschaft und Gewalt über ihn bekommen, deßwegen Satan ein Gerechter genannt wird, Cap. 49. v. 24. Und obschon die ewige Liebe von Ewigkeit beschlossen, allein durch Darstellung des theu-

ren Mittlers viele des Satans Gewalt zu entreissen, und ihm seinen Raub wieder zu nehmen: So hat doch gewiß Satan seine Macht selbst über die Auserwählte noch nicht gänzlich verloren, sondern weiß (obschon durch GOttes Zulassung, wie an Hiob zu sehen,) bald öffentlich durch seine Instrumente Menschen vom Wege des Lebens abzuführen, welches er am Heylande selbst vergeblich gesuchet: bald aber (welches vor GOttes Kirche das schlimmste und gefährlichste) durch allerley Ränke, unter dem Schein der Gottseligkeit, darum wird von ihm gesagt: **daß er sich weiß zu verstellen in einen Engel des Lichts.** 2 Cor. 11. v. 14. Ja hierum werden seine Anschläge und Rathschläge in GOttes Wort genannt **Tiefen des Satans** Offenb. Joh. 2. v. 24. wann nemlich Satan in GOttes Kirche einschleicht, unter die Kinder GOttes kommt und eine solche Person fürstellt, (durch seine Instrumenten) daß man solche ehender für Abgesanden GOttes, als ein Werkzeug des Teufels halten sollte.

Darum werden seine Handlungen **Tiefen** genannt, weilen solche Lehren unter den Tagen des N. T. in GOttes Kirche würden einschleichen, welche der Lehre der Wahrheit würden ähnlich seyn, wo nicht in den mehresten Stücken gleichen; und das sind

wol

wol die gröste Versuchungen, die GOttes Kirche treffen können. Deswegen ist dieses warlich keine mit von den kleinesten Wohlthaten, welche der HErr der philadelphischen Kirche versprochen, Offenb. Joh. 3. v. 10. **Dieweil du hast behalten das Wort meiner Gedult, will ich auch dich behalten für der Stunde der Versuchung/ die kommen wird über den ganzen Weltkreiß, zu versuchen die da wohnen auf Erden.**

II. Wir haben im vorhergehenden gesehen, daß Satan gemeiniglich alsdenn am mehresten den Samen des Unkrauts in GOttes Kirche zu streuen ist beschäftiget gewesen, wenn sie in Verfall gerathen, alsdenn war es ihm ein geringes, Leute, die an sich selbsten übergeben waren, von der rechten Lehre abzuführen, wodurch sie zu den greulichsten Irrtümern übergiengen.

Doch, daß der Teufel sich verstellen kann in einen Engel des Lichts; daß seine Handlungen, seine schlaue Ränke und Schwänke Tiefen des Satans können genannt werden: davon haben wir leyder! ja ach leyder! Merkmale in unserer reformirten Kirchen in unsern Tagen. Ich will hier nicht reden von der Herrnhutischen Secte, die sich schon bis in Asia und America ausgebreitet, denn deren Irrtümer

sind schon durch den Druck gemein gemacht; sondern unser Zweck ist nur allein die **Ronsdorfische Secte**, die nicht weniger Auffsehen in der ganzen Welt gemacht, zu beschreiben. Eine Secte, welche dermassen beschaffen, daß ihre Lehre und Grundsätze mit Recht Tiefen, ja ein Meisterstück des Satans, können genannt werden.

III. **Elberfelt**, eine Stadt im Herzogtum Berg, ist so wol wegen ihres vornehmen Handels, als durch wegen vieler Sectirer und Schwärmgeister sehr berühmt gewesen.

Vor ohngefehr 25 Jahr oder a. 1726 thäten sie alldorten viele Schwärm- und Irrgeister hervor. Die Ursach, welche sie zu allerhand fremden Meinungen antrieb, war (wie solches jederzeit geschehen und zu ihrem Deckmantel gebraucht worden,) der Verfall in der Kirchen. Ob nun schon derselbe nicht allgemein war, so hatte es doch in einigen Stücken seine Richtigkeit, weilen nemlich viele Glieder unserer reformirten Kirche dem Namen nach zwar reformirt, aber mit ihrem heidnischem, ja gar atheistischen Leben und Wandel das grade Gegentheil bezeigten. Daher geschah es, wie vorhin, daß viele unter dem Schein des Verfalls sich zwar äußerlich zu der Kirchen bekannten, aber dabei durch ihre verkehrte

Nebenlehrsetze sich davon absonderten. Die mehreste hievon waren **Universalisten**, die durch ihre vermeinte gute Werke wollten selig werden; andere waren ein aufgewärmter **Enthysiasmus**, welche ihre Offenbarungen und Träume denen Leuten vor echte und rechte Waare verkauften, wodurch der offenbare GOttesdienst verachtet, auch die Bibel, als die Regul und Richtschnur unserer reformirten Kirchen, hinter die Bank geworfen wurde; wiederum andere waren denen alten **Origenisten** nicht unänlich, welche in unseren Tagen gemeiniglich die **Wiederbringer** genannt werden, weilen sie die Wiederbringung aller Dingen statuirten, das ist, kurz zu sagen, Leute, welche die allgemeine Gnade so weit extendirten, daß sie glaubten, alle Menschen würden noch einmal selig werden, ja auch die Teufel selbst, wenn diese und jene nemlich die höllische Qual eine lange Zeit ausgestanden hätten.

IV. Wir achten es der Mühe nicht werth, diese Irrtümer, welche so grade gegen GOttes Ehre und Gerechtigkeit streiten, zu widerlegen, weilen es zu unserm Zweck nicht dienet.

Dieses ist gewiß, daß bisweilen Menschen von einem sittsamen Leben und Wandel am ersten zu diesen Irrtümern

übergingen. Dann warum? Leute, die sich um GOtt und sein Wort wenig bekümmerten, hatten hievon die wenigste Gefahr, Satan hatte solche schon in sein Garn eingewickelt, derowegen sind sie solcher Versuchungen überhoben. Andere aber, denen es bisweilen allein um ihr Seelen Heil und Seligkeit zu thun war, wusten nicht, wo sie es bei solchen finstern Zeiten finden sollten, insbesonder, da einer dis, ein anderer was anders glaubte. Auch fehlte solchen Leuten oftermalen eine gegründete Erkäntniß: begaben sich ans Lesen vieler unnützen und heillosen Bücher, die zwar dem Schein nach viel Gutes und Erbauliches in sich hatten, aber wenn man dieselbe gegen den Probierstein des Worts GOttes hielte, so war es nichts anders als der Tod im Töpfen, Greuel, ja Tiefen des Satans, wodurch einfältige Menschen gar bald dermaßen verstricket wurden, daß sie hernach, wenn sie dieselbe eingesogen hatten, von ihren einmal gefaßten verkehrten Meynungen nicht abzubringen waren. Sind schon oftermalen solche Menschen durch treue Lehrer und Prediger gewarnet und ermahnet worden, so wollte solches nun nichts mehr haften, und dieses Unkraut, das der Teufel allmählich in unsern finstern Tagen gesäet, konnte nicht mehr (obschon oft probiret) bis auf diese Stunde

aus-

ausgerottet werden, sondern bisher heißt es: Sinite crescere.

V. Doch durch dieses alles hätte unsere Kirche im Bergischen Lande solchen Stoß noch nicht bekommen, wenn nicht Satan abermal etwas neues gebrütet. Die oberwehnte Irrtümer hatten dieses allemal an sich, daß sie von den Grundsätzen unsrer reformirten Kirchen genugsam unterschieden waren, weilen sie alle dasjenige, was sie lehreten, nicht verdeckt hielten, sondern ihre Lehre öffentlich bei allen Gelegenheiten in ihren Versammlungen anpriesen, wodurch sie so denn genugsam zu verstehen gaben, wes Geistes Kinder sie waren, nemlich Universalisten, Enthysiasten, Origenisten, u. d. g. ja solche, welche der HErr an sich selbsten übergeben in einem verkehrten Sinn, Röm. I. v. 28. Und wo es mit dem Menschen so weit gekomen ist, hat Satan gewonnen Spiel, weilen es ihm so denn ein geringes, den Menschen vom rechten Wege abzuführen.

VI. Da aber alle diese Secten von der Lehre der reformirten Kirche unterschieden waren/ so hatten viele daran einen Ekel und Abscheu, und enthielten sich von solchen Greuelen. Doch Satan war hiemit noch nicht vergnügt, denn indem er sahe, daß die Leute hievor einen Abscheu hatten,

so

so fehlte es ihm nicht an klugen und spitzfindigen Werkzeugen, aus denen im ersten Hauptstück erwehnten Irrtümern annoch eine neue und ärgere zu schmieden. Denn da bisher der Greuel mehrentheils noch ausser der Kirchen gewesen, so muste er nun an heiliger Stätte stehen. Andere Irrgeister sonderten sich durch offenbare Lehrsätze genugsam von der Kirchen ab; aber diese bekannten sich (so lange sie noch keine grössere Macht hatten,) in allen Stücken zur reformirten Religion.

VII. Ich verstehe denn hiedurch die **Ronsdorffer** und deren Haupt und Erzverführer **Elias Euer**, von schlechten Eltern geboren, eines Bauren Sohn, nachmals Kaufmann in **Elberfelt**, welcher, wie andere Ketzermacher, durch seinen hochmütigen Geist und groſe Gedanken von sich selbst getrieben wurde, bei diesen Zeiten im trüben Wasser zu fischen, und sich eine neue Ketzerei zu schmiden.

VIII. **Elias Euer**, anjetzo etliche sechzig Jahr alt, sahe damalen wie zerrissen und mit wie vielen Irrgeistern die Kirche im Bergischen, und insbesonder in **Elberfelt** und **Sohlingen**, umgeben war, und wie weit dieselbe von der Lehre der Wahrheit abgewichen: wollte es derowegen nunmehr anders künsteln, um nicht allein schlechte und einfältige, oder arme und geringe,

 son-

sondern (welches vornemlich sein Zweck war) reiche, ja Lehrer und Prediger zu sich zu locken. Freilich und gewiß gehöret zu solchen Dingen ein aufgeklärter Verstand und verschmitzter Kopf, und wenn man Hochmut und Ehrgeiz hie noch beifüget, so fehlte es ihm an nichts, seine Irrtümer vollends auszubrüten, und endlich ans Licht zu bringen.

IX. Wenigstens, so viel ich mich besinnen kann, in der Hirtentasche (ein Buch, wovon hernach soll Meldung geschehen,) gelesen zu haben, so war der Anfang seiner Ketzerei im Jahr 1726, früher oder etwas später; ich werde doch hierüber wol zu keiner Verantwortung gezogen werden? Er entzog sich (wie er sein Werk anfieng,) der mehresten, wo nicht aller fremden Gesellschaft, führete er eingezogenes und (wie solche Leute gemeiniglich zu thun pflegen,) sittsames, und dem Schein nach frommes Leben. Er hatte eine Wittib, **Bolckhaus**/ gebohrne **Janssen**, geheiratet, aus keiner andern Ursache, als (nach seiner Aussage) wegen ihrer Frömmigkeit. Ob diese Frau aber in der That fromm oder gottlos gewesen, dieses laß ich den einzigen Herzenskündiger beurtheilen. Von einigen in **Eberfelt** wird sie gepriesen, von andern wiederum getadelt. Und dieses dieses geschah auch von ihrem Manne, **Elias**

lias Eller / welcher zwar fürgab, dieselbe aus guter Meinung und wegen ihrer Frömmigkeit geheiratet zu haben, hätte sich aber in seiner Meinung betrogen befunden. Inzwischen

X. befande sich in Elberfelt eines Beckers Tochter, Namens Anna vom Buchel, welche dem Ansehen nach eine sittsame Jungfer, selbige fieng mit Eller an gemeinsam umzugehen. Ob er nun der alten Frauen überdrüssig, oder die junge mehr liebete, laß ich andere beurtheilen; wenigstens kan mit einer Menge Zeugen genugsam bewiesen werden, daß er bey und um die Jungfer stets gewesen, auch dieselbe in Gegenwart der alten Frauen gebracht und hat sie lassen zusehen. Ja die Hirtentasche (welche der Eller und Consorten der Bibel stets gleich gehalten) meldet, daß er bei ihr geschlafen: dabei aber attestiret wird, daß solches aus keiner fleischlichen Wollust geschehen (sondern vielleicht ihre Jungfrauschaft zu bewahren.)

XI. Um uns nun wiederum zur alten Frauen zu wenden, so sahe dieselbe wohl, daß sie unwehrt war; Es war auch in der That kein Wunder, wenn sie sich hierüber bisweilen heftig wird entrüstet haben. Denn wie! wodurch wird ehender Desperation, Rach, und Wut erwecket, als wenn eine

Frau

Frau siehet, daß ihr Mann sich nicht scheuet ihr zum Trotz mit andern Weibsbildern gemeinsam zu conversiren? Ja, ich nehme hier alle Weiber, so wol gute als böse, in der ganzen Welt zu Zeugen, ob sie nicht alle, (wenn sie sähen, daß ihre Männer mit andern Weibern zu schaffen hätten,) Furien und Xantippen würden abgeben, und solches ihren Männern durch tüchtige Repressalien bezahlt setzen? Dazu kam noch dieses, daß das alte Weib von Ellern genau eingesperrt wurde, damit sie keine Gelegenheit ausserhalb haben möchte über dem zu klagen, was sie täglich hören und sehen muste: und dieses währete so lang, bis daß sie endlich für Aergernis, Schagrin, Kummer, Herzeleid, ja Desperation ihren Geist aufgegeben.

XII. Allein Euer wußte dieses in eine ganz andere Form zu gießen. Denn (gleichwie wir oben erwehnt,) so hatte er zwar das alte Weib wegen ihrer Frömmigkeit geheirathet, hätte sich aber in seiner Meinung gewaltig betrogen gefunden, welches ihm **Anna von Buchel** offenbaret hatte.

XIII. Diese **Anna v. Buchel** aber soll auf folgende Weise, Ellers Fürgeben nach, sich bei ihm bekannt gemacht haben: Zu einer gewissen Zeit sey diese Jungfer zum **Elias Euer** gekommen, und hätte ihm

erzehlet: wie sie eine Stimme gehöret, welche zu ihr gesagt hätte: sie sollte zum **Elias Eller** gehen, und ihm sagen, daß GOtt sie beide (Ellern und Anna v. Buchel,) zu Gründen seines neuen Reichs erwählt habe: daß sie Ellern sollte heiraten, u. d. m.

XIV. Eller aber hätte hierauf der Sache fleißig nachgedacht, hätte auch derselben im Anfang, bis daß er durch Länge der Zeit solches erfahren, keinen Glauben können beimessen; was ihn aber überzeugt hätte, wären verschiedene Zeichen gewesen, welche er vom HErrn gefordert und auch erfolget wären, als zum Exempel: Er reisete damalen noch und frequentirte die Leipziger Messe; auf der Reise aber bekommt sein Pferd, worauf er ritte, einen bösen und lahmen Fuß, so daß dieser Heilige mit seinem Pferd nicht voran kommen können [*]; Hierauf fieng er an auf folgende Weise zu bäten: „HErr, ist es „lauter Segen, was du an mir verheissen hast, so gib mir dieses zum „Zeichen und laß mein Pferd wieder „gerad werden.„ Worauf sogleich in einem Augenblick das Pferd hätte angefangen zu gehen und zu springen.

XV.

[*] Mahomets Reitpferd, Alborak genannt, war flüchtiger als Ellers Nickel, denn der setzte mit seinem Gaul in einer Nacht von Jerusalem bis in den Himmel. Si credere fas est.

XV. Nach diesen und dergleichen Probstücken hätte er an der Göttlichkeit des ganzen Werks nicht mehr gezweifelt, sondern mit voller Ueberzeugung alle dasjenige geglaubet, was diese junge Person ihm vorgepredigt, welche denn auch von Tag zu Tag, ja fast beständig mit Gott geredet, und solches alles auf des HErrn Befehl dem Elias Eller überbracht hätte, als nemlich: GOtt der HErr hätte ihr offenbaret, daß das alte Weib sollte zum Teufel hinfahren: Sie wäre vor GOtt nimmer seine Frau gewesen, sondern nur sein Fleisch zu kreuzigen ihm gegeben, u. s. w. Die alte Frau wurde **Vasthi** genannt, die junge aber der **Esther** verglichen, und er war also das Gegenbild des Königes **Ahasveri**, B. Esther 1. Cap. Und gleichwie jene Vasthi wegen ihres Ungehorsams gegen Ahasverus verstoßen wurde: so auch dieser wurde nicht mehr verstattet, so gemeinsam mit ihm umzugehen, sondern wurde vielmehr eingesperrt, und niemanden, als seinen Adhärenten, der Zutritt zu ihr verstattet.

XVI. Gleichwie nun die Jungfer göttliche Offenbarungen zu haben fürgab, so auch das alte Weib hätte göttliche Offenbarungen zwar gehabt, aber zu ihrem Schrecken und größerer Verdammniß; denn als einsmalen das alte Weib gegen

Ellern und Anna v. Buchel hätte gescholten und gegen GOtt gefluchet, warum daß er ihr ihre Kinder abnehme? Dabei gegen Ellern und Anna v. Buchel sich herausgelassen: es wäre nicht GOttes, sondern des Teufels Werk; So sey der HErr selbsten in einem hellen Licht dem alten Weibe erschienen, sagend: **es ist nicht des Teufels Werk, sondern es ist mein Werk.**

XVII. Durch dieses alles sey das alte Weib in die gröste Desperation verfallen, hätte beständig gegen GOtt, gegen Ellern und Anna v. Buchel, ja gegen ihre eigene Kinder gefluchet, gewütet und getobet.

(NB. Es stehen aber in der **Hirtentasche** solche gräßliche Dinge, die ich nicht mag berühren, sondern werde es nur bei etlichen Ausdrückungen bewenden lassen.)

Einsmalen bei einem Donnerwetter soll die Alte angefangen haben gegen GOtt zu fluchen, zu schelten, und seinen allerheiligsten Namen zu lästern, mit Steinen gen Himmel zu werfen und zu sagen: **Du Donnerhund!** (Salva reverentia.)

XVIII. Bald wäre das alte Weib auch wol einmal ein wenig in Stillstand gerathen,

rathen, hätte den Eller, Anna v. Buchel und ihre Kinder glückselig gepriesen, daß sie an der ewigen Glückseligkeit würden Theil haben; aber bald darauf, wenn sie im Gegentheil bedacht hätte, daß sie die allerschwerste Verdamniß würde erdulden müssen, so hätte das Fluchen, Wüten und Toben gegen GOTT, gegen Ellern und Anna von Buchel aufs neue seinen Anfang genommen, da sie angefangen zu lästern, was sie kurz vorher glückselig gepriesen; ja ihre Wut und Rachsucht gegen Ellern wäre so weit gegangen [**], daß sie mehr als einmal versucht hätte ihn mit Gift oder mit einem Messer aus dem Wege zu räumen, welches aber, wenn sie solches in Sinn genommen, der HErr allemal an Annen v. Buchel, und diese wiederum an Elias Ellern offenbaret.

XIX. Was aber die grausame Qual und Höllenangst, ja ihre äußerste Verzweiflung noch mehr vergrößert hätte, sey die grausame und unleidliche Brunst gewesen, welche sie beständig gelitten. (Es stehen aber von dieser Affaire solche garsti-

[**] GOtt weiß, was Eller damals angefangen, als seine alte Frau ihn wollte ums Leben bringen. Vielleicht hat er mit der Jungfer den Grund zum neuen Reiche geleget, welches das alte Weib deswegen so sehr gehasset, weilen sie sahe, daß sie daran keinen Theil hatte.

ge Ausdrückungen in der Hirtentasche, daß weder ein Bootsknecht, noch sonsten der schlimmste vom gemeinen Pöbel abgeschmackter und garstigere Redensarten nicht würde erdenken können, deswegen um keusche Ohren nicht zu verletzen, und dem Schwachen keinen Anstoß noch Aergerniß zu geben, wollen wir es nur bei etlichen Ausdrückungen bewenden lassen.)

XX. Wenn sie also hülflos in diesem Zustand gewesen, hätte sie diesen und jenen genennet, und ihme zugerufen, daß er ihre Brunst stillen möchte. Da sich aber niemand zu dieser Arbeit wollte gebrauchen lassen, sey endlich der Teufel selbst in eigener Person dem alten Weibe erschienen, der denn eine Probe gemacht, und sein Meisterstück verrichtet.

XXI. Wie lange nun das alte Weib in ihren Lästerungen gegen GOtt soll zugebracht haben, ist mir unbekannt, dienet aber auch zur Sache gar nicht. Wenigstens wie es an dem war, daß das alte Weib bald sterben sollte oder muste, so giengen alle diejenige, welche Eller auf seiner Seiten hatte, insbesonder ihre zwei leibliche Söhne, **Jacob** und **Johann Bolckhaus**/ von ihrer Mutter Abschied zu nehmen, welches auf Ellers und der Anna v. Buchel Befehl geschehen mußte,

und

und zwar in nachfolgenden nachdrücklichen Terminis: **Sie sollte mit allen Teufeln Gemeinschaft haben, und derowegen wollten sie dieselbe nicht mehr für ihre Mutter erkennen.** Ja, **Johann Bolckhans** that noch einen Zusatz dabei, und sagte: **Sie wäre des Teufels Mutter.** Wahrhaftig ein sehr schlechter christlicher Abschied der Kinder gegen ihre leibliche Mutter.

XXII. Hierauf hätte das alte Weib wiederum aufs neue angefangen zu wüten und zu toben, hätte dabei gewaltige Klagen über ihren erbärmlichen Zustand geführet, daß sie die ewige Verdammnis in dem höchsten Grad auszustehen hätte, wobei sie sich oft gewünschet, nur nicht größere Verdammniß erdulden zu dörfen, wie Judas der Verräther. Nach solchen und dergleichen Umständen hätte sie endlich ihren Geist aufgegeben.

XXIII. So bald nun das alte Weib gestorben, so war bei Ellern und seinen Adhärenten alles voller Freude. Man kann sich daher leicht die Gedanken machen, wie die Begräbnis abgelauffen, da man bei ihrem Leben solch unchristliches, ja teuflisches Urthel über sie gefället?

Inzwischen mußte doch nach Landesgebrauch und Gewonheit bei Beerdigung der

Person eine Leichenrede gehalten werden; diese verrichtete der Pastor **Schleyermacher** / (der schon damals ein Anhänger von Ellern war); er mußte auf dessen Geheiß zum Text dieser Leichenrede die Worte aus der Weissagung Jes. 5. v. 16. nehmen: **Aber der HErr Zebaoth erhöhet werde im Recht, und GOtt der Heilige geheiliget werde in Gerechtigkeit.**

Diese Textesworte geben schon sattsam zu erkennen, was für Gedanken man von dieser Person gehabt habe. Ja, Eller, ihr Mann, achtete es nicht einmal der Mühe werth, seine Frau zum Grabe zu begleiten, sondern machte sich indessen lustig mit seiner Anna v. Buchel.

XXIV. Die Ordnung erfordert, daß wir nun von der ersten zur zweiten Gemalin des Ellers gehen. Nachdem die erste beerdiget worden, währte es gar nicht lang, so heiratete er die gewesene Jungfer Anna v. Buchel.

XXV. Es ist schon oben erwehnet worden, auf was Art und Weise diese junge Person sich an Ellern offenbaret und bekannt gemacht, und wie er von der Wahrheit dessen seye überzeugt worden. Nachdem nun die Heirat dieses heiligen Paares war vollzogen worden, so hätte der HErr

auch

auch beständig mehr und mehr sich an Asia v. Buchel offenbaret, und zwar hätte ihr der HErr angezeiget, „daß sie beide aus dem „Stamm Juda, aus dem Geschlecht Da„vids entsprossen wären, welchen Stamm „und Geschlecht der Höchste bis hieher rein „und unbefleckt bewahret hätte; Sie beide „sollten die Gründe des neuen Reichs seyn; „Könige und Fürsten sollten von ihnen [***] „herkommen; ja, was ihnen nicht gehor„chen wollte, denen sollten sie mit Füssen „auf ihre Hälse treten; sie seyen die zwei „Zeugen, die da Macht haben den Him„mel zu verschließen, daß es nicht regne u. s. „Offenb. Johannis 11.; Seine Frau seye „das Weib, mit der Sonnen bekleidet, „12. Cap. eine Hütte GOttes bei denen „Menschen, 21. Cap. 3. v. ja die Braut des „Lamms, nach Hohenl. Sal. vergl. Ps. 45. „v. 10. Der HErr rede mit ihr mit einer sol„chen deutlichen und klaren Stimme, wie „ein Mann mit seinem Freunde redet, oder

[***] Da siehet man, wie sich Eller schon frühzeitig gebrüstet und mit königlichen Gedanken schwanger gegangen; der Ausgang hat bisher gnugsam erwiesen, wie er bis auf diese Stunde sich allmälich in die Höhe geschwungen, auch im kleinen. Kein Monarch in der ganzen Welt, welcher so dispotisch regieret als Elias Eller; und was wirds noch werden, wann nicht der Höchste dieses Monstrum bald stürzet?

„gleichwie vorzeiten der HErr mit Mose „von Angesicht zu Angesicht, dessen Gegen„bild sey Ellers Frau; Er selbst sey Aaron „oder der Mund Mosis, 2 B. Mos. 6. v. 16. „weilen er die göttliche Reden, welche seiner „Frauen im Verborgenen waren kund ge„than, denen andern vortrug; der HErr „hätte Elias Eller ergriffen und selber an „der Vorhaut seines Fleisches beschnitten, „welche Beschneidungsschmerzen er so lange „tragen müßte, bis der neue Bund seine „Kraft hätte.

XXVI. Weilen dieses nun allzumal Sachen sind, welche ich theils aus Ellers und seiner Adhärenten Mund gehöret, theils aber auch in der **Hirtentasche** gelesen habe; so wollen wir in unserer Erzehlung mit diesen heiligen Personen eine kleine **Halte** machen, und dem Leser eröfnen, was die **Hirtentasche** für ein Buch sey, wovon anjetzo so viel bereits geredet worden.

XXVII. Ich kann den geneigten Leser versichern, daß ich solches Buch mehr als zwanzig mal durchlesen, weiß auch die Hauptsachen alle auswendig; aber wann ich auch die **Hirtentasche** von Wort zu Wort (welches ein ziemlich geschriebener Foliant ist) hierher setzen wollte, so würde der Leser doch wenig Geschmack und Lust dar-

darinnen zu lesen finden. Ich werde aber trachten hieselbsten von der fameusen **Hirtentasche** solche Erklärung zu geben, daß dem Leser ein größerer Gefallen geschehen wird, die Contenta oder einen kurzen Auszug, als ein weitläuftiges Mnspt. selbsten hieher zu setzen.

XXVIII. Die **Hirtentasche** ist also ein anderer Alkoran, oder eine Samlung aller derjenigen vorgegebenen göttlichen Reden und Geschichten, welche der HErr von Anfang und fernerhin mit Anna v. Buchel oder Ellers zwoten Frauen sollte geredet haben; in sich verfassend (nach Ellers Aussage) eine nähere und klärere Aufschließung des ewigen Rathschlußes GOttes, wie und auf was Weise er sich in diesen letzten Tagen an seinem Volk wollte offenbaren, und von ihnen bedienet werden.

Dieses Buch, die **Hirtentasche**, kann auch füglich wegen seiner Einrichtung mit einem Journal oder Tag-Register verglichen werden, weilen alle dasjenige, was GOtt der HErr von Jahr zu Jahr, von Tag zu Tag, von a. 1726 bis ohngefehr 1737 durch Ellers Frau sollte geredet haben, darinnen aufgezeichnet stehet. Doch mit dieser Erklärung würde man schwerlich dem Leser Gnügen leisten, wann ich mich nicht deutlicher, dieses Buch betreffend, würde heraus lassen.

XXIX. Der Anfang dieses Buchs ist gewesen, wie Ellers zwote Frau vorgab göttliche Reden unmittelbar von GOtt empfangen zu haben, welches, wie schon erwehnet, a. 1726 geschehen ist. Die Reden und alle Umstände, die zur Sache dienten, wurden auf göttlichen Befehl (wie sie sagen) aufgeschrieben. Die allererste göttliche Sprache, welche Anna v. Buchel das erste mal vernahm, und womit sie zum Eller sollte sein hingeloffen, hebt auf diese Weise an: „Ich thue ein Ding in Is„rael, wer es hören wird/ dem wer„den seine beyde Ohren gellen, Elias „Eller betreffend. Ferner sihet man, wie sich der HErr weiter ihr offenbaret und seinen Rathschluß in Ansehung Ellers und Anna v. Buchel bekannt gemacht. Desgleichen die Geschichte des alten Weibes ꝛc. Ueber das sind darinnen enthalten:

a) verschiedene Sprüche aus der Bibel, die Ellers zwote Frau als aufs neue von GOtt gehöret und aufgezeichnet; diese alle stehen in keiner Connexion und Zusammenhang, sondern bald hier bald dorten herausgeschmiert.

b) Alle dasjenige, was sich mit diesem und jenem insbesonder zugetragen: was dieser oder jener von Ellers Adhärenten etwas gethan, und Eller dieses entwe-

der

der so von ohngefehr gerathen, oder durch Spionen erfahren hatte, so wurde er in ihren Versammlungen drüber hergenommen; und solche Bestrafung, wovon man vorgab, daß sie unmittelbar von GOtt herkommen, wurde ins Buch hinein geschrieben, mit Tag und Jahr dabei, wann solches geschehen.

c) Diejenige die selig sollten werden, erhielten von Ellers Frau die Versicherung, nebst einer Verheisung dabei, welche sich auf den Zustand desjenigen, der die Verheisung erhielte, schickte; dieses wurde wiederum mit Jahr und Tag, wann solches geschehen, aufgezeichnet.

d) Also maßete sich auch im Gegentheil Ellers Frau an zu wissen, wer verloren gehen sollte; wovon hernach ein mehreres.

e) Von Ellers Kindern, und was sie davon gehalten.

f) Ihre Reisen, Liebesmahlzeiten, Copulationen, Kindtauf u. s. w. nebst der Zeit, wann solches geschehen; wovon bei Gelegenheit an seinem Ort ein mehreres.

Dieses ist also überhaubt der Innhalt dieses nunmehro famösen Buchs: eins und anders aber achten wir noch nöthig hiebei zu erinnern.

XXX. Das Buch wird genannt die Hirtentasche, womit gesinnspielet wird auf Davids Hirtentasche, worinnen er fünf glatte Steine aus dem Bach legte, und hiemit dem Riesen Goliath begegnete 1 B. Sam. 17.; also auch dieses Buch wird betrachtet als eine geistliche Hirtentasche, worinnen Schleudersteine genug, d. i. göttliche Reden, anzutreffen sind, womit ein ellerianischer Streiter dem höllischen Riesen Goliath kann begegnen und Trotz bieten. [****]

Hie-

[****] Wie würde sich doch wol der Teufel vor der Hirtentasche erschreckt haben? eben wie jener Löw vor der Stimme des Esels vid. PHAED. Fab. Aesop. Lib. I. Fab. XI. Aber was verändern sich die Zeiten! Die Hirtentasche wollte Eller von einem jeden GOttes Wort gleich gehalten haben; aber da nun der Betrug entdecket worden, so will Eller alles dem Schleyermacher auf den Hals schieben, läugnet davon, was er vormalen vor Wahrheit gehalten haben wollte, und da der Betrug allzu sehr entdecket wurde, hat er alle Exemplaria der Hirtentasche, welche er nur hat habhaft werden können, von allen seinen Adhärenten eingefordert, die Sentenz drüber gesprochen und über alle diese Exemplaren ein heftiges Urthel ergehen lassen, und weilen er befürchtete, seine Adhärenten möchten auf die letzt mit allen Geheimnißen durchgehen, so hat er einige zerrissen, und zum Feuer verdammt. Ja das Exemplar, welches Herr Schleyermacher ab-

Hiemit, hoffe ich, wird dem geneigten Leser in Ansehung der Hirtentasche ein Gnügen geschehen seyn? Der Erfolg und Verfolg des ganzen Werks wird alles klärer machen. Wir wollen also dieses fürs gegenwärtige genug seyn lassen, und rufen hinwiederum Ellern samt seinen zwo Weibern hinter dem Schirm, ja aus dem Reich der Todten hervor.

XXXI. Der Grund und Basis dieses ganzen Werks in diesen Anfängen bestunde also haupsächlich bis hiehin in Elias Eller, im alten Weibe, und Anna v. Buchel, oder Ellers zwoter Frau. Hier war nun, nach Ellers Aussage, Licht und Finsterniß, Himmel und Hölle in einem Hause beisammen.

XXXII. Eller mit seiner gewesenen Jungfer waren die Gründe des neuen Reichs, bei Gefolg stellten sie das Licht für mit ihrem annoch kleinen Anhang, nur in etlichen Personen bestehend, als in Jacob und Johann Bolkhaus u. a. m.; an der andern Seite war Finsternis in Ellers ersten Frauen, die ohne alle Gnad und Barmherzigkeit von ihrem Mañe und Anna v. Buchel

abgeschrieben und an gehörigem Ort übergeben, wobei einige Zettel von Ellers eigener Hand, ist eingekerkert und zur ewigen Gefängnis verwiesen worden.

chel hinverwiesen wurde an den Ort, wo seyn wird Heulen und Zähnklappen.

XXXIII. Betrachten wir nun den Elias Eller, als den Grund und Urheber dieses ganzen Unwesens, etwas näher, so sehen wir, wie er sich auch selbst in diesen politischen Zeiten, durch seine verschmitzte Ränke, aus dem Koth, mag ich sagen, (l. v.), in die Höhe geschwungen. Fragt der geneigte Leser: was ihn hierzu bewogen? O! was hat alle andere Ketzer, Schwärmer und Phantasten bewogen? was hat Simon den Zauberer bewogen, seine Lehre gegen die wahre Lehre der Aposteln zu stellen; was hat einen Erzverführer und Christenfeind bewogen, seinen verlogenen Alkoran zu schmiden? Dieses hat auch den Elias Eller aus purem Hochmut und Herrschsucht bewogen seine vermaledeite Grundsätze, trotz Classen und Synoden, in die reformirte Kirche zu stellen!

XXXIV. Die Ursachen, wodurch sich der Mensch vom Satan zu solchen Dingen verleiten läst, sind schon einiger maßen angeführet worden, wann nemlich der HErr seine Hand vom Menschen abthut; und dieses ist auch warlich, allen Umständen nach, an Eller bewahrheitet. Wie! wann der Höchste den Menschen übergibt in einen verkehrten Sinn! so thut er Dinge, die sich

nicht

nicht geziemen; denn ist der Mensch (gleichwie er von Natur ein Sclave des Satans ist) geneigt zu allem Bösen: ist der Mensch von GOtt übergeben in einen verkehrten Sinn, so thut er nicht mehr was GOtt sein Schöpfer, sein König, sein Gesetzgeber, sein Erhalter, und Regierer von ihm fordert, sondern er folgt nunmehro den Lüsten seines Fleisches. Der Teufel weiß denn am besten, wozu solche Werkzeuge die grösste Geschicklichkeit haben, sein Werk zu treiben. Einer incliniret zum Fluchen und Schwören, andere zum Stehlen, andere zum Morden, andere zur Hurerey und Ehebruch, andere ihren Nächsten auf allerlei Weise gegen Recht und Billigkeit zu beschimpfen, zu lästern, ja gar falsche Zeugnisse gegen denselben abzulegen, durch allerlei Ränke, es sey durch Gewalt oder Schein des Rechtens, ihres Nächsten Gut an sich zu bringen, oder denselben auf eine andere Weise zu verstricken. Letztens, gibt es solche, die diese Qualitäten alle an sich haben. Denn wie! hat GOtt der HErr an der einen Seiten solche Werkzeuge in seiner Kirchen nöthig, welche mit ausserordentlicher Bequemheit, allem Unheil zu wehren, dienen begabet zu werden: Satan äffet dem HErrn nach und bietet GOtt und seiner Kirchen gleichsam Trotz, indem er solche Werkzeuge der wahren Kir-

chen entgegenstellt, welche da im Stande sind des HErrn Werk, obschon nicht vermögend zu zernichtigen, dennoch aufzuhalten und Abbruch zu thun. Wir sehen hievon ein Exempel an Hiob Cap. I. 66. Waren die Kinder GOttes versammlet, Satan fande sich mitten unter ihnen. Ein mehreres erhellet aus den Kirchen-Geschichten, welche wir der Länge nach aufgezehlet.

XXXV. Nicht weniger merkwürdig, aber auch nicht weniger erschrecklich ist das Exempel, welches wir jetzund vor Augen haben an **Elias Eller**, worinnen gewiß alle solche Qualitäten zu finden seynd, womit er von langer Zeit her bis auf diese Stunde sich nicht gescheuet GOtt an seiner Ehre, und der Kirchen an ihrem Fortgang und Wachsthum, Abbruch zu thun.

Ist also nun GOttes Hand von Elber abgewandt, so ists auch kein Wunder daß er Dinge thut, die sich nicht geziemen. Er war eines Bauren Sohn, von einem Bauren Hof, wo ietzt **Konsdorf** stehet, und hievon den Namen behalten; endlich ein Kaufmann. Es gieng ihm aber wie jenem, und war mit seinem Stande nicht zufrieden; er sahe auch mit jenem falschen Propheten, wie unsere reformirte Kirche hin und wieder, ins besonder im Bergischen Lande, zerrissen, und mit vielen Irr-

geistern

geistern und Schwärmern angefüllet; und daher brachte ihn sein Stolz und Hochmuth zu einer noch weit schlimmern Unternehmung. Und hierzu hatte er auch gewiß Geschicklichkeit, oder, daß ich es besser sage, Bosheit genug. Jener falsche Prophet war mit der fallenden Sucht behaftet, wuste aber das alles zu seinem Vortheil zu gebrauchen, indem er vorgab, der Engel Gabriel redete mit ihm, dessen Glanz könne er nicht vertragen. Was **Elias Eller** betrift, war er gequälet mit einem alten Weibe, dessen er gerne los gewesen wäre, und die Anna von Buchel lieber an ihrer Stelle gehabt hätte. Dieses alles nun wuste er sich zu nutz zu machen bey seinen Anhängern, indem er vorgab, GOtt hätte ihm diese (die Alte) gegeben sein Fleisch zu kreutzigen, die Junge aber wäre ihm von GOtt zur Gemahlin bescheret.

XXXVI. Was **Ellers erste Frau** betrift, so lasse ich dieses, ohne ein Urtheil zu fällen, dahin gestellet seyn, obs wahr oder gelogen, was Elias Eller davon vorgegeben? wenns wahr ist, was er vorgegeben, so ist gewiß diese Person ein schreckliches Vorbild der Gottlosigkeit, nicht allein um dasjenige, was wir schon angeführet, sondern auch deßwegen schrecklich gewesen, weilen sie, da sie noch lebete, gleich-

sam in der Höllen gewesen, und höllische Qual empfunden, ja in der allergrösten Verzweifelung und Seelen-Angst endlich ihren Geist aufgegeben haben sollte. Warlich, schreckliche Dinge! wann sie wahr wären. Soll ich aber urtheilen, so halte ichs doch lieber davor, daß Eller dieses so wohl als alles andere erlogen; sollte es auch einiger massen wahr seyn, daß sie einige Anfechtungen über diese und jene Umstände gehabt, oder daß sie aus Uebermuth und Verdruß bisweilen solche Dinge gesagt, die sich nicht geziemeten; so können die Umstände gewiß auch darnach gewesen seyn, die ihr zu solchen Dingen Anlaß gegeben. Dieses ist gewiß, und erhellet aus der **Hirtentasche**, auch laut seiner eigenen Aussage, daß er mit seiner zwoten Frau, **Anna von Buchel** genannt, lange zuvor Bekanntschaft gehabt, auch allzu genauen Umgang mit ihr gepflogen, ehe und bevor seine alte Frau gestorben. Er suchet zwar auf allerlei Art und Weise seiner Sachen einen Schein zu geben, als wenn er die Junge liebe, wegen ihrer Gottesfurcht; aber dieses ist gar nicht wahrscheinlich, dann der Erfolg hat gelehret, daß er **Anna von Buchel** aus keiner andern Ursache geliebet, als wegen ihrer Jugend; und die andere aus keiner andern Ursache gehasset, als wegen ihres Alters. Was

Wunder

Wunder war es dann, da diese alte Frau solche Dinge gesehen, die sie nicht ändern konte, daß sie endlich gar mißmüthig geworden. Ich will also auch nicht läugnen, daß sie nicht sollte gesucht haben Eller umzubringen. Dann was thut ein Weib nicht, wann sie Dinge siehet, die sich nicht geziemen?

XXXVII. Weilen Eller nun gewohnt war aus allen Sachen Vorbilder zu erzwingen, so verglich er diese alte Frau bei Vasthi, (diese war die erste Gemahlin des Königs Ahasveri B. Esth. I.) die aber, weil sie des Königs Gebot übertreten hatte, verstossen wurde.

XXXVIII. Siehe Leser, so weiß ein verwegener, und von GOtt an sich selbst übergebener Sünder, GOttes Wort zu mißbrauchen, seinen in der Höllen ausgeheckten Lehrsätzen Schein zu geben, um mit GOttes Wort seine Greuel und Schandthaten zu bedecken. Dann da diese Frau alt war, muste sie Vasthi heissen: wäre sie aber schön und jung gewesen, vielleicht hätte Eller sie dann Sara, Rebecca, oder Rahel tituliret. Weilen er ihrer aber überdrüßig, wuste er sich ihrer auf keine andere Weise zu entschlagen.

XXXIX. Sie ist dann endlich gestorben eines natürlichen oder gewaltsamen Todes, dieses laß ich einen allwissenden GOtt beurtheilen; wenigstens wie ihre Kinder von ihr Abschied genommen, haben sie keine Thränen vergossen, sondern vielmehr ihr zugerufen und gewünschet, **daß sie mit allen Teufeln würde Gemeinschaft haben, sie wäre des Teufels Mutter.** Wäre dieses unterm alten Bunde geschehen, so hätte ein solcher Sohn des Todes sterben müssen, nach 3 B. Mos. XX. 9. und niemand wird anzeigen können, daß solch Gesetz unterm N. T. abgeschaffet seye. Ich weiß zwar, daß mancher, der dieses lieset, darüber erschrecken wird; aber, lieber Leser! dieses ist gegen das folgende nur Kinderspiel: Es hat die Lehre der Ellerianer nunmehro an Bosheit dermassen zugenommen, daß, wer Ellern nur vergöttert, Vater, Mutter, Bruder, Schwester, Freunde und Verwandten, verfluchen, verdammen, zum Galgen und zum Teufel wünschen mag. Diese Ausdrückungen sind gewiß nachdrücklich. Aber ich gebrauche hier nicht meine eigene Worte, sondern ich habe dieselbe hieher gesetzt, so wie sie einer ungerathenen Tochter aus ihrem Munde gefahren. (Siehe das Protocoll gehalten zu Düsseldorf.)

Jedoch,

Jedoch, damit wir in diesem Hauptstück die Grenze nicht überschreiten, als worinnen wir uns nur vorgenommen, dasjenige, was in **Elberfelt** vorgefallen, zu erzehlen, so wollen wir die erste Frau in ihrem Theil ruhen lassen, und die zwote noch einmal herfür rufen.

XL. Nachdem dann die erste mit der grösten Freude zur Erden bestattet, und die andere vom Eller kurz darauf zur Ehe genommen wurde, so war er nun auch mehr und mehr bedacht, wie er seinen Anhang vergrößern, und also in diesem Stück seinen Zweck erreichen möchte.

Wir können also nicht umhin, die Erstlinge dieser Ellerianischen Secte herbei zu holen, damit der Leser sich desto besser ein Denkbild machen könne von derjenigen Zeit, worinnen Eller ist bedacht gewesen seine Irrthümer auch andern feil zu bieten, da mehr, weilen man im Anfang insbesonder sein Werk daraus gemacht, alles was paßiret, der **Hirtentasche** einzuverleiben. Weilen wir in diesem Hauptstück von der **Hirtentasche** und dessen fürnehmsten Theile sprechen müssen, so ists auch nöthig, daß wir von denen Erstlingen, die Eller auf seine Seite gezogen, kürzlich Meldung thun.

XLI. **Elias Eller** hatte mit leichter Mühe seiner ersten Frauen Söhne **Jacob** und **Johann Bolckhaus** auf seine Seite gezogen, wie auch seiner zwoten Frauen Schwester mit ihrem Manne. Hiebei bliebs aber nicht, sondern er wuste auch etliche vornehme Kaufleute in Elberfeldt nach sich zu ziehen, worunter aber einige, die ihm nicht lange Stich hielten, sondern bei besondern Gelegenheiten noch beizeiten den Betrug merkten, worauf sie Eller samt seiner Frau als Dreckgöttern und Lügen-Propheten den Rücken zukehreten. Weilen diese Personen aber beeidigt waren worden, Ellers Geheimnisse nicht zu entdecken; so haben sie (weiß nicht warum) diesen unrechtmäßigen Eid bis zur andern Zeit verschwiegen. Wovon unten bei Gelegenheit ein mehreres.

XLII. Durch diesen Zufall ließ Eller sich dennoch gar nicht abschrecken, sondern was ihm hieran mißlungen, das suchte er an andern gedoppelt zu ersetzen. Welches ihm denn auch an verschiedenen andern Kaufleuten und an geringerer Sorte gelungen. Er wuste aber auch wohl, daß man Sachen, welche die Religion betreffen, nicht besser als durch Lehrer und Prediger könne ausbreiten. Dieses machte Eller auch an einem sichern Prediger, der

ihm verwandt war, und aus seiner Gemeine zu **Kaldenkirchen** im Gülicher Lande nach Elberfeldt gekommen seine Freunde zu besuchen, bekannt. Es geschahe dieses A. 1729 wie Ellers erste Frau noch lebete.

Dieser Prediger kam von ohngefehr zu Eller, um ihn als seinen Freund und Verwandten zu besuchen; Er kam also in seiner Einfalt und wuste nichts um die Sache: worauf aber Eller mit dem Prediger in ein Zimmer bei Seite gehet, und ihm seinen Stand offenbahret.

(NB. Jemanden den Stand offenbahren, ist eine bekannte Sprache bei den Ronsdorfern, und soll soviel anzeigen, als Ellers Zustand, oder dasjenige, was er vorgab, das GOtt der HErr in diesen Tagen thun wollte, iemanden offenbahren; oder kurz zu sagen: Es war nichts anders, als die Sachen, welche wir hier nach der Länge angeführet, iemanden entdecken. Ehe und bevor aber dieses der Person entdecket wurde, muste sie erst den Eid der Verschwiegenheit ablegen. Doch hievon hernach ein mehrers.)

Eller fieng hierauf seinen Vortrag an, fragend: ob er wohl schweigen könte, so

wollte er ihm hiemit große und wichtige Sachen entdecken? Der Prediger sagte darauf: ja. Eller aber kam mit seiner Sache noch nicht heraus, sondern fragte zum andern mal: ob er ihm denn mit einem theuren Eide wollte angeloben, solches (weilen es göttliche Geheimnisse wären,) an keinen Menschen zu sagen? Der Prediger, ob er schon etwas stutzte, bedachte sich doch nicht lang, weilen er seinen Oheim iederzeit vor einen brafen Mann gehalten, und legte den Eid der Verschwiegenheit ab, dessen Formul Eller in sehr harten Ausdrückungen selber aufs Papier gesetzet. Hierauf machte ihm Eller alle diese Sachen, so wie wir sie oben beschrieben, bekannt. Diese Dinge aber, gleichwie sie die Absurdität selber waren, dauchten auch diesem Prediger Böhmische Dörfer, gieng darauf in der Stube auf und nieder, den Kopf schüttelend, und sagte: er könte solche Sachen nicht glauben, denn es heist: (sprach er) **Prüfet die Geister, ob sie aus GOtt sind:**

Hätte ein ieder, dem diese Possen bekannt gemacht wurden, diese Ermahnung besser beobachtet, so hätte dieser Irrgeist niemalen seinen Zweck erreichet; aber wie er merkte, daß er anfieng zu wanken, da hieß er ihn stille stehen, und dieser schnöde

Heucha-

Heuchler fieng darauf an zu bäten und zwar mit solchen Ausdrückungen, daß dieser Prediger gleich auf andere Gedanken gerieth, und sich auf seine Seite wandte. Kurz drauf, gab Ellers Frau zu erkennen, was der HErr über den erwehnten Prediger geredet hätte: „**nemlich er Prediger ..... „soll mit jenem Kämmerer der Königin Candaces in Morenland seine „Strasse frölich ziehen.** Actor. VIII. 39. Noch weiter: Er hielt Verheissung, nemlich „**was Prediger ..... anget, der soll seyn des N. Reichs erste Dirne** ꝛc. Prov. IX. 3.

XLIII. Aber mit dem Herrn **Schleyermacher**, Pastor in Elberfeldt, wollte es so nicht von statten gehen, sondern hat anfänglich sehr hart gehalten, ehe er zu solchen Dingen sich recht schicken wollte. Herr **Schleyermacher** aber wurde kurz drauf, nachdem ihm dieses Geheimniß war kund gethan worden, krank, dessen aber wollte Eller zu seinem Vortheil sich gebrauchen, sagte ihm derowegen: GOtt hätte ihn wegen seines Unglaubens aufs Krank-Bette geleget ꝛc.

Dieses alles aber mochte noch nicht helfen, deßwegen war Eller noch auf andere Mittel bedacht, und schickte zur gewissen Zeit den erwehnten Prediger ..... der

damals

damals zugegen war, nach dem Herrn Schleyermacher, welcher ihm auf GOttes Befehl das 48te Capitel Jesaiä vorlesen sollte. In diesem Capitel redet der Prophet zu dem abtrünnigen und undankbaren Volk Israel, stellet ihnen ihre Sünden vor Augen, nebst der damit verknüpft-gehenden Strafe, wenn sie sich nicht würden bekehren; gibt aber auch dabei herrliche Verheissungen, als von der Erlösung aus Babel, und der Zukunst des Messiä.

Dieses Capitel nun sollte jetzt auf Hrn. Schleyermacher appliciret werden, welches denn erwehnter Prediger .... ihm vorgelesen und insbesonder den vierten Vers stark urgiret, welcher lautet: **Dann ich weiß, daß du hart bist, und dein Nacke ist eine eiserne Ader, und deine Stirn ist ehern.**

XLIV. Sihe, Leser, so vermessen ist ein Sünder, wenn er mit aufgehabener Hand wider den Heiligen in Israel auftritt, und sich an dessen Stelle setzet u. s. f.

Kurz, Schleyermacher kam endlich auf Ellers Seite, und da hatte er vor der Zeit, was er haben wollte. Denn dieses ist doch gewiß, daß Lehrer und Prediger großen Einfluß haben auf das gemeine Volk, und das Vertrauen zu ihnen ist bisweilen wohl

allzu

allzu groß, weilen der Pöbel manchmal mit Vorurtheilen dermaßen eingenommen, daß sie denken, alles, was auf der Kanzel geredet wird, ist Wahrheit, und es müßte auch billig seyn. Eller hatte nunmehr zwei Prediger, die dasjenige auf die Kanzel brachten, was ihnen ihr Rabbi vorgekäuet. Weilen aber ihre Sachen als Geheimnisse gehalten wurden, so durfte dieses mit dürren Worten nicht ausposaunet werden, sondern Ellers Reden mußten mit einer gewissen Farbe überstrichen, und dermaßen überkleidet werden, daß einige nicht wußten ob es gehauen oder gestochen; andere aber, damit sie große Gedanken von diesem Volke haben möchten.

XLV. Ob nun schon dieses als ein Geheimnis verborgen gehalten, und niemanden bekannt werden mußte, als der zuvor den Eid der Verschwiegenheit abgeleget [*], so war es doch unmöglich solche Sa-

[*] Zu allen Dingen brauchte Eller einen Vorwand, und dieser fehlte ihm auch hier nicht; er ließ die Leute erst schwören, ehe ihnen etwas gesagt wurde, warum? weilen es nach seinem Vorgeben Geheimnisse wären, die vor der Welt noch nicht müßten offenbaret werden, vorwendend: der Heiland hätte denen Jüngern auch viel ins Ohr gesagt, ehe sie es auf den Dächern verkündigen dorften; denn Matth 13. v. 11. sagt Christus zu seinen Jüngern: Euch ists gegeben, daß ihr das Geheimnis des Himmel

Sachen dermaßen verdeckt zu halten, daß Fama nicht ein und anders sollte spargirt und ausgebreitet haben, deswegen fieng man auch unter andern Schwärmgeistern und Feinen der Ellerianer an zu gedenken, darüber denn nicht ohne Ursache allerhand Discourse gefället wurden. Inzwischen mehrete sich Ellers Hauffe, und er recroutirte nicht nur stark in Elberfelt, sondern hatte auch seine Umlauffer, welche unter andern von Cölln am Rhein einige herbei holeten.

XLVI. Wir haben im Anfang dieses Capitels gezeiget, daß Eller seine Ketzerei eben zu der Zeit zu schmieden angefangen, da Satan allerlei Gesindel und Ungeziefer in Elberfelt ausgebrütet; und da brachte der Teufel auch diese monströse Lehre ans Licht. Wie aber und auf was Weise Eller sein Werk angefangen, wie er andern seine Lügen

melreichs vernehmet, diesen aber ists nicht gegeben. Aber eigentlich stack was anders dahinter; denn hätte Eller seine Irrtümer, die so gerade wider GOttes Wort liessen und die auch großen Einfluß ins Policeiwesen hatten, frey und öffentlich gelehret, so würden nicht allein unsere Classen und Synoden diese Secte aus der Kirchen ausgebannet, sondern die weltliche Obrigkeit würde ihm auch wichtige Händel gemacht haben.

gen und erdichtete Grillen für Wahrheit verkauft, solches haben wir schon an einigen Vorbildern gesehen. Weilen wir aber auch bei diesen Anfängern von der Versicherung der Seligkeit einige Meldung thun müssen, so wird es nöthig seyn, daß wir die Offenbarungsart der Frau Ellers etwas deutlicher erklären?

XLVII. Wir haben gleich im Anfang angezeiget, daß Ellers Vorgeben nach, der HErr mit dessen Frauen redete, u. s. f. aber noch nicht genugsam angeführet, wie dieses zugegangen.

Der HErr redete denn mit einer klaren und deutlichen Stimme, dieses hörte aber niemand, als Ellers Frau allein; andere, ob sie gleich nahe bei und um sie waren, konnten doch nichts hören; sondern, daß GOtt mit ihr geredt hätte, mußte einer nur schlechterdings glauben. Es war aber ein gewisses Zeichen an ihr zu sehen, woran man erkennen konnte, daß der HErr mit ihr rede. Dieses hatte auch dem Eller Gedanken gemacht, und wollte derowegen gerne wissen, woran er solches erkennen könnte. Hätte dahero GOtt um ein Zeichen gebäten. Diese Bitte hätte der HErr erhöret. Wenn also GOtt mit dieser Person geredet, so hat sie angefangen

zu gähnen oder zu gaffen; und dieses war denn das Zeichen der Offenbarung, worauf alle Anwesende mit der größten Aufmerksamkeit Acht gaben.

XLVIII. Es war also kein Wunder, daß Ellers Anhang, da sie dieses festiglich glaubten, auch nicht zweifelten, auf diese Weise Versicherung der Seligkeit erlangen zu können. Eller glaubte dieses mit, oder wenigstens befestigte er seine Anhänger in dieser Meynung. Die Erstlinge, welche im Anfang herzukamen, hatten dieses als ein Prärogativ vor andern spätern Zeiten voraus, daß sie nicht allein bei Bekanntmachung des Standes geschenket wurden, das ist, Versicherung der Seligkeit erlangten, sondern auch einen neuen Namen empfiengen, dabei gewisse Verheissungen, welche mehrentheils, wie jenes oraculum Apollinis, in zweideutigen Reden bestunden, oder aber in Sprüchen aus GOttes Wort, welche Eller ebenfalls, nachdem das Subject sich aufführte, auslegte. Derowegen will ich dieses durch ein und anderes Exempel erläutern.

XLIX. Die Sache mit der Schenkung und Verheissung verhielte sich also: Ellers Frau, die vorgab, daß GOtt mit ihr rede, offenbarte ihrem Manne, wem

der

der Stand sollte offenbaret werden; wenn Eller denn vorgab, daß diesem oder jenem dieses Geheimniß müßte gesagt werden; (er sagte es aber keinem, oder er müßte ihn wohl kennen) so schickte er den Prediger **Schleyermacher** zu solchen hin, oder solches geschahe auch wol bei ihren Liebesmahlen. Nachdem dieses einer Person war offenbaret worden, so wurde ihr ferner anbefohlen, daß sie nun fleißig bäten müßte, damit der HErr durch Zions Mutter eine gnädige Antwort über ihn möchte kommen lassen. Dauchte nun den Eller und seiner Frauen, daß dieses Subject zu seinem Vornehmen dienlich, insonderheit wenn er grosses Vermögen hatte, so wurde er bald geschenket (an Zions Eltern), oder er erhielte Versicherung der Seligkeit: Es sey, daß sie einige Worte in ihrem Hause auf ein Zettelgen schrieben, und überreichten es in der Compagnie, oder aber Ellers Frau gähnete oder gaffete in der öffentlichen Gesellschaft; da denn ein ieder mit der grösten Neubegierde zu fragen pflegte: **was sie hätte?** worauf sie zu erkennen gab, was GOtt der HErr über diesen und jenen sollte geredet haben, als, zum Exempel, über einer gewissen Person war dieses die Schenkung: „Was N. N. angehet, **den will ich mit** „einbinden ins Band der Ewigkeit/ „wohl zu verstehen in Gnad und

„Barmherzigkeit. Der letzte Theil gibt zu erkennen die Versicherung der Seligkeit, aber wie sonsten seine Sachen würden stehen, ist zweydeutig, und so kan der erste Theil dieser Verheissung ausgeleget werden nach eines ieden Gutfinden. Darauf pflegte Ellers Frau wieder ihr Maul aufzusperren, und denn fragte einer wiederum: was sie hätte? hierauf antwortete sie: „Was „N. N. angehet, sein Name soll „seyn Onesimus, oder Philippus, Ru„fus 2c.

War dieses nun geschehen, so dankte der Neugeschenkte nicht allein Zions Eltern vor ihre kräftige Vorbitte, sondern wenns ein Wohlhabender war, mußte er auch seinen Glauben durch gute Werke thätig erzeigen.

Wir haben dieses hieselbst als zur Erläuterung zu den Anfängen dienend, erzehlen wollen. Hernach wird sich wohl weiter Gelegenheit finden darüber zu reden.

L. Hier wollen wir denn nun, ehe wir zum Ende dieses Capitels schreiten, noch ein wenig stehen bleiben. Nunmehro haben wir schon ein Muster vor den Augen, woran man erkennen kan, was da sey ein Greuel der Verwüstung, was da seyen Tiefen des Satans, und ein Unkraut, das

Der

der Teufel unter den reinen Weitzen der Lehre der Wahrheit unserer reformirten Kirchen in unsern Tagen gesäet?

LI. Aber mögte hier iemand denken, wie ist es möglich, daß Leute von einem guten Begrif und Verstand, ja selbst Lehrer und Prediger zu solchen Dingen sich können verleiten lassen? aber hier antworte ich allgemein: **Wer stehet, sehe zu, daß er nicht falle!** Freylich hat der Mensch bei GOtt keine Entschuldigung desfalls einzuwenden; denn es heißt: **Prüfet die Geister, ob sie aus GOtt sind: Mensch! es ist dir gesagt, was gut ist, was der HErr von dir fordert:**

Wie, wenn der HErr aus heiligen und gerechten Ursachen die Hand von diesem und jenem abzeucht, selbige an sich selbsten übergiebet, und auf diese Weise denen Versuchungen des Satans blos stellet; so wird der Verstand benebelt durch unnütze Lehrsätze. Will man die Vernunft, als das Auge der Seelen, noch einmal gebrauchen, um dieses und jenes, was vom Satan herrühret, einzusehen; flugs weiß er etwas herfür zu bringen, wodurch der Mensch vom Forschen und Nachsuchen abgehalten wird. Und wo der Mensch in solchem Zustande schwebet, da hilft alsdann nicht, ob er ist gelehrt oder ungelehrt, Leh-

rer oder Zuhörer, klug oder einfältig, und mit diesen letztern hat der böse Feind destoweniger Mühe, weilen durchgehends ihre Begriffe nach ihren einmal genommenen Vorurtheilen ihrer Lehrer, Prediger und Freunde eingerichtet. Wir wollen dieses was weitläufiger vorstellen.

LII. Man stelle sich dann nur einmal die damalige Zeit, worinnen diese Tiefen und Greuel ihren Anfang genommen, vor Augen, als worinn der Verfall zwar nicht in der Lehre, aber doch in vielen, wo nicht in den mehresten Gliedern, gefunden wurde, unter welchen einige die mehreste Zeit nicht nach der Vorschrift, die ihnen der HErr gegeben, sondern nach ihres Herzens Dünken einhergiengen. Eine andere Gattung aber hatte an diesen keinen Gefallen, wurden aber an der andern Seiten vom Satan und ihrem hochmüthigen Geist, unter der Gestalt der Demuth, getrieben, etwas neues zu schmieden und anzufangen.

Gewiß, der dieses thut, ist nicht ohne Verstand und scharfsinnige, wiewol verkehrte, Begriffe, um seinen Sachen dermassen einen Schein zu geben, daß er auch selbst andere, die nicht weniger manchmal eine gegründete Erkenntniß haben, nach sich zu ziehen wiße. Mit Einfältigen aber gehet es ihnen desto besser von statten, und

auf

auf solche Weise fällt es einem Hæresiarcha oder Hauptkätzer nicht schwer, so wol Gelehrte als Ungelehrte nach sich zu ziehen.

LIII. Dann dieses ist einmal gewiß, ein ieder Mensch, wenigstens, der den Namen eines Christen trägt (von Heyden und Türken rede ich nicht,) weiß so viel, daß er ein endliches Geschöpf sey, zwar mit Verstand, Willen und Urtheil begabet, aber dabey sehr unvollkommen. Er weiß, daß GOtt sein Schöpfer, sein Erhalter, Regierer, Gesetzgeber, und König sey, womit der Mensch in einer genauen Beziehung stehet, seinem Schöpfer zu dienen, denselben zu ehren, zu fürchten, und zu lieben. Dieses ist des Menschen Pflicht, er findet sich aber unbequem um dieses zu verrichten, und weilen er überzeugt ist, daß er GOttes Gesetz täglich übertritt, so vergrößert sich seine Verlegenheit, indem ihn sein Gewissen hierüber stets anklaget und seine Angst vermehret, wenn er bedenket, daß sein unsterblicher Geist nicht vor diese Zeit, sondern vor die unendliche Ewigkeit geschaffen sey. Zwar hat man in unserer Kirchen GOttes Wort, als die einzige Regul und Richtschnur, vor Augen, aber weilen man einmal durch verkehrte Vorurtheile auf den Irrweg gerathen, so fällt man allmählich ie tiefer je tiefer in

Irrtum, so daß man oft, was Wahrheit und Lügen sey, nicht von einander unterscheiden kann. Hierzu kommt noch die große Begierde, welche ohne Unterschied alle Menschen haben, selig zu werden. Er siehet aber wohl, wie schwerlich hievon die feste Versicherung zu erlangen, wie schwachgläubig selbst Kinder GOttes sind, aus denen Kennzeichen etwas gewisses zu schließen. Dünket den Menschen einen Weg gefunden zu haben, wodurch er gewisse Versicherung seiner ewigen Glückseligkeit erlangen kann, was Wunder! daß er desto leichter zu solcher Lehre, die dieses lehret, übergehet, weilen dieselbe für Fleisch und Blut sehr annehmlich scheinet.

LIV. So ist auch die unnütze und dem Höchsten die Ehr raubende Lehre des Elias Ellers beschaffen. Er wußte wohl, daß man in unsern Tagen nicht mehr, wie zu den Zeiten Christi und seiner Aposteln, zu denen Menschen sagen konnte: **Freuet euch, daß eure Namen im Himmel angeschrieben sind**; sondern, daß nun eine Zeit sey, worinnen dem Himmelreich durch stätiges bäten, ringen und kämpfen müßte Gewalt angethan werden: dabei, daß der Satan listig, und manchen betrüget, welcher sich fälschlich einbildet, er sey ein Kind Gottes, ohne daß er betrachtet, daß das

Herz

Herz ein betrüglich Ding sey; ja, ohne daß er sich recht untersuchet, ob er ein Kind GOttes, und in den Stand der Gnaden gehöre oder nicht? Darum meynte Elias Eller bei seinem Werk ein Mittel zu finden, hiedurch einen großen Anhang auf seine Seite zu ziehen, wenn er seinen Gottesdienst auf folgende Weise schmiedete, nemlich: „Daß GOtt sich wiederum zu „seinem Volke gewandt um seine Kir„che heimzusuchen / nicht allein mit„telbar durchs Wort alten und neuen „Testaments / sondern auch unmit„telbar durch Offenbarungen an sei„ner Frauen / welcher er seinen Wil„len und Befehl wollte kund thun „und offenbaren durch Auffschließung „seines Raths an seinem Volke und „Kirche, ihnen anzuzeigen / wer zur „ewigen Seligkeit gehörete oder „nicht:

LV. Dieses trachtete Elias Eller aus Joel 2. zu beweisen, allwo von denen letzten Tagen stehet: daß Jünglinge sollen Gesichter sehen, und Elteſten Träume haben, u. s. f.

Er gestehet zwar, daß dieses in den Tagen der Aposteln auf dem Pfingstfest sey erfüllet worden, aber das sey doch nur der Anfang der Erfüllung, und sollte erst in

Krafft in denen letzten Tagen erfüllet werden; das sey erst der Pfingst-Morgen gewesen, nach Apostelgesch. 2., der volle Tag aber sollte nun erst hervorbrechen, wie dieses jetzt in seiner Frauen angefangen. Dabei allegirt er unzählich viel andere Sprüche auf sich und seine Frau, wie wir bereits angeführet haben aus Offenb. Joh. 11. Cap. **von denen zween Zeugen**, und im 12. Capitel, **vom Weibe mit der Sonnen bekleidet**, aber fürnemlich im 21. Cap. **vom neuen Jerusalem, das vom Himmel niederkommen ist, wie eine geschmückte Braut ihrem Manne.** Da war also das neue Jerusalem, keine Stadt mit Wall und Mauren, sondern es war seine Frau. Denn das neue Jerusalem kam, **wie eine geschmückte Braut ihrem Manne**/ u. d. m. welches wir hernach zu sehen werden Gelegenheit haben.

LVI. Da nun denen Leuten von seinem Anhang, bald diesem bald jenem, Versicherung der Seligkeit gegeben wurde, so kann man sich ja leicht einbilden, welch eine große Freude dieses in den Gemütern dieser Menschen gewesen, die dieses gewiß und wahrhaftig wahr zu seyn glaubten.

Denn es ist warlich nichts geringes für einen armen Sünder, der da von seinem Fluchs-würdigen Naturstand versichert ist,

der

der da weiß, daß er Hölle und ewige Verdammniß verdienet hat, wenn er vom Fluch frey gesprochen wird, und unmittelbare Versicherung seiner Seligkeit erlanget; ein solcher muß sich ja gewiß darüber erfreuen. Aber ach! warlich, zu beklagen ist es, daß mancher von dieser verführerischen Secte auf Sand gebauet, und diesem Lügenpropheten geglaubet, ja gar, wie ich von einigen erfahren, mit einer solchen vermeynten, doch falschen Versicherung in die Ewigkeit gefahren.

Einige von diesen Stücken machten auch, daß diese und jene Lehrer und Prediger sich zu ihnen geschlagen, als welche da schon vorher sich ein Concept gemacht, daß noch herrlichere Zeiten, als jemalen gewesen, würden hervorbrechen; daß der Heiland, wie ehmalen, unmittelbar **unter seinem Volke würde wohnen**, Offenb. Johan. 19. und, **sihe da eine Hütte GOttes bei denen Menschen**, 21. Cap. 3. v. **vom Satan der tausend Jahr** sollte **gebunden** seyn, welche Zeit ihren Anfang würde nehmen nach denen 70 Wochen Daniels, im 9. Cap. 25. 26. 27. v. welche mit dem 1730ten Jahre zu Ende geloffen. Solche und dergleichen Gedanken hatten schon diese und jene, ehe sie Elias Ellern gekennet, weswegen es desto leichter geschahe, daß sie diese principia

eingesogen, und zu Ellers Partie übergiengen, und das um so mehr, da sein und seiner Frauen scheinheiliges Leben und Wandel dieses bekräfftigte, welche da gewiß dem Schein nach, solche Personen agirten, daß man sollte meynen sie brennten für Eifer für die Ehre GOttes. Aber GOtt, als ein gerechter GOtt, der nicht zugeben kann, daß seine Heiligkeit und Gerechtigkeit durch eine solche Schlangenbrut geschändet und geschmähet wird, hat diesem Heuchler endlich die Larve vom Gesicht weggerissen, wodurch nunmehro der ganzen Welt kund worden, wie er durch seinen ungerechten Wandel, ich mag nicht sagen, Sünden in den heiligen Geist, sich der ewigen Gnade GOttes mehr und mehr unwürdig gemacht.

LVII. Was nun den übrigen Hauffen dieser Secte betrift, als welche nur ungelehrte Leute und Layen waren, davon will ich hier nicht einmal reden, denn wie er es so weit gebracht, daß er Gelehrte und Prediger zu seinem Anhang gezogen, so war es mit dem gemeinen Hauffen ein geringes, entweder dieselbe durch Prediger, oder durch Elias Ellers und seiner Frauen scheinheiliges Leben und Wandel, nebst ihrem Anhange, darzu zu verleiten. Man glaubte also diesem Lügengeist aus diesen Ursachen:

A.) Wei-

A.) Weilen er ein scheinheiliges Leben führete;

B.) Weilen er sich zur reformirten Kirche bekannte, und sich also von den andern Schwärmgeistern absonderte. Derowegen machten sich viele Menschen desto weniger ein Gewissen daraus, seinen Lehrsätzen Glauben beizumessen, weilen sie nicht nöthig hatten die Grundsätze der reformirten Kirche zu verläugnen. Denn Eller war so klug, daß er seinem Anhang nicht zugleich alle seine Grundsätze offenbarete; sondern dieses that er allgemach, nachdem die Zeiten solches erforderten, da er denn, wie sichs am Ende ausgewiesen, die greulichste Grundsätze mit einer tyrannischen Herrschsucht verknüpfte.

C.) Weilen er sein Concept nach vieler gelehrten Männer Meynung geschmiedet, darum wurden auch so viele verständige Leute betrogen und bewogen, weilen sie dergleichen principia schon vorher eingesogen hatten, zu ihm überzugehen. Fehlte aber dieses und jenes, das sich mit GOttes Wort und der gesunden Vernunft nicht reimen wollte, so wußte er gleich diesen Scrupel wegzunehmen und alles gut zu machen, und sagte: „Die „Vernunft wäre verdorben, und selbige „müßte man in göttlichen Dingen gefangen nehmen. GOttes Wort wäre

„ein

„ein versiegeltes Buch; insbesonder „müßte der Mensch sich über GOttes „Geheimnisse nicht hermachen, sondern „nur blos und schlechterdings glauben.„ Sein Zweck aber war kein anderer, als die Leute vom Nachforschen abzuhalten, damit sie seine Greuel nicht einsehen und kennen lernten; auch wußte er solche effugia zu machen, die großen Schein der Wahrheit hatten.

Wir wollen, zur Erläuterung dieses, ein und anders zum Vorbilde nehmen, hernach wird sich schon ein mehreres finden.

Die principia, die dieser und jener von ihm gefaßt, und seinem Haufen sehr annehmlich schienen, waren unter andern diese: Man stellte die Tage des Heilandes „und der Aposteln, worinnen sie auf Er„den gewandelt, an der einen Seite, und „denn die Tage Johannis des Täuffers an „der andern, als Vorbilder einer andern „Zeit des n. Testaments. Nun ist gewiß,

A.) daß die Tage Johannis des Täufers eher ihren Anfang genommen, wie aus Matth. 1. und 2. zu sehen, woraus erhellet, daß er der Vorläuffer des HErrn JEsu gewesen.

B.) Sehen wir in der Lebensart Johannis des Täufers einen merklichen Unterschied, wenn

wenn wir dieselbe gegen die Lebensart des HErrn JEsu und seiner Jünger stellen; der so groß war, daß selbst die Pharisäer und Sadducäer sich hierüber wunderten, auch Schriftgelehrten und die Jünger Johannis den Heiland deswegen fragten: **warum fasten wir und die Pharisäer so viel / und deine Jünger fasten nicht?** Matth. 9. cap. 14. v. Vergl. Marc. 2. cap. 18. v. Luc. 5. cap. 30-33. v.

2.) Die Lebensart Johannis war also

N. in der Kleidung schlecht, welche von Cameelhaaren und einem ledernen Gürtel bestunde, Matth. 3. cap. 4. v.

3. Seine Speise war Heuschrecken und wild Honig;

4. Seine Wohnung in der Wüsten; wenigstens hielte er sich öfters dariñen auf, wie er selber sagte: **Eine Stimme eines Rufenden in der Wüsten.**

7. Der Gottesdienst war auch verschieden,

α. denn der predigte Buße und Bekehrung, so daß sie dem Himmelreich hätten Gewalt anthun müssen, ohne gewisse Versicherung ihrer Seligkeit zu haben.

β. Sie mußten fasten, und was d. m.

b.) Die

b) Die Lebensart aber des Heilandes wäre ganz anders gewesen, und sehr unterschieden von der Lebenart Johannis des Täufers und seiner Jünger; denn man lieset nicht, daß

x. Christus und seine Jünger sich mit besonderer Kleidertracht von andern abgesondert,

y. noch auch in der Speise, denn der Heiland aß bald bei diesem, bald bei jenem, so gar mit Zöllnern und Sündern, Matth. 9. cap. 11. v.

z. Der Heiland wohnete nicht in der Wüsten, sondern zu Nazareth oder Capernaum, Matth. 4. cap. 13. v.

7. Der Gottesdienst unsers Heilandes seye auch ganz anders gewesen, da hätte der Heiland nicht Buße und Bekehrung gepredigt, sondern bald diesen, bald jenen berufen, der zu der Zeit an nichts weniger als an den Heiland gedacht hätte, z. E. Matthäum am Zoll sitzend, Matth. 9. cap. 9. v. Petrum beim Fischnetze, Matth. 4. cap. 18. 19. v. und solche Leute, die ihr Lebtag nicht einmal recht gebätet hätten, empfiengen die Versicherung der Seligkeit, wenn der Heiland sagte: Freuet euch / daß eure Namen im Himmel angeschrieben sind.

Sie

Sie lebten also in der Freiheit, indem sie sich an die Aufsätze der Alten nicht allein mit ihrem Waschen und oftmaligen Fasten nicht kehreten, sondern bekümmerten sich auch wenig die äusserliche Pflichten des Sabbaths zu halten.

Diese Sachen stellet Eller nun zu Vorbildern vor. Johannes fieng vor Christo zu lehren und zu predigen an, und seine Zeit währete so lang bis ihm der König Herodes den Kopf abschlagen liesse.

Christus aber fängt sein Lehramt später an als Johannes, und diese Zeit währet bis zum Hingang der Aposteln.

LVIII. Hier sind nun nach Ellers Aussage zwei vortrefliche Vorbilder des neuen Testaments.

Da fangen die Tage Johannis nach dem Hingang der Aposteln im Gegenbild wieder an, und kann man nach Ellers Vorgeben von der Zeit des Hinganges der Aposteln an, bis in das verlauffene 1729te Jahr von der Kirchen des neuen Testaments nicht viel rühmen, denn die Kirche wäre da wiederum eine Wüste worden, indem die Lehre der Wahrheit, so wie sie von Christo und seinen Aposteln gelehret, durch vielerlei Irrthümer und Ketzereien gar grausam wäre

verdunkelt worden. Man hätte alles da im Aeusserlichen wollen suchen, den Kern aber fahren und sich mit der Schale begnügen lassen, dabei Heuschrecken und wild Honig, das ist, allerlei Nebensätze, Menschenwerk, u. d. m. mit eingeführet, da wäre die ganze Kirche einer Wüsten gleich gewesen, indem die ausserordentliche Gaben des heiligen Geistes aufgehöret, und dagegen allerlei Schwärmgeister und Sectirer [*] aufgestanden; so hätten die Menschen auch keine gewisse Versicherung der Seligkeit haben können, weilen Christus nicht mehr auf Erden gewesen, welcher hätte sagen können: **Freuet euch, daß eure u. s.** noch auch die Apostel, die mit dem heiligen Geist erfüllet gewesen; sondern nach deren Hingang konnten die Menschen mit all ihrem bäten, ringen, kämpfen, anklopfen und anhalten beim HErrn JEsu, wodurch sie dem

[*] Es ist zu verwundern, daß ein Ketzer und Schwärmgeist nimmer wissen will, daß er so einer ist, und schilt derowegen gemeiniglich ein Irrgeist den andern einen Phantasten; eben wie die Quacksalber und Marktschreier nicht wissen wollen, daß sie solche seyn, und dahero, wenn sie ihren Betrug durch ihre vorgegebene Wissenschaften denen Leuten anpreisen wollen, sagen: Ich bin kein Quacksalber und Marktschreier; sie zeigen auch zu ihrer Rechtfertigung große und langen Briefe mit einer Menge Wachs beschmieret, & sic decipitur mundus.

dem Himmelreich gleichsam Gewalt anthäten, doch keine Versicherung der Seligkeit erlangen, sondern wären zwar in Hoffnung, doch aber auch auf ein gerades Wohl, dahin gestorben.

LIX. Die Tage Christi aber haben, nach Ellers Aussage, ganz was anders in sich. Diese fangen bei ihm im Gegenbilde mit dem Jahre 1730 an, und also aufs neue die Freiheit der Kinder GOttes.

LX. Der Leser wird ohne Zweifel schon verstehen, wo Eller damit hinaus will. Seine **Hirtentasche** gibt dieses an vielen Orten zu verstehen, nach derselben hatte zu der Zeit seine Frau etlichmal gegaffet: **Das tausendjährige Reich wird bald anbrechen.** Ein andersmal: **Von Anno 1730 fanget an zu zehlen.**

LXI. Die Tage Christi soll man also im Gegenbilde nirgend anders, als bei denen jetzigen Ronsdorffern suchen; Die Tage Johannis aber findet man noch bei dem übrigen Corps der reformirten Kirchen, allwo wir (billig) denen Menschen von Buße und Bekehrung predigen, ihnen anzuzeigen, wie man gegen den Teufel, die Welt, und unser eigen Fleisch und Blut müsse ringen und kämpfen, mit wachen und bäten stets bereit seyn solle u. d. m. Doch wir wollen hier nur historisch zu Werke gehen, und ihre schlüpfrige Grundsätze, wovon wir ein gan-

zes Systema machen wollen, hernach widerlegen.

LXII. Eller aber prätendiret, daß der Heiland wieder auf Erden seye, derowegen wäre es in diesen Tagen nur eine pur lautere Uebergabe. Darum findet man dieses in der Hirtentasche: **Von den Tagen Johannis bis hieher leidet das Himmelreich Gewalt, aber in diesen Tagen ist es (für die Ellerianer,) eine pur lautere Uebergabe**/ das ist, sich blos allein ohne einiges Nachforschen Ellers Lehrsätzen zu unterwerfen, und darnach zu leben. Da hält man denn auf diese Weise die Tage Christi, indem man nach der vermeynten Versicherung der Seligkeit auf Gnade drauf los sündiget. Stolz und Hochmut, der im Herzen sitzet, äußert sich in Gebärden, Worten und Werken; vom Fasten sind sie gar keine Liebhaber, indem sie täglich zusammen kommen um zu fressen und zu sauffen, zu sausen und zu schmausen, daß ihnen die Augen vorm Kopfe stehen; bilden sich noch dabei ein, Christus sitze in Ellers Frauen, oder jetzt in Ellern oben an.

LXIII. Auf solche Weise lebet Eller und sein Anhang nach der Freiheit des Evangelii: ja, so sind nach ihrem Urtel die Tage Christi in ihrem Gegenbilde beschaffen, und bei diesem allen prätendiret man doch im Himmel zu seyn, worinnen man, nach ihrer

rer eigenen Aussage, wol ein Stück Schinken essen, ein Glas, oder lieber zwei bis drei Maas Wein trinken, und eine Pfeife Taback rauchen könne. O! wenn dieses der Weg zum Himmel ist, so sind diese Worte des Heilandes falsch: **Die Pforte ist eng und der Weg ist schmal** u. s. w. Matth. 7. cap. 14. v. Ist dies der schmale Weg zum Himmel, so weiß ich warlich nicht, wo der breite Weg zur Höllen Platz finden soll.

LXIV. Das übrige aber, wodurch viele desto leichter sind überführet worden, ist wol das Concept gewesen, das mancher sich von der letzten Zeit gemacht, als welches viele (vom tausendjährigen Reiche nemlich,) unserer Gelehrten noch glauben; als in welcher Zeit der Satan tausend Jahr gebunden; seyn, die Kirche aber einen grössern Glücksstand als vorhin genießen soll. Ja, diese Gedanken hatte auch der sehr gelehrte Professor **Horch** in seinen Randglossen über das Hohelied Salom. und die Offenbarung Johannis, da die herrliche Zeit mit dem verlaufenen 1730ten Jahre ihren Anfang nehmen soll, als worinnen auch die philadelphische Kirchenzeit sollte anfangen, und 1745, oder etwas später, einen fernern Durchbruch gewinnen, A. 1770 aber der Name HErr durch die ganze Welt erschallen.

LXV. Dergleichen glaubte dieser und jener, und Eller, der es auch bei nahe so haben wollte, befestigte dieses. Er stellte aber die laodicäische und philadelphische Kirche in ihrem Gegenbilde zugleich, welche angefangen als die sardische 1729 ihr Ende genommen. Da aber nunmehr von 1730 und so weiter, die laodicäische und philadelphische zugleich auf Erden soll gefunden werden, so stellte diese die ellerianische, jene aber die reformirte Kirche vor. Dieses geschiehet aber darum, weilen die philadelphische Kirche in der Offenbarung Joh. 3. cap. vor der laodicäischen hergehet; und weilen von der laodicäischen Kirche nicht viel Gutes gesagt wird, so gibt er vor, daß die philadelphische nimmer ihre Endschaft erreichen, sondern bis in die Ewigkeit hinein gehen sollte, die laodicäische Kirche aber würde ihre Endschaft erreichen.

LXVI. Hierinnen gehet er noch weiter und läugnet, daß in der laodicäischen Kirche jemand könnte selig werden, und derowegen sind diejenige, so vom Jahre 1730 bis hieher gestorben, nach Ellers Meynung, alle verloren gegangen, wie ehemalen, was ausser dem Kasten Noä, oder später, ausser dem Hause Abrahams, oder ausser Israel gewesen, keine Hoffnung der Seligkeit hätte haben können. Dahero, welche in dieser Zeit ihrer Seligkeit wollten versichert

seyn,

seyn, müßten zu der philadelphischen Kirche, das ist, zu Ellers Anhang, gehören.

LXVII. Dieses machte also viele Leute, als welchen dieses ostermalen genugsam zu verstehen gegeben wurde, sehr verlegen; und darum geschahe es, daß sich desto ehender Leute zu ihnen schlugen. Denn mancher dachte hiebei, ist es wahr, was Eller sagt, so bin ich glücklich, daß ich zu dieser Gesellschaft gehöre; ist es erlogen, so bin ich noch derselbe und habe nichts dabei verspielt. Aber das war eben dasjenige, was Eller suchte, um seinen Anhang zu vergrößern; welches denn auch von der Zeit an geschahe.

LXVIII. Wir haben oben gemeldet, daß diese neue Secte ohngefehr 1726 ihren Anfang genommen, allein sie hat drei bis vier Jahr lang gleichsam unter der Asche gelegen, ohne daß jemand viel davon vernommen; aber kurz darauf, von An. 1730 und noch weiter, da diese philadelphische Kirche sollte anfangen, da hatte endlich dieser Irrgeist schon eine ziemliche Hecke ausgebrütet, so daß er mit seiner Rotte nun anfieng sich hervorzuthun, nachdem sich mehr und mehr einige zu ihm geschlagen.

So war es denn bis auf diese Zeit mit dieser heiligen Gesellschaft bewandt, welche von da an von Tag zu Tag angewachsen, und endlich ferner durchgebrochen. Was nun weiter vorgegangen, davon handelt

Das dritte Hauptstück,

und zwar

I. Von Ellers Kindern.
II. Wie sich sein Anhang vergrößert, sodann, was sich
III. bei dieser Secte bis zu ihrem Aufbruch nach Ronsdorff zugetragen.

I.

Gleichwie es ein wunderbares, zugleich aber auch ein merkwürdiges Gesicht gewesen, welches dem Propheten Zacharias gezeiget wurde, da er nemlich im ersten Hauptstücke einen Mann siehet, sitzend auf einem rothen Pferde, haltend unter denen Myrten in der Aue, wodurch der unterdrückte und mit vielen Drangsalen vermischte Zustand des Volkes Israels nach dessen Wiederkunft aus Babel verstanden wird; so muß es dem Leser noch wunderlicher vorkommen, wenn Eller dieses auf seine zwote Frau deutet. Einsmals (wie in der Hirtentasche zu lesen,) soll der HErr [*], auf einem rothen Pferde sitzend, auf einer gra-

[*] Der Gesichter, wie auch der Entzückungen, soll Ellers Frau viele gehabt haben, und seye etlichemal in Himmel entzücket gewesen, da sie den glückseligen Zustand der Kinder GOttes gesehen,

grasigten Weide, und zugleich sieben darauf weidende Schaafe, Ellers Frauen in einem Gesichte erschienen seyn. Durch diese Schafe verstehen sie Kinder, deren sie aber nur viere gehabt; wenigstens, da sie dies Gesicht gehabt, soll sie daraus den Schluß gemacht haben, daß sie Kinder würde bekommen.

Wir wollen also, nachdem wir im vorhergehenden Hauptstück die Gründe dieses neuen Reichs in Eller und seinen Weibern beschauet, anjetzo zu seinen Kindern hier übergehen.

sehen, aber auch etlich mal in die Höllen, da sie etliche der Verdammten gekennet. Ja, gleichwie der HErr gemeinschaftlich mit ihr umgegangen, so wäre sie auch bisweilen denen Versuchungen des Satans blos gestellet gewesen. Derowegen wäre ihr vom HErrn verbotten worden, hier und da, wo dem Teufel seine Macht gegeben worden, hinzugehen, als zum Exempel, nahe bei Eberfelt fliesset ein kleines Bächlein, am Kluser Sprung genannt, wo Zions Mutter nicht durfte hingehen. Der Teufel sey ihr auch bisweilen in menschlicher Gestalt erschienen, als in Gestalt eines Pater Capuciners, wiederum auch einmal in Gestalt eines Pudelhunds, (kein römischer Geistlicher wird, hoffe ich, deßwegen von mir einige Revenge fordern, nam ego narrata tantum refero;) auch hätte der Teufel oft bei GOtt angehalten, die Gestalt von Elias Eller anzunehmen, und damit an Zions Mutter sich zu zeigen, welches ihm aber von GOtt niemals wäre zugelassen worden.

II. Das erste, welches laut obigem Gesichte sollte geboren werden, war eine Tochter, Namens Anna, welche aber nicht lange gelebet, sondern gar bald wiederum den Weg alles Fleisches gegangen.

Nicht lange aber hernach im Jahre 1733 oder 1734 brachte sie ein Söhnlein zur Welt, wobei wir anjetzo ein wenig wollen stehen bleiben.

III. Es ist schon oben angezeiget worden, wenn diese Secte ihren Anfang genommen, sie ist aber einige Jahre unter der Asche geblieben, ehe sie anfieng herfürzubrechen, und wurde nicht eher recht ruchtbar, als ungefehr im Jahre 1730, von welchem Jahre sie das neue Reich zu rechnen angefangen.

IV. Lieber hätte Eller seinen Anfang müssen mit dem Auszug aus Elberfelt nach Ronsdorff rechnen, so hätte es einige Gleichheit gehabt mit der Türken ihrer Hegira oder Jahrrechnung, welche mit der Flucht Mahomets von Mecca nach Medina angefangen. Doch damit wir nicht zu sehr ausschweifen, ist zu wissen, daß ob gleich dis herrliche Reich mit dem Jahre 1730 mit Macht nicht an Tag kame, so fieng doch diese Secte nunmehro an bekant zu werden: gleichwol aber dorfte Eller damit noch nicht recht vors Licht kommen, sondern hielte alles ganz genau verdeckt, gieng mit wenigen Menschen um, und zwar nur mit solchen,

chen, welche er wohl kannte, theils aus Furcht, theils aber auch, weilen er sich vorgenommen hatte eine grose Person in der Welt zu agiren, und sich mit andern Menschen nicht gemein zu machen; deßwegen entzog er sich damalen destomehr aller Gesellschaften, und fieng an noch mehr, als vorhin, ein einsames Leben zu führen, auser, daß er sehr oft mit seinen Adhärenten bei diesen und jenen, welche seine Vasallen waren, sich zu Gast gebäten. Geschahe dieses, so hielt es ein jeder für ein groses Glück, auf dieser Mahlzeit mit zugelassen zu werden; noch größer aber schätzte er sein Glück, wann er die so genannte Zions Eltern selbst zu Gast geladen hatte. Dieser bildete sich warhaftig als denn so viel ein, wie ehemalen Matthäus der Zöllner, welcher den HErrn JEsum zu Tische hatte.

V. In solcher Verfassung blieb dieses Werck eine Zeitlang stehen, biß ohngefehr im Jahr 1733 oder 1734, da dem Elias Eller das Wunder der Welt, ein Söhnlein geboren wurde. Wobei ich mich jetzo noch errinnere (ehe ich etwas von dieser Secte gehöret) einmalen in Elberfelt gewesen zu seyn, da man schon anfieng von dieser Secte sich wunderliche Gedanken zu machen. Und obschon Eller seine Adhärenten mit einem theuren Eid beschworen hatte, seine Sachen nicht ans Licht zu bringen; so war es doch umsonst, der klugen

Welt dermaßen die Augen zu blenden: daß insbesonder in Elberfelt hängt ein Haus ans andere, dabei hatten Zions Eltern keine Wissenschaft, ob nicht hier und da die Wand ein Loch, oder die Bühne und Thür nicht einen Ritz hätte, wodurch man gar leicht ein und anderes sehen und hören konnte.

VI. Man muthmaßete denn in Elberfelt vieles nicht ohne Grund, was Eller im Schilde führete; und so bald dieser Knabe geboren war, sagte man: es wäre ein junger Prophet geboren und aufgestanden. Aber dieser Titel war dem Eller noch nicht genug, sondern er prätendirte noch ungleich viel mehr Ehre für diesen seinen Sohn. Einmal! diese seine jetzige Frau war ja (daß ich andere Ehrentitel vorbeigehe) **das Weib mit der Sonnen bekleidet**, Offenb. Joh. 12. Nun steht ja in selbigem Hauptstück: daß dieses Weib ein Knäblein gebahr, das alle Heiden sollte weiden mit einer eisernen Ruten v. 5. Dieses Knäblein, wovon an diesem Ort gesprochen wird, ist ja dieselbe Person, (wenigstens nach Ellers Meinung) wovon im 2 Ps. 9. v. geredet wird: **Du sollt sie mit einem eisernen Scepter zerschlagen, wie Töpfen sollt du sie zerschmeisen.** Ja noch mehr, so bringt Eller als einen Paralelspruch an Offenb. Johann. 12. cap. und im 2. Ps. wie auch im 68. Ps. 28. v.

Da

Da herrschete unter ihnen der kleine Benjamin. So sehen wir dann hie von selbst, warum Eller diese Schriftörter als loca parälella oder gleichlautende Schriftörter angegeben? 1) weilen er vorgab im 68 Ps. wäre von seinem Benjamin geweissaget, deswegen muste der nun eben so heissen; 2) so sehen wir, warum Eller den 2. Ps. als einen gleichlautenden Ort der heiligen Schrift angibt mit dem 68 Psalm und im 12.cap. der Off. Joh.: denn im 2 Psalmen wird ohne Zweifel vom Sohne GOttes geredet, und das war eben das, was Eller haben wollte; kurzum, (welches blasphemisch genug,) dieser Benjamin, dieser Sohn Ellers, sollte der Sohn GOttes selber seyn, zum zweitenmal im Fleisch erschienen.

VII. Hier müssen wir nun auf zwo Sachen achtung geben: vors erste, Eller gab vor sein Benjamin sey der Sohn GOttes Christus selber; nun ists gewiß, daß Christus aus dem Stamm Juda und Geschlechte Davids muste geboren werden; darum hat Eller vorgegeben, wie wir im 2ten Hauptst. angeführet haben, daß GOtt der HErr seiner Frauen offenbaret hätte, **sie beide seyen aus dem Stamm Juda, aus dem Geschlechte Davids, welchen Stamm und Geschlecht der HErr bis auf diese Zeit unbefleckt bewahret hätte.**

Vors zweite gibt Eller vor: der HErr hätte ihn ergriffen und an der Vorhaut seines Fleisches beschnitten, welche Schmerzen er so lange müste tragen, bis der neue Bund seine Kraft hätte. Darum sagt er 1) er wäre nicht natürlicher Vater seiner Kinder, 2) sie wären unmittelbar und per consequens ohne Sünde geboren, 3) dieser Benjamin wäre der Sohn GOttes.

Es fehlte dem Eller auch nicht an Schriftörter, die er nach seinem Wohlgefallen lenkete und drehete, seinen Irrtum zu beweisen. Dann es ist bekannt, daß von einer zweifachen Zukunft des HErrn JEsu in GOttes Wort geredet wird: die erste Zukunft ist gewesen aus der Jungfrau Maria, die andere, welche noch zukünftig, zum Gericht. Aber dieses ist nach Ellers Meinung nicht genug. Es heist 1) **er wird wiederkommen in einer Wolken;** welches so viel heißt als eine Decke, so daß der Heyland wohl würde können gesehen werden, aber niemand würde ihn dafür erkennen; 2) Christi Zukunft wird so beschrieben, als eine solche, die mit der ersten vollkommene Gleichheit hätte, ausgenommen, daß sie einen andern Zweck beäugete, gleichwie der Apostel redet: **zum andern mal aber wird er wiederkommen ohne Sünde, denen die auf ihn warten zur Seligkeit,** Hebr. 9. cap. 28. v.

Ja

Ja wie hernach dieser Benjamin starb und Ellers Frau sich kurz darauf wieder schwanger fande, (dabei ein jeder meinte Christus oder Benjamin sollte noch einmal geboren werden) so trachtete er auch dieses aus GOttes Wort zu beweisen, dann Hebr. 10. cap. 37. v. steht: **Dann noch über eine kleine Weile so wird kommen, der da kommen soll/ und nicht verziehen.**

VIII. So ist ja nun wohl kein Ketzer, der nicht seine Grundsätze, wie teufelmäßig sie auch mögen heraus kommen, aus GOttes Wort trachtet zu beweisen. Eben so machte es Elias Eller auch, wann seine Frau keinen Sohn zur Welt gebracht hätte, so wäre er auch eben so wenig vermögend gewesen, zu sagen, daß der Heyland der Welt wieder geboren wäre, als wenig er dieses im Stande zu thun war, wie sein erstgebornes Töchterlein das Licht der Welt erblickte.

IX. Nachdem nun dieser Bursch geboren war, und jedermann in der Wiegen ihn schon für einen grosen Propheten ansahe; so machte man auch viel Wesens von seiner Auferziehung.

X. Es ist schon erwehnet worden, wie daß Ellers Frau ihrem Vorgeben nach, göttliche Reden gehabt, und gewesen sey eine Hütte GOttes bey denen Menschen; wann dann der HErr mit ihr geredet, soll sie gegäh-

net oder gegaffet haben; so imgleichen auch dieser junge Prophet hätte göttliche Reden gehabt und gegaffet. Weil dieser Bursch aber noch nicht im Stande war zu reden, (indem er nicht über ein Jahr mag alt gewesen seyn) so konnte, wie leicht zu denken, kein Mensch verstehen, was er haben wollte, ausgenommen, wann ihn Hunger und Durst plagete, fieng er an zu schreyen, und war dann nicht ehender zufrieden, bis ihm der Breylöffel auf wiederhohlte Weise den Appetit gestillet. Derowegen wann Benjamin gaffete, so gaffete Zions Mutter auch, und so dann gab sie zu erkennen, was Benjamin geredet hätte. So wurden auch alle seine Bewegungen, sein Schlafen und Wachen, sein Heulen und Lachen, für böse oder gute Omina gehalten und ausgelegt.

XI. Giengen sie mit ihrem Schwarm nach ihren Liebesmahlzeiten hin, so schleppten sie diesen kleinen Benjamin mit. Man kann sich ja leicht ein Concept machen, was sie vor Ehrerbietung diesem Kinde bewiesen, den sie für den Sohn GOttes und also für GOtt selber gehalten? Hatte dieser und jener einmal das Glück, dieses heilige Kind auf den Arm zu nehmen, und es fieng an zu weinen, so war die Person, die dieses Kind trug, über die maßen traurig und betrübt, aber desto gröser war ihre

Freude,

Freude, wann dieser Knabe anfieng zu lachen.

Man pflegte selbst darauf acht zu geben, wann eine fremde Person oder Magd, die von nichts wuste; diesen Bursch annahm; stellte sich dieser kleine Lümmel ungebärdig, so hatte man von der Person, die ihn hatte, schlechte Gedanken, als wann sie wohl würde verloren gehen: war er aber lustig und lachte, so sprach man im Gegentheil fast von nichts anders, als wie Benjamin gelachet hätte, und wie er diesen und jenen geküßt, und was dergleichen Narrenpossen mehr waren.

XII. So weit hatte es Eller mit seinem jungen Propheten gebracht, daß sie sich selbsten für ein Glück gerechnet hätten, wann Benjamin sie l. v. besch . . oder für eine Ehre es gehalten, wenn sie ihm den Hintersten gewaschen.

Einsmalen waren sie bei einer gewissen Gelegenheit zu Homberg im Bergischen im Jahre 1735. auf einer Kindtauf; unter währendem Gottesdienst hatte jemand ausser der Kirchen dieses Kind auf dem Arm an der Kirchthür stehend; hierauf (ich weiß nicht durch was vor einen Zufall) fängt Benjamin an zu lachen, daß die ellerianische Gesellschaft solches hörete, worüber ein jeder in die gröste Verwunderung geräth, weilen ein jeder aus diesen angenehmen Aspec-

ten

ten prognosticirte: der HErr müste zu Homberg noch ein groß Volk haben, [*] welches GOtt durch die Freude Benjamins an Tag legte. Arqui, ergo.

XIII. In dieser Verfassung blieb dieses Unwesen eine lange Zeit, da man mitlerweil sich mehr und mehr bestrebete, seinen Anhang zu vermehren. Wuste man nun einen, der ihnen nicht abgeneigt war, so schlug man so fort Hand ans Werk, setzte ihn auf die Probe, bis man dachte, er würde wohl Stich halten. Sie pflegten deswegen auch wol hin und wieder eine Reise anzustellen, welche sie in der Zeit einmal nach Cölln am Rhein vorgenommen, alwo Bolckhaus, sein Handlungs Compagnon und dessen Eltern, Bolckhausens jetziger Schwager, welche letztere zween ihre Weiber wider Willen ihres Vaters geheiratet, und selbige zu dessen grösten Schmerz mit zu dieser Secte gezogen haben. Bei solchen Solennitäten wurde brav gefressen und gesoffen, und weilen Bolckhaus nebst seinem Compagnon ihr Weinlager in Cölln hatten, so musten diese Heiligen des Höchsten auch dahin wandern, und den Segen über die Fässer sprechen. Man wuste bei solchen Gelegenheiten allerhand schöne Conditiones beim

[*] Bisher aber ist nur ein einziger aus Homberg, der zu Ellers Adhärenten gehöret, wird auch wol keiner mehr hinkommen.

beim Trinken vorzustellen, z. E. ein gesegneter Handel; daß GOttes Reich vermehret werde; daß alle Feinde mögen bersten! Dergleichen Gesundheiten wuste man so viele vorzustellen, bis ihnen endlich Hören und Sehen vergieng. Und wie! warum nicht? Christus hat ja auch mit seinen Jüngern gegessen und getrunken; so konnten sie ja eben so wohl in dieser herrlichen Zeit lustig und frölich seyn, um so mehr, weilen ihr vermeynter Bräutigam auch bey ihnen war.

XIV. Dergleichen Wanderschaften geschahen in Benjamins Zeit zwar nicht oft, aber in Elberfeld fand man desto mehr Gelegenheit um fast täglich zu schmaussen und zu schwelgen. Und weilen in damaliger Zeit in Elberfeld noch andere Sectirer waren, welche sich ein Gewissen daraus machten, sich satt zu essen und zu trinken; so fehlte es auch daselbst nicht an Satyrischen Köpfen, welche die Ellerianer Freß-Feinen, und die andern Sorte Schmacht-Feinen nannten.

XV. Aber Elias Eller erklärete dieses nach seinem Sinn; Er nannte seinen Schwarm Christi Jünger, welche sich mit allem Recht aus Essen und Trinken kein Gewissen machten, dann auf die Frage der Schriftgelehrten und Johannis Jünger: warum sie fasteten und seine (Christi) Jün-

ger fasteten nicht? gab ihnen der Heiland zur Antwort: **Wie sollten die Hochzeit-Leute fasten, so lange der Bräutigam bei ihnen ist:** Matth. IX. 11-14. Dieses war Ellers Meynung auch; denn nicht allein seine Frau war eine Person, worinnen die ganze Fülle der Gottheit wohnete, sondern sein kleiner Benjamin war der Sohn GOttes selber, derowegen wurde täglich gefressen und gesoffen. Die andere Hungerleider nannte Eller Johannis Jünger, die sich mit Fasten und Schmachten, mit Heuschrecken und wild Honig behelfen musten.

XVI. Dieser ihr Bräutigam blieb aber auch nicht lange bei ihnen, sondern wurde bald von ihnen genommen. Jederman hatte sich zwar eingebildet, daß er ewig leben, und, welches die Juden ehemalen auch glaubten, ein irdisches Königreich aufrichten würde: aber dieses zeigte sich in kurzer Zeit ganz anders; dann nachdem Benjamin ohngefehr 1 Jahr plus minus gelebet, so veränderte sich diese Freude in Traurigkeit, indem es mit Benjamin hieß: und er starb.

Bei seiner Begräbnis wurden (weils beim Abend geschahe) Laternen getragen; da sollte der HErr zu Zions-Mutter gesagt haben: **Sie haben eine Leuchte bei sich.** Weilen nun über dem Tode Ben-

Benjamins ein ieder in die äusserste Consternation gerathen war, so suchte Eller die zerfallene und niedergeschlagene Gemüther wieder aufzurichten, und zeigete ihnen aus Apoc. XII. an, daß Benjamin hätte sterben müssen, allwo v. 5. steht: **und ihr Kind ward entrückt zu GOtt und seinem Stul.** Er wies sie noch ferner auf dasjenige, was Benjamin gegaffet, und durch Zions-Mutter näher vorgebracht worden, da mit klaren Worten in der **Hirtentasche** folgende Ausdrückungen stünden: „Hat Benjamin nicht oft gegaffet: „und nun verkläre mich, du Vater/ „bei dir selbst, mit der Klarheit, die „ich bei dir hatte, ehe die Welt war; und auf ein andermal: „Heiliger Vater, „heilige sie in deiner Wahrheit; und wiederum: „Vater ich will, daß wo „ich bin, auch die bei mir seyn / die „du mir gegeben hast, daß sie meine „Herrlichkeit sehen, die du mir gege„ben hast. Joh. XVII. Es sind dieses freylich Worte, welche der theure Heiland, als der wahre Hoheprieſter, da bald seine Seele zum Schuldopfer gegeben, und sein gebenedeyter Leib am Stammholz des Creutzes sollte geopfert werden, ausgesprochen; aber Eller applicirte dieselbe auf eine blasphemische Weise auf seinen jungen Benjamin. Er gab vor, Benjamin hätte dergleichen Reden in seinem Leben gesprochen;

da aber derselbe nun verstorben, so brauchte Eller diese Worte zu seinem Vortheil, damit die niedergeschlagene Gemüther wieder möchten aufgerichtet werden.

XVII. Der geliebte Leser mag hier nun eine Weile nachsinnen, was mit Benjamin paßiret? Dann es glaubten Eller und seine Consorten, ehemalen wäre der Heiland gekommen vor die Sünden der Auserwählten zu bezahlen; aber dieser Benjamin, als eben der Sohn GOttes, wäre nun erschienen um ewig unter seinem Volk zu wohnen, zu wandeln, und sie vor allen Feinden zu beschützen, nach Apoc. XII. und dem angeführten Ort: **Zum andern mal wird er wieder erscheinen ohne Sünde, denen, die auf ihn warten, zur Seligkeit.** Ob aber dieses nun nicht schmecket nach dem heutigen Jüdischen Sauerteig, die von einem zweyfachen Meßia, von einem Ben Joseph, und von einem Ben David träumen, laß ich den bescheidenen Leser beurtheilen? Doch aus solchen und dergleichen Pfützen ist Ellers Systema zusammen geflicket.

Benjamin war also tod und blieb tod, wovon ich im Gegentheil glaube, daß er so wohl als alle andere Kinder aus sündlichem Samen gezeuget; weilen aber dieses arme Kind nicht schuld daran, daß man solche Abgötterei und Gauckelspiel mit ihm getrie-

getrieben, dabeneben auch ein Sohn nicht tragen soll die Missethat seines Vaters; so wollen wir nach der Liebe urtheilen und hoffen, daß es mag entrücket seyn zu GOtt und seinem Stul.

XVIII. Diese zwei Kinder (nemlich Anna und Benjamin) waren also zwei Schafe von denen sieben, welche Ellers Frau in ihrer Entzückung auf einer grasichten Weide gesehen, aber schon in ihrer Kindheit hingefahren waren. Gleichwie nun diese zwei Kinder in ihrem Leben merkwürdige Personen gewesen, so haben sie auch eine entrevue im Reiche der Todten mit einander gehalten; wie dieses aber zugegangen, wollen wir gleich sehen. Er allegiret Hohel. Sal. VIII. v. 1. 2. 3. u. f. auf sein erstgebohrnes Anna, auf Benjamin aber, welcher darauf seiner Schwester antwortet, den 8. v. Zum Exempel: beide begegnen sich nach ihrem Tode, da kommt Anna herfür und spricht zu Benjamin also:

Anna:

O daß ich dich, mein Bruder, der du meiner Mutter Brüste saugest, draussen fände, u. s. w.

Benjamin aber:

Unsere Schwester ist klein und hat keine Brüste, u. s. w.

XIX. Solche Erklärungen werden übrigens über das ganze Hohe Lied gemacht, wenn von der Braut (der Kirche) geredet wird unter dem Sinnbilde einer Taube, auch einer einzigen vorkommt, so versteht Eller seine Frau dadurch; die aber unter dem Namen der Kebsweiber vorkommen, Königinnen u. d. gl. machen alle mit einander die Kirche aus.

XX. Gesteht hier aber nun der geneigte Leser, daß diese Dinge mit einander ungereimt und blasphemisch heraus kommen, so wird ihm noch abgeschmackter, noch ungereimter, ja noch greulicher das folgende dünken.

Nachdem Ellers Frau nun kinderlos, verlangte ein ieder mit Schmerzen, daß dieser Verlust des Benjamins wieder mögte ersetzet werden. Der Irthum bey diesen Leuten gieng selbst so weit, daß sie glaubten, Benjamin wäre im Grabe nicht mehr, sondern auferstanden. Nach Verlauf einiger Zeit, und also nicht lang nach Benjamins Tod, im Jahr 1737 wurde Ellers Frau wiederum schwanger. Da waren die blinde Leute nun als ob sie toll und besessen seyen; dann vorerst gaben sie vor, Benjamin würde wiederkommen und von neuem gebohren werden: Zweitens prätendirten sie, daß sie nicht nach dem gemeinen Lauf der Natur schwanger sey, sondern,

dern, daß es eine gar wunderliche Bewandnis hätte; dann sie gaben vor, Ellers Frau wäre bald dick, bald wieder platt, bald wäre sie grob schwanger, als wenn sie so im Augenblick niederkommen sollte, bald wäre alles verschwunden. Kurzum Benjamin sollte zum zweiten und also Christus zum dritten mal gebohren werden. Deßwegen muste dessen Geburt merkwürdig und mit so vielen Wundern verknüpfet gehen.

XXI. Es wurden in dieser Zeit vom Prediger **Schleyermacher** einige Lieder componiret, welche die approbation vom Eller erhalten hatten, welche mir aber mehrentheils vergessen; Doch von Benjamins Begräbnis und Auferstehung melden folgende Worte:

. . . . . ins Grab
Doch steiget nicht hinab
Er ist hier wieder.

Bey welchen lezten Worten sie damalen mit einem Finger auf Ellers Frauen schweren Leib zu weisen pflegten, wodurch sie sodann deutlich genug zu verstehen gaben, daß sie an Benjamins Auferstehung oder leiblicher Wiedergeburt nicht zweifelten.

XXII. Ihre Hoffnung währete aber nicht länger als bis auf den 1sten Jan. 1738 und also auf den Neu-Jahrstag, da sie zu Wasser wurde; dann, statt daß

Benjamin sollte hervor kommen, so geschahe das Gegentheil. Dann sihe, was geschicht! sihe! wie Ellers Frau niederkam, sihe! so war es ein Töchterlein.

Es ist leicht zu denken, was sich da mancher vor Gedanken gemacht? und gewiß es sind damalen viele zweifelmüthig geworden; aber Eller wußte die zweifelnde Gemüther wiederum zum Glauben zu bringen.

Denn vors erste, so wollte er nun der Mann nicht seyn, der gesagt hätte: daß Benjamin wieder sollte gebohren werden; sondern die Gedanken hätten sie sich gemacht, weilen sie seine Reden nicht verstanden.

Zum andern, wenn er auch gesagt hätte, daß ein Söhnlein sollte gebohren werden, so wäre dieses doch nicht eigentlich zu verstehen, sondern es seye hiemit so bewandt, daß dieses Töchterlein würde männliche Thaten thun. Auf solche Weise wußte dieser L. . . . sich iederzeit mit zweideutigen Reden durchzuschlagen, und kan er also füglich mit jenem Oraculo Apollinis verglichen werden. Es war nemlich eine gewisse Höle in Griechenland, wovon man vorgab, daß der Gott Apollo seine Wohnung darinne hätte. Ueber dieser Höle war ein Dreyfuß, und hierüber eine gewisse Weibsperson, Pythias, die über dem Dreyfuß in zweifelhaften Dingen sich Raths

erhol

erholete; da blies ihr denn der Gott Apollo, oder deutlicher gesagt, der Teufel, entweder per anteriora oder per posteriora ein, was sie sagen sollte. Die Götzen-Priestern waren gleich zur Hand, und gaben sodenn von solchem Oracul die Auslegung, welche allzeit zweideutig heraus kam.

XXIII. Vielleicht hat Elias Eller dieses Histörgen oder Mährlein auch wohl gelesen, und darnach seine Schwänke eingerichtet. Denn was ist von solchen Irrgeistern, die ihre eigene Wege gehen, die da übergeben sind in einem verkehrten Sinn, anders zu denken, als daß sie größere Gemeinschaft mit dem bösen Geist, als mit GOtt und seinem Volk pflegen. Der Abgrund ist warlich der Ort, woraus Elias Eller seine ruchlose Lehre und verdammte Grundsätze hergeholet. Seine Frau paßirte vor eine Person, welche göttliche Reden hatte; was ist diese also anders, als jene Pythias, die dem Teufel das Ohr lehnet, und solche Worte dem Eller auszulegen übergiebet? und dieses weiß er so meisterlich zu verrichten, daß eine Sache, sie mag ausfallen wie sie will, allezeit zu seinem Vortheil dienen muß.

XXIV. So war es auch hier mit Benjamin beschaffen, bei dessen Lebzeit diese Brut völlig begunte ans Licht zu kommen und durchzubrechen. Ihre Anzahl erstreckte sich iezt in allem auf achtzig bis neun-

zig, und es kamen noch täglich neue Recruten hinzu.

XXV. In dieser Zeit geschahe es (weilen dieses Wesen einem ieden mehr und mehr bedenklich schiene) daß Classen und Synoden sich dieser Sachen annahmen, und darüber nach ihrem Gewissen inquirirten. Aber Ellers Consorten waren so abgerichtet, daß sie sich (wie ihre Gewohnheit iederzeit gewesen) theils mit dunkelen, theils mit zweideutigen Reden wusten durchzuhelffen; ja, wenns die Noth erforderte, auch ein bisgen lügen konnten. Als zum Exempel, wurden sie gefragt: was sie lehreten und glaubten? so war die Antwort: **sie wären reformirt**, oder **sie glaubten was Christus und die Apostel gelehret** (doch dieses wird ein ieder Ketzer sagen.) Wurde weiter gefragt: ob sie Geheimnisse hätten? so kam die Antwort hierauf heraus: **Das Geheimnis des HErrn ist bei denen, die ihn fürchten**; oder sie gaben auch wohl zur Antwort: **sie hätten keine Geheimnisse, als die in GOttes Wort geschrieben stünden.** (Durch GOttes Wort aber verstunden sie auch ihre **Hirtentasche.**)

Wurden sie aber in die Enge getrieben, daß keine effugia mehr helffen wollten, so haben sie frey und ohne Scheu gelogen. Zum Exempel: ob sie Elias Eller Zions-Vater, und seine Frau Zions-Mutter,

ter, nennten? ob sie göttliche Reden hätten u. s. f.? so war ihnen von Eller befohlen, sie sollten auf solche Fragen schlechterdings antworten: Nein! da es doch gewiß und wahrhaftig, daß sie in Elberfeld iederzeit mit solchem Namen sind genennet worden.

Es ist wahr, daß seine Anhänger dieses Namens so gewohnt gewesen, daß sie auch wohl im Gespräche mit andern Leuten aus Vergessenheit diesen Namen genennet. Derowegen hat Eller hernach, und zwar An. 1737 am Ende, bei hoher Strafe verbieten lassen, weder ihn Zions-Vater, noch seine Frau Zions-Mutter, zu nennen.

XXVI. Ich mag hier Kürze halber nicht anführen, was vor Fragstücke ihnen vor und nach zu beantworten sind vorgeleget worden. Wenigstens so viel ich mich besinnen kan, ohngefehr von An. 1735 bis hieher, sind die mehreste, wo nicht alle, Classical, und Synodal-Acten mit dem Ellerianischen oder Ronsdorffischem Unwesen angefüllet.

XXVII. Es fiel aber ohngefehr in selbigem erwehnten 1735 Jahre eine merkwürdige Sache vor, die ich nicht umhin kan, anzuführen: Es hatten nemlich drey vornehme Herren und Kaufleute aus Elberfelt unter einem Glas Wein in einer honetten Gesellschaft sich lustig gemacht, und unter andern Lustbarkeiten, welche sie da getrieben, war auch diese, daß sie mit einander

der unter sich getanzt hatten. Nun waren ohne Zweifel einige, die dieses gesehen und solches am Consistorio angegeben hatten. Mithin wurden diese Herren citiret, comparirten aber nicht, weil es eine Sache war, welche nicht einmahl verdiente so seriös tractiret zu werden, und wenn sie ja peccirt hätten, so konnte die Sache ja unter vier Augen, nach dem Befehl Christi, abgemacht werden, welcher sagt: **Sündiget dein Bruder an dir** ꝛc. Matth. XVIII. v. 15. 16. Doch Herr **Schleyermacher** mit noch einigen, die auch vielleicht Adhärenten vom Eller waren, wollten absolutement, daß diese drey Herren coram Consistorio sollten erscheinen. Kurzum, die Sache kam à Consistorio ad Classem, à Classe ad Synodum, à Synodo nach Düsseldorf, ja gar nach Mannheim und Berlin, und es ist ganz gewiß, daß keiner das Bewegrad gewesen, den Prediger **Schleyermacher** gegen diese drey Herren aufzuwiegeln, als Elias Eller.

Ich führe diese Sache nur deßwegen an, weilen in der **Hirtentasche** hievon so viel Meldung geschiehet, als worinnen die drey Herren vorkommen unter dem Namen Rezin und Remalia. vid. 2 Kön. XV. XVI. v. 1. 5. vergl. Jes. VII. Rezin war der König in Syrien, aber Remalia war der Vater Pekah, König in Israel; und so hätte Eller sagen sollen, Rezin und Pe-

kah.

kah. Doch es kommt ihm nicht drauf an; es ist und bleibt doch allemal gelogen; und so wird es auch wohl gleich viel seyn, ob in einer Lügen ein Fehltritt geschiehet, oder nicht.

XXVIII. Was dieses nun überhaupt für eine schöne Vergleichung sey, siehet der geneigte Leser gar leicht. So verhaßt waren diese drey Herren in Ellers und seiner Frauen Augen. Ja dieser Haß gieng so weit, daß in der Zeit, worinn diese Sache getrieben wurde, die ganze Hirnschale damit angefüllet gewesen. Wir wollen anietzo denen drey Herren zum plaisier einmal anzeigen, was der Eller damals vorgegeben, daß der HErr durch seine Frau von diesen dreyen Herren, die unter dem Namen Rezin und Remalia vorkommen, sollte geredet haben. Unter andern Redensarten sollte Ellers Frau zu ihrem und ihrer Adhärenten Trost gegaffet haben: Jes. IV. v. 4. **Fürchte dich nicht, und dein Herz sey unverzagt für diesen zween rauchenden Löschbränden, nemlich für dem Zorn Rezin und Remalia.**

Damit aber Eller seinen Adhärenten, und fürnemlich Herrn Schleyermacher, möchte Muth geben dieses Werk zu treiben, so wuste er geschwind aus der Bibel einen Ort zu finden, den er seiner Frauen zuvor ins Ohr eingegeben. Diese fieng dann an in der Compagnie, oder wo es immer war,

zu

zu gaffen, und als wenns der HErr zu ihr sollte geredet haben, sagte sie die Worte Jes. XLI. v. 15. **Ich habe dich (Schleyermacher) zum scharffen neuen Dreschwagen gemacht, der Zacken hat.** Durch dergleichen Sprüche wurden die Leute so muthig gemacht, daß sie mit der unverschämtesten Stirne ohne Einsehen alles heraus plauderten, was ihnen nur von Eller war eingegeben worden.

XXIX. Ja so weit hatte es Eller gebracht, daß, wann Vater oder Mutter, Brüder oder Schwestern ꝛc. etwas wider Eller und seine Consorten redeten; so muste derjenige, der es hörete, allen Respect auf die Seite setzen, und dagegen Eller und seinen Anhang defendiren; Besaß aber iemand noch ein wenig Schein der Tugend, oder war zu furchtsam, solches zu verrichten, und kam dem Eller zu Ohren, so hieß es: er hätte noch Menschenfurcht, man müste GOtt mehr gehorchen als den Menschen. Ja um diese Sache noch größer zu machen, gaffete Ellers Frau, als wenn der HErr mit ihr redete, bestrafte darauf diesen und jenen, daß er GOttes Ehre nicht gerettet.

XXX. Geschahe es aber zuweilen, daß iemand Krankheit oder sonst etwas überfiel, so hieß es: Der HErr hätte ihn deswegen hinter den Vorhang (ins Bette) geworfen, weilen er seine Ehre bey der und

der Gelegenheit nicht defendiret hätte. So muste denn ein solcher Patient so lange heulen und lamentiren, ja Ellern mit seiner Frauen und Adhärenten so lange zu Gast bitten, bis daß Eller den Patienten, wann er ihn lange genug exerciret, von seiner Schuld und Strafe, damit er nicht gar desperat werden möchte, befreyete. War er nun bey Eller zu Gnaden auf- und angenommen, so hatte ein solcher sich ganz gewiß gänzlich fürgenommen, hinführo nichts nachzugeben, sondern bei allen Gelegenheiten des Ellers Partey zu ergreifen, woher es denn ofermalen geschehen, daß ein solcher Vorfechter sich nicht gescheuet gegen seine nechste Anverwandten mit Schelt- und Schmähworten herauszufahren; und wenns so gienge, denn wars dem Eller eben recht, dabei fügende: Nun hätte er für die Ehre GOttes gestritten.

XXXI. Ich könte hier eine Menge Exempeln anführen, doch vielleicht wird sich hernach noch Gelegenheit hierzu finden. Inzwischen wollen wir die drei oben erwehnte Herren nicht allzuweit aus den Augen setzen. Es thät dem Eller leyd, daß er keine königliche Gewalt hatte; wenn dieses gewesen wäre, hätte ich ihnen gewiß gerathen, sich aus dem Staube zu machen. Denn es ist GOtt bekannt, wie oft er dieselbe in seinem Sinn nicht verdammet und verurtheilet, r. wenigstens, obschon diesem Ochsen

die

die Hörner noch nicht gewachsen waren, thät er dennoch, was in seinem Vermögen war. Zudem muste bei solcher Gelegenheit GOttes Wort herhalten, weilen er solche Sprüche erwählete, die ihm zu seinem Zweck nützlich waren. Dieses thät er auch an diesen drei Herren, an welchen er wollte zeigen, daß er auch S. Petri Schlüssel hätte, den Himmel auf- und zuzuschliessen, vor wen er wollte. Auf eine gewisse Zeit sollte der HErr seinen Rath an seine Frau über diese drei Herren (Rezin und Remalia) entdecket und aufgeschlossen haben, nemlich was J. angehet, der solle noch einmal sagen: Mein HErr und mein GOtt. Was die beiden S.... und C.... angehet / die sollen kurzum zum Teufel fahren. Wollen aber die Herren wissen, wer der eine, und wer die beide andere seyen? so können sie sich hierüber leicht informiren.

XXXII. Doch will ich dem einen Herrn wohlmeinend rathen, daß ers auf Ellers Verheissung nicht läßt ankommen; wünsche aber doch von Herzen, daß es mag wahr werden. Die andere zween Herren haben nicht Ursache über meinen widrigen Bericht zu erschrecken, indem ich versichert bin, daß diese Sprache durch Ellers Frau nicht GOtt, sondern, (wo sie nicht aus Ellers Fingern gesogen,) der allgemeine Lügengeist geredet. So haben denn diese

zween

zween Herren eben so wenig Ursach über dieser Sentenz zu erschrecken, als der andere Herr Ursach hat über die seine sich zu erfreuen. Ich wünsche denn diesen dreien Herren zum Beschluß ihrer Geschichte, daß sie alle drei mit unter die Zahl derjenigen gehören mögen, die im Himmel angeschrieben sind im Buch des Lebens und des Lammes! es mag dem Lügengeist gefallen oder nicht.

XXXIII. Unter diesen Troublen war Eller nicht weniger bedacht seine Irrtümer auszubreiten, und dieses konnte gewiß nicht besser geschehen, als wenn er Prediger zu seinem Anhang lockte. An zweenen war es ihm schon wirklich gelungen, und diese giengen auch darauf aus, als getreue Diener dieses neuen Reiches, mehrere herbei zu holen; welches ihnen auch dermaßen gut von statten gegangen ist, daß derjenige, den die zween erwehnte Prediger angeworben, bis auf diese Stunde noch ein blinder Eiferer und Verfechter Ellers und seiner Consorten geblieben. Es war, daß ich deutlicher rede, der Prediger **Wülffing**, damalen in Düsseldorf stehend, ein Mann auf der Kanzel von äusserlichen Gaben, von dessen Gelehrtheit und Tugenden weiß ich aber nicht viel; ob er sie nun wirklich besitzet? ist eine andere Frage.

XXXIV. Wir halten es wenigstens für unnöthig, an diesem Orte davon zu

reden, und wer ein Zeugnis seines Wohlverhaltens begehret, der gehe hin nach denen Gemeinen, wo er als Prediger gestanden, nemlich nach Düssel, Ordenbach, Düsseldorf und Sohlingen; ja, man informire sich bei denen Conventen, die um seinet willen gehalten worden; man nehme einmal Inspection von Classical- und Synodal-Acten; denn wir wollen hier nur allein melden, was zu unserm Zweck und unserer Geschichte dienet.

XXXV. Dieser Prediger **Wülfing**/ in Düsseldorf stehend, war mit einem gewissen Prediger in der Nähe in Bekanntschaft, welcher schon lange in Elberfelt beim Eller und seiner Frauen angehalten hatte, daß dem Wülffing der Stand möchte gesagt werden. Nachdem nun die sogenannte Zionseltern endlich genugsame Kundschaft von diesem [*] Zionscandidaten eingezogen, daß

[*] Es waren diese zween Prediger, Wülffing und J. . . . . gute Freunde. Der J. . . . . war aber einsmalen gegen Wülffing allzu offenherzig, und sagte ihm von Ellers Geheimnisse mehr, als er sagen dorfte. Weilen nun der J. . . . . selbigen Tag hefftige Zahnschmerzen empfunde, auch genöthiget wurde, denselben herausziehen zu lassen, woran er grausame Schmerzen hatte; so sagte man dem J. . . . . der HErr hätte ihn deswegen mit Zahnschmerzen heimgesucht, weilen er gegen Wülffingen zu viel geplaudert hätte.

daß er wohl, was die Verschwiegenheit betrifft, würde stich halten, so wurde ihm durch den andern Prediger notificiret, mit nach Elberfelt zu gehen. Solches geschahe ohngefehr im Jahre 1737, wo mir recht ist, im Februario. Was bei diesem Actu in Elberfelt geschehen, ist mir unbewußt, wenigstens schien alles gut abgeloffen zu seyn, denn sie kamen beide, der **Wülffing** samt dem andern, frölich und gutes Muths, voll Glaube, Liebe und Hoffnung über alle demjenigen, was sie gehöret und gesehen, zurück. Allein, es mag doch nicht alles nach Wunsch ergangen seyn; denn bei Bekantmachung des Standes pflegte man auch sonst geschenkt zu werden, das ist, Versicherung der Seligkeit zu erlangen: aber das war noch nicht geschehen, sondern Eller fand nöthig, solches bis auf eine andere Gelegenheit zu verspahren.

XXXVI. Nachdem er wieder in Düsseldorf angekommen, so hat er nach Ellerianischer Art nicht allein seine Lebensart, sondern auch seine Predigt-Methode sehr verändert; aber die Glieder seiner Gemeinde waren eben so einfältig nicht, daß sie an seinem Umgang und Predigten nicht gewaltige Veränderung sollten verspüret haben. Denn war einer einmal ein Proselyt unter diesem neuen Volk Israel geworden, so waren alle andere Leute גוים oder Heiden, ja gar Zöllner und Sünder-Gesellen. So waren auch

die Glieder von Wülffings Gemeine bei ihm angeschrieben.

Man kann also wohl sagen, daß es dem Eller mit diesem Manne insbesonder geglücket, und er an ihm einen Mann hat, der sich, durch einen blinden Eifer getrieben, vom Eller die Haut liesse abziehen, indem er ihn nicht allein für einen großen Propheten, sondern für GOtt und Christum selber gehalten. Hierdurch geschahe es, daß Wülffing andere Leute, die es mit dieser Secte nicht hielten, für verlohren achtete. Denn wurde er zu Kranken gerufen, welche um mancherlei Umstände willen über ihrem Seelenzustand in die äusserste Bekümmernis und Verlegenheit gesetzet waren, so wurden dieselbe auf keinerlei Weise aufgerichtet, getröstet, oder zum Wachen und Bäten angehalten und aufgemuntert: O Nein! im geringsten nicht, sondern im Gegentheil gab man solchen fast in den letzten Zügen liegenden Menschen so viel zu verstehen, daß für sie gar kein Rath noch Hoffnung mehr übrig wäre, und das zwar mit solchen harten und massiven Ausdrückungen, die gar nicht bibelmäßig, sondern auf die liebloseste Weise herauskamen, so daß ein solcher kranker Mensch, mit den Umstehenden, nur verlangten, daß dieser leidige Tröster sich wegpackte. In Summa, nach Ellers principiis kann kein Mensch selig werden, oder er muß zu seinem Anhang gehören. So kann

man

man denn ja hieraus wohl schließen, was Wülffing nebst den übrigen dieser Secte für Gedanken von andern Leuten, auch von dieser Gemeine in Düsseldorf, gehabt haben?

XXXVII. In eben demselben Jahre kam Wülffings Frau ins Kindbett; so bald nun dieselbe entbunden, nahm er sein Wandergeräthe, und marschirte nach Elberfelt mit erwehntem bekannten Prediger, allwo sie des Abends um zehn Uhr beim Herrn Schleyermacher einkehreten. Nachdem der Tag angebrochen, wird diesen Zionseltern zu wissen gethan, daß Pastor Wülffing, die Niederkunft seiner Frauen dienstschuldigst bekannt zu machen, sey angekommen.

XXXVIII. Zions Eltern erschienen hierauf nebst einer starken Suite und Gesellschaft in Herrn Schleyermachers Hause, allwo Zeit und Ort war, den Tag in lauter Freud und Wonne durchzubringen. Die Mahlzeit war nun um Wülffings willen angestellet, um zu deliberiren, wie man die Reise nach Düsseldorf anstellen, wie auch, wer von dieser heiligen Gesellschaft mit reisen, wer Taufzeuge sein sollte? u. s. w. denn dieses alles wußten quasi vero Zionseltern vorher nicht, sondern dieses alles mußte der HErr erst an Zions Mutter offenbaren: ob sie 1) nach Düsseldorf hinreisen sollten? 2) was für Taufzeugen das Kind würde

haben? 3) wie das Kind sollte heissen? 4) ob es auch wol selig sollte werden? Nachdem man sich zu Tische gesetzt, wurde von der Reise, von der Kindbetterin, vom Kinde u. a. m. gesprochen. Denn dieses war so ihre Mode, um bei Zions Mutter diese Dinge beständig im Andenken zu halten, daß selbige GOtt möchte bitten, seinen Rath an sie aufzuschließen und zu offenbaren. Ja dieses geschah bei solchen Solennitäten bisweilen auf die abgeschmackteste und lächerlichste Weise, wie das Folgende als ein Exempel dienen kann.

XXXIX. Nachdem aller Augen am Tische beim Essen auf Zions Mutter gerichtet waren, sie auch schon zu verschiedenenmalen gegaffet, wie solches bei der Gelegenheit zu geschehen pflegte, so war das doch noch das rechte nicht, indem es Wülffingen nicht angieng.

Aber nachdem sie vom Tische aufgestanden, so hatte Herr **Bosselman** eine andere Manier, um bei Zions Mutter anzuhalten und ihr ins Gedächtnis zu bringen, was es mit Wülffings Söhnlein werden würde? denn er machte sich von einer Schürze oder blauem Tuche eine Pope, kam darauf mit dem übrigen Hauffen bei Zions Mutter, ergrif sie bei der Hand, fiel ihr auch um den Hals und küßte sie nicht einsondern wol zwanzig mal, hielte ihr die

Pope

Pope beständig vor, und sagte mit einer freundlich- und lächelnden Mine: Gebt dem Kinde einen christlichen Namen; (Sihe, Leser, welch ein Gottesdienst!) Aber Baal wollte noch nicht hören, ob sie schon riefen: **Erhöre uns!**

Die Reise wurde denn resolvirt, und zwar, daß man den Weg über Homberg nach Düsseldorf nehmen sollte.

XL. Nachdem man das übrige dieses Tages frölich und vergnügt zugebracht hatte, gieng die Reise des andern Tages vor sich, erst nach Homberg, allwo man einen Tag ausruhete; denn diese Heiligen halten nichts von starken Marschen, sondern sind gewohnt, bei ihren Brüdern, wo deren unter Wegs befindlich, zuzusprechen, oder sans façon bei ihnen einzukehren. Dieses geschah auch hier, und solchermaßen hatte auch Wülffing genugsame Zeit, Tarten und Vasteten bestellen zu lassen, um seine hohe Gäste nach Meriten zu tractiren.

Des andern Tages, nachdem man zu Homberg Nachtlager gehalten, brach man wieder auf, um seinen Weg nach Düsseldorf zu nehmen. Diese Gesellschaft bestunde in drei bis vier Chaisen voll, ohne die Infanterie. Nachdem sie sich der Stadt genähert, dauchte dem Wülffing billig zu seyn, (wenn sie anderst in der Stadt wüßten was für Leute kämen,) daß sie die Canonen

Idoleten. Doch die Schildwachten kehrten sich an nichts, sondern fragten diese Heiligen: wo kommt ihr her? und am Thore wurde eben so mit ihnen gehandelt, wie mit andern Passagiern. Nachdem diese heilige Gesellschaft vom Prediger **Wülfing** und seiner Frauen waren bewilkommet worden, wurden alle Anstalten gemacht, so wohl diese hohe Gäste nach Meriten zu bewirten, als auch das Nöthige zum bevorstehenden Tauf-Actu zu besorgen. Herr Schleyermacher, der damalen beim Eller, seiner Frauen, samt allen Standsgliedern noch in großem Ansehen stunde, nahm mittlerweil für **Wülffingen** den Predigtdienst wahr, und taufte auch den Täufling. Ehe aber dieses geschahe, hatte GOtt endlich das Anhalten des Kindes Eltern, und anderer, insbesonder das Gebät der Zions Eltern, erhöret, indem der HErr seinen Rathschluß über den Prediger **Wülffing**, seine Frau, und über dem Taufling offenbaret. Es wurden diese alle drei an Zions Eltern geschenket, d. i. sie erhielten Versicherung der Seligkeit, nebst einem neuen Namen, und einer Verheissung, welches alles, laut der **Hirtentasche**, hierauf heraus kam: **über Wülffing: was Wülffings angeht, sein Name soll seyn Rufum** [*]; Wie,

[*] Der Leser, wann er nur einiger maßen der Lateinischen Sprache kundig ist, wird schon sehen,

Wiederum: Rufum, mein auserwählter Zeuge.

Es ist auch gewiß, wann er es schon vor GOtt nicht ist, so ist er doch dem Eller ein auserwähltes Rüstzeug, weilen er ohne Vernunft, ja ohne Verstand, dasjenige approbiret und gut heisset, was ihm Eller vorschwätzet. Doch genug hievon. Jetzt schreiten wir zu seiner Frauen.

Dieselbe wurde von oben (si credere fas est) genannt Evodia. Was bei ihrer Schenkung für eine Verheissung gewesen, wird die fameuse **Hirtentasche**, wann sie noch einmal aus dem ewigen Gefängniß sollte erlöset werden, an Tag legen. Wir wollen uns nun zum Täuffling hinwenden.

hen, daß hier der accusativus statt des nominativi gesetzt worden. Man kann also hieraus abnehmen, daß nichts Göttliches bei diesem Werke sey; denn wenn GOtt mit ihr geredet hätte, warum sollte er denn nicht gesagt haben: sein Name soll seyn Rufus; aber nun erblicket man hierinn ihren teuflischen Betrug: denn weilen Eller und seine Frau kein Latein verstunden, so haben sie nicht gewußt obs Rufus, Rufo, Rufi oder Rufum heissen müßte? Aber siehe, woher er diesen Namen geholet habe? Römer 16. cap. 13. v. stehet: **grüset Rufum**; so hat Eller gedacht, das müßte überall so seyn, darum hat er gesagt: Rufum, mein auserwählter Zeuge. Dergleichen Exempel sind noch mehr vorhanden, nemlich Joh. Bolkhans heißt von oben (ut ajunt) Onesimus; Ellers Frau aber sagte: sein Name soll seyn Onesimo.

XLI. Die Leute in Düsseldorf hielten damalen allerlei Discourse, und muthmaßeten nicht ohne Grund, daß diesem Burschen ein seltsamer Name sollte beigeleget werden; der eine wollt es besser wissen, wie der andere, und keiner von allen hatte es gerathen. Einer sagte, er wird so heissen, ein ander wiedrum anders. Nachdem der Tag, woran das Kind sollte getauft werden, herbeigekommen, wurde dieser Actus nach gehaltener Predigt vom Herr Schleyermacher vollzogen, und ihm der Name Gerson beigeleget. So hieße der Sohn Mosis, bei dessen Geburt sagte er: **ich bin ein Fremdling worden in fremdem Lande.** 2 Buch Mosis im 2 cap. 22. v.

Dieses ist also wol das Merkwürdigste, was wir anjetzo von Wülffing zu sagen haben. Die übrige Merkwürdigkeiten, welche sich in Ronsdorf zugetragen, gehören zu Ronsdorf, und wollen wir dahero mit seiner Erzehlung so lang ein Ende machen, und nur noch kürzlich anführen, was sich mit seinem Buch, der **geistliche Hirtenstab** genannt, zugetragen.

XLII. Dieses Buch bestehet, wie bekannt, aus verschiedenen Predigten, die er aber lange vorher gethan, ehe und bevor er unter diese Secte gehöret, oder noch wol gar ein Feind von ihnen gewesen ist. Er ist zu verschiedenen malen über einer gewissen

wissen Redensart pag. 321. in fine, in einer Neujahrs-Predigt in Elberfelt gehalten, welche er in der Zueignung gebraucht, und aus dem 11. Ps. 1. v. hergeholet, was sagt ihr denn zu ꝛc. von Classen und Synoden zur Verantwortung gezogen worden. Doch hiemit wollen wir uns nicht länger aufhalten. Ueberhaupt zu reden, so hatte er damalen, wie er sein Buch gemacht, weit bessere Sentements als hernach und jetzund; nach seinem Urtel aber nicht, deßwegen ästimirt er auch jetzo sein Buch (welches ohne dem nicht viel Abgang hatte) gar nichts, sondern es wird anjezo in Ronsdorff für Maculatur oder Wischpapier gebraucht. Die wahre Ursache aber, warum er sein eigen Werk nichts achtet, ist, weilen Ellers Grundsätze schnurgrad darwieder handeln; Ja was Wülffing in seinem **Hirtenstab** verketzert, das statuiret er anjetzo mit allen Kräften, z. e. man nehme einmal seinen **Hirtenstab** zur Hand und beschaue die Predigt, die er über Ps. 8. v. 2. gehalten, so wird man pag. 418. §. 13. angefüret finden:

Und wiewol kurz darauf Arrius als ein brennender Wermuthsstern vom Himmel fiel, u. s. Und etwas weiter: So brach doch hernach der Glanz der wahren Himmelssonnen aufs neue wiederum herfür, wie die Waldenser, Hussiten, Wiclesiten und böhmische Brüder

Brüder in einer vollkommenen Zahl von 144000 zum Ruhm dieses Herrschers die Harfen schlugen. Und pag. 419 §. XIV. Denn streichen wir eins mit unsern Gedanken durch Asia, Afrika und Amerika, ach welch ein Dunkel bedecket nicht diese Völker, und wie leuchtet nicht an statt der Sonnen der Gerechtigkeit, der Mond und das betriegliche Irrlicht eines verführenden Mahomets. Wie groß ist nicht daselbst die Abgötterei und der Aberglaube, wodurch es geschieht, daß man die Herrlichkeit des unsichtbaren GOttes verwandelt, und einem Geschöpfe mehr Ehre gibt, als dem Schöpfer selbst, der da ist hochgelobet in Ewigkeit. Gehen wir über in diesen unsern europäischen Welttheil, so müssen wir ja mit Augen sehen, daß die gröste Menge Menschen darinnen demjenigen Thiere annoch folget, welches ein Maul hat zu reden große Dinge, und Lästerungen wider GOtt, zu lästern seinen Namen und seine Hütte, und diejenige, die im Himmel wohnen. Off. Joh. 13. v. 5. Und was sind doch die Lehren der heillosen Socinianer, Arminianer, Enthysiasten, deren noch auf den heutigen Tag so viele gefunden werden, anders als ein stinkender

Dampf

Dampf aus dem Abgrund, wodurch die Herrlichkeit des Namens JEsu nur mehr und mehr verdunkelt wird, u. s. w. Worte, woran ich nichts auszusetzen habe, die er aber selber jetzt nicht allein nicht glaubet, sondern eben anjetzo mit allem Vermögen vertheidiget, was er in dieser Predigt verworfen. Ja, wenn Wülffing diese Predigt in Ronsdorf halten und sagen sollte: HErr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen; so würde er gewiß seine Augen nicht gen Himmel heben, sondern vielmehr dahin sehen, wo Eller sitzet.

Wenn ich aber Wülffings Worte gebrauchen sollte, so müßte ich diese kleine Veränderung vornehmen: „Doch wird noch „einmal der Glanz der wahren Himels-Sone „aufs neue hervorbrechen, wenn ein anderer „Arrius, ein ronsdorffischer Verführer „und Irrgeist, als ein brennender Wermuthsstern wird vom Himmel fallen; wir „haben hier sodenn nicht nöthig mit unsern „Gedanken so weit durch Asia, Afrika und „Amerika zu gehen, wir können wol in den „Grenzen unsers bergischen Landes bleiben. „Ach! welch eine finstere Wolke bedecket da „nicht die Klarheit unserer reformirten Kir„che! Siehet man nicht, wie groß das „betriegliche Irrlicht eines verführerischen „Ellers? Wie groß ist nicht zu Ronsdorff die Abgötterei und Aberglaube-

„wo-

„wodurch es geschiehet, daß man die Herr-
„lichkeit des unsichtbaren GOttes verwan-
„delt, und einem Geschöpfe, einem Sün-
„der und Sclaven des Satans, ja einer
„greulichen Misgeburt der Natur, eben die
„Ehre erzeiget, die dem Schöpfer allein
„gebüret, der da ist hochgelobet in Ewig-
„keit. Gehen wir über in den kleinen Di-
„strict unsers bergischen Landes, nach **Rons-**
„**dorff**, so müssen wir ja vor Augen sehen,
„daß daselbst die gröste Menge Menschen
„demjenigen Thiere (Ellern,) annoch sol-
„get, welches ein Maul hat zu reden große
„Dinge und Lästerungen gegen GOtt, zu
„lästern seinen Namen und seine Hütten,
„und diejenige, die im Himmel wohnen,
„Offenb. Joh. 13. cap. 5. v. Und was sind
„doch die Lehren der heillosen Socinianer,
„Arminianer, Enthysiasten, und vornehm-
„lich der **Ronsdorffer**, deren noch auf
„den heutigen Tag so viele gefunden wer-
„den, anders, als ein stinkender Dampf
„aus dem Abgrund, wodurch die Herrlich-
„keit des Namens JEsu nur mehr und
„mehr verdunkelt wird.

Wenn, sage ich, Wülffing diesen Text noch einmal abhandelte, und gäbe über die ellerianische Secte eine solche Erklärung, so wollte ich ihn, nach der Lehre der reformirten Kirche, für rechtsinnig halten. Sonsten macht er sich, so wahr als GOtt lebet, an dem Irrtum derer, die er

am angeführten Orte in seinem Hirtenstab verketzert, höchstens schuldig; welches keines Beweistums bedarf, inmaßen ja viele Acten und Protocolle damit angefüllet sind.

XLIII. Wir lassen diesen nunmehr auch hinter dem Schirme stehen, und rufen anjetzo eine ganz besondere Personage auf unsere Schaubühne hervor. Wir sehen uns um desto mehr genöthiget, allererst von **Bromse**, etwas zu melden, weil dessen Name mit ans schwarze Brett, (ich meyne in die Hirtentasche,) gekommen.

Dieser **Bromse** hat wegen seinen Missethaten zu Düsseldorf seinen wohlverdienten Lohn empfangen. Er war, wie schon bekañt ist, ein Schwärmer, hatte aber keine als seine eigene Religion; schiene also gleichsam ein Furibundus zu seyn. Weilen nun Pastor Wülffing damalen, ex officio, Umgang mit **Bromsen** haben mußte, ihm aber, nebst noch einem andern Prediger, von **Bromsen** mit Worten unhöflich begegnet wurde, indem er, diese beide Prediger das Thier, den Drachen und den falschen Propheten gescholten, auch dieser **Bromse** wegen seinem schrecklichen Ende denen Zuschauern wenig Hoffnung zu seiner Seligkeit machte, so wollte Ellers Frau gewiß wissen, daß **Bromse** wäre zum Teufel gefahren; denn nachdem nun diesem der Kopf abgeschlagen war, that sie nach ihrer Gewonheit das

Maul

Maul auf, (zum Zeichen, als wenn GOtt mit ihr redete,) und sagte: Wie brummet sein Geist.

XLIV. Das übrige, was noch in Elberfelt vor ihrer Flucht nach Ronsdorff anzumerken, bestehet auch mit in den geistlichen Aemtern, welche GOtt durch Zions Eltern hatte ausgetheilet. Wir haben zwar mehr als einmal angeführet, daß dieselben wissen wollten, wer selig werden würde oder nicht, und daß Ellers Frau sich angemaßet göttliche Reden zu haben, u. a. m. Dieses nun wiederum zum Grunde geleget, so empfieng ein solcher Proselyt

1) nicht allein Versicherung der Seligkeit / nebst einer Verheissung, womit sich der HErr an einem solchen Neugeschenkten verpflichtete; sondern auch

2) einen neuen Namen, den wir aber nicht wollen offenbar machen, aus Ursache, weilen viele von diesen Personen so wol von Ronsdorff weggezogen, als auch noch andere im Begriff stehen, von dannen zu ziehen; daher wir solche, um sie nicht zubeschimpfen, lieber vorbei gehen, und nur allein die bloße Namen hieher setzen wollen. Wer aber dieses zu wissen verlangt, der kann sich bei denenjenigen melden, die von Ronsdorff weggezogen sind, oder noch besser, in Düsseldorf bei Ihro Churfürstl. Durchl. zu Pfalz Hofrath, Herrn Knap,

Knap, welcher über das ronsdorffische Unwesen im verwichenen Jahre 1749 in Elberfelt Inquisition gehalten, da er denn im Protocoll sehen kann, wer da Jedidjah, Hobab, Onesimo, Rufum, Japhet, Kerkermeister, Timotheus, Zebulon, Apollo, Philippus, heisse; Also auch im weiblichen Geschlecht: Magdalena, Lydia, Evodia, Syntiche.

3.) Wurde diesem und jenem ein Amt gegeben, es geschah aber dieses sehr selten, und waren im Anfang nur besondere Vorrechte, welches hernach aufgehöret, so doch nur wenigen Personen wiederfuhren.

XLV. So hatte sich ein Ellerianischer Jedidjah (d. i. ein Geliebter des HErrn) zu erfreuen, daß er der Engel der Gemeinde zu Philadelphia war. Off. Joh. 3. cap. 7. v. Aber mein! wie hat sich dieses geändert? einen Mann, so lange er ihren Irrtümer beigepflichtet, und Ellern geehrt, hielten sie wie ihren Augapfel; aber nachdem ihm sein Gewissen aufgewacht, er ihre Greuel eingesehen, und Nebucadnezars güldenes Bild nicht mehr anbäten wollte, sondern ihm die Larve vom Gesichte weggerissen und seine Schande vor der Welt entdecken helfen, so hat man von Ellers wegen diesen Jedidjah auf die unbilligste Art verfolget, Eide gegen ihn geschworen, daß sich GOtt erbarm! das crucifige über ihn ausgerufen,

ihm seine gegebene Wechsel nicht bezahlt, diesen Geliebten des HErrn, ja diesen Jedidjah, für einen Zauberer und Hexenmeister ausgescholten: Hæc in transitu.

Ein anderer Prediger war des neuen Reiches erste Dirne, welche **die höchste Weisheit aussandte zu laden oben auf die Palläste der Stadt.** Sprüchw. 9. cap. 3. v. Vergl. Matth. 22. cap. 4. v. **Saget den Gästen, siehe, meine Mahlzeit hab ich bereitet, meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet und alles bereitet; kommet zur Hochzeit.**

Die zwote Dirne ist eines Zimmermanns Frau, wenn aber dieselbe ihr Amt anfangen wird, soll die Zeit lehren.

XLVI. Ob nun schon ein jedes Glied dieser Secte den Eid der Verschwiegenheit leisten mußte, so konnte doch nicht alles verborgen bleiben, sondern es kamen täglich mehr Sachen ans Licht. Dieses verursachte nicht allein das unvorsichtige Reden der Stands-Glieder, sondern es geriethen auch etlichmal ihre Briefe [*], da sie bisweilen nicht allzu vorsichtig damit waren, in fremde Hände, wodurch diese und jene Stücke entweder

[*] Sie hatten eine besondere Methode Briefe zu schreiben, über den Titel setzten sie das Wort: Immanuel. Z. E. Immanuel! In demselben herzgeliebtem Bruder, u. s. w. hernach wurde diese Methode auch abgeschaft.

weder entdecket wurden, oder es hat öfters Leute gegeben, welche Mittel gewußt, diese Heiligen in ihren Versammlungen zu belauschen, und dabei vieles zu hören und zu sehen, welches jene nicht wollten gesehen noch gehöret haben. Da denn nun solche Leute etwas erfahren, die zu Ellers Partie nicht gehörten, und u.a.m. also den Eid der Verschwiegenheit nicht geleistet hatten, so ist ja leicht zu denken, daß diese nicht werden geschwiegen, sondern im Gegentheil hin und wieder Relation abgestattet haben.

XLVII. Dieses alles gab genugsame Ursach, daß, als Fama hin und wieder allerhand wunderliche Zeitungen von dieser Secte ausbreitete, die hohe Landes-Obrigkeit in Düsseldorf mehr als einmal hierüber mag Reflexion gemacht haben, wie auch, daß bei Classen und Synoden fleißig Wacht gehalten wurde; Allein Eller und sein Anhang hatte sich mit Lügen so stark gewafnet, daß er sich noch bei seinem Werke bis auf diese Stunde maintenirt.

XLVIII. Inzwischen war doch die Forcht bei Ellern und seinem ganzen Anhange sehr groß, und es wurden im Jahre 1737 alle Veranstaltungen bei seinen Adhärenten gemacht, was sie sagen sollten, falls ihre Sache durch die weltliche Obrigkeit mit Ernst würde untersuchet werden; welches aber bisher noch unterblieben. Classen und Synoden hätten jederzeit gerne ihr Bestes

gethan, wenn ihnen nicht auf gewisse Art und Weise die Hände wären gebunden gewesen; doch wußten sie die Sache als etwas, das ihnen noch unbekant war, nicht anzugreifen. Ob nun gleich bei diesem Unwesen, wie schon gedacht, die Furcht bei den Zions-Eltern und ihren Zions-Kindern sehr groß war, so suchte man sich doch an der andern Seite gegen alle Anfälle zu wafnen, ja, Eller suchte selbst in seiner Angst seine Leute zu persuadiren, daß sich der Drache mit seinen Engeln aufgemacht hätte, um mit dem Fürsten Michael (Ellers Rotte,) nebst dessen Engeln zu streiten. In Summa, es war dem Eller bei dieser Sache damalen gar nicht wohl zu Muth, er wollte noch dorfte diesem Werke in Elberfelt nicht länger trauen, zog derohalben nach einem Orte hin, wo er mehr Freiheit hatte. Sein Anhang war auch nun so groß, daß ihm dauchte etwas ausrichten zu können.

XLIX. Dem ohngeachtet divertirten sie sich öfters, indem fast täglich Versammlungen, unter dem Schein der Gottseligkeit, gehalten wurden. Es kam so denn die heilige Gesellschaft öfters zusammen, trank fürs erste bei einem ihrer Anhänger den Thee, und wenn dieses geschehen, so setzten sich alle in gehörige Ordnung; und nachdem einem jeden stille zu schweigen angekündiget worden, so fieng der Prediger Schleyermacher, als der Engel der Gemeinde zu Philadelphia,

in

in dieser philadelphischen Kirche sein Amt an: Er hatte einen Zettel auf dem Tische vor sich liegen, worauf die Reden der Zions-Mutter geschrieben stunden, welche der HErr desselben Morgens zu ihr sollte geredet haben, und solche mußte Herr Schleyermacher auslegen und erklären. Nachdem denn jetzgedachter Prediger diese Oracula der **Pythias** oder der Mutter Zions ausgeleget, und jedes Stands-Glied zur Standhaftigkeit im Glauben ermahnt hatte, so wurde dieser Dienst geendiget; alsdeñ wurde (besonders wenn Zions Eltern zugegen waren,) trotz allen Schmachtfeinen und Hungerleidern, gefressen und gesoffen, bis nichts mehr oben hinein wollte, und die mehreste von ihren fünf Sinnen nichts mehr wusten, und hiebei blieben sie doch noch Heilige des Höchsten; so wurden auch geistliche Gesundheiten (Redens-Arten aus GOttes Wort genommen,) getrunken. Inzwischen wurden aus brüderlicher und schwesterlicher Liebe allerhand Zwischenspiele gemacht, geküßt u. d. m. Endlich gieng man nach Haus, legte sich wie ein sardanapalisches Schwein zu Bette, und das währete fast einen Tag wie den andern.

L. Es machten aber diese Heiligen des Höchsten bisweilen solche Possen, daß es schiene ob würden Zions Eltern dadurch ihren Respect und Autorität verliehren. Weñ dises hernach zu Ronsdorf geschehē wäre, würde

Eller gleich mit der Schärfe durchgedrungen seyn; aber in Elberfelt war es die Zeit noch nicht, darum gieng man hier anders zu Werk, und schlug gelindere Wege ein, die den Schein der Gottseligkeit hatten. Wenn es denn schiene, als wollten sich die Standes-Glieder mit Ellern und seiner Frauen allzu familiär machen, so gaffete sie etlichmal, recitirte einige Sprüche, welche der HErr durch sie sollte geredet haben, und zu ihrem Zwecke dieneten, so war dieser Sache abgeholfen; als z. E. wie sie sich einsmalen mit den Zions-Eltern allzu gemein gemacht hatten, that Zions-Mutter das Maul auf und sagte: **Machet ein Gehäge herum.** 2 B. Mos. 19. cap. 12. 23. v. **Wer unheilig herzu nahet / soll mit Geschoß erschossen werden,** 13. v. Zions Eltern hielten sich hierauf in ihrer eigenen Hütten ganz still, und wurde alsdenn niemand, so lang sie es haben wollten, der Zutritt verstattet. Denn

LI. als einsmalen bei solchem Vorfall zwei Fremde, aber doch Ellerianische Zioniten, nach diesem neuen Jerusalem anzubäten gekommen waren, und bei Zions Eltern anfragen liessen: Ob sie das Glück haben könnten herzu zu kommen? so erhielten die beide Fremde, welche bei dem Pastor Schleyermacher eingekehret, anstatt einer frölichen Bottschaft, ein Billet von Ellers eigener Hand, was GOtt um dieser Sa-

Sachen willen zu Zions Mutter über diese Fremde sollte geredet haben, und zwar in diesen Ausdrückungen, welche von Wort zu Wort also lauten: **Was J. und K. angehet, sollen nicht hinzu kōmen gelauffen die Schwelle zu betreten, es gilt dem einen wie dem andern, es hilft nicht wenn ich zu ihnen sage, machet ein Gehäge herum! sie laden sich dadurch keine Gunst, sondern den Zorn GOttes auf den Hals** [*]. So mußten denn die beide ohne Trost von Elberfelt wieder fortwandern.

LII. Inzwischen machte Eller bei diesen Umständen alle Anstalten und Vorkehrungen, von Elberfelt aufzubrechen. Dabei hatte er auch noch eine Haupt-Ursache zum Grunde liegen, welche darin bestunde: Er hatte sich schon ein Concept gemacht, wie er eine neue Regirungs-Form, wozu er nun im Begrif war den Grund zu legen, anfangen wollte. Was er aber hiezu für Maasregeln genommen, werden wir in folgendem sehen.

[*] Dieses ist eine schöne Methode sich aller Visiten mit guter Manier zu entschlagen.

* *

Das vierte Hauptstück,

handelt

I. Von dem Aufbruch der Elleria-nischen Secte nach Ronsdorff.

II. Ronsdorff wird beschrieben.

I.

Es ist so wol eine bekannte als ausgemachte Sache, daß die Erstlinge der Christen aus denen Jüden hergekommen, ehe und bevor zu den Zeiten der Aposteln die Fülle der Heiden eingegangen. Ferner ist ausgemacht, daß diese neubekehrte Christen, so wol aus Jüden als aus Heiden mit einander sich verheiratet, und durch dieses Mittel die Geschlechtsregiester völlends verloren gegangen seyn, so daß man nun nicht sagen, noch wissen kann, ob unsere Vorfahren Heiden oder Jüden gewesen. Denn wird die Fortpflanzung allein nach dem männlichen Geschlecht gerechnet, und nicht nach dem weiblichen; so ist es ja eben so wahrscheinlich, daß wir aus Israel entsprossen sind als aus den Heiden.

II. Dieses hat Eller auch wohl gewußt, denn er gab vor, der HErr hätte seiner Frauen offenbaret, daß sie beide aus dem Stamm Juda entsprossen, und hätte dieses Geschlecht bis hieher unbefleckt bewahret.

wahret. Weilen nun dem Stamme Juda das Königreich versprochen war, nach dem 1 B. Mos. 49. cap. 8. bis 11. v., vergleich 1 B. der Chron. 6. cap. 2. v. welches auch mit David, Salomo, Rehabeam u. a. m. ja endlich mit Christo selbst in seine Erfüllung gegangen, so sollten auch nach Ellers Aussage, noch Könige und Fürsten aus seinen Lenden kommen. Qui vult finem, vult etiam media. War Eller aus einem königlichen Stamme und sollten noch dazu Könige aus seinen Lenden kommen, so mußte er auch gewiß darauf aus seyn, solche Masregeln zu gebrauchen, welche da vermögend waren seinen Zweck zu erlangen.

III. Eller wußte wohl, daß er in Elberfelt seinen Zweck niemalen erreichen würde, und daß es ihm unmöglich sey, alldorten eine dispotische Regierung, wie in Rongsdorff geschehen, anzurichten. Wollte er nun dieses werkstellig machen, so mußte er einen ganz leeren und einsamen Ort erwählen, weilen es ihm schwer fallen würde eines andern Dorfes oder Stadt Obrigkeit aus dem Sattel zu heben, und sich mit seinem Schwarm an ihre Stelle zu setzen. So war es ihm auch eben viel, da er es nicht anders haben konnte, ob der Ort gelegen lag oder nicht, ob er fruchtbar oder unfruchtbar, genug, wenn er nur zu seinem Zwecke dienlich war.

IV. Was nun die Einsamkeit, die schlechte Situation u. d. m. angehet, hätte er keinen bequemern Ort finden können. Er konnte hier von niemand belauscht werden, weilen es dorten hieß: inanitas & vacuitas. Zudem wollte ihn in Elberfelt ausser seinen Adhärenten niemand respectiren, insbesonder, weilen er bei Kaufleuten in keinem allzu großen Credit stunde, wie in Elberfelt genugsam bekannt, und dieses sattsam könnte bewiesen werden. Hierzu kam noch, daß Eller in einem gemieteten Hause wohnete, mit dessen Eigentums-Herrn er in keinem allzu guten Vermehmen stunde, indem er die Partei gegen die drei oberwehnten Herren, wegen der Tanz-Affaire, (wovon dieser Herr einer mit war,) hielte; ja, da auch dieser eben nicht leiden wollte, daß sein Haus dem Baal gewidmet und zum Götzen-Tempel sollte gemacht werden, so hat er Ellern solches aufgekündiget. In Summa, wollte Eller von der Inquisition hoher Obrigkeit (wovon damals viel geredet wurde,) befreiet seyn, so mußte er an einem Orte wohnen, wo er nicht ausgeforscht, folglich auch nicht so leicht angeklaget werden konnte. Hatte man schon sogleich den Scepter und das Schwerdt noch nicht in Händen, so hatte man doch einen ziemlichen Anhang, womit man nach Gefallen schalten und walten konnte; ja, welche sich vor die heilige Zions-Eltern im Fall der Noth auf allerlei Weise

in

in den Riß gestellet hätten, und was er noch nicht hatte, das suchte er sive per fas sive per nefas zu erlangen, wie der Ausgang erwiesen.

V. Ich will eben nicht sagen, daß Eller aus Elberfelt ziehen mußte; sondern ich stelle für fest, daß er diesen Plan schon lange entworfen gehabt, daß wenn er in und ausser Elberfelt genugsam recrutiret, er alsdenn dies neue Reich in Ronsdorf gründen wollte. Das andere aber ist auch wahr, daß er nemlich nicht für dienlich zu seyn erachtete, länger in Elberfelt zu verweilen.

VI. Diese und dergleichen Umstände nöthigten ihn denn mit seiner Frauen die Flucht vorzunehmen, und hier mußte nach seiner Gewonheit GOttes Wort herhalten, seine Schalkheit zu bedecken. Er verglich Elberfelt mit Sodom und Egypten, wo unser HErr gekreuziget ist, Off. Joh. 9. cap. wo man die zwei Zeugen schändete, schmähete und verspottete, dieses war die Flucht des Weibes in die Wüste, 12. cap. 6. v. Da gab man vor, daß GOtt an Zions Mutter offenbaret hätte nach Ronsdorff hin zu ziehen, da wollte er sein Volk segnen, beschützen und unterhalten. Da verglich er Ronsdorff mit dem Kasten Noä, in welchem alleine Errettung zu finden war, aber was draussen gefunden wurde, mußte zu Grunde gehen, 1 B. Mos. 7. so war es auch nach

Ellers

Ellers Meynung mit Ronsdorff bewandt. Man glaubte, daß Ronsdorff das Gegenbild des Kastens Noä sey; was zu Ellers Secte gehörete, würde allein selig werden, was aber ausser Ronsdorff, oder wenigstens ausser dieser Secte stürbe, gieng ewig verloren. Ronsdorff wäre der Ort, das neue Jerusalem, wo der HErr sein Volk würde sammeln und sein Feuer und Heerd haben. Dieses wußte Eller seinen Adhärenten so süß vorzuschwätzen, daß die mehreste sich schon damalen vornahmen mit nach Ronsdorff hin zu ziehen, ob sie schon nicht wußten, woher sie Brod in der Wüsten nehmen sollten, das auch viele, wie der traurige Ausgang gewiesen, nicht gefunden. Allein, weil man Zions Eltern für solche heilige Personen ansahe, woran sich der HErr auf eine besondere Weise offenbarete: **Er wollte zu Ronsdorff wohnen: unter ihnen wandeln: er wollte ihr GOtt seyn: er wollte auf Ronsdorff Segen geben**, u.w.d.m. so war es ja kein Wunder, sage ich, daß, da sie diesem allem beistimmten, sie sich vom Eller und seiner Frauen leicht bereden liessen in Elberfelt lieber alles zu verliehren und nach diesem Orte hin zu ziehen, um so mehr, da Eller ihnen weis machte, daß der HErr über Elberfelt schreckliche Gerichte würde ausüben. Dieses hat denn den Leuten (weilen sie dachten, daß es Elberfelt bald gelten sollte,) Anlaß gege-

gegeben, 1) ihre Häuser aus Furcht manchmal vor den halben Werth zu verkaufen und ihre Handlung daran zu geben oder zu verändern. 2) weilen sie glaubten, daß Elberfelt einmal würde untergehen, wie Sodom und Gomorra, so waren sie selbst froh, wann sie ihre Häuser vor den halben Werth konnten verkaufen und lachten die Eberfelder noch dabei aus in ihrem Herzen, wegen ihrer Thorheit, daß sie Häuser kauften und baueten.

Ja wenn der Höchste nach seiner Fürsehung über diesen florisanten Ort ein Unglück durch Feuers-Noth (welches leider zweimal geschehen) verhängt hätte, so wären die Leute in ihrem Irrtum gestärket worden, ja Eller hätte so dann auch noch was dazugethan und gesagt: das wuste ich ja wohl.

Nun aber der Höchste diese Stadt bishero in Gnaden bewahret, und sie in dem florisantesten Zustand erhalten, so sagt Eller: sie verstünden seine Worte nicht; was nicht geschehen wäre, das könnte noch geschehen.

VII. Um nun den Unterschied, den der HErr zwischen Elberfelt und Ronsdorf gestellet, noch klärer anzuzeigen, nahm man wieder GOttes Wort zur Hand und wiese den Leuten das 32te Cap. Jes. Es würde uns viel zu lang fallen dieses Capitel nach Ellers Weise und Methode zu erklären.

Ich

Ich will aber hiemit dem Leser den Schlüssel in die Hand geben, wie es nach ihrer Meinung muß erkläret werden.

Der 1. v. handelt von Zions Eltern, worinnen der HErr wohnet; der 2. 3. 4. v. muß auf die Stands-Glieder gebracht werden; im 5. 6. 7. v. werden die Richter verstanden, worunter sie bisher eine Zeitlang in Elberfelt und Beyenburg gestanden; mögte aber wohl mit dem grösten Recht auf Eller und seine Consorten zugeeignet werden. Durch den 8. v. verstehen sie ihre jetzige Obrigkeit; im 9. bis 12. v. werden alle Leute verstanden, die Ronsdorfgram seyn; v. 13. 14. Gerichte die über Elberfeld ergehen, v. 15. die Wüste, das ist, Ronsdorf, welches bisher eine Wüste gewesen, wird zum Acker, Elberfelt aber eine Wüste werden. Im 16. 17. 18. v. wird die Ronsdorfische Glückseligkeit erhoben. Aber, daß sich GOtt im hohen Himmel erbarme! Ein Ort ist Ronsdorf, wo die Berge triefen von Ungerechtigkeit, wo man dieselbe einsauft wie Wasser u. s. w. Der 19. v. ist Elberfelt, und der 20. v. meldet wieder von Ronsdorf; was aber den letzten Theil dieses v. betrift, so stimme ich dieses den Ronsdorfern gerne zu, dann es gibt Ochsen und Esel gnug darin.

VIII. Siehe hier, geneigter Leser, einen kurzen Commentarium über das 32. Cap. Jesaid.

Jesaiä. Ich glaube aber nicht, daß ein einziger Postillen-Reuter wird gefunden werden, der sich dessen bedienen und was herausschmieren, auch dieses vor echte und rechte Wahrheit seinen Zuhörern auf der Canzel verkaufen werde.

Es sind dergleichen Erklärungen von Ronsdorfisch-gesinten Predigern ofterma-len gemacht worden, und das gefiel dem Eller über die Masen wohl, wann es nur auf eine solche Art eingekleidet war, daß, ob man schon merkte, wo es hinaus wollte dennoch niemand sagen oder beweisen konnte, dieses oder jenes hat er damit gemeynet.

IX. Dieses alles gab also Anlaß, daß viele in Ronsdorf anfiengen zu bauen, und da war Eller der erste, als der Stamm-Vater und Urheber.

X. Es ist derowegen nötig, daß wir den Ort was näher beschreiben. Zwar wäre dieses nicht nötig an denen in der Nähe wohnenden zu verrichten; allein damit auch andere, die von diesem neuen Jerusalem noch nichts wissen, solches mögten kennen lernen, so wollen wir anjezo anzeigen, wo heut oder morgen ein Geographus diesen berühmten Ort in seiner Landkarte hinsezen solle.

XI. Dieses Ronsdorf liegt also im Herzogtum Berg, zwischen beyden Städten Elberfelt und Lennep, grad in der Mitten

und

und ist von beyden eine starke Stunde abgelegen. Es war weiland nur ein Bauren-Hof mit noch ein Paar kleinen Häußlein, doch der Geburts-Ort und Stammgut dieses Ellers.

Weilen wir nun in diesem Hauptstück überhaubt von Ronsdorf zu reden uns vorgenommen haben, als wollen wir selbigen Ort nach Würdigkeit, so viel möglich, beschreiben.

Der Ort an und vor sich selbst liegt sehr hoch, doch zwischen den Bergen, und wann man von Elberfelt dahin will, so hat man genug zu klettern. Dieser Ort hat vor andern Orten zwei Vortheile: 1) wer hier bauen will, oder auch gar einen Turn setzen wollte, braucht nicht, wie in Amsterdam, Venedig oder Stockholm, Pfäle einzuschlagen, ja selbst an den mehresten Orten nicht einmal ein Fundament zu graben, sondern darf nur schlechterdings auf der Erden anfangen, weilen alles fast lauter Felsen, und wo sie hin und wieder Garten angelegt, haben sie mit unbeschreiblicher Mühe und Arbeit die Steine fortschaffen, und mit grosen Unkosten Erde darauf tragen lassen müssen; 2) hat dieser Ort den Vortheil, daß er nimmer durch eine Wasserfluth wird überschwemmet werden, weilen er auf sehr hohen Bergen lieget. Dieses sind zwar Vortheile, wann mans so nehmen will, allein an der andern Seiten kann man schon

sehen,

sehen, daß Eller auch hier gegen die Wahrheit geredet, da er aus Ronsdorf, ich weiß nicht was für einen glückseligen Ort machte, als wenn GOtt der HErr keinen Fluch, sondern lauter Segen seinem Volk alldorten würde zu schmecken geben; aber weit gefehlet: denn wer dorthin kommt, und siehet der Leute ihr Arbeiten, betrachtet das Erdreich, wie es Dornen, Disteln, Unkraut, wilde Ranken u. w. d. träget, und das noch nicht einmal genug, sondern, daß statt dessen Steine, kaltes und mineralisches Eisen ziehendes unfruchtbares Erdreich sich allda befinde; der kann an Land und Einwohnern schon zur Genüge sehen, daß nicht der Segen, sondern bis hieher, wie auf allen andern Menschen der Fluch, der über Adam ausgesprochen worden, auch noch daselbsten liege. Die mehreste müssen sich mit Kummer darauf nähren, und im Schweis ihres Angesichts ihr Brod essen, und glücklich wären sie, wenn sie es im Schweis ihres Angesichts noch zu essen hätten. Ich rede aber nicht von allen, sondern es gibt auch dorten viele, die von Fressen und Saufen ihr Handwerk machen, und was dorten nicht wächst, das wissen sie zu holen, es mag kosten was es will. Doch hiervon wollen wir, bis auf eine andere Gelegenheit, schweigen.

XII. Was sonst überhaubt die Situation betrift, so ist dieselbe gewiß gar nicht

angenehm, weilen alle dasjenige, was einen Ort angenehm zu machen vermögend ist, hier gar nicht gefunden wird. Kein Fluß ist hier anzutreffen; kaum rinnet so viel aus den Bergen hervor, daß sie zur Noth ein Paar Teiche, die Fische aufzubehalten, haben machen können. Waldung gibt es da herum genug, aber wenig Wiesen und Aecker, worauf aber nichts wachsen will, als Haber und Saur-Korn, aber ander Getreide, als Weitzen, Gersten, Erbsen, Bonen, und was sonsten anderwärts im Bergischen wohl wächset, will hier gar nicht fortkommen. Baum-Obst, als Aepfel, Birn, wie auch Trauben sind hier gar seltsam, und wo noch einige sind, die haben doch keinen rechten Geschmack; von raren Früchten aber, als Persich und Aprikosen, weiß man zu Ronsdorf gar nichts, und es gibt Leute allda, welche sich einbilden, daß solche in Spanien, Italien oder in Indien alleine wachsen.

XIII. Wann einer nun einen Apfel- oder Birnbaum pflanzen will, so muß er erst ein tief Loch in die Erde graben, die schlechte und steinigte Erde auf eine Seite schaffen, und so dann gute Erde von andern Orten hineintragen, ehe und bevor er den Stamm hineinsetzen will. In summa, was zum Unterhalt, zum Vergnügen und Nutzen dienet, ist hier gar nicht zu finden, sondern man ist gezwungen dieses aus an-

dern Orten herbeizuholen, die es sich so denn wohl bezalen lassen, insbesonder wenn sie vernehmen, daß es zu Ronsdorf auf eine Schmauserei angesehen.

XIV. Ob nun schon, was die Lage des Orts betrift, solcher weder zur Handlung bequem lieget, noch auch zur Annehmlichkeit dienet, so fieng Eller samt seinen Consorten nichts destoweniger an zu bauen, und es waren in Elberfelt und anderwärts schon einige, die den Anfang machten, worunter auch der Herr Schleyermacher, ob er schon damals noch Pastor in Elberfelt gewesen.

XV. Das erste mal, wie von diesem Bauen wurde Meldung gethan, war im Jahr 1737, und da wurde auch so gleich der Anfang gemacht, so daß im darauf folgenden 1738 Jahr Eller mit seinem Hause und mit noch einigen andern dorten wohnte. Da nun Ellers Anhang in den Gedanken stunde, Elberfelt würde bald wie Sodom und Gomorrha untergehen; so folgten ihme gleich viele auf dem Fuse nach, womit sich Eller so fort feste setzte, um sich gradatim in die Höhe zu schwingen.

XVI. Der erste Progreß, den sie machten, bestund darinnen, daß sie einen Nachtwächter creirten; Er behielte aber seine Charge nicht lang, sondern dieselbe wurde an Ellers Vettern einen, dessen Oheim er war, aufgetragen.

XVII. Vors zweite, weilen die Einwohner im neu angelegten Ort auch Kinder hatten, so musten sie auch für deren Wohlseyn sorgen. Nun war ein altes Schulhäusgen, wohin die Kinder von denen umliegenden Bauren-Höfen zur Schule kamen, es gehörete aber diese Schule eigentlich denen Lutheranern zu Lutringhausen. Gleichwie nun die Schule denen Ronsdorfern war zu Theil worden, so war der Schulmeister auch auf Ellers Seite getretten. Sie hatten aber diese Schule nicht lang in ruhigem Besitz, denn einige von denen Gemeinsgliedern des Kirchspiels Lutringhausen, von der geringsten Sorte, wollten sie darinnen stören, maßen ganz unvermutet ein Schwarm Männer, Weiber und Kinder mit Beil, Aexten, Spiesen, Stangen, Gabeln u.d.g. kamen u. ihre Schule mit Gewalt und stürmender Hand wieder in Besitz nehmen wollten. Sie avancirten würklich darauf los, eben zu der Zeit wie der Schulmeister mit seinen Kindern darinnen war. Wie der Schulmeister sahe, und zwar zu spät, es ihm gelten sollte, dabei, weilen man ihm so nah auf der Haut, wenig Hoffnung zum fliehen war, so muste doch eins gewaget seyn, entweder sich auf Gnad oder Ungnade zu ergeben, oder aber einen Luftsprung oben zum Fenster hinaus zu wagen: zum letzten resolvirte er sich endlich, um der herandringenden

den und drohenden Gefahr zu entweichen. Ganz Ronsdorf geriet hierüber in Alarm, doch wurde es noch endlich gestillet und dieser Baurenkrieg ohne sonderliches Blutvergiesen geendiget. So ist ihre Schule, wie auch hernach ihre Kirche, auf Blut gegründet. Wer aber nun zu dieser Schule das gröste Recht hatte, wollen wir hier nicht untersuchen, indem es zu unserm Zweck nicht dienet.

XVIII. Da sie aber bisher zu Ronsdorf noch kein exercitium Religionis hatten, und diese **Ellerianische Societät** sich zur Reformirten Religion bekannte; so musten sie doch noch, ob schon nur zum Schein, den äuserlichen GOttesdienst warnehmen; sie giengen dannenher zuweilen entweder nach **Cronenberg** oder **Elberfelt**, welches erstere ein und eine halbe, dieses aber eine Stunde von Elberfelt gelegen war.

XIX. Inzwischen suchte Eller unter der Hand zu arbeiten und seinen Zweck zu erreichen. Es währete auch nicht länger / als bis ins Jahr 1739, da sie von ihro Churfürstlichen Durchlaucht Carl Phil. höchstseligen Andenkens, auf das hohe Vorwort ihro Königl. Majestät in Preusen, die Gnade erhielten eine Kirche zu bauen, fort Prediger zu wählen u. a. m. gleichwie eine andere Gemeinde im Gülich- oder Bergischen solche Freiheit genossen.

So bald man dieses erwischet, schritte man auch so fort ungesäumt zum Werk. Herr Schleyermacher, dessen Haus schon vorlängst fertig, wurde nicht allein so gleich darauf ohngefehr von zwanzig Gliedern zum Prediger erwählet, sondern die zwei unterste Zimmer seines Hauses wurden auch durchgeschlagen, eine kleine Kanzel gesetzet, Stül und Bänke hinein gemacht, fort ein kleiner Thurn aufs Dach gebauet, mit drei kleinen Glöcklein, und also zur Kirchen adaptiret.

XX. Herr Schleyermacher, der bei diesen Zions Eltern und bei der ganzen Secte so beliebt ware, daß ein jeder ihm die Augen aus seinem Kopf gegeben hätte, empfieng den Beruf so bald nicht, oder er ließ das Consistorium versammlen, worauf er ihnen bekannt machte, daß er nach Ronsdorf zum Prediger wäre erwählet worden, und seye auch Sinnes diesen Beruf zu acceptiren. Weilen er nun zuvor wohl wuste, daß er sollte berufen werden, so nahm er auch keine Bedenkzeit. Da es nun Kirchenordnungs-mäsig war, daß ein vocirter Prediger vorher muste von der Kanzel proclamiret werden, so ist dieses auch von dreien andern Predigern, Ellers Adhärenten, drei Sontage nach einander geschehen.

In dieser Erzehlung aber wollen wir nicht ausschweifen, weilen vom Herr Schleyer-

Schleyermacher hernach noch vieles zu melden, und derohalben nur anführen, was zur Beschreibung des Orts dienlich.

XXI. Nachdem Herr Schleyermacher von Elberfelt seinen Abschied genommen und in Ronsdorf seinen Einzug gehalten, so ist, wie oben gemeldet, in seinem Hause geprediget worden; allein dieses währte nicht lange, sondern sie fiengen so gleich an das Fundament zu einer neuen Kirche zu legen, die auf eine solche Weise angeleget wurde, damit sie hernach zu drei Predigers-Wohnungen und einer lateinischen Schule dienen möchte, deswegen wurde das Fundament zwar von Stein, aber das Gebäude selbst von Holz aufgeführet, zu beiden Seiten mit zwei Flügel, in deren einem der Schulmeister wohnete, im andern aber der Köster residirte.

XXII. Eben in der Zeit, da Eller schon seine Sachen so weit gebracht, kann man wol sagen, daß er durch sein Affenspiel die Leute da herum her gleichsam bezaubert, denn von allen Orten her kamen dieselbe nach Ronsdorf in die Kirche, um von der grosen Herrlichkeit und Glückseligkeit des Volks GOttes predigen zu hören. Ob nun schon dieses theils durch dunkele Reden, theils auf eine verblümte Art und Weise, eingewickelt wurde; so konnte Eller doch wol leiden, daß der Zuhörer auf die Gedanken geriete, daß Ronsdorf damit gemei-

net seye. Deßwegen holte man die herrlichste Weissagungen und Verheissungen, die nur in GOttes Wort zu finden waren, herbei, und das alles wurde verblümter Weise, doch klar genug, auf Ronsdorf zugeeignet, als ob nemlich der HErr in diesen Tagen unter seinem Volk in Ronsdorf mehr zugegen als an andern Orten. Dieses alles gieng gepaaret mit Ellers scheinheiligem Leben und Wandel, so daß ein jeder was groses von ihm gedachte. Dieses verursachte nicht allein bei seinen Anhängern, sondern auch bei fremden eine Begierde ihr Hab und Guth halb daran zu geben und nach Ronsdorf hinzuziehen. Ich sage, dieses alles verursachte, daß in der ersten Furie sechs bis zehn Familien aus Elberfelt herauszogen, und sich in Ronsdorf etablirten, ohne einmal zu denken, woher nehmen wir Brod in der Wüsten, welches auch die mehreste warlich nicht gefunden haben, sondern ihr Manna, das sie zu Ronsdorf gesammlet oder zu sammlen gedachten, ist stinkend befunden worden. Derowegen, da viele hernach gesehen, daß sie so wol im leiblichen als geistlichen betrogen waren, so haben sie, um Lebens Unterhalt zu haben, den Rückweg wiederum genommen, und diese waren noch dabei glücklich, daß sie durch Schaden klug wurden; allein andere, welche auch zwar zur Erkäntnis der Wahrheit gekommen,

men, und sahen, daß man des Vergreifens am HErrn täglich mehr machte, hätten gerne dieses Sodom und Egypten verlassen, wann sie nicht daselbst auf allerlei Weise wären fest gewesen. Doch es scheint wohl, daß vielen Menschen, die über dem Ronsdorfer Unwesen fast rasend worden, dieses zur Geisel dienete. Denn es ließ sich im Anfang ansehen, als wenn Ronsdorf in Zeit von zehn Jahren Amsterdam werden wollte; aber hier ist wahr worden: quod cito fit, cito perit. Das Bauen gieng so stark von statten, daß fast keine Arbeitsleute mehr zu haben waren. Ein jeder, der da bauete, bemühete sich aufs äusserste, bald damit fertig zu werden. Ja die Leute waren so toll, wild, erhitzt und rasend, schlimmer als ehemalen beim Actien-Handel, theils aus Furcht, weilen sie dachten, der HErr würde erster Tagen die ganze Welt mit Feuer und Schwerd heimsuchen und verzehren; theils auf Begierde in diesen Kasten Noä, in dieses Canaan, in dieses neue Jerusalem, einzugehen, so daß viele, wo nicht die mehreste ihre Häuser bezogen haben, ehe sie einmal halb, ja daß noch kaum ein Zimmer, wo sie vor Kälte und Regen gedeckt seyn konnten, fertig gewesen; und weilen in solchen Häusern Kalk und Leimen noch naß und feucht, derohalben sehr ungesund, so würde hiedurch mancher eine tödliche Krankheit sich auf den Hals ge-

laden haben, wann sie nicht Mittel gewußt hätten, diese Feuchtigkeit durch eine andere Feuchtigkeit und kräftigen Rebensaft zurück zu treiben, als wozu sie in dem täglichen Schmausen gnugsame Gelegenheit hatten.

XXIII. Was die Situation der Häuser betrift, so ist dieselbe, vornemlich was im Anfang gebauet worden, dem Augenschein nach sehr unordentlich angeleget. Ich sage dem Augenschein nach; aber nach Ellers Concept in der grösten Ordnung von der Welt, und keiner muß sich ja einbilden, daß dieser Mann, der aller Witz und Klugheit voll, hierzu nicht wichtige Ursachen sollte gehabt haben, dann es heißt ja: Sapiens nihil frustra facit! Man weiß zwar wohl, daß wann Eller oder seine Adhärenten gefragt wurden, warum sie so unordentlich die Häuser angeleget, da ihnen doch nichts im Wege gestanden, dabei ließ sich ja ein Ort, der neu angelegt würde, eben so bequem nach der Schnur in einer graden Linie anlegen, als krumm, scheb und alles durcheinander? sie doch nicht gewohnt gewesen die Wahrheit zu sagen, sondern allzeit eine verkehrte Ursache vorgewendet, welche durchgehends darinnen bestunde: 1) Man hätte nicht gedacht, daß Ronsdorf so stark anwachsen, vielweniger mit Stadtgerechtigkeiten würde begünstiget werden, darum hatten sie nicht nach der

Ordnung, sondern ein jeder nach seiner eigenen Commodität gebauet; 2) so hätten sie ihre Hausplätze von diesem und jenem Eigentümer müssen kaufen, hätten also nicht können bauen, wo sie gewollt hätten. Was das erste betrift, so siehet man leicht hieraus, daß es alles falsch, dann er wußte seine Concepten schon ehe er aus Elberfelt gezogen, und wohl zehn Jahr vorher. Zwar hätten sie ihm können fehl schlagen, gleichwie ihm vieles fehl geschlagen ist; aber das ist nun die Frage nicht, sondern wiederum zur Sache zu kommen: Er hielt Ronsdorf vor einen Ort, wo der HErr vor andern Orten seinen Sitz haben sollte, und wohin alle Völker des Erdbodens einmal kommen und anbäten sollten; er selbst wollte ja einen grosen Signeur agiren, und von ihm sollten ja noch Könige herkommen, in summa Ronsdorf sollte das neue Jerusalem werden, Ellers Haus die Stiftshütte, oder die Burg Zion, ja der Tempel, seine Frau war Hoherpriester, worinnen das Urim und Tummim u. s. w. Der zweite Vorwand zerfället auch von selbsten, wann man bedenket, daß an einem leeren Ort allzeit Platz genug; ja das Land, wo sie ihre Häuser hinsezten, war dermaßen schlecht, daß es nicht konnte cultiviret, weder besäet, noch bepflanzet werden, und also im Anfang dermaßen wohlfeil, daß es um den geringsten Preiß zu haben.

XXIV. Die wahrhafte Ursache aber, warum diese Häuser dermaßen unordentlich dem Augenschein nach angeleget, ist vors erste: weilen die Erstlinge, welche mit Ellern nach Ronsdorf hingezogen, alle seine Adhärenten gewesen, und Standsglieder, welche alle aus heiligem Eifer angetrieben waren, ihre Häuser dermaßen zu setzen, daß sie auf Ellers Haus das Auge haben, und mit heiliger Andacht des Morgens ihr Angesicht nach diesem Zion richten konnten. Derowegen war ein jeder darauf bedacht, sein Haus so zu setzen, daß er diese Zions-Eltern entweder von fornen, von hinten, oder zur Seiten beschauen konnte. Dann wer in Ronsdorf gewesen, und siehet die Häuser der ersten Heiligen an, der wird befinden, daß es seine Richtigkeit habe. Es ist wahr/ daß Bosselman sein Haus etwas abwerts gebauet, aber darüber ist er auch mehrmalen von Ellers Consorten ausgelacht worden. Ja die andere, welche nachkamen, waren hierüber sehr vergnügt, und schätzten ihre Häuser noch wohl halb so viel werth, wenn sie auch nur zum Fenster oder zur Thür hinaus Ellers Wohnung von der Seiten her ein wenig erblicken konnten.

XXV. Wenn wir aber die zweite, als die Haupt-Ursache, verstehen wollen, so müssen wir unsere Augen auf die Lagerstätte der Israeliten richten, allwo das Heiligtum

ligtum in der Mitten aufgeschlagen, Mosis und Aarons Zelt zu beiden Seiten am Eingange des Heiligtums waren, und die andern Stämme nach ihrer Ordnung um das Heiligtum, unter ihrem Panier herum lagen. 1 B. Mos. 2. Wer aber hievon einen deutlichern Begrif haben will, der kann eine Karte von diesen Lagerstätten zur Hand nehmen. Der Leser wird nun leicht die Ursache, warum die Häuser auf solche Weise angeleget, errathen können: denn Ellers Haus sollte das Heiligtum oder die Stifts-Hütte, sein Weib die Bundes-Lade, Urim und Tummim vorstellen, u. a. m. Er war also dem Heiligtum am nächsten, darnach folgte der Prediger Schleyermacher [*], der die Oracula vom Eller aus der ersten Hand erhielte, und sein Haus lag auch diesem Heiligtum am nächsten, ausgenommen Abraham Ellers Haus, das mit Elias Ellers seinem in einander gebauet war: aber dieses war auch kein Wunder, denn er hieß mit seinem neuen Namen Japhet; Elias sein Bruder war das Gegenbild von Sem, so war es fast billig, daß Japhet in Sems Hütte wohnete, nach 1 B. Mos. 9. cap. 27. v. wiewol ich saaen muß, daß Sems Hütte mit Japhets Geld gebauet worden. Die

übrige

[*] Wie aber Herr Schleyermacher vom Eller in Bann gethan war, so war sein Haus das Haus Petri.

übrige Häuser derer, welche am ersten nach Ronsdorf sind hingekommen, liegen hin und wieder herum, doch so, daß sie Zions Eltern von hinten zu beschauen müssen.

XXVI. Nachdem sie nun diese ihre Häuser in geziemender Confusion liegen hatten, so merkten unter der Hand die Eigentümer die Raserei und blinden Eifer dieses Volks, und wollten nachgehends ihr steinigtes Erdreich nicht mehr so wohlfeil verkaufen, sondern gleichwie es bisher um einen geringen Preiß zu haben gewesen, und jetzo die Verkäufer zur Gnüge sahen, daß diese thörichte, und beinahe der Sinnen beraubte Menschen absolut bauen wollten, so liessen sich nunmehro ihr steinigtes Erdreich theuer genug bezahlen. Kam aber denen Bauenden der Preiß all zu hoch, so waren sie so denn genöthiget zu bauen, wo sie konnten, aber nicht wo sie wollten.

XXVII. Als hierauf diese erste Bau-Furie ein wenig vorüber war, so wollte Eller doch noch gerne beständig fort gebauet haben, theils, wegen seines Ruhms und Ehrgeitzes, theils auch, welches ja sein Haubtabsehen war, seinen Anhang zu vergrösern. Es fehlte ihm auch nicht an mancherlei Mittel, die Leute zu persuadiren, und in sein Garn zu bringen. Einmal! er hatte schon die Herrschsucht in Eberfelt

im Kopfe, und, ehe er nach Ronsdorf kommen, sein Werk geschmiedet. Es war aber damals in Eberfelt, wie auch jetzo in Ronsdorf, die Zeit noch nicht zu tyranniſiren, und seinen Anhang mit einer eisernen Ruthen zu weiden; sondern bis daher mußte er sich noch mit einem dem Schein nach huldem und liebreichem Wesen schminken. Denn wenn er im Anfang hätte wollen wüten und toben, wie er anjetzo gegen seine Anhänger brutaliſirt, so würden ihm ganz gewiß wenige Stich gehalten, sondern bald reißaus genommen haben. Aber anjetzo, da der eine an Haus und Erbe gebunden; ein anderer von seinem Weibe gequälet, die er gezwungen hat nehmen müssen, wiederum eine Frau am Manne gekoppelt ist, den sie nicht beliebte: so ist bei denen mehresten zu ihrer künftigen Erlösung als noch keine andere Hofnung, als intra privatos parietes zwischen vier Wänden den Himmel mit Thränen und Seufzern zu ermüden, daß er sie aus dieser Hölle erlösen, und aus den Klauen des Satans, der sie bisher durch seine verfluchte Ränke gefesselt gehalten, losmachen wolle.

XXVIII. Eller hielte also seine Bosheit, Hochmut und Herrschsucht noch verborgen, und mit der grösten Geflissenheit und Scheinliebe suchte er allen Leuten, wie ehemalen Absalon, das Herze zu stehlen; Darum wendete er allen Fleis an, nach diesem

sem seinem Philadelphia Einwohner zu locken. Die Mittel denn, welche er hiezu gebrauchte, waren 1.) sein scheinheiliges Leben und Wandel, nebst der Anmahnung zum Guten an seine Vasallen; (welches löblich gewesen, wenn es nur nicht aus einem pharisäischen und heuchlerischen Herzen seinen Ursprung gehabt hätte); 2.) stellete er solche Leute an alle Ecken des Landes, worauf er sich verlassen konnte; vornehmlich thaten dieses die Prediger, welche von seinem Anhang waren, die ihren Gliedern der Gemeinde in ihren Predigten, Lehre und Umgang stets von Ronsdorffs Herrlichkeit vorschwätzen mußten. Ja, man kann wohl sagen, daß von solchen Predigern keine einzige Predigt geschehen, welche nicht mit Ronsdorfischen Aufsätzen und Sauerteig gespickt und geziert gewesen: so daß viele, obwol nicht ganz bewogen, dennoch sich große Gedanken von diesem Unwesen machten. Was auch solche Prediger in ihren Gemeinden für Unheil dadurch in Classen und Synoden, zwischen Eltern und Kinder, zwischen Mann und Weib, gestiftet, wissen diejenige am besten, denen dieses im Gülich- und Bergischen Lande wiederfahren.

XXIX. Waren nun solche Leute so weit von ihrem Prediger verfüret, daß sie seine Irrtümer, die er auf die Kanzel brachte, glaubten, und ferner Lust bezeigten nach Ronsdorf hinzuziehen, so legte 3.) Elias

Eller

Eller die letzte Hand ans Werk, die schon halb verführte Seelen dem Verderber vollends in Rachen zu jagen. Zwar achtete er sich in Elberfelt viel zu heilig, als daß er Unwissende, deren Treu er noch nicht kannte, in Gesellschaft bei sich lassen sollte. Aber darauf wurde hernach so genau nicht gesehen, man vernahm nur am ersten: ob solche Leute Liebe zu Ronsdorf bezeigten? zweitens: ob Geld da wäre? wenn dieses nur seine Richtigkeit hatte, denn mochte es mit dem übrigen bewandt seyn, wie es immer wollte, so wurde solchen die allergrösste Caressen von der Welt angethan, auch wol mit in Gesellschaft gerufen, wenn sie von ohngefehr einmal nach Ronsdorf hingekommen waren. Eller hatte sodenn seine Spionen, die des Fremdlingen Naturell ganz genau ausgeforscht hatten; fieng auch in der Compagnie selber an mit ihm zu schwätzen, bezeigte dabei sich ganz freundlich, hieß ihn bei seiner Ankunft mit Handreichung willkomm, mit einer sonderbaren Gravität, mit einem scheinheiligen gepaart gehenden liebreichen Wesen hieß er ihn niedersitzen, darnach wurde ihm, auf Ellers Befehl, zu essen vorgesetzt, dabei ein Glas Wein eingeschenket; alsdenn fieng man allmählich an ihn zu fragen: wie er doch nach Ronsdorf hingekommen wäre, wie es ihm da anstünde? u. a. m. so nahmen denn die abgefeimte Spionen

das Wort für diesen Fremdling auf und sagten zum Eller: Ja der N. N. hätte auch wohl Lust zu Ronsdorf zu wohnen, wenn nur ein Haus da wäre; worauf Eller sofort anfieng zu reden: Ja! ein Mann, der so viel Geld hat, kann wohl ein Haus bauen. Dieser Fremdling, durch viele Scheinreden eingenommen, resolvirte sich endlich. Vorbilder und Exempel hievon wollen wir hernach schon erzehlen. Kamen diese nach Ronsdorf und hatten gebauet, brachten auch dem Eller täglich Zeugnis ihres Wohlverhaltens, so wurde ihnen auch bald der Stand bekannt gemacht, und wenns reiche Leute waren, so blieb die Versicherung der Seligkeit gewiß nicht zurück; da im Gegentheil andere, die nicht viel hatten, sechs bis sieben Jahr laufen musten und schwitzen, daß sie darüber desperat hätten mögen werden, ehe ihnen diese Zions Eltern die Seligkeit versprachen.

XXX. So braucht man denn nun nicht zu fragen, wie dieser Ort so geschwind sey angebauet worden? wenn aber ietzt die Leute ihre Häuser könnten rollen, wie Diogenes sein Weinfaß hin und wieder gerollet, so würden die mehreste derselben von dannen ziehen und sich vom Eller nicht länger quälen lassen.

XXXI. In dieser Verfassung war Ronsdorf nach ihrem Hinaufzug aus Elberfelt bis ins Jahr 1746. Eller und sein

Anhang waren nicht zufrieden, daß sie eine Kirche und also das Exercitium Religionis hatten, sondern es war ihnen ein Dorn in den Augen, daß sie, als Kaufleute und, was noch mehr, Heiligen des Höchsten, von Bauren-Scheffen in dasiger Honschaft, die von Extraction nach ihrer Meinung viel geringer waren, sich braviren lassen, und dabei dem Amts-Richter zu Beyenburg sich submittiren musten. Deßwegen besann man sich auf Mittel, um so wohl hievon befreyet zu werden, als auch um das Ruder selbsten in Händen zu haben.

XXXII. Eller hatte mit seinen Mandarins oder mit seinen geheimen Secretariis diesen Plan, wie er den haben wollte, entworffen, und so viel davon bekannt worden, erhielten sie den auch nach ihrem geschmiedeten Concept. Einmal, es gelung ihm. Es wurden Richter, Bürgermeister, Rathsherren und Scheffen gemacht. Der Ort hatte nunmehro die Gerechtigkeit einer Stadt, und da bisher iederman hatte bauen können, wo er wollte, so ward anietzo von einem Churfürstl. Bauverständigen ein Plan gemacht, wornach die Häuser nicht mehr nach eigenem Willkühr unter einander, sondern in einer graden Linie sollten gebauet werden.

Wenn die erste Furie im Bauen hätte beständig fortgedauret, würde es anietzo

ein zimlicher Ort seyn; allein der erste Eifer so wohl als die erste Liebe war verloschen, so bald der Ort Stadt-Gerechtigkeit erhielte. Der Plan aber wird nimmermehr vollführet werden: wann dieses geschähe, würde der Ort vielleicht nicht viel kleiner seyn als Cölln am Rhein. Die neue Kirche stehet im Abriß, wie sie werden soll, nicht weit von dem Ort wo die ietzige stehet; das Rathhaus ist ebenfalls aufm Abriß zu sehen, gegen über Bosselmanns Haus; die Fontain, welche dagegen über gezeichnet, würde diesem Gebäude nicht wenig Zierde beisetzen, wenn das alles nur in rerum natura wäre anzutreffen. Kurzum es sind Schlösser in der Luft und dermassen viel Windmacherey, so daß ich vestiglich davor halte, daß aus all dem Wesen nichts werden wird.

Das beste bei diesem allem ist dieses, daß nemlich auf Churfürstl. allergnädigste Verordnung die Wege ausgebessert, auch vier Bau- und Weg-Commissarii ernennet worden, damit die Liebhaber, wenn sie willens wären zu bauen, sich bei diesen vieren könnten angeben. Es muste ihnen sodann der Platz angewiesen werden, damit niemand die Linie nach dem Plan möchte überschreiten, und was nunmehro den Wehrt des Bau-Platzes betrift, so ist nach Churfürstl. allergnädigster Verordnung de-

nen Eigenthümern der Preis und Wehrt desselben gesetzet worden.

XXXIII. Was die Wege betrift, so hatten dieselbe allerdings nöthig verbessert zu werden. Doch das ist auch wahr, daß Eller dieses mit seinem neuen Jerusalem verursachet; denn wie Ronsdorf so weit ausgebauet, so haben sie es dahin gebracht, daß die Passage mehrentheils durch Ronsdorf gehet, da doch vorhin die Heerstraße von Elberfelt und Gemarke Ronsdorf vorbei auf Lennep gegangen, und also die Unkosten, Mühe, Arbeit u. w. d. gl. denen Einwohner, insbesonder denen Bauren, dermaßen beschwerlich fallen, daß sie dem Eller alles Unglück auf den Hals wünschen, und dabei gewollt hätten, daß er irgendwo in Siberien, Lappland oder in der großen Tartarei sein neues Reich und Zion gegründet hätte, weilen sie vor diesem von dergleichen Drangsalen nichts gewust haben; aber da anietzo der Eller ein souveraines Commando führet, so müssen diese arme Leute sich gefallen lassen, dem tyrannischen Pharao Ziegeln zu streichen oder sonsten allerlei Frohndienste zu beweisen.

XXXIV. Inzwischen sahe Eller wohl, daß die Anzahl der Bauenden stark abgenommen, deßwegen war er auf allerley Weise auf Mittel und Wege bedacht, wie man an der Arbeit bleiben, und damit Ein-

wohner nach sich ziehen möchte. Er thät deßwegen zur gewissen Zeit bei einer Schmausserey die propositiom: **wer Lust hätte mit ihm in Compagnie zu bauen?** Nun ist ja leicht zu denken, daß sich gleich einige herfürthaten, theils, weilen sie aus Scham hierzu gezwungen waren, theils, weilen sie sich solches vor eine Ehre schätzten, mit ihrem Erzpatron anzulegen, oder was sie nicht thaten aus Liebe, das thaten sie doch gezwungen. Ja damit sie beim Eller in keinen Mißcredit geriethen, so mussten sie selbst hierum bitten. Dictum factum! von Worten kam es zur That, der Accord wurde mit dem Zimmermann, wobei sie eben den Schmaus hatten, gemacht: **daß acht doch geringe Häuser gerade gegen den Kirchhof über in einer Linie sollten gesetzet werden.** Der Participanten waren verschiedene, und nach dem der Participant wenig oder viel Vermögen hatte, muste er ein ganzes oder halbes Haus für seine Rechnung nehmen. **Die Häuser sollten alle unter einem Dach gebauet und vor Handwerksleute adaptirt werden; die Zinse sollten nicht die Participanten zu geniessen haben, sondern zurückgelegt werden,** und theils zur Verbesserung angewandt, theils auch, wenn die Summa des Geldes sich vermehret, wiederum neue Häuser gesetzet werden. Weilen nun hier allemal

Männer

Männer und keine Weiber Participanten waren, so wurde dieser Bau genannt der **Bruder-Bau.** Ingleichen neben diesen Häusern sollte noch ein Haus, doch besser als der erwehnten acht eins, gesetzet, aber auf eben dieselbe Weise accordiret werden, und gleichwie hierbei keine Männer sondern Weiber interessiret waren, so wurde dieser Bau genannt der **Schwester-Bau.**

Nachdem der Accord gemacht, war niemanden besser zu muth dabei, als dem Zimmermann. Hierauf war man lustig, es wurde gefressen und auf guten Succeß gesoffen.

XXXV. Sonsten ist von der Art und Weise, wie sie iemanden zum Bauen pflegten zu encouragiren, dieses noch zu erinnern, daß, wenn Eller einen auf der Schnur hatte, er ihm alles dasjenige, was ihm noch widrig schiene, annehmlich vorzustellen wuste. Dachte der Mann, der bauen wollte, es möchte ihm zu hoch kommen, so war Eller gleich fertig, und saate: **Herr! wenn er bauen will, so laß ers auf mich ankommen, ich will ihm vor den und den Preis das Haus schaffen.** Hierauf wurde gleich der Zimmermann, der ein starker Adhärent vom Eller war, (mit dem man doch schon zuvor verabredet, wie es sollte angefangen werden) herbei gerufen, zum Accord, den

man schriftlich aufgesetzet, geschritten, und zwar auf eine Art und Weise, daß der Interessent sich nicht zu beschweren hatte; da meynte denn der gute Mensch, er würde accordmäßig wohlfeil ein Haus bekommen: aber ach weit gefehlet! dieser Accord wurde nur vor die lange Weil gemacht, die Leute an Tanz zu bringen, und wenn es hernach noch einmal so hoch sich belief, als es sich wohl nach dem Accord hätte belaufen müssen, so mochte der arme Tropf sich hinter den Ohren kratzen, wie er wollte, er konnte und dorfte das Werk nicht stecken lassen, sondern er muste bezahlen; maßen man beim Accord so fürsichtig war, daß man sich Geld voraus geben ließ, und damit war der Mann gebunden. Giengs ihm allzunah zu Herzen, weilen er nicht wuste, wo er Geld hernehmen sollte, (indem die Unkosten oft sich höher beliefen als er im Vermögen hatte; so muste er sich doch dieses so gefallen lassen. Klagte er wider Eller, so hieß es: **Er hätte nichts zu klagen: er würde ja des Zimmermanns Schaden nicht begehren: das Holz wäre theurer worden** u. w. d. gl. Hiebei kam noch Ellers Autorität, welche der Hausherr respectiren, und mit einem tiefen Reverenz gegen denselben zu machen, sagen muste: **Herr sie haben recht!**

XXXVI. Mancher hat das Bauen bereuet, ehe das Fundament einmal fertig gewes

gewesen, und vom verwichenen Jahr her bis auf diese Stunde hat noch niemand angefangen den Bau dieser Stadt fortzusetzen, welches ohne Zweifel daher kommt, weilen Eller seine Tyrannei allzustark exerciret und bekannt werden lässet, woher es gekommen, daß viele von ihm sind ausgegangen, und ihm den Rücken zugewandt; andere im Gegentheil, die sonsten grose Gedanken von ihm gehabt, spiegeln sich nunmehro an so vielen kläglichen Exempeln. Und dieses ist wohl die wesentliche Ursach, daß dieser Ort nunmehro so wird liegen bleiben. Sollte iemand so thöricht seyn, und sich an so vielen Exempeln, die er vor Augen hat, nicht spiegeln, so wird er es mit andern auch erfahren müssen, daß man zu Ronsdorf durch Schaden klug werden könne.

Wenn aber GOtt der HErr ein Unglück über diesen Ort verhengt hätte, wie sie der florisanten Stadt Elberfelt gewünschet, daß er durch Feuerschaden (dann durch Wasser hat es so leicht keine Gefahr) zu Grunde gerichtet würde, so sollten gewiß die mehreste Bedenken tragen, alldorten zu bauen, sondern viel ehender sich von dieser Dienstbarkeit los machen, und Ronsdorf, Eller, samt all seinem Anhang, auf ewig den Rücken gerne zukehren.

XXXVII. Hier stehet nun dieses neue Jerusalem, dieses Zion, aber was

sag ich Zion, lieber Babel, weilen die Verwüstung schon würklich da ist, indem sie sich mit einander zerstören, und in ihrem eigenen Eingeweide wühlen! Ein Jerusalem also, das zur Mördergruben geworden, um so mehr, da bei der ersten gehaltenen Predigt Streit, Zank, Schlägerei, Mord, u. w. d. gl. geschehen. So kann man von Ronsdorf nicht sagen, daß dorten der HErr seine Wohnung aufgeschlagen, weilen aus obigem sattsam erhellet, daß dieser Ort auf Lügen, Betrug und Menschenblut gegründet sey, und von einem Tyrannen (Eller) beherrschet werde!

Ja! hier stehet nun Ronsdorf, ohngefehr in siebenzig Häuser bestehend, worunter etliche, die gewiß recht schön sind, wie auch zwei oder drei hübsche Gärten, die Strassen aber sind noch mehrentheils ungepflastert, so daß im Winter die Stiefel gute Dienste thun müssen.

Ein ieder denke nun von diesem Zion, was ihm gefällt. Von Ellers Anhang zweifelte niemand hieran, und Zions Eltern suchten ihren Anhang in ihrem Glauben mehr und mehr zu stärken, denn sie waren mit ihren Weissagungen und Verheissungen gleich bei der Hand, sagend: Hier ist meine Ruhe ewiglich, hier will ich wohnen, es gefällt mir wohl! Doch dieses geschah nur seinen Anhang aufzumuntern nach Ronsdorf hinzuziehen.

Aber

Aber o! wie viele sind nicht ietzo dorten, die in Eberfelt halb schlafend ihr Brod verdienen konnten, aber nichts desto weniger durch einen blinden und rasenden Eifer, von diesem Werk eingenommen, machten sie alles zu Geld, was sie nicht mitschleppen konnten, damit ja keine Klaue dahinten bleiben möchte, und zogen also gutes Muths ihrem Verderben entgegen, so daß die mehreste anietzo klagen und lamentiren, nicht wissende, wie sie von einem Brod ans andere kommen sollen; und ob die mehreste schon sehen, daß ein falscher Prophet und Lügengeist ihnen geweissaget: **daß ausser Ronsdorf kein Segen, kein Leben, kein Vergnügen, keine Ergötzlichkeit noch Glückseligkeit würde gefunden werden:** so können sie es doch ietzo nicht ändern.

XXXVIII. Wer wollte denn nun wohl dorten ein Haus kaufen? würde man ihn nicht billig ins Narren-Register hineinsetzen? Es ist eine Wittib nach Elberfelt hingezogen, welche all ihr Haab und Gut dorthin verwandt, massen ihr Ehemann vom Eller und seinen Consorten genugsam gezwungen wurde, alles, was er nur konnte sparen und zusammen kratzen, nach Ronsdorf hin zu bringen; ietzt aber kan sie weder ihr Antheil am erwehnten Bruder- noch auch Schwester-Bau zu Geld machen, ohne daß ich noch von einem Haus-

platz

platz und Garten gedenke; auch kann sie nicht einmal Interesse davon ziehen, viel weniger verkaufen, was sie hat. Uebrigens bleibts dabei, daß sich gewiß die Leute an so vielen kläglichen Exempeln, die man täglich von Aechzenden und Seufzenden hören, werden spiegeln. Wer sollte denn auch nicht lieber alles darum geben, ob mans sonsten schon pfleget wehrt zu halten, um nur wiederum in die edele Freyheit Leibes und der Seelen zu kommen, als seinen Hals vor diesem verruchten Erzverführer zu beugen und ihm unter seinem sclavischen Joch zu Fuß zu fallen?

Daß aber viele, ja die mehreste Einwohner dieses heimlich und im Verborgenen genugsam erkennen, und mit vielem Seufzen und Lamentiren diesem und jenem ihrer Freunden zu verstehen geben, lehret die tägliche Erfahrung. Dabei wissen sie aber kein Mittel zur Errettung, weilen sie ihre Güter anderwärts verkaufet, im Gegentheil ihr ganzes Vermögen in Ronsdorf verwendet haben, da ihnen denn von allem ihrem Reichtum, Haab und Gut manchmal nichts weiter übrig geblieben als Weib und Kinder; ja es fehlet ihnen an Nahrung, haben auch keine Besserung zu hoffen, daher sie sich aufs letzte zu demjenigen doch müssen bequemen, wozu sie noch bis hieher kein Mittel gesehen, nemlich von dannen zu ziehen. Und obs nicht besser

sey,

sey, beizeiten dran zu geben, was hindern kan, als hernach ohne dem gezwungen zu seyn diese Extremität zu gebrauchen, geb ich einem ieden zu bedenken. Denn, wie gesagt, so wird aufs letzte doch keiner mehr davon bringen, als sein Weib, Kinder, einen leeren Beutel, und was noch das allerschlimmste ist, ein böses Gewissen, daß man nemlich unterm Gewissens-Zwang so lange gelebet, wo das gräulichste Monstrum auf dem Thron gesessen, das man gezwungen so lange hat veneriren müssen; ja, wo man GOtt dem HErrn die Ehre abgestohlen, und solche einem schnöden Götzenbild gegeben, wider die ausdrückliche Worte des HErrn: **Ich will meine Ehre keinem andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen.** Jes. 42. cap. 8. v.

XXXIX. Ich wünsche zwar dem Ort den Untergang nicht, aber wohl eine Veränderung im Leben und Wandel. Doch pfleget der HErr mehrentheils, wenn das Maas der Sünden voll ist, die freche und frevelhafte Einwohner an ihren Gütern zu strafen; und denn gehets über den Sünder noch gnädig her. Aber wie siehets denn aus, wenn der HErr einmal kommt wie nach Sodom und Gomorrha, Adama und Zeboim, um solche greuliche Sünder mit allem, was sie haben, mit Stumpf und Stiel auszurotten? und wenn auch dieses auf eine exemplarische Weise nicht geschicht,

so ists gewiß Strafe genug vor den Sünder, wenn er durch den zeitlichen und leiblichen Tod in die erschreckliche Ewigkeit hingerafft wird. Wir wollen aber sämtlichen Einwohnern Busse und Bekehrung von Herzen anwünschen, und nur allein bitten, daß die Ursach dieses großen Uebels mag gehoben werden. Dieses wird gewiß geschehen, wenn der vom Berge gerissene Stein dieses Greuel-Bild wird zermalmen.

Wir sagen auch nicht, daß die Einwohner zu Ronsdorf größere Sünder sind wie andere; nein! denn ich kenne noch viel redliche Leute, die aber aus Zwang nach Ellers Pfeiffe tanzen müssen. Dem zu folge sind diese Menschen größeren Versuchungen unterworfen. Doch genug hievon; denn von den Einwohnern wollen wir reden im folgenden.

Das fünfte Hauptstück,

handelt

I. Von den Einwohnern dieses Orts.
II. Von Ellers zwoten Frauen Tod.

I.

Wir haben im vorhergehenden Hauptstück den Ort beschrieben. Es wird derowegen anietzo dienlich seyn, daß wir wiederum anfangen, wo wir im vorhergehenden aufgehöret, und nunmehro seine Einwohner beschauen.

II. Es ist diese migratio gentium geschehen im Jahr 1738. Eller ist zwar früher, nemlich am Ende des 1737 Jahrs, dahin gezogen, doch das war auch billig, daß das Haupt vorgieng. Diese Dahinreise wurde mit seinem Weibe, mit seinem Schwager und Schwägerin, nebst seiner ersten Frauen Sohn, **Johannes Bolkhaus**, von ihm angestellt.

III. Wir könnten zwar im folgenden unsere Jahr-Rechnung mit der Flucht dieser Zions-Eltern, als mit einer andern Hegira der Türken, anfangen, welche ihre Jahr-Rechnung mit der Flucht Mahomets von Mecca anfingen; oder wir könnten auch diese Ellerianische Hegira mit dem Jahr 1730 anfangen, weilen es so oft in

Der

der Hirtentasche heisset: vom Jahr 1730 fanget an zu zehlen, das ist, weilen sie den Anfang des neuen Reichs mit dem Jahr 1730 stellen. Da aber ein ieder in dieser Hegira oder Jahr-Rechnung nicht erfahren, so wollen wir auch, alle Unordnung zu vermeiden, bei dem verbesserten Calender verbleiben.

IV. Einmal Eller war der erste der hinzog, er war auch der erste der seine Anhänger persuadirte ihm zu folgen. Derer, die ihm gleich folgten, waren verschiedene Haushaltungen aus Elberfelt, die ich alle mit Namen nicht benennen will, weilen verschiedene derselben diesen Ort wiederum verlassen. Diejenige aber, welche dem Eller gleich nachgezogen sind, waren alle Stands-Glieder, und also seine Adhärenten. Dergleichen nun zogen ihm gleich nach nicht allein aus Elberfelt, sondern auch aus Cölln, Homberg u. a. o. m. Diese alle waren mehrentheils seine Erstlinge, welche noch von Feuer, Eifer und Liebe vor diese heilige Zions-Eltern brannten, daß sie auch für sie ihr Guth und Blut aufgeopfert hätten.

V. Eller sahe aber wohl, daß diese Zahl nicht zureichen würde einen neuen Ort genugsam zu erfüllen und zu bepflanzen; Dann bis hieher war sein ganzer Anhang, jung und alt, nicht über hundert Seelen. Zwar wenns so wie mit Israel in Egypten

gegangen wäre, so hätte dieses schon angegangen; allein dergleichen Hoffnung konnte er sich nicht machen. Derowegen muste er auf andere Mittel bedacht seyn, wie der Ort an Einwohnern mögte zunehmen. Vielleicht hatte er wohl gehöret, wie es dergleichen Leute pflegten zu machen, welche sich einen Anhang, ihre Herrschsucht zu stillen, suchten.

VI. Romulus und Remus waren Brüder, welche, wie einige meynen, von einer Wölfin gesäuget worden: andere aber sagen, ihre Mutter hätte Lupa geheissen; wenigstens sind sie die erste Stiffter der Stadt Rom gewesen. Es sahen aber diese beide wohl, daß ihr Vorhaben, eine neue Stadt anzulegen, nicht gelingen würde, wenn sie nicht durch besondere und ganz ausserordentliche Mittel ihren Zweck zu erlangen suchten. Honette, wohlhabende, sittsame, und nach damaliger heidnischer Art, fromme Leute, würden gewiß kein Plaisir gehabt haben, ihren Sitz zu verlassen, und ihre Freyheit der tollen Herrschsucht eines oder zween Tyrannen aufzuopfern, da mehr, da dieser Romulus diese neu angelegte Stadt (weilen er das Regiment gern alleine haben wollte) durch eine ausgeübte greuliche Mordthat an seinem Bruder eingeweihet; so sahe auch dieser Tyranne und Brüder-Mörder wohl, daß er schwerlich Einwohner zu dieser weitläufi-

gen Stadt würde hinzuziehen, wenn man nicht auf andere Mittel bedacht wäre. Er gab derhalben Freyheit und Salvum Conductum an einen iedweden, der sich nur bei ihm anmeldete in Rom zu wohnen. Gleichwie denn auch allerlei Volk zu diesem neuen Könige ihre Zuflucht nahmen, auf deren Leben und Wandel viel zu sagen war, als Ehebrecher, Hurer, Schwelger, Diebe, Mörder, die der Obrigkeit entlaufen waren, und sich hier, als in einem stinkenden Pful, zusammen rottirten. Hier hatte Romulus nun so weit seinen Zweck erreichet, und eine zimliche Anzahl Colonisten zu dieser neuen Stadt bekommen; allein er wuste auch wohl, daß ein Geschlecht nicht lange daurete, sondern ohne des andern Hülfe bald zu Grunde gehen müste. Deswegen sollicitirte er zwar bei denen benachbarten Völkern, durch Heyrathen sich mit seinem Volk zu verbinden, und gab dabei die allerbeste Worte von der Welt; aber dennoch war solches alles vergebens, bis er endlich auf andere Mittel bedacht war.

Er stellte demnach eine Comödie von seinen Fürnehmsten an, wozu sie von allen Orten her das Frauenzimmer, welche nicht gedachten, daß etwas hinterlistiges hierunter steckte, invitiren musten. Nachdem nun alles zum Anlauf fertig, und das Signal gegeben war, grief ein iedweder zu, wo er die beste Gelegenheit fand, und

schleppte

schleppte seinen Raub mit sich nach seinem Quartier.

VII. Ich will aber dieses auf Eller und seinen Anhang nicht weiter appliciren, als es muß appliciret werden. Ich rede auch hier nur allein von der Art und Weise, wie es geschehen. Denn das ist gewiß, Zeit und Umstände änderen die Sitten. Eller sahe auch wohl, daß sein Anhang nicht vermögend war, einen ganzen Ort mit Einwohnern anzufüllen, deßwegen muste er auf andere Mittel denken. Obwolen nun die Zeiten nicht darnach eingerichtet waren, daß er es hätte können anfangen wie Romulus, so hatten doch seine Anstalten in vielen Stücken damit eine große Aehnlichkeit, denn es kam dem Eller nunmehr auch nicht darauf an, obs eben fromme Leute wären, die sich nach Ronsdorf begäben, sondern er sahe nur darauf, daß sie brav Geld mitbrachten, und sich willigst unter das Joch dieses neuen Zions-Königs begaben: um sie aber hierzu zu bringen, brauchte er allerhand Mittel.

VIII. Thäten sich Lutheraner zu ihm, die sich (weiß nicht aus was Ursachen) zu der reformirten Kirchen bekennen wollten, so hatten sie nicht nöthig sich lange zu quälen um ihr Glaubens-Bekenntnis abzulegen. Nein, gar nicht! sondern dazu hatte Eller einen ganz kurzen Catechismum; wenn sie nur vorgaben, sie hätten Re-

spect vor ihm und seiner Frau, und Liebe vor Ronsdorf, so war schon alles richtig, und wurden sodenn offtermalen ohne weitere Ceremonien angenommen. Ja es kommt nun demselben so wenig darauf an, wo sie herkommen, daß, wenn einer auch alle Laster begangen hätte, und brächte nur brav Geld hin, mit der Condition ihn zu respectiren, und sich blindlings ihm zu unterwerfen: so würde es keine drei Tage währen, oder es würde ihm Versicherung seiner Seligkeit, und also vollkommner Ablaß von allen seinen Sünden, welche er ie und ie begangen, gegeben seyn. Was das andere Stück vom Heirathen betrift, damit hat Eller auch gar besondere Maximen. Einmal dieses ist wahr, daß keine einzige Heirath zu Ronsdorf geschehen, welche er nicht gekoppelt, oder wenigstens Consensum dazu gegeben hat, es mag auch Eltern lieb oder leid seyn.

IX. Hieraus werden wir nun wohl sehen, daß zu Ronsdorf nicht einerlei Volk wohne, sondern daß man diese billig muß eintheilen

I. in Wissende und Unwissende. Wissende sind wiederum

A. Geschenkte, an welchen nicht allein der Stand bekannt gemacht worden; sondern welchen auch von Zions Eltern die gewisse Versicherung der Seligkeit gegeben, und also ohne Zweifel, nach

ihrer Meinung, zu GOttes Volk gehören. Diese Geschenkte nun können wir wieder unterscheiden in

a. Erstlinge, solche sind diejenige, welche gleich im ersten Anfang, wie Eller seine Ketzerei zu schmieden angefangen, herbei gekommen, als wovon er das Haupt ist mit seiner zwoten Frauen; darnach diejenige, welchen seine Irrthümer gleich darauf bekannt gemacht wurden.

b. Spätlinge aber sind diejenige, die dieses nach und nach erfahren haben.

B. Fremdlinge, so wurden diejenige allzeit genannt, denen zwar der Stand war bekannt gemacht worden, aber noch keine Versicherung der Seligkeit erlanget hatten. Hier zielte Eller auf die Fremdlinge in Israel, welche ehemalen aus dem Heidenthum zum Volk Israel übergegangen waren; deren waren zweierlei, Fremdlinge der Pforte, und Fremdlinge der Gerechtigkeit. Fremdlinge der Gerechtigkeit waren diejenige, welche nicht allein die Beschneidung angenommen, sondern sich auch hiedurch verpflichtet hatten alle Gesetze, wie Israel selbst, zu beobachten, und derowegen genossen sie auch alle Vorrechte, welcher sich Israel zu erfreuen hatte. Fremdlinge wurden deßwegen zu Ronsdorf diejenige genannt, die aus einer

andern Kirchen zu Ellers Irrthümer übergiengen, und sein Geheimnis der Bosheit erfahren hatten, auch alles dasjenige, was er ihnen vorschwätzte, glaubten; in Summa, die all dasjenige, was ihnen bei Aufschliessung dieser Greuel entdecket wurde, vor wahr hielten. Deßwegen geschahe es auch wohl, daß diese Ellerianische Fremdlinge einen Trostspruch durch seine Frau vom HErrn erhielten, z. E. Der Fremde, der zum HErrn sich gethan hat, soll nicht sagen: Der HErr wird mich scheiden von seinem Volk. Jes. 56. cap. 3. v.

II. Die zwote Sorte der Einwohner sind Unwissende; doch konnte man sie nach Ellers Meinung auch wohl für Fremdlinge der Pforten halten. Es sind diese zu Ronsdorf solche, welche in ihrer Einfalt hingezogen, und von nichts anders wissen, als was sie von diesem und jenem haben hören sagen, im übrigen aber, daß Eller ein großer Mann sey, glauben, und dahero Liebe gegen Ronsdorf bezeigen müssen; aber dieses ist für sie noch nicht genug: sie müssen auch die Ehre dieses Orts mit Worten, Werken, und, wenns darauf ankommt, mit der Faust, handhaben.

X. Aus diesem allem nun wird sich der Leser schon einiger massen ein Concept machen können, auf was Art und Weise dieser Ort an Volk und Einwohner zugenommen habe. Es ist dabei gar kein Wunderwerk geschehen, wie sie es wohl unter einander davor wollen gehalten haben; allein, daß es ohne Intriguen, Ränke u. w. d. gl. sollte geschehen seyn, wäre auch meines Bedünkens der Sache zu wenig gethan. Denn was die

XI. Wissenden betrift, so ist dieses ausgemacht, daß dieselbe Ellers Begehren, nach Ronsdorf zu ziehen, leicht einwilligten. Aber dieses geschah von Eller nicht befehlender Weise: **Du sollt hinaufziehen**; sondern er hatte eine ganz besondere Invention, die Leute zu persuadiren. Er wollte nimmer der Mann seyn, der die Leute nach Ronsdorf hingezogen hätte, und er war dennoch einzig und allein die Ursach. Hierzu nun brauchte er solche Mittel, daß, wenns darauf ankam, er allzeit schußfrei bleiben konnte, vorwendend, er wollte niemand zwingen nach Ronsdorf hinzuziehen (ja das war auch die Zeit noch nicht) sondern es müste einer wissen, was ihm diente; aber, fügte er alsdenn noch hinzu: **wenn ich an eurer Stelle wäre/ denn thät ich so und so.** Das war ja den Leuten genug gesagt, insbesonder mit Wissenden konnte ihm dieses ja nicht fehlen,

denn die hatte er schon auf seiner Seiten, die waren ja (wie oben mehrmalen gedacht) persuadiret, daß GOtt in Ellers Frau seine Wohnung aufgeschlagen, und mit ihr redete, ihr seinen Willen und Befehl an seinem Volk kund thäte und offenbahrete. Welcher nun dieses festiglich glaubte, der muste das andere, was diese Zions-Mutter redete, auch annehmen und für wahr halten, weilen sie ihre Stimme vor GOttes Stimme hielten. Da nun dieses hiemit seine Richtigkeit hatte, so fiel es Eller auch nicht schwer solche Leute auf diese Art und Weise zu verführen. Ja was noch mehr war, und sie vollends im Irrthum stärkete, war dieses: daß seine Frau in der Compagnie beständig gaffete, und was sie denn vorbrachte, das war alles von Ronsdorf, daß nemlich allda der HErr seinen Sitz erwählet hätte; von dorten aus wollte er sein Volk segnen; ausser Ronsdorf sey keine Glückseligkeit; Ronsdorf sey der Kasten Noä u. s. w. Dabei wurde im Gegentheil ihnen vorgeschwätzt: wie der HErr würde hin und wieder schwere Gerichte über den Erdboden ergehen lassen, insbesonder würde Elberfelt heimgesucht werden; wodurch Ellers Partey dermassen mit Forcht und Schrecken angethan wurde, daß sie sich fast fürchteten über Nacht in Elberfelt zu bleiben.

XII. Aber mit denen Unwissenden mußte Eller anders umgehen, hier mußten andere Mittel und Ränke erdacht werden, diese Leute zu sich zu locken. Er hatte einige Leute in der Arbeit, denen versprach er göldene Berge: er wolle ihnen Arbeit genug verschaffen, u. d. m. Nun ist ja leicht zu schließen, daß unter den Handwerksleuten solche waren, welche Mangel an Geld hatten, und derowegen mit ihrer Haushaltung eben nicht wohl konnten zurecht kommen, so daß diese, durch solche Promessen angefrischet, auch leicht überredet werden konnten. Hatten diese Leute sich nun einmal gesetzt, so suchte man sie auf allerlei Art zu verstricken und dermaßen fest zu machen, damit sie hernach, wenn sie auch schon wollten, dennoch nicht konnten los kommen. Denn Eller wußte wohl, daß er dasjenige, was er den Leuten versprochen, nicht würde halten können. Versprechen war nur versprechen. Er war kein Sclave seiner Worten. Die Art und Weise aber, welche er gebrauchte, die Leute zu verstricken, war fürs erste große Promessen; zweitens denselben bisweilen Geld vorzuschießen: hätten sie denn weg gewollt, so hätten sie ihn erst bezahlen müssen; drittens, wußte er auch noch solche Mittel, daß sie sich hier und dort bei andern in Schulden setzten. Dieses geschahe ohne Zweifel: denn Eller erfüllete seine Gelübde keines weges, und

weilen die Leute kein Geld nicht hatten, so mußten sie sich nothwendig mit Borgen und Sorgen durchschlagen. Sahen sie aber, daß auch dieses in die Länge nicht bestehen würde, so mußten sie sich endlich entschließen abzuziehen; aber da war guter Rath wieder theuer, denn Eller ließ ihnen sagen: wenn sie wegziehen wollten, müßten sie erst bezahlen, was sie schuldig wären, wo nicht, so würde ihr Haab und Gut mit Arrest bestricket werden. Gaben solche arme Leute zu verstehen: sie zögen ja nicht aus dem Lande, sie wollten alles nach und nach bezahlen; so hieß es: Nein! nicht eher aus dem Hause, bis der letzte Heller bezahlet; wollten sie aber bleiben, so wurde ihnen von Ellers wegen wieder Hülfe und Beistand versprochen. Resolvirten sich nun öfters solche Bedrängte darzu, weilen sie sonsten keine Rettung vor Augen sahen, so geschahe bei Ellers Adhärenten hier und dort eine Collecte, womit diese Gefangene sich auffer Schuld setzten und rantionirten; dem aber ohngeachtet war ihr Elend noch lange nicht zu End, sondern fieng vielmehr erst recht an, denn die Zeiten waren und blieben in Ronsdorff schlecht, u. wurden immer von Tag zu Tag, und zwar bis auf diese Stunde, schlechter. Weilen nun einen solchen die Armut wieder aufs neue wegen Mangel der Arbeit und Nahrung anfieng zu drücken, er auch dabei durch und wegen

großer

großer Versprechungen stets ein Besseres hoffete, so begab man sich wieder hier und dort an das Borgen. Waren solche Leute denn aufs neue wieder verstricket, so hörten Ellers Versprechungen und gute Worte auf einmal auf; Er tractirte so denn diese Leute als Sclaven, und dorften sich dabei nicht einmal regen. Machte er es aber allzu grob, so wurden die Leute fast desperat, so daß sie wieder aufs neue Lust bezeigten von dannen zu ziehen, um sich von dieser sclavischen Dienstbarkeit los zu machen. Darauf gieng das Lärmen erst recht an, indem wie auch billig, ein solcher nicht allein seine neue Schuld bezahlen, sondern auch selbst das zuvor vor ihn collectirte Geld wieder erstatten mußte. Sahe dieser arme Tropf Rath und Hoffnung bei andern guten Leuten auswärts so viel Geld auf Treue und Glauben aufzutreiben, welches hinlänglich war zu Ronsdorff seine Schulden zu bezahlen, so wurde ihm das testimonium ecclesiasticum geweigert [*], so daß ein solcher Emigrant von allen Seiten von diesem Hauffen geängstiget wurde.

Es sind dergleichen Umstände nicht nur einem, sondern sehr vielen (wie die gehaltene Kirchen-Protocolle ausweisen,) begegnet; Da viele, ja alle, welche zuletzt von dannen

gezo-

[*] Sihe die Protocolle.

gezogen, ohne ihr Kirchen-Zeugnis zu erhalten, weggegangen sind, obgleich auf der Leute ihr Leben und Wandel weiter nichts Uebels zu sagen gewesen, als daß sie Ellern mehr venerirten als GOtt. Fragte jemand ausserhalb: warum daß dieser und jener weggezogen? so suchte man denselben, um ihre eigene Schande zu bedecken, auf alle Weise anzuschwärzen, und da er doch sonsten bei ihnen vor einen braven und tugendsamen Mann passirte, so hieß es nun im Gegentheil: der Kerl wäre nichts nütze und faul gewesen, hätte auch nicht arbeiten wollen, u. w. d. da doch warlich, wenn einer da leben will, wohl zu verstehen ein Taglöhner oder Handwerks-Mann, doppelte Arbeit thun muß. Und gewiß kann man von Ronsdorff sagen, daß der HErr statt des Seegens, wol einen gedoppelten Fluch auf diesen Ort geleget.

Gleichwie es zu Adam nach dem Sündenfall hieß: **im Schweis deines Angesichts sollt du dein Brod essen**, und der HErr um deswillen den Fluch auf die Erde legte, da er sagte: **Verflucht sey der Acker um deinet willen, mit Kummer sollt du dich darauf nähren dein Lebenlang / Dornen und Disteln soll er dir tragen**, 1 B Mos. 3. cap. 17. 18 v. so ist auch dieses ein Fluch. Aber die Leute zu Ronsdorff möchten sich noch wohl glücklich schätzen, wenn sie im Schweis ihres

Ange-

Angesichts ihr Brod essen, und also diesen Fluch für einen Segen halten, ja, wenn sie nur mit ihrer saurer Mühe und Arbeit etwas verdienen könnten.

Gleichwie nun Eller von allem diesem Uebel die Haupt-Ursache zu nennen, so ist er auch gewiß schuld daran, daß, so mancher geringer doch ehrlicher Mann, der anderwerts im Schweis seines Angesichts, sich, sein Weib und Kinder hätte ernähren können, dorten gefunden wird, welcher jetzt mit den seinigen manchen Seufzer gen Himmel schicket, die gewiß wider Ellern um Rache schreien. Von ihrem Seelen-Zustand will ich hier nicht einmal gedenken, da Eller nicht allein solche Leute ins zeitliche Verderben gestürzet, sondern auch durch seine vermaledeyte Irrtümer ihre unsterbliche Seelen dem Teufel in den Rachen zu jagen getrachtet.

XIII. Von der Fruchtbarkeit der Erden haben wir im vorhergehenden geredet. Daß aber hierauf der Fluch mehr als an andern Orten liege, ist keines beweisens nöthig. Dornen und Disteln wollen hier nicht einmal wachsen, denn dazu wird noch gute Erde erfordert; sondern das dasige Erdreich bestehet in Steinen, Kieseln, und einem kalten, mineralischen und unfruchtbaren Boden. Was noch fruchtbar kann genannt werden, ist durch saure Mühe, Ar-

beit

heit und viele Unkosten so weit gebracht worden, daß bei einer guten Düngung Erdäpfel besser als was anders wachsen. Das andere aber ist nicht vollkommen, wie es seyn sollte. Doch wieder zur Sachen selbst zu kommen, so haben wir gesehen, wie es denjenigen ergehet, die zu Ronsdorff nicht wollen Stich halten.

XIV. Es gibt aber auch solche dorten, die dem Eller ihre Schultern dargeneigt haben sein Joch zu tragen, und ihm zinsbar worden sind. Das sind solche Leute, die blindlings glauben, dabei in der höchsten Noth stecken, und keine Hoffnung haben aus diesem Kerker jemalen erlöset zu werden. Plaget nun einen solchen Menschen die höchste Noth, so kan er sich nirgend anders hinwenden als zu Elias Ellern. Der gibt aber sogleich keine Audienz, sondern ein solcher elender Bettler muß bisweilen zwei, drei, ja auch wol viermal an seiner unbarmherzigen Thüre anklopfen, ehe und bevor ihm der Zutritt verstattet wird. Kommt er denn endlich hinzu, und klaget seine bittere Noth wegen schlechter Nahrung, (welches dorten eine allgemeine Seuche ist,) und siehet auch sonst kein Auskommen u. s. f. so ist dieses durchgehends sein Trost: „Er müsse Gedult haben, die Zeiten wären zwar schlecht, aber es sollte wohl besser werden, er müsse etwas menagirlicher haushalten, u. s. w.

Dieses ist zwar ein guter Rath, aber gewiß beschwerlich auszuführen. Waren nun schon solchem Menschen von Ellern im Anfang göldene Berge versprochen worden, so hätte ich ihm doch nicht rathen wollen, daß er bei solcher Gelegenheit demselben seine Verheissungen vorgehalten, massen er sodenn gewiß seinen Zorn und Ungnade zu gewarten gehabt hätte; im Gegentheil mußte er bei diesem allem so geduldig seyn wie ein Esel, und sich an den Anker der Hoffnung fest halten, welcher zu Ronsdorff dieser ist: daß wenn sie dem Eller zu Fuße fallen, und ihm ehrerbietig die Hände küssen, sie alsdenn wohl eine kleine Errettung, mit großen Versprechungen verknüpft, zu geniessen, und dabei das Glück gehabt haben, daß sie von ihm hier und dorten, wo die Menge der Heiligen versammlet gewesen, mit genommen worden. Dieses war sodenn ihr Cordiale, wenn sie nach langem Schmachten, Sorgen und Bekümmernis (welches ihre Religion doch nicht mit sich brachte,) wieder eine freye Zeche hatten; wobei sie fraffen und soffen, bis sie vom Wein ganz übertäubet, ohne Witz und Vernunft darnieder lagen, und zum höchsten auf ein Paar Tage ihre vorigen Sorgen und Bekümmernis vergaßen, welche sich aber bald darauf hernach gedoppelt wieder einfanden. Bei solcher Gelegenheit aber wurde dem Patienten auch wohl eine kurze Predigt von der

Verachtung der Welt gehalten, thät solches Eller nicht, so verrichteten es seine Aposteln. Da mußte GOttes Wort wieder herhalten, und man verkündigte ihm ohngefehr, nachdem die Umstände solches erforderten, dieses Evangelium: „Er müste „denken, es gieng zu Konsdorff nicht „wie an andern Orten; der HERR „sähe ganz genau auf sein Volk, er „züchtige dieselbe um ihrer Uebertre„tung willen: vielleicht hätte er sich „hier oder darinnen versündiget; oder „daß er nicht vorsichtig gewandelt, „darum ihn GOtt mit schlechter „Nahrung strafe. Er solle fleißig „bethen, unser HErr GOtt würde „ihm so denn, wenn er sein Bestes „thäte, wohl helfen.„ Dieses war die fröliche Botschaft, und damit spatzirte man hin, dachte auch diesen Dingen fleissig nach, ob man wol die Wahrheit gesagt hätte.

XV. Nun ist dieses obige ohne Zweifel in so weit richtig: aber ihr Hypothesis ist teufelmäßig und gottlos, weilen sie nur unter dem Schein der Frömmigkeit und Gottseligkeit solche Reden gebrauchen, ihre Greuel, Schalkheit und Bosheit zu bedecken. Hat man einen Menschen in Verdruß geholfen, demselben allerhand versprochen ihm unter die Arme zu greifen, ja ihm mehr angelobet, als man im Stande

ist,

ist, oder gedenket zu halten, so kann man hernach gar leicht, wenn alles fehl geschlagen, etwas finden, womit man die Schuld dieses Jammers von sich ablehnet, und dem Klagenden aufbürdet.

Es ist freilich gewiß, daß der Mensch von Natur anders nichts thun kann als sündigen; ja, daß er des Vergreifens am HErrn täglich mehr machet. Es ist auch gewiß, daß der HErr den Menschen um seiner Sünden willen oftermalen heimsuchet, und auf allerlei Weise durch Armut u. d. g. züchtiget. Aber wenn ich doch in meinem Gewissen versichert bin, daß ich der Urheber seye, daß dieser und jener unglücklich worden, so thue ich meinem lieben Nebenmenschen an der einen Seiten groß Unrecht, daß ich dasjenige, was ich durch schlimme Ränke verschuldet habe, ihm aufbürde. An Seiten GOttes aber ists eine erschreckliche Sünde, wenn ich meinen Nächsten theils durch Gewalt, theils durch List, um das Seine gebracht, und gebe dann GOtt dem HErrn die Schuld, indem ich zu meinem Nächsten sage, GOtt hätte ihn gestraft wegen seiner Sünden, da es doch in diesem Fall gelogen, maßen GOtt allein meiner Bosheit so denn zugelassen hat, daß ich meinen Nächsten habe in Schaden bringen können.

XVI. Es ist aber Zeit, daß wir von diesen und jenen Personen noch ins besonder reden, und weilen es billig ist, daß wir der Ordnung gemäß von der Hauptursach allererst reden: so wollen wir Elias Eller wieder herfür rufen.

Nachdem selbiger nun mit seiner Frauen in Ronsdorf posto gefasset, so währete es nicht lange, oder selbige kam ins Kindbett. Es ist oben erwehnet worden, daß sie, nachdem Benjamin gestorben, sich wiederum nach einer geraumen Zeit schwanger befunden. Und weilen seine Anhänger glaubten, daß der Benjamin der Sohn GOttes selber sey, so bildeten sie sich auch ein, daß Benjamin wieder sollte auferstehen, und von neuem gebohren werden. Aber, wie oben erwehnet, es war nicht Benjamin, sondern es wurde Sarah getauft. Nicht lange nach diesem befand sie sich wieder schwanger, und gebahr ein Töchterlein, welches bei der Taufe Rahel genannt wurde; und damit hatte nach Ellers Meynung die Weissagung Zacharia I. ihre Erfüllung, da der HErr Zions-Mutter, auf einem braunen Pferd sitzend, erschienen war, in welchem Gesichte sie sieben Schaafe auf einer grasichten Weide siehet, da sie doch keine sieben, sondern nur vier Kinder gehabt hat.

XVII. Es waren also hier lauter Miracula und Wunderwerke, dann Eller gab vor

vor (wie auch schon erwehnet worden)
„der HErr hätte ihn selber ergriffen,
„und an der Vorhaut seines Fleisches
„beschnitten, welche Schmerzen er so
„lange müste tragen, bis dieser neue
„Bund seine Kraft hätte. Eller war
„das Gegenbild des Propheten Elias,
„seine Frau das Gegenbild Mosis,
„Deborä u. a. m das Weib mit der
„Sonnen bekleidet, die Hütte GOt-
„tes bei denen Menschen, die Bun-
„deslade, worauf der HErr seinen
„Sitz hatte; seine zwei Kinder Sar-
„und Rahel waren die zwei Cherubim,
„und die zwei Oel-Kinder oder Oel-
„Bäume. Zach. 4. v. 3. vergleich Off.
Joh. 11. v. 4.

XVIII. Diese Kinder hatten nach ihrem Vorgeben auch schon Gesichter, Träume, und Offenbahrungen, anietzo ist das älteste ohngefehr 13 Jahr alt, und es hat allzeit geheisen, daß Johannes Bolkhaus, Ellers erster Frauen Sohn, welcher ohngefehr 40 Jahr alt seyn wird, diese heilige Jungfer sollte heiraten. Die andere, Rahel, ein Paar Jahr jünger, als ihre Schwester, ist auch schon eine Braut, und wird ihres Oheimen Samuel Ellers Sohn, Namens Elias, heiraten. Ueber diesem jungen Elias hätte der HErr durch Zions-Mutter das folgende geredet: Er heisset Elias! mit Namen Stamm,

und Samen. Aus dem Stamm, d. i. aus demselbigen Stamm, wo Elias Eller, Zions-Vater, auch aus entsprossen, nemlich aus dem Stamme Juda, vom selbigen Samen will nun nichts anders sagen, als daß er aus Ellers Familie entsprossen sey, und er vielleicht nachgehends einmal succediren und dieselbe Stelle bekleiden wird, die anjetzo Zions-Vater bekleidet.

XIX. Ihm sey hiemit wie ihm wolle! Eller hat bis auf diese Stunde Sorge getragen, daß einige von seiner Familie vorrätig seyen, damit es nimmer an einem solchen möge fehlen, der nach ihm das Regiment führe, so daß, wenn einer abgehet, zwei dessen Stelle ersetzen möchten. Wenn er nun auf solche Art und Weise in Elbersfeld sich hätte herfürgethan, so wäre er jedermanns Gespött und Gelächter worden, aber in Ronsdorf hatte er seine volle Freiheit, da war er Herr allein, und niemand dorfte ihm etwas befehlen. Wenn diese große Creatur mit seinem Weibe sich eben nur ausser der Hausthür sehen liesse, so lief ein jeder als wann ihm der Kopf brennte. Wer nun kein gut Gewissen hatte, d. i. wer hier oder da etwas versehen, der machte sich aus dem Staub, oder zog sich behende zurück nicht gesehen zu werden, damit das Ungewitter, welches ihm überm Haupte schwebete, vorüber gehen möchte, welchem er doch selten, wegen der vielen Spionen,

ent-

entlaufen konnte. Andere aber, welche einen näheren Zutritt zu ihm hatten, kamen von weitem herzugeloffen / machten ganz ehrerbietig einen tiefen Reverenz, und erwarteten eine gnädige Antwort, mit Furcht und Schrecken zugleich angethan, ob ihnen nicht von Zions-Eltern über diesem und jenem eine Strafpredigt möchte gehalten werden. Einige hatten so denn das Glück mit diesem Heiligen entweder spaziren, oder zum Thee, Caffee und gar zum Schmaus zu gehen. Andere aber, welche solchen familiären Umgang nicht hatten, guckten durch alle heimliche Winkel, und was sonsten hindurch, wohin sie ihren Weg möchten nehmen; sahen sie solches, so war dieses die gewönliche neue Zeitung zu Ronsdorf, der und der hat die Leute, das ist (κατ' ἐξοχην) Herr und Frau Ellers seynd dorten hingegangen. Sie nahmen bisweilen auch wohl bei schönem Sommer-Wetter ihre Divertissement bei diesem und jenem Bauren, deme aber seine Tractamenten gedoppelt bezahlet wurden. Dieses war zwar gut vor den Tractanten, aber dabei hatte Eller wiederum seinen besondern Zweck. Denn es waren vorhin in dasiger so genannten Erbslöher Honschaft allemal Lutheraner; deswegen wollte man durch Schmeichelei, Wohlthaten, Gaben u. d. g. wie Absalon das Herz der Menschen stehlen, um sie auf diese Weise zu sich zu

locken, welches auch an diesem und jenem gelungen.

XX. Uebrigens war denen Zions-Eltern viel daran gelegen, daß sie alles erfuhren, was im Heimlichen und Verborgenen geschehe; dannenhero, um alle Geheimnisse ihrer Standes-Glieder zu erfahren, hielten sie ihre Spionen, wodurch sie alles erfuhren, was passirte, es mochte auch seyn was es immer wollte, zwischen Mann und Weib, zwischen Eltern und Kindern, zwischen Freunden und Verwandten, alles wurde Zions Eltern zu Ohren gebracht; zum Exempel: Petrus bespionirte Paulum, Paulus hingegen Petrum, ohne daß einer von beiden darum wußte. Wenn sie denn hernach in der Compagnie waren und diese Zions-Eltern alles erfahren hatten, so hieß es: **Ob er nicht dieses und jenes gethan?** Die Mitglieder stutzten hierüber; weilen sie aber glaubten, daß GOtt, als ein allwissender GOtt mit Ellers Frau redete, so dorften sie nicht widerstehen, sondern fanden sich genöthiget die Wahrheit zu bekennen. Vieles hatten sie auch aus Muthmaßungen. Denn Eller wußte wohl, daß alle Menschen Sünder sind, daß sie täglich oft und manigfaltig fehlen; Er laurete deswegen bei gewissen Gelegenheiten auf ihren Handel und Wandel, und wenn er aus diesen

Muth-

Muthmaßungen etwas gewisses gefunden zu haben vermeynte, so gaffete Zions Mutter, und sagte: der HErr hätte ihr dieses und jenes offenbaret; damit fuhr Eller, als mit einem brennenden Eifer für die Ehre GOttes angethan, wie ein brüllender Löwe heraus, hielte dem Missethäter, der wie ein Laub aus Furcht zitterte, sein Verbrechen für: Ob er nicht diese und jene Gedanken gehabt hätte? Bekannte derselbe etwas davon, was Eller errathen hatte, so war es schon richtig; war aber einiges darunter, dessen sich dieser arme Sünder nicht erinnern konnte, daß er solche Dinge jemalen gesagt oder gethan hätte, so wußte Eller seine Sachen doch gut zu machen, und sagte: **Ja, das meynt er, daß er das nicht gedacht hat: Er muß denken, GOtt kennet sein Herz, und vor ihm ist nichts verborgen; denn es heißt, das Herz ist ein betrüglich und arglistig Ding, wer kann es ergründen?** Auf diese Weise glaubten die arme einfältige Leute wahrhaftig, sie hätten Dinge gedacht, deren sie sich im geringsten nicht besinnen konnten. Es mochte nun wahr oder nicht wahr seyn, so hatte doch derselbe Mensch keine Ruhe, sondern fiel den Zions-Eltern so lange zu Fuß, bis sie sagten: **Dir sind deine Sünden vergeben.** Damit gieng er getrost und, nach seiner Meynung, gerechtfertiget nach Hause.

Und gleichwie dieses in Elberfelt schon Mode war, so mußte auch hier dieser gerechtfertigte Sünder Zions Eltern samt der Menge der Heiligen zu Gast bitten. Hatte er seinen Glauben durch solche Werke thätig erwiesen, so hatte er das Glück, wenn er sich künftighin wohl aufführte, mit fourragiren zu gehen.

XXI. So stieg der Hochmut des Ellers und seiner Frau nicht allein im Innerlichen, sondern auch im Aeusserlichen. Er gab vor: er begehre keine Ehre von den Menschen; und keiner hatte das Herz ihn sauer anzusehen. Wer ihn nicht beständig venerirte und göttliche Ehre bezeigte, auf den warf er alle seine Ungnade; er nicht allein, sondern auch seine Frau. Obschon sie eines Beckers Tochter war, so konnte sie sich doch eine solche Autorität anmaßen, daß es nicht zu sagen. Und gleichwie die Männer als Ellers Trabanten um ihn stets herumschwebten, so war auch das Frauenzimmer um seine Frau herum, und da wurde nichts gethan, als ihr nach den Augen gesehen, was der HErr zu ihr reden möchte. Ja, der königliche Stamm und Titel hatte solche Wirkung, daß sie dieses auch in ihrer Kleidung zeigte; denn Eller ließ seiner Gemahlin ein Kleid von kostbarem Zeug verfertigen, welcher aus einem blauen Grund mit silbernen oder gar goldenen Blumen bestund, wie im 45. Ps. zu lesen. In solcher

cher Figur aber hat sie nicht lange diese Freude gehabt, weilen sie bald darauf gestorben. Und dieweil das andere Weiber-Volk beständig um sie herum liefe, so mußte ja allerdings, nach Ellers Meynung, der 45. Psalm auf sie zugeeignet werden, insonderheit der 10. v.: **In deinem Schmuck gehen der Könige Töchter, die Braut (Ellers Frau,) stehet zu deiner Rechten in eitel köstlichem Golde,** 14. v. **Des Königes Tochter ist ganz herrlich inwendig, sie ist mit goldenen Stücken gekleidet,** 15. v. **Man führet sie in gestickten Kleidern zum Könige, und ihre Gespielen, die Jungfrauen, die ihr nachgehen, führet man zu dir.**

XXII. Nachdem wir Ellern, seine Frau und Kinder beschauet, so müssen wir auch von seinen übrigen Hausgenossen reden. Diese sind: sein Schwager **Steinbach**, welcher sowol einen Hausknecht fürstellt, als auch die mehreste Arbeit in Ellers Fabrik verrichtet, seine Frau aber vertritt das Amt einer Haushälterin.

XXIII. Diese böse Furie hat manchen in Verdruß gebracht, und wer derselben auf den Fuß tritt, den weiß sie gleich anzuschwärzen, daß er lange davor schwitzen muß. Und wer bei Zions Eltern Audienz haben wollte, der mußte sich erst an diese Dame addressiren. Bei Tische siehet sie

sauer, wenn sie den leckerhaftesten Bissen nicht alleine bekommt; auch siehet sie darauf, daß ihr die ersten Früchte, und was nur rares hingebracht wird, zugeschustert werden. Wer dieses in Acht zu nehmen weiß, der mag thun was er will, sie sucht auf allerlei Weise ihn zu defendiren. Sonsten verstehet sie meisterlich andere Leute zu verachten. Ihre Familie, wovon sie die mehreste dorten hat, suchet sie vor andern zu erheben, die doch allemal, wie Eller und sein ganzes Haus, von geringer Herkunft und Qualität sind; der eine ist Nachtwächter, ein anderer ist Ronsdorfischer Postmeister, wohl zu verstehen, der täglich auf seiner Mutter Fillen nach Elberfelt reitet, die Briefe hinzubringen und andere abzuholen; und dessen Bruder ist Gerichts-Bote, u. s. f.

XXIV. Der letzte dieser Hausgenossen, ist **Johann Bolckhaus**, welcher nicht allein für Ellern den Handel treibt, sondern auch wol mit Recht desselben Wind- und Jagd-Hund kann genannt werden. Doch gleichwie Jacob um Rahel gedienet, so dienete dieser Johannes um Sara, und weil sie zu Ronsdorf nicht gewohnt sind ihre Jungfauschaft lange zu tragen, so könnte es leicht geschehen, daß sie mit der Copulation nicht lange warteten.

XXV. Inzwischen geschahe (wo ich in der Jahr-Rechnung nicht irre) im Jahre 1744 eine große Veränderung zu Ronsdorf. Denn bisher hatte niemand gedacht, daß Ellers Frau bald sterben würde, sondern ein jeder glaubte, wenn sie nicht ewig leben blieb, würde sie doch wenigstens sehr alt werden; aber sie wurden in ihrer Meynung gewaltig betrogen, wie der Ausgang erwiesen. Diese (welches zu verwundern) ist nicht einmal krank gewesen, sondern eines gähen und plötzlichen Todes gestorben. Ich will aber nicht sagen, daß jemand dazu geholfen hat. Nein, das glaube ich nicht: wenn es ein altes Weib gewesen, wie Ellers erste Frau, so wäre hier der Argwon größer; aber nun liebten und venerirten sie dieselbe allzu sehr. Allein, was die Ursache ihres Todes gewesen, weiß ich nicht. Sie waren eben in Bosselmans Haus auf der Gasterei, und saß da mit zu Tische, wie ihr schon der Tod, so zu reden, auf den Lippen saß, so daß sie genötiget waren, nachdem ihr die Augen schon wirklich gebrochen, selbige nach Haus und zu Bette zu bringen, allwo sie gleich darauf, nachdem sie etlichmalen einen undeutlichen Laut von sich gegeben, in die Ewigkeit gereiset. Wie diese Person gelebet, wissen wir aus obigem, und es ist einmal gewiß, daß sie von ihrem Manne instruiret und zu allen diesen Greueln ist verleitet worden; denn

sie war sonst eben nicht geschliffen, wie ihr Mann und Lehrmeister, und daß sie bisweilen ein unruhiges Gewissen gehabt, werden wir hernach bei einer gewissen Gelegenheit sehen. Ob ihr nun bei ihrem sterben über alle demjenigen, was sie gethan, nicht auch ihr Gewissen aufgewacht sey, das mögen andere beurtheilen. Wenigstens ist mir kurz nach ihrem Tode von einem ihrer besten Freunden erzehlet worden, wie sie zu Hauß im Bette gelegen, hätte sie etlichmal mit einem undeutlichen und hohlen Thon angefangen zu brüllen und wäre darauf verschieden. Weiter wollen wir alles der göttlichen Fürsehung und Rathschluß anheimstellen.

XXVI. Ob nun schon auswärtig das Gespräch gegangen, als ob man ihr zu diesem frühen Absterben geholfen hätte; so glaub ichs doch nicht. Es verursachte aber dennoch ihr Tod allerhand Discourse, und es schien die hohe Obrigkeit wollte auch hierinnen ihre Schuldigkeit observiren, welches aber alles allmälich cessiret.

XXVII. Was aber der Tod der Frau Ellers für eine gewaltige Consternation bei allen so genannten Stands-Gliedern verursachet, ist nicht auszusprechen. Da sagten viele: **O Jcabod! die Herrlichkeit des HErrn ist dahin.** Womit gesinnspielet wird auf 1 Sam. 4. cap. 21. 22. v. da zu den Zeiten Eli die Bundeslade

in

in der Philister Hände kam, und des in der Schlacht gegen die Philister gebliebenen Pinehas Weib über dem Gericht einen Sohn gebahr, welchen sie bei dieser Gelegenheit Jcabod nannte. Dieses applicirten die Ronsdorfische Jsraeliten anjetzo auf den Tod der Frau Ellers, weilen dieselbe, nach ihrer Meinung, das rechte Gegenbild der ehmaligen Bundeslade darstellte. Ja da diese nun gestorben, worauf das ganze Wesen der Ronsdofer Sache beruhete, und die Leute den Eller bis hiehin für den Mann noch nicht angesehen hatten; so dachten sie, es wäre nun alles geschehen: nun wäre GOtt gewichen: nun wäre alles wie vorbei: nun wäre kein König in Jsrael, ein jeder könnte nun thun, was ihm recht däuchte. Aber dieses war weit gefehlet, wie wir gleich sehen werden.

Jnzwischen war und bliebe diese andere Debora und Mutter Zions tod. Sie wurde begraben und wer zeigen wollte, daß er Veneration und Respect vor diese Königin gehabt hätte, der zog Trauer-Kleider an, so daß fast ganz Ronsdorf in solchen erschiene.

XXVIII. Herr Schleyermacher, damalen noch fac totum, muste die Leichpredig halten, und gleichwie die Person was besonders gewesen, so muste ihr auch eine besondere Materie genommen werden. Die

Textes-

Textes-Worte wurden auf Ellers Angeben erwählet aus dem Lobgesang Mariä, da sie, als in Entzückung für Freude in dem HErrn wegen der gnadenreichen künftigen Geburt unsers theuresten Heilandes, der nun bald aus ihr sollte geboren werden, in diese Worte ausbrach: **Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindes Kind,** nach Lucas 2. cap. 48. v. Die Worte des Textes selber geben schon genugsam zu erkennen, was für große Gedanken man sich von dieser Person gemacht, da man sie nicht allein der Mutter unsers theuresten Heilandes gleichgestellt, sondern hieraus fließet auch, daß sie dieselbe zwar nicht für Maria, aber doch für die Mutter unsers Heilandes gehalten haben. Dasjenige, was wir im vorhergehenden von Benjamin gemeldet, bekräftiget dieses. Gleichwie nun der Text seltsam war, so fiel auch die Explication und Application darnach aus, und ist also kein Wunder, daß deswegen hin und wieder in der ganzen Welt allerhand Discourse vorfielen.

XXIX. Währender Zeit aber, daß die Ronsdorfer Israeliten über ihre Zions-Mutter klageten, und heuleten: **O! Jacob / die Herrlichkeit ist dahin,** so war Eller auf was anders bedacht. Er sahe, hörte und merkte wohl, was seine mehreste Anhänger anjetzo vor Gedanken hatten, und da er von diesem und jenem

darum

darum gefraget wurde, so dachte er, nun wäre es Zeit sich zu expliciren. Er gab also seinen Consorten zu verstehen, daß der Herr sich nun an ihm offenbahrete. Dieses bedeutete er zur gewissen Zeit dem Metzger Schleydemacher, denn wie dieser ihn deshalben befragte, erhielte er zur Antwort: **Seyd zu frieden, GOtt ist nicht gewichen.** Ja meine Ohren haben es gehöret und zu mir selber hat er gesagt: **Der HErr offenbarete sich an ihm auf eine Weise, die er sehr wohl verstehen könnte.** Nachgehends hat Eller auch einmal in meiner Gegenwart dem Herrn Schleyermacher an Schüllers Haus einen Zettel übergeben, dessen Inhalt der HErr, wegen Herrn Schleyermachers Aufführung, an ihn sollte offenbaret haben. Kurzum alle dasjenige, was er ehedessen von seiner Frauen fürgegeben, das war er nun selber, oder gar noch viel mehr. Zwar wurde er bei Lebzeiten seiner Frauen als ein großer Heiliger erkannt, ja größer als jemalen einer gelebet, jedennoch hielte man von seiner Frauen mehr; aber da nach ihrem Tode ein jeder niedergeschlagenen Gemüts war, so merkte er wohl, daß er an seinem ganzen Vornehmen Schifbruch leiden würde, wenn er nicht die niedergeschlagene Gemüter auf diese und jene Weise wieder aufrichtete. Es gieng hier mit Eller, wie man in andern Zufällen zu sagen pfleget, und

man

man auch von allen Irr- und Schwärm-Geistern sagen kann: qui unum errorem ponit, mille defendere vel potius fingere debet. Sein ganzer Plunder wäre fast mit dem Tode seiner Frauen zerfallen, wenn er nicht von neuem auf neue Irrtümer, seinen Zweck zu erreichen, studirt hätte. Und weilen seine Adhärenten insgesamt bis dahin so firm und fest, nach ihrer Meynung, von der Wahrheit überzeugt waren, und was von seiner Frauen gesagt wurde festiglich glaubten, so hatte er ja nicht viel Mühe seine Consorten zu persuadiren, daß er jetzt der Mann seye, durch welchen GOtt der HErr nunmehr sein Werk, welches er in diesen Tagen in seiner Frauen gegründet, befestigen wollte?

XXX. Der Prediger Schleyermacher war, wie erwehnt, bei dieser Frauen Lebzeiten, gleichsam die rechte Hand der so genannten Zions-Eltern; ja, nächst diesem die erste Person, die von jedermännigliich admiriret wurde. Er erfuhr alle ihre Geheimnisse, deren Eller viel hatte, welche andern Wissenden nicht einmal bekannt gemacht, auch nicht einmal in die berüchtigte Hirtentasche eingeschrieben wurden; sondern Eller hatte noch absonderliche Geheimnisse, welche er für sich zurück legte. Das übrige aber empfieng der Herr Schleyermacher gleichfalls alle Morgen vom Eller,

und

und dieses wurde in ein Buch zusammen getragen, wie oben erwehnet.

XXXI. Es ist also nicht zu läugnen, daß Prediger Schleyermacher ein starker Verfechter Ellers und seiner Frauen, ja eine große Stütze des ganzen Standes gewesen. Wenigstens bis zu Ellers Frauen Tod hat er dieses geglaubt, und bis dahin hatten sie auch den größten Schein der Gottseligkeit bei sich. Aber nach dem Absterben dieser großen Matrone, maßete sich der Eller so vieles an, so daß er mehr seyn wollte als jemalen ein Mensch auf Erden; nemlich: daß in ihm nicht allein Christus, sondern die ganze Fülle der Gottheit wohnete, ja, GOtt und Christus selber. Hierüber fieng Herr Schleyermacher an nachzudenken, verfiel dabei ostermalen mit Ellern in einen scharfen Wortwechsel. Weilen nun Herr Schleyermacher damalen so sonderlich bei allen beliebt gewesen, und dem Eller dieses ein Dorn in den Augen war, so gab dieses unter den Einwohnern mehr und mehr Anlaß zum Zwiespalt, welcher auf die letzt in einen tödlichen Haß ausgebrochen, wie auch zu denen nunmehr landkündigen Händeln.

Da wir die Sache des Herrn Schleyermachers nachmals absonderlich vornehmen wollen, haben wir dieses nur kürzlich aus der Ursache angeführt, damit der geneigte

Leser so wol sehen könne, welches eigentlich der Same der Uneinigkeit gewesen, den der Teufel selbst in seinen eigenen Acker gestreuet, als auch, daß, obschon der HErr keine Ursache des Bösen ist, er doch alles zu einem guten Endzwecke zu lenken wisse. Denn wäre diese Uneinigkeit nicht geschehen, so wären die Leute vielleicht alle in diesem schrecklichen Irrtum geblieben; aber auf diese Weise offenbarete der HErr, daß es sein Werk nicht seye. Ja, da der HErr dem Eller auf diese Weise die Larve vom Gesichte weggerissen, so wurden vieler Augen klar, daß sie seine Schalkheit, Heuchelei und Bosheit deutlich sehen konnten, und ihm daher den Rücken zukehrten; hingegen aber den HErrn mit gebogenen Knien um Vergebung ihres greulichen Irrtums, und Vergreiffung an seiner geheiligten Majestät anfleheten, um also aufs neue Hoffnung zu bekommen ihre Seelen, die bisher in den Klauen des Satans gefesselt gelegen, vom Verderben zu befreyen.

XXXII. Es waren viele von den Standes-Gliedern, welche die Hirtentasche abgeschrieben hatten, und in ihrem Hause so lang bis nach Ellers Frauen Tod verwahreten; weilen aber die Classen und Synoden damals starke Wache hielten, imgleichen es schiene, als ob die weltliche Obrigkeit sich damit viel bemühen wollte, so war dem Eller dermaßen bange dabei,

daß

daß er bei allen seinen Consorten ließ Haussuchung thun, und wer derselben eine hatte, mußte sie hergeben, damit ja dieses Geheimnis nicht möchte entdecket werden. Gewiß wenn damalen wäre bekannt gewesen, was nun vor einiger Zeit ist entdecket worden, so würde sich Eller wohl niemalen einer ehrlichen Begräbnis zu getrösten gehabt haben; aber circumstantiæ variant rem.

Warum aber diese Sache von Seiten hoher Obrigkeit, da sie doch so klar und deutlich offen gelegen, nicht schärfer untersuchet worden, werden andere besser wissen als ich. Deswegen übergehen wir dieses mit Stillschweigen. Was die **Hirtentasche** betrift, so wurde dieselbe von einem jedweden (wollte er sonst von Eller nicht in Bann gethan werden,) ganz gutwillig abgegeben, ausgenommen dem Herrn Schleyermacher wurde dieselbe noch gelassen, weilen man damalen kein übeles Vertrauen in ihn setzte; wie sie aber selbige hernach von ihm forderten, wollte er sie nicht abgeben. Jedoch als er aufs letzte befürchtete, (wie solches auch geschehen ist,) daß solche ihm mit Gewalt möchte genommen werden, so hat er sie ohngefehr fünf Monath vorher, ehe sie diese Gewalt ausüben wollten, nach Elberfelt hingebracht.

XXXIII. Gleichwie nun Eller bei vielen Einwohnern in decadence gerathen war

war, so hat er auch bei seinen Brüdern niemals etwas gegolten, und haben dieselbe nie von ihm geglaubt, was er ihnen hat weis machen wollen. Es ist zwar Abrah. Eller einer mit von den ersten gewesen, welche nach Ronsdorf hingezogen, aber das machte seine Frau, welcher er, um keinen Unfrieden zu stiften, mußte Gehör geben. Johannes Eller ist durch Heirat seines Sohns dahin gekommen, sie kehren aber diesem falschen Propheten auch nunmehro den Rücken zu. Ja, wie Johannis Ellers Frau in Elberfelt noch lebete, ist Elias Eller beständig darauf ausgewesen, dieselbe zu persuadiren nach Ronsdorf hinzuziehen, er hat aber bis an ihr Ende in seinem Vorhaben nicht reussiren können. Samuel Eller hat als der Aelteste, dem auch der District um Ronsdorf mehrentheils zugehöret, ehender zu Ronsdorf gewohnet, als Elias Eller vielleicht gedacht hat dasselbe zum neuen Jerusalem, oder besser gesagt zur Schule des Satans, zu machen. Dieser Samuel Eller, welchem wohl bewust, daß sein Bruder von Jugend auf nicht viel nutz gewesen, hat bis auf diese Stunde, ob ihm schon desselben Geheimnisse bekannt waren, mit ihm in Zank, Streit, Uneinigkeit, ja in Processen gelebet. Was aber Elias Eller an seinem Bruder nicht vermochte, das suchte er an seinen Kindern zu bewerkstelligen, welche er durch allerhand Versprechungen, gute

Worte u. d. g. von ihren Eltern abzoge. Doch das war Ellers gemeine Methode, daß er dasjenige, was mit den Eltern nicht angienge, bei den Kindern suchte. Es ist jetzt durch so manches Exempel sonnenklar, daß, wenn dieser und jener dem Eller seinen prätendirten Respect nicht gabe, denen Kindern verbotten wurde, mit diesen ihren Eltern umzugehen. Gleiche Uneinigkeit suchte er auch zwischen Brüdern und Schwestern, Freunden und Verwanden zu stiften, wann auch schon bei diesen keine Feindschaft im Herzen war, so dorften sie doch nicht einmal zu einander kommen, noch sich auf der Gassen grüßen. Also trennete dieser verruchte Bösewicht dasjenige Band, welches der Höchste selbst zwischen solchen Bluts-Freunden geleget, auf die schändlichste Weise.

XXXIV. Wurde er nun von seinen Brüdern nichts geachtet; so schätzten ihn die andere seines Anhangs desto höher, und währender Zeit seines Witwer-Standes hat er sich mehr und mehr, theils durch schlimme Ränke, theils durch Schmeichelei und Geflissenheit fest gesetzet. Wie dieses aber einmal geschehen war, so hat er hernach seinen Zorn, Rachgier und Herrschsucht nicht verbergen können, sondern fieng darauf eine dispotische Regierung an, und exercirte seine Beleidiger, obschon ohne Ur-

sach, auf eine sclavische, ungerechte, und unbarmherzige Weise.

XXXV. Was er in Eberfelt gethan und gelehret, das stellte er in Ronsdorf zum Grund und Fundament. Er blieb aber bei diesen Irrtümern nicht stehen, sondern gieng nach Gelegenheit der Zeit und Sachen noch immer weiter.

Die Verschwiegenheit, welche bei allen Stücken, insbesonder bei Offenbarung und Bekanntmachung des Standes mußte beobachtet werden, wurde noch stark recommendiret. Nicht weniger befohl er, in damaligen dunkeln Zeiten sich aller Redensarten, und neuen Namen, die sonsten wohl in Gesellschaften gebräuchlich waren, zu enthalten, weilen sich viele so sehr daran gewehnet hatten, daß sie sich so gar in fremden Gesellschaften nicht zu menagiren wußten, als, zum Exempel: Eller und seine Frau wurden Zions-Eltern, und ein jedes von beiden absonderlich Zions-Vater, oder Zions-Mutter genannt. Die andere Geschenkte wurden auch nicht mit ihren Tauf-Namen, sondern mit ihrem neuen Namen genennet, den sie von oben, oder lieber gesagt, von Ellers Weib empfangen hatten. So war Bosselmanns neuer Name **Kerkermeister**; wovon Ap. Gesch. 16. stehet, daß er mit seinem ganzen Hause glaubig worden. Daher hießen sie eben diesen Bosselmann auch bisweilen nach dem Elberfelder Dialect,

Pack an, weilen alldorten eine solche graduirte Person Schelmen u. Spitzbuben zuerst angreift. (Ein schönes Officium im Zion und neuen Jerusalem.) Doch zur Sache selbst zu schreiten, die so genannte Standes-Glieder hatten sich hier an diesen neuen Namen so stark gewehnet, daß sie solches auch bei andern Leuten nicht lassen konnten, welche so dann einander ansahen, nicht wissend, was dieses bedeutete, und meynten die Leute wären närrisch. Dieses wurde auf Ellers Ordre abgeschaffet, und bei hoher Strafe verbotten, da es denn nach und nach in Abgang gekommen. Er hatte über dem noch die folgende Ordre ausgetheilet: **Wenn euch jemand fragt: ob ihr Zions-Eltern hättet? antwortet, nein! fragt euch jemand: ob man hier neue Namen gäbe? antwortet, nein!** Diese Methode wird bei allen anjetzo observiret. Eller weiß sich nicht besser daraus zu helfen, als mit Lügen. Wenn jetzt gefragt wird: **Wer die Hirtentasche gemacht hat?** so sagt Eller: **das hat der Teufel** (verstehend Herrn **Schleyermacher**) **gethan,** da doch er und seine zwote Frau die Autores von diesem Buch sind, wie oben erwehnet. Nichts destoweniger schwöret Eller und sein Anhang hundert mal, daß **Schleyermacher** der Autor seye. Wenn man aber diejenige, welche in **Elberfelt** wohnen, denen dieses Geheimnis der Bos-

heit auch bekannt gemacht worden, nebst noch einigen in Ronsdorf, welche dem Eller den Rücken zugewand, fragen würde, so würde die Wahrheit besser ans Licht kommen; doch wir werden hievon schon bei Gelegenheit ein mehreres melden.

XXXVI. Inzwischen fieng Eller nach seiner Frauen Tod vieles zu thun und zu lehren an, wovon man bis daher nichts gewußt hatte, z. E. bisher hatte man gedacht, er wäre in Ansehung der Auferstehung der Toden, nach der Lehre der Reformirten, rechtsinnig gewesen; aber nun äusserte sich das Gegentheil: man hielte es mit dem Pythagora, der die Verwandlung der Seelen glaubte; in Ansehung der Erschaffung der Welt hielte man es mit Plato, Aristoteles u. a. m. man glaubte auch nun das Anwesen der Seelen vor der Erschaffung der Leiber u. d. m. Dieses im Vorbeigang.

XXXVII. Eben dieses waren seine schlimme Anschläge, daß er seine Irrtümer nicht auf einmal offenbarete, sondern nur nach und nach. Er forschete allzeit ganz genau nach dem Naturel, das jemand hatte, wie auch, wie stark bei ihm der Glaube sey? Darnach er es nun fand, darnach richtete er auch seine Lehre und Offenbarung, dieselbe mehr oder weniger bekannt zu machen.

XXXVIII. Um dieser Ursachen willen wurden in Gesellschaften, unter dem

Schein

Schein der Frömmigkeit, diese und jene Fragen aus heiliger Schrift, dieser und jener Meinung darüber zu hören, vorgestellt, womit Eller ein verschieden Absehen hatte, theils, Unwissenden (die bisweilen mit in Compagnie kamen) die Gedanken beizubringen, welch ein himmlisches, ja göttlich Leben zu Ronsdorf, ins besonder vom Eller, der als Präses oben an saß, geführet würde; theils, um durch solche Fragen auszuforschen, was dieser und jener über solche Schrift-Oerter vor ein Urtel fällete, wenn es Eller eigentlich auf sich wollte zugeeignet haben; hatte er es nicht gerathen (nach Ellers Meynung) so sagte er: nein, wenn es auch schon die Wahrheit gewesen; hatte er es aber doch nach seinem Sinne gerathen, und Eller fand nicht rathsam dieses zu sagen, so hies es: der Bart wäre ihm noch nicht gewachsen, und was dergleichen Ronsdorfische Redensarten mehr waren. Welche aber seine Intimi waren, die wußten mehr als der gemeine Pöbel. Denn gewiß! die mehreste Einwohner wissen nicht einmal, warum sie da wohnen, aufs höchste, wissen oder glauben sie, daß Eller ein groser Prophet sey, und erzeigen oder müssen ihm wenigstens großen Respect erzeigen. Aber dieses kommt eigentlich daher; weilen sie sehen, daß selbst die vornehmste so grose Veneration und Hochachtung ihm bezeigen. Ja

mancher ist vor diesem Kerl dermaßen furchtsam, daß er sich scheut, ihm unter die Augen zu sehen; denn wenn er spricht, oder sonsten etwas befielet, so bestrebet sich ein jedweder aufs beste, den Vorrang zu haben ihm aufzuwarten, und laufen alsdenn, wenn er nur winkt, wie die Jagt- und Windhunde um ihn herum.

XXXIX. Von seinen Kindern wird ebenfals so viel Werk gemacht, und ihnen göttliche Ehre erzeiget. Wenn dieselbe nur auf die Gassen kommen, so lauft ihnen ein jeder entgegen, und denn ist es noch eine Gnade vor solchen, wenn er dieselbe anreden darf: aber noch größer ist die Gnade, wenn jemand zum Handkuß zugelassen wird, welche Ehre einem und andern zuweilen der Eller auch verstattet. Wenn nun die Kinder bei dieser und jener Gelegenheit etwas haben wollen, so lauft ein jeder um die Wette, solches herbei zu holen.

XL. Ja die Abgötterei und Aberglauben der Einwohner gegen Eller und seine Kinder gehet so weit, daß wenn sie sein und seiner Kinder Bildnis hier und dort auf den Landstraßen anträfen, sie sich warlich dafür beugen, und solchem mehr Ehre bezeigen würden, als jemalen das abgöttische Israel denen Kälbern zu Dan und Bethel. Es muß dieses dem Leser so gar fremd nicht vorkommen, denn wie! sie halten ja Eller nicht allein vor das Gegenbild aller heiligen Männer

ner A. T., sondern auch vor eine Person, worinnen die ganze Fülle der Gottheit wohnet, ja gar vor GOtt und Christum selber; so ist denn auch kein Wunder, wenn sie ihm göttliche Ehre erzeigen. Es ist auch dieses nichts fremdes bei den mehresten Einwohnern, die ihn vor die Kraft GOttes halten, wie jenes blinde Volk jenen Simon den Zauberer davor angesehen. Die Erfahrung lehret solches sattsam, mit was vor einer Freude sie angethan seyn, wenn sie mit ihm mögen zu Tische sitzen, dabei sie sich einbilden sie äßen das Brod im Reich GOttes.

XLI. Sihe! Leser, so weit hat es der Teufel mit diesem seinem Propheten gebracht. Es ist ja nicht zu verwundern, daß Satan ehemalen im Stande gewesen unter die Kinder GOttes zu kommen, und in GOttes Kirche einzuschleichen, weilen die Leute viel einfältiger waren, als in diesen geschliffenen Zeiten. Doch, was soll man sagen? Satan weis sich auch in die Zeit zu schicken, und richtet sein Werk darnach ein, und wenn GOtt den Menschen an sich selber übergibt, so hat der Teufel freie Hände, und weis so denn schon Mittel dem Menschen etwas weiß zu machen.

XLII. Begreift dieser und jener, wo noch ein gesundes Urtheil bei zu finden, daß dieses und jenes nicht recht sey; so heißt es: man müßte GOttes Geheimnisse

nicht nach der Elle der Vernunft abmessen: Es gieng ihnen, wie ehemalen den Jüngern Christi, die auch im Anfang noch dumme und unverständige Galiläer waren, und von allen Geheimnissen des Reichs noch wenig verstunden, so auch sie: was sie nicht verstünden, das sollten sie unbeurtheilet stehen lassen u. s. f.

XLIII. So war Ellers Methode. Wenn er merkte, daß die Leute seine Lügen vor Wahrheit nicht wollten annehmen, so suchte er sie nur vom ferneren Nachforschen abzuhalten. Sie dorften so denn auch nicht weiter fragen, sondern mußten sich damit begnügen lassen, was er, oder sein Amanuensis ihnen erzehlet hatte. Er wollte also nicht haben, daß man über seine Geheimnisse grüblen oder nachforschen sollte, warum? er wuste wohl, daß sie so denn ihm keinen Stich halten würden. Nichs destoweniger, wie es allzu grob wurde, gaben sich viele (insbesonder wie die Sache mit dem Herrn Schleyermacher ins wanken geraten) ans nachforschen, nahmen darauf GOttes Wort, mit der gesunden Vernunft geparet, bei die Hand, hielten Ellers Leben und Thaten, Lehre und Wandel, dagegen, und bekamen dadurch ein solches Licht, daß sie je länger je mehr die Greuel und Tiefen des Satans einsehen konnten. Und viele Einwohner, ob sie sich schon nicht blos geben dörfen,

glauben,

glauben, daß Elias Eller ein schnöder Widerchrist und Verfürer des Volks GOttes sey. O! anjetzo sind die mehresten überzeugt, daß es Lügen seynd, was er vor Wahrheit und göttlich denen Menschen hat weis machen und verkaufen wollen.

XLIV. Ich habe mit allen Leuten zu Ronsdorf ohne Unterscheid ganz genaue Bekantschaft gehabt, und sie öfters, ohne daß sie es wußten, auf die Probe gesetzt, um nur zu erfahren, wie weit sie diesen Dingen glaubten. Viele gaben vor, wenn sie alles gewußt hätten, wie es eigentlich beschaffen gewesen, sie hätten sich länger bedacht, ehe sie nach Ronsdorf hingezogen; andere: wenn sie nicht Hauß, Weib und Kinder hätten, sie blieben nicht. Ob sie nun schon nicht alles mit dürren Worten sagen dorften, so begriff ich ihre Meynung doch gar wohl. Ich habe diese Probe insbesonder bei solchen Leuten gemacht, welche vom Eller um einer nichtigen Ursachen willen in Bann gethan waren; dann sagten sie aus treuem Herzen mit halben Worten, was in ihnen verborgen lag. Aber was halfs? sie waren verstricket. Dann Eller hatte ein vor allemal seine Oberherrschaft auf festen Säulen gegründet, alle Gemüter hatte er dermaßen gefesselt, daß sie auf alles ja und amen sagen mußten. War jemand neulich nach Ronsdorf hingezogen, so erforschete

schete man sein Naturell, wornach sich Eller wußte zu richten; ferner, ob er geheiratet, oder nicht? war er verheiratet, so suchte man ihn durch bauen u. d. g. fest zu machen: war er aber nicht verheiratet, so brauchte er nicht viel Mühe anzuwenden ein Weib zu holen, Eller sorgte vor ihn und schmiß ihm eine an den Hals die er weder sehen noch leiden mochte, vielweniger daß er sie sollte lieb gehabt haben. War denn nun der Mann hernach geneigt abzuziehen, so war die Frau dargegen. In summa Eller wußte tausend Ränke, jemand fest zu machen.

XLV. Mögte nun jemand fragen: ob denn die Leute nicht nachforschen und nachfragen können, wie es zu Ronsdorf stünde? ob es wahr wäre oder nicht, was man davon erzehlte? so dienet darauf, daß freilich viele so klug gewesen, daß sie die Sache erst untersuchet und zurück geblieben sind; viele hingegen waren allzu sehr mit Vorurtheilen eingenommen, und glaubten ihren vermeinten Freunden mehr als GOtt, und ihrem eigenen Urtheil: kamen sie dabei in Compagnie, so wurde solchen Recruten geschmeichelt und sie auf allerhand Art und Weise geliebkoset, wobei ein jeder dachte es wäre nicht allemal wahr, was man je und je von Ronsdorf erzehlet hätte; war er aber fest gemacht, so ließ man ihn laufen, und Eller bekümmerte sich nicht

darum

darum, ob es jemand sodenn wohl, oder übel gienge und er sich mit Kummer ernähren muste. Ja, ob er schon weiß, daß die mehreste Menschen, die er durch seine Intriguen dahin gelocket, wegen Armut und Mangel der Narung seufzen und ächtzen müssen, so lachet er doch nur heimlich darüber. Wie mancher ist dorten, der wohl tausend Thaler hingebracht, die er daselbst nicht allein mit dem grösten Verdruß verzehret, sondern auch jetzt nicht einmal weiß, woher er Brod nehmen soll? und was das schlimste, so darf er dabei noch nicht einmal klagen; ja die arme Leute leben unter der schärfsten Inquisition, weilen sie von einem jeden bespioniret werden, und wird denn etwas offenbar, so werden sie unverhört auf das schärfeste, ohne alle Gnade, Mitleiden und Barmherzigkeit, auf die ungerechteste Weise heimgesucht, verdammet und verurtheilet. Dessen allen ohngeachtet will Eller dieses noch vor ein sanftes Joch Christi gehalten haben. Wenn aber dieses ein sanftes Joch Christi, so hat warlich kein Sclave in Algier Ursach zu sagen, daß er unter der Dienstbarkeit lebet. Ja Eller will seine Behandlungen mit der Freiheit des Evangelii und der letzten Zeit reimen; und wann er dörfte das Schwerd gebrauchen, so würde warlich kein Tyran auf Erden es ihm jemalen an Grausamkeit zuvorgethan haben, kein Römischer Nero,

kein

kein Muley Ismael von Fez und Marocco würden dergleichen Mordthaten ausgeübet haben, als wie er ausüben würde, wenn er nur die Gewalt dazu in Händen hätte. Man siehet an allen seinen Thaten, Handlungen und Verrichtungen, was er machen würde, wenn sein Name so wohl im Monarchen-Register stünde, als er nun von Geburt eines Bauren Sohn ist; und da er durch List, Lügen, Betrug, und dergleichen Intriguen sich in die Höhe geschwungen, wobei er unmenschliche Ungerechtigkeiten an so vielen ausübet, so kan man warlich von diesem wohl mit doppeltem Recht sagen: **kein Messer ist das schärfer schiert, als wenn ein Bauer ein Herre wird.**

XLVI. Bei allen seinen Ränken und Intriguen hat er dennoch nicht klug gehandelt. Denn hätte er die Sanftmut beständig den Deck-Mantel seines Verfahrens seyn lassen, so würden seine Anhänger so bald nicht seinen Betrug entdecket haben. Doch, wie es am Tage, der Höchste hat den Greuel der Verwüstung nicht länger wollen verborgen gehalten haben, sondern in unsern Tagen noch durch die Erstlinge dieser Secte lassen entdecken. Ja der HErr hat nun gezeiget, welch ein gros Unheil der Teufel in diesen Zeiten in GOttes Kirche durch diese Schlangenbrut gestiftet.

XLVII. Da Eller also so lange gewartet, bis er zu Ronsdorf die Regie-

rungsart nach seinem Sinn erhalten, so mißbrauchet er nun diese hohe Gnade seines allergnädigsten Landes-Herrn auf die schändlichste Weise, indem er, ohne auf Recht und Billigkeit zu denken, an getreuen Unterthanen Ihro Churfürstlichen Durchlaucht die greulichste Tyranney ausübet. Bringen aber die Menschen dagegen Klagen ein, so setzet man gleich einen andern Bericht auf, lässet es von diesen und jenen unterschreiben, die nicht einmal lesen dörfen, was sie unterschrieben haben, und dieses kommt denn vor seine Churfürstliche Durchlaucht, allwo man secundum acta & probata urtheilet; weilen so denn die andere Partei auf solche Art nichs einzubringen vermag, so heist es: majori cede. Es bleibt also einem solchen nichts anders übrig, als einem allwissenden GOtt die Rache zu befehlen und abzuwarten, was die veränderliche Zeiten mitbringen; ja man muß den Anker der Hoffnung fest halten, vertrauend, daß GOtt dieser Ungerechtigkeit ein Ende machen, und man so denn, wenn diesem höllischen Dagon Hände und Füsse abgehauen, ausrufen kann: Tandem bona causa triumphat!

Wir haben dieses überhaupt in transitu mit angeführet, wollen uns aber nicht länger damit aufhalten, sondern jetzt alles von Stück zu Stück zu beschreiben den Anfang machen, und zwar wird uns

Das sechste Hauptstück
anzeigen
Das Kirchenwesen.

I.

Es war nicht allein nach Salomons Tod und weisen Regierung das Königreich getrennet, sondern auch der wahre Gottesdienst, in Ansehung der Rechtsinnigkeit, sehr verbastert worden.

II. Einmal die zehn Stämme, worüber Jerobeam nunmehro das Regiment führete, giengen gleich über zur Abgötterei, und vergriffen sich durch schnöden Kälberdienst zu Dan und Bethel an dem HErrn, ihrer Väter GOtt. 1 B. Kön. 12. cap. 28. 29. v. Was aber den Stamm Juda betrifft, so hatte da der HErr sein Wesen noch wohl beständig, und zu Jerusalem sein Feuer und Heerd; allein Juda blieb auch in den Wegen des HErrn nicht, sondern machte des Vergreifens täglich mehr. Ja Juda würde eben so sehr vom HErrn abgewichen seyn, wenn nicht der Höchste hochwichtige und heilige Ursachen gehabt hätte, noch ein Fünklein des wahren Gottesdienstes übrig zu lassen.

III. Hatte Juda das Glück, einen frommen König über sich zu haben, als

Hiskia,

Hiskia, Josia u. a. so stund es auch wohl mit dem Gottesdienst; allein geschahe das Gegentheil, daß ein Gottloser über sie herrschete, so waren die Priester, wie auch der König, mit einer Brühe übergossen.

IV. Wir sehen hievon ein klares Exempel am gottlosen Könige in Juda Ahas, dem Sohne Jotham, wovon wir lesen 2 B. Kön. 16. cap. Es wußte zwar Ahas die Weise des wahren Gottesdienstes, denn wie! der HErr hatte ihm ja seine Sitten und Rechte gegeben, Tempel, Altar, samt allem heiligen Geräthe stunden ja wirklich zu Jerusalem: Der HErr selber hatte ja erst ein Muster und Abriß dem Mosi, hernach auch dem David gegeben, wie alle heilige Gefässe gemacht, und der ganze Gottesdienst eingerichtet werden sollte, wovon man nicht abweichen müste?

Geschahe es nun leider von so vielen abgöttischen Königen, daß sie als mit aufgehabener Hand dem Höchsten zu Trotz im Gottesdienst etwas einführeten, was er ausdrücklich in seinem Wort verboten hatte, so war es ja nicht vergebens, wenn der HErr zu Mosi sagte: **Siehe zu, daß du es alles machest nach dem Bilde, das du auf dem Berge gesehen hast**/ 2 B. Mos. 25. cap. 40. v. und von David weiß man, daß er einen Abriß vom HErrn erhalten vom Tempel und seinen heiligen Geräthen, wie alles sollte und mußte, ohne etwas da-

von ab noch etwas dazu zu thun, verfertiget werden.

V. So war es ja wol eine erschreckliche Sünde, daß der gottlose König in Juda Ahas dawider handelte, und einen heidnischen Altar nach dem Bilde, welches er zu Damasco in Syrien gesehen hatte, in des HErrn Tempel zu Jerusalem setzen ließ. v. 10.

Was Ahas befiehlt, dem gehorchet der Priester Uria, und war also Priester und König von ein- und demselben Calibre. Kurz, der Altar des HErrn mußte weg, und der Altar, den er zu Damasco bei den Heiden gesehen hatte, gefiel ihm besser als des HErrn Altar, denselben achtete er gering, und nichts werth, sondern wollte sich darauf einmal bedenken, was er damit machen wollte.

VI. Mein! wie sahe es nun wol mit der wahren Kirchen aus? Der gröste und fürnehmste Theil des wahren Gottesdiensts bestunde ja im Opfern. Wo aber sollte Israel sein Opfer bringen? Gewiß zum Priester, der es auf dem Altar mußte anzünden; aber der Priester war mit dem Könige ein Götzen- ja ein Teufels-Diener. Das Opfer konnte also dem HErrn, weilen es auf seinem eigenen Altar nicht zugerichtet wurde, nicht gefallen.

VII. Gewiß war es zu der Zeit mit dem Gottesdienst in Juda schlecht bestellt.

Der

Der Altar und Götzendiener waren gewiß zu der Zeit ein Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte, worüber die Rechtsinnige in Juda Ursach zu klagen gehabt haben.

VIII. Warum Ahas dieses gethan, finden wir zwar in GOttes Wort nicht angezeichnet. Doch, was soll wol anders sein Endzweck gewesen seyn, als Stolz und Hochmuth, sich eine Gedenksäule gleichsam damit aufzurichten, indem er einen andern Altar an die Stelle setzte, der in seinen Augen weit schöner und vortrefflicher als des HErrn Altar gewesen.

IX. Bei diesem allem wird ohne Zweifel Ahas und Uria dem Stamme Juda noch wohl haben weiß machen wollen, daß zu ihrer Zeit der rechte, reine und lautere Gottesdienst gewesen. Aber wir wollen hierbei nicht länger stehen bleiben, denn Ahas hat seines gleichen, Uria seine Nachfolger, und dieser Altar sein Gegenbild.

X. Ein ieder, der mit mir die Grundsätze der reformirten Kirchen vor die wahre hält, wird gestehen, daß es dieselbe sind, welche Christus und die Apostel gelehret. Und obschon nach deren Hingang diese Lehre durch vielerlei Irrtümer ist verdunkelt worden, so hat dennoch der HErr aus wichtigen und heiligen Ursachen allzeit ein Fünklein der wahren Lehre übrig behalten, welches, ob es gleich durch so vielerlei Dampf irriger Grundsätzen verdunkelt wurde, den-

noch nimmer verloschen ist. Wie viele Schwärmgeister haben sich nicht beflissen des HErrn Werk zu hintertreiben, wenn sie die reine Lehre der Gnaden durch ihre aus heidnischen und den unreinesten Pfützen hergeholte Satzungen zu verfälschen, und andere Erklärungen zu geben, suchten, die in GOttes Wort nicht gegründet waren; und dennoch bei allen ihren Irrtümern vor rechtsinnige und heilige Leute angesehen werden wollten.

XI. Lehrer des N. Test. müssen also nichts dazu noch davon thun, sondern, wie es von Christo und denen Aposteln überliefert worden, als eine gute Beilage bewahren. Was dazu- oder davon gethan wird, ist beides dem HErrn ein Greuel. Deßwegen wohl in Obacht zu nehmen, was Paulus seinem geliebten Timotheo anbefohlen 2 Tim. 1. cap. 13. v. **Halt an dem Vorbilde der heilsamen Worte, die du von mir gehöret hast, vom Glauben, und von der Liebe in Christo JEsu.** Diese Ermahnung war gewiß desto mehr nöthig, weilen so viele falsche Propheten zu der Zeit schon waren aufgestanden, die den wahren Gottesdienst verfälschten, irrige Grundsätze, die nach Menschen Erfindungen eingerichtet waren, neben einführeten, und sodenn die Menschen noch überreden wollten, dieses sey der wahre Gottesdienst. Gleichwie im Anfang Ebion,

Cerin-

Cerinthus, Simon, hernach in spätern Zeiten die Arianer, Nestorianer, Gnostici, Valentinianer, Maßilienser, und dieser aller Gegenbild die heutige Ronsdorffer oder Ellerianer, sich unterfangen haben.

XII. Was ist Eller besser als jener gottlose Ahas, der sich nun der Herrschaft über so viele angemasset, nur um seines Hochmuts willen und um sich einen Namen zu machen? Da ist er nun nicht zufrieden mit der Vorschrift die uns Christus und die Apostel gegeben, nein! sondern Eller gehet hin zu denen Heiden und Schwärmern, zu den Platonischen, Aristotelischen, und zu den Pfützen der Gnosticken, da suchet er das Ebenbild der alten Ketzerei der Valentinianer, Maßilienser, Sabellianer, und suchet diese verfluchte Lehre in unsere reformirte Kirche einzuführen. Aber was eigentlich die Lehre Christi und seiner Creutzgesandten ist, die muß bei ihm lose Lehre und Weltweisheit heissen; hingegen seine Schwärmerei, Phantasterei, u. w. d. gl. soll stets von seinen Predigern gelehret werden, und was wahre Lehre ist, die achtet er nicht einmal der Mühe werth, die lieget bei ihm hinter der Bank, ja wird von ihm und seinen adhärirenden Predigern verspottet und verlachet.

XIII. Hätte ehemalen Ahas seinen Götzen-Altar an einen andern Ort, und nicht in Jerusalem, oder in den Tempel

gesetzet, dagegen rechtschaffene Priester im wahren Gottesdienst ungestört gelassen, so würde gewiß GOttes Kirche weniger Schaden davon gehabt haben; aber, da er so frech und verwegen war, denselben dem Heiligen in Israel zu Trotz in den Tempel zu setzen, und des HErrn Altar auf eine Seite zu schaffen, ja dabei noch prätendirte für rechtsinnig angesehen zu werden, so war gewiß dieser Schade desto größer.

So auch hier, was hätte es GOttes Kirche geschadet, wenn dieser Verführer sich wie andere Schwärmgeister von unserer reformirten Kirchen abgesondert, und seine falsche und verkehrte Grundsätze vor ächt und rechte Waar verkauft hätte? Gewiß, wenige würden sich um seine Schwärmerei etwas bekümmert haben. Aber da er sich ohnangesehen dessen zur reformirten Kirche bekennet, so ist die Gefahr für unwissende Menschen desto größer. Wir haben schon im vorhergehenden so vieles erwehnet, daß man daraus wohl schliessen kann, **daß der Ronsdorfer Secte eben so zur Reformirten Kirchen, wie Ahas Altar zum Tempel, gehöre.**

XIV. Auch haben wir zwar im vorhergehenden von der Kirchen oder dessen materialischen Gebäude geredet; nun aber wird es die Nothwendigkeit erfordern, daß wir vom Wesen und Grund der Sachen selbst reden. Wie Eller nach Ronsdorf hinge-

hingezogen, so hatten sie noch so gleich kein freies Exercitium Religionis, und weilen er stets vorgab, er wäre reformirt, so mußte er sich auch zur reformirten Kirchen halten, ob sie schon nicht in die Kirche giengen um etwas zu behalten, oder im Wort der Wahrheit erbauet zu werden, o nein! nichts weniger als das: sondern nur das zu scheinen, was man nicht war, und als reformirt angesehen zu seyn, ja heimlich nur Spott zu treiben, indem Eller oft zu sagen pflegte: sie müßten sowol hinein gehen die Lügen als die Wahrheit zu hören. Sie giengen also, ehe sie zu Ronsdorf eine Kirche hatten, nach Elberfelt, oder auch wohl nach Cronenberg. Aber dieses war nicht nach Ellers Concept: Er war nicht willens mit seinem Schwarm sich unter eine andere Gemeinde zu begeben, sondern er wollte auf seine Weise nach eigenem Gutdünken einen Gottesdienst schmieden und aufrichten; die stinkende Pfützen aus der Gnostischen, Platonischen und Aristotelischen Weißheit stunden ihm besser an als diejenige Vorschrift des Gottesdiensts, welche Christus und seine Apostel gegeben. Solches alles mußte auf eine Seite geschaffet werden, wenigstens, was man noch davon behielte, gebrauchte man nur als einen Deckmantel, dasjenige zu scheinen was man nicht war. Was Eller aber allein nicht ausrichten konnte, das thäten seine Räthe,

Abgesandten, Spionen und Spürhunde, die alles nach seinem Sinn, wie ers nur haben wollte, getreulich ausführeten.

XV. Er hielte zwar GOttes Wort vor wahr, allein dieses thun alle Irrgeister; doch aber wollte er nicht haben, daß man dabei allein bleiben sollte, sondern gleichwie Ahas einen fremden Altar im Tempel, und die Pharisäer und Juden nebst der Bibel den Talmud und Aufsätze der Alten in die Kirche eingeführet, so ingleichen hat er nebst der Bibel seinen Alcoran, ich meyne die schnöde Hirtentasche / eingeführet.

XVI. Wie stehtes aber iezt mit denen, die vom Betrug und Irrtum Ellers überzeugt seyn? Gewiß, sie leben nicht anders als in beständigem Gewissenszwang. Will iemand sich gegen seine Lehre, Grundsätze, Oberherrschaft u. w. d. gl. setzen, so verfolget, verurtheilet, ja vermaledeiet er solche Menschen. Das ist ja wohl mit Recht eine ruchlose Lehre, die weit von der Wahrheit und Freiheit des Evangelii entfernet ist!

XVII. Nachdem Eller also seinen Götzen-Altar, seine ruchlose Lehre gestiffet und festgesetzet, so suchte er auch dieselbe hernach mehr und mehr auszubreiten und zu ihrer völligen Reife zu bringen. Es waren aber, dieses auszuführen, verschiedene Dinge nöthig. Sie hatten zwar von Ihro Churfürstl. Durchl., auf das hohe Vor-

wort

wort Ihro königl. Maj. in Preußen, Erlaubnis erhalten eine Kirche zu bauen; allein es mußten auch Mittel herbei geschaffet werden den Prediger, Schulmeister und Küster zu unterhalten. Doch man hatte schon die nöthige Collect-Patenten behörigen Orts ausgewirket, womit man nicht allein die Churfürstl. Jülich- und Bergische Länder, sondern auch Holland, Brandenburg, ꝛc. ja fast die ganze Welt durchreiset, wodurch man auf allerlei Art und Weise eine erstaunliche Menge Geld zusammen gebettelt. Und wie man sich hierdurch in genugsamen Stand gestellet, so schritte man ungesäumt zur Prediger Wahl. Weilen aber davon im vorhergehenden ist geredet worden, so wollen wir hier nur dasjenige nachholen, was daran noch fehlet. Es ist so der Gebrauch, wenn Prediger an einen andern Ort berufen werden, so nehmen sie ohngefehr vierzehn Tage Bedenkzeit; doch Herr **Schleyermacher** thät dieses nicht, weilen er schon lang vorher gehoffet von Elberfelt wegzukommen. Aber hilf Himmel! wie große Ursache hätte er nicht gehabt, sich hierüber zu bedenken? Allein der gute Mann, ob ihn schon der Höchste mit einem großen Talent begabet, war doch nicht im Stand diese Tiefen des Satans zu ergründen, sondern meynte im Gegentheil, dieses hätte alles seine Richtigkeit. Ich will hier nicht einmal vom Tractament reden, denn

dieses

dieses war gewiß in Elberfelt viel wichtiger. Aber er dachte zu Ronsdorf in der Niedrigkeit des HErrn zu wandeln; derowegen wollte er diese irdische Dinge gerne vergessen und in Ronsdorf mit den Heiligen des Höchsten vor dem Brunnen Israels (Ellers Frau) mit Wasser und Brod vorlieb nehmen. Hätte er aber erwogen, wie wenig dem HErrn mit diesem Eifer gedienet, an der andern Seiten gewußt, daß Eller ihn betrogen, und daß all sein Vorgeben erdichtet, er würde ihn schon samt Ronsdorfs Fettigkeiten haben fahren lassen. Allein, es war damalen die Zeit noch nicht klug zu werden, sondern dieses mußte langhernach, und zwar durch Schaden, geschehen.

XVIII. Schleyermacher hatte so bald den Beruf nicht erhalten, oder er docirte das Consistorium, und machte demselben bekannt, daß ihn GOtt zu der neugepflanzten Gemeinde in Ronsdorf zum Prediger berufen hätte, und daß er auch willens wäre dieser Stimme zu folgen.

XIX. Inzwischen waren sie zu Ronsdorf voller Freude, und des ersten Sonntags hernach wurde von einem Prediger, Ellers Adhärenten, der Dienst verrichtet, und Herr Schleyermacher ordnungsmäßig proclamiret. Herr Wülfing, damalen noch in Düsseldorf stehend, hatte seinen Text aus Evang. Joh. 14. cap. 19. v. allo

wo der Heiland zu seinen Jüngern sagte: **Es ist noch um ein kleines, so wird mich die Welt nicht mehr sehen, ihr aber sollt mich sehen, denn ich lebe, und ihr sollt auch leben.** Worte, welche so wol auf Herr Schleyermachern, als auf die Gemeinde zu Ronsdorf appliciret wurden. Die Erklärung kann der geneigte Leser selber machen, indem leicht zu begreifen, was er hier durch die Welt, an der andern Seiten aber durch diejenige verstehet, die hier angeredet werden, diese waren Christi Jünger, anietzo die Ronsdorfische Gemeinde.

Des Sonntags darauf bei der zweiten Proclamation predigte ein anderer und hatte zum Text Ps. 120. 1-5. v. allwo geredet wird (1) von der Stadt Jerusalem, (2) von der Gegenwart des HErrn daselbst, (3) von den Stämmen Israels, die da hinaufgiengen. Wenn der Leser die vorhergehende Hauptstücke dieses Werks begriffen, so kann er hier bald, auf Ronsdorfische Art, die Erklärung machen, wenn man nur Achtung giebt, daß das N. Jerusalem Ronsdorf, allwo die Gegenwart des HErrn in Ellers Frauen: **die Stämme Israels giengen hinauf**, das waren die Ellers gesinnte, die da vermeynen, sie hätten aus diesem und jenem Stamme Israels ihren Ursprung, weilen nach Ellers

Aussage

Aussage die Stämme Israels in diesen Zeiten wieder sollten aufgerichtet werden. Also gibt Eller vor, er sey aus dem Stamm Juda, Schüler aus Zebulon u. s. w.

Sein exord. remotum war Ps. 118. 24. v. **Diß ist der Tag, den der HErr machet, lasset uns freuen und frölich drinnen seyn.** Dieses geschahe gewiß alle Tage, insbesonder bei dieser Gelegenheit. Die Worte aber, welche er zum exordio proximo erwehlet, waren hergenommen von der frölichen Heraufbringung der Erstlingen nach Jerusalem 5 B. Mos. 26. cap. 1-11. v.

Den Schluß von diesen dreien machte **Rudenhaus**/ damals Prediger in Ratingen, der aber auch schon eine geraume Zeit her ein Vasall vom Eller gewesen. Seinen Text hatte er genommen aus Zach. 8. cap. 22. v. **Also werden die Völker, und die Heiden mit Haufen kommen, zu suchen den HErrn Zebaoth zu Jerusalem/ zu bitten vor dem HErrn.** Es ist leicht zu errathen, worauf er hiermit gesehe: daß er nemlich durch Jerusalem nichts anders als Ronsdorf verstanden habe; aber der andere Theil ist schlecht erfüllet, wird auch wohl niemalen erfüllet werden. Sie sind zwar mit Haufen gekommen, so daß diese Gemeinde aufs höchste bis fünfhundert angewachsen; aber sie gehen auch ietzo mit Haufen wieder weg.

Seine

Seine erste Anrede war genommen aus 1 Sam. 7. cap. 12. v. **Eben-Ezer! bis hieher hat uns der HErr geholfen.** Welche Worte ehmalen der große Prophet und Mann GOttes Samuel gesprochen, wie der HErr sein Volk Israel auf eine ganz sonderbare Weise aus der Philister Hand errettet hatte: bei welcher Gelegenheit er einen Stein genommen, ihn zum Denkmahl dieses herrlichen Sieges zwischen **Mizpa** und **Sen** gesetzet, und hieß ihn **Eben-Ezer.** d. i. (**Stein der Hülfe.**) Es läßt sich ja allzeit ein schöner Text finden um eine böse Sache zu schminken. Der Satan, und nicht GOtt, hat das Werk zu Ronsdorf gestifftet, und dennoch ist man so vermessen zu sagen, **Eben-Ezer, bis hieher hat uns der HErr geholfen.** Exord. prox. waren die Worte Christi Matth. 5. cap. 14. v. **Ihr seyd das Licht der Welt. Es mag die Stadt die auf einem Berge liegt, nicht verborgen seyn.** Diese Worte haben nach Art der Ronsdorfer noch weniger Erklärung nöthig.

XX. **Ueberhaupt aber ist eines theils zu sehen, welch eine große Freude über der künftigen Ankunft des Herrn Schleyermachers gewesen seye: andern theils aber, was man sich insgemein für große Gedanken vom Ort und den Leuten gemacht? inzwischen nahete die Zeit heran, daß Herr**

Schleyermacher den Abschied von der Gemeinde in Elberfelt nehmen sollte. Dieser gute Mann, der damalen die Tiefen des Satans mit vielen andern noch nicht erkennen konnte, stunde in den Gedanken, er wäre künftighin von aller Unruh, Trübseligkeit, Drangsal und was dergleichen, befreiet, nicht wissend, was für ein schweres Ungewitter, welches nach wenigen Jahren in vollen Flammen ausschlug, ihme über dem Haupte schwebete.

Da er aber anietzo vermeynte, er zöge aus Sodom und Egypten nach Canaan, so hatte er mittlerweil die Abschieds-Predigt ausgearbeitet, bei welcher Gelegenheit er sich zur Materie erwählet Ap. Gesch. 20. cap. 26. 27. v. **Darum bezeuge ich euch an diesem heutigen Tage, daß ich rein bin von aller Blut. Denn ich habe euch nichts verhalten, daß ich euch nicht verkündiget hätte alle den Rath GOttes.** Gewiß, nach der Glaubens-Bekenntnis, welche dieser Mann damalen hatte, hat er an seiner Pflicht nichts ermangeln lassen. Zum Auftritt waren die Worte genommen aus Jer. 1. cap. 7. v. und weilen Herr **Schleyermacher** damalen öfters sein Exord. rem. in gebundener Rede pflegte vorzustellen, so thät er dieses auch ietzt auf folgende Weise:

Ey welch ein seltsam Tag, ein wundertiefer Schluß,
Du sollt, wohin ich will, und das ohn Anstand gehen,
Das Reden gilt iezt hier, das Schweigen folgt aufm Fuß,
Doch hin und predige, ich will selbst mit dir gehen.

Endlich folgte nach diesem allem der Abschied von Elberfelt und Hingang nach Ronsdorff, da denn, so bald er der Ronsdorffer Grenzen näherte, ihn Eller und seine Frau auf dem Wege empfiengen, und unter Läutung der Glocken, auch Anstimmung des Hosianna von einem ieden, in und nach Ronsdorff begleiteten. Hilf Himmel! wie verändern sich die Zeiten. Jezt jauchzet und frolocket iedermann über seiner Ankunft, und rufet: Hosianna, Hosianna, Hosianna! Gelobet sey der da kommt! nach wenigen Jahren aber [*] kommen auf Ellers Befehl Männer, Weiber, Kinder, groß und klein, jung und alt, vor die Commißion bei Herrn Hofrath Knap, und schreyen: Crucifige, crucifige, kreutzige, weg mit ihm, wir wollen ihn nicht mehr, er ist ein Verführer des Volks, und w. d. gl. Nachdem Herr Schleyermacher nun, wie so eben gedacht, auf eine lieb-

[*] Es war der 17 December 1741 wie Herr Schleyermacher in Elberfelt seine Abschieds-Predigt und acht Tage darnach zu Ronsdorff, wo ich nicht irre, seine erste Rede gehalten.

liebreiche Weise und mit offenen Armen empfangen, so nahm er seinen Einzug in seinem eigenen Hause, da er sich mittlerweil präparirte die Einritts-Predigt zu halten.

XXI. Herr Schleyermacher war denn nunmehro Prediger zu Ronsdorff, und dachte nicht anders als mit den Seinigen sein Grab dorten zu finden. Die Liebe seiner Gemeinds-Glieder war ungemein, und der Schein der Frömmigkeit und Gottseligkeit hielt auch noch Stand. Die Liebes-Mahlzeiten waren gleichfalls noch häufig im Schwang, wobei Eller nebst seiner Gemahlin allzeit präsidirte, und ihre göttliche Reden wurden fleißig aufgeschrieben. Eller gab die Materie, welche den künftigen Sonntag sollte geprediget werden, nebst den fürnehmsten Stücken der Erklärung, mehrentheils selber auf: denn die Predigt mußte so ausfallen, wie er es haben wollte, sonsten pflegte er dieselbe zu critisiren; welches noch bis auf diese Stunde geschiehet. Es ist nachgehends eine Gewohnheit worden, daß sie des Nachmittags nach gehaltener Morgen-Predigt zusammen kamen, da denn die Predigt wiederholet wurde; war sie nach Ellers Urthel gut, so lobte er sie: wo nicht, so hieß er sie eine Fettmännchens-Predigt.

XXII. Unterdessen erhielte Herr Schleyermacher bishero den Credit über und bei allen Stands-Gliedern, ja er

glaubte, so lange als Eller seinen Hochmuthsgeist noch nicht offenbahrete; und ob er schon (nach seiner eigenen Aussage) vor Ellers Frauen Tod angefangen zu zweifeln, so hat er doch noch bis nach ihrem Absterben an diesen Dingen fest gehalten. Aber Eller wollte nach seiner Frauen Tod mehr als sonst sich vergöttern und anbäten lassen, er wollte noch mehr seyn als alle Erzväter, Propheten und alle heilige Männer gewesen; in Summa, gleichwie seine Frau göttliche Reden sollte gehabt haben, so sollte derselben Geist nun auf ihm ruhen, ja er sollte nun göttliche Offenbahrungen haben. Ob nun wohl Herr Schleyermacher dieses von Ellers Frauen geglaubt, so konnte er doch, da er Ellers Person und schlimme Streiche in diesen und jenen Umständen schon erfahren hatte, dieses schwerlich vom Eller glauben. Herr Schleyermacher fieng demnach, kurz nach Ellers Frauen Tod, oder noch wol früher, an zu zweifeln, bis daß er vom Zweifel zur klaren und deutlichen Einsicht der ganzen Sachen gelanget, mithin dieselbe als falsch und aus der Höllen ursprünglich entdecket.

XXIII. Zur gewissen Zeit und Gelegenheit waren sie in Bosselmanns Haus nach Gewohnheit auf der Schmauserei, da kamen Eller und Schleyermacher (weiß nicht über welcher Materie) in ein Gespräch, nach diesem zu harten Worten. Ob nun

gleich Eller dachte, Herr Schleyermacher würde wie vorhin nicht widersprechen dörfen, so war es doch dißmal gefehlet, maßen Herr Schleyermacher, der nun anders überzeugt war, nicht schwiege, sondern seine Sache defendirte. Hierauf dachte Eller an seine vorige Autorität, wußte aber nicht, daß seine Krafft von ihm gewichen war; fuhr dahero gewaltig mit Worten wider Schleyermacher heraus, der aber nochmalen seine Sache defendirte und etwas darauf einwandte, welches den Eller fest setzte. Dieser, so bald nur seine Autorität Noth lltte, wollte sich mit Disputiren nicht lange aufhalten, sondern brach in diese Worte heraus: **Das hat der Teufel gesagt!** Herr Schleyermacher erwiederte mit einem sanftmüthigern Wesen: Und das, (was Eller sagt) sagt Eller und nicht GOtt. Kurzum, hier kam es so weit, daß Herr Schleyermacher aus Ellers Gunst gerieth, und vors erste mal in Bann gethan wurde.

XXIV. Nachdem der Herr Schleyermacher nun als ein Verbanneter in seinem eigenen Hause bei den Seinigen die Zeit mußte zubringen, so wandte er dieselbe zum Speculiren an, glaubte noch als halb und halb wahr zu seyn, was von Ellers Frau war vorgegeben worden; allein daß Eller nunmehro der Mann sollte seyn, davor er sich ausgabe, das wollte ihm nicht in Kopf. Inzwischen

XXV. War dem Eller doch auch nicht wohl zu muth bei dieser Sachen, denn er wußte wohl, wie beliebt Schleyermacher bei allen Stands-Gliedern sey; darum dorfte er die Sache mit der äussersten Force noch nicht tractiren. Er hatte aber stets einige von den Fürnehmsten auf seiner Seiten, welchen er beständig flattirte und es dabei so zu drehen wuste, daß er bei so bewandten Sachen nicht weniger seinen Respect behielte. Und weilen es die Zeit noch nicht war, Herrn Schleyermacher zu stürzen, so thät er doch sein bestes, ihn bei allen Stands-Gliedern verächtlich zu machen, deßwegen verachtete er seine Predigten, sagend, sie wären nicht ein Fettmännchen werth: es wären lauter Lügen u. a. m. Nun verdroß es ihn zwar, daß die Leute in seine Predigt giengen, und doch dorfte er es nicht hindern. Endlich blieb Eller aus seiner Predigt, weilen er vorgab, er könnte seine Lügen nicht länger anhören: wer bei ihm zur Kirchen gienge, wäre so gut wie er selber. Dem ohngeachtet giengen doch noch viele beim Schleyermacher zur Kirche, welches den Eller so sehr schmerzte, daß er öfters sagte: er wüßte gewiß, wenn er stürbe, so würde der ganze Stand ihm (dem Schleyermacher) anhangen und seinen verführischen Grundsätzen und Predigten glauben. Er nannte sie aber deßwegen verführisch, weilen sie mit seiner Theologie nicht überein kamen.

Es waren aber verschiedene Ursachen, warum Eller die Force noch nicht gebrauchen dorfte:

A. Fehlte es noch an Scheingründen, dem Herrn Schleyermacher einige Schuld aufzubürden.

B. Fürchtete Eller, seine Stands-Glieder würden ihm noch nicht beistehen, wie hernach auch geschehen, denn sie hatten bis hiehin noch Liebe vor Schleyermacher.

C. Wenn sie gegen Herr Schleyermacher etwas hätten tentiren wollen, so hätten sie nach fremder Obrigkeit laufen müssen.

D. Classen und Synoden hätten ihnen damalen in ihrem gottlosen Verfahren steuren können, welches sie hernach zu thun nicht vermochten.

Dieses waren nun die wesendliche Ursachen, warum Eller bei diesen Umständen noch simuliren muste. Weilen er aber wol denken konnte, daß ausheimische Leute diesen Zwietracht erfahren würden, welches auch geschehen: nebst dem auch wol wußte, daß seinem Reich durch solche Zwietracht Abbruch geschähe, so mußte Eller auf Mittel bedacht seyn, wie er diese Scharte wieder auswetzen, und mit Glimpf und verstellter Freundlichkeit den Zwietracht enden möchte.

XXVI. Nachdem denn der Herr Schleyermacher als ein Verbannter, ohne mit einem Menschen umzugehen, herum gienge, so ließ Eller ihn endlich wiederum invitiren, aber nicht in sein Haus, sondern bei andern, iedoch mit dieser Restriction, daß er von der ganzen Sache nichts mehr sprechen, sondern alles unberühret und in statu quo lassen sollte. Inzwischen war dieses doch beim Eller nur eine verstellte Freundschaft, denn nach diesem ist er nur ein Schein- nie aber ein rechtschaffener Freund des Herrn Schleyermachers gewesen.

XXVII. Um aber seinem Hochmuth ein Genügen zu leisten, wollte man noch einen Prediger haben, vorwendend: die Gemeinde wäre nun so stark angewachsen, sie könnte noch wohl einen Prediger unterhalten; da sie doch an einem vollkommen genug gehabt hätten. Und wären unter Ellers Consorten keine Prediger mehr gewesen, so hätten sie sich an einem wol müssen begnügen lassen; allein es waren noch etliche vorräthig.

Wir wollen denn nun den Herrn Schleyermacher ein wenig ruhen lassen und ein anderes Schema eröfnen.

XXVIII. Wir haben oben angezeigt, daß der Prediger Wülfing in Düsseldorf sich auch in diese Secte begeben, und wie er wegen seines Buchs, der geistliche

Hirtenstab genannt, ingleichen wegen anstößlicher Reden in einer zu Elberfelt über Jes. 40. cap. 31. v. gehaltenen Neujahrs-Predigt mit Reverenda Synodo Händel gehabt (siehe **Wülfings Hirtenstab vom hohen Adlers Flug** pag. 321. in fine) indem er in der Zueignung sich dieser expression bedienet: „**Die aber darunter auf „ihren alten Sünden-Wegen geblieben sind, die müssen anietzo als verlassene Vögelein hin und her auf den „Bergen herum schweben.** Nach welchem Sauerteig dieses schmecket, werden verständige und nur einiger massen geübte Theologi leicht begreifen. Dieser Redens-Art ist auch in den Synodal-Acten billiger massen der Stab gebrochen worden.

XXIX. Nichtsdestoweniger wurde dieser **Wülfing** von Düsseldorf nach Sohlingen berufen, und auf diese Weise wurde die Gemeinde zu Düsseldorf ihres Predigers los, und ihnen Freiheit gegeben, dessen erledigte Stelle durch ein anderes tüchtiges Werkzeug zu ersetzen.

XXX. **Wülfing** blieb aber nicht lange in Sohlingen, sondern weilen es sonst zwischen Eller und Schleyermacher harte Worte abgesetzt: so war Herr Schleyermacher dermaßen verhaßt worden, daß Eller ihn mehr und mehr zu stürzen trachtete. Dahero wurde Wülfing unanimiter zum Prediger nach Ronsdorff berufen.

Man

Man braucht sich gar nicht zu verwundern, daß diese Wahl und was dergleichen noch mehr ist, allzeit mit der grösten Einhelligkeit geschehen: denn Eller sitzt da allein am Ruder. Es ist kein Potentat in der ganzen Welt, der so souverain regieret, als Eller; wenn er nur spricht und sagt, so muß es seyn, so stehen sie alle auf, machen eine tiefe Reverence, und sagen darauf: **Ja Herr! sie haben recht geredt, so muß es auch seyn!** Da darff sich nun keiner erkühnen ihm bei Straf seiner höchsten Ungnade zu widersprechen; und so ists auch bei dieser Wahl gegangen.

XXXI. Eller war (wie gesagt) schon damalen bedacht den Schleyermacher zu stürzen, er wußte aber auch zugleich, daß er nothwendig einen Prediger, der firm und fest seine Partei hielte, mithin sein Vasall wäre, haben müßte, weilen dieses das fürnehmste, wodurch sein Anhang könnte und müßte vergrößert werden. Kurzum er mußte einen haben, der blindlings und schlechterdings thäte, was er haben wollte. Er ist hier einem Marktschreier, Quacksalber oder Comödianten vollkommen ähnlich; dieser kann seine Schmiersalbe, sein quid pro quo, ohnmöglich an Mann bringen, er würde unmöglich die Bauren betriegen können, wenn er keinen Hanswurst oder so genannten Pickelhäring aufm Theatro hätte, der mit seinen Grammassen,

Drehungen und närrischen Possen die Leute herbeilockte, darauf seines Herrn und Patronen Waare und Medicamenten anprieß, ihnen aber hierauf vor Zahnpulver Kieselsteine und s. v. Saudreck vor Theriac verkaufte. Da nun Eller wohl wußte, daß Wülfing alles glaubte, was er ihm iemalen vorgeschwätzet, und von dessen Standhaftigkeit in allen Stücken nunmehr vergewissert; so wollte er denselben fortan auch auf seiner Schaubühne gebrauchen.

XXXII. Eller also, um zu seinem Zweck zu kommen, hatte schon ein Gebot lassen ausgehen, auf wen sie stimmen sollten; und dieses war nicht einmal nöthig, denn wenn er nur schlechterdings sagte: **ich geb meine Stimm an Wülfing**, so war dieses schon genug, immaßen ein ieder auf ihn sahe und auch also thäte, wie er es haben wollte.

Wülfing, um kurz zu gehen, wurde nach Ronsdorff berufen, welches er auch, ohne Bedenkzeit zu nehmen, acceptirte; worauf denn sogleich Anstalten zum Abzug vorgekehret wurden.

Es ist, wie bekannt, eine allgemeine Gewohnheit im Bergischen, daß die Gemeinde, welche einen Prediger berufen hat, ihn auch mit allem seinem Hausrath und Familie frei und franco zu sich über transportiret. Dieses geschahe denn auch von den Ronsdorffern, aber auf eine ganz lächerliche

cherliche Manier, maßen ganz Ronsdorff sich beinah aufgemacht hatte, nach Sohlingen zu gehen, um Wülfings Hausrath abzuholen. Unter diesen Voluntairs waren viele der Vornehmsten, die sich geschämt hätten in solcher Positur, worin sie nach Sohlingen giengen und von da retournirten, vor die Thür zu gehen, denn sie kamen von Sohlingen und hatten eine Buden oder so was auf dem Rücken, andere aber hatten andere Galanterien, z. E. einer trug einen Haspel, der andere ein Spinnrad, der dritte Löffel, Zang, Gabel, Stül, Tisch, Leuchter ꝛc. und in dieser Positur und Aufzug marschirten sie wieder nach Ronsdorff.

XXXIII. Schleyermacher und Wülfing waren im Anfang, wenigstens dem Schein nach, gute Freunde. Und da wurde ein Consistorial-Schluß gemacht, daß alle Accidentien von Copulationen, Kindtaufen, Leichpredigten, u. w. d. gl. sollten gleich getheilet werden. Aber dieser Schluß daurete nur so lang, als Herr Schleyermacher beim Eller in gutem Vernehmen stunde. Doch das währete nicht lang, so setzte es zwischen Eller und Schleyermacher wieder harte Worte ab, denn Herr Schleyermacher sahe täglich mehr und mehr, daß diese Sache eitel Betrug; derowegen hielt er beim Discours dem Eller nichts zu gut, sondern fuhr bei Gelegenheit eben-

ebenfalls wider ihn heraus. Kurzum Herr Schleyermacher konnte Ellers Lügen nicht mehr glauben, derowegen mußte er nicht allein aus dessen Gesicht bleiben, sondern hatte auch gänzlich seine Ungnade auf den Hals geladen, war dabeneben von allen Leuten nicht allein verstossen, sondern der Consistorial-Schluß wurde auch verändert, so daß sie die Accidentien nicht mehr theilten, sondern was in eines ieden Woche vorfiel, dessen sollte er sich zu erfreuen haben.

XXXIV. Hierbei würde Schleyermacher wenig Schaden, hingegen Wülfing keinen Nutzen gehabt haben, wenn Eller die Hand nicht in allem gehabt hätte, denn die Gemeinds-Glieder fast alle ohne Unterscheid hielten mehr vom Schleyermacher als vom Wülfing. Aber Eller wußte es durch seine Autorität bei seinen Anhängern so zu karten, daß dem Wülfing alle Accidentien von Copulationen, Kindtaufen und Leichpredigten, zuflossen. Denn waren Copulationen zu verrichten, so mußten Bräutigam und Braut sich gedulten bis in Wülfings Woche; waren Kinder zu taufen, so mußten dieselbe, (wenns auch zehn Tage währen, ja wenn sie auch gar drüber hätten sterben sollen) bis in Wülfings Woche liegen bleiben. Herr Schleyermacher hatte also in all der Zeit fast keine Accidentien. War irgendwo von geringen Leuten, die von Ellers Anhang nicht waren, ein

Kind zu taufen, so wurde dieser Actus von Herr Schleyermacher verrichtet. Es war hieran dem Wülfing aber wenig gelegen, weilen die andern bei Copulationen und Kindtaufen besser bluten musten. Dabei gabs nicht allein bei solchem Actu zum Fressen und Sauffen Gelegenheit, sondern es kam auch ein Viertel Ohm Rheinwein in Keller oder ein paar Louis d'or in Schubsack.

XXXV. Die Uneinigkeit dieser zween Prediger blieb so verborgen nicht, daß ausserhalb dieses nicht sollte seyn kund worden: au contraire, es eclatirte überall, obschon die Ronsdorffer es nicht wissen wollten, denn die Welt war zu klug, als daß sie dieses nicht sollte entdecket haben. Man vernahm wohl, daß Herr Schleyermacher nicht wie Wülfing zu den Mahlzeiten mit invitiret wurde, so wußte man auch, daß, wer dahin nicht kam, vom Eller gewiß in Bann seye gethan worden, und es konnte dieses nunmehro desto leichter offenbar werden, weilen zu Ronsdorff viel Leute wohneten, die dem Eller zwar zinsbar, aber noch lange nicht treu und verschwiegen waren, sondern, wenn sie was höreten und sahen, alles anderwärtlich heraus plauderten. In Summa, es kam endlich so weit, und wurde mit der Zeit so ruchtbar, daß die Ronsdorffer selbst gestehen mußten, sie hätten zwar in etwas Streitigkeit gehabt, allein

hell und klares Wasser würde auch wol einmal trübe.

XXXVI. Währender Zeit, da diese Sachen so stunden, reisete Eller mit einer großen Caravane nach Cölln, um **Bolckhausens, Schüllers und Teschemachers** Weinkeller daselbst zu segnen. Weilen nun bei dieser Gelegenheit ein und anderes vom Wülfing zu erzehlen vorkommt; so habe solches hier unberührt nicht lassen wollen.

XXXVII. Dieser Zug nahm seinen Anfang auf einen Sonntag, morgens ganz früh, bestehend in etlichen Chaisen, nebst etlichen Fußgänger, und machte die ganze Gesellschaft wenigstens etliche zwanzig aus. Sie nahmen ihre Einkehr bei einem, namens **Bertram Heynen**/ welcher der Binder vom **Bolckhaus**, **Schüller** und **Teschemacher** war. Eller allein, als Hauptpatron, hatte ein aparres Zimmer und Bett, die andern aber alle miteinander, Männer, Weiber und Kinder schliefen in einem Zimmer auf dem Stroh. Es wurden sodenn, ehe sie der Wein übertäubet und der Schlaf in ihre Augen kam, allerhand Discourse geführet. Wülfing unterließ auch hier nicht die Stelle eines Predigers zu vertreten; dieses Amt aber verwaltete er auf dem Stroh auf eine solche abgeschmackte Weise, daß es mit Worten nicht auszudrücken. GOttes Wort wurde auf eine spöttische und greßliche ja recht

satyrische Weise verkehret, verdrehet, und in den Mund genommen. Z. E. er fieng unter andern an zu singen aus Ps. 65. v. 2. in der Mitte also:

Wohl dem, den du dir hast erlesen,
Daß er in Bertrams Haus,
Ißt Brod und Schink und Fleisch mit Wesen,
Und da geht ein und aus.

Auf ein andermal fieng er an die Worte Johannis des Täufers Marc. 1. v. 3. herzusagen: **Es ist eine Stimme eines Predigers auf dem Stroh.**

XXXVIII. Das sind mir Heiligen des Höchsten, die mit GOtt, seinem Wort und seinem Volk solchen Spott treiben. Sonsten muß auch noch vom Wülffing auf dieser Reise dieses melden, daß es ihm nicht gegangen, wie dem Mond, dann der wird nur alle Monat voll; Wülffing hingegen ist mehrentheils, besonders damalen in Cölln, alle Tage voll worden. Denn des Morgens soff man Brandewein, des Mittags und des Nachmittags Wein, und des Abends thät man auch also. Sic itur ad astra.

Sollte sich nicht wohl Epicurus geschämt haben, wenn er solche Lebensart gesehen? doch was soll ich sagen: die Zeit wird anders zu Ronsdorff nicht zugebracht als in Fressen und Saufen, hiemit wurde in Cölln der Beschluß gemacht und in Rons-

dorff wieder angefangen. Da aber das Reich GOttes nicht in Essen und Trinken bestehet, so kann man ja dasselbe zu Ronsdorff nicht suchen.

XXXIX. Gleichwie nun die Prediger nach Ellers Wohlgefallen mußten erwählet werden, so gab er auch fleißig Acht, daß im Consistorio beständig solche Subjecten waren, die nach seinem Wink sich richteten, und nach seinem Gutbefinden auf alles ja und amen sagten. Da er es nun so weit gebracht hatte, so konnte er um so mehr alles nach seinem Sinn einrichten. Und obschon aufs letzte ein und anderer im Consistorio sich von ihm ab und auf Schleyermachers Seite wandte, so wußte er doch mit seiner Partei, welche die stärkste war, durchzudringen.

XL. Ronsdorff war also jetzt mit zween Hirten und Lehrern versehen, wovon der eine Wülffing, welcher ob er schon kein Mann nach dem Herzen GOttes mag gewesen seyn, dennoch ein Mann nach dem Herzen Ellers und seines Anhangs war. Fragt aber jemand: wo sie so viele Mittel, um zween Prediger, Schulmeister und Küster zu unterhalten, hergeholet hätten? so muß man wissen, daß jeder Kirchensitz zwei Reichsthaler kostet; nun sind einige Familien, welche deren wol drei bis vier haben; langte dieses noch nicht zu, so wurde aus den Armen-Geldern dasjenige impliret,

pliret, was noch fehlte. Zudem wird alle Viertel Jahr an der Kirchthür eine Collecte gehalten, und da hat Eller anbefohlen was ein ieder geben soll. Dieses sind also die Einkünfte, woraus zween Prediger, Schulmeister und Küster müssen bezahlet werden. Nach diesem sind sie auch darauf gefallen einen Rectorem dahin zu berufen, welcher ebenfalls aus denselben Einkünften sollte salariret werden. Andere Einkünfte oder Renten haben sie nicht, ausgenommen einige Hausplätze, wovon diejenige, welche Häuser darauf gebauet, der Gemeinde den Erbpacht geben müssen.

XLI. Gleichwie nun Eller überall den Vorrang prätendirt, so besitzt er auch den besten Platz in der Kirchen; wer denn am nächsten beim Eller sitzet, der schätzet sich am glücklichsten. Doch er kommt selten in die Kirche und aufs letzte gar nicht. Ist ein Platz ohnbesetzt, so sind gleich viele Sollicitanten und Supplicanten darum; wem der Eller alsdenn günstig, den beschenkt er damit, ob er ihn schon sonsten bezahlen muß.

Wir haben bisher die Sache in diesem Hauptstück mehrentheils insgemein beschrieben, anietzo aber werden wir dieselbe auch ins besonder beschauen. Denn da wir bisher von denen zween Predigern überhaupt und ins besonder gesprochen, so wollen wir anietzo auch von den Predigten selber reden.

XLII. Ueberhaupt als im Vorbeigang hiervon zu reden, so ist zu bemerken, daß sie zu Ronsdorff die ganze Ordnung der systematischen Theologie übern Hauffen stossen und verwerfen. Denn wenn man da spricht **von GOtt, von der Erschaffung, von der Verdorbenheit, von der Rechtfertigung, von der Heiligung / Wiedergeburt und Herrlichmachung**, so ist dieses beim Eller Schulgelehrtheit, Wind, lose Philosophie, u. w. d. gl. aber warum? (1) weilen es gegen seine Lehrsätze streitet, (2) wegen seiner Unwissenheit in rebus Systematicis, worüber er nicht im Stande ist zu disputiren, ja er ist auch nicht einmal vermögend seine eigene Grundsätze zu defendiren, sondern sucht (wenn er fest gesetzt ist) mit seiner Autorität blos und allein durchzudringen. Z. E. spricht man von der Philosophie, so schert er alles über einen Kamm. Er sagt die Philosophie wäre nichts nutz, weilen der Apostel sie eine lose Philosophie nennet. Daß aber der Apostel nicht alle Philosophie darunter verstehe, kann man aus dem Zusammenhang sehen. Er spricht nemlich von der Platonischen, Aristotelischen, Epicurischen und Stoischen Philosophie. Aber was soll man sagen? es fehlet 1) dem Eller an Wissenschaft der Sprachen, sonst würde er so thöricht nicht raisoniren. Denn **Philosophia** heißt **Liebhaberei der Weisheit**,

heit, und ein Philosophus heißt einer der die Weisheit liebet. Was ist nun GOttes Wort anders als Philosophie oder Weisheit. Sprüchw. 9. cap. (2) Ist sich zu verwundern, daß er derjenigen Irrtümer statuiret, welcher Lehre der Apostel nennet eine lose Philosophie. Was sind Ellers Grundsätze anders als ein Mischmasch aus der Platonischen, Aristotelischen, Stoischen, Epicurischen und Pythagorischen Philosophie? In Summa, die ganze Gottsgelehrtheit schmeißt er übern Haufen, und müssen an deren statt nichts als seine Commenta und Irrtümer, doch aber mit einer gewissen Schminke der Wahrheit ähnlich überzogen, auf die Canzel gebracht werden.

XLIII. Geschicht es bisweilen, daß ein Prediger von seinen Consorten eine Erklärung giebet, die nicht nach seinem Geschmack eingerichtet, weilen sie noch was Gutes in sich hält, so ist sie bei ihm nichts als Schulfüchserei u. a. m. Um aber dieses zu verhüten, so muß der Prediger erst fragen, was er für eine Materie nehmen soll? alsdenn sitzt derjenige, der predigen soll, an Ellers Seiten, welcher ihm seine Meynung über diese und jene Worte sagt, die der Prediger sodenn excoliret und in behörige Ordnung stellt. Aber ihre Ordnung ist auch was gar besonders, und wer nur einen Text von ihnen hat hören erklären, der

kann sie wol alle. Ist nun gleich ihre Predigt-Methode was seltsames, so ist sie doch, nachdem die Zeit solches mit sich bringet, veränderlich.

Im Anfang mußten die Predigten auf folgende Art eingerichtet seyn. Sie nahmen einen locum Sacræ Scripturæ zum Text, er mochte aus dem A. oder aus dem N. Test. seyn: Er mochte seyn aus den Propheten oder aus den historischen Büchern, oder aus den Evangelien, oder Briefen, so suchte man durch die ganze Bibel zu laufen; da fieng man allzeit von Adam an, lief die Zeiten des A. Test. durch bis ans Ende oder bis auf Christum, alsdenn liefe man auch die Zeiten des N. Test. durch, bis nach Ronsdorff, worauf man denn alles, was herrlich und fürtreffliches im Text lag, applicirte, so daß hier und dort, wo solche Ronsdorffisch-gesinnte Prediger waren, die Zuhörer zu sagen pflegten: **wenn unser Prediger den Text gelesen / so wissen wir auch schon die Explication.** Z. E. der Text wäre gewesen Ps. 91. v. 8. **Ja du wirst mit deinen Augen deine Lust sehen / und schauen, wie es den Gottlosen vergolten wird;** so hatte man nach ihrer Methode nicht nöthig vom Zweck und Zusammenhang viel zu reden, sondern dieser Text wurde nur allein durch gleichlautende Oerter und Gleichnisse oder lieber durch Exempel erkläret.

Prop=

Propositio. Wir werden also in diesen Worten sehen eine herrliche Trostrede an GOttes Volk, um anzuzeigen den großen Unterscheid zwischen den Frommen und Gottlosen in Ausübung seiner Gnade und Gerechtigkeit.

Divisio fit in duas partes, da wir denn müssen sehen

I. auf die Frommen und ihr Glück,
II. auf die Gottlosen und ihren Untergang.

Explicatio.

„Ja du wirst mit deinen Augen „deine Lust sehen: so sahe der HErr „selbst ehmalen seine Lust, da er Abel und „sein Opfer gnädiglich ansahe, Cain aber „und sein Opfer sahe er nicht gnädiglich an. „1 B. Mos. 4. cap. 4. 5. v. Seine Lust „sahe der HErr an Cain, wie ihm seine „Bosheit vergolten wurde. Der HErr „sahe auf die Sünder der ersten Welt, „wie auch auf Noa und diejenige, die mit „ihm im Kasten waren, an diesen sahe er „seine Lust, wie sie vor der schrecklichen „Wassersfluth behalten wurden, an jenen „hingegen, wie sie mit allem, was sie hat„ten, zu Grunde giengen. Da konnte „Noa seine Lust an seinen Feinden, die ihn „zuvor verachtet hatten, sehen. Abraham „und Loth sahen ihre Lust, wie der HErr „Sodoma und Gomorrha umkehrete: Und „da sie kurz vorher die gerechte Seele des „frommen Loths gequälet, so siehet derselbe

„nunmehro seine Lust, wie der HErr ihnen „ihre Bosheit vergolten.

„Hatte dorten Pharao in Egypten Is„rael mit schwerer Dienstbarkeit gedränget: „so siehet Israel seine Lust, wie der HErr „diesen Gottlosen wegen seiner Ungerech„tigkeit erst durch schreckliche Plagen in „Egypten, darnach durch den gänzlichen „Untergang im rothen Meer heimsuchet, „und auf diese Weise ihme seine Bosheit „vergilt.

XLIV. Hier wird der vernünftige Leser wohl begreifen, wie mit solcher Explication bis auf diese Zeit fortgefahren werde; man lief nemlich alle Zeiten des A. Test. durch, und drehete alles auf eine solche Art, daß man solchen Text durch solche Exempel konnte erklären, worinnen von des HErrn Gerichten geredet worden.

Und hierbei hatte man auch seinen besondern Endzweck: denn Eller wollte absolut ein Prophet seyn. Nun ist eine bekannte Sache, daß Europa eine zeitlang mit Krieg überschwemmet worden, so daß, wenn solcher schiene an einem Ort aufzuhören, er an einem andern wieder anfienge, und wir also vom Jahr 1730, von welchem Jahr Ellers Hegira muß gerechnet werden, bis 1748 fast keinen Frieden gehabt. Denn ohngefehr 1733 gienge der Stanislaische Krieg an, worinnen der gröste Theil des Römischen Reichs mit feindlichen Völkern

angefüllet und beschweret wurde. Kaum war dieser zu Ende, so band Kayser Carl VI. glorw. Andenkens und die Kayserin von Rußland mit den Türken an. Auch war kaum dieses Schwerdt in die Scheide gesteckt, so zuckten An. 1738 Hispanien und Engelland den Degen, bis endlich An. 1740 durch das Absterben Sr. Kaiserl. Majest. höchstsel. Andenkens der Krieg fast allgemein würde, welcher so lang daurete, bis der König aller Könige denen weltlichen Machten Gedanken des Friedens in ihre Herzen gegeben, daß nunmehro die Schwerdter zu Pflugscharen seyn gemacht worden.

XLV. In diesen erwehnten Kriegs-Zeiten ließ Eller seinen Leuten auch die Sturm- und Gerichts-Glocke hören, und allerhand Gerichte verkündigen, wovon er wol denken konnte, daß bei diesen Troublen viele nicht ausbleiben würden. Kamen nun etliche, wie die Ronsdorffer deren zur Genüge erfahren haben [*], so hieß es: das wäre schon längst vorhergesagt, und Eller

 wußte

[*] Von allen Durchmarschen im lezten Krieg haben sie ihre Portion mit gehabt, sind auch mit den Contributionen so wol, als andere Oerter des Bergischen Landes, durch die Oesterreichische Trouppen heimgesucht worden, wogegen sie ihr Dreckgott und falscher Prophet Eller doch nicht schützen konnte, sondern im Gegentheil, er mußte den Beutel so wol wie die andern ziehen, und es war bei solcher Gelegenheit niemand furchtsamer als Elias Eller.

wußte sodenn dieses wieder zu seinem Vortheil zu gebrauchen, indem er bei allen Gelegenheiten davon auf der Canzel liesse ausposaunen und predigen. Wenn man sodenn bis auf die Zeiten Titi Vespasiani in der Explication gekommen war, so lief man die Zeiten des N. Test. auch durch bis auf unsere Zeiten, drohete der ganzen Welt schrecklich mit Gerichten, und daß GOttes Volk an ihren Feinden einmal **würde seine Lust sehen**; wormit denn diese Erklärung ein Ende hatte, und man schritte sofort zur Application, in solcher aber fieng man an das Glück des Volks GOttes zu erheben, hierdurch aber wurden gewiß keine andere als Ellers Adhärenten verstanden, wobei man gerne gesehen hätte, (welches man öfters nicht undeutlich zu verstehen gab) daß der HErr ihre Feinde, wie die Sünder der ersten Welt und wie die Einwohner zu Sodoma und Gomorrha, heimgesucht hätte. Insbesonder aber wurde dieses der guten Stadt Elberfelt gewünschet. Ja wenn der Höchste ein solch Unglück über diesen florisanten Ort verhänget hätte, so würde Eller und sein Anhang gewiß von weitem gestanden, drüber gepfiffen, gejauchzet und frolocket haben, inmaßen es ihnen warlich leid ist, daß es nicht längstens geschehen!

Doch wieder auf unsere Materie zu kommen, so pflegte der Prediger in der Zueignung besser der Ordnung nachzufol-

gen

gen als in der Erklärung. Aber doch ist ein großer Unterscheid, wenn ein solcher Ellerianischer Prediger zu Ronsdorff, und wenn er an einem andern Ort predigt. Denn wenn er in usu gratulatorio die Kinder GOttes anspricht, so geschiehet dieses zu Ronsdorff in der zweiten Person plur. Z. E. **Ihr Kinder GOttes**! stehet aber ein solcher Prediger an einem andern Ort auf der Canzel, so redet er GOttes Volk an, nicht in der zweiten Person, sondern in tertia persona plur. z. E. **O! wie glückselig sind diejenige** u. s. w. Diejenige, welche den Prediger Wülfing in Düsseldorff oder Sohlingen und Rudenhaus in Ratingen gehöret haben, werden sich dieses wol zu erinnern wissen, daß diese zween zwar in usu adhortatorio & reprehensorio in secunda persona gesprochen: **Lasset euch bewegen** ꝛc. oder: **Wehe euch** ꝛc.! aber warum? man glaubt zu Ronsdorff, daß durch die ganze Welt Gottlose, nirgend aber Fromme, als zu Ronsdorff, seyen.

Hier ist also ein Muster von ihrer ehmaligen Predigt-Methode, nachgehends aber sagte Eller, man müßte nun damit höher steigen, diese Methode wäre nun nicht mehr gut, die Leute wüßten nun schon mehr: Er (Wülfing) müßte von nun an aus einem höheren Thon reden. Allein die Prediger waren der vorigen Methode so

gewohnt, daß sie im Anfang davon nicht konnten ablassen. Wenn Eller in öffentlichen Gesellschaften diese Predigten critisirte, sagte er durchgehends, sie hätten einen Rosenkranz gepredigt: wodurch er die alte Methode verstunde, worauf sie so lange geritten, und einen Text nach ihrem Wohlgefallen solchermaßen zwungen, daß sie mit demselben durch die ganze Bibel spaßiren konnten. Aber hernach lernte man dem Eller doch auch die andere Methode ab, die gleichwol in vielen Stücken der ersten zimlich ähnlich kam. Sie pflegten bei dieser neuen Methode (derer sie sich zimlich angewöhnet) ganz kurze Texte von zwei bis drei Worten, auch gar ungewöhnliche und von seltsamer Materie, zu nehmen, so daß, wenn der Text schon nichts als eine Historie in sich verfaßte, man doch, ich weiß nicht was vor Arcana, heraus zwingen wollte. Darnach war man gewohnt solche Texte zu nehmen, worinnen von den Erzvätern in der Verheissungs-Zeit gehandelt wird, als von Enoch, Noa, Abraham, Isaac, Jacob u. a. m. auch nahm man einige merkwürdige Texte von der Zeit des Gesetzes; da hörete man gerne von Josua, wie er die Cananiter vertilget: wie Simson die Philister gezüchtiget: wie zur Zeit Deborä (wovon Ellers Frau das Gegenbild) Jabin der Cananiter König gedämpfet und Sissera erschlagen worden: von Davids

helden-

heldenmüthiger Regierung u. s. f. So suchte man ebenmäßig im N. Test. die seltsamste Materien aus. Der Zweck, den sie dabei beäugeten, war kein anderer als

A. den Leuten, ins besonder den Fremden zu zeigen, daß sie zu Ronsdorff mehr Weisheit hätten als an einem andern Ort, indem sie über ein einzig Wort so vieles reden könnten.

B. So stack absonderlich hierinnen verborgen, daß man all die herrlichste Zeiten, die ie und ie von Anfang der Welt bis auf diese Zeit gewesen, absonderlich die Zeit der Verheissung, unter dem Gesetz, die Zeit Josuä, Simsons, Deborä, Davids und Salomons, wollte als Vorbilder der herrlichen Zeit, die iezt auf dem Erdboden in GOttes Kirche bei den Ronsdorffern zu finden, gehalten haben. So hält man überhaupt die Tage Noä vor ein Vorbild dieser unserer Tagen: „Da freien die Leute und „lassen sich freien. GOtt wollte die Leute der ersten Welt heimsuchen durch eine allgemeine Wasserfluth, wollte aber doch auch Samen übrig behalten: darum befahl der HErr dem Noa die Arche zu bauen, worinnen er mit den Seinigen und allerlei Art von Thieren behalten bliebe. Dieses suchte Eller nun nachzuäffen, indem er vorgab, GOtt wolle seine Gerichte über den ganzen Erdboden kommen lassen, sein Volk (zu Ronsdorff) aber wolle er verschonen: sie

hätten

hätten einen andern Ort, einen Kasten Noä; was ausser demselben stürbe, gieng ewig verlohren ꝛc. Deßwegen hat man hin und wieder aus dieser Geschichte Texte genommen, z. E. **Und der HErr schloß hinter ihm zu.** 1 B. Mos. 7. cap. 16. v. Ihr Endzweck hiebei war denn alle Leute zu persuadiren, daß Ronsdorff der glückseligste Ort auf Erden sey; dahero suchte man die Leute furchtsam zu machen, damit sie alles anderwärtlich verkaufen und nach Ronsdorff hinziehen möchten. Was ferner ihr Zweck dabei gewesen sey, kann der geneigte Leser leicht aus dem vorhergehenden schließen.

Ins besonder hatte man ein Wohlgefallen die Zeiten Abrahams mit diesen Zeiten zu vergleichen. Da predigte man einmal die Worte 1 B. Mos. 18. cap. 1. v. **An der Thür seiner Hütten:** Hernach nahm Wülfing die folgende Worte: **da der Tag am heissesten war.** Es kommt nun hier auf eine Frage an, ob man nemlich diese Geschichte blos und allein vor eine Geschichte halten solle, oder aber ob nicht hierdurch etwas anders müsse verstanden werden? daß in dieser Geschichte nichts wichtiges sollte verborgen liegen, will ich nicht läugnen; allein wenn wir iezt Ellers oder Wülfings Explication darüber hören werden, so wird ein vernünftiger Leser dieses vor nichts anders als vor Gewäsch und

Schwä-

Schwätzerei ansehen. Wir lesen, daß **Abraham in der Thür oder am Eingang seiner Hütten gesessen, da der Tag am heissesten war,** das ist ohne Zweifel um den Mittag gewesen, da die Sonne über dasigen Horizont am höchsten gestiegen, und derhalben die gröste Hitze des Tages verursachet. Aber diese historische Erzehlung gefället dem Eller nicht, sondern er gibt vor, diese drei Männer (so vermuthlich göttliche Personen) wären im Begriff gewesen nach Sodom zu gehen, dasselbige umzukehren. Da wäre es nun heiß gewesen, weilen der HErr nicht allein seinen brennenden Zorn und strenge Gerechtigkeit über die Sünder zu Sodom ergehen ließ, sondern auch ihre Grenzen mit Feuer- und Schwefel-Regen umkehrete. Die Sache ist zwar wahr, daß sie geschehen ist; allein wie reimet sich dieser Vers mit der Vertilgung Sodoms? Es heisset, daß als der Tag am heissesten war, seyen die drei Männer zu Abraham kommen, nicht aber wie der HErr die verdammte Grenze umgekehret: Darum ist eine solche Erklärung, wenn man sie beim Licht besiehet, nur Schwätzerei.

XLVI. Doch man will bei solchen Erklärungen etwas suchen, man will die Erklärung auf eine solche Art drehen, damit der Zuhörer, es sey ein Einheimischer oder Fremder, absolut solle glauben, zu

Rons-

Ronsdorff wäre Abrahams Haus, der Kasten Noä, die Burg Zions, das neue Jerusalem u. a. m. was aber ausserhalb Ronsdorff, seye nichts als Sodom, Gomorrha, Adama, Zeboim und Egypten, wo allerlei Greuel getrieben würden, welche daher der HErr einmal in dem Grimm seines Zorns verschlingen, und darüber allerlei Plagen und Straf-Gerichte ergehen lassen wollte. Ja hierinnen bestehet Ellers vornehmstes Augenmerk, wie diejenige, welche noch Werk von GOtt und seinem Wort machen, und welche wol sehen, wie schlecht es hier und dorten in der Kirchen aussieht, wie die Lehrer und Lernende in vielen Stücken so gar verfallen, möchten bewogen werden zu denken, daß zu Ronsdorff wohl das Rechte seyn möchte, das sie bisher vergeblich gesuchet; Ja daß sie dadurch in Verlegenheit möchten gesetzet, und endlich bewogen werden sich zu Ronsdorff genauer zu erkundigen. Sind sie aber so weit gekommen, so weiß man sodenn schon fernere Mittel sie vollends zu persuadiren.

XLVII. Damit wir nun in diesem allem nicht allzu weitläufig seyn, so wollen wir nur ein paar Exempel zwoer Predigten am Ende dieses Hauptstücks geben, welche Wülfing in der Kirche zu Ronsdorff gehalten. Die erste ist von des Königs Ogs zu Basan eisernen Bette, welche er auch in Cleve als etwas rares, und von ihrem

Mausim

Mausim oder Baalzebub herkommend, gehalten, worinnen die wunderlichste Grillen enthalten, welche man nur erdenken könnte, in Summa alles nur Wind, Pralerei und Schwätzerei. Anstatt, daß man einfältigen und schlechten Leuten, die ohne Erkenntnis, wie die mehreste dorten sind, von der **Verdorbenheit, von der Rechtfertigung des armen Sünders vor GOtt durch Christum, von der Heiligung, Wiedergeburt** u. w. d. gl. vorpredigen, und ihnen dieses auf eine verständliche Art beibringen sollte, so macht man den Leuten nur Wind irriger Lehre vor, und kommt mit Pralerei und Schwätzerei aufgezogen; aber was rechtschaffenes ist bei ihnen lose Philosophie.

XLVIII. Ich habe oft gesehen und gehöret, wie wenig Nutzen solche Predigten bei einfältigen Zuhörern schaffen, weilen die mehreste, wenn sie drum gefragt wurden, nichts als aufs höchste einen Spruch aus der Bibel, den der Prediger bei Gelegenheit allegiret, herzusagen wußten. Und wenn man die mehresten fragte: warum sie Eller anhiengen, und wie sie dasjenige, was sie glaubten, behaupten könnten; so waren warlich die wenigste, ja vielleicht kein einziger vermögend dieses gründlich zu beantworten. Eller aber verlangt den gemeinen Hauffen nicht klüger als er ist, sonst möchten sie, wie es wirklich von vielen geschehen,

schehen, entdecken, daß sie von ihm liederlich betrogen worden.

Es ist einem ieden bekannt, daß Eller keine andere Sprache, als seine Muttersprache, so wie sie da herum geredet wird, verstehet. Nun aber will er ein Ausleger und der Schrift Meister seyn, da er doch weder Hebräisch noch Griechisch verstehet. Man kann also leicht denken, wie er in der Erklärung, die er seinen Predigern vorkäuet, fehlschlagen müsse. Um aber seine Unwissenheit zu bemänteln, und damit er sich mit keinem Hebräischen noch Griechischen darf aufhalten, so glaubt er, und andere müssen es auch glauben, daß Luthers Uebersetzung richtig sey, und daß man keiner andern bedörfe, ja, daß man zur Erklärung des Worts GOttes, kein Hebräisch noch Griechisch vonnöthen habe. Wie absurd und ungereimt aber seine Erklärungen deßwegen heraus kommen, wollen wir durch ein Exempel anzeigen.

XLIX. Niemand aber muß denken, daß wir hier des großen Mannes Luthers Werk tadeln wollten, als wenn seine Uebersetzung nicht richtig wäre? vielmehr bekennen wir, daß dieser große Mann durch seine Uebersetzung ein großes Licht gegeben: und daß er der erste sey, der das Eis gebrochen, denn die andere oder nachherige Uebersetzungen kommen zwar dem Hebräischen Text näher, allein inventis facile est

quid

quid addere, und sie haben auch Lutheri Uebersetzung zu Hülfe gezogen. Doch aber läßt sich daher noch nicht schliessen: wenn man Lutheri Uebersetzung hat, bedarf man kein Hebräisch noch Griechisch; denn wer nur einiger maßen im Hebräischen und Griechischen geübt, wird schon hin und wieder in Lutheri Uebersetzung einige Fehler finden.

L. Aber Eller zu Ronsdorff weiß von diesem allem gar nicht, weilen er sein Lebtag keine andere als teutsche Buchstaben gesehen, und was andere Wissenschaften betrift, so hat er keine andere gelernt, als die zu seiner Schwärmerei dienlich waren, und die ihm seine Herren Antecessores, als Simon der Zauberer, Mahomet, Valentinus, Sabellius, Knipperdölling und Jan von Leyden vorgekäuet haben. Was seine Prediger betrift, die noch wol Wissenschaft in Sprachen haben, so müßten dieselbe dieses billig besser wissen; aber sie müssen nicht klüger seyn wollen als ihr Meister.

LI. Ein Muster hievon sehen wir an einer Predigt, welche Wülfing in Ronsdorff über Luc. 19. cap. 4. v. gehalten, und zwar über die Worte: **Zachäus stieg auf einen Maulbeer-Baum.** Lutherus hat zwar dieses so übersetzet; allein in der Griechischen Grundsprache stehet (Ζακχαῖος) ἀνέβη ἐπὶ συκομορέαν, d. i. (Zachäus)

stieg auf einen wilden Feigenbaum. Der geneigte Leser wolle hierüber nur dessen Predigt, die wir von Wort zu Wort aus seinem eigenen Exemplar nachgeschrieben, und die wir ebenfalls zu Ende dieses Hauptstücks beigefüget haben, lesen. Wir wollen nicht alles und iedes ins besonder in dieser Predigt anführen, maßen sich dieses bei denen Glossen, die hierüber gemacht worden, zeigen wird, sondern nur überhaupt dieses melden, daß, weilen er einig und allein bei Lutheri Uebersetzung geblieben, so hat er nicht nur in vielen Stücken gröblich gefehlet, sondern indem er das Verbale nicht getroffen, so ist auch seine ganze Predigt falsch und nichts werth. Denn, wie wir eben gesehen, so erhellet aus dem Grund-Text, daß Zachäus nicht auf einen Maulbeerbaum, sondern auf einen wilden Feigenbaum, wie die Niederteutschen es auch übersetzet, gestiegen. Nun aber ist klar, daß die Seiden-Würme keine Blätter vom wilden Feigenbaum fressen, folglich geb ich einem ieden, der das Werk verstehet, zu beurtheilen anheim, wie viel Geschmack, Wahrheit und Erbauung in dieser Predigt stecke? Denn in der ganzen Predigt hat man von nichts anders gesprochen, als von Seide und Seiden-Würmen, womit nicht allein bei Israel großer Handel getrieben wurde, sondern dieselbe auch ein großes Stück vom Gottesdienst in damaliger Zeit aus-

ausmachte. Es sollte also dieser vermeynte Maulbeer-Baum ein Sinnbild des Judenthums vorstellen, welches ehmalen, so wol wegen ihres rechtschaffenen Gottesdiensts, als auch wegen des florisanten Handels, geblühet und berühmt gewesen. Hievon gieng man denn endlich stillschweigend über zu dem florisanten Handel, der zu Ronsdorff getrieben wird. Fragt aber iemand: ob sie denn dort so stark in Seide handeln? so muß man antworten: daß alle Welt weiß, wie wenig es zu Ronsdorff mit ihrem Handel zu sagen habe, und daß daselbst wenig Seide verarbeitet werde. Eller läßt zwar etwas Floret-Band machen, welches aber aus keiner Seide, sondern von demjenigen, was um die Seide hersitzet, verfertiget wird. Noch einer ist dort der angefangen Seidenband zu machen, welcher den Eller aber gar wenig ästimiret, ob er schon sein naher Anverwandter ist. Und wenn ihn sein Haus nicht dorten hielte, würde ihn Eller wol nimmermehr halten können, sondern er würde ihn mit seinem ganzen Anhang gerne unter ihrem Maulbeer-Baum sitzen lassen. Auch finden sich noch ein oder zwei allda, die mit Seidenzeug handeln; ob aber dieses der Mühe lohnet, so viel Gewäsch von einem florisanten Seiden-Handel zu machen, und eine erdichtete Erklärung auf die Canzel zu bringen, lassen wir andere beurtheilen. Dennoch

hat Eller diesen Maulbeer-Baum zum Sinnbild der Ronsdorffischen Societät gemacht.

Ist also nach Ellers Concept die Explication verfertiget, so gibt er auch gewöhnlicher maßen darauf ein Exordium. Da er aber sein Lebtag keine Predigt-Methodo studiret, sein Leibpriester aber von allem, was ihm Eller vorschwätzet, nichts dazu noch davon abthun darf, so ist leicht zu denken, wie es mit den Exordiis hergehe. Man pecciret mehrentheils in extremis, entweder daß sie allzu nahe auf den Text schlagen, oder allzuweit davon entfernet, folglich als mit den Haaren dazu gezogen seyn. Gleichwie wir an diesen zwoen nachstehenden Predigten sehen können. Denn wie reimet sich Parvaim Gold mit einem wilden Feigenbaum, oder lieber mit ihrem vermeynten Maulbeer-Baum?

LII. Gleichwie nun Eller durch seine ruchlose Lehre, Leben und Wandel, doch unter dem Schein der Gottseligkeit, beständig geflissen ist, die Menschen vom Wege des Lebens und der Lehre der Wahrheit abzuführen; so sucht er auch seine verkehrte Principia nicht allein den Erwachsenen durch Predigten und privaten Umgang, sondern auch der Jugend durch Catechisationen seiner Prediger beizubringen, damit wenn sie einmal solche verkehrte Grillen gefasset und eingesogen, sie hernach desto bes-

ser

ser und fester an ihm halten möchten. Denn es ist doch einmal wahr nach dem bekannten Sprüchwort:

Quo semel est imbuto recens servabit odorem testa diu.

LIII. Zu diesem Zweck dieneten ihm so wol die Catechismus-Predigten, als auch vornemlich die Catechisationen. Was die Catechismus-Predigten betrift, so sind sie bisher genöthiget worden, sich zur reformirten Kirchen zu bekennen, deßwegen müssen sie sich denn auch noch einiger maßen an die äusserliche Gesetze dieser Kirche binden. Sie sind demnach genöthiget, wenn sie den Text verlesen, die Fragen des Heidelbergischen Catechismi herzusagen; aber dabei lassen sie es auch bewenden, denn sie erklären nach wie vor den Text nach Ellers Meynung, nicht aber wie er nach dem Sinn des Geistes muß erkläret werden. Was die Fragen des Catechismi betrift, so läßt man dieselbe nicht ohne Ursach unberührt, indem sie unser ganzes Systhema Theologicum nur vor ein Mährlein halten. Da spricht man nicht ehender vom Catechismo, als nur allein, wenn man Gelegenheit findet denselben zu critisiren und durch die Hechel zu ziehen. Warum geschicht aber das? Ey darum! weilen der Catechismus redet von der Verdorbenheit, von der Rechtfertigung des armen Sünders vor

GOtt/ von der Genugthuung JEsu Christi/ vom Glauben/ von der Heiligung/ von der Wiedergeburt. Diß aber sind allzumal bei den Ronsdorffern Schulfüchsereien, woran GOttes Wort nicht gedacht hätte, und darum (daß ich ihre eigene Worte gebrauche) ins Scheißhaus damit. (s. v.) Ja, man glaubet keine Auferstehung der Todten, und mit der Taufe treibet man nur den Spott; in puncto des heiligen Abendmahls hält mans mit den Mennoniſten, welche lehren: daß unter diesen Zeichen keine bezeichnete Sache liege, sondern das Abendmahl-halten geschehe nur blos und allein zur Gedächtnis JEsu Christi.

LIV. Dergleichen wird in der Kinderlehr denen jungen Pflanzen beigebracht, und ins Gedächtnis eingepräget. Hätte nun nicht der Heiland in diesen Tagen, wenn er noch auf Erden wandelte, Ursach über diese Unchriſten zu weinen und zu klagen: **Wie oft habe ich deine Kinder versammlen wollen, wie eine Henne ihre Küchlein, und ihr habt nicht gewollt:** Matth. 23. cap. 37. v.

LV. Eltern sind also zu Ronsdorff Schuld daran, daß ihre arme Kinder mehr und mehr zum Verderben reif gemacht werden, da sonsten (menschlich zu reden) noch Rath und Hoffnung übrig wäre, selbige aus dem Irrtum und also aus den Klauen des Satans zu rücken. So lässet man

aber

aber dieselbe vielmehr mit jenem abgöttischen Jsrael durchs Feuer gehen, und opfert sie dem greulichen Götzen Moloch!

LVI. Ach manchmal ist mir vor Schrecken ein Schaudern ankommen, wenn ich in der Ansprache und bisweilen in der Predigt reden hörete, wie daß der HErr sich so nah zu seinem Volk gewandt, indem er unter ihnen seine Wohnung aufgeschlagen, ja wenn man von GOtt, von Christo und vom Himmel redete, und ich wohl wußte, daß sie in diesem Stück eine Lehre der Teufel hatten. Zwar derjenige, dem es am Schlüssel zu ihrem Geheimnis fehlete, dachte nicht anders, als sie verstünden hierdurch den Dreieinigen GOtt, oder durch Christum die zweite Person, welche aus Maria menschliche Natur angenommen, und letztens durch den Himmel den Ort der Herrlichkeit, den Himmel aller Himmeln. Aber weit gefehlt! so weit wollen die Ronsdorffer GOtt, Christum, und den Himmel nicht suchen: denn da weisen sie mit Finger auf Elias Eller, und sagen, in ihm sey die ganze Fülle der Gottheit beisammen, wo der ist, da sey GOtt, wo GOtt ist, da sey Christus, ja da sey auch der Himmel.

LVII. Siehe Leser! Erstaune über diese Greuel! Hier ist der Schlüssel zu ihrem ganzen Geheimnis: wer den nicht hat, und sie predigen höret, der meynt noch

wunder was vor Rechtsinnige es wären, allein so ist die Sache beschaffen. Ist öfters iemand, der wol einen Seufzer aus der Tiefe seines Herzens zu GOtt hinauffahren lässet, (gleichwie viele dieses zu thun dort große Ursach haben) und siehet darauf gewöhnlicher maßen in die Höhe nach dem Himmel, so wird er sofort vom Wülfing ausgemacht, sagend: **Warum siehet er in die Höhe, als ob GOtt so weit entfernet wäre? siehe er dahin,** (mit hie weiset er mit einem Finger auf Eller,) **siehe da ist GOtt und Christus, dem klage deine Noth!** O eine verfluchte und vermaledeite Abgötterei!

LVIII. Im Bäten machte man es, wie ehmalen die Juden, welche ihre Angesichter nach Jerusalem hinwenden mußten, nach Dan. 6 cap. 10. v. vergl. 1 Kön. 8. cap 48. v. so kehren die Ronsdorffer im Bäten ihre Angesichter nach Ellers Haus, vom dem sie Hülfe erwarten.

LIX. Gleichwie Eller nun an allem was auszusetzen und zu critisiren hat, so ist er auch darüber aus gewesen, am Gebät des HErrn etwas zu verändern. Da ists ihm nicht genug, daß uns Christus hat lehren bäten, **dein Reich komme**, sondern er hat noch etwas beigelappt; die Ronsdorffer müssen sagen: **Dein Reich komme zu uns.** Zwar wird dieses (**uns**) darunter verstanden, gleichwie der Heiland

zu

zu seinen Jüngern sagte, das Reich GOttes ist in euch. Aber damit will man zu Ronsdorff was besonders sagen, hier muß es ihnen κατ'εξοχην (bei Ausnahme) heissen, **dein Reich komme zu uns**: das ist, zu uns Ronsdorffern, die andern mögen sehen, wie sie fahren!

LX. Was die äusserliche Ceremonien der Kirchen betrift, so sind sie, so lang sie unter der Kirchen-Censur gestanden, gezwungen worden, dieselbe mit zu machen. Aber da man in vielen Stücken, insbesonder in Lehrpuncten, nicht mehr responsable seyn wollte, so gieng man schon längstens damit um, wie man sich ganz und gar davon los machen wollte. Und dieses haben sie allezeit gesucht, ja dieses nicht allein, sondern man hat iederzeit mit dem ganzen Regimine Ecclesiastico den Spott getrieben, und also vor Classen und Synoden wenig Ehrfurcht und Respect bezeiget. Ja wie weit es Eller hierinnen gebracht, ist Weltkündig, und wie wenig man sich um Classen und Synoden bekümmere, dieses zeiget ihr gottloses und ungerechtes Verfahren gegen den Herrn Schleyermacher, wovon aber hernach ein mehreres.

LXI. Ihr Zweck ist also allen Classen und Synoden den Boden einzuschlagen, um sich sodenn gänzlich dem Regimini Ecclesiastico zu entziehen. Von andern Sachen, die allhier noch könnten beigefüget

werden, wollen wir hernach absonderlich reden.

LXII. Was Haus-Besuchungen betrifft, die werden eingerichtet nach dem man Wissende oder Unwissende vor sich hat. Um die Kranken bekümmert man sich we-

S. p. 196. §. IX. vergl. p. 79. §. XLII. nig, und wenn man sonsten ihnen vieles von der Herrlichkeit Ronsdorffs vorgeschwätzet, ihnen bei gesunden Tagen allerlei Wind vorgemacht: so kehret man sich hernach auf ihrem Tod-Bette wenig daran, wie sie immer hin sterben möchten. Denn an solchen konnte Eller seinen Zweck doch weiter nicht erreichen, sondern ließ sodenn einen armen Sünder auf seinem Todbette liegen, und denselben mit GOtt allein ausmachen, ob ihn seine Gnaden-Hand ergreifen möchte oder nicht?

LXIII. Was die Wissende betrifft, so will zwar nicht läugnen, daß nicht viele mit voller Freude bei ihrem falschen Wahn wegen der Versicherung der Seligkeit sollten hingestorben seyn: denn es können doch in einer ieden Religion Menschen gefunden werden, die bei ihrem Sterben an ihrer Seligkeit nicht zweifeln. Ein Indianer, Mahometaner und dergl. meynen eben so wol, daß sie die rechte Religion haben, als wie ein Christ: folglich bildet er sich auch ein, darinnen selig zu werden. Warum aber? weilen er es nicht besser weiß, und wenn er schon von einer andern Religion gehöret, so hat er davon doch keinen rechten

Begriff,

Begriff, und also, weilen er diese principia gleichsam aus seiner Mutter Brust gesogen; so stirbt er auch gutes Muths. Ich glaube aber auch nicht, daß alle diejenige, welche von Ellers Adhärenten gestorben, in ihrem Irrtum geblieben. Das betrübste für Patienten war, daß man keinen Menschen zu ihnen kommen liesse, insbesonder wenn er zweifelmüthig worden; denn wenn man sahe, daß einem der Tod auf den Lippen sasse, so kam niemand als ein Vertrauter zu ihm. Mir ist ein Exempel bewußt von einem, der eine schwere Krankheit ausgestanden, bei welchem ich mehr als eine Woche lang fast Tag und Nacht gewesen. Die erstaunliche Hitze hatte ihm zwar das Gehirn ganz verwirret, aber da kam vieles heraus, wenn die Hitze etwas gemäßiget war, woran man erkennen konnte, wie es ihm ums Herze seye; ja, da konnte man hören, daß er Ellers Verheissung von der Versicherung der Seligkeit nicht glaubte, indem er etlich mal gesagt: **O ich bin betrogen!** und freilich hat ihn Eller auch betrogen.

LXIV. Sehe denn hier, werther Leser! hier haben wir in diesem Hauptstück von der Ronsdorffer Lehre, ihren Lehrern, Predigten, Gewohnheiten, und was dazu gehöret, geredet und gehandelt. Ich meyne, daß in diesem nunmehro abgehandelten Hauptstück so viele Greuel der Ronsdorffer entdecket seyn, die da klar und deutlich wer-

den zu verstehen gegeben haben, daß sie nicht weniger als zur reformirten Kirchen gehören. Weilen sie sich aber nichts desto weniger gegen Recht und Billigkeit durch teuflische List und Betrug darein gedrungen; so kann man ja sehen wie der heidnische Altar des gottlosen Königs Ahas sein Gegenbild habe, der denselben gegen GOttes Verordnung im Vorhofe des Tempels setzen, und des HErrn Altar fortschaffen ließ Wir haben sattsam gesehen, daß sie es zu Ronsdorff eben so gemacht. Man bekennet sich zur reformirten Religion, und schmeißt das ganze Systhema Theologicum übern Haufen, recommendirt dagegen den Laien eitele selbsterwählte und aus dem Abgrund hergeleitete Irrtümer. Es bleibt derowegen hier nichts mehr übrig, als daß wir GOttes Volk und Kirche, ja so vielen anietzo bedrängten Seelen, dieses wünschen: daß dieser Greuel der Verwüstung von der heiligen Stätte bald möge gestürzet werden mit dem Thier und dem falschen Propheten, damit GOttes Volk Ursach habe über den Fall dieser großen Hure auszurufen: **Halleluiah! Heil und Preiß/ Ehre und Krafft sey GOtt unserm HErrn, denn wahrhaftig und gerecht sind seine Gerichte/ daß er die große Hure verurtheilet hat/ welche die Erde mit ihrer Hurerei verderbet/ und hat das Blut seiner Knechte von ihrer Hand gerochen. Amen.** Offenb. Joh. 19. cap. 1. 2. v.

Wülfings

Wülfings Predigt
über
des Königs Ogs eisern Bette
gehalten
erst in Ronsdorff, hernach in Cleve.

Textus 5 B. Mos. 3. cap. 11. v.

Sihe sein eisern Bette.

Eingang:

Wenn der HErr zu einem Abraham 1 B. Mos. 12. cap. 3. v. sagt: **Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen** ꝛc. so siehet man (wie auch Bileam zum theil sagt 4 B. Mos. 23. cap.) aus der ersten Verheissung, was Abrahams Same, worinnen Geist- und Weltliche, vor ein gesegnetes Volk seyn sollte. Was Jerusalem einst vor Liebhabere würde haben, und wie sich auch Fremdlinge zum HErrn thun sollten, die nicht zu klagen hätten: **Der HErr hat mich von seinem Volk ausgestossen.** Weilen sie mit zum Genuß des Bundes Abrahams

sollten

Wülfings

sollten zugelassen werden. Die letzte Verheissung aber war eine Anzeige, wie es ihm und seinem Samen ins künftige an keinen Feinden fehlen würde, die ihren Glückstand suchen zu hindern und zu steuren, wogegen aber der HErr alles auf sich nehmen, und ihr Fürnehmen strafen und vereiteln wollte. Wie denn auch Abraham so wol als sein Same von beiden Stücken die Erfahrung gehabt, denn da stehet

I. Im Hause der Ertzväter fast alles gesegnet, was darin gehöret: Seelen in Haran gezeuget, die Weiber die aus Bethuels Haus in diese Hütte geholet würden, und die hernach den Söhnen Jacobs zu theil fallen, samt einer nach Samen begierigen Thamar, die das glaubige Heidenthum vorstellen kann, und sich denn der Fluch über die Feinde auch findet.

II. Und was Israel vor ein gesegnetes Volk schon in der Wüsten gewesen seye, weilen sie darinn genossen geist- und leibliche Vorrechte und herrliche Siege über Amaleck, Sion und Og, an welchen sie wie auch ein Jethro und Hobab Antheil hatten, wissen wir aus der Geschichte. Wenn aber Egypten und die eben so genannte Feinde so schrecklich vom HErrn heimgesucht werden, so findet man auch das Wort bewahrheitet: Ich will fluchen ꝛc.

Erklä-

Erklärung:

Doch sihe sein eisern Bette. Das 1. Prädigt. ist das Bette Ogs [*] des Manns von ungeheurer Länge und Dicke, der nicht nur ein Erzgötzendiener, sondern auch mächtiger König in Basan und Hauptfeind Israels gewesen war. Der Israel, das zu seiner Ruhe eilte, diese Ruhe hindern wollte, und daher wider sie gestritten hatte. Der aber durch GOttes Hülfe bis aufs Haupt geschlagen, überwunden, und so in seiner eigenen Ruhe gestöret war. Und dieses beweiß diß sein eisern Bette, welches nunmehro als ein Sieges-Zeichen in Israels Händen war.

Gewiß, daß Moses diese Geschichte aufgezeichnet, und besonders diß Bette gleichsam Schau trägt, und mit Verwunderung von iederman will besehen haben, ist Beweises genug, daß er selbst darinnen viel besonders und Geheimnisreiches hat sehen können.

Er wußte als ein Mann, der Israel an die Grenze des Landes führte, worinnen sie etwa als auf einem Bette ruhen würden:

[*] So könnte man nach Wülfings Beschreibung dieses Königs Ogs Portrait und Gegenbild nirgendwo besser finden als in Elias Eller, der ihm nicht allein äusserlich gleichet, sondern auch alle dasjenige wider GOttes Volk und Kirche bisher gethan hat, was Wülfing von diesem Könige fürgegeben.

Wülfings

würden: was diß vor eine stattliche Ruhe einst seyn sollte. Daher er auch so gerne in diß gute Land wollte, und starrte gefolglich hie mit offenen Glaubens-Augen auf das Bette Salomons, das zukünftig war. Er wußte aber auch zugleich, daß noch ein anderes Ruh-Bette dem Volke GOttes vorhanden war. Ein Ruh-Bette, das ihnen Christus durch seine Ruhe bereiten, und demnächst schenken würde, worauf sie Trost, Ruhe und Erquickung die Menge ungestört würden geniessen, und ihren Samen reichlich würden fortpflanzen können.

Gefolglich das Ruh-Bett der Kirchen. Da nun Og als ein solcher, wie obgemeldt, Israel an ihrem Eingang in der Ruhe Canaans hindern, ja gar umbringen, und so auch den Weg der Ruhe des N. Test. verschliessen wollte; so konnte Moses hierinn leichtlich erblicken das Geheimnis der Bosheit [*] im Satan selbst, als dem höllischen Riesen und Hauptfeind des Volks GOttes, womit dieser Og besessen war. Sein eisern Bett war also destomehr besehens-werth, weilen dasselbe

So wie Og vormals darauf gelegen, ein Bildnis und ein Exempel auslieferte, nicht nur von seinem höllischen Affenspiel [**], sondern

[*] Denn hat Moses gewiß Eller samt seinen Consorten zu Ronsdorff in Ogs eisernen Bette gesehen.

[**] So hats Eller eben auch gemacht: Er wußte aus GOttes Wort, daß für GOttes Volk noch

sondern auch Trotz, Hochmuth, vermeyn- 1. Pre-
ter Stärke und Unüberwindlichkeit. Der digt.
hat hier ein

Ruh-Bett, und zwar weit eher als Salomons Bett zum Vorschein kommt. Zum kräfftigen Beweiß, daß Satanas, als GOttes Affe, das im Schein haben wolle, was GOttes Volk im Seyn hat, und gar dem HErrn noch vorkommen wolle. Eben wie auch Peor ehender seine Capelle aufgerichtet hatte, als Moses sein cörperliches Haus GOttes da stunde. Gefolglich

ein Trotz- und Parade-Bett, wodurch er nur die Ruhe und Hoffnung Israels verlachen wollte. Destomehr, da diß Bette, (weilen wir von Ogs Thron nichts lesen) füglich kann angemerket werden

als sein Thron-Bette. Das Satanas der Bundes-Laden, als dem Thron GOttes, hie wollte entgegen stellen, und so als der Höllen König dem Könige des Himmels die Stirne bieten. Wie denn Og

ein

noch herrliche Zeiten zu gewarten wären. Deßwegen hat er gesucht dem Höchsten in seinem Werk vorzulaufen: Dem Heiligen in Israel zu Trotz sein vermeyntes Zion und neue Jerusalem gebauet, ja auf eine schändliche und spöttische Weise dasjenige nachgeäffet, was vielleicht noch einmal auf eine herrliche und prächtige Weise in GOttes Kirche muß erwartet werden.

Wülfings

ein großer Riese und König in Basan war. Vielleicht daß diß sein Bette auch

Sein **Tafel-Bette** gewesen, das um seinen Tisch gestellet war, indem die Alten auf Betten pflegten zu sitzen, wenn sie aßen B. Esth. 1. cap. 6. v. Das gefolglich nicht nur ein Zeugnis ablegte von der Wollust und Ueppigkeit im satanischen Reich, sondern auch **Trotz-Bette** deren Wollüsten und Fettigkeiten, die der Himmels-König einst in seinem Reich antischen wollte. Wenigstens war es

Ein **Bette**, worinnen er auf Bubenstücke dachte, auf die Fortpflanzung seines Samens, oder Ausbreitung seines Reichs, bedacht war, und daher Anschläge machte, wie er Israel vertilgen wollte; wie denn Satans Werk und Gewohnheit ist. Absonderlich stattete dieses Bette, als sein eigenes Bette, ein Zeugnis ab von dem ungemeinen **Trotz**, **Pralerei**, **Einbildung** und **Stolz** des Fürsten der Finsternis, warum auch Moses dieses anführt, da hingegen das Zeugnis des Bettes Salomons verschwiegen wird. Denn wie gemäß Dan. 2. cap. das Eisen hart und alles zermalmet, zerschlägt, und alles zerbricht, also unterstehet sich auch Satanas alles unter seine Füsse zu bringen. Selbst aber stellt er sich dar, als wenn er unüberwindlich und selbst unbekümmert seye in seiner Ruhe verstöret zu werden, wie denn auch Og ein großer

einbil-

einbildischer Riese gewesen. Und o! des teuflischen Trotzes und Affenspiels. Sechzig feste Städte mit hohen Mauren und Riegeln versehen, als so viele Helden um diß sein Bette stehen hatte, eben auch wie Hohel. 3. cap. vom Bette Salomons gesagt wird: daß **sechzig starke Helden drum stehen**, 5 B. Mos. 3. cap. 4. v. Ev. Joh. 12. cap. 5. v. so daß diß Bette einen klaren Beweiß abstattete, daß es Israel mit einem mächtigen Feinde zu thun gehabt hatte. Doch da dasselbe nunmehro in ihrer Hand war und als zum Sieges-Zeichen aufgehangen; so war es desto mehr besehens-werth. Denn so war es ein Beweiß einer gar wunderbaren Hülfe GOttes, die ihnen widerfahren war, und so ein Wunder, daß zu allen vorigen Wundern, die zu Israels Heil in Egypten und in der Wüsten geschehen, hiebei nicht zu vergleichen waren. Denn wie dieses Bette erobert war, so war auch Og selbst mit seinen Söhnen erschlagen, und das Land dieses Riesen Basan und Hermon mit allem Zubehör an Israel verfallen. Und wie bequem dieses Weide-Land gewesen, sey hernach des HErrn Altar mit Opfern zu versehen; kann man aus Ps. 133. lesen. So war auch eine große Hindernis in Canaans Ruhe einzudringen für Israel aus dem Wege geräumet. r. Predigt.

Wül-
fings

Und gleichwie dieses Bette ein Exempel von Satanas und seines Anhangs **Trotz/ Hochmuth und Afferei** war; also diente auch dessen Eroberung dem Israel zu einem Befestigungs-Zeichen, daß der HErr ferner seiner Feinden Feind sey, ihnen aber zu seiner Zeit, zur gewissen Ruh verhelfen würde, wie die Erfahrung ausgewiesen. Denn siehe! nach dieses Bettes Eroberung setzt Israel seine Reise nach dem Ort ihrer Ruhe fort und alle Feinde, die ihnen im Wege liegen, werden aus ihren Bettern verjagt. Moab wird auf seinem guten Bette heimgesucht, da fallen die Mauren von Jericho, und dreißig Könige der Cananiter, die wie stolze Riesen auf Betten der Sicherheit lang geschlafen haben, werden aufgeweckt und eingebracht mit ihrer Heers-Krafft. Und wenn schon im Lande Völker blieben, die nicht ausgerottet wurden, so wurden doch selbige zinsbar gemacht. Die störten zwar oft Israel in ihrer Ruhe, aber wenn endlich David kommt und nebst einem Goliath endlich um und um alle seine Feinde unter sich leget, und der HErr ihm sothane Ruhe von allen seinen Feinden gibt, daß er einem Salomo ein ruhiges Königreich übertragen kann, so heißt es: **Ich liege und schlafe** ꝛc. Ps. 4. v. 9. Da kann sich David ganz ruhig auf sein Bette legen, nachdem er der Laden GOttes einen solchen Ort ausgefunden, wovon es heissen möchte:

möchte: **Hier ist meine Ruhe, hie will ich wohnen, hie gefällt mirs wohl.** 1. Predigt. Ps. 132. Da hat das Wort seine Krafft: **GOtt mache dich auf zu deiner Ruhe, du und die Lade deiner Macht.** Wenn da Salomons Bette als ein Bette einer völligen Ruhe großen Ueberfluß im Geist- und Leiblichen, ja als ein Bette da stehet, worauf David gezielet, worinnen das Haus GOttes zum Grunde lag: **Und darauf stehen sechzig Starken aus den Starken in Israel** Hohel. 3. cav. und Davids Thurn, ein Thurn ist, woran nebst Ogs Bette noch tausend andere Schilde als so viele Sieges-Zeichen hangen. Doch wenn Israel im Verfolg der Zeit so oft wieder in seiner Ruhe gestöret worden, wenn die 10 Stämme ihres Abfalls halber endlich in die Assyrische, Juda und Benjamin aber in die Babylonische Gefängnis gerathen, und darnach auch so oft gedränget werden; so ist dieses alles ein Beweiß, daß Ogs Bettlade, das ist der Fürst der Finsternis, in seiner Krafft und Macht, Stolz und eingebildeter Ruhe noch auf eine andere Weise, nemlich geistlicher Weise, mußte gestöret werden, wie auch geschehen sollte, gemäß so vielen prophetischen Psalmen, worinnen auch dieser Niederlage Ogs gedacht wird Ps. 135. und 136.

Drum erschien erstlich der HErr JEsus selbst im Fleisch. Der kam als der

Wülfings

wahre Schilo um Salomons verlohrnes Bette, das ietzt voller Unruhe irriger Lehre, Eigenheit, und Hochmuth war, wieder herbei zu suchen, und seinem Volk die ewige Ruhe zu erwerben, da ihnen vorher so viele Hindernissen im Weg gelegen.

Der findet daher diesen Höllen-Riesen recht als in einem Ogs Bette liegend, und wider ihn streitend, nachdem er selbst sagt: **Es kommt der Fürst dieser Welt, und hat doch nichts an mir.** Der trat als ein Versucher zu ihm in der Wüsten, da er ihm unter Beding alle Reiche der Welt versprach Matth. 4. cap. den traf er an in Canaan, und bei den stolzen Pharisäern, Sadducäern und Essäern, die voller Eigenweisheit, Gerechtigkeit und vermeynter Frömmigkeit dafür hielten, es könnte ihnen nicht übel gehen, und darum als fette Ochsen von Basan auf JEsum drungen. Ja dieser Og war da recht im römischen Reich als in einer eisern Bettladen zu finden, indem die Juden mit diesen Römern vorlängst im Bunde gestanden, Daniel dieses Reich auch cap. 2. als ein eisern, das ist, hart und zermalmendes Reich gesehen, wie denn auch die Römische Kayser, eine geraume Zeit so viel Ogs oder Satans in ihnen gewesen, Israel N. Test. in ihrem Eingang in die noch vorhandene Ruhe zu stören.

Aber

Aber sihe dieser HErr JEsus läßt diß sein Werk seyn, diesem höllischen Riesen oder alten Schlangen den Kopf zu zertreten, Salomons Bette wieder herbei zu suchen und sein Volk in die wahre Ruhe zu führen. Der lehret, der leidet, der stirbet und ruhet nach vollbrachter Arbeit seiner Seelen im Grabe herunter fahrend, in die unterste Oerter der Erden. Der stehet aber auch wieder auf und fähret gen Himmel. Und so dringet er dem Starken als ein Stärkerer ins Haus, und nimmt ihm seinen Hausrath. So fällt der Satan als ein Irr- und Lügen-Geist vom Himmel. So ziehet er aus alle Fürstentümer, sie Schau träget öffentlich, Col. 2. So erwirbt er aber auch denen Seinigen die wahre Ruhe, und erlöst sie von aller Gewalt des Satans und Anklage des Gewissens. 1. Predigt.

Insbesonder sihe Ogs eisern Bette; wenn auf dem Pfingstfest der Heil. Geist wird ausgegossen und der Grund zum Reich GOttes durch die Apostel geleget, denn so kommt Salomons Bett wieder grünend zum Vorschein, als ein Bette, worauf Ruhe und Frieden dem Inwendigen nach genossen und ein geistlicher Same von den Aposteln gezeuget wird. Dahingegen das Bette Ogs oder Satans umgekehret wird vom Menschen der Apostolischen Kirche auszufahren und andere Oer-

Wülfings

ter [*] zu suchen. Wie gewiß diejenige zu der Zeit wohl sehen konnten, die darauf merkten und geöffnete Augen hatten.

Und doch ist dieses höllische Ogs Bette noch nicht völlig erobert, wird aber nach und nach erobert, wenn die vorhandene Ruhe des Volks GOttes da ist.

Diß Bette findet sich selbst in der verbasterten Namkirche [**] als worin fette Ochsen von Basan sind, die auf Christi Reich dringen, darauf schläft die große Hure, die da spricht: **Ich sitze wie eine Königin, Leid und Ungemach werde ich nicht sehen.** Ja darauf liegen 1) **Gog und Magog**, die sich in den Streit versammeln, 2) **alle Reiche der Welt und Länder**, die gewiß Zach. 1. cap. still und in vermeynter Ruhe sitzen, und denen Köni-

[*] Vielleicht ist denn der Teufel, ein unruhiger Geist, nach Ronsdorff, als an einen dürren und magern Ort, kommen, wo er keine Ruhe haben kann, nachdem er dieselbe bei anderm losen Gesindel auch vergeblich gesuchet: als bei den heutigen Schwärmgeistern, Herrnhutern ꝛc.

[**] Hier hält dieser lose Schwätzer die ganze reformirte Kirche vor Ogs Bette, welche und dergleichen Redens-Arten mehr man oft aus seinem Munde gehöret, darinnen ist der Vorstand nach seiner Meynung die große Hure ꝛc.

Königen gleich als so viel Helden um diß Bette stehen. 1. Predigt.

Das wird aber nach und nach erobert, wenn der große Fürst Michael und der Drache streiten, der Gottlose aber mit dem Athem des Mundes GOttes umgebracht wird. Da fället endlich Babylon, wie ein großer Mühlstein ins Meer, und das Thier mit dem falschen Propheten [*] in den Feuer-Pful. Der Stein vom Berge gerissen zermalmet endlich das ganze Bild und es werden Stul und Königreiche [**] verändert und umgeworfen. Da bricht also die Ruhe des Volks GOttes nach und nach ein Jer. 31. cap. 2. v. Das Hall- und Jubel-Jahr, wenn der Hals der Kirchen ist wie der Thurn Davids, und Eliakim einen festen Nagel hat, woran alle

[*] Wie! wenn aber Pater Concionator hier sein eigen Urtheil über sich und seinen Erzpatron gesprochen? wens trifft den treffe es! GOtt gebe, daß alle Thiere und falsche Propheten ihr Urtheil bald mögen erlangen, insofern keine Besserung für sie zu hoffen.

[**] Das ist Ellers Wunsch iederzeit gewesen, denn es war ihm nicht genug, daß er (seinem Fürgeben nach) als einer aus dem Stamm Juda herstammender königlich Geblüt im Leibe hatte, sondern wollte auch selber König seyn, trachtet auch noch bis auf diese Stunde seinen Zweck zu erreichen.

Wülfings

Herrlichkeit des Volks Davids hängt. Da schläft Christus in seiner Kirchen sanft: und seine Braut ist sein Liebes-Garten Hohel. 4. cap. Das Wort wird wahr: **Hie ist meine Ruhe**, und GOttes Volk bekommt Augen zu sehen, ja es werden ihn sehen alle Augen und die in ihm gestochen haben ꝛc. [*]

Wül-

[*] Der nun diese Wäsch-Predigt gelesen, der achte nicht der losen Schwätzerei, weilen sie bei einem Einfältigen die Gedanken könnte erwecken, als wenn etwas Gutes darinnen enthalten. Warlich! nichts anders, als lose Erfindungen, ein Mischmasch, Forts-Windmacherei und Pralerei. Der Einfältige und Kluge halte sich an dem, was Paulus lehret in seinem 1 Brief an Tim. 6. cap. 20. v. **Bewahre das dir vertrauet ist / und meide die ungeistliche lose Geschwätz / uud das Gezänk der falsch berühmten Kunst / v. 21. welche etliche fürgeben / und fehlen des Glaubens.**

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Wülfings Predigt 2. Predigt.

von

Zachäo

auf dem Maulbeer-Baum,

gehalten

zu Ronsdorff.

Text: Luc. 19. cap. 4. v.

Und (Zachäus) stieg auf einen Maulbeer-Baum. [*]

Eingang.

Parvaim-Gold. Damit war inwendig Salomons Tempel überzogen 2 Chron. 3. cap. 6. v. und diß war gewiß das edelste Gold, das diesem Gebäude innenwärts einen rechten Wunderglanz gab. Warum aber Salomo diesem Hause einen solchen Zierrath angelegt, ist leicht zu erachten. Denn in so fern dasselbe sein Absehen hatte auf Christum, so sahe man hieraus nicht nur

[*] Im Griechischen steht: καὶ (Ζακχαῖος) ἀνέβη ἐπὶ συκομορέαν, und (Zachäus) stieg auf einen wilden Feigenbaum.

Wülfings

nur, wie dessen Menschheit durch das Auswendige des Tempels vorgestellet mit seiner glanzreichen Göttlichkeit so genau vereiniget sey, sondern auch wie diese seine Göttlichkeit von aussen nicht könne gesehen, sondern von denen allein betrachtet werden, die in seine Geheimkammer sollten geführet werden. Insofern aber auch

Die Kirche Christi sein Tempel ist, sihet dieses Parvaim-Gold auf das kostbare Glaubens-Gold der inwendigen Glieder und besonders demnach mit edlern Glauben solcher durchleuchtigen Männer GOttes, die so wol im geist- als weltlichen Regiment den Vorstand ausmachen, und andere unterweisen, führen und regieren, in welcher Zeit sie auch immer leben. Einmal der Glaube muß

Von Christo selbst als des Glaubens Vorwurf hergeholet werden, und derselbe vereinigt sich dergestalt mit ihnen, daß man ihm fest anklebt und seinen Anker auf ihn wirft ins innere Heiligtum.

Der hat auch seine verschiedene Staffeln, eben wie das Gold von verschiedener Kostbarkeit ist. Und den besitzen ohn Zweifel diejenige im höhern Staffel, die als treue Knechte GOttes andern fürgesetzet sind.

Und solche göldene Glaubens-Helden hat man wie viel in GOttes Wort aufgezeichnet, deren findet sich eine ganze Wolke,

die

die sich alle auf Christum gründeten Hebr. 2. Pres
11. cap. Und wie viel Gold des kostbarsten digt.
Glaubens findet sich nicht unterm A. Test.
in so vielen frommen, hohen und gemeinen
Priestern, Propheten und Königen, die
den Gottesdienst Israels in einen göldenen
Flor brachten, und sich in all diesem Werk
auf Christum gründeten, als dessen Göttlichkeit sie im Golde des Tempels sehen konnten.

Und wie wenn denn endlich das Gold des Jüdischen Gottesdienstes, dessen Gepräng vormals unbeschreiblich, verdunkelt und Christus selbst in seinen zwei vereinigten Naturen, da persönlich stehet, wird denn nicht ein rechtes Parvaim-Gold in denen gesehen die vom Tempel und Jüdischen Gottesdienst ab, und im Glauben auf ihn sehen: wie Simeon und Hanna nebst andern.

Doch da Zachäus selbst in unserm Text einen recht göldenen Trieb JEsum, wiewol ohne sein Vorwissen, zu sehen, bei sich hat, und er zu dem Ende einen Baum [*] besteiget, der uns füglich das Gold des Jüdischen Gottesdienstes ins Gedächtnis rufen kann; so werden wir näher Anlaß finden über diese Wahrheit zu reden.

Erklä-

[*] Gleichwie Parvaim-Gold sich reimet auf den Text: so ist auch der transitus aus dem Tempel auf den vermeynten Maulbeer-Baum.

Wülfings

Erklärung.

Der Maulbeer-Baum [*] mag füglich der beste und nützlichste Baum unter allen Bäumen des Erdreichs genennet werden, weilen von dessen Blätter die Seiden-Würmer leben und diejenige Seide spinnen, wovon bis noch zu das fürnehmste Commercium in aller Welt getrieben wird. Kein Baum konnte daher füglicher die Jüdische Kirche in ihrem Pomp und [**] Pracht, Zierrath und Nutzbarkeit, ja auch Beständigkeit vorstellen als eben dieser. Zweifels ohn [***] hat Abraham auch eine solche Art

[*] Nun ists aber ein wilder Feigenbaum, dessen Blätter noch dessen Frucht zu etwas dienlich.

[**] Es konnte daher dieser Baum destoweniger ein Sinnbild des Pomps und Prachts, wohl aber der Windmacherei vorstellen. Weilen derselben so vielfältig in Egypten und Canaan anzutreffen, wovon eben nichts als das Holz konnte gebraucht werden. Die Blätter aber, ob sie schon nach der Maulbeeren-Blätter gleichen, lieferten doch keine Seide aus; Die Frucht hingegen hatte zwar Aehnlichkeit mit den Feigen, dienten aber zur Speise nicht. Indem nun dieser Baum etwas zu seyn schiene, das er doch in der That nicht war; so wird er nicht undeutlich ein Sinnbild eines Schwätzers, Scheinheiligen und Heuchlers darstellen.

[***] Man ist zu Ronsdorff nicht gewohnt etwas zu beweisen, sondern man sagt nur: Zweifels ohn das ist so, gleichwie denn auch in dieser ganzen Predigt kein einziger Beweißgrund angeführet wird, der darthun könnte, daß er

Art Bäume in Berseba gepflanzet, wenn nicht auch selbst der Baum 1 Mos. 8. cap. 5. v. ein solcher gewesen, weilen Israel in der Wüsten schon zimlich viel, zweifels ohn von Jacob und seinen Söhnen aus Canaan in Egypten mit sich genommen, Seide gehabt, und daraus so viele Geräthe des Heiligtums zu machen im Stande war. 2. Prenigst

Wenig-

dasjenige vorstellte, was Prediger Wülfing aus ihm gemacht. Weilen die Ronsdorffer die Ellerianische Societät allein vor die wahre Kirche halten, so hat man deßwegen diesen vermeynten Maulbeer-Baum so sehr herausgestrichen. Soll aber dieses gelten, wenn ich sage: **Zweifels ohn ist dieses und jenes gewesen**; so habe ich eben so viel Autorität und Macht zu sagen als **Prediger Wülfing**: „Zweifels ohn sind „die Bäume, woran Josua die fünf Könige der „Amoriter henken lassen, auch Maulbeer-Bäume gewesen Cap. 10. v. 26. wenigstens Ca„naan war überflüßig mit diesen Bäumen ver„sehen. Imgleichen B. Esth. 5. cap. 14. v. steht: daß Haman einen Baum, zweifels ohn einen Maulbeer-Baum, zurichten lassen, Mardochai daran zu henken; welches ihm aber selber zu theil wurde, Cap. 7. v. 9. Stellet nun der Maulbeer-Baum die Ronsdorffische Gemeine vor (so wollen sie es wenigstens haben) und diese erwehnte fünf Bäume samt dem einen, woran die fünf Könige und Haman gehenkt haben, sind auch Maulbeer-Bäume gewesen; so stellen denn diese insgesamt die Ronsdorfische Kirche vor. Meinethalben laß sie nicht allein ein Sinnbild, sondern auch ein Vorbild mit dem, was daran hängt, von der Ellerianischen Societät abgeben.

Wülfings

Wenigstens Canaan war überflüßig mit diesen Bäumen versehen, und ein jeder Stamm hatte sothane in seinem Erbtheil. 2 Sam. 5. cap. 24. v. 2 Chron. 1. cap. 15. v. [*] Warum auch der HErr JEsus die Jüdische Kirche einen Maulbeer-Baum nennt, Luc. 17. cap. 6. v. weilen nemlich Israel unterm A. Test. in eben solcher Pracht wie dieser Baum stunde und ihr Reichtum davon herkam, ja aus wie vielen Ursachen mehr. Das ganze A. Test. war mit diesem Maulbeer-Baum gezieret, und Israels vornehmste Kaufmannschaft, wodurch ihnen ein unsäglicher Reichthum zuwuchs, bestunde in der von diesem Baum abkommenden Seiden-Waar, womit sie nicht nur das Basaner Land, worinnen der Vieh-Handel üblich war, sondern auch Egyptus, Tyrus, Sidon, Syrien und andere Länder um und um reichlich versehen konnten; so dienten ihnen auch diese Bäume zur

[*] 2 Sam. 5. cap. 24. v. steht das Wort הבכאים Maulbeer-Baum, aber 2 Chron. 1. cap. 15. v. steht das Wort כשקמים συκομινοι oder wilde Feigenbäume, welches Wort die 70 Dollmetscher nicht allein, sondern auch der Evangelist Lucas Cap. 17. v. 6. behalten Das eben dasselbe ist, welches sonsten im Griechischen συκομοραια oder συκα bezeichnet und durch wilden Feigenbaum muß übersetzet werden. Ist also ein gewaltiger Bock geschossen, wenn der Prediger Wülfing die oben stehende Schrifftörter als loca paralella angegeben.

zur Gegenwehr wider die Feinde, indem es um Jerusalem her voller Maulbeer-Bäume stunde, und da Canaan überflüßig damit versehen war, so konnte auch Israel dieselbe zu Böcken gebrauchen, Mauren belagerter Städte damit umzuwerfen. 2. Predigt.

Und wie Könige, Fürsten und Edele in Israel in Seide von diesem Baum daher prangeten, also machte dieser Baum auch das

Gottesdienst-Wesen so prächtig, daß, wer Christum und seine Kirche in ihrem erhöheten Stande will abgemahlet sehen, muß seine Augen nach diesem Jüdischen Baume hinwenden. Zwar wurde das Gehölz dieses Baums mit nichten zum Tempel und dessen Geräthen gebraucht, indem da vielmehr Cedern, Tannen, Oelbaum-Holz u. d. gl. daran waren. Aber eben darum konnte der Maulbeer-Baum wegen seines sonstigen Nutzens diese Kirche in ihrem erhöheten Pracht vorstellen, weilen in eben gedachtem Gehölz mehr dieser Kirchen Vergänglichkeit versteckt lag. Hingegen waren die fürnehmste Zierrathen des Heiligtums vom Maulbeer-Baum hergenommen, zum Beweiß, daß sich der HErr selbst diesen Baum für andern Bäumen geheiliget, und selbiger seine geheimnißreiche Deutung hätte. Einmal viel Geräthe des Heiligtums waren aus künstlicher gewirkter Seiden verfertiget, daraus bestunde der Vorhang des Hofs, der Wohnung ꝛc. 2 B. Mos. 20.

Wülfings

cap. 7. v. Die Vorhänge die vor dem Heiligen und Allerheiligsten herhiengen, wie auch die Decken, worinnen die kostbarsten Geräthe eingewickelt waren 2 B. Mos. 26. cap. 4. v. Und so hatte auch der Hoheprie-ster nicht nur einen seidenen Ueberrock Cap. 28. sondern es bestunde auch selbst sein Leib-rock mit den zween Onicher-Steinen samt seiner Gurt, ja auch selbst das Amtschild-lein, das die zwölf Edelgesteine in sich faß-te, hieraus; wie zu lesen 2 B. Mos. 28. cap. 6. v. Ein Zierrath der desto schöner, desto geheimnisreicher war. Denn in

Diesem Leibrock lag der **Glaube** der vorgesetzten und rechtschaffenen Bedienten des HErrn unter dieser Haushaltung, mei-stens aber derselben Gegenbildern, versteckt. Und da in denen in Seide mit Gold durch-wirkten eingefaßter Onicher und zwölf E-delgesteinen die Namen der zwölf Stämmen Israels eingegraben stunden, und alles auch durch Seiden-Schnürlein fein zusam-men gehäfftet war, so lag ja selbst der Pracht der ganzen Israelitischen Kirchen und derselben erhöheter Zustand in diesem allem und gefolglich in denen Früchten dies-ses Maulbeer-Baums verborgen. Ja Christus selbst mit seinen Heiligen, in seiner künftigen Erhöhung, Pomp und Pracht, Sieg und Triumph als der wahre Hohe-priester und König seines Volks Ps. 104. v. 1. 2. Und sihe eben darum bleibet auch

dieser

dieser Maulbeer-Baum mit seiner Deutungs-Krafft unterm N. Test. zwar beständig bis ans Ende stehen; da verlieret sich zwar obiges Schattenwerk mit der Zeit allgemach, wenn es nemlich unter der Zeit des zweiten Tempels an demjenigen fehlet, was vorher die beste Seide ausgemacht hatte: Bundes-Lade, Leibrock, mit dem Urim und Tummim, wie auch heiligem Feuer und Salböl. Da kommen auch Zeiten, wo mit dem Policey-Wesen auch der Gottesdienst Maulwerk [*] wird und in 2. Pretigt.

[*] Dieses kann man ja unmöglich ohne eine Remarque zu machen paßiren lassen. Ein halbvernünftiger Leser wird sich schwerlich des Lachens enthalten können über diese mehr- als abgeschmackte Ausdrückung. Mein! es sage mir einer: Hat denn der Evangelist Lucas teutsch gesprochen, daß er sagt, der Jüdische Gottesdienst wäre Maul-Werk worden? Ich laß nun einmal gelten, daß das Griechische Wort Maulbeer-Baum hiesse, wessen erste Sylbe im Teutschen lautet als wenns vom Maul oder Mund herkäme, im Griechischen aber ist nichts dergleichen zu finden. Denn μορος (morus) hat gewiß gar keine Aehnlichkeit mit dem teutschen Wort Maul. Aber so gehts, wenn man den Hebräischen oder Griechischen Text nicht einsiehet, sondern nur zufrieden ist, wenn man mit Ellers Kalb gepflüget! Doch was Prediger Wülfing vom Jüdischen Gottesdienst sagt, das könnte man mit allem Recht auf diese Predigt appliciren, die warlich nichts anders ist (weilen er im Verbale fehl geschlagen) als Maul- und Lippen-Werk.

Wülfings

gänzlichen Verfall geräth, und daher dieser Jüdische Maulbeer-Baum ins Meer des Heidentums versetzet worden, doch darum ist dieser Baum nicht gar verschwunden, denn da kommt endlich

Christus selbst, und stellet sich, als der Körper vom obigen Schatten-Werk, seinen Heiligen persönlich dar. Der stehet da in der Zeit Fülle, als derjenige, wobei Ehre und Reichtum, beständig Gut und Gerechtigkeit Spr. Sal 8. cap. 18. v. als der seinigen kräfftiger Schutz und Gegenwehr wider alle Feinde, der wahrhaftige König Israels und Hohepriester seines Volks, der all denjenigen Seidenpracht wesentlich in sich hatte, der vormals im Schatten lag, der wahre Tempel, worinnen die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnete, und der eine weit herrlichere Kirche in und durch seine Apostel aufgerichter; der **Licht** und **Recht** in seinem Herzen trug, und seine Gemeine als in seiner Brust und auf seinen Schultern truge, selbe für seinen himmlischen Vater zu tragen, Joh. 17. cap. Christus, mit einem Wort, der einen andern Gottesdienst im Geist und in der Wahrheit anordnet, und wenn schon obgedachter Jüdischer Maulbeer-Baum ins Meer des Heidentums versetzet ist, so ist er doch darum nicht verlohren. Stehen da noch so viele natürliche Maulbeer-Bäume auf dem Erdboden, die das Seiden-Commercium durch die

ganze

ganze Welt im Stand halten und so dem menschlichen Geschlecht Leben, Erhaltung, und unsägliche Reichthümer zuwege bringen; gewiß die Juden machen auch ein Geschlecht aus das nicht vergehen soll, wie denn fast kein Ort in der Welt ist, wo keine Juden anzutreffen; so findet man auch, daß sie selbst der natürliche Maulbeer-Baum ernähren muß, und weilen annoch die beste Seide in den mehr als Seiden-Verheissungen steckt, die diß Volk noch zu gewarten hat, so mag dieser Maulbeer-Baum auf dem Meer des Heidenthums, nemlich auch unter Christen, die sie Heiden nennen, so lang herum schwimmen, als es GOtt gefällt; so muß er doch endlich gemäß GOttes Wort wieder ans Land gebracht, und als neu unverrückt gepflanzet werden, alsdenn nemlich, wenn Christus am Tage seiner Erhöhung, in sothanem Pomp und Pracht sich darstellen wird, wie ihn dieser Maulbeer-Baum abgemahlet hat, in seiner Zierde und Nutzbarkeit. Das sind die Tage, worinnen der Mann Zemah [*] wird bauen des HErrn Tempel, den Schmuck tragen, und als König und Priester auf

2. Prédigt.

[*] Gleichwie dieser Mann Zemah und dasjenige was Matth. 13. cap. 45. v. steht, Elias Eller seyn soll, so muß nach Wülfings Meynung das folgende vom Gottesdienst und Policey-Wesen insgemein auf Ronsdorff zugeeignet werden.

Wülfings

seinem Thronsitzen. Da das Himmelreich auch **einem Kaufmann gleich ist** Matth. 13. cap. 45. v. worinnen das zerstreute Jerusalem oder Israel wieder geheiliget wird Jes. 11. cap. 4. v. wo das Gottesdienst-Wesen so cörperlich wird eingerichtet werden, wie es vormals zu Zeiten Davids und Salomons Schatten-weiß zu sehen war. Das rechte Gegenbild der Bundesladen, güldenen Leuchters, Rauch-Altars, ja Priester und Knechte des HErrn.

Darinnen auch das Bürgerwesen so eingerichtet stehen muß, daß wahrhaftige Stüle des Hauses Davids da stehen. Das florisanteste Negotium, mit einem Wort: **Apfel** *Scepter*, *Urim Tummim* **und an beiden samt der Schulter Steinen-Pracht** ꝛc. so wie es vormals, aber nur im Schatten, gestanden. Ein prächtiger Maulbeer-Baum! Das war also was merkwürdiges, daß Zachäus auf einem Maulbeer-Baum stieg. Der war, indem er ein Oberzöllner, zweifelsfrei ein Heide, wenn er sich schon unter den Juden aufhielte, und gehörte also bisher zu unter die Völker die des HErrn Herrlichkeit nicht gesehen hatten. Daß aber derselbe auf einen Maulbeer-Baum stieg, geschah nur den HErrn JEsum zu sehen, und hatte allerdings seine natürliche Ursachen bei ihm. 1) Er hatte gehöret, daß JEsus, ein berühm-

rühmter Wunderthäter, die Straße allda bei Jericho vorbei gieng, begleitet mit einer Menge Zuschauer; 2) nun macht er sich leicht nach seiner heidnischen Vernunft die Gedanken, dieser JEsus müßte ganz anders aussehen wie andere Menschen, 3) ware daher neugierig denselben mit seinen leiblichen Augen zu sehen, 4) weil er aber klein von Statur, so lief er vorhin und traf von ungefehr einen Maulbeer-Baum an worauf er stieg. Doch in diesem allem hatte die gnädige Fürsehung GOttes ihr sonderlich Spiel. Der Heiden Zeitfülle JEsum mit heilsbegierigen Augen anzuschauen, die im ewigen Gnadenrath festgesetzt, war mit JEsu Erscheinung im Fleisch wirklich mit erschienen; nachdem die Propheten davon so lange geredet, und so viel Erstlinge und Vorbilder solches versichert hatten. 2. Predigt.

Indem nun Zachäus vom HErrn JEsu selbst ein Sohn Abrahams genennt wird, so muthmaßen wir leicht, daß er ein aus der Kethura abstammender, wenigstens aus dem Geschlecht solcher Heiden gewesen, deren Verheissung von da beginnen sollte in die Erfüllung zu gehen. Daher lag auch in Zachäo als einem Erstling eine Begierde JEsum zu sehen schon zum Grunde, und es ist der HErr, der bei Herannahung solcher Zeitfülle dazu einen extraordinairen

Wülfings

Trieb bei Zachäo, wiewol ohne dessen Vorwissen, wirket. Gewiß ein Vorgeschäfte auf einem gleichen, ja weit höhern Trieb, der hernach durch den HErrn auch bei andern Heiden in großer Menge sollte gewirket werden; auch wirklich bald darauf bei noch andern Erstlingen, als Cornelio und seinem Gesinde, Lydia, dem Kerkermeister und sonstigen gewirket wurde, wie die Apostel auf der Heiden Straßen wanderten.

Doch wenn Zachäus seiner Kleine halber auf einen Maulbeer-Baum stieg, oder von ungefehr, obwol nicht ohne die Fürsehung GOttes, darauf gebracht wurde; so war dieses eben so anzumerken, als wenn er den Maulbeer-Baum der damaligen Jüdischen Kirche bestiegen hätte. Diesen hatten all diejenige bestiegen, die ie und ie aus Heiden Judengenossen worden. Dieses war auch in denen vergangenen Zeiten A. Test. höchst nöthig gewesen, wenn man anders am Bunde GOttes mit Abraham wollte Antheil haben. Aber wer vors gegenwärtige auf diesen Baum steigen wollte, gab zu erkennen, daß er die Heils-Sache nicht recht wußte anzugreifen, indem JEsus nunmehro selbst gegenwärtig und als ein viel höherer und besserer Baum mit weit höhern und bessern Früchten da stünde; die Jüdische Kirche sehr verfallen und

JEsum

JEsum iemanden sehen zu lassen unnöthig war. 2. Predigt.

Und eben so hatte auch zwar die Fürsehung GOttes den Zachäum mitten unter die Juden bracht, indem er darunter das Zollwesen bediente; indessen will ihn doch JEsus ferner auf diesem Maulbeer-Baum nicht haben, wie seine Worte, die wir zur andern Zeit an Tag legen wollen, zu erkennen geben, wenn er sagt:

Zachäe steig eilend hernieder.

* *

Das siebende Hauptstück.

Von Policei=Sachen.

I.

Es ist eine ausgemachte Sache und ohne Widersprach, daß, wer sich etwas großes im Sinn vorgenommen, der muß nothwendig die Mittel zur Hand nehmen, die da bequem und vermögend sind dasjenige zur Ausführung zu bringen, was ihm zu seinem vorgenommenen Zweck verhelfen kann.

Gleichwie nun ein solcher Zweck gut oder bös ist, so sind auch die Mittel und Anschläge, die zu solchem Vorhaben angewandt werden, entweder erlaubt oder nicht erlaubt. Zwei können auf eine und dieselbe Zeit ein und denselben Zweck haben, die Mittel aber können deßwegen doch verschieden seyn, so daß, was bei dem einen zu loben, bei dem andern höchst zu schelten sey.

II. Wie! wenn einer durch Ehr und Tugend aus dem Staube sich in die Höhe zu schwingen suchet: Ein anderer aber, der von den schnödesten Lästern sich beherrschen lässet, seinen Zweck durch Heuchelei, schlimme Ränke und Betrügerei theilhaftig zu werden trachtet; so ist ja zwischen diesen beiden ein himmelweiter Unterscheid?

III. So

III. So stunden ehmalen Adonia und Salomo, die beide Söhne Davids, ihme nach der Crone. Ihr Zweck war einerlei, ihre Mittel aber sehr verschieden. Adonia wußte wohl, daß der HErr dem Salomo versprochen hatte, ihn als Nachfolger auf Davids Thron zu setzen; Er trachtete aber darnach um seinem Bruder Salomo noch bei Lebzeiten seines Vaters Davids das prævenire zu spielen. Um nun zu seinem Zweck zu gelangen, brauchte er keine billige, noch gute, sondern verkehrte und in GOttes Wort nicht gegründete Mittel. Er war bei Lebzeiten seines Vaters Davids ein Aufruhr- und Meutemacher, er suchte das Königreich durch Betrug, von eiteler Ehr und Herrschsucht getrieben, zu erlangen; würde sich auch um nur seinen Zweck zu erreichen, nichts daraus gemacht haben, ein Königreich durch seines Bruders Blut zu gründen. Aber gleichwie sein Zweck gottlos und unbillig, so prelleten auch seine verkehrte unbesonnene Mittel auf seinem Kopf zurück.

IV. Salomo hingegen war schon vom HErrn ausersehen, auf seines Vaters Davids Stul zu sitzen, und dieses war ohne Zweifel ihm nicht unbekannt. Er legte hierauf seine Hände nicht in den Schoos, sondern gebrauchte auch die Mittel, dasjenige zu erlangen, was der Höchste ihm in seinem Rath für seinen Brüdern zugedacht hatte.

hatte. Er vollführete den Rath seines Vaters, er wurde gesalbet, und setzte sich mit Gutbefinden seines Vaters Davids, weil er noch lebte, auf dessen Thron, und erhielte also sein Zweck, welchen zu erlangen er die gerechteste Mittel zur Hand genommen.

V. Daß der Unterscheid gros sey, ist aus diesem und vielen andern Exempeln zur Genüge zu sehen. Ist der Zweck gut, so ist Segen dabei und ein gut Gewissen, derowegen wirds nicht leicht fehl schlagen; ist im Gegentheil der Zweck böse, so mags einem wohl eine zeitlang, dem Augenschein nach, gut gehen, aufs letzte aber gewinnts doch einen schlechten Ausgang.

VI. Ja der Höchste hat bisweilen seine heilige Ursachen, warum er zuläßt, daß hochmüthige und eitelgesinnte Menschen, die er an ihnen selbst übergeben, aus dem Staube der Erden sich in die Höhe schwingen, indem die höchste Fürsehung öfters solche Gottlose als eine Geissel gebrauchet, sein Volk, welches durch viele Uebertretungen am HErrn sich vergriffen, zu züchtigen. Ist aber dieses geschehen, so wirft der HErr auch diese Peitsche ins Feuer, da es denn heisset: tolluntur in altum ut lapsu graviori ruant!

VII. GOttes Wort gibt dieses an unzehlbaren Exempeln zu erkennen. Denn wie gieng es einem gottlosen Bruder-Mörder

der Abimelech Jud. 9 cap. welcher, um König über Israel zu werden, GOtt, sein Gewissen, ja alles, was ihn von solchem Vornehmen hätte abhalten sollen, auf die Seite setzte, und, um zu seinem Vornehmen zu gelangen, den schändlichen und verfluchten Schluß faste, seine siebenzig Brüder zu ermorden. Nachdem er diese vermaledeite That begangen, und diese Hindernis auf eine Seite geschaffet, so zweifelte er nicht, seinen Zweck zu erlangen. Aber weit gefehlt. Denn der HErr sahe darein, und gleichwie sein Zweck und die Mittel schändlich waren, so nahm er auch ein schändlich Ende, wie aus v 53 zu sehen, da ihm ein Weib mit einem Stück von einem Mühlstein den Schedel zerbrochen.

VIII. Unbesonnen war der Zweck eines ungerathenen Sohns Absalon, als er nicht allein suchte König zu werden, sondern auch nach seines Vaters Davids Leben trachtete, welchen er gewiß (wie aus der Historie zu sehen) würde umgebracht haben, wenn ihn GOtt in seine Hände gegeben hätte. Aber auf die That folgte die Belohnung, indem er mit seinem Haupt an einer Eichen hangen blieb 2 Sam. 15-18. cap. Seba, dem Sohn Bichri, gieng es kurz darauf fast auf eben dieselbe Weise. 2 Sam. 20. cap.

IX. Nehmen wir die römische Geschichten zur Hand, so sehen wir daraus eben-

ebenfals, wie mancher durch verkehrte Mittel sich in die Höhe geschwungen, aber auch nicht lange darnach ein schlechtes Ende erreichet habe?

Da besehe man einen Servium Tullium, der dem Tarquinio Prisco unter den römischen Königen succedirte. Dieser Servius wurde aus einer zwar adelichen Person, die aber doch eine Sclavin war, geboren, man hatte bei seiner Geburt (si credere fas est) wahrgenommen, daß eine Flamme über seinem Haupte geschwebet. Tanaquil Tarquinii prisci Weib verwunderte sich hierüber, und zog dieses Kind als ihren eigenen Sohn auf. Nachdem dieser Servius nun erwachsen und diesem Könige Tarquinio prisco der Hals gebrochen, richtete diese Tanaquil den Servium ab, wie er die Regierung statt ihres Mannes erhalten möchte. Servius wußte dieses Werk so artig zu vollbringen, daß er theils durch Lügen, theils durch Geschenke, Betrug, Arglistigkeit u. d. g. seinen Zweck erhielte. Und ob er schon in vielen Stücken löblich regierte, so wurde er dennoch hernach von seiner Tochter Tulia übel behandelt, und von seiner Tochter Mann Tarquinio superbo endlich dethronisiret, der seinem todten Leichnam auf die Gassen hinwerfen ließ, worüber Tulia mit ihrer Kutsche gefahren.

X. Meine Absicht ist nicht, daß jemand hieraus den Schluß machen soll, als

wenn

wenn es allzeit unbillig wäre, nach hohen Dingen zu streben. Nein, keines wegs! sondern nach hohen und großen Dingen zu streben, ist nicht allzeit zu tadeln, aber die Mittel müssen erlaubt und nach einem guten Endzweck gerichtet seyn. Die Mittel zu hohen Dingen zu gelangen, müssen also seyn, Tugend, Bescheidenheit und Aufrichtigkeit, aber nicht schandbare Laster, Arglistigkeit, Betrug, und Schalkheit, als wodurch oft der Neben-Mensch, ja, das gemeine Beste, Schaden leidet. Ist aber einer durch verkehrte Mittel zu seinem Zweck gekommen, so gewinnet auch ein solcher ein schlechtes Ende.

XI. Hat aber einer seinen guten Zweck durch erlaubte Mittel erreichet, so muß er dasjenige Amt, welches er verwaltet, nicht mit Tyrannei und Ungerechtigkeit, sondern mit Tugend, Liebe, Freundlichkeit, und Gerechtigkeit, befestigen.

XII. Es sind uns viele Exempel vor Augen, daß Menschen von geringer Herkunf zu hohen Dingen gelanget, theils, (daß ich so rede) durch das blinde Glück, theils auch durch Tugend, Redlichkeit, Gelehrtheit u. d. g. Wer will es denn einem solchen verüblen, der sich auf solche Weise in die Höhe schwinget? Wer will es Hadriano dem zweiten verüblen, daß derselbe, ob er gleich von geringen Eltern in Utrecht geboren, dermaßen in die Höhe gestiegen,

daß

daß er endlich Papst zu Rom geworden? Willigis, eines Wagners Sohn, wurde Erzbischof zu Maynz, und schämete sich seines geringen Herkommens nicht, ja, damit er nicht zum abscheulichsten Laster des Hochmuths verfallen möchte, so lies er an die Wand seines Schlaf-Gemachs ein Rad mahlen / mit dieser Uberschrift: **Willigis, Willigis gedenke woher du gekommen bist**; oder lies sich auch wohl durch einen Diener zurufen:

Willigis, Willigis nicht vergiß,
Daß du eins Wagners Sohn bist.

Lescus II. eines Bauren Sohn, wurde König in Pohlen. Andere Exempel anjetzo zu geschweigen.

XIII. Sind diese letzte Exempel preisens würdig, weilen sie Tugend, Aufrichtigkeit u. d. g. zum Grund geleget: So sind an der andern Seite gewiß solche höchstens zu schelten, die da, ob sie schon von geringer und schlechter Condition seyn, dennoch nicht vergnügt in dem Stande leben können, worinnen sie GOtt gesetzet, sondern immer nach hohen Dingen streben, oder für was besonders wollen angesehen seyn, nur damit sie ihrer angebohrnen Herrschsucht, Eifersucht, Hochmuth, eiteln Ruhm, u. w. d. gl. ein Gnügen leisten. Wie viele dergleichen Leute hat man nicht von Zeit zu Zeit in der Welt gehabt, denen es eigent-

lich

lich nicht darum zu thun war, einigen Nutzen, es sey im gemeinen Wesen, oder in der Kirchen zu schaffen, sondern nur deßwegen, weilen man auch so was in der Welt seyn wollte, damit die Welt nachgehends sagen könnte, sihe, der ist ein solcher Mann gewesen, so weit hat er es durch seinen verschmitzten Kopf und Intriguen gebracht. Ja weilen öfters Menschen durch Tugend und andere gute Qualitäten sich nicht können in die Höhe schwingen, so thun sie es durch böse Stücke, um sich nur einen Namen zu machen. Gleichwie Herostratus den Tempel zu Ephesen verbrannte, nur allein um sich einen Namen zu machen, und da er dieses durch Ehr und Tugend nicht zu thun vermochte, so suchte er es durch Schelmstücke und Frevelmuth zu bewerkstelligen.

XIV. Wenden wir uns zu spätern Zeiten, so erblicken wir ein merkwürdiges Exempel an dem berühmten und fameusen Jan von Leyden, Haupt der Wiedertäufer. Der rottirte nicht allein eine große Menge losen Gesindels zusammen, sondern ließ sich auch als König ausrufen, und weilen ihm die Nähnadel als sein gewöhnliches Handspiel viel zu gering dauchte, so gab er sich alle Mühe, dieselbe gegen einen königl. Scepter zu vertauschen. Doch sein Regiment währete nicht lange, denn dieser neugebackene König wurde zu Münster in einen eiser-

nen Kesich geschlossen, und erhielte also den Lohn seiner Werke. Verlanget iemand dergleichen Exempel mehr zu wissen, der sinne einmal nach, was mit allen Ketzermachern, die wir im ersten Hauptstück angeführet, paßiret, so wird er daraus sehen, was ihr Zweck gewesen, wie sie getrachtet denselben theilhaftig zu werden, wie sie aber auch an statt Ehr und Ruhm, den Lohn ihrer Ungerechtigkeit davon getragen.

XV. Was kürzlich und vor einigen Jahren mit einem zwar geringen, aber zugleich hochmüthigen Juden Namens Süß Oppenheimer an einem gewissen Hofe in Teutschland paßiret, ist genugsam bekannt; Welcher zwar von ganz geringer Herkunft gewesen, aber durch seinen verschmitzten Kopf sich dermaßen in die Höhe geschwungen, daß er fast die Regierung allein in Händen hatte. Die Leute zu schinden, zu plagen, zu betrügen, seinen Landesherrn zu belügen, war sein tägliches Divertissement, wodurch er zwar unsäglichen Reichtum zusammen gescharret, aber auch durch seine Schinderei und Uebelthaten das Maas seiner Sünden dermaßen gehäuffet, daß der Höchste sich endlich so vieler bedrängten und gedrückten Seelen erbarmete, der weltlichen hohen Obrigkeit die Augen öffnete, und was vor Greuel er getrieben, entdeckte, da er denn endlich vor seine Schächerei hat bezahlen müssen, indem ihm der Stab gebro-

gebrochen, und wie jenem Jan von Leyden ein eiserner Kefich zur Grabstätte angewiesen, mithin die Erde, weilen er zwischen Himmel und Erde aufgehenkt, von solcher schnöden Last befreiet worden.

XVI. Jezt, geneigter Leser, werde ich der Mühe wohl überhoben seyn, die Frage zu beantworten, warum nemlich Elias Eller seine Wohnung zu Ronsdorff, einem nahrlosen und schlechten Ort, aufgeschlagen, sich dorten einen Anhang gemacht, sich durch Schinden, Lügen und Betrügen (l. v.) aus dem Dreck erhoben, sich einen Namen gemacht, ja gar ein König zu werden gesucht? Diese Frage ist oben bereits beantwortet. Sein Zweck ist bekannt, seine Mittel, die er angewandt, und noch täglich anwendet, sind iezt aller Welt offenbar. Nun ist sein Ende zwar im Rath der Wächter beschlossen, aber die Art des Todes ungewiß.

XVII. Er ist gebohren auf einem schlechten Bauren-Hof, seine Eltern mußten im Schweiß ihres Angesichts ihr Brod essen, und dieser Elias Eller bequemete sich, wie er erwachsen, mit einigen andern Brüdern zur Kaufmannschaft. Sein Handel hatte anfänglich nicht viel zu sagen. Schon frühzeitig, wie die Erfahrung gelehret, strebte er nach hohen Dingen. Er hatte sich in Elberfelt niedergelassen, allwo er eine Wittib heirathete, was diese vor eine Per-

son gewesen, ist aus dem zweiten Hauptstück bekannt. Nach derselben Tod heiratete er eines Beckers Tochter, wie ebenfalls schon erwehnet. Um das Jahr 1726 oder 1727 hat er erst recht angefangen Mittel bei die Hand zu nehmen seinen Zweck zu erreichen. Seiner ersten Frauen Söhne brachte er leicht auf seine Seite mit noch einigen andern, welche er weiß machte: „GOtt „hätte gemeinsamen Umgang mit seiner „Frauen, und hätte ihr offenbaret, daß sie „beide aus dem Stamm Juda, aus dem „Geschlechte Davids, entsprossen: Daß „GOtt der HErr diesen Stamm aus son„derlichen Ursachen rein und unbefleckt be„wahret hätte: daß Könige und Fürsten „von ihnen sollten herkommen.

XVIII. So hat Eller schon damalen mit königlichen Gedanken schwanger gegangen, hernach wie er in Elberfelt sich eine Rotte gebrütet und ausgehecket, so wand er sich mit seiner Bande, welche ihn und seine Frau vor ihr Haupt, ja vor GOtt selbst, erkannten, nach seiner Medina Talnabi [*] Propheten-Stadt, ich meyne nach Ronsdorff, und legte also den ersten Grundstein zu seinem vermeynten Königreich. Eller wußte aber auch wohl, daß wenn man von der Erden auf einer Leiter in die Höhe steigen wolle, man nicht gleich in

[*] So heißt die Stadt in Arabien, wo der falsche Prophet Mahomet gestorben.

in einem Sprung bis zur obersten Stufe gelangen könnte, sondern daß man von unten auf anfangen und eine iede Stufe berühren müsse.

XIX. Eller kam also nach Ronsdorff in Qualität eines Kaufmanns; was er aber noch mehr war, das wußte die Welt noch nicht. Er war bei seinem Anhang ein großer Prophet, weilen ihn aber niemand anders davor respectirte, noch ansahe; so mußte er auf Mittel bedacht seyn um sich in der Welt einen Namen zu machen, und vor was großes zu paßiren. Es stund ihm zwar im Anfang, wie sie Ronsdorff stiffteten, gar nicht an, daß er unter eine andere Jurisdiction sich bequemen mußte. Denn weilen der Ort erst neulich war angelegt worden, so hatten sie unter sich noch keine Obrigkeit; da nun der dasige District unter das Amt Beyenburg gehörete, so stunden sie auch unter der Botmäßigkeit desselben Richters. Ja was noch mehr den Eller verdroß, das waren die verschiedene um ihnen herum wohnende Kirchspiels Scheffen; denn weilen diese nur Bauren, er aber mit vielen andern, als Kaufleute, sich mehr einbildeten, so erweckte dieses bei den Ronsdorffer Heiligen eine gewaltige Verbitterung. Was dieses bisweilen vor Händel abgesetzet, achte zu melden der Mühe nicht werth, weilen es zu unserm Zweck nicht dienet. Wenigstens Eller, der schon

längst ein Concept seiner Regierungsart geschmiedet, suchte sich hievon los zu machen, damit er unter seinem Volk wenigstens souverain regiren möchte. Weilen aber dieses ein Werk von großer Wichtigkeit war, so ist auch leicht zu denken, daß es viel Gelt, Mühe und Arbeit gekostet, ehe er es so weit gebracht hat, besonders wenn man sich die Umstände (wie es hiemit bewandt) sagen lässet: **Daß nemlich Ronsdorff, in der so genannten Erbslöher Honschaft gelegen, zum Amt Beyenburg gehörete. Nun wollte Eller nicht allein Ronsdorff vom Beyenburger Amt independent haben, sondern es sollte auch die Erbslöher Honschaft vom Amt Beyenburg abgerissen und zu Ronsdorff gezogen werden, gefolglich nicht mehr vom Amt Beyenburg, sondern von Ronsdorff allein dependiren.** Daß aber dieses schwerlich angehe, wissen diejenige am besten, die die Gesetze des Landes verstehen. Nichtsdestoweniger, was ihnen unmöglich schiene, das haben sie durch gewisse Kunstgriffe möglich gemacht, indem ihnen dieses secundum petitum so zugestanden worden. Fragt nun iemand: quibus auxiliis? cur? quomodo? so antworte ich: daß mir dieses nicht alles bewußt, auch alles sich nicht will sagen lassen.

XX. **Vors erste muß man wissen, daß Eller mit noch zwei bis drei andern alle**

Sachen

Sachen iederzeit sehr verschwiegen tractiret. Diß geschahe aber

A. damit ihnen niemand anders in ihrem Vorhaben möchte hinderlich seyn, noch ihre Sachen überzwerch treiben.

B. Damit auch andere, wenn sie ihr petitum nicht erhielten, nicht wissen möchten, daß sie um was angesucht, und sie sodenn keine Schande noch Nachrede davon zu besorgen hätten. Gleichwie es denn auch ostermalen geschehen, daß sie zwar um was angesucht, aber nicht erhalten haben, wie bei Gelegenheit soll gezeiget werden.

Vors zweite, Nervus rerum hat gewiß viel vor die Ronsdorffer ausgewirket. Dabei hatte man noch verschiedene Kunstgriffe, welche man, um nur seinen Zweck zu erlangen, sich nicht scheuete anzuwenden.

Es ist bekannt, daß die Ronsdorffer nicht allein zu Berlin bei Ihro Königl. Maj. in Preußen, sondern auch am Mannheimer Hofe bei Ihro Churfürstl. Durchl. zu Pfalz sich viele Mühe gegeben, indem man lange über dergleichen Sachen suppliciret, welche Suppliquen nicht allein vom Eller, nebst denen zwei bis drei andern, sondern fast von halb Ronsdorff unterschrieben waren. Ich werde aber gezwungen hier was zwischen zu fügen und die Wahrheit, ob sie schon hart lautet, der ganzen Welt vorzustellen, um übet solche greßliche

Dinge, worüber einem die Haare sollten zu Berge steigen, ihr Urtheil zu fällen: nemlich daß Elias Eller mit gekrönten Häuptern, mit den geheiligten Personen Ihro Königl. Maj. in Preußen und Ihro Churfürstl. Durchl. zu Pfalz, den Spott getrieben, ohnangesehen wol niemand mag gefunden werden, der unverdienter Weise so viele Wohlthaten von beiden hohen Häuptern empfangen als Elias Eller, indem sein Satz ist: wenn Könige und Fürsten nicht thun, wie ers begehret, soll **man sie mit Füssen auf ihre Hälse treten.** (Sit hoc salvâ reverentiâ â me dictum.) Er kann dieses nicht läugnen, weilen viele gegen ihn solches attestiren würden. Auch ist dieses wahr, daß alle ihre Suppliquen fast mit Lügen bespicket gewesen, dabey sie stolz und hochmüthig etwas forderten. Was mehr noch dahinter stecket, ist dem allwissenden GOtt bekannt. Dieses gab iederzeit ihren Suppliquen grossen Schein, daß sie fast von halb Ronsdorff unterschrieben waren, und es also das Ansehen hatte, als wenn alles zu Ronsdorff in der grösten Einigkeit mit Wissen und Willen der Einwohner geschehe. Aber weit gefehlt. Denn es wußte fast niemand von was, als, wie gesagt, Eller mit noch zwei bis drei andern. Wollte hier aber iemand sagen, ich redete contradictoria, indem ich gezeiget, daß alles geheim gehal-

ten

ten würde; an der andern Seite aber hätte ich vorgegeben, daß ihre Suppliquen von einer großen Menge iederzeit unterschrieben gewesen? so antworte ich: Ja, das habe ich gesagt, und beides ist auch wahr. Damit man nun wissen möge, wie dieses hergegangen, so müssen wir das vorige hier kürzlich wiederholen.

XXI. Eller wurde von allen seinen Adhärenten vor einen großen Heiligen gehalten, der nicht lügen noch sündigen könnte, der, ob er schon im Anfang noch nichts zu befehlen hatte, dennoch bei seinem Anhang alles vermochte, ja mehr vermochte, als ein souverainer König bei seinen Unterthanen. Sie stunden in der Meynung, wer gegen Eller peccirte, der versündigte sich auch am HErrn. Derowegen wenn er zu diesem sprach: Thue das, so thät ers, und zwar mit einem blinden Gehorsam, ohne nach der Ursach zu fragen, warum? genug Herr Eller hats gesagt! deßwegen mußte es so seyn, denn er hatte seine Adhärenten in allen Stücken gelehret die Vernunft gefangen zu nehmen. Dieses sey nun genug voraus gesetzt.

Wollte nun Eller um etwas supplicieren, und daß es von den mehresten wo nicht von allen Ronsdorffern mußte unterschrieben werden, so nahm Joh. Bolckhaus z. E. das Subscribendum in die Hände, lief als ein Jagt- und Wind-Hund

(quasi semper summum periculum in morâ fuisset) durch ganz Ronsdorff, fast ostiatim; trat er ins Haus, so sagte er mit einem kurzen Athem und abgebrochenen Worten, als einer der gewaltig eilet, und aus dem Athem kommen: geschwind, geschwind! wo ist N. N. er muß was unterschreiben. War er nun nicht da, so hieß es: ruft ihn / er muß wie der Blitz hieher kommen, denn ich muß auch noch zu vielen andern gehen. Kam denn der N. N. so reichte man ihm in aller Eil Feder und Dinte, mit diesen gewöhnlichen Terminis: Da unterschreib geschwind! Da unterschrieb denn der arme Tropf, ohne zu fragen: Was ists, das ich unterschreiben soll? Trieb aber manchmal diesen und jenen die Neugierigkeit, daß er fragte: Was ists Herr Bolckhaus, das ich unterschreiben soll? so hieß es als in gröster Eil: O! das kann ich euch iezt nicht sagen, ich hab alleweil die Zeit nicht, ich muß noch zu andern gehen: es ist zu eurem und Ronsdorffs Besten. Worauf denn der andere erwiederte: Ach ja! das ist gut ꝛc. Dabei bliebs. Mancher unterschrieb auch wohl, ob er gleich nicht lesen, sondern nur eben seinen Namen schreiben konnte. Ja damit auch niemand währendem Unterschreiben etwas vom Inhalt erwischen möchte, so wußte man das Subscribendum

dum so zu legen, daß es niemand lesen konnte.

Hatte man dieses so eingerichtet, so gieng man suppliciren. Und es ist gewiß, wo Einigkeit ist, kann man wohl bisweilen wichtige Sachen durchsetzen. Denn im Anfang war die Einigkeit noch unzerbrochen, und Ellers Adhärenten gehorchten ihm noch alle auf eine sclavische Weise. Fanden sich schon etwa andere Leute, (wie dorten viele) die keine Stands-Glieder oder Ellers Adhärenten waren, so kam es entweder hierauf nicht an, oder sie dorsten wenigstens sich nichts dawider blicken lassen, sondern waren wohl gezwungen dem grösten Haufen zu folgen, uud blindlings zu unterschreiben, was man ihnen vorlegte.

XXII. Das war nun ein methodus procedendi der Ronsdorffer, hernach werden noch wohl mehrere kommen. Ja auf diese Weise wurde im Anfang und im Fortgang alles gesucht, so daß sie nach ihrem Sinn Bürgermeister, Richter, Schessen und Rathserwandten erwählen konnten. Es war solches noch nicht alles, sondern, weilen Eller auf besagte Weise konnte Suppliquen aufsetzen, und von einem ieden unterschreiben lassen, dabei viele, ja alle von seinem Anhang vor ihren Principalen, den Eller, alles thäten, was er nur haben wollte; so stellte er auch im Anfang für, daß er sein Haus von aller Last

müßte

müßte frei haben, damit es nicht bei Kriegs-Troublen mit Einquartirung beschweret, und also des HErrn Heiligtum nicht verunreinigt werden mögte. Er konnte seine Anhänger dazu gar leicht persuadiren, denn nach seiner zwoten Frauen Tod war er selber der Mann, woran sich GOtt offenbahrete, worinnen Christus, ja GOtt selbst wohnete. Sein Haus war also eben so heilig, wie jene Stifts-Hütte oder Allerheiligste. Nach diesem Satz nun kan man ja leicht begreifen, wie ungereimt es wäre gewesen, wenn ein solcher Ort durch fremde Völker, als Husaren, Panduren u. d. gl. wäre beschweret worden.

Dieses war die Ursach, warum Ellers Anhang zusammen getreten, und sich mit einander vereinbaret, daß sie unter sich die Kriegs-Lasten und was dergleichen mehr vor Eller tragen wollten, damit dieses Heiligtum von keinen fremden Völkern möchte verunreiniget werden. Hierauf wurde eine Supplique aufgesetzt und von Ellers Anhängern unterschrieben: „Daß, weilen Elias „Eller eine starke Fabrique hätte, wovon „über hundert Menschen leben könnten, „dabei der ganze Ort seine Aufnahm grö„sten theils ihm zu danken hätte, Ihro „Churfürstl. Durchl. ihm die Gnade möchte „wiederfahren lassen, daß, wenn er nach „der Matricul sein Kriegs-Geld pro rata „erleget, sein Haus, Fabrique und Fär-

„beret

„berei von aller wirklicher Einquartirung „und Kriegs-Lasten, damit sein Commer„cium desto besser floriren möchte, ganz „eximiret, und auf ewig befreiet werde.

Dieses haben nun Se. Churfürstl. Durchl. allergnädigst zugestanden. Fragt aber iemand, ob ihnen alles zugestanden worden? so dienet zur Antwort: Nein. Denn sie haben supplicirt

A. um vom Beyenburger Amt independent zu seyn, mithin daß die Erbsldher Honschaft von Ronsdorff dependiren und also vom Beyenburger Amt abgerissen werden sollte.

Zugestanden.

B. Daß keine aus der Honschaft zu Rathsverwandten und Scheffen sollten erwählet werden, sondern diese Ehrenstelle sollte nur von den Einwohnern der Stadt Ronsdorff, und zwar auch von keinen als von Kaufleuten, bekleidet werden.

Zugestanden.

C. Daß keiner diese Ehrenstelle sollte bekleiden, der sich nicht zur reformirten Religion bekennete.

So lange als keine Römisch-Catholische sich da niederlassen, zeigt sich dieses von selbsten; wenn aber welche dahin sollten zu wohnen kommen, so sollten dieselbe von dieser Ehrenstelle nicht ausgeschlossen werden.

D. Auf

D. Auf Römischen Feiertagen zu arbeiten wie in Sohlingen und Elberfelt.

So viel ich mich besinnen kann, ist dieses auch abgeschlagen.

XXIII. So siehet man ja wohl, daß die Ronsdorffer nicht alles erlangt haben, worum sie supplicirt. Ehe wir aber mit dieser Sache weiter gehen, müssen wir bei obigen Puncten noch ein wenig stehen bleiben. Was denn diese ganze Sache überhaupt betrifft, so beliebe der geneigte Leser zu wissen, daß ich dieses nicht schreibe um obiges alles zu tadeln: daß sie nemlich um eine independente Regirung vom Amt Beyenburg, und Magistrats-Personen aus ihrer Mitte zu erwählen, angestanden haben! Nein. Wenn nichts sonderliches hierunter verborgen wäre, so wollte ichs loben. Aber man gebe hier nur acht auf dasjenige, was wir im Anfange dieses Hauptstücks erwehnet, daß nemlich ein Zweck, in abstracto genommen, wol gut seyn kann, der aber in concreto höchstens zu schelten, und derowegen auch die Mittel, die diesen Zweck zu erlangen angewandt werden, höchst zu mißbilligen. Gut wäre nemlich der Zweck gewesen, preisenswürdig die angewandte Mittel, wenn Eller nach Ronsdorff hingezogen wäre, um das Interesse seines gnädigsten Herrn zu befördern, wenn er als ein rechtschaffener Reformirter (wovor er sich ausgegeben) gesucht

sucht hätte GOttes Kirche nach Vermögen vorzustehen: Ja wenn er, als das Haupt des Orts, getrachtet hätte Wittwen und Waisen zu helfen, den Gedrückten und Bedrängten zu retten, einen ieden wider alle Gewaltthätigkeit zu schützen, und endlich GOttes Volk und Kirche zu vermehren.

XXIV. Ich weiß wohl, daß Eller und seine Adhärenten sagen werden: dieses sey sein einziger Zweck gewesen; ich aber sage darauf, daß der Ausgang und die Erfahrung leider das grade Gegentheil allzu klar an Tag geleget. Denn in Elberfelt hat er seinen Anhängern schon frühzeitig, ehe noch von Ronsdorff ein Wort geredet wurde, entdecket, was er im Sinne hatte, daß nemlich Könige und Fürsten von ihnen sollten herkommen. Ja indem er sich mit seiner Frauen als ein Gott anbäten und veneriren ließ, so gab er ja genugsam zu erkennen, was er im Schilde führete, und diß daurete allda so lang, bis er mit seinem Anhang nach Ronsdorff hinzog, und also den Grund zu seiner kleinen Monarchie legte.

XXV. Nun fieng er an zu bauen, wer will aber sagen pro interesse Serenissimi? warlich nicht, sondern nur blos und allein seinem eigenen Stolz, seinem eigenen Hochmuth und seinem Ehrgeitz ein Genügen zu leisten, ja sein eigen Interesse zu befördern. Er hat sich mehr bereichert durch Schweiß und Blut derjenigen, de-

nen er seinen (sogenannten) Stand offenbahrte, als er iemalen mit seiner sogenannten Fabrique und Commercio prosperiret. Denn wem er sein Geheimnis der Bosheit offenbahrete, der mußte diesem Bel opferen. Wie aber das? Das kann man aus dem 72. Psalm ersehen, den Eller auf sich zueignete, allwo es v. 10. heisset: **Die Könige am Meer und in den Insuln werden Geschenke bringen** ꝛc. [*] Und in der That er besitzet auch wirklich so viel Gold- und Silber-Geschirr, daß er wol eines Gold- und Silberarbeiters Laden damit auszieren könnte. In Summa, er thut wol nichts seinem gnädigsten Landesherrn zu gefallen, oder er muß wissen warum; sondern nur seinen Beutel zu bespicken.

Er hat zwar gesucht von allen Orten her Leute an sich zu ziehen, aber, daß er dieses keineswegs pro interesse Serenissimi gethan, erhellet aus obigem. Dabei sind solche Colonisten aus keiner andern Ursach nach Ronsdorff hingezogen, als weilen sie glaubten Eller wäre ein großer Heiliger, und daß GOtt daselbst einen nähern Umgang mit seinem Volk hätte als an einem andern Ort. Kurz, Ellers Zweck war sei-

nen

[*] Könige und Fürsten haben ihnen doch bisher noch nichts gebracht, sondern sie haben alles bis hieher müssen holen, indem sie Länder und Königreiche durchmarschiret und das Geld zusammen gebettelt haben.

nen Anhang zu vergrößern, er wollte absolut herrschen. Er hat nach seiner Meynung königlich Geblüt im Leib, deßwegen mußte er regiren und sich von niemand regiren lassen. Was ist aber ein König ohne Unterthanen? Je mehr Unterthanen, je größer Ansehen. Auch sagt Salomo, daß die Herrlichkeit eines Königs bestehe in der Menge der Unterthanen.

XXVI. Daß aber Ihro Churfürstl. Durchl. von diesem Werk keinen Nutzen haben, erhellet noch deutlicher daraus, weilen nicht über zwei oder drei in Ronsdorff sich niedergelassen, oder sie sind aus dem Jülichschen oder Bergischen dahin gezogen. Ja ich getraute mir noch wol zu beweisen, daß Ihro Churfürstl. Durchl. bei allem diesem Werk endlich werden Schaden leiden. Denn was kanns dem Interesse seiner Churfürstl. Durchl. Nutzen bringen, wenn Leute, die von einem blinden Eifer getrieben, ihre Haab und Güter um einen liederlichen Preis verkaufen, nach Ronsdorff, einem nahrlosen Ort, hinziehen, und daselbst auf Ellers Anrathen von dem Gelde, das sie mitgebracht, bauen. Da handthieret man zwar vom übrigen Geld, wenn noch was übrig geblieben ist, gewinnet aber selten etwas, sondern ist, weilen allda nichts zu verdienen, und man alles aufgezehret, endlich durch Armut gezwungen anderwärtlich sein Heil zu suchen. Kurzum, ubi rerum

testimonia adsunt non opus est verbis. Ist aber dieses nun das Churfürstl. Interesse gesucht, das möcht ich gerne wissen? Ja und wenn ein solcher Emigrant sich ehrlich und honet aufgeführet, aber durch die Noth weggejaget ist, so kann er sein Haus nicht einmal verkaufen, ob ers schon gern vor die Hälfte abstehen wollte, denn auch dieses suchet Eller zu verhindern. Experientia docet.

XXVII. Einer gewissen Wittib, weilen sie dem Eller nicht wollte zu Fuß fallen, wurde alle Nahrung abgeschnitten, der Umgang mit ihren Brüdern und Schwestern wurde ihr von seinetwegen verboten, in Summa sie war sodenn genöthiget nach Elberfelt zu ziehen, ihr Haus und Erb mußte sie im Stich lassen, kein Käufer war vorhanden, wie schon vorher gemeldet. Das Haus steht nun da, das Capital samt Interesse ist weg. Wer soll endlich dem Kaiser geben, was des Kaisers ist? Ist das nun das Churfürstl. Interesse befördert? Wollte Eller gleich sagen: Er blieb vor den Schaden gut; so ist die Frage: ob er ewig leben werde? (das wäre wahrhaftig nicht gut) oder ob er allzeit im Stande seyn werde sein Versprechen zu halten? Und gesetzt er blieb im Stande, ists denn genug gegen Recht und Billigkeit, so zu handeln, Witwen und Waisen zu unterdrücken? Ist das dem HErrn Gericht gehalten nach Ps. 72. den man auf

S. pag. 187. §. 38.

eine frevelhafte und blasphemische Weise auf sich zueignet?

Wollte aber nun iemand ferner sagen: sein Zweck wäre gewesen GOttes Kirche zu vermehren, indem er an einem Ort eine Kirche gepflanzet, wo keine gewesen? So antworte ich: Ja, daß sich GOtt im hohen Himmel erbarm! Die erste Christl. Kirche war unter der Tyrannei des Blutdürstigen Kaisers Nero, hernach unter dem Wüterich Trajano bei weitem nicht in einer solchen Gefahr als anietzo, da ein solcher Irrgeist eingeschlichen. GOttes Kirche hat ja iederzeit von Schwärmern und Irrgeistern mehr Schaden gehabt, als von den allerschrecklichsten Verfolgungen. Derowegen hat dieselbe vor Ellers Schwärmerei und Irrtümer mehr Ursache sich zu fürchten, als wenn eine Indianische Pagode oder Türkische Moschee da stünde, zu welchen sich wol keiner aus der reformirten Religion würde begeben haben, maßen er sich auf eine heuchlerische Art zur reformirten Religion bekennet, gleichwohl aber Teufelmäßige Grundsätze nebenein führet, die die er einem ieden vor Wahrheit aufzudringen suchet, mit andern treuen Lehrern und Predigern nur Spott treibet, die Lehre der Reformirten, so wie sie von uns nach Anleitung des Heidelb. Catechismi und den Schlüssen Synodi Dordracenæ geglaubt wird, vor Mährlein hält, und was er

noch vor rechtsinnig zu halten scheint, mit seinem atheistischen Sauerteig verfälscht, überhaupt aber sein Zweck bös ist, weilen er nicht GOttes Ehre, sondern nur seine Ehr und Ruhm, den er bei aller seiner Mühe bisher noch nicht erhalten können, davon zu tragen suchet. Weilen nun sein Zweck so verkehrt ist, so wird wohl keiner die Mittel loben, derer er sich bedienet.

XXVIII. Damit wir aber auch nicht allzuweit von unser Materie abweichen, so müssen wir die Articulos nachsehen. Wir sehen in denen zwei ersten, daß ihnen darinnen ihr Petitum zugestanden worden, im dritten aber hats ihnen fehl geschlagen.

XXIX. Es ist bekannt, daß von langen Zeiten her die Stadt Elberfelt und Sohlingen das Recht hat, keine andere als Reformirte zu Rathsgliedern zu erwählen. Dieses hat nun wieder den Schein, als wenn Eller reformirt wäre, und dieser Religion vorzustehen suchte; da er doch dieselbe nur zu verfälschen und gar zu stürzen trachtet. Allein es hat mit obigem eine ganz andere Bewandnis. Er weiß wohl, wenn Römisch-Catholische hinkämen, insbesonder Kaufleute, die nach Churfürstl. allergnädigster Willens-Meynung mit in Rath kommen müssen, daß ihm alsdenn ein gewaltiger Brill auf die Nase würde gesetzet werden.

XXX.

XXX. Denn Reformirte, die aus einer andern Gemeinde hinziehen, die können keinen andern Zweck haben als um Ellers willen, weilen solche glauben er wäre was großes, und diesen Zweck haben seine Adhärenten alle ohne Unterscheid gehabt, ob sie schon nachgehends erfahren haben, daß sie von ihm betrogen worden. Denn um mehrere Nahrung zu haben, können sie nicht hingezogen seyn, weilen sie wohl voraus wußten, daß es damit schlecht bewandt und an andern Orten solche viel überflüßiger sey. Römisch-Catholische aber können, wie leicht zu erachten, unmöglich den Zweck haben den die sogenannte Reformirte zu Ronsdorff beäuget. Denn kein Römisch-Catholischer wird aus Liebe zum Eller hinziehen: Er kann und darf auch nach den Grundsätzen seiner Religion nicht glauben, was der Eller zu seyn vorgibt: so thut er es auch nicht des Gewinns und Erwerbes halben, denn hat er viel Geld und Güter, so wird er solches auch wol an einem viel angenehmern Ort als zu Ronsdorff verzehren können.

XXXI. Hieraus nun ist ja klar zu sehen, daß kein Römisch-Catholischer sich so leicht unter Ellers sclavisches Joch begeben, auch so leicht nicht resolviren werde nach Ronsdorff hinzuziehen. Sollte aber wider Vermuthen heut oder morgen einer gefunden werden, der aus ganz besondern

Absichten Lust hätte hinzuziehen, so würde dem Eller gewiß bang werden und übel zu muth seyn. Inzwischen ist Eller auf alle Mittel und Wege bedacht, daß solches nicht geschehen möge. Sollte aber ein solcher Unstern über ihn verhängt seyn, so ist es mit seiner Autorität gethan. Inzwischen sucht er Leute hinzuziehen, die ihm in allen Stücken glauben, und womit er sowohl in Ecclesiasticis als in politicis nach eigenem Willkühr schalten und walten kann.

XXXII. Den vierten Artickel, welcher ihm ebenfalls in Gnaden abgeschlagen, hätten sie ohnedem wohl entbehren können. Sie haben aus keiner andern Ursach getrachtet von den Römischen Feiertagen befreiet zu seyn, als um Elberfelt und Sohlingen zu trotzen, welche Oerter wegen ihren starken Fabriquen von langen Jahren her das Privilegium erhalten, auf Römischen Felertägen umgehindert zu arbeiten.

XXXIII. Es gibt Leute zu Ronsdorff, die in dem Wahn stehen, und Eller läßt sie auch darinnen, daß sie alle dasjenige, worum sie ansuchten, auch erlangten, und wollen dieses als ein gewisses Kennzeichen der Göttlichkeit solches Werks mit anmerken. Aber wenn man die Sache genau beim Licht besiehet, so wird man das Gegentheil verspüren. Denn aus obigem dritten und vierten Punct ist schon zur Genüge zu ersehen, daß sie nicht alles erlanget, worum

worum sie nachgesucht haben. Und daraus erhellet auch genugsam, daß nichts Göttliches in diesem Werk verborgen liege; denn wenn dieses wäre, so müßte ihnen ja nichts fehl schlagen, sondern sie hätten alles erlangen können. Daß aber viele einfältige Leute auf diesen Wahn kommen sind, daran ist die Verschwiegenheit schuld, maßen keine einzige Seel, ausser Eller und zwei bis drei andere, wissen worum supplicirt worden. Was sie nun erhielten, das kam ans Licht, was sie aber im Gegentheil nicht erhielten, das war verborgen und blieb verborgen.

XXXIV. Daß nun nichts göttliches beim ganzen Werk sey, kann man leicht sehen, wenn man die angewandte Mittel betrachtet. Pecunia, Arglistigkeit und Lügen (wie aus seinen eigenen Suppliquen erhellet) haben Eller stets zu seinem Zweck geholfen, doch solches ist ihm auch einerlei, sive per fas sive per nefas, wenn ers nur hat.

XXXV. Wurde nun überhaupt suppliciret, so schluge man auch die Personen vor, die Eller zu seinem Werk bequem achtete. Aber diese waren nun nicht alle Kaufleute, doch er machte sie dazu; denn ein Metzger hatte eine kleine Bude, als Oel, Seifen, Salz, Pfeffer u. d. gl. aus welchem allen er jährlich keine fünfzig rthlr. lösete, dennoch aber wurde er als ein Ge-

würzhändler angegeben. Desgleichen Johannes Bolckhaus treibet vor Elias Eller die Handlung, ist bei ihm im Haus, ist dabei der Sohn von Ellers ersten Frauen, dieser ist Raths-Herr. Ja Ellers Schwager Steinbach ist kein Kaufmann, sondern treibet mit dem Pferd Ellers Roß-Mühle um, welche zur Fabrique dienet. Solchemnach war Eller Scheffe, sein Sohn und Schwager Raths-Herrn in einem Haus u. s. w. Ferner so mußten sich meist Beerbte öfters unterschreiben, die bisweilen keine Meistbeerbte waren, ja nicht einmal einen Saustall besassen. Auf diese Weise wurden ihre Sachen eingerichtet.

XXXVI. Endlich, wie alles dieses richtig, so wurden von Ihro Churfürstl. Durchl. Commissarien ernennet, den Magistrat in Eid und Pflicht zu nehmen, mithin zu installiren. Dieses geschah den 2. Martii 1747, und so empfieng Ronsdorff nicht allein seinen eigenen Magistrat, sondern auch Stadt-Privilegia.

XXXVII. Das war nun ein Sprung vor Eller: Erst ein Bauer, darnach ein Kaufmann, ferner ein Scheffe, ja gar Bürgermeister. Und was er noch mehr war, das konnte die blinde Welt nicht sehen, denn kurz zu sagen, er war ein König! Nun konnte er auch seinen Schaaf-Pelz, womit er bisher sein herrschsüchtiges Naturell bedeckt gehalten, ablegen, weilen er nun-

nunmehro sowol in politicis als auch in Ecclesiasticis freie Hände hatte.

Wir haben im vorhergehenden Ronsdorff vorerst in seiner Geburt als einen Bauren-hof betrachtet, hernach in seinem Wachsthum als ein Dorf, nun aber als eine Stadt, welche mit Bürgermeister, Richter, Scheffen und Rathsverwandten versehen.

XXXVIII. Nun ist die Frage und ich gebe dem Leser zu rathen, was hier zu Ronsdorff vor eine Regirungsart statt halte? ob sie aristocratisch, democratisch oder monarchisch? Democratisch ist sie gewiß nicht. Die Erbslöher Eingesessene haben zwar einen Gemeins-Mann bishero gesucht, auch gerne einen Kirchspels Scheffen haben wollen, aber es hat ihnen bisher nicht gelingen wollen. Nun aber sollte und mußte nach allergnädigster Verordnung und Willens-Meynung Ihro Churfürstl. Durchl. der Magistrat aus den vornehmsten Kaufleuten erwählet, und also die Regirung aristocratisch eingerichtet werden. Wenn nun aber einer fragt: ob dieselbe in der That aristocratisch sey? so sag ich ja, sie scheinet so, aber nichts weniger als das. Kurzum die Regirung ist monarchisch an der Seiten Ellers, sclavisch an der Seiten seiner Untergebenen. Eller sagt nur, so will ichs haben, die andern, sie mögen seyn wer sie wollen, müssen nur, um Frieden zu behalten, sagen, ja, Sire! sie haben recht. Sitzet

man am Gericht, so hat er seinen Gerichtschreiber schon abgerichtet, und die andere, die nachkommen, die müssen nur schlechterdings gehorchen. Gehen die Rathsverwandten zur Rathsstube, so muß der Bürgermeister sich beim Eller erst Raths erholen, wie er es machen soll; die andere Rathsverwandten aber, die dieses wissen, haben nichts hiergegen, weilen sie glauben, daß es so seyn muß; denn was Eller sagt, ist eben so gewiß als wenns ex tripode herkäme. Summa Summarum, alle Gerichts-Scheffen und Rathsverwandten sitzen nur da, um den leeren Platz zu füllen; denn Eller ist allein souverain, und ein Scheffe und Rathsverwandter hat eben so viel zu sagen, als der Gerichts-Bote. Dazu kommt noch, daß er eine starke Freundschaft bei den Rathsgliedern hat, maßen, wie gedacht, sein Sohn Bolckhaus und sein Schwager Steinbach Rathsverwandten sind, sein anderer Sohn Jacob Bolckhaus aber ist Scheffe: Ja der Küster, der Gerichts-Bot, und der Nachtwächter sind seine Vettern, welche sich alle gros dünken einen solchen Heiligen in ihrer Familie zu haben. Es ist nur Schade, daß Ellers Qualitäten nicht besser bekannt seyn. Aber ich glaube, wenns einmal GOtt gefallen möchte, die Greuelthaten dieses Monstri der hohen Obrigkeit zu entdecken, es würde ihm eben gehen, wie jenem Jan van

Leyden

Leyden, oder wie erwehntem Juden Süß. Bisher aber hat es dem HErrn noch nicht anders gefallen, und wenn GOtt diesen Sünder noch länger dulten will, so müssen wir es auch geschehen lassen. Nun möchte iemand fragen: ob er denn iederman nach seinem Wohlgefallen behandelte? darauf dienet, daß ich nicht sagen will, daß er iederman am Gericht übel behandelt, und dieses wäre ihm auch nicht zu rathen; doch aber läßt er auch nicht iedwedem Recht widerfahren, welches wir hernach mit den klaresten Exempeln darthun werden. Aber was hilfts! geschiehet einem unrecht, die andere müssen es geschehen lassen, und noch dabei sagen: das muß so seyn. Denn was Eller sagt, das geschicht, sein Wahlspruch ist: Sic volo, sic iubeo, sic stat pro ratione voluntas! Wollte auch gleich ein solcher Verurtheilter höhern Orts klagen, so würde dennoch (experientia docet) das ganze Gericht wider besser Wissen und Gewissen, nur um Eller zu gefallen, anders zeugen. Wenn dieses aber geschehen, wollen wir bei Gelegenheit anzeigen.

XXXIX. Nichtsdestoweniger muß ein ieder glauben, daß Justitia zu Ronsdorff oben an sitze. Denn ihr Gerichtssiegel ist die Gerechtigkeit selbst/ mit dieser Ueberschrift: **Die Rechte des HErrn behält den Sieg.** Aber in Kupfer und Stahl läßt sich alles stechen und eingraben,

was

was man haben will. Es ist inzwischen keiner auf dieser Gerichts-Stube, der diß Unwesen bedauret, weil sie alle mit einer Brühe übergossen.

XL. Zu wünschen wäre es, daß unser theuerester Landesherr, dessen Huld, Gunst und Gnade zu Ronsdorff auf die schändlichste Weise mißbraucht wird, wissen, und Ihro Churfürstl. Durchl. von einer andern Seiten hinterbracht werden möchte, was für Ungerechtigkeiten zu Ronsdorff vorgiengen, und was Himmelschreyende Sünden vor GOtt den HErrn täglich allda gen Himmel steigen.

XLI. Zu wünschen wäre es, daß diejenige Landesfürsten, welche sich das Wohlseyn ihrer Unterthanen (wie Ihro Churfürstl. Durchl. zu Pfalz) lassen zu Herzen gehen, so viel Augen hätten, als Tribunalia und Gerichts-Stuben im Lande gefunden werden, so würden sie gewiß viele Unordnung und Ungerechtigkeit abschaffen können, welche iezt bis auf diese Stunde verborgen geblieben, und dem allwissenden Oberherrn nur allein bekannt seyn, der aber auch gewiß an jenem großen allgemeinen Gerichts-Tage von allen Richtern dieser Erden wird Rechenschaft fordern. Wie mancher, ja wie mancher wird denn verstummet stehen, wenn der große Richter Himmels und der Erden zu ihm sagen wird: **Thue Rechnung von deinem Haushalten!**

halten: Wie viele werden denn nicht von ihrem eigenen bösen Gewissen, welches hier im Schlafe gelegen, aber nun aufgewacht, angeklaget und beschuldiget werden? O! da werden keine Gaben und Geschenke mehr helfen, keine Lügen und Betrug mehr Platz haben: den Armen und Unterdruckten zu schinden keine Zeit noch Gelegenheit sich finden, sondern solche alle werden gegen dergleichen gottlose und ungerechte Richter aufstehen, und sie vor GOttes Richterstul verklagen, so daß vor sie nichts mehr übrig seyn wird, als mit Zittern und Zagen, für Furcht und Warten der Dinge, die geschehen sollen, in Verzweiflung auszurufen: **O! ihr Berge fallet über uns und ihr Hügel bedecket uns für dem Angesicht des, der auf dem Stul sitzt, und für dem Zorn des Lamms, denn es ist kommen der große und schreckliche Tag/ und wer kann bestehen:** O! möchten dieses alles alle diejenige bedenken, die mit dem Hochmuthsgeist geplaget, die nur ihre Ehre suchen, hingegen den Gerechten unterdrücken, schänden, schmähen, lästern, allerlei übels nachreden, ihm ohne Ursach nachstellen, möchten sie einmal bedenken, wie kurz es währet, und wie das Werk den Meister lohnet!

XLII. Was wirds denn nun den Eller helfen daß er hier im Kirch- und weltlichen Regiment viel Unheil angestifftet,

daß

das Unrecht eingesoffen wie Wasser, ja sich noch dabei gros dünken lassen, wenn er auf eine unverantwortliche Weise arme unschuldige Leute geschunden und bis aufs Blut ausgesogen und verfolget, ja gleichsam getrotzet wie sie Leute wären, die alles könnten zuwege bringen und durchsetzen?

XLIII. Aber gewiß der Höchste hat seine Zeit, der HErr hat seine Zeit sein Volk durch ruchlose Sünder zu züchtigen, denen er eine zeitlang zwar den Zügel schiessen lässet, und mit Gedult erträget die Gefässe des Zorns; aber wenn die Zeit einmal kommt, worinnen das Maas der Sünden überläufet, so nehmen gewiß solche Sünder ein Ende mit Schrecken.

XLIV. Eller rühmet oft und pochet, er hätte Seine Königl. Maj. in Preußen auf seiner Seite. Es ist wahr, dieser große Monarch hat gewiß den Ronsdorffern nicht allein, sondern (wie die tägliche Erfahrung bezeuget) mehr Bedrängten geholfen, wenn nur Eller diese große Gnade nicht mißbrauchete. Da er aber sich nicht scheuet GOttes Wort auf eine muthwillige Weise zum Deckmantel seiner Schalkheit zu gebrauchen, so macht er noch viel weniger Wesens daraus, die geheiligte Person Seiner Königl. Maj. in Preußen auf die Spitze zu stellen.

Es kann dieses alles zwar mit genugsamen Zeugen bewiesen werden, allein das ist eben dasjenige, was Eller mit seinen

Con-

Consorten bisher hat suchen zu hintertreiben, damit die Wahrheit und seine Schalkheit nicht möchte ans Licht kommen. Geschähe aber dieses, so wüßte ich gewiß, weder Ihro Königl. Maj. in Preußen, noch Ihro Churfürstl. Durchl. zu Pfalz würden denen Ronsdorffern Ihre hohe Gnade länger widerfahren lassen. Zwar mißgönne ich denen Ronsdorffern diese Gnade nicht, sondern das wünschte ich und GOtt gebe, daß es bald möge geschehen, daß die Wahrheit ans Licht kommen, und das Geheimnis der Bosheit möge entdecket werden! Ja wollte GOtt, daß ich der erste seyn möchte, der vor Königen und Fürsten erscheinen müßte, von allem demjenigen, was ich wider Ronsdorff, wider Eller und seine Lehre geredet und geschrieben habe, Rechenschaft zu geben.

Einmal ich habe mir fürgenommen, da mir der Höchste die Augen geöffnet, dem Satan die Spitze zu bieten. Der HErr wende alles zum Besten seines Volks, daß man einmal mag sagen können:

Die Rechte des HErrn behält den Sieg!

* *

Das achte Hauptstück

handelt vom Commercio.

I.

Weilen wir hier eine absonderliche Materie vorgenommen haben, so erfordert dieses auch ein ganz absonderliches Hauptstück, und zwar um destomehr, weilen die Ronsdorffer so viel Wesens in der ganzen Welt von ihrem Commercio gemacht haben; wenn mans aber beim Licht besiehet, so ist wenig dran. Sie haben zwar in Berlin und Mannheim viel davon vorgegeben und gepralet, allein der Ausgang und die tägliche Erfahrung erweiset zur Genüge, daß es mit diesen allen, ausser zweien bis dreien, nicht viel zu bedeuten habe. Man hat vieles versprochen, aber wenig geleistet, so daß auch in diesem Stück seine Richtigkeit hat, was man zu sagen pfleget:

Parturiunt montes, nascitur ridiculus mus!

II. Es ist sonsten einmal gewiß, daß kein Land mehr floriret, als wo ein starkes Commercium getrieben wird. Man siehet oftermalen, daß ein Land, welches der Höchste an Gaben der Natur mit allem reichlich versehen, welches so zu reden von

Milch

Milch und Honig flieſſet, dennoch wenig reiche Einwohner ausliefert; im Gegentheil Leute, welche in einem zwar unfruchtbaren, aber doch zur Handlung sehr bequem gelegenen Lande wohnen, können mehr profitiren, und ihrem Landesherrn aus einer unfruchtbaren Gegend öfters mehr Nutzen schaffen, als manchmal vom fruchtbarsten Erdreich nicht geschehen kann, absonderlich wo starke Fabriken, wie in Elberfelt und Sohlingen gefunden werden. Was würde der hohe Landesherr vor Nutzen haben können, wenn dorten kein florisanter Handel wäre? Denn das Erdreich kann nichts ausliefern; aber da nun alldorten die schönste Fabriken in der ganzen Welt gefunden werden, wovon so viele tausend Menschen und Einwohner das Brod haben können, und deren Kaufleute durch alle vier Theile der Welt Handlung treiben: so wird wohl niemand verneinen können, daß nicht dieses Land vor andern Ländern einen großen Vorzug haben sollte; daß man aber dieses nicht vom ganzen Lande, sondern von einigen Oertern nur verstehen müsse, ist eine ausgemachte Sache. Ja so gewiß als Fabriken von einem Ort zum andern nicht allzeit können verleget werden: so gewiß ists auch, daß sie zu Ronsdorff mit all ihrer Müh und Arbeit, mit allem ihrem Wäschen und Grosprechen nimmermehr den Ort werden florirend machen. Laßt uns nun einmal sehen

1. Was zu einer Fabrike überhaupt erfordert wird, und denn
2. Der Ronsdorffer Fabriken betrachten.

III. Zu einer rechtschaffenen Fabrike, sie mag Namen haben wie sie will, wird (1) Wasser erfordert, weilen dasselbe zu einer Fabrique die vornehmsten Dienste thun muß. Es ist also gut, wenn ein solcher Ort an einem schiffreichen Fluß lieget, oder aber nicht weit davon ab, damit alles, was nur zur Fabrique dienlich, gemächlich zugeführet werden kann. (2) So wird erfordert, daß in einem solchen Lande ein gutes Fuhrwerk gefunden werde, um das Nöthige hin und her zu führen. (3) So müssen alle Arbeiter, die zur Fabrique gehören, nahe zusammen wohnen, damit man nicht nöthig habe die Sachen hin und her zu schleppen. Dabei kann auch sodenn bessere Aufsicht gehalten werden, damit die Arbeiter tüchtige Arbeit machen.

IV. Besehen wir die Fabriquen im florisanten Elberfelt und Sohlingen, ohne andere anzuführen, so finden wir alles beisammen, was zu solchen ausbündigen Fabriquen erfordert werden kann.

Sohlingen ist berühmt wegen des vortreflichen Seiten-Gewehrs und übrigen Schneidewaaren, welche dorten besser als irgendwo in der ganzen Welt verfertiget werden. Zwar liegt der Ort nicht dicht am Wasser, sondern ohngefehr ein paar Meil vom Rhein.

Doch

Doch das vielfältige Fuhrwerk, welches auf seinem gesetzten Preis stehet, ersetzet dieses. Sonsten sind so viele rinnende Bäche allda vorhanden, als zu den Schleifmühlen, Hämmern u. d. gl. erfordert werden. Uebrigens wird der rohe Stal und Eisen dermaßen präpariret, wie es die Arbeit, wozu dieses bequemlich befunden wird, erfordert.

So findet man auch sonsten daselbst alles beisammen, Schmiede von vielerlei Gattung in erstaunlicher Menge, Schleifer eine große Quantität, ferner Leute, die das Gewehr härten, einätzen, übergülden und allerhand Zierrat machen, und diese sind alle nah bei der Hand.

V. Gehen wir nun von Sohlingen Berg auf und nieder, und endlich den Berg herunter zur Stadt Elberfelt, so wird ein Fremder in Verwunderung gerathen. Denn was Elberfelt vor ein Ort sey, und was dorten vor Fabriquen floriren, ist Weltkündig, so daß man schwerlich an einen Ort in der Welt kommen wird, wo man nicht Waaren aus den Elberfelder Fabriken häufig findet. Zeuge aus Leinen und Baumwolle u. d. gl. woran tausend ja tausend Seelen ihr Brod, ja Kinder von vier bis fünf Jahr, wenn sie anders unter guter Zucht leben, ihren Eltern schon etwas verdienen können, werden daselbst verfertigt. Denn es gibt nicht wenig Kaufleute in Elberfelt und

Barmen, die öfters mehr als tausend Menschen ihren Lebens-Unterhaltverschaffen, und wenn man im Sommer von Elberfelt an dem Wopperfluß bis Gemarke spatziren gehet, so wird man seine Lust sehen, wie das grüne und grasigte Erdreich mit Garn, Baumwolle und Leinen so weiß als mit Schnee dermaßen bedecket ist, daß man fast den Erdboden nicht sehen kann.

Ueber dem ist alles gleich zur Hand, was nur zu solchen Fabriquen kann oder mag erfordert werden. Gleichwie denn auch bei solchem florisanten Handel, der in alle vier Theile der Welt von hieraus getrieben wird, Leute gefunden werden, die man nicht nach tausend, sondern nach Tonnen schätzen muß.

VI. Gehen wir nun einmal von Elberfelt den Berg hinauf nach Ronsdorff, so wird man gleich eine große Veränderung verspüren. In Elberfelt thönt die Luft vom Rasseln und Prasseln der Karren und Wagen, vom Geschrei der Leuten, die beständig darüber aus seyn ihren Geschäften nachzugehen. Kommt man aber nach Ronsdorff, so ist solitudo ante ostium; selten krieat man einen beladenen Karrn mit Güter zu sehen, so daß man kein Gethön höret, als nur wenn Eller samt seinen Consorten am Schmausen, denn thönet die Luft vom Geschrei als ehmalen, da Israel um das göldene Kalb hertanzte.

Spricht

Spricht man von ihren Fabriken, so sind ihrer kaum drei bis vier dorten, die noch einiger maßen Fabrikanten können genannt werden, welches doch so wenig zu bedeuten hat, daß mancher Fabrikant in Elberfelt mehr allein als die Ronsdorffer alle mit einander, gros und klein, fabriciren lässet. Gleichwie nun Elias Eller in allen Stücken den Vorrang prätendiret/ so wollen wir ihm auch denselben unter den Ronsdorffer Fabrikanten nicht streitig machen.

VII. Ellers Fabrike bestehet in Floret-Band, wovon der Nutzen, wenn ich solchen hoch rechne, eben so viel auswerfen wird, als er in seiner Haushaltung brauchet. Jedoch würde er, wenn er auch gar keine Fabrike hätte, nicht leicht Hungers sterben, weilen seine Adhärenten diesen Heiligen nicht würden crepiren lassen, wie ihm denn auch täglich das Beste auf Gastereien zugereichet wird. Ausser der Fabrike aber hat er noch andere Canäle Geld zusammen zu scharren. Im übrigen ist zu Ronsdorff lange nicht, was eine rechtschaffene Fabrike, sie mag Namen haben wie sie will, erfordert. Denn der Rhein ist nicht allein vier bis fünf Meilen davon, sondern die Wege sind noch sehr schlecht, dabei ist Mangel am Wasser u. d. gl. Die Arbeiter hat Eller auch nicht nah beisammen, sondern müssen weit und breit gesuchet werden. Sein Band kann auch, wegen Mangel des

Wassers, nicht anderst als mit großen Unkosten gestrichen werden, indem er darzu ein Pferd halten muß, welches die Roßmühle umtreibet, und einen Agasonem, der das Thier führet und seiner wartet.

Er machet zwar viel Wesens von seinem Commercio, und sein adoptirter Sohn weiß gewaltig davon aufzuschneiden, wenn mans aber beim Licht besiehet, so ist auch dieses lauter Windmacherei. Was er machen lässet, suchet er in Leipzig und Naumburg zur Meßzeit zu verkaufen. Sein benamter Sohn Joh. Bolckhaus führet die Handlung, und ist zwar wahr, daß er oft neun Monat in einem Jahr vor Eller in die Ferne herum apostoliret. Es hat den Namen zwar als wenn solches in Handlungs-Sachen geschähe; daß es aber hiemit eine ganz andere Bewandnis habe, weiß die kluge Welt nur allzu wohl, maßen er manchmal zwei bis drei Monat an einem Ort liegen bleibet, wo er keine Ehl Floret-Band zu verkaufen gedenket. Doch es scheinet, daß nach dem betrübten Sündenfall nicht allein der Mensch, sondern wol alles einen Mantel und Decke haben müsse, weilen sonsten alles, was man nicht gerne will sehen und hören lassen, und welches das Licht scheuet, offenbar werden würde.

VIII. Der zweite nach diesem ist Elias Ellers Bruder, der gewörfelt Zeug fabriciren lässet. Er ist aber gegen seinen

Willen

Willen durch sein Weib gezwungen worden nach Ronsdorff hinzuziehen, findet aber dasjenige allda nicht beisammen, was er in Elberfelt nahe zur Hand hatte, seine Spinner und Weber wohnen weit und breit herum, iedennoch hat dessen Fabrike noch das mehreste zu bedeuten. Die andern würden nicht einmal werth seyn zu nennen, wenn wir nicht um anderer Ursachen willen dieses zu leisten schuldig wären. Wir wenden uns

IX. Zu einem gewissen Exulanten, der aus Seeland weggegangen, und nachdem er hin und her auf dem Meer den Sclaven-Handel getrieben, auch also Africa, Asia und America besehen, auch in Düsseldorf eine Weile gewohnet, endlich in Ellers neuem Jerusalem seine Wohnung aufgeschlagen, und den Siamosen-Handel angefangen hat, welches auch Bolckhaus, Schüller und Teschemacher zwar fabriciren lassen, aber die Herren Elberfelder ziehen den mehresten Nutzen daraus. Es ist bekannt, daß dieses Zeug aus Leinen und Baumwolle bestehet. Nun gibts in Elberfelt Kaufleute, die diese in erstaunlicher Menge directe aus Smirna, wo sie ihre Factors haben, kommen lassen; das leine Garn aber bekommen sie von Hildesheim, Braunschweig oder aus Hessenland. Weilen nun die Ronsdorffer Fabriken so stark nicht gehen, so lohnt es auch

der Mühe nicht, oder sie können es nicht, die Baumwolle aus der ersten Hand kommen zu lassen, sondern sie kaufen diese entweder von den Holländern, welche addiren und multipliciren gelernet, oder von den Elberfelder Kaufleuten, die ihnen nichts ohne Nutzen, auch ietzo nichts ohne baar Geld ausfolgen lassen. Und was das leine Garn betrifft, so sind die Ronsdorffer nicht im Stande die behörige Quantität einzukaufen, sondern müssen wiederum bei ihren Nachbarn zu Elberfelt anklopfen, welche sodenn ihrer Feinde Geld lösen, dabei müssen die Ronsdorffer noch gute Worte geben, da sie doch wol wissen, wenn sie in Elberfelt kaufen, daß diese ihren Siamois zehn pro Cent wolfeiler geben können, und thun diese es nicht, so stehen sie desto besser dabei, die Ronsdorffer hingegen müssen Land und Wasser umlaufen ihren Siamois Stückweise an den Mann zu bringen, dabei müssen sie, wollen sie sonsten was verkaufen, öfters wolfeiler geben. Dahingegen die Elberfelder, welche alles aus der ersten Hand haben, und in großer Quantität alles zu Haus verkaufen können, haben dergleichen Herumlaufen nicht nöthig, und wenn sie ja reisen, so wissen sie auch warum? Was dieses nun vor ein großer Unterscheid sey, kann ein ieder leicht gedenken.

Darzu kommt noch, welches ja nicht zu vergessen, daß in Ronsdorff gar keine

Blei-

Bleichereien sich befinden, welche doch bei solchen Fabriken unumgänglich nöthig sind, und wenn sie auch zu Ronsdorff Bleichereien haben könnten, so wäre es ihnen doch noch nicht erlaubt, damit zu machen was sie wollten, weilen von langen Zeiten her Elberfelt darüber besondere Freiheiten und herrliche Privilegia erhalten hat. Demnach müssen die Ronsdorffer ihr Garn, wollen sie es anders weiß haben, nach Elberfelt senden und auch wieder von dar abholen lassen. Gesetzt aber die Ronsdorffer hätten auch Bleichereien, nebst der Freiheit wie in Elberfelt das Garn zu bleichen, so würden sie doch dieselbe anietzo nicht gebrauchen können, sondern mit was anders belegen müssen. Denn nachdem sie eine geraume Zeit her, wie sie vorgeben, mit dem Teufel, mit Gespenstern und Hexen sind geplaget worden, welche ihnen Häuser und Gärten vergiftet, ja ihnen Kleider und Bette (s. v.) besch..... so haben sie beständige Arbeit gehabt, und man hat (weilen sie keine Bleichereien haben) Hecken und Zäune behangen gesehen mit allerlei Galanterien, als mit Camisöler, Ermel, Hosen, Strümpf, Schürzen, Hemder, Hauben und a. m. Zugeschweigen wie sie sich auf Ellers Ordre selber haben müssen wäschen und reinigen, ja von oben bis unten, von hinten und vornen putzen, reiben, kratzen, klauben und bürsten. Der ist ja wohl mit

Sihe II. Th. 3 c. wie auch die Protocoll.

Recht ein Dreckgott zu nennen, der seine Vasallen so belohnet?

X. Doch wiederum zum Zweck zu eilen. Wir haben gesehen, wie wenig die Ronsdorffer Fabriken, wovon sie so gewaltig aufgeschnitten, bedeuten. Wollte einer vorschützen und einwerfen, ich redete parteiisch und allzu verächtlich von der Ronsdorffer Fabriken, so diene darauf: daß, welcher so denket, mir den Gefallen thue und sich desfalls informire, so wird er zur Genüge erfahren, daß ich die Wahrheit geschrieben, und daß ich der Sache gar nicht zu viel, sondern noch wohl zu wenig gethan habe. Deßwegen will ich sie auch nicht noch weniger ästimiren, damit niemand denken soll, als wenn ich nach der Ronsdorffer Gewohnheit die Wahrheit menagirte Keineswegs! denn wer Materie genug hat, die Wahrheit zu reden, hat nicht nöthig sich mit Lügen zu behelfen.

XI. Es ist in Ronsdorff noch ein Wollentuch-Fabricant, doch was der im Jahr verarbeiten lässet, kann beinah ein Pferd wegtragen, und alles, was zu einer solchen Fabrike gehöret, ist dorten nicht zu finden, ausgenommen weben und scheren, welches er selber thun lässet. Sonsten müssen die Tücher einen weiten Weg hin und wieder geführet und zum Verkaufen fertig gemacht werden.

XII. Es

XII. Es findet sich auch noch einer der Seiden-Band fabriciren lässet, allein weil diese Fabrike noch neu angeleget ist, so hat sie auch noch wenig zu bedeuten. Letztens folgt

XIII. Nach diesen allen ein Eisen-Händler, der aber mit verschiedenen andern ausserhalb Ronsdorff in Compagnie stehet, und einige Sachen im benachbarten Remscheid, andere aber auch weiter herum machen lässet. Hier hat man die Ronsdorffer Fabricanten alle mit einander und mehrere zu suchen würde nur vergebens seyn. Nach den Fabricanten folgen die

XIV. Kaufleute, derer ausser benannte Fabricanten wenig allda anzutreffen: Die noch Kaufleute können genannt werden, deren sind nicht über zwei bis drei, die andere haben nur Bagatellen und Sachen, die man täglich in der Haushaltung gebrauchet. Einer aber von den vornehmsten ist vom Eller dermaßen hergenommen, daß er nicht mehr weiß seine Leute zu bezahlen. Es kam daher, weilen Eller seines Handlungs-Compageons Wittib heirathete, welche das mehreste Geld hatte, und kann man also leicht denken, aus was Ursach er dieses gethan? In Summa, viel vom Ronsdorffer Handel zu sprechen, würde Mühe erfordern. Siehe II. Th. cap. 2. & 3.

XV. Kleine Krämer und Kaufleute sind dort überflüßig, und man wird nicht leicht ein Haus finden, wo sie nicht etwas

feil

feil haben. Weilen nun der Ort von aussen her keine Nahrung hat, so ist leicht zu erachten, daß mehr Verkäufer als Käufer allda anzutreffen. Es macht dieses nicht allein die schlechte Situation, und daß Elberfelt so nah gelegen, sondern auch weilen die Ronsdorffer durch ihr Leben und Wandel bei allen andern Menschen in der Welt sich dermaßen verhaßt gemacht, daß sie nichts mehr mit ihnen wollen zu thun haben. Aber woher kommts? Eller ist der Oberste, so wol im Geist- als Weltlichen, sie müssen alle nach seiner Pfeife tanzen. Weiß einer sich auf eine hundische Art ihm zu unterwerfen, so mögen die Handlungs-Umstände seyn wie sie wollen, Eller weiß ihm daraus zu helfen. Kann einer seine Creditoren nicht bezahlen, klebt aber dabei am Eller, so mögen diese anfangen was sie wollen, so werden sie doch nicht bezahlet. Geht aber einer von Eller ab und bringt sodenn dessen Schelmstücke an das Licht, so wird er für einen Banquerotirer ausgeschrien, er habe Schulden oder nicht, ja wenn er auch schon mehr im Vermögen hat, als seine Schulden betragen mögen. So sucht also Eller solche Leute auf allerlei, ja auf die boshafteste Art und Weise zu plagen und ihnen an der Ehre Abbruch zu thun, ob er gleich oftmals an ihrem Unglück einig und allein schuld ist. So müssen denn nach Ellers Practicken ehrliche Leute Schelmen seyn,

er

er aber samt seinem Anhang, die sich vor GOtt und der ganzen ehrbaren Welt durch allerlei Laster besudelt, bleiben gleichwohl nach dem Ronsdorffer Corpus iuris ehrliche Leute. Doch hiervon zu reden wird uns unten mehr Gelegenheit gegeben werden.

XVI. Wir haben hier auch darauf zu sehen, warum so viel Compagnie-Handlung in Ronsdorff getrieben werde? Gleichwie Eller von allem der Urheber ist, so hat er auch hierin seinen besondern Zweck. Dieser ist nun kein anderer, als den Ort und seinen Anhang zu vergrößern. Siehet er Leute, die geneigt sind oder geneigt gemacht werden können nach Ronsdorff hinzuziehen, doch aber ostermalen keine zulängliche Mittel haben, sich durch die Sorgen dieser Welt durchzuschlagen, so weiß er gleich Mittel, ihnen etwas an die Hand zu geben, es sey nun Handlung oder sonsten was. Weilen nun viele keine Handlung verstehen, so gibt er ihnen einen Handlungs-Compagnon, der wenigstens etwas mehr weiß als der andere. Was aber hieraus vor Ungelegenheiten entstehen können, ist leicht zu erachten. Denn das ist einmal gewiß, wer keinen genugsamen Verstand von der Handlung hat, dem ist auch zur Handlung nicht zu rathen, destomehr wenn ihm nervus rerum mangelt, welches gewiß zwei Dinge sind, die zusammen seyn müssen. Denn Geld wird unstreitig zur Handlung

lung erfordert, und wer ohne genugsamen Begriff und Verstand mit fremden Gelde handlen muß, der wird schwerlich was verdienen. Der Allerwitzigste, wenn ihm Geld mangelt, weiß sich oft nicht zu rathen, weilen in diesen schlechten Zeiten gewiß ein scharfsinniger Kopf erfordert wird. Ja wer anietzo Geld und Verstand beisammen hat, der muß wahrhaftig lezters beständig gebrauchen, damit er jenes behalten möge. Man kann also leicht denken, wie es mit einer solchen Handlung bewandt, wo weder Geld noch Verstand anzutreffen. Inzwischen wird denen armen Leuten so vieles weiß gemacht und versprochen, daß sie meynen, sie würden in Zeit von einem Jahr schon reiche Leute. Bey solchen Gelegenheiten gibt Eller auf eine gottslästerliche Art einen Apostel und Prediger ab. Denn gleichwie er in allen Stücken den Schein der Frömmigkeit besitzet, so pfleget er den Leuten sodenn auf folgende Art und Weise zuzureden: **Sie wüßten wohl, daß der Anfang was schwer seye, doch wollte er ihnen Credit verschaffen:** sie sollten sodenn nur fleißig seyn und sich zu GOtt halten (aber dieses sagt er auf eine Art die gar nicht orthodox, denn er meynet sich selber) thäten sie dieses, so hätten sie die **Verheissung, daß sie der HErr würde segnen, geschähe aber dieses nicht, so hätten sie keinen Segen zu gewarten.**

Man-

Mancher sollte wunder meynen, was dieses vor eine trefliche Ermahnung wäre. Aber wenn man weiß, daß er durch GOtt und Christum nichts anders, als sich selber, verstehet, so werden einem die Gedanken wol bald vergehen. Denn man prediget so und lehret so: Der Segen kommt aus Abrahams Haus, wovon Ellers Haus das Gegenbild abgiebt. So lange aber werden die Leute aus Abrahams Haus gesegnet, als sie sich vor Baal beugen: sehen sie aber hernach durch andere Augen, daß dieser Götze keine Wunder thun kann, und sagen: Der HErr ist GOtt! so hört auch dieser Segen aus Abrahams Haus auf. Wenn z E. einer beim Eller wohl angeschrieben ist, so läßt Eller ein und anderes, was er zu verkaufen hat, bei ihm holen, und wenn dieser bei ihm holen läßt, so müssen es die andern alle nachthun; hat aber im Gegentheil iemand übertreten, so sagt Eller: **Ich will nichts mehr bei ihm geholt haben, und der was bei ihm einkauft, ist so gut als wie er auch;** und damit war ihm denn alle Nahrung auf einmal abgeschnitten, ja er wurde gehalten wie ein Heide und Zöllner. Giengs dem Patienten übel, und klagte: Ach Jammer! O was große Noth! so mußte er vom Eller hören, **er hätte sich an GOtt versündigt**, andere sagten ihm leise ins Ohr: **Er sollte beim Herrn Eller anhalten**

und sich für ihm demüthigen, denn sollte es bald wieder gut werden. Wollte der arme Tropf nun wieder was verdienen, so mußte er nach Ekron wandern und bei Baalzebub so lange supplici-ren, bis er wiederum angenommen wurde.

Aber es liegt noch ein besonderes Absehen Ellers hierinnen verborgen. Denn er suchet die Leute dißwegen durch den Compagnie-Handel zu verstricken, damit sie, wenn sie schon gerne wollen, dennoch nicht los kommen können. Wollten sie schon gerne Eller den Rücken zuwenden, so können sie es nicht, denn Haus, Weib und Kinder, ja Compagnon hält sie zurück Und sucht sich iemand auf eine reputirliche Art los zu machen, so wirft man (s. v.) allerlei Dreck auf ihn, damit, wenn er Ellers Geheimnis der Bosheit vor der Welt zu entdecken in seinem Gewissen gedrungen wird, ihm nicht soll gealaubt werden, daß dieses wahr sey, solches lehret die tägliche Erfahrung. Bei allen diesen seinen zweideutigen Versprechungen wußte Eller sich dennoch schußfrei zu halten. Glückte es diesem und jenem, weilen er ihn stets venerirte, so hieß es: **Der Mensch ist fleissig: Er hält sich zu GOtt.** Giengs ihm aber nicht gut (wie mehrentheils geschehen) so sagte Eller: **Ja er hat sich versündigt: GOtt gibt genau Achtung, darum wird er gestraft.** Aber ach lau-

ter

ter Schelmstücke. Denn es ist einmal gewiß, daß nach dem Fall alle Menschen Sünder sind, und wenn der Gerechte sieben mal fehlet, so gewiß auch wohl ein Gottloser.

XVII. Hier ist nun der blühende Ronsdorffer Handel beschrieben, wovon man bei Königen und Fürsten so viel Rühmens gemacht, als wenn man in die ganze Welt hinein handelte. Einer ist dorten zu finden der mit Englischem Zeug handelt, und selbiges hin und wieder verdebitiret, aber das ist auch wol das vornehmste Negotium dorten, das was zu sagen hat. Die mit Siamoisen handeln, verkaufen sie, wo sie können. Eller handelt nach Leipzig und Naumburg. Ein Eisenhändler handelt nach Frankfurt, und weilen einige Leute aus America oder Neu-Engeland jährlich einmal um die Ostermesse herauskommen, die bei diesem Eisenhändler dieses und jenes einkaufen, so heißt es: er handelte nach America. Andere laufen mit ihren Sachen herum, als wenn ihnen der Kopf brennte, verzehren aber öfters mehr als sie verdienen.

XVIII. Sonsten stehen keine Leute besser dorten als Schuster uud Schneider. Aber ein Medicinæ Doctor würde hier mit aller seiner Kunst Hungers sterben müssen, derowegen ist keiner dorten, und dieses wäre dem Eller auch gar nicht reputirlich, als welcher der Arzt in Israel selber zu seyn

prätendiret. Eine kleine Apotheck ist zwar da zu finden, der Apothecker aber hat so wenig zu thun, daß er einsmalen, wollte er nicht Hungers sterben, zum Brodbacken sich bequemen mußte. Weilen nun Eller, ob er schon vorgibt er könnte Kranke gesund machen, noch niemals gezeiget, daß er zerbrochene Arme und Beine heilen kann; so haben die Chirurgi noch das mehreste (insbesonder, wenn man den wochentlichen Abfall rechnet) zu verrichten.

Es schmerzet den Eller zwar (wie jenen falschen Propheten) daß er keine Wunder thun kann. Nichts destoweniger will er davor angesehen seyn, als wenn ers in der That könnte. Denn befindet sich hier oder dort ein Kranker, so wird solches nicht dem Prediger, sondern dem Eller allererst rapportiret und kund gethan, um zu hören, **ob man von dieser Krankheit genesen möge**: ja man recommendiret den Patienten in seine anädige Protection. Ist der Kranke ein Geschenkter, d. i. der vom Eller schon vorher Versicherung der Seligkeit erhalten, so ist man freudig und gutes Muths: ist aber dieses nicht, so reichet man so lang Suppliquen ein, bis Eller zu verstehen gibt, er wäre bei S. Peter wohl angeschrieben, der würde ihm die Himmels-Thür öffnen. Aber bei einer solchen Verheissung gibt Eller (wie jenes Oraculum Delphicum) zweideutige Worte, damit, wenn der Pa-

tient

tient stirbt, Eller sagen kann: **Das hab ich euch wohl gesagt!** wenn er aber besser wird, heißt es eben so.

Wir wollen in diesem Hauptstück davon nicht weiter reden, ja wir würden gar hievon geschwiegen haben, wenn solches nicht zur Erläuterung der Sache gedienet hätte.

Was sonsten überhaupt das Commercium betrifft, so wird mich keiner der Unwahrheit beschuldigen können; man informire sich nur deshalber, so wird man nicht allein befinden, daß es die Wahrheit, sondern daß es noch weit schlechter damit seye, als ich geschrieben, ja daß es mit den mehresten Leuten dorten schlechter steht, als man sich einbildet. Ein ieder weiß seine Noth am besten. Es plaudert keiner allezeit heraus, wenns ihm übel gehet, oder wenn der Schuld-Herr kommt und fordert was sein ist. Wie mancher, ja wie mancher zwischen vier Mauren sitzet und seinen elenden Zustand bedenket, das weiß der Himmel und diejenige am besten, die es erfahren haben. O! wenn Thier und Vögel, Stül und Bänke reden könnten, so würden sie erzehlen, wie viele tausend Seufzer, Jammer, Klagen, Ach und Wehe täglich in die Höhe steigen.

Und was noch das schlimmste, so sind solche Leute ob sie gleich nichts haben, dennoch gezwungen Schulden zu machen,

damit sie nur tractiren und schmausen können, hernach aber weiß man nicht, wie man mit Weib und Kinder das liebe Brod verdienen soll. Es gilt derowegen auch wohl zu Ronsdorff in den mehresten Stücken, was man zu sagen pfleget:

Drei Ding im Haus sind überlegen,
Der Rauch, ein bös Weib, und der Regen,
Das viert beschwerts auch überaus,
Viel Kinder und kein Brod im Haus.

XIX. Dennoch ist und bleibt, nach Ellers Meynung, zu Ronsdorff der Himmel. Ich weiß wohl, daß das Reich GOttes nicht bestehet in Essen und Trinken, aber ich habe auch nie hören sagen, daß man im Himmel schmachten müsse. Und so peciren sie zu Ronsdorff in beiden: Denn das himmlische Leben wird dort oben in nichts anders bestehen, als in einem beständigen und ewigen Vergnügen in GOtt, ihn zu loben und zu verherrlichen bis in alle Ewigkeit; aber zu Ronsdorff suchet man, wie jener Irrgeist Lehnhof in Holland, den Himmel auf Erden, oder wie die Epicurer in Sausen und Schmausen. Den andern Tag aber muß mancher mit Weib und Kinder wieder schmachten. Doch hievon wird das folgende ein mehreres an den Tag legen.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Das neunte Hauptstück

handelt

Von der Ronsdorffer Lebensart, Mahlzeiten, Hochzeiten und Kind-Taufe.

I.

Gleichwie die Heiden ehemalen entfremdet waren von dem Leben das aus GOtt ist, so hatten sie auch von diesem unendlichen Wesen keinen deutlichen Begriff. Sie hatten aber nichts destoweniger die Erkenntnis eines höchsten Guts, und an der andern Seite bedachten sie, daß ein höchstes Uebel müsse gefunden werden.

Das höchste Uebel empfunden sie bei sich selber, wenn sie ihren eigenen Unvollkommenheiten nachgiengen. Hingegen wurden sie an der andern Seite gewahr, daß sie ein höchstes Gut nicht entbehren könnten, welches sie aber bis hieher nicht gefunden, auch kein Mittel wußten dasselbe zu erlangen.

II. Weilen sich nun GOtt aus heiligen Ursachen denen Heiden nicht anders als durch das Schimmerlicht der Natur offenbahrete: so mußten gewiß in Ansehung dieses höchsten Guts, wo und was es sey, und wie ihm mußte gedienet werden, ver-

schiedene Meynungen entstehen. Einer hielte davor, daß es in Tanzen, andere in Ringen und Rennen, Epicurus aber und seine Nachfolger, welche die Unsterblichkeit der Seelen läugneten, vermeynten daß es in Fressen, Sauffen, Tanzen und Spielen, ja überhaupt darin bestünde, worinnen der Mensch seine Lust und Vergnügen finde, nach dem bekannten Sprichwort:

Ede, bibe, lude, post mortem nulla voluptas!

Es ist aber Epicurus der erste dieser Secte nicht gewesen, sondern diese Meynung hat Satan schon frühzeitiger eingeführet.

III. Die Sünder der ersten Welt haben ohne Zweifel gleiche Meynung gehabt, weilen sie beschrieben werden als solche, **die aßen, die trunken, die freieten und sich freien liessen.** Weilen diese nun keinen Begriff vom wahren GOtt hatten, auch Noa mit seiner Buß-Predigt nicht hören wollten, so haben sie ja wol niemalen einen Begriff vom höchsten Gut erlanget. Sie wurden aber bald hernach gewahr, was das gröste Uebel zu sagen hätte, indem sie der HErr durch eine allgemeine Sündfluth vertilgete. Da sie denn ohn Zweifel empfunden, daß Wollust und Ueppigkeit in der erschrecklichen endlosen Ewigkeit keinen Platz hätten, und daß sie einen unsterblichen Geist besäßen, dessen Wurm nicht

stürbe,

stürbe, noch ihr Feuer verlöschete. Haben diese Sünder der ersten Welt vor dem himmlischen Tribunal sich nicht verantworten können, wie vielweniger wirds heutzutag geschehen, da man näher zur Erkenntnis der Wahrheit gekommen. Glaubt man schon, daß ein höchstes Gut sey, lebet aber dabei als wenn nach diesem Leben nichts mehr zu hoffen wäre, so ists ja noch weit schlimmer, als es Epicurus und die Sünder der ersten Welt gemacht. Wir wollen hier ohne Umschweif zum Zweck eilen.

IV. Zu Ronsdorff hält man die Täge Noä für ein Vorbild auf diese Zeiten. Wenn man nun der Ronsdorffer Lebensart betrachtet, so halt ichs mit davor. Denn da hält man Fressen und Sauffen, beständige Wollust und Ergötzlichkeit nicht allein vor den Himmel, sondern man verläugnet auch mit der That ein höchstes Gut, indem man einen schnöden Sünder vor GOtt hält und ihn anbätet.

Doch ist an der andern Seite auch nicht zu läugnen, daß nicht ein grosser Unterscheid seyn sollte zwischen der Ronsdorffer Lebensart und denen Sündern der ersten Welt. Denn diese freieten und liessen sich freien nach ihrem Belieben und eigenem Willkühr: aber Eller hängt zu Ronsdorff an einander, was sich nicht liebet. Wer aber sonsten ihre ganze Lebensart betrachtet, wird gestehen und bekennen müssen, daß sie

nicht allein ein Epicurisches, sondern wol ein recht viehisches und säuisches Leben, wo die Ehrbarkeit die gröste Noth leidet, führen. Doch wir wollen dieses anietzo von Stück zu Stück was genauer betrachten.

Es ist eine gewisse Wahrheit, wer einmal die Oberherrschaft über eine gewisse Gesellschaft erlanget hat, und weiß sie nicht zu mainteniren, der wird bald verlieren, was er bisher besessen. Elias Eller stunde bei seinen Anhängern in dem Wahn, daß er nicht allein ein großer Prophet sey, woran sich GOtt beständig offenbahrete, sondern wollte selbst vor einen solchen angesehen seyn, worinnen GOtt und Christus, ja die ganze Fülle der Gottheit wohnete. Bei Bekanntmachung des Standes wurde den Leuten dieses alles aufgebunden, was vor Ehrerbietung man einer solchen Person zu leisten schuldig wäre. Doch dieses folgte auch von selbst; denn wie! wenn einer glaubt: GOtt hätte seine Wohnung in Elias Eller aufgeschlagen, so konnte der Respect und Ehrerbietung gegen einer solchen Person nicht aussen bleiben. Gleichwie aber das Sprichwort sagt: Aus den Augen, aus dem Sinn; so würde des ohnangesehen dieser große Heilige ins Buch der Vergessenheit gerathen seyn, wenn er nicht auf zulängliche Mittel bedacht gewesen wäre, seine Ehr und Würde zu erhalten. Er mußte also täglich sich ihnen zeigen, nicht

zwar

zwar wie einige Morgenländische Kaiser und Könige sehr selten oder nur einmal im Jahr, sondern hier mußte es täglich geschehen, damit man genauen Bericht von allem, was nur paßirte, erhalten möchte. Denn Eller mußte und wollte nicht allein wissen, was in Ecclesiasticis und politicis, sondern auch was in Oeconomicis, zwischen Mann und Weib, zwischen Brüder und Schwestern, zwischen Herrschaften und Bedienten, zwischen Freunden und Verwandten, vorgehe. Hievon aber genaue Wissenschaft zu haben, und seine Befehle darnach einzurichten, erforderte eine besondere Regierungsart und eine besondere Inquisition, die Herzen der Leute zu erforschen, und alsdenn nach diesem Entwurf die Sachen einzufädeln.

Nichts konnte hierzu bequemer ausgedacht werden, als gewisse Zusammenkünfte, die das Ansehen nicht hätten, als Tribunalia, Inquisitionen u. d. gl. sondern nur, die den Zweck haben sollten, vor dem Herrn das Brod zu essen, sich in ihm zu erlustigen, und seine Wege kennen zu lernen. Aber um nichts weniger, als um dieser Ursachen willen, kame man täglich zusammen. Wie es aber bei solchen Gelegenheiten hergegangen und bei was vor Gelegenheit solche Mahlzeiten angerichtet worden, davon wollen wir ohne Umschweif handeln. Wir wollen aber

Erstlich erzehlen die Gelegenheit die zu solchen Mahlzeiten Anlaß geben, sodenn zweitens wie es bei ihren Mahlzeiten hergegangen.

Die Gelegenheiten hierzu sind sehr verschieden. Es sind Hochzeiten, Kindtauf, Ellers, seiner zwoten Frauen und Kindern Geburts-Täge, wenn einem der Stand offenbaret worden, wenn iemand von einer Reise wieder kommen war, oder es geschahe auch wohl aus freien Stücken.

Auf diese Weise geschichts, daß man zu Ronsdorff, (wie zur Genüge im ganzen Bergischen Lande bekannt) fast täglich schmauset, frisset und schwelget. Man siehet zu Ronsdorff in solchen Ergötzlichkeiten seine Lust, drum hat man so mancherlei Gelegenheiten erdacht. Weilen aber die Hochzeiten eins der fürnehmsten Stücke sind, warum solche Festins angeleget werden, so wollen wir anietzo bei dieser Gelegenheit die Ronsdorffer Kuppeleien und Heirathen, wie auch die Hochzeiten selbsten, beschauen.

Es ist einmal gewiß, und die tägliche Erfahrung gründet sich hierauf, daß ein Geschlecht ohne das andere nicht bestehen kann, und wenn die Vereinigung zwischen beiden aufhörete, so würde in wenig Jahren die Welt ohne Einwohner gefunden werden. Weilen aber dem Menschen nach dem Fall kein Gebot vor Fleisch und Blut annehmlicher ist, als dieses: Seyd fruchtbar

bar und mehret euch und erfüllet die Erde; so stehet auch gar nicht zu befürchten, daß der Erdboden von Einwohnern durch Nachläßigkeit dieses Gebots sollte entblöset werden. Nichts destoweniger suchen große Herrn nicht allein ihre Herrschaften weiter auszubreiten, sondern bestreben sich auch ihre Länder mit neuen Colonien mehr und mehr anzufüllen.

Eben dieses suchet Elias Eller auch. Ein gros und offenes Feld, welches viele tausend Einwohner fassen kann, hat er schon eingenommen, darzu einen großen und weitläufigen Plan zu einer mächtigen Stadt abgezeichnet. Es fehlt aber an nichts, als an Einwohner. Zwar sind in diesem weitläufigen District ohngefehr siebenzig Häuser mit Einwohner angefüllet: aber diese kann man auf dem Plan kaum sehen. Daher ist Ellers Herrschsucht und Begierde damit gar nicht gestillet, sondern wenn er von aussen her keine mehr zur Vermehrung des Orts herlocken kann, so bestrebet er sich wenigstens die dasige Einwohner mehr und mehr zu vermehren. Möchte aber iemand denken, daß ein ieder seine Freiheit hätte zu heirathen welche er wollte? O! keines Weges! das ist gar selten geschehen; sondern Eller ist auch in diesem Stück ein souverainer Herr, keine Heirath ist je geschehen ohne sein Gutfinden, ja ohne seinen Willen und Befehl, es mag Bräutigam und

Braut

Braut sich lieb haben oder nicht, es mag beiderseits Eltern lieb oder leid seyn. Diese Sachen sind so Sonnenklar, daß nicht einmal daran darf gezweifelt werden, indem man so viele lebendige Zeugen darstellen kann, daß Eltern ihre Kinder fast mit Gewalt entrissen und auf eine unerlaubte Art zusammen gekoppelt worden.

Es geschahe solche Koppelei durchgehends bei Mahlzeiten, wobei Eller seine Koppeler hatte. Es wurden sodenn diejenige, welche zusammen gekoppelt werden sollten, mit eingeladen, welche in ihrer Einfalt, ohne daß sie um die Sache etwas wußten, comparirten. Nachdem die ganze Suite beisammen, wurde es so gekartet, daß sie sich neben einander setzen mußten, zu beiden Seiten oder recht gegen über nahm ein Kuppeler den Platz ein. Weilen dieses nun öfters geschahe, so blieb auch dieses Geheimnis bei denen Umstehenden nicht lange verborgen, sondern ein ieder merkte sodenn gar bald, wo es mit dieser Comödie hinaus wollte. Und kann einer leicht denken, wie den jungen Leuten manchmal zu muth gewesen, indem sie zuvor an dergleichen Sachen nicht einmal gedacht haben, vielweniger Sinnes gewesen sind mit einer solchen Person, die ihm iezt vorgeschlagen wurde, sich zu verheirathen; oder es ist auch wohl gar geschehen, daß eines von diesen beiden mit einer andern Person verbunden gewesen.

Aber Eid, Treue und Gelübde, half hier nichts. Eller, der da vorgab, er hätte die Schlüssel des Himmelreichs, prätendirte auch auf Erden die Macht zu haben, zu binden und zu entbinden, ja zu koppeln was ihm nur beliebte.

Nachdem also diese zwei Novitii mit verwirrten Gedanken und manchmal mit Zittern und Beben eine zeitlang in diesen Umständen zwischen ihren Kuppelern, als intra Scyllam & Charibdim gesessen, nicht wissend, wie sie sich retten sollten, so wendeten diese Kuppler destomehr Müh und Fleiß an, dieses neue Paar zum Essen, insonderheit aber zum Trinken, zu encouragiren, nam qui bene comedit, bene bibit, &c. und wenn solche Pacienten besoffen waren, so entfiel dem armen Sünder gar bald ein Wörtgen, das ihn hernach die Tage seines Lebens gereuete. Hatten die Kuppler es endlich so weit gebracht, daß sie zusammen trunken und klunken, auch wohl öfters mit einander ins Handgemenge geriethen, so war die Sache schon richtig. Da entstunde sogleich Lärmen, Jauchzen und Frolocken bei der ganzen Gesellschaft. Einer um den andern suchte diese fröliche Botschaft dem Eller zu hinterbringen, der denn, um sein Wohlgefallen hierüber zu bezeugen, denen neuen Eheleuten ein Glas Wein aus seiner eigenen Boutellie einschenkte, mithin ihnen Glück, Heil und Segen zuwünschte ꝛc.

Auf solche Weise wird zu Ronsdorff gefreiet und eine Heirath geschlossen. Wenn aber der Wein seine Wirkung vollbracht hat, so findet zwar sich Reu und Leidwesen ein, aber denn ists zu spät, dasjenige zu wiederrufen, was man Tags vorher aus Unbedachtsamkeit geredet. Da mag ein solcher nun anfangen, was er will, was einmal aus seinem Munde gegangen, dabei muß es bleiben. Mancher wollte zwar aus Desperation in Krieg laufen: ein ander practicirte dieses, ein ander wieder was anders, um sich von diesem accidente inseparabili los zu machen; allein weilen auch andere Umstände waren die ihn gefesselt hielten, so mußte er geschehen lassen, welches er zu ändern nicht mehr vermochte.

Inzwischen hat doch die allzu grobe Vermessenheit des Ellers in diesem Stück wohl vornemlich Anlaß zu vielen Spaltungen und Unheil gegeben. Es wurde dieses kurzum endlich so grob, daß man seine Bosheit, Arglistigkeit und Schalkheit, mehr und mehr anfieng zu merken. Wie dieses geschahe, verlohr er auch den Respect. Ich will hiemit sagen, dergleichen Verfahren ist ihm nicht allzeit gelungen, sondern ist ihm mehr als einmal fehl geschlagen. Und wie es ihm einmal mißlungen, so spiegelten sich andere daran, und wiesen sein unbilliges, ja teuflisches Zumuthen von der Hand.

Was wir nun hier überhaupt beschrieben, das wollen wir nun durch einige Exempel erläutern, doch werden wir hier Ursachen halber keine mit Namen nennen, sondern nur allein die Geschichte erzehlen [*].

Eine gewisse Jungfer wurde vom Eller befehliget einen sichern Menschen zu heirathen, wollte aber durchaus nicht, sondern lamentirte Tag und Nacht, bis sie endlich ihren Vater zum Mitleiden bewegte, daß nichts daraus wurde; wodurch aber die Jungfer samt ihrem Vater sich Ellers Ungnade auf den Hals gezogen.

Noch eine andere Jungfer sollte auf Ellers Befehl einen Blau-Färber heirathen, sie wollte sich aber zu dieser Mariage durchaus nicht verstehen, indem sie einen solchen blau angestrichenen Carefanten vor ihren Bräutigam nicht erkennen konnte, sondern wandte gleich darauf Eller samt allen seinen Heiligen den Rücken zu, ist auch nachgehends zu Ronsdorff nicht mehr gewesen.

Im Gegentheil ein sicherer Junggesell, der öfters die Probe bei ihnen hat ausstehen müssen, war bei einer gewissen Gelegenheit auf dem Schmaus. Dieser hatte einen Handlungs-Compagnon, welcher sehr krank, und mit jenen Philistern mit heimlichen Plagen an heimlichen Orten geschlagen war.

Eller,

[*] Wenn aber dieses von hoher Obrigkeit sollte gefordert werden, so kann ich die Personen, welche noch leben, anzeigen.

Eller, gedenkend, daß dieser Compagnon wol nicht lang mehr leben würde, schlug diesem Junggesellen nicht allein diese Heirath (wenn der Mann sterben würde) mit der Wittib vor, sondern prätendirte auch absolut, er sollte dieses fest versprechen, und nur schlechterdings diese Heirath einzugehen resolviren, ja er fügte noch hinzu (den unverheiratheten anredend) wie! will er seinem Bruder keinen Samen erwecken? (diß war eine Sache, welche unter dem A. Test. Platz hatte, da ein Bruder seines verstorbenen Bruders Weib nehmen mußte) so wollte es auch hier Eller haben, denn alle seine Adhärenten hielt er vor Brüder. Doch erwehnter Junggesell ließ sich dieses nicht weiß machen, wohl wissend, daß viele Gesetze des A. Test. nicht mehr Platz haben. Andere dieser Gesellschaft fragten ihn, ob er sich gegen GOttes Rathschluß setzen, und den verändern wollte? aber hierauf wurde verständiger geantwortet, als gefraget: **Wenns GOttes Rathschluß ist, so braucht ihr euch hierüber gar nicht zu bemühen,** weilen es sodenn ohnedem geschehen wird: ists GOttes Rathschluß nicht, wie ich gewiß weiß, so ist auch alle eure Mühe vergebens. Ihr zeigt hingegen, daß ihr GOttes Rathschluß nicht trauet, weilen ihr euch über einer Sache so viele Mühe gebt, die ihr billig solltet abwarten, ohne dem HErrn und der Zeit fürzulaufen.

In Summa, daß es GOttes Rathschluß nicht war, hat der Ausgang erwiesen: denn der an heimlichen Orten geschlagene Mensch lebet noch, und sein ehmaliger Handlungs-Compagnon ist nicht mehr von ihrer Sorte, hat auch Ronsdorff schon längst verlassen, und Eller den Rücken zugewandt, dabei seine teuflische Lehre verdammet und ans Licht gebracht.

Eben dieser wurde vom Eller nachgehends noch öfters auf die Probe gesetzet, um ihm, wäre es möglich, ein Weib an Hals zu henken. Wie ihm aber dieses auf vorige Art mißlungen, so wollte er es auf eine andere Art probiren, ob er keinen lieblichen Vorwurf anderwärtlich venerirte. Doch wenn auch dieses gewesen wäre, so würde es dem Eller nicht auf die Nase seyn gehenket worden. Dieses aber zu erfahren, wurden bei einer gewissen Plaisir-Reise nach Cölln, wovon wir oben mehr Meldung gethan, folgende Anstalten gemacht. Eller wußte aber aus Erfahrung, daß er des erwehnten Herzens Gedanken, wenn er nüchtern wäre, zu erfahren nicht capable seyn würde: darum wollte Eller einmal sehen, wenn jener vom Wein übertäubet, ob er sodenn solche nicht offenbaren, und ihn zur Resolution bringen möchte. Man suchte zu dem Ende über Tisch allerlei Gesundheiten oder Conditiones anzustellen, wie aber dieses noch nicht helfen wollte, so gieng

man des Nachmittags mit ihm in den Weinkeller, allwo man GOttes Segen über den Weinhandel so lange wünschete, bis ihm der Wein im Kopf warm wurde, und sodenn, wie er aus dem kühlen Keller oben in die warme Luft kam, nicht mehr vermochte ins Quartier zu kommen. Wie er also an dieser Crapula ganz unvermögend und krank, aber nicht des völligen Verstands beraubet, darnieder lag, so dachte Eller, es wäre nun Zeit diese Person in Beichtstul zu setzen; schickte deswegen seinen Leibpriester Wülfing an ihn ab, welcher ohne viele Ceremonien zu gebrauchen, ihn zu befragen anfieng:

Ob er noch nicht bald heirathen wollte?

Antw. Nein.

Ob er die denn nicht haben wollte?
(er nannte eine gewisse Person)

Antw. Nein.

Was er denn wohl vor eine liebte?

Antw. Keine.

Solche Categorische Antwort war iederzeit die beste, dieses Geschmeiß vom Halse zu weisen. Wie aber dieser Beichtvater merkte, daß alles nichts helfen wollte, gieng er wieder seinen Weg, und rapportirte an Eller, was er gesehen und gehöret hatte. Des andern Morgens, nachdem der Wein seine Wirkung vollbracht hatte, sprach Eller den Junggesellen selber an, wollte ihn

auch

auch probiren, ob er wohl Wissenschaft hätte von demjenigen, was er Tags vorher dem Wülfing geantwortet? Eller wollte ihn deswegen weiß machen: er hätte dieses und jenes gesagt, welches aber nicht war, sondern die Person, um zu zeigen, daß sie noch Wissenschaft hätte von allem demjenigen, was des Abends vorher paßiret, repetiret alles mit so genauen Umständen, daß die andern alle wohl hören konnten, daß, ob er schon vom Wein krafftlos gewesen, er dennoch seinen Verstand dadurch im geringsten nicht verlohren hätte.

Wie also auch dieses mißlungen, so fieng Eller an der Person eine kurze Predigt zu halten: „Daß die Stands-Glieder „(verstehend seine Adhärenten) nicht wüß„ten, was ihnen diente. Es wäre ietzt „fast eben so bewandt, als wie zu den Zei„ten Noä mit den Sündern der ersten „Welt. Da hätten auch die Kinder GOttes gesehen nach denen Töchtern der Men„schen, wie sie schön wären, und hätten zu „Weiber genommen, welche sie wollten. Da „doch dem HErrn solches nicht gefallen, „daß die aus der heiligen Geschlechts Linie „sich mit den andern vermischet hätten. „Dieses wäre die Haupt-Ursache gewesen, „warum GOtt den ganzen Weltkreis mit „einer allgemeinen Sündfluth vertilget.

Deises alles wollte Eller auf diejenige Person zueignen, welche er auf keinerlei

Weise zu bewegen vermochte. Er wollte absolut, ein Ronsdorffer müßte, als einer aus der heiligen Geschlechts-Linie, nicht ausserhalb in der Welt seine Inclination suchen, einfolglich nicht nach Schönheit, und was dergleichen, sehen, sondern nur zufrieden seyn mit demjenigen, was ihm der HErr zugeschicket. Dadurch aber versteht er, man müßte sich ihm mit einem blinden Gehorsam unterwerfen. Denn wer eine Frau haben will, muß sich nur bei Eller addreßiren, wenn dieses geschehen, wird er bald fertig werden. Es muß ihm aber sodenn auch eben viel seyn, ob ihm eine Alte oder Junge zugesellet wird. Doch wollen wir hiervon ab- und wiederum zu unserm Zweck eilen. Selbiger Person wurden nachgehends dergleichen Präsenten vom Eller noch mehr offeriret; wovon wir aber die vornehmste erzehlen, die übrige aber mit Stillschweigen vorbeigehen wollen.

Einsmalen war diese Person nach Frankfurt am Main verreiset, während der Zeit wird ein gewisser Ehmann todkrank, wie er im Sterben begriffen oder gleichsam in den letzten Zügen lage, war Eller bei ihm. Der Sterbende klagte ihm nicht ohne Ursach, daß er wegen seiner Frau und Sohn sehr bekümmert seye. Worauf Eller anfieng den Kranken zu trösten, und ihm aus eigener Autorität einen Mann vor seine hinterlassene Frau zu versprechen, indem er ihm

auf

auf folgende Weise anredete: Er sollte nur zufrieden seyn, er wüßte vor seine Frau einen braven Mann. Wenn er stürbe, so sollte seine Frau den N. N. heirathen. Der Sterbende dieses hörend, sagte: nun wäre er wohl zufrieden, und seine Frau wollte auch gar nichts einwenden. Da dieses alles nun so beschlossen, fehlte es an nichts mehr, als an der Zustimmung dessen, welcher der hinterlassenen Wittib gleichsam im Testament war vermacht worden. Aber da hätte Eller billig daran sollen gedenken, daß es ihm so öfters damit mißlungen. Doch er vermeynte endlich einmal mit seiner Autorität durchzudringen, und derjenigen Person, die ihm so oft in Heiraths-Sachen widerstanden, eine Frau an Hals zu jagen. Allein die Person wußte auch wohl, daß Eller den Credit bei ihr längst verlohren, indem ihr seine Bosheit und Schalkheit schon allzuklar entdecket war, weßwegen sie sich an Ellers gegebenes Wort wenig kehrete. Doch was nicht geschehen war, das wollte Eller dennoch, ob es ihm einmal gelingen möchte, probiren. Daß er aber mehr versprochen, als er mächtig gewesen zu halten, hat der Ausgang zur Genüge erwiesen. Eller hätte verständiger gehandelt, wenn er die Geschichte 1 B. Mos. 24. cap. 57. v. gelesen hätte, da Laban und seine Mutter gegen Abrahams Knecht Elieser, wie er dem Isaac die

Rebecca zum Weibe holen wollte, diese Präcaution gebrauchten: **Lasset uns die Dirne rufen, und fragen, was sie dazu saget:** so hätte es Eller auch viel besser gemacht, wenn er dem Sterbenden diese Heirath mit der Condition versprochen: **Wir wollen warten bis der N. N. von Frankfurt kommt, um zu hören was er dazu saget.** Allein dieses geschahe nicht, denn er will absolut regieren, und prätendiret, daß man ihm nur schlechterdings gehorche, maßen das Symbolum dieses dispotischen Herrns ist: Sic volo, sic jubeo, sic stat pro ratione voluntas! Die Person im Gegentheil, welche die hinterlassene Wittib sollte heirathen, schrieb hierunter: **Beschliesset einen Rath, und es werde nichts daraus.** Wie nun erwehnter von Frankfurt wiederkommen, so war diese neue Mähre schon durch ganz Ronsdorff eclatirt; darum wollte ihm schon ein ieder zu dieser Heirath gratuliren. Ein ieder war hierüber höchstens erfreuet, und es manquirte an nichts, als am Consens des vermeynten Bräutigams. Zur gewissen Zeit kommt der Gerichtschreiber Ursachen halber zu ihm, und will ihm bei der Gelegenheit gratuliren. Der N. N. aber sagte ihm mit kurzen Worten: **Er sollte sich der Narrenpossen enthalten, er wäre nimmer Willens gewesen, sich eine Person gegen seinen Willen aufdringen**

gen

gen zu lassen, sie hättens auch durch Erfahrung zur Genüge gesehen. Hierauf erwiederte der Gerichtschreiber, er sollte sich nun wohl resolviren müssen; aber darauf wurde ihm vom N. N. geantwortet: Er wüßte wohl, daß er sich nicht zwingen liesse / und wenn auch alle Teufel aus der Hölle zusammen spannten, so thät ers nicht, ja wenn er eine Person heirathen wollte / so würde er keinen Menschen darum fragen / sondern allen denjenigen zu Trotz thun / welche ihm zuwider wären.

Der N. N. ließ es hiebei noch nicht bewenden, sondern befragte Eller selber darum: ob er gesagt hätte, daß N. N. die Wittib sollte heirathen? welches dieser aber läugnete und sagte: Er wüßte von nichts, die Leute hätten zwar was geplaudert, allein auf was vor Grund, könnte er nicht sagen. Da doch nichts gewissers als dieses. So konnte der Heilige, wenns die Noth erforderte, auch lügen, und zwar dermaßen grob, daß mans mit Händen greifen konnte. Denn man wußte aus particulairen Umständen, welche einem ieden genugsam bekannt, daß diese Sache von niemand anders, als vom Eller gesponnen, auch desfalls, wenns die Noth erforderte, genugsame Zeugen beigebracht werden könnten.

Das merkwürdigste aber, welches dieser Person paßiret, ist zwar ohngefehr ein halb Jahr vorher geschehen. Wir haben aber dieses Ursachen halber bis aufs letzte versparen wollen.

Es geschahe dieses An. 1747 im Herbst, wie er von einer kurzen Reise von Sohlingen wieder kommen war. So bald als er bei seiner Schwester (wobei er im Hospitio gewesen) ins Haus getreten, sagte sie ihm: Es wären von Spendicks Haus schon zweimal Boten da gewesen, er möchte doch eilends hinkommen. N. N. dachte gar nichts Arges in seinem Herzen, sondern gieng sogleich, nachdem er seinen Schlafrock nach dortiger Mode angezogen, dahin, und fand in dreien Zimmern eine große Compagnie von lauter Gästen. Das Essen aber war schon beinah abgetragen, weilen N. N. aber nicht gegessen hatte, so wurde ihm noch etwas aufgetischet, und da ihn wegen des starken Gehens mehr dürstete als hungerte, so trank er gleich anfangs etliche Gläser Wein, dessen Krafft er einiger maßen mochte empfunden haben. Hier aber hatte er die erste Attaque auszustehen, denn neben ihm sassen am Tisch zwei Erzkupler, die hierzu vor allen andern Bequemheit und Geschicklichkeit hatten. Der eine war Scheydemacher, ein Metzger, der andere aber der Chirurgus Schliper, welche dem N. N. diese Frage gleich vorstellten:

Ob er noch nicht bald heirathen wollte?

Antw. Es wären ihre Affairen nicht.

Fr. Wenn er willens wäre zu heirathen, sie wüßten eine hübsche Jungfer vor ihn, er sollte sich doch einmal resolviren?

Antw. Er wäre selber alt genug, wäre auch im Stande eine nach seinem Gefallen auszusuchen.

Indem sie also discurirten, wurde die Jungfer herbei gerufen, welche sich der Freiheit bedienete, ihren Stul neben des N. N. seinen zu setzen, ob sie ihn schon ihr Lebtag nicht gesehen hatte. Denn dieses Frauenzimmer war des Gerichtschreibers Frauen Base, und vor etwa zwei oder drei Tage hinkommen. Sie hatte aufm Hause Horst im Cöllnischen als Kammer-Magd gedienet, und ich weiß nicht durch was für einen fatalen Zufall ohne Equipage weggehen müssen.

Mittlerweil liessen diese zwei Kupler noch nicht nach zu versuchen, ob sie ihn persuadiren möchten; weilen ihm aber der Wein im Kopf anfieng warm zu werden, so brach er in diese nachdrückliche Worte aus: **Sie sollten ins Teufels Namen das Maul halten.** Währender Zeit war die Jungfer vom Tisch aufgestanden, und ins andere Zimmer, wo Eller gesessen, hingegangen, welcher ihr aus sonderbarer Huld,

Gunst und Gnade gegen die zwei vermeynte Ehleute ein Glas Wein aus seiner Boutellie einschenkete, mit einem beigelegten Stück Brod, welches sie dem N. N. präsentiren mußte. Sie kam mit diesen Sachen gerade auf N. N. zu, und der Pastor Wülfing, der das Werk vollends zur Perfection bringen sollte, kam hinter ihr drein, da sie denn dem N. N. das Glas Wein nebst Brod präsentirte, welcher ihr aber eine ganz kaltsinnige doch höfliche Antwort ertheilte: **Mademoiselle vor ihre Offerten bin ich höchst verbunden / hier stehr mein Glas Wein, und ich habe auch zur Genüge gegessen.** Worauf der Pastor Wülfing vor die Jungfer das Wort aufnahm, sagend: Wie! weiß er nicht von was vor einer Hand diß kommt? Verschmäht er das, was Herr Eller ihm präsentiren läßt?

Antw. Hört Herr Wülfing bekümmert ihr euch um eure Sachen. Er ist einer, der sich mit Affairen bemühet, die ihn nicht angehen, und da er sich billig mit sollte bemühen, da bemüht er sich nicht mit. Worauf diese beide, der Pastor Wülfing mit der Jungfer, wieder abmarschirten.

Dieser Unruhe einiger maßen zu entgehen, war er vom Tisch aufgestanden und in ein ander Zimmer gegangen, allwo seine Schwester nebst andern zu Tisch sassen, welcher er die Ursach kürzlich erzehlete, auch

diese Worte zu ihr sagte: **Ich weiß nicht/ was es vor eine verfluchte Manier hier länger ist, daß man auf solche teuflische Art suchet Leute an einander zu kuppeln:** Ja weil sein Gemüth nunmehro recht en rage zu kommen ansieng, sagte er dieses fatale Wort, welches Scheydemacher sein Erzkupler hörete: **Der Teufel soll dem den Hals brechen, der sich noch einmal solches bei mir unterstehet, der es noch einmal thut, dem stoß ich ein Messer durchs Herz.** Hier hatte nun Eller genug, erwehnten, wie ihn dauchte, zu actioniren. Und weilen dieses in allen Zimmern gehöret wurde, auch allzusehr gegen die Veneration und angemasten Respect Ellers und seiner Consorten anlief, so gieng alles durch einander wie ein Bienenschwarm. Elias Eller entrüstete sich dermaßen, da ihm dieses nicht gelungen, daß er nach seinem Vetter, dem Gerichts-Boten, hinschickte, um N. N. von der Stuben zu bringen. Da aber seine Schwester kam und ihm dieses referirte, so wollte er lieber, weilen er ohnedem nichts hatte sich zu defendiren, diesem erhitzten Schwarm in Zeiten entgehen. Indem er unten an die Haus Thür kommt, findt er den Gerichtschreiber Herr da stehen, der ihn auf diese Weise (vielleicht weilen seine Jungfer Base einen Korb bekommen) zuredete: **Was er sich doch einbildete, er wäre ja kein**

Prinz

Prinz ꝛc. N. N. erwiederte hierauf: Da wäre ihm nichts an gelegen, wäre er kein Prinz, so wäre er doch eine freie Person, und wollte deßwegen seine Freiheit mainteniren, wenns auch seinen Hals kosten sollte.

Elias Eller, dem es leid, daß N. N. weggegangen, ohne sich an ihm zu reiben, kommt mit einem erhitzten Gemüth, wie eine höllische Furie, accompagniret mit dem Rathsverwanden Schüller, einen Stock in der Hand habend, worauf er gegen N. N. ausbrach: was will er mit einem Messer ins Herz stoßen? hierauf hub er den Stock in die Höhe und wollte zuschlagen. N. N. griff aber nach dem Stock, und hielt ihn fest, denkend, wann Eller nicht schlägt, so hätte er nicht nöthig sich zu revengiren, und wollte es an ihm, als einem 60 jährigen Mann, so genau nicht suchen. Eller lies auch bald ab, worauf N. N. sich nach Haus wandte. Weilen aber Eller seinen erhitzten Muth an N. N. nicht vermochte zu kühlen, so rieb er sich desto mehr an seiner Schwester, die dermalen hoch schwanger war, welche er nichts destoweniger etlichmal mit dem Stock dermaßen schluge, daß ihr die Perlenschnur vom Halse fiel, und zwar aus keinem andern Vorwand, als nur allein deswegen, weilen sie ihrem Bruder, bei Herausstoßung vorgedachter

dachter Worten, nicht auf das Maul geschlagen hätte.

Hiemit hatte diese Comödie oder lieber Tragödie auf selbigen Tag ihr Ende erreichet. Wie aber N. N. eben zu Haus ankommen, so erscheinet der Gerichts-Bote, und citiret ihn auf Ellers Ordre künftigen Tag vor Gericht.

Besagten, als extraordinairen Gerichtstag, erscheinet fast derselbige Schwarm in Joh. Spendiks Behausung. Da wurden, NB ehe und bevor N. N. zugelassen wurde, laut seiner Rechnung zwei und dreisig Zeugen abgehöret, und beeydigt; darnach wurde der Beklagte (man weiß aber nicht recht von wem) herbei gerufen. Da fragte ihn Elias Eller, als Bürgermeister, als Richter, als Kläger, der doch selbst das aller größte Bubenstück an einer schwangern Frauen betrieben hätte: Ob N. N. gesagt hätte: **er wollte einem ein Messer durch das Herz stoßen, der ihm solches sagte?** worauf affirmative geantwortet wurde. Indem er aber zu seiner Verantwortung etwas proponiren wollte, hieß Eller ihn schweigen. Denn es ist zu Ronsdorf kein Gebrauch, daß man sich verantworte, sondern man muß sich daselbst vom Eller ohnverhört verdammen und verurtheilen lassen, wie bei dieser Gelegenheit geschehen.

Ehe und bevor N. N. von der Gerichtsstube abmarschirte sagte Eller zu ihm: er sollte fortan vom Gericht abbleiben (*) gäbe ihm aber Ihro Churfürstliche Durchl. den Platz wieder, so könnte er es geschehen lassen. So siehet man auch hierans wie Eller mit hohen Häuptern gespottet, nur um damit seine Ungerechtigkeit zu bedecken, und ihr einigen Schein der Billigkeit zu geben. Wie weit aber dieses verfahren gegen die allergnädigste Intention Ihro Churfüstliche Durchlaucht streitet, lasse ich andere beurtheilen.

Kaum war N. N. zu Hauß eingetroffen, so kommt der Gerichtsbote und bringt ihm eine Rechnung von neun und zwanzig Rthlr. neun und fünfzig Stüber vor Gerichsjura, welche in originali beim Herrn Hofrath Knap in Düsseldorf von N. N. übergeben worden. Von der Zeit an, da dieses passiret, hat gemeldter bis den 2ten Martii 1748 nicht am Gericht gesessen.

Hier kann ich nicht umhin dieselbige Worte zu gebrauchen, welcher sich der N. N. in einem Brief von Linnich aus an (S.T.) Herrr Hofrath Knapp bedienet, da er über verschiedene Sachen, angehend der Ronsdorfer Proceduren, geklaget, und endlich in hisce terminis sich heraus gelassen: „Hier laß ich nun diese Sache stehen und „stelle

(*) Dieser verurtheilte N. N. war auch ein Scheff.

„stelle es Ihro Churfürstliche Durchlaucht „anheim, als welchen ich pro proprio in„teresse übergebe zu beurtheilen, wie weit „diese Handlung gegangen, gegen die Ehr, „Ruhm und Respect Ihro Churfürstliche „Durchlaucht. Dieses muß ich wenigstens kla„gen, ohne daß ich Willens bin desfals „einige Unkosten anzuwenden, sondern nur „allein will hiemit anzeigen, wie es zu „Ronsdorf hergehet, und mit demjenigen „gehandelt wird, der sich nicht auf eine „sclavische und hundische Art dem Elias Ei„ler will unterwerfen u. s. w.

Es könnten zwar unzehliche Exempel mehr angeführet werden / wenn wir nicht fürchteten, daß dergleichen vielfältige Erzehlungen dem Leser mögten verdrieslich fallen. Einmal keine Heirath ist je geschehen und geschiehet auch noch nicht ohne Consens dieses Verführers. Aber der Betrug ist bei vielen dermaßen entdecket; daß ihm niemand gerne mehr trauet, und es wird nicht lang mehr währen, so wird er seinen Credit ganz und gar verlieren.

Nun kan man ja auch hieraus leicht den Schluß machen, daß er ein falscher Prophet sey, ob er schon vor eine solche Person will angesehen seyn, woran der HErr seinen Rathschluß offenbarete. Denn es ist einmal gewiß, wenn der HErr sagt: dieses ist mein Wille und Rathschluß, so muß es auch geschehen. Gibt aber einer vor,

GOttes Rathschluß zu wissen, und verkündiget solches den Leuten in Heirathssachen, jene aber sind damit nicht zufrieden, und es geschicht auch nicht, so ist es ja ein gewisses Zeichen, daß es GOttes Rathschluß nicht gewesen. Ein solcher Prophet, aber der auf solche Art des HErrn Volk abwendig machte, mußte nach den Rechten des Mosaischen Gotttesdienst getödet werden, 5 B. Mos. 13. v. 5. und wer sagt, daß dieses Gesetz abgeschaffet sey? au contraire, dergleichen Gesetze müssen noch auf den heutigen Tag auf schärfeste vollzogen werden.

Es geschicht aber nicht ohne Ursach, daß der Eller so zu Werk gehet. Er suchet zwar seinen Anhang auf allerlei Weise zu vermehren, doch begehret er keine andere, als von welchen er denket veneriret zu werden. Denn wenn ein jeder Freiheit hätte zu machen was er wollte, so würde es bald mit Eller geschehen seyn, indem solche Einwohner ihm nicht würden wollen zu Fuß fallen; daher weiß er Mittele und Wege zu gebrauchen, daß dergleichen nicht hinkommen, oder von selbsten keine Lust bezeigen, sich dorten fest zu setzen. Was ihm nun auf diese Art nicht dienet, das sucht er auf eine andere Weise zu erfüllen. Er koppelt deßwegen alles zusammen, was unter seinem Anhang gehöret, es mögen Erwachsene oder Kinder seyn, ja er hat Kindern von sieben bis acht Jahr ihr Theil bereits angewiesen; ob

aber

aber dieselbe hernach damit werden zufrieden seyn, wird die Zeit lehren. Sein Vorwand ist, daß die heilige Geschlechts-Linie mit Heirathen fremder Völker nicht müsse verunreiniget werden! So ist ja leicht zu denken, was die Ronsdorffer für Gedanken von andern haben. Nichtsdestoweniger ist wohl eins geschehen, daß dieser oder jener gegen Ellers Willen geheirathet, wenn er aber dieses nicht vermochte zu hintertreiben, so gab er endlich seine Zustimmung. Davor aber mußte ein solcher Uebelthäter lange genug in eine Pönitenz-Höle kriechen, bevor er wiederum mit Ellern ausgesöhnet wurde.

So geht es denn zu Ronsdorff mit dem Heirathen her. Wenn es Eller nur haben will, so darf der Bräutigam weder auf Schönheit sehen, denn Eller sagt: gleichwie die Welt vergeht mit ihrer Lust, also verliert sich auch die Schönheit; noch auf Reichthum, denn der Segen des HErrn machet reich ohne Mühe. Wohl gesagt! aber es findet sich der Segen des HErrn gar selten zu Ronsdorff, sonst würden so viele Ehleute, die gegen ihren Willen geheirathet, nicht so manchen Seufzer gen Himmel schicken. Solche Leute haben gewiß eine zweifache Hölle hier auf Erden. Sagt man im gemeinen Sprüchwort: Sine Cerere & Bacho friget Venus, so ist dieses mehr als zu viel von solchen Leuten, die

sich aus Liebe nicht genommen, wahr. Denn da solche Ehleute sich nicht lieben, sondern durch Ellers Betrug und Ränke einander heirathen müssen, dabei Mangel an zeitlicher Nahrung leiden, so ist es ja kein Wunder, daß ihm solche Leute (ob es schon sündlich) den Fluch auf den Hals wünschen, und hat warlich ein solcher nach diesem schwerlich etwas anders zu gewarten. Daß Eller den Segen nicht schaffen kann, lehret die tägliche Erfahrung. Daß er aber die Leute, wenn sie ihm nicht blindlings gehorchen, schindet, plaget, und ihnen die wenige Nahrung noch darzu abschneidet, davon sind viele lebendige Exempel, die wir schon anderwärtlich angeführet, und derowegen hier nicht wiederholen wollen, Zeugen.

Wir schreiten also anjetzo nach der Copulation zur Kindtauf. Von diesen Umständen allein könnte man wohl einen ganzen Commentarium schreiben, nicht so sehr wegen der Kindtauf; als besonders wegen der Kindbetterin, weilen wir aber in allen Stücken uns der Kürze befleißigen wollen, so werden wir auch hier nicht weitläufig handeln.

So bald eine Frau ins Wochen-Bette gekommen, so wird dieses zuerst dem Eller kund gethan, maßen er doch alles wissen muß. Ob ihm aber auch gesagt wird, wenn der Mann bei seiner Frauen geschlafen, davon habe ich keine Wissenschaft. So bald

ihm nun dieses hinterbracht worden, wird auf sein Gutbefinden eine Zeit zum Tauf-Actu bestimmet, und folglich auch zum Schmaus Anstalt gemacht. Die Tauf-Zeugen erwählet Eller selber. Ists ein Sohn, so heißt er durchgehends Elias, und denn ist Eller Gevatter; ist es aber eine Tochter, so wurde das Kind, wie Ellers Frau noch lebte, Anna getauft, hernach aber nach Ellers Kindern, Sara oder Rahel.

Doch von den Namen muß zuvor noch etwas gemeldet werden. Bringt eine Frau ihr erstes Söhnlein zur Welt, so heißt derselbe Elias, stirbt aber derselbe wiederum, so wird der folgende auch wohl so genennet, weilen ein jeder gerne einen Elias haben will. Denn die Leute stehen in der närrischen Einbildung, daß alle Kinder, welche von Ellern über der Taufe gehalten werden, selig würden. Wenn einer nun nach Ronsdorff hinkömmt, siehet allda drei Jungen bei einander laufen, und ruft darauf: Elias! so werden gewiß zween sich umsehen, weilen unter dreien wenigstens zween mit diesem Namen benennet sind. Sonsten aber wird der zweite Sohn mit einem andern Namen nach Ellers Gutbefinden genennet.

Dieser aber pfleget gemeiniglich hergenommen zu werden aus der Verheissung des Kindes Vaters, welche er empfangen, wie Eller ihm Versicherung der Seligkeit

gegeben. Z. E. der S... heißt mit seinem neuen Namen Zebulon, und seine Verheissung war: **Zebulon wird an der Anfurt des Meers wohnen**; (denn er wohnete damals zu Cölln am Rhein, von dannen man ja bis ins Meer hinein fahren kann), so hiese sein erster Sohn Elias, sein zweiter noch lebender aber Zebulon. Wie Ellers zwote Frau noch lebete, wurde das erste Töchtergen Anna getauft, weilen sie so geheissen; das zweite aber nach Ellers ältesten Tochter Sara, und das dritte nach Ellers zwoten Tochter Rahel, welche Namen in Ronsdorff häufig gefunden werden. Kamen aber noch mehr Töchter als drei, so mußten sie sich mit andern Namen und Taufzeugen behelfen. Weilen nun die mehreste Zeit über in Ronsdorff zween Prediger gewesen, Herr Schleyermacher aber fast beständig als ein Verbanneter herumgehen müssen, so wurde die Taufe, und sollte es auch vierzehn Tage gewähret haben, bis in Wülfings Woche aufgeschoben, der Tauf-Actus aber geschahe nicht in der Kirche, sondern wurde im Hause verrichtet, ehe und bevor man anfieng zu essen. Sollte das Kind nun Elias heissen, so nahm es der Eller auf seinen Arm, und hielt es zur Taufe, es war dieses zwar im Bergischen die gemeine Methode, aber daß was anders hierunter verborgen lage, ist auch eine ausgemachte Sache. Denn man

zweifelte zu Ronsdorff ja nicht daran, daß die Kinder, die vom Eller über der Taufe gehalten wurden, selig seyen; deßwegen pflegten die Ehleute, wenn die Frau sich schwanger befand, beim Eller zu sollicitiren, und auf die Gevatterschaft zu trinken, es verrichte nun solche Eller selbst oder seine Kinder. Haben sie dieses erlanget, so sind sie getrost, meynen dabei, wenn sie bei der Taufe den Täufling dem Eller in die Arme gaben, sie überlieferten es dem HErrn.

Ich hatte aber bei solchem Tauf-Actu ganz andere Gedanken. Es kam mir dieses vor, wie ehmalen das abtrünnige Israel, welches vom wahren Gottesdienst abgewichen, und sich selbst einen erwählten, den sie von denen Heiden rings um sie her angenommen hatten. Zwar hatte der HErr Israel verboten sich mit den Heiden gemein zu machen, und wollte nur, daß sie schlechterdings nach der Vorschrift einhergiengen, welche er ihnen durch Mosen gegeben hatte, aber anstatt, daß sie ihre Kinder nach GOttes Einsetzung sollten beschneiden, opferten sie dieselbe dem greulichen Götzen Moloch in die Arme. Besehen wir die Ronsdorffer, so hat sich ja Eller einen eigenen Gottesdienst geschmiedet, der nicht auf GOttes Wort gegründet, sondern aus denen stinkenden Pfützen der alten Heiden hergeholet? Dabei will man noch den Namen haben nach GOttes Ein-

setzung zu wandeln, ob man schon neben hin allerlei Irrtümer eingeführet.

Man verrichtet zwar das Sacrament der Heil. Tauf, aber dieses geschiehet nicht allein ohne Andacht, sondern, was noch abscheulicher ist, mit Gelächter. Ja mehr als einmal ist der Prediger Wülfing besoffen gewesen, so daß er fast nicht im Stande war, das Kind zu taufen, und wenn man sich nicht noch etwas scheuete vor der ehrbaren Welt, man würde die Taufe gar stehen lassen. Doch vor der ehrbaren Welt scheuet man sich eben nicht gros, sondern man will vor reformirt passiren, deswegen muß man noch äusserlich mitmachen, da sie anders ohne Tauf vergnügt seyn würden, wenn sie dem Eller nur, wie jenem, das Kind in die Arme legten und er solches küssete, so waren die Leute schon zufrieden, in Meynung, es wäre nun schon von Sünden gereiniget und abgewaschen.

Es ist beständig so viel Wesens von den Kindbetterinnen gemacht worden, als wenn damit lauter Miracula geschehen, wenn diese selbigen Tag, da sie niederkommen, auch schon ausgegangen, und mit gefressen und gesoffen haben. Derowegen wollen die Ronsdorffer, man müsse dieses als ein pures Wunderwerk ansehen. Allein man muß sich hier nur einige Umstände sagen lassen, so wird man bald ganz anders urtheilen.

Denn

Denn obschon wahr ist, daß einige Kindbetterinnen selbigen Tages ausgegangen, so konnten sie es doch nicht alle, und folglich ist dieses Wunderwerk nicht allgemein. Vors zweite, so muß man bei solchen Umständen die Leibes-Constitution derjenigen Weiber, welche sich so bald aus dem Wochen-Bette heraus gemacht, wohl betrachten, denn Weiber von zarter Complexion werden es wohl unterlassen: die sich also heraus wagen, sind starke robuste Weiber, und man würde dergleichen Exempel von andern Orten her aus dem Bergischen Lande mehr beibringen können. Nun aber werden die Ronsdorffer dieses doch wohl vor kein Wunderwerk angesehen haben wollen? warum verlangen sie denn, daß man solle glauben, daß GOtt der HErr bei ihren Kindbetterinnen Wunderwerke verrichtete? liegt doch der Fluch, den der Höchste nach dem Sündenfall auf unser aller Stamm-Mutter Eva: **Mit Schmerzen sollt du Kinder gebähren!** geleget, eben so wohl auf die Ronsdorffer Weiber als auf andere. Wenigstens ist die tägliche Erfahrung hievon ein Zeuge. Dieses nicht allein, sondern man weiß durch die Erfahrung, daß ihnen ihr Herausgehen oft bekommen wie dem Hunde die Wurst, und daß sie hernach in 6 Wochen fast aus ihrem Zimmer nicht kommen können. Dabei, wenn sie sich resolviren aus-

zugehen, so decken sie sich nicht allein warm zu, sondern wurden auch durch ein paar Personen geführet, oder in einer Chaise nach dem Orte hingefahren, wo sie schmausen wollten. Man kann aber auch so denn öfters blutige Macula und Fußstapfen sehen, wo solche Kindbetterinnen hergegangen, ob sie schon mit einem großen Schwamm diesem Uebel helfen wollen. Sed castis auribus loquor, & Sapienti pauca.

Hier stell ichs nun einem ieden zu beurtheilen anheim, ob dieses obige ein Wunderwerk sey oder nicht? Mich deucht, sie thäten besser, wenn sie zu Hause blieben, und in ihrer Einsamkeit GOtt dem HErrn dankten, daß er sie aus so großer Gefahr erlöset, als daß sie GOtt auf eine vermessene Weise versuchten. Doch diese Vermessenheit wird zu Ronsdorff Glaube genannt. Meinethalben tranſeat cum cæteris erroribus.

Die dritte Gelegenheit machte Ellers seiner Frauen und Kinder Geburts-Tag. Man könnte auf die Art (daß ich dieses im Vorbeigang mit anrühre) einen neuen oder Ronsdorffischen Calender machen, worinnen man die Geburts- und Namens-Täge Ellers, seiner Frauen und Kinder mit rother Dinte müßte drucken lassen auf folgende Weise:

Den . . . . S. Ellers Geburt.
Den . . . . S. Anna von Buchels Geburt.
Den . . . . S. Anna v. B. Begräbnis.
Den . . . . . H.-fahrt.
Den 1. Jan. S. Sara Ellers Geburt.
Den 6. Dec. S. Rahel Geburt.

so könnten sich alle Ronsdorffer fein darnach einrichten. Man sollte nun meynen, daß Eller auf solchen solennen Tag selber würde tractiren, o nein! da hüt er sich für. Im Gegentheil müssen dieses andere thun, und sind noch dabei froh, wenn sie die Ehre geniessen auf einen dieser Tägen zu tractiren. Dem der Eller nun am günstigsten, oder der es am besten vermag, dem verspricht er, daß er bei solcher Gelegenheit mit seiner gewöhnlichen Suite wolle zu ihm kommen. Dieses Tractiren gehet sodenn unter seinen Anhängern so lang herum, bis der Series zu Ende, da man denn beim ersten wieder anfängt; ob auch gleich weder Hochzeit, noch Kindtauf, weder Geburts- noch Namens-Tag, oder etwas anders zu celebriren ist, man weiß doch etwas zu fingiren, damit man nur alle Tage möge beisammen kommen. Sollten die Heiligen noch mehr zunehmen, so würde der Calender nicht allein größer werden, sondern man hätte alsdenn auch immer mehrere Gelegenheit sich lustig zu machen.

Die vierte Gelegenheit zu schmausen gab die Offenbahrung und Bekanntmachung des sogenannten Standes. Es ist schon erwehnet worden, daß sie nicht alle Ellers Geheimnisse wissen, so bald sie nach Ronsdorff hinkommen, sondern müssen erst eine zeitlang die Quarätaine paßiren, ob sie nemlich Ellern und seine Consorten beständig lieben und geneigt verbleiben, den Eller stets veneriren, sich ihm bei allen Gelegenheiten mit einem blinden Gehorsam und der allergrösten Gedult unterwerfen. Wenn diese Characters bei einem solchen Zions-Candidaten gefunden werden, so wird ihm zuletzt gesagt, was Eller für ein Kerl ist, und worinnen radix verbi der Ronsdorffischen Sache bestehe?

Es pfleget dieses Geheimnis der Bosheit, anietzo durch den Wülfing, doch nach Ellers Befehl, auf folgende Weise bekannt gemacht zu werden: **Eller sagt dem Wülfing entweder absonderlich, oder in der vollen Compagnie, er sollte morgen früh bei N. N. gehen und den Caffe trinken**; die andere in der Compagnie, dieses hörend, wissen so denn schon was zu thun ist. **Der Wülfing kündigt mittlerweil dem Candidaten an, daß er zu ihm kommen und den Caffe bei ihm trinken wolle, und denn wollte er ihm etwas sagen.** Dieser N. N. thut, was ihm befohlen. Worauf Wülfing

fing erscheinet, ihn intra privatos parietes den Eid der Verschwiegenheit schwören lässet: da ihm denn dasjenige gesagt wird, wie oben gezeiget.

Dieser Recrout nun zur Dankbarkeit, daß ihm dieses Geheimnis entdecket worden, invitiret diejenige, welche ihm vom Eller angegeben werden, und auf diese Weise wird er eingeweihet, und ein Fremdling in Israel. Wird aber eine solche Person, nach der Ronsdorffer Mundart, geschenkt, (d. i. vom Eller Versicherung der Seligkeit erhält,) nebst einem Ablaßbriefgen; so muß sie zur Dankbarkeit gegen GOtt, und seinem Volke, weil ihr oder ihrem Hause Heil wiederfahren ist, ebenfalls tractiren.

Endlich und zuletzt / liegt auch denen ob, welche von der Reise wiedergekommen, zu tractiren. Diese müssen so denn ihre Dankbarkeit gegen GOtt im Fressen und Sauffen erzeigen, wobei mancher auf einmal mehr, als der ganze Profit seiner Reise austrägt, verzehren muß.

Es sind zwar noch viele andere Ursachen, die zum Vorwand dienen, sich im Fressen und Sauffen zu erlustigen, die ich aber der Mühe nicht wehrt halte zu erzehlen. In Summa, wer täglich gerne in Wollust lebet; wenn er sonsten Mittel hat, wird gar leicht, seine viehische Begierden zu stillen, einen Vorwand finden.

Wir wollen aber anjetzo zur Mahlzeit selber schreiten. Wenn einer bei einer solchen Gelegenheit, wie wir so eben erzehlet, Willens war eine Mahlzeit anzurichten, so mußte er sich erst an Ellern addressiren, und ihn mit seinem ganzen Hause solemniter invitiren, darnach mußte er fragen, wen er zu Gast bitten solle? Nun will Eller bei solchen Gelegenheiten auch den Politicum agiren, als wenn es ihm gleich viel wäre, inzwischen aber hat er seine Schwägerin, die unten an der Thür stehet, schon abgerichtet. Diese kommt dem Einladenden zu Hülfe, fragt ihn: **was habt ihr als für Leute?** worauf er antwortet: das weiß ich noch nicht, welche ich nehmen soll. Diese sagt ihm denn wiederum: Wenn ich an eurer Stelle wäre, so wollt ich die und die nehmen. Dieses ist dem Einladenden schon genug gesagt, welcher darauf hingehet und thut was ihm befohlen ist. Man kann ja leicht denken, daß so denn Ellers Favoriten, Mignons, oder (wie soll ich sie nennen?) Mandarins, Cabinet-Ministres und geheime Secretarii nicht vergessen werden. Wer aber in solcher Zeit in Bann gethan ist, kommt nicht vor Ellers Angesicht, wenn es auch Vater oder Mutter, Schwester oder Bruder wären. Sonsten sind der Gäste gemeiniglich 30. 40. 50., ja bei extraordinairen Gelegenheiten wohl etliche 60. bei einander, und da sollte man denn

S. die Protoc.

einmal

einmal fressen sehen! gewiß, wem ein solcher Schwarm ins Haus hineinfällt, ist fast schlimmer daran, als wenn er eine Execution oder eine Compagnie Husaren und Panduren im Quartier hätte.

Nachdem die Gäste eingeladen, so zeigt es sich von selbsten, daß man für Tractamenten sorgen muß. Es ist im vorhergehenden schon erwiesen, daß Ronsdorff kein Land sey, worinnen Milch und Honig fließt, daß, und wenn sie etwas essen wollen, sie es entweder aus der benachtbarten Stadt Elberfelt, oder anderwärts herholen müssen. Die Tractamenten sind, nachdem die Jahrszeit es mit sich bringt, sehr verschieden. Wenn nun der Termin erschienen, so gehen die Männer mit ihren Schlafröcken nach dem bestimmten Orte, die mehreste aber warten und lauren bis Eller zum Hause herausgehe, damit sie so denn gesamter Hand hereinfallen. Die bestimmte Zeit ist durchgehends sehr früh. Denn wenn sie zum Mittags-Essen geladen sind, so gehet man des Morgens um 10 Uhr dahin, ist es aber nur auf ein Abend-Essen angesehen, so befindt man sich schon Mittags um 12 Uhr an bestimmten Ort und Stelle.

Die Mittags-Mahlzeiten werden von den Fürnemsten angestellt, welche bei grosen Festins auch wohl zween Tage nach einander tractiren: nemlich des ersten Tages die Fürnemste, des andern Tages aber den Pöbel

auf die Abendmahlzeit, wobei iedennoch der Eller präsidirte. Die geringere aber kommen durchgehends mit einer Abendmahlzeit frei. Wenn man sich denn alle, Männer, Weiber und Kinder, bei einer Mittags-Mahlzeit Glock 10 eingefunden, so rangiret man sich am Tisch. Eller als ihr aller Haupt, nimmt den obersten Platz ein, hernach folgt sein Sohn, darnach Wülfing u. s. w. an der einen Seite; an der andern Seite sitzt das Frauenzimmer in behöriger Positur und Ordnung. Darauf fängt man um halber eilf nach einem ganz kurzen Gebät an zu essen, wobei ich eben nicht sagen will, daß sie zu viel Tractamenten haben: wenn man aber die Menge Volks betrachtet, so wird ohnedem genug darauf verwendet. Von der Table Seconde oder Nachtisch weiß man zu Ronsdorff nichts, sondern man isset sich da am ersten Tisch so satt, bis nichts mehr hinein will. Man kann aber wohl denken, daß der Wein nicht vergessen wird. O nein! vielmehr ist dreierlei Wein dabei im Gebrauch. Die erste Sorte ist gemeiner, den trinkt der Pöbel, und gilt die Maaß 24 Stüber, die bessere Sorte heissen sie Kreutzwein, weilen die Boutellie, um sie von den andern zu unterscheiden, mit einem Kreutz bezeichnet ist, dieser aber gilt 30 Stüber; den besten aber trinkt niemand als Eller, den bringt sein Schwager Steinbach allemal verdeckt,

und

und setzet ihn heimlich bei Seit: und dieser gilt 40 Stüber, oder noch wohl mehr. Eller aber trinket deswegen den besten Wein, weilen er den schlechten nicht vertragen kann, und GOtt ihm gesagt habe, er sollte den besten trinken.

So bald man angefangen zu essen, so werden auch die Gläser eingeschenket, und der Tracteur stehet hinterm Tisch, oder gehet auch wol herum, und schauet mit noch zween bis drei andern, was hier und dorten fehlet. Er stehet mit einem Poculo in der Hand, und proponiret die gewönliche Gesundheiten, derer sehr viele sind, ja man weiß noch täglich neue Conditionen zu fingiren.

Wenn der Tracteur eine Gesundheit vorträgt, so geht er allemal am ersten bei Ellern, er öfnet solche mit tiefer Ehrerbietung vors erstemal auf diese Weise: „GOtt „sey Dank, der uns bis hieher geholfen, der helf uns ferner! Wollte einer sagen, das wäre ja eine recht schöne Proposition, so antworte ich demselben: Wenn es mit Ehrerbietung, und bei einer andern Gelegenheit geschähe, so wollt ich es loben. Man muß freilich GOtt stets preisen für alle an uns erzeigte Gut- und Wohlthaten, aber bei Fresserei und Füllerei ist dieses recht abgeschmackt, fürnemlich wenn es manchmal so weit gekommen, daß ihnen die Augen vor dem Kopfe stehen. Demnach

so frag ich einen ieden: ob denn durch solche Propositionen der Name GOttes nicht mehr geschändet als verherrlichet werde? Einmal, was aus Gewonheit geschiehet, ist Sünde, und was ist dieses anders, als eine sündliche Gewohnheit? wie kann man mit einem vollen Bauche und tollen Kopf andächtig an dasjenige gedenken, was proponiret worden? destomehr wenn noch so unzehlich viel andere Gesundheiten vorgebracht werden, die nicht allein gegen GOttes Wort, Willen und Befehl lauten, sondern auch mit einem heidnischen sittsamen Leben und Wandel, ich geschweige mit der Christlichen Liebe des Nächsten, keineswegs bestehen können, als zum Exempel, die Ronsdorffer haben nicht ohne Ursach viele Feinde, so trinkt man den Wein über Tisch mit diesem teufelhaften Wunsch: **Daß alle ihre Feinde mögen bersten!** Mich bedünket aber, es käme der Christlichen Liebe viel näher, wenn man wünschte: **Daß alle Feinde mögen bekehret werden!** wenigstens erfüllete man auf diese Weise das grösste und fürnehmste Gebot besser, wovon jener Pharisäische Jüngling einen weit bessern Begriff hatte, als die Ronsdorffer, indem er auf die Frage des Heilandes: welches das gröste und fürnehmste Gebot seye? zur Antwort gab: **Du sollt lieben GOtt deinen HErrn u. s. und deinen Nächsten als dich selbst!** allein dieses

gilt

gilt zu Ronsdorff nicht, sondern Eller muß man über alles lieben, nechst dem seine Consorten; denen andern aber, die nicht wollen wie sie, wünschet man Fluch und ewige Verdammnis auf den Hals.

Man trinket weiter: **GOtt segne den Einzug derjenigen, die kommen sind, und noch kommen sollen.** Wenn man hierbei auf Ellers Zweck siehet, so wäre es wieder besser unterlassen, als vollbracht. Sein Zweck ist im geringsten nicht dem HErrn JEsu Seelen zuzuführen, sondern nur damit sein Anhang möge zunehmen, um allmählich zu seinem Zweck, den er sich schon längst geschmiedet, zu gelangen. Von eben derselben Beschaffenheit sind auch folgende Conditionen: **Ronsdorffer Anwachs!** ferner: **daß der Ronsdorffer Plan bald möge vollführet werden!**

Was den Anwachs angehet, so ist derselbe eine Zeit her nicht gros gewesen, wohl aber hat derselbe im Gegentheil eine geraume Zeit her stark abgenommen, wird auch wohl in diesen Umständen nimmer anwachsen, und deswegen der Ronsdorffer Plan auch wohl bis an jüngsten Tag nicht vollführet werden. Denn wenn die Häuser, die da stehen, nicht gebauet wären, sie würden gewiß nicht gebauet; ja wenn die Einwohner Erlaubnis hätten, ihre Häuser abzubrechen, so würden wenige da stehen

bleiben, weilen sie sich das Holz und andere Bau-Materialien anderwärts noch würden zu nutz machen können. Man konnte zwar vorhin die Häuser allda noch in ziemlichen Preiß vermieten, da aber nunmehro dasige Einwohner so stark anfangen abzuziehen, so dörfte man wohl bald für manchem Haus einen Mietzeddel angeschlagen finden. Wir halten es übrigens der Mühe nicht werth, von der Ronsdorfer Gesundheiten, die nach Zeit und Gelegenheit auch wohl variiren, ein mehreres zu erwehnen. Nun wird mancher auch wohl denken, daß bei solcher heiligen Gesellschaft anders nichts als heilige Gespräche und geistliche Discourse geführet würden: O! nein! weit gefehlet; sondern nachdem es die Gelegenheit mit sich bringt, spricht man bald von diesem, bald von jenem. Derowegen ist hievon nichts gewisses zu melden, wollen dieses also mit Stillschweigen vorbei gehen. Dieses aber dienet hier noch angemerkt zu werden, daß der Tractant allemal das Auge auf Eller hält, und wenn die Gesundheit von ihm approbiret wird, so sind aller Augen auf ihn gerichtet. Mehrentheils geschicht es, daß sie alle aufstehen und mit Eller klinken, welches denn ein Gerappel und Geklimper gibt, als hundert Maulesel mit ihren Schellen nicht vermögen. Es sind aber nebst diesen noch andere Gewohnheiten bei den Mahlzeiten gewesen, welche

aber

aber nach und nach wieder abkommen, als z. E. Eller nahm einen Laib Brod, schnitt denselben mitten durch, bestrich ihn mit Butter, und überreichte ihn dem Wülfing, der sodenn in der Compagnie herum gieng, und ließ einen ieden einen Bissen davon nehmen. Dieses nun wurde von allen Anwesenden mit solcher Veneration genommen, als wenn sie zum Abendmahl gegangen wären. Ja Eller hat bisweilen denen, die verreisen wollten, einen solchen beschmierten Laib Brod mitgegeben, welche täglich davon etwas aßen, und so lange von diesem heiligen Brod zehrten, bis es schimmlicht, stinkend und um und um mit Haar bewachsen, nicht destoweniger aber mit großer Begierde endlich verzehret wurde.

Wenn man sich nun auf solche Weise von halb eilf bis ein Uhr dick gefressen und gesoffen, wird der Tisch abgetragen, und sogleich darauf Thee und Caffe, nebst Pfeifen und Toback, herbei gebracht. Nach dem Thee kommt Desert, es sey Aepfel, Birn, Kirschen, oder was sonsten die Jahreszeit mit sich bringt, wie auch Gebackenes. Unter diesen Dingen aber wird öfters über eins und anders gerathschlaget, aber doch so, daß alle Anwesende nicht vernehmen was beschlossen worden, sondern, weilen alsdenn der eine hier, der andere dorthin lauft, so können und sollen sie es auch nicht alle hören; denn Ellers gröste

Geheimnisse in Staats-Sachen werden nur zwischen einigen wenigen tractiret. Damit aber solche Staats-Affairen unter dem Pöbel nicht eclatiren möchten, so hat man verschiedene Mittel erdacht, den grösten Schwarm alsdenn von der Hand zu weisen. Derowegen ist das Kegelspiel ersonnen, damit Eller, wenn der gröste Schwarm im Spielen beschäftiget, mit seinem Secretair nebst einigen andern über diesen und jenen Punct sich inzwischen berathschlagen möge, und ob diese schon mehrentheils mitspielen, so gehen sie doch, so bald sie geworfen, wieder an ihren Ort. Sie haben aber beim Kegelschieben noch einen besondern Zweck. Es geschiehet nemlich Wülfings Burschen, der die Kegel wieder aufsetzt, auf solche Art und Weise Geld in den Beutel zu jagen. Denn es wird um Geld gespielet, wer verliehret, muß geben, wer aber gewinnt, kriegt nichts, sondern das wird dem erwehnten Burschen gegeben, und weilen Eller dieses so eingerichtet, so ist es auch ein Segen aus Abrahams Haus. Sonsten ist niemanden in der Compagnie erlaubt, seiner Affairen halber nach Haus zu gehen, es sey denn, daß er deswegen beim Provisori der Gemeinde sich gemeldet, ist aber selbiger nicht zugegen, so vertritt seine Frau dessen Stelle: vergisset jener aber seine Pflicht, so muß er seine Nachläßigkeit mit einer Maas Wein in Geld bezahlen.

Inzwi-

Inzwischen bricht der Abend herein, da man denn, wenn es halb sechs geschlagen, wieder anfängt zu essen, wobei das Trinken vor allen Dingen nicht vergessen wird, sondern das währet so lange bis daß Männer, Weiber und Kinder einer so klug ist wie der andere. Hier steht (s. v.) einer und kotzet, dort einer und speiet; ja so gar übernehmen sich Männer und Weiber, daß sie nicht wissen ob sie in der Welt sind oder nicht. Bei dem allem glaubt man noch, wo Eller sey, da wäre der Himmel! und damit man solche säuische Thaten bemänteln möge, häuft man Sünde mit Sünde, indem man GOttes Wort zur Hand nimmt, damit seine Schalkheit zu bedecken: Es hätte nemlich Noa auch wohl getrunken, bis er trunken worden. Aber wer sagt hier, ausser die Ronsdorffer, daß Noa recht daran gethan? Das stehet wohl zu glauben, daß Noa eben so schwere Sünde nicht begangen, als heutiges Tages Schwelger und Vollsäuffer. Denn Noa war vermuthlich derjenige, der den Wein erfunden, so kan es ja leicht geschehen seyn, da er die Krafft des Weins noch nicht kannte, daß er trunken worden. Aber ietzo, da man dieses sehr wohl weiß, versündiget einer sich desto mehr, der sich auf eine viehische Weise übernimmt.

Ihr Hauptzweck aber, um die Sünden der heiligen Männer im A. Test. zu bedecken,

decken, ist dieser: weilen die Ronsdorffer dergleichen Thaten, die sie verrichten, auch vor keine Sünde wollen angesehen und gehalten haben, sondern dieses müßte man als ein Vorrecht der Freiheit des Evangelii, insbesonder in der letzten Zeit bei der Ellerianischen Gesellschaft, ansehen. Derowegen wenn man sich mit Noa vollsäuft, so ist es Frölichkeit und Freude in dem HErrn. Abrahams Beischlaf mit Hagar war nach Ellers Theologie nicht sündlich, auch nicht die That Davids mit Bathseba, ja auch nicht Salomons Vielweiberei u. d. gl.

Es ist zwar gewiß, daß GOtt die Thaten dieser heiligen Männer zum guten Zweck gebracht hat. Denn in dem Brief Pauli an die Galater Cap. 4. v. 22-31. kommt uns die Geschichte Abrahams mit Hagar und Sara als ein Sinnbild vor, da Hagar die Dienstbare das A. Test., Sara aber die Freiheit des Evangelii des N. Test. vorstellt. Inzwischen aber, daß Abraham gegen den HErrn in dieser That mit Hagar gesündigt, sehen wir, wenn wir Cap. 17. v. 1. mit dem vorhergehenden 16. Cap. des 1 B. Mos. vergleichen, denn da stehet v. 16. daß Abraham sechs und achtzig Jahr alt war, da ihm Hagar Ismael gebahr. Nun aber findet man nicht, daß der HErr dem Abraham erschienen sey, bis ins neun und neunzigste Jahr nach

Cap.

Cap. 17. v. 1. ist also eine Zwischen-Zeit von dreizehn Jahr, worinnen der HErr mit Abraham nicht geredet. Und warum? Ohne Zweifel weilen die That Abrahams mit Hagar dem HErrn nicht gefallen hat.

Daß David in der That mit Bathseba wider den HErrn schwerlich gesündigt, ist mehr als Sonnenklar. Solches erhellet nicht allein aus der Buß-Predigt Nathans, 2 Sam. 12. sondern im vorhergehenden Cap. 11. v. 27. stehet auch: **Daß dem HErrn die That nicht gefiel/ die David thät.** Und weilen einer durchgehends auf solche Art gestraft wird, gleichwie er gesündigt, so hat GOtt auch den Ehbruch, dessen David sich schuldig gemacht, hernach gerochen, indem sein ungerathener Sohn Absalon zehn Kebsweiber Davids öffentlich beschliefe, 2 Sam. 16. cap. 22. v. Confer. Cap. 12. v. 11. ja ohne mehr andere Oerter, wo dieses dem David zur Last geleget wird, anzuführen, so zeiget solches unter andern der 51. Ps. klar genug. Was Salomons Vielweiberei betrifft, und daß dieselbe sündlich gewesen, erfordert nicht viel Mühe zu beweisen, man lese nur 1 Reg. 11. cap. vornemlich den 4. und 6. v. so wird man sich leicht bescheiden können.

Ob nun schon dieses alles so klar und deutlich in GOttes Wort beschrieben, so darf man dennoch zu Ronsdorff sagen, daß

dieses keine Sünde seye. Vielleicht halten sie Aarons Kälbermacherei ebenfalls für keine Sünde, weil man sich zu Ronsdorff an dergleichen Laster so oft schuldig machet. Um aber ernsthaft von der Sache zu reden, so ist es wahrhaftig eine abscheuliche Sache, daß man mit GOttes Wort auf eine solche Atheistische Weise den Ball spielet. Die schrecklichste Sünden sollen ihnen keine Sünden seyn, weilen andere heilige Männer sie begangen. Die doch GOtt deßwegen gewiß auch heimgesucht hat. Zwar will ich nicht sagen, daß sie GOtt ewig strafen werde, weilen seine Gnade vom auserkohrnen Sünder nicht weichet, noch der Bund seines Friedens wanket; doch hat sie GOtt hier in der Zeit zu züchtigen gewußt. Ist aber dieses am grünen Holz geschehen, was wills denn am dürren werden? Hat der HErr seiner Lieblingen nicht geschonet, so wird er warlich mit solchen Belials-Kindern, die mit ihm und seinem Wort solchen Spott treiben, noch viel weniger Mitleiden haben. Ja wird der Gerechte kaum erhalten, wie wird es denn solchen Gottlosen und Sündern gehen, die dem Heiligen in Israel trotzen und spotten, und täglich mit aufgehabener Hand des Vergreifens am HErrn nur desto mehr machen? In Summa! ich sehe kein Exempel in der ganzen H. Schrift, welches sich auf die sauische Lebensart der Ronsdorffer besser schicket,

als

als jener Gergesener Schweine, Matth. 8. cap. 28. 32. v. wenigstens wo man mich nöthigen wollte ihr Vorbild in der Bibel zu zeigen, so sehe und finde ich nichts, was sich besser auf ihre Lebensart reime, als dieses, und womit ich mich auch weder an GOttes Heiligkeit noch an seinen Heiligen vergreifen würde.

Es ist aber auch nicht zu läugnen, daß bei solchen Zusammenkünften nicht ein besonderer Zweck noch verborgen liegen sollte. Denn Eller hat hierinnen gedoppelte Absichten, welche wir hier anzuführen nöthig erachten, weilen sich sodenn zeigen wird, was er bei solchen Versammlungen hauptsächlich im Schild geführet.

Erstlich war Ellers Zweck seinen Anhang zu lehren und zu unterrichten. Denn ob sie schon den Stand obenhin wußten, so waren ihnen doch noch viele Stücke unbekannt, wie sie nach Ellers Concept erkläret werden müßten, maßen, was die Lehre der Reformirten betrifft, wozu die Ronsdorffer sich wohl äusserlich bekennen, sie dieselbe, wo nicht in allen, doch in den mehresten Lehrpuncten, nicht vor richtig hielten, indem man nicht allein darüber andere Erklärungen machte, sondern auch solche fingirte, die jenen zuwider waren. Weilen nun die Leute, wenn ihnen solche verkehrte Grundsätze auf einmal wären bekannt gemacht worden, gewaltig gestutzt haben

würden, oder gar zurück gegangen seyn, so suchte man ihnen diese Dinge so allmählich beizubringen, damit sie nach und nach Ellers neuaufgewärmte Irrthümer annehmen möchten. Man hatte zu Ronsdorff besondere Mittel ausersehen, die Menschen unter dem Schein eines gottseligen Wandels dazu anzutreiben. Man hatte nemlich wahrgenommen, daß die Leute wenig Geschmack im Bibel-Lesen hatten, dahero hielte man sie dazu an, nicht aber damit sie Wahrheit daraus lernen möchten, sondern um einer andern Ursach willen, wie wir hernach weiter sehen werden.

Es wurde denn auf Ellers Ordre dieses Gesetz gemacht: daß alle Leute des Morgens um sechs Uhr, wohl früher, aber nicht später, aufstehen und zum allerwenigsten eine Stunde im Beten und Lesen in der Bibel zubringen sollten. Um nun zu wissen, ob die Leute diesem Befehl gehorchten, so gieng der Wülfing zu dem Ende bisweilen durch ganz Ronsdorff patroulliren, um zu sehen ob die Leute zur bestimmten Zeit aufgestanden oder nicht. Den er nun nicht aus dem Bette fand, der mußte hernach eine Geld-Strafe erlegen; auch pflegte der Wülfing in der Compagnie herum zu gehen und zu fragen, ob sie auch bei ihrem Gewissen sagen könnten, daß sie um 6 Uhr aufgestanden? sagten sie ja, so war es gut: wo aber nicht, denn mußte ein solcher Faul-

lenzer

lenzer seine Trägheit mit drei Stüber büssen. Sie mußten sodenn weiter in Compagnie, wenn sie der Pastor Wülfing fragte, erzehlen, was sie gelesen hätten, und ob sie es verstanden, was sie gelesen; Darauf sagte ein ieder seine Meynung so gut er konnte. Man hörete bei solcher Gelegenheit, wie weit die Erkenntnis dieser Leute in der Ellerianischen Theologie gegründet war. Hatten sie es nach Ellers Meynung getroffen, so war es treflich: wo aber nicht, so wurde dieses von Wülfing so beigebracht, wie es Eller haben wollte.

Es hatte aber Eller noch eine Methode seinen Adhärenten seine Irrthümer beizubringen, welche aber nicht lang währete, sondern gar bald in Abnahme geriethe. Er hatte nemlich befohlen, daß alle diejenige, welche in die Compagnie kämen, einen Spruch aus GOttes Wort nach ihrem Gutfinden erwählen, erklären, und zu Papier stellen, und sodenn, den Zeddel an Pastor Wülfing übergeben sollten. Deswegen der Pastor Wülfing, wenn sie ohngefehr das Mittags-Essen abgetragen, die Zeddel einforderte, und dorfte keiner in Compagnie kommen, der nicht seinen Intelligens-Zeddel hätte aufweisen können. Nachdem der Wülfing alle Zeddel eingesammlet, so wurden sie von ihm durchlesen: kam nun die Erklärung mit der Ellerianischen Theologie

über-

überein, so schrieb er darunter: **Gut!** oder **kann passiren!** war sie aber nicht nach seinem Geschmack, ob sie schon nach der Lehre der Reformirten rechtsinnig, so schrieb er ohne viele Worte darunter: **Gelogen!** Man konnte bei solchen Umständen leicht sehen, was für geübte Leute die Ronsdorffer in Theologischen Sachen waren, wenn man die einfältige und oft absurdeste Erklärungen hörete; ja man konnte aus diesem allem zur Genüge schliessen, daß die mehreste fast ohne Verstand, Begrif und Erkenntnis, in Einfalt dasjenige glaubten, was ihnen vom Eller und seinem Leibpriester vorgekauet worden, da sie öfters dasjenige, was vorn in der Bibel stunde, mit dem, was in der Mitte gefunden wird, in ihren Zeddeln auf eine wunderliche Weise vermischten und zusammen lappten. So schrieb zum Exempel einsmalen einer in seinen Zeddel von **Gehasi, Eliesers Hausvogt.** Wie Capitelfest dieser Mensch gewesen, laß ich den Leser beurtheilen. Es währete aber dieser Handel darum nicht lang, weilen die Leute nicht fürsichtig genug mit ihren Acten umgiengen, sondern dieselbige, worunter Wülfings seltsame Unterschriften gefunden wurden, verlohren, und solche Fremden in die Hände geriethen. Derowegen wurde dieser Acten-Handel zuletzt gar abgeschaffet. Noch eine andere Lehrart hatte Eller ersonnen, seine Leute in seine Irrthümern zu exer-

exerciren. Sie brachten nemlich alle Papier, Feder und Dinte in die Compagnie: wenn denn das Essen abgetragen, mithin der Caffee oder Thee getrunken war, so dictirte der Wülfing aus einem Buch etliche Schrift-Oerter, die nach Ellers Concept erkläret wurden. Man könnte zwar eine Menge solcher Erklärungen hier beifügen, wir wollen uns aber in diesem Hauptstück damit nicht aufhalten, sondern ein und anderes hievon im folgenden anführen. Nachdem aber Eller angefangen seine Anhänger mit dem eisernen Scepter zu regieren, so ist auch dieser methodus docendi abkommen, und wird nun statt dessen nach der Mahlzeit, entweder Wülfings Predigt wiederholet, oder aber die Beisitzende über diese und jene Puncten gefragt. Bei welcher Gelegenheit man wohl hören konnte, was vor gelehrte Leute zu Ronsdorff wohnen, die warlich so wenig im Stande sind die Lehre der Wahrheit zu defendiren, als Ellers principia zu begreifen, sondern die mehreste nehmen dieselbe nur so blindlings an, und glauben sie auch, weilen sie sich anders ein Gewissen daraus machen würden, an derselben Wahrheit zu zweifeln.

Noch ein besonderer Zweck, den Eller mit den Mahlzeiten und Gesellschaften beäugete, ist wohl fürnemlich, den ganzen Schwarm recht kennen zu lernen. Demnach forschte er wie eines ieden Gemüth gera-

geartet, und sodenn wußte er sich bei allen vorfallenden Gelegenheiten darnach zu richten. Denn er ist kein Herzenkündiger, und dennoch will er von einem ieden davor gehalten werden. Ferner erforschte er, wie seine Sachen im Handel und Wandel stehen, vornemlich aber, wie weit sich eines ieden Liebe und Respect gegen seine Person erstrecke? Z. E. es wird diesem oder jenem ein gewisser Punct in dogmaticis vorgestellt, welcher der wahren Orthodoxie unserer ref. Kirchen gar zuwider ist. Dabei ist nun leicht zu denken, daß, wer nur einiger maßen eine gegründete Erkenntnis hat, darüber stutzen und anstossen werde, weilen er solche neue Erklärungen weder mit der gesunden Vernunft, noch mit GOttes Wort reimen kann. Allein wenn ihm dieses vorgeschwätzet wird, so muß er blindlings glauben, er mags begreifen oder nicht. Bejahet denn einer was ihm so vorgeschwätzet wird, so ist es gut, und ein solcher wird vom Eller ästimiret: sagt er aber, er könnte es nicht glauben, (wie gar öfters geschehen ist) so wird ihm vom Wülfing und andern in Ellers Namen eine Reprimende gegeben, mit diesen Worten: **Wie! er muß solche Sachen nicht mit der Ehle der Vernunft abmessen, die muß er samt aller Philosophie und Weltweisheit gefangen nehmen. Wie! genug ists, Herr Eller sagts.** Atque, ergo.

ergo. Ein oder zwei Exempel wollen wir hier zur Erläuterung beibringen. Die Ronsdorffer läugnen die Auferstehung der Todten, wenigstens so, daß nemlich die Leiber, die hier sterben, nimmermehr auferstehen werden: die Seelen aber, so lange sie hier noch nicht recht geläutert sind, würden nach ihrer Absonderung vom Leibe wiederum in einen andern Leib fahren, der noch soll gebohren werden, damit er durch solche wiederholte Geburt endlich recht tüchtig und bequem gemacht werde zur Gemeinschaft GOttes einzugehen. Wir wollen diesen Irrthum hier nur allein, ohne denselben zu widerlegen, vorstellen, indem wir dieses an einem andern Ort thun wollen. Wie absurd nun dieser Pythagorische Glaube ist, so wird er doch von den Ronsdorffern angenommen.

Noch ein Exempel ist die Parabel oder Gleichnisrede des Heilandes vom reichen Mann und armen Lazaro Luc. 16. cap. allwo der reiche Mann im 28. v. redend vorkommt: **Denn ich habe noch fünf Brüder, daß er ihnen bezeuge, aufdaß sie nicht auch kommen an diesen Ort der Quaal.** Da soll sich nun iemand wundern über die kurzweilige Erklärung, so hier heraus kommen wird. Denn durch diese fünf Brüder verstehet Rabbi Elias Eller, die fünf äusserliche Sinnen des Menschen, als das Gesicht, das Gehör, das Gefühl,

den Geruch und den Geschmack. Wir wollen hier eben keine weitläufige Widerlegung dieser unverständigen Erklärung dieser Parabel machen, sondern nur diese mehr als absurde und abgeschmackte Meynung mit wenigem übern Haufen werfen. Mein es sage mir iemand:

I. ob der reiche Mann seine fünf Sinne mit zur Höllen genommen oder nicht? dieses wird ja wohl niemand läugnen können. Denn wenn man die fünf äusserliche Sinne vom Menschen wegnimmt, so bleibt gewiß nichts übrig als ein todtes Aas.

II. So streitet diese Meynung auch gerade gegen GOttes Wort und gegen den Zusammenhang dieser Worte, woraus klar erhellet, daß er seine äusserliche Sinne bei sich gehabt. Denn

A. vorerst erhellet aus dem 23. v., daß er sein Gesicht gehabt. **Als er nun in der Höll und in der Qual war, hub er seine Augen auf, und sahe Abraham von ferne und Lazarum in seinem Schoos.**

B. Daß er Gefühl gehabt, erhellet aus dem folgenden 24. v., da er vor grausamer Marter rief und sprach: **Vater Abraham! erbarm dich mein, und sende Lazarum, daß er das Aeusserste seines Fingers ins Wasser tauche, und kühle meine Zunge,**

ge, denn ich leide Pein in dieser Flamme.

C. Daß er sein Gehör gehabt, erhellet ebenfalls aus dem 24. v., denn wie hätte er sonst mit Abraham reden können, oder Eller müßte beweisen, daß Abraham und der reiche Mann mit einander Briefe gewechselt, doch dieses würde ihm schwer fallen zu dociren. Folglich erhellet hieraus, daß er drei äusserliche Sinne gehabt, und wird mir also einer leicht zugeben, daß es ihm an den zwei übrigen auch nicht gefehlet habe. Man könnte den vierten auch wohl zur Noth im 24. v. finden, allwo vom Kühlen der Zungen, und also auch vom Geschmack Meldung geschicht. Doch ich meyne, daß schon zur Genüge dargethan, daß durch die fünf Brüder des reichen Mannes keine fünf Sinne verstanden werden können.

Ihm sey hiemit wie ihm wolle, wenn dergleichen absurde Fragen in der Compagnie vorgestellet werden, so muß ieder Ja und Amen sagen, oder es kommt ihm mit der Zeit die Inquisition hinter die Haut. Weilen nun das starke Trinken bei denen Ronsdorffern ein großes Stück ihres wesentlichen Gottesdienst ausmacht, so sitzet denn der Hochehrw. Herr Pastor Wülfing

mit halbgebrochenen Augen und fraget, was in seiner Predigt verhandelt worden? da ihm von andern auf eben eine solche volle Manier geantwortet wird: Nam interrogatio & responsio debent convenire.

Eller trachtet bei diesem Vollseyn von den Leuten etwas zu erfahren, das sie gewiß nüchtern nicht sagen würden. Man höret bisweilen dort von besoffenen Weibern und Kerlen solche wunderliche obscoëne und abgeschmackte Discourse, daß man Küh und Kälber dran binden könnte. Trüge aber iemand Verlangen zu wissen, ob Eller sich auch im Wein so übernehme, daß ihm dadurch die Vernunft vergehe? so antworte ich: Nein! da weiß er sich für allen Dingen vor in acht zu nehmen, denn dieses würde ja gar nicht reputirlich stehen, dabei würde er unvermögend seyn mit seinen Anhängern seine Comödie zu spielen, wenn er sich selber besöffe: sondern er trinket gar wenig in Gesellschaften, und weilen er auf diese Weise nüchtern bleibet, so encouragiret er alles zum Trinken und ihm darf niemand darüber zureden. Auf diese Weise erfähret er alles, ja auf diese Weise ist er capable zu erforschen, was der Mensch im Innersten seines Herzens hat, ohne daß sie es selbsten erfahren. Darnach weiß er sich dieses bei andern Gelegenheiten zu nutz zu machen, um die Leute um dieses oder jenes zu bestrafen, wenn er sie

auf folgende Weise anredet: **Das und das hast du geredet und gethan, oder so hast du gehandelt.** Das weiß der schlimme Vogel, weilen er dieses in ihrer Trunkenheit ausgekundschaftet, da sie nicht gewußt was sie gesagt haben. Hernach verwundern sie sich, wie Eller dieses wisse, und werden dadurch destomehr persuadiret, er könnte was mehr als Brod essen!

Der Ort, wo sie Gastmahl halten, ist nicht allzeit bei den Leuten, welche tractiren, sondern dieses wird öfters, ja wol mehrentheils, an einen bequemern Ort verlegt. Denn Eller ist allzeit darauf aus gewesen, und hat auch wohl zugesehen, daß kein Fremder eingeladen wurde, vielweniger dorfte jemand ohne dessen Consens hinzugelassen werden. Dabei gebrauchte man alle Vorsichtigkeit, daß sie niemand bespioniren könne. Letztens siehet man auch darauf (insbesonder im Sommer) wo es wohl am angenehmsten. Derowegen ist diese noble Gesellschaft entweder in Bosselmanns Haus und Garten, worinnen eine schöne Sommerlaube und die angenehmste Gegend, (wenn ich es so nennen darf,) in Ronsdorff beisammen, bisweilen aber auch in Schüllers Garten, der deßwegen ein Lusthaus und Allee anlegen lassen, oder wo es auch nach Gelegenheit des Orts am bequemsten und nächst Bosselmanns Garten wol am angenehmsten ist: Destomehr, weilen sie daselbst nicht so leicht können be-

spioniret werden. Inzwischen sind doch, ohnerachtet aller angewandten Mühe und Vorsorge, viele närrische Acten, Possen, Gebräuche und Gewohnheiten unter ihnen vor aller Welt längstens eclatiret. Denn kein Gaukler und Taschenspieler verrichtet solche närrische Possen, als bei dieser noblen Gesellschaft getrieben werden.

Und weilen auch beständig eine ganze Compagnie Kinder sich bei solchen Versammlungen einfinden, die als Gespielen des Ellers Kinder, Sara und Rahel, agiren: so sollte man meynen, dieser heilige Vater hätte auch heilige Kinder, wie er denn dieses auch prätendiret: allein die Wahrheit zu sagen, so siehet man mehr die verdorbene Natur, so wol an diesen als auch an allen andern Kindern: daß man aber große Heiligkeit an ihnen verspüren sollte, wird niemand, der mit ihnen umgegangen, und ohne Vorurtheile von der Sache reden will, sagen können. Im Gegentheil siehet man bald, daß ihnen gute Zucht fehlet, weilen sie stets von einem jeden, er sey groß oder klein, veneriret, dabei aber in keiner Furcht gehalten werden. Dennoch wollte ich keinem rathen, daß er diesen Kindern ein böses Wort nachredete, noch vielweniger seine Hand an diese Gesalbte legte, oder das ganze Heerlager dieser Heiligen würde ihm wie die höllische Furein ins Gesicht fahren: sondern da muß ein ieder beständig geflissen seyn, wie er diesen Del-

Oelkindern allerhand Possen, Gauckeleien und Affenspiel zum Plaisir machen, und wer ihnen das nicht thut, der ist nicht angenehm. Dabei wird diesen Kindern vor andern, was nur vor Geld zu haben, und was die Jahrszeit neues hervorbringt, aufgetischet, ja wenns die Kinder haben wollen, und es nicht da ist, so muß man es schaffen, und wenn man auch einen Boten aus Lappland holen sollte.

Dieses ist es nun, was sich von solchen Sachen sagen läßt, denn alles, was bei solchen Gelegenheiten paßiret und vorgegangen, ist unmöglich so speciel zu beschreiben, und wenn man dieses thun wollte, würde man wol einen Commentarium in Folio beschreiben müssen.

Ausser diesen Zusammenkünften, welche auf Fressen und Sauffen u. d. gl. angesehen sind, gibt es auch noch andere, welche nicht so allgemein, sondern nur von etlichen gehalten werden. Wenn sie (das doch selten geschicht) keine Gelegenheit haben auf Schmauserei auszugehen, so bleibt Eller des Abends wohl zu Haus, und invitiret etliche der Fürnehmsten zu sich. Bei dieser Gelegenheit wird geheime Conferenze über allerhand Sachen gehalten, die nicht ehender eclatiren, bis sie ihren Zweck erreichet haben.

Was sonst ihre Lebensart betrifft, so muß ein ieder sich wohl in Acht nehmen, daß er Ellers Gebote nicht übertrete, weilen er sodenn leicht in die Inquisition verfallen kann; wo er aber übertritt, so ist es gewiß, daß er

auch verrathen sey: denn es sind zu Ronsdorff fast so viel Spionen als Einwohner. Uebrigens müssen sie so wohl als alle andere Menschen im Schweiß ihres Angesichts ihr Brod essen, und die mehreste essen wahrhaftig Brod der Unterdrückung, weilen sie vom Eller durch allerhand Intriguen so gefesselt sind, daß sie nicht los kommen können, und derowegen immer in Furcht und Aengsten schweben, weilen, wenn sie ihn nicht auf allerlei Weise veneriren und zu Fuß fallen, derselbe ihnen auf verschiedene Art und Weise, indem er die Gewalt dazu in Händen hat, Schaden zubringen kann. Ein ieder muß also beständig in Furcht und Schrecken leben. Dabei will Eller, daß diese Furcht Gottesfurcht sey, da es doch nichts anders ist als Dienstbarkeit, knechtische Furcht und Sclaverei. Ja daß die mehreste Eller veneriren, geschicht nicht aus Liebe und Respect, sondern weilen sie, wie gedacht, fürchten, er möchte ihnen Schaden thun. Deßwegen müssen sie ihm noch dabei schmeicheln, und eben wie die Indianer den Teufel, anbeten, daß er ihnen kein Leid zufügen solle. Uebrigens in diesem Hauptstück zum Schluß zu eilen, so stelle ich auch hier dem Leser zu beurtheilen anheim, ob diese ganze Lebensart der Ronsdorffer sich mit einem christlichen Wandel reime, und mit der Freiheit des Evangelii übereinkomme? Dieses glaubet man nicht allein zu Ronsdorff, sondern man statuiret so gar, daß solche Zusammenkünfte ein himmlisches Leben, ja der Himmel

mel selbsten seyen, weilen sie davor halten, wo Eller sey, da wäre GOtt, wo GOtt sey, da sey der Himmel, ergo wo Eller ist, da ist auch der Himmel, ein Himmel auf Erden wie jener Irrgeist statuiret, warlich ein rechter Türken-Himmel, wo man zusammen kommt, zu fressen und zu sauffen, Vollerei, Schwelgerei, samt allerlei fleischlicher Ueppigkeit und Etgötzlichkeit zu treiben. Ja wer ihre Lebensart bei solchen Gastereien und sonsten betrachtet, der wird gestehen und bekennen müssen, daß es nicht christlich, sondern heidnisch und mehr als Epicurisch hergehe. Man hat die gröste Ursach von der Welt ihre Lebensart mit denen Sündern der ersten Welt zu vergleichen, die weder um GOtt noch sein Wort sich bemüheten, sondern ihr Zeitvertreib in Fressen, Sauffen und allerlei Ueppigkeit suchten, wodurch sie mehr und mehr den Zorn GOttes häuften, und das Maas ihrer Sünden voll machten. Aber was soll man von den Ronsdorffer sagen, die warlich in der Bosheit viel weiter gegangen, als die Sünder der ersten Welt, ja als iemalen ein Sünder von Sodom und Gomorra, von Adama und Zeboim, so daß man diesem Ort mit dem grösten Recht die Strafpredigt Christi wohl halten mag: Wehe dir Ronsdorff! Es wird Tiro und Sidon, Adama und Zeboim, ja Sodoma und Gomorra erträglicher ergehen am jüngsten Gericht als wie dir! da man zu Ronsdorff den wahren GOtt verläugnet, im Gegentheil einen Sünder aus den Sündern,

einen Satans-Sclaven von Natur, für GOtt und Christum hält, demselben stets göttliche Ehre bezeiget, von ihm allein Heil und Glückseligkeit erwartet. Ist dieses denn nicht dem HErrn die Ehre abgeschnitten? heißt dieses nicht GOttes Wort auf die schändlichste Weise mißbraucht, und den Leuten unter dem Schein der Gottseligkeit allerlei Irrthümer aufdringen?

Sehet denn hier, geliebte Leser, den Greuel der Verwüstung, wie er eine zeitlang an heiliger Stätte in unserer reformirten Kirchen gestanden, fürgestellt! Sehet, welch ein Unkraut der Teufel in unsern Tagen unter den reinen Weitzen der Lehre der Wahrheit gestreuet! Wie weit aber benannte Irrthümer von der Lehre der Wahrheit entfernet seyen, werden wir im folgenden anzeigen.

Ende des ersten Theils.

Druckfehler.

Pag. 1. lin. 4. steht indem lis so hatte, p. 5. l. 6. Titus Vespasianus lis Titus, Vespasianus, p. 42. l. 11. durch lis auch, p. 42. l. 15. sie lis sich, p. 47. l. 19. er lis ein, p. 47. l. 29. Eberfelt lis Elberfelt, p. 47. l. 30. dieses dieses lis dieses, p. 75. l. 11. hielt lis erhielt, p. 155. l. 20. Off. Joh. 19. cap. lis Off. Joh. 11. cap. 8. 9. v. p. 164. l. 25. es lis daß es, p. 165. l. 20. Elberfelt lis Ronsdorff, p. 174. l. 16. sich lis sie sich, p. 204. im, p. 206. tit. IV. lis V. p. 216. l. 7. fourragiren lis fouragiren, p. 223. l. 6. Schleydemacher lis Scheydemacher, p. 323. l. 35. im verbale lis in verbali, p. 355. l. 25. die die lis die.

Greuel
der
Verwüstung
an
heiliger Stätte.

Zweiter Theil.

Ep. Jud. 4. v.

Denn es sind etliche Menschen neben eingeschlichen, von denen vor Zeiten geschrieben ist, zu solcher Strafe, die sind Gottlose, und ziehen die Gnade unsers GOttes auf Muthwillen, und verläugnen GOtt und unsern HErrn JEsum Christ, den einigen Herrscher.

Das erste Hauptstück,
worinnen
das Geheimnis der Bosheit
vorgestellt und widerlegt wird,
also daß darinnen zu sehen:
1.) Der Rousdorffer Lehre, 2.) woraus sie ihre Irrtümer gesogen, 3.) ihr Zweck, 4.) wie diese Irrtümer widerlegt werden.

I.

Wir haben zwar im vorhergehenden vom zweiten Hauptstück bis hiehin gesehen, was für Irrtümer Elias Eller seinen Adhärenten aufgedrungen, weilen aber dieselbe noch nicht absonderlich verhandelt, sondern vielmehr damit historisch zu Werke gegangen, und die Sachen nach Gelegenheit, wie sie vorgekommen sind, erzehlet worden; so wollen wir nunmehro dieselbe absonderlich vornehmen, und zusehen, ob wir nicht die heil-

In diesem Hauptstück werden alle Irrtümer

Von der absonderlich verhandelt.

lose Lehre der Ronsdorffer in ein kurzes Systema können zusammen fassen, damit wir im folgenden Hauptstück desto deutlicher sehen können, was eigentlich Anlaß gegeben denen Menschen die Augen zu öffnen, diesen Greuel der Verwüstung einzusehen, die Tiefen des Satans zu erkennen, endlich aus dessen Schule auszugehen, und sich von seinen künftigen Versuchungen und Stricken los zu machen.

Das I. Hauptstück I. Th. wird dazu gute Dienst erweisen.

Das erste Hauptstück wird dem gel. Leser, dem die Kirchen-Geschichte nicht bekannt, gute Dienste leisten, weilen man darinnen alle diejenige Irrtümer, woraus Eller seinen Gift gesogen, ersehen kann. Wir thun dieses nach der Ordnung der systematischen Wahrheiten, und machen ohne fernern Umschweif den Anfang mit der

Heiligen Schrift A. und N. Testaments.

I. Eller hält die Bibel vor vollkomen bis auf seine Zeit;

II. nun aber wäre eine neue Offenbahrung nöthig.

II. Welche sie zwar für GOttes Wort, für vollkommen und für die einzige Regel und Richtschnur unsers Lebens und Wandels halten; allein sie halten sie nur für vollkommen bis auf die Zeit, da, nach Ellers Vorgeben, GOtt der HErr sich an seiner Frauen offenbaret, denn da nun eine andere Zeit angefangen, folglich seye auch eine neue und nähere Offenbarung nöthig.

Den

B. Schrift.

Den 1. Satz stimmen wir zu,

den 2. nicht.

Den ersten Theil dieses Satzes stimmen wir zu, daß nemlich die Bücher Alt. und N. Test. GOttes Wort, und deßwegen für die einzige Regel und Richtschnur zu halten seyen, wornach wir unser Leben und Wandel, Worte, Werke und Thaten einrichten müssen. Aber von der Vollkommenheit und Genugsamkeit dieses Wortes ist ietzt eigentlich die Frage. Eller sagt: sie wäre nur vollkommen bis auf die Zeit da GOtt mit ihm und seiner Frauen das neue Reich und also eine andere Haushaltung gegründet habe.

NB. Mancher dörfte meynen, der Grund-Irrtum wäre hier: ein verkehrter Begriff von GOtt und seinen Wegen. Allein ein allgemeiner Grund-Irrtum, der bei allen seinen Lehrsätzen gilt, ist nichts anders als: vorsetzliche Bosheit, sich groß in der Welt und einen Namen zu machen. Denn was er andern aufdringet, will er zwar für Wahrheit gehalten haben, im Grund aber (wovon hernach ein mehreres) glaubt er nichts. Sein Zweck hiebei ist: seine Anhänger zu überreden, daß die so sehr berufene Hirtentasche GOttes Wort sey. Nun ist die Frage, ob GOttes Wort so vollkommen sey, daß keine nähere Offenbarung nöthig?

Eller's Grund-Irrtum insgemein,

sein Zweck.

Status controversiæ.

Wir

Von der

Es ist keine nähere Offenbarung nöthig.

111. Wir sagen, daß keine nähere Offenbarung nöthig. Wir wollen hier der Kürze halber alle Schriftörter, welche die Vollkommenheit des Worts GOttes beweisen, als Ps. 19. v. 8. Joh. 10. cap. 31. v. 2 Tim. 3. cap. 15. 16. 17. v. nicht erklären, sondern nur anzeigen, daß GOttes Wort, in sich verfassend das A. und N. Test., so vollkommen sey, daß keine nähere Offenbahrung nöthig. Denn Johannes, als das Siegel aller Propheten, hat nicht allein sein Buch, sondern das ganze Wort GOttes A. und N. Test. mit diesen Worten beschlossen: **Ich bezeuge aber allen, die da hören die Worte der Weissagung in diesem Buch, so iemand dazu setzet, so wird GOtt zusetzen auf ihn die Plagen, die in diesem Buch geschrieben stehen - und so iemand davon thut von den Worten des Buchs dieser Weissagung, so wird GOtt abthun sein Theil vom Buch des Lebens, und von der heiligen Stadt, und von dem, das in diesem Buch geschrieben steht.** Offenb. Joh. 22. cap. 18. 19. v. Folglich zerfällt hier Ellers und seiner zwoten Frauen Satz, das aus ihren Fingern gesogene Buch, die Hirtentasche, welches nur allein ein schnöder Mischmasch ist allerlei erdichteter Grillen, Lügen, und vieler aus GOttes Wort heraus geschmierter Sprüche, ohne einige Connexion und Zusammenhang.

H. Schrift.

IV. Sie glauben ferner, daß es absolut nothwendig, daß die Bibel in eines ieden Mutterſprache überſetzet werde. Dieſes iſt etwas, welches wir mit ſtatuiren; allein ſie gehen darinnen weiter wie wir, und lehren: daß man den Hebräiſchen und Griechiſchen Grund-Text nicht mehr bedörfe, weilen der HErr des Lutheri Feder dermaßen geführet, daß er den rechten Sinn getroffen habe.

Die Bibel muß in die Mutterſprache überſetzet werden, doch muß man den Grundtext höher ſchätzen und gebrauchen, denn Lutherus hat nicht allzeit den rechten Sinn getroffen.

Ellers Zweck hiebei aber iſt, daß er, ob er gleich weder Hebräiſch noch Griechiſch, ſondern nur allein ſeiner Mutterſprache verſtehet, dennoch der Schrift Meiſter ſeyn will, deßwegen er vorgibt, Lutheri Ueberſetzung ſey vollkommen. Aber weit gefehlt! Wir läugnen zwar nicht, daß dieſer große Mann ſein Beſtes gethan, und gewiß das Eis gebrochen, derowegen ihm auch wegen ſeines unermüdeten Fleiſſes ein ewiges Lob gebühret; aber dennoch, wer nur ſo viel Hebräiſch und Griechiſch verſtehet, daß er ein Lexicon gebrauchen kann, der wird in dieſer Zeit, da die Wiſſenſchaften ſo ſehr empor gekommen, leicht ſehen, daß dieſer ſonſt große Mann, was ſeine Ueberſetzung betrifft, oft fehl geſchlagen, und daß die andere Ueberſetzungen in andere Sprachen, insbeſonder die Niederteutſche, welche lange nach Lutheri Ueberſetzung heraus kommen, den Grundtext viel beſſer treffen. Was für verkehrte Erklärungen aber alsdenn heraus kommen,

kommen, wenn man weder den Hebräischen noch Griechischen Grundtext einsiehet, davon haben wir im vorhergehenden geredet, und dieses zeigt sehr klar und deutlich des Prediger Wülfings einfältige und lächerliche Predigt über Luc. 19. cap. von Zachäo auf dem Maulbeer-Baum, wovon an seinem Orte Meldung geschehen, ohne ein mehreres hierüber zu erinnern.

Siehe I. Th. pag. 315.

Apocryp. Bücher sind keine göttl. Schriften.

V. Einige Apocryphische Bücher halten sie zu Ronsdorff für göttlich, als das Buch der Weisheit, Jesus Sirach, das Buch Baruch, das vierte Buch Esra.

Ellers Zweck.

Ihr Zweck ist, weilen in diesen Büchern solche Dinge geschrieben sind, welche in ihren Kram dienen, als im Buch der Weisheit Cap. 15. von den Gespenstern ꝛc. das vierte Buch Esra aber hat viele Weissagungen, woraus sie ihr Gift gesogen haben.

Haben doch viele gute Sachen;

Nun läugnen wir zwar nicht, daß in diesen erwehnten Büchern, wie auch in andern nützlichen Schriften nicht viele gute Sachen anzutreffen seyen, welche man sich zur Führung eines bessern Lebens und Wandels kann dienen lassen. Ich finde aber in allen diesen angezogenen Büchern keines merkwürdiger, welches auf der Ronsdorffer Lebensart könnte appliciret und von ihnen wohl fleißig möchte nachgelesen werden, als das Buch der Weisheit,

heit, insbesonder Cap. 14. v. 12. bis zu Schrift. H.
Ende.

VI. Aber daß sie mit denen andern Büchern A. und N. Test. sollten gleich und vor göttlich gehalten werden, solches läugnen wir, und stellen im Gegentheil vor fest: daß erwehnte Bücher, nemlich das **Buch der Weisheit, Jesus Sirach, Baruch**, und das vierte **Buch Esra** keine göttliche Schriften sind.

I. Weilen sie nicht in Hebräischer sondern in Griechischer Sprache vor Christi Zukunft geschrieben. Warum?

II. Sind sie nimmer von den Juden als göttliche Schriften erkannt, auch

III. Nimmer von Christo und seinen Aposteln angeführet worden.

Von dem einigen und dreieinigen GOtt.

VII. Man glaubet zwar zu Ronsdorff einen GOtt und drei Personen, derowegen sollte man denken: sie wären hierinnen rechtsinnig. Aber weit gefehlt! Denn wenn sie ihres Herzens-Grund sagen, so höret man bald, daß Eller beim Sabellio und Spinosa in die Schule gegangen, weilen er mit diesem (Spinosa) das ganze All, beide das sichtbare und unsichtbare Wesen, vor GOtt hält, wenigstens die Creatur mit dem Schöpfer vermischet, denn Ellers Irrthum, desfalls und woraus solcher gesogen;

Von Gott.

er lehret: daß GOttes Wesen in einer ieden Creatur liege.

ist von der wahren Heils-Lehre entfernet,

VIII. Wie weit aber dieser Irrthum von der wahren Heils-Lehre abgehe, wird derjenige begreifen, der nur die ersten Anfänge des Christenthums verstehet. Inzwischen gibt Eller hier deutlich zu verstehen, daß er dasjenige, was er andern aufdringet, selber nicht glaubet, sondern daß er mit Spinosa und andern GOttes-Verläugnern alle Religionen aus seinem Herzen verbannet. Denn wäre GOttes Wesen in der Creatur, so wäre auch ein iedes Geschöpf ein Stück der Gottheit: wäre ein iedes Geschöpf ein Stück der Gottheit, so wäre sie zertheilbar: welches absurd. Ja wäre GOttes Wesen in der Creatur, so wären keine Unvollkommenheiten in den Creaturen, so wäre auch kein Zank noch Streit u. w. d. gl. Allein diesen Satz hat Eller nicht so öffentlich gelehret, derowegen wissen sie es auch nicht alle, aus seinen Discoursen aber hat man dieses genugsam erfahren. Sonsten dringet er seinen Anhängern auf und will sie weiß machen: daß die ganze Fülle der Gottheit in ihm wohne. Er läugnet aber mit Sabellius drei Personen, und glaubt nur drei Benahmungen. Von jenem wollen wir zuerst, von diesem aber zuletzt reden. Nemlich

denn das ganze All ist nicht GOtt. Warum? Eller läugnet drei Personen.

Daß ein einiges höchstes Wesen

IX. Daß ein einiges Wesen sey, welches alle höchste Vollkommenheiten im höchste

höchsten Staffel besitze und nichts cörperliches an sich habe, lehret

1. die Vernunft

A. aus dem Denkbilde, welches mir angeschaffen. Denn wovon ich einen klaren Begriff habe, dieselbe Sache muß nothwendig bestehen; maßen ich von nichts auch keinen Begriff habe. Von GOttes Wesen begreif ich aber, daß es nichts cörperliches seyn kann, denn was cörperlich ist, hat sein Maas und Ziel, seine Länge, Breite und Tiefe; dieses alles aber finde ich in dem Denkbilde eines höchstvollkommensten Wesen, als welches unermeßlich ist, gar nicht. Ferner gebricht einem Cörper das fürnehmste: nemlich das Vermögen zu denken. Hieraus folgt denn, daß GOtt ein denkendes Wesen sey, und zwar unendlich und auf die vollkommenste Weise. Ist nun das Wesen an sich selbsten ganz vollkommen, so muß auch desselben Vermögen ganz vollkommen seyn, d. i. GOtt muß einen unendlichen Verstand, Will und Urtheil besitzen u. s. w.

B. An den Geschöpfen kann man ebenfalls erkennen, daß ein einiges und vollkommenes höchstes Wesen sey, von allen Geschöpfen unterschieden, a. so wohl an den Geschöpfen selbst, wenn man das große Welt-Gebäude,

Von Gott.

sey, wird bewiesen,

1. aus der Vernunft,

und zwar

aus dem

Denkbilde,

aus den

Geschöpfen

Von Gott. und aus ihrer schönen Ordnung,

Erde, Himmel, Meer u. w. d. gl. betrachtet, als die nothwendig einen großen Urheber haben müssen, weilen die tägliche Erfahrung lehret, daß ein Cörper nicht vermögend ist einen andern hervor zu bringen, maßen hier gilt: **aus nichts wird nichts**, nemlich in Ansehung der Geschöpfen, die, wenn sie keine Materie haben, nicht vermögend sind etwas herfürzubringen; **als auch** b. **aus der schönen Ordnung** / worunter alle Creaturen begriffen sind, da alles fein zu seiner Zeit geschiehet, da ja bis auf diese Zeit nicht aufgehöret Samen und Erndte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

aus den Wunderwerken gegen die Ordnung.

C. **Zuletzt siehet man auch, daß die Cörper gegen ihre gemeine Ordnung etwas verrichten.** Wenn nemlich das Wasser im rothen Meer zurück lauft, die Sonne stille steht, das Eisen schwimmet u. w. d. nun ist ja ausgemacht, daß solche Cörper von nichts wissen, sondern daß ein allvermögender Oberherr sey, der dieses alles regieret und von allen Geschöpfen unterschieden ist.

2. GOtt ist dreieinig; die Natur schweigt davon,

II. Daß aber GOtt dreieinig sey, davon schweiget die Natur, es erhellet aber desto klärer in seinem Wort, als worinnen sich GOtt geoffenbahret hat als

einig

einig im Wesen und dreieinig in Personen.

A. Daß ein GOtt sey, erfordert nicht GOttes viel Mühe aus GOttes Wort zu beweisen, sondern man schlage nur, wo man will, die Bibel auf, so wird man Beweisthümer die Menge antreffen. Denn er ist, der Himmel und Erden gemacht hat, 1 B. Mos. 1. cap. 1. v. Er ist es der den Menschen geschaffen, der ihm den Othem, das Leben, und alle Dinge gegeben. 1 B. Mos. 2. cap. 7. v. in ihm leben wir, bewegen uns, und sind wir, Ap. Gesch. 17. cap. 28. v. Erhellet nun aus den angeführten Schriftörtern, daß GOtt von den Geschöpfen weit unterschieden sey: so erhellet auch aus GOttes Wort Wort aber lehret dieses klar.

B. Daß er einig im Wesen sey. Höre Israel, der HErr unser GOtt ist ein einiger GOtt. 5 B. Mos. 6. cap. 4. v.

C. Ja er ist auch dreieinig in Personen, die wesentlich, nicht durch bloße Namen, wie Sabellius und Eller statuiren, von einander unterschieden sind, weilen dem Sohn so wol als auch dem Vater, und dem heiligen Geist so wol als auch dem Sohn und dem Vater, zugeschrieben werden göttliche Namen, Werke, Eigenschaften und Ehren. Wir werden getauft so wol im Namen des Sohns und des heili-

gen Geistes, als auch im Namen des Vaters. Mehreres wollen wir hier nicht beifügen, weilen es doch bekannte Wahrheiten, die alle diejenige billig wissen müssen, welche die erste Milch der Wahrheit gesogen. Von dem Schöpfer gehen wir also über zu den Geschöpfen, um zu sehen was Eller in Ansehung

Der Erschaffung der Welt

Die Welt ist aus nichts geschaffen.

X. glaubet. Wir wissen aus GOttes Wort, daß die Welt von GOtt aus nichts geschaffen. Dennoch trachtet Eller zu beweisen, daß die Materie von Ewigkeit seye: Es fliesset dieser Irrtum einiger maßen aus dem vorhergehenden. Denn weilen er das ganze All vor GOtt hält, oder daß die Gottheit in einer ieden Creatur liege, so muß aus diesem Irrtum auch folgen, daß die Materie von Ewigkeit seye. Gleichwie das erste Spinosa gelehret, so hat diesen Irrtum von der Ewigkeit der Welt Plato geglaubet. Hiermit nun kommt Eller überein und sagt: Die Welt (wenigstens die Materie) sey von Ewigkeit, denn aus nichts wird nichts, das ist, wenn keine Materie von Ewigkeit wäre gewesen, so hätten auch keine sichtbare Geschöpfe können herfürgebracht werden. Allein, daß dieses axioma hier nichts gelte und weder auf die gesunde Vernunft, noch auf GOt-

Die Materie ist nicht von Ewigkeit.

tes

Erschaffung.

tes Wort gegründet sey, wird der Erfolg zeigen.

XI. Es ist im vorhergehenden so wol aus der Vernunft als aus GOttes Wort erwiesen, daß ein GOtt sey, d. i. ein höchstvollkommenes Wesen, welches, in sich betrachtet, unsichtbar und nichts cörperlich, sondern ein denkendes Wesen seye.

Ferner ist angezeiget worden, daß diß ganze All nicht GOtt selbst sey, sondern daß es nur ein Werk des großen Urhebers und Schöpfers seye. Hier liegt uns nun ferner ob zu beweisen:

I. Daß die Materie von Ewigkeit nicht seyn kann;

II. Daß GOtt die Welt aus nichts geschaffen, ohne anwesende Materie, welches bewiesen wird A. aus der Vernunft, B. aus GOttes Wort.

Warum die Materie nicht von Ewigkeit?

I. **Daß die Materie nicht von Ewigkeit.** Von einer jeden Sache, welche ist oder bestehet / darf man mit Recht fragen: **Woher sie sey oder bestehe?** ob sie bestehe von sich selbst, oder von einem andern? Nun ist einmal gewiß, daß die Welt von sich selbst nicht seyn kann, weilen sie ein Cörper ist (denn von Geistern ist hier noch die Rede nicht.) Ein Cörper aber, in sich betrachtet, ist etwas, das von seinem Anwesen keine Wissenschaft hat, denn das für-

fürnehmste, nemlich das Denken, fehlet ihm; ist ihm nun sein Anwesen unbewußt, so kann er ja von sich selbsten nicht bestehen noch geschaffen seyn. Derowegen muß er nothwendig einen Urheber haben. Dieser Urheber nun kann kein anderer Körper seyn, denn mit demselben hat es die nemliche Bewandnis: Folglich müssen wir zu einem denkenden Wesen aufsteigen, der Verstand besitzet, etwas zu überlegen, einen Willen, etwas auszuführen. Dieses kann nun kein Erschaffener seyn, denn der kann sich auch nicht selbsten herfürbringen; derowegen müssen wir endlich aufsteigen zu einer höchstvollkommensten Ursach, welche GOtt ist, wovon wir im vorhergehenden gehandelt. Ist nun GOtt der Urheber der Materie, so ist sie ja nicht von Ewigkeit. Denn von nichts wird nichts, das ist, wenn GOtt nicht wäre, oder keine höchstvollkommenste Ursach, so könnte auch nichts geschaffen werden. Ist aber nun etwas geschaffen, so ist es eine gewisse Anzeige, daß es vom höchsten Schöpfer aus nichts durch den blosen Befehl seines Willens sty herfürgebracht.

Daß die Materie geschaffen, lehret nicht

II. Dann dieses lehret ferner

A. Die gesunde Vernunft. Denn wenn die Materie nebst GOtt von Ewigkeit gewesen, so wäre sie geschaffen oder nicht

Erschaffung.

oder nicht geschaffen. Wäre sie geschaffen, so ist sie ja nicht von Ewigkeit? wäre sie nicht geschaffen, so wäre sie von GOtt nicht abhängig gewesen; wäre sie von GOtt nicht abhängig gewesen, so hätte GOtt kein Recht gehabt sich dieser Materie bei der Erschaffung zu bedienen. Wie ungereimt aber dieses alles, ist leicht zu begreiffen.

allein die Vernunft.

B. GOttes Wort lehret, daß die Welt von GOtt aus nichts geschaffen sey, als Ps. 90. v. 2. Prov. 8. cap. 22-30. v. Collos. 1. cap. 16. 17. v. Joh. 1. cap. 1-3. v. u. a. a. o. Hier kann man nun noch letztens beifügen, daß so wol erschaffene Geister seyn, als auch Cörper. Nun aber muß doch ein solcher Platonischer Gelehrter zugeben, daß die Geister aus nichts geschaffen seyn, denn die können aus keiner Materie geschaffen werden: folglich hat GOtt die Geister aus nichts geschaffen. Hat aber GOtt die Geister aus nichts erschaffen können, warum nicht eben so wohl die Cörper?

sondern auch GOttes Wort.

Hier zerfällt also Ellers platonische Philosophie. Von der Erschaffung der Welt insgemein, gehen wir über zu der Erschaffung der Engel und Menschen insbesonder.

Von der Erschaffung der Engel und Menschen.

Ellers Irrtum in Ansehung der Engel und Menschen

XII. Es werden diese Stücke in unserm Systemate Theol. als zwei Hauptwerke GOttes in zwei verschiedenen Capiteln abgehandelt. Weilen aber Eller zwischen Engel und Menschen weiter keinen Unterscheid machet, als daß die Seelen, wenn sie durch die Geburt Leiber bekommen, alsdenn Menschen genannt werden, folglich nach seinem Urtheil die Seelen der Engel und Menschen eins sind, so wollen wir diese hier auch zusammen fassen.

Ferner gibt er vor: wie der HErr im Anfang die Welt geschaffen, hätte er auch zugleich alle Seelen, die je und je leben sollten, hervorgebracht; denn es stünde 1 B. Mos. 1. cap. 1. v. **Im Anfang schuf GOtt Himmel und Erde**, und Cap. 2. v. 1. **also ward vollendet Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heer.** Hätte er nun Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heer geschaffen, so hätte er auch alles geschaffen was dazu gehöret, folglich auch alle Seelen der Menschen auf einmal.

Ist zweifach.

XIII. Es ist in diesem Ellerianischen Glaubens-Articul hauptsächlich ein zweifacher Irrthum. Vorerst will er, daß die Seelen der Engel und der Menschen einerlei sind, und alsdenn erst Menschen genannt werden, wenn sie durch die Geburt Leiber empfan-

empfangen; zweitens flieſſet hieraus das Anwesen der Seelen vor den Leibern. Wir wollen diese Kürze halber zusammen fassen, da sich denn alle Absurditäten so gleich finden werden.

An welchem Tag die Engel erschaffen?

Es wird in GOttes Wort zwar nicht deutlich geredet, an welchem Tage die Engel erschaffen worden, doch aus Hiob Cap. 38. v. 4. 7. **Wo warest du, da ich die Erde gründete? da mich die Morgensterne mit einander lobeten / und jauchzeten alle Kinder GOttes:** erhellet genugsam, daß sie am ersten Tage bei Grundlegung der Erden erschaffen worden. Sie kommen bei Hiob vor unter dem Namen der Morgensterne. Nun ist bekannt, daß am Firmament nur ein Morgenstern sey, ja daß die Sterne auch den Höchsten nicht loben können, als nur uneigentlich; so sind denn durch diese Morgensterne wol keine andere als Engel zu verstehen, die bald darauf Kinder GOttes genannt werden.

Sind unterschieden von Menschen.

Die Menschen aber sind, wie bekannt, am letzten Tage erschaffen worden, da GOtt sprach: **Laßt uns Menschen machen nach unserm Bilde, nach unserm Gleichnis.** Folglich war der Mensch, wie GOtt der HErr diese Sprache führete, noch nicht geschaffen. Denn was den Leib betrifft, so ist darüber hier nicht einmal zu zweifeln, und was die Seele betrifft, die konnte ja damalen

Von der Erschaff.

len auch nicht geschaffen seyn. Denn GOtt sagte: **Lasset uns Menschen machen nach unserm Bilde, nach unserm Gleichnisse.** Nun ist ja gewiß, daß GOttes Ebenbild nicht zu finden im Leibe, sondern in der Seelen; und war also dieselbe im Anfang des sechsten Tages noch nicht geschaffen, weilen GOtt sagte: **Lasset uns machen** ꝛc. Sagt Eller nun ferner:

Einwurf

Es stünde doch in der Bibel, daß GOtt Himmel und Erde erschaffen mit ihrem ganzen Heer, folglich auch alle Seelen; so dienet darauf:

XIV. Ein elender Einwurf, denn so müßte folgen, daß GOtt so viele Millionen Leiber der Menschen, der Thiere und der Vögel erschaffen. Nun aber lehret die Erfahrung das Gegentheil, nemlich daß GOtt von einer jeden Gattung nur ein paar geschaffen, also auch nur zwei Menschen;

wird

hernach aber, wie GOttes Wort und die Erfahrung lehret, hat eine jede Gattung sein Geschlecht fortgepflanzet und vermehret. Warum sollte nun der HErr alle Seelen der Menschen auf einmal geschaffen haben, und wer weiß sich dessen zu erinnern?

Das Gegentheil erhellet ferner sonnenklar, wenn man den Fall der Engel und

widerlegt.

des Menschen betrachtet. Dieser nun ist ja von einander sehr unterschieden, so wol in Ansehung der Zeit, als auch in Ansehung der Umstände. Ob wir schon nicht

wissen,

der Eng. und M.

wissen, wenn, zu welcher Zeit, und auf was Art und Weise der Fall der Engel geschehen, so ist er doch gewiß vor dem Fall des Menschen geschehen, denn es hat ja der Teufel, als einer der abgefallenen Engel, den Menschen in Gestalt einer Schlangen verführet. 1 B. Mos. 3. cap. Ist nun ein Unterschied gewesen zwischen dem Fall, so ist auch ein Unterschied gewesen zwischen denen die gefallen sind, und diesen Unterschied glaubt Paulus auch, denn wenn er von dem Mittler spricht, so macht er einen Unterschied zwischen Engel und Menschen, Hebr. 2. cap. 16. v. **Denn er nimmt nirgend die Engel an sich, sondern den Samen Abrahà nimmt er an sich.** Folglich ist ein großer Unterschied zwischen Engel und Menschen. Was aber nun für Absurditäten hieraus entstehen in Ansehung der Erbsünde oder Zurechnung der Sünde Adams, wissen diejenige, welche in denen systematischen Wahrheiten erfahren.

Von der Auferstehung der Todten.

Warum wir hierzu überschreiten.

XV. Wir thun hier zwar in unserer Verhandlung einen großen Sprung, wenn wir von dieser Materie überschreiten und reden von der Auferstehung der Todten. Denn weilen Eller in Ansehung der Erschaffung des Menschen und der Engel nicht rechtsinnig ist, so kann

er

er auch nicht wol von der Lehre der Verdorbenheit des Menschen, und von der Rechtfertigung des armen Sünders für GOtt rechtsinnig seyn, da nun der Heidelb. Catechismus fast nichts anders ist als ein kurzes Systema der wahren Heils-Lehre, so achtet man den eben so wenig, sondern den ziehet man heimlich und öffentlich durch die Hechel, wo man nur Gelegenheit hat. Ja es sind Wülfings eigene Worte, was Systema, was Catechismus, ins Scheishaus (s. v.) Siehe hievon das Protocollum gehalten in Ronsdorff pag. 4.

Der Ronsdorffer Urtheil von der Lehre des Heils.

Weilen sie dieses nun gar abläugnen, so sehen wir es vor unnöthig an darüber zu disputiren, weilen sich dergleichen Sachen von selber widerlegen. Wir wollen aber hier noch einen Haupt-Irrtum, wodurch die Ronsdorffer von der wahren Heils-Lehre abweichen, widerlegen.

Whoer Eller diesen Irrtum genoñen?

Gleichwie der Eller seinen vorigen Irrtum vom Anwesen der Seelen für den Leibern von Plato u. a. m. (sihe I. Th. pag. 27.) angenommen, so ist er in Ansehung der Auferstehung der Todten bei Pythagoras in die Schule gegangen, das ist: sie läugnen schlechterdings die Auferstehung der Todten und stellen im Gegentheil mit jenem Weltweisen vor fest

Glaubet die Verwandlung der Seelen,

XVI. Die Verwandlung der Seelen aus einem Leib in den andern. (Sihe I. Th. p. 11. §. XIV.) Legt man ihnen aber

aber so viele Exempel so vieler Heiligen vor Augen, die wahrhaftig anferstanden, als Christus, Lazarus, so viele Heiligen zu den Zeiten Christi, ferner daß Hiob selbst auch nicht aber nicht daran gezweifelt hätte/ Cap. 19. v. daß die 25. 26. 27. so ist ihre Antwort: „Es wäre verstorbene „ungereimt zu denken, daß dieselbe Kno- „chen, dasselbe Fleisch und Blut und A- Leiber „dern, welche hier begraben worden, wie- „der sollten auferstehen. Was die Rede wieder „Hiobs betrifft, der hätte hier nicht gese- auferste- „hen auf die Auferstehung der Todten, hen. „sondern nur auf eine leibliche Erlösung „aus seinem Elend u. s. w.

Sie geben also zu Ronsdorff vor, daß dieselbige Leiber nicht auferstehen, und daß die Auferstehung nichts anders sey, als eine Wanderung der Seele nach dem Tode in einen andern Leib, der wieder soll gebohren werden; denn, sagen sie: „wenn der „Mensch hier eine zeitlang gelebet, so ist er „noch nicht bequem zur Gemeinschaft Got- „tes einzugehen.

XVII. Weilen nun dieser Irrtum so gerade gegen GOttes Wort angehet, und wo selbst fides historica geläugnet wird, so werden wir desto weniger Mühe haben diesen Irrtum zu widerlegen. Einmal die Heiligen so wol des A. als auch des N. Test. haben von der Auferstehung der Todten einen ganz andern Begriff gehabt als die Ronsdorffer, die gewiß an der Dieser Irrtum streit gegen GOttes Wort und Erfahrung.

Auf-

nicht aber gegen die Natur.

Auferstehung ihrer Leiber gar nicht gezweifelt. Ja ich gebe einem zu bedenken, ob nicht viele Heiden dieses geglaubet? haben sie es schon nicht geglaubet, so streitet dieser Punct doch gar nicht wider die Natur und Vernunft. Denn gleichwie GOtt allmächtig ist und aus einem Klumpen Erden ein vernünftiges Geschöpf herfür bringen kann, dessen Gestalt herrlich und verwunderswürdig, so kann er noch viel eher, wenn dieser Cörper durch die Verwesung in Staub und Asche verkehret, die zerstreute Theile, deren doch kein einziges zernichtigt wird, wieder herfür rufen.

Warum die alte Heiligen so sorgfältig gewesen um der Ihrigen

XVIII. Wir wollen uns aber hiemit nicht länger aufhalten, sondern zu den Vätern des A. Test. uns hinwenden, die um die Leiber ihrer verstorbenen Freunde nicht wenig Sorgfältigkeit gebrauchten und ihnen nicht wenig Ehre bezeigten, welches wir insonderheit bei der Begräbnis Sarä, Jacobs und Josephs, wie auch an Abraham sehen, welcher eine absonderliche Grabstätte von den Kindern Heth kaufte, die hernach zur Begräbnis der Erzväter aufbehalten wurde. Wenigstens, wie aus 1 B. Mos. 49. cap. 29-31. v. zu sehen, so lag in dieser Höle nicht allein Sara, sondern auch Abraham, Isaac, Jacob, Rebecca und Lea begraben. Ja warum nahm doch Joseph kurz vor seinem Ende von den Kindern Israels einen Eid, seine Gebeine in

Egyp-

der Todt.

Egypten nicht zu begraben, sondern ihn von dannen ins Land Canaan zu führen, um daselbst begraben zu werden, wie zu sehen 1 B. Mos. 1. cap. 24. 25. 26. v. Confer. Jos. 24. cap. 32. v. Und warum waren sie so sorgfältig für ihre Leiber, daß solche in ihrer Väter Grab begraben wurden, nicht aber unter den Heiden in einem fremden Lande? Gewiß, wenn sie nicht geglaubet hätten, daß ihre Leiber auferstehen würden, sie würden sich wenig um ihr Begräbnis bekümmert, sondern ihren Leib als ein nunmehro unnützes Wohnhaus der Seelen von den Nachlebenden haben hinbegraben lassen wo sie gewollt hätten. Da sie aber an ihrer Auferstehung nicht zweifelten, sondern glaubten, daß dieser Leib einmal mit der Seele wieder vereinigt und dem herrlichen Leibe Christi, auf den die Väter des A. Test. gehoffet, gleichförmig werden würde; so haben sie ihren Leibern auch diese Ehre erzeiget. Es scheinet aber, daß hierinnen die Väter des A. Test. noch ganz etwas anders gesehen. Man weiß von Abraham, Isaac, Jacob, Joseph und andern, daß sie Propheten gewesen, daß GOtt in der Zeit der Verheissung, worinnen sie gelebet, sehr liebreich und freundlich mit ihnen umgegangen: ihnen durch eine deutliche Stimme in leiblicher Gestalt, oder auch durch Gesichte, Träume u. w. d. gl. gezeiget, was ins künftige geschehen

verstorbenen Leiber?

weilen sie an der Auferstehung derselben nicht zweifelten; haben sie auf was sonderbares gesehen.

schehen sollte. Einmal von Abraham wird gesagt den Tag Christi gesehen zu haben. Was ist das nun anders gesagt, als daß ihm GOtt gezeiget, wie der Meßias sollte gebohren, sein Volk lehren und unterweisen werde, endlich für die Sünden seines auserkohrnen Volks leiden, sterben, aber auch auferstehen, und den Himmel einnehmen würde, dieses hat nicht allein Abraham, sondern auch vermuthlich seine Nachkömmlinge Isaac und Jacob, wohl gewußt, als welche von ihrem frommen Vater in diesen Dingen sind unterrichtet worden nach 1 B. Mos. 18. cap. 19. v.

Wenigstens dem Jacob wurde nicht undeutlich der Tag Christi und die Zeit des N. Test. durch die Himmels-Leiter gezeiget* 1 B. Mos. 28. cap. Haben sie nun den Tag Christi gesehen, so haben sie auch (es sind aber nur Muthmaßungen) vorher gesehen was für Wunder bei dem Sterben Christi geschehen würden, da so viele Leiber der Heiligen auferstunden, die da schliefen Matth. 27. cap. 52. 53. v. Welche aber sind diese Heiligen gewesen? wovon sollte man anders denken, als daß es gewesen sind, Abraham, Isaac, Jacob, Joseph, u. a. m. wenigstens war ihre Grabstätte nicht weit vom Ort, wo der Heiland gestorben, denn Hebron, woselbst diese Höle gewesen, war ohngefehr 3 Stunden von Jerusalem entlegen. XIX.

* Diß ist mehr als zu wahrscheinlich.

der Todt.

XIX. Was den angeführten Ort Hiob 19. cap. 25. v. betrifft, so siehet man aus dem Zusammenhang dieser Worte, daß Hiob nicht von einer leiblichen Erlösung aus seinem Elend und Schmerzen geredet, wie es Eller haben will, damit er nur seinen Irrtum von der Verwandlung der Seelen andern für Wahrheit aufdringe; sondern Hiob hat hier ohne Zweifel gesehen auf die eigentliche Auferstehung, oder auf die Vereinigung der Seelen mit dem Leibe nach diesem Leben, denn er spricht da von einem Goel, von einem Erlöser und Blutsfreund. Ein ieder der nun weiß woher diß Wort entlehnet, wird gar bald begreifen, daß es hier keine leibliche Erlösung aus dem schweren Leiden, welches dem Hiob begegnet, betreffe: sondern daß Hiob hier sehe auf den rechten Goel, auf den wahren Meßiam, JEsum Christum, der durch sein Leiden, Sterben und Auferstehung ihn aus dem Staube der Erden wieder auferwecken, und samt allen Heiligen in die ewige Herrlichkeit hineinführen würde. Kurzum, die Sache liegt hier so klar, daß sie keiner nähern Erläuterung bedarf, dahero wir die übrige vorbei gehen, nur finden wir nicht undienlich noch anzumerken das merkwürdige Gesicht, welches dem Propheten Ezechiel Cap. 37. gezeiget wurde. Er befindet sich in einem Gesicht auf einem weiten Feld, das voller Todten-Gebeine lag. Nun ist zwar

Einwurf wird widerlegt.

Worauf Hiob gesehen,

dieses erhellet

aus Ezech. 37. cap.

wahr, daß durch dieses Gesicht Israel, welches in Canaan, als in einem Lande der Lebendigen, im Wohlstand gewesen, nun aber in Babel als Todte, die aber als Lebendige und Aufgestandene aus Babel nach Canaan wieder sollten geführet werden, abgebildet wird. Allein dieses ist auch gewiß, daß alle diese Gleichnisse hergeholet werden von einer Sache, die entweder geschehen ist, oder doch geschehen kann, welches an denen Reden des Heilandes hin und wieder abzunehmen: folglich gibt dieses Ezechielische Gesicht zu erkennen, daß alle Menschen, obschon ihre Gebeine nach diesem Leben zerstreuet und verdorret gewesen, dennoch durch des HErrn Allmacht können und sollen wieder lebendig gemacht werden.

Daß Todte werden auferstehen, lehret das N. T. durch so viele Exempel.

XX. Vom Alten gehen wir über zum Neuen Test. woraus wir die Auferstehung der Leiber nicht allein aus den Reden des Heilandes und der Aposteln, sondern auch aus der Erfahrung und Geschichte selbst beweisen, denn da kann niemand läugnen, daß Christus und seine Apostel nicht viele Todte auferwecket haben, gleichwie wir finden am Sohn der Wittwen zu Nain, an Jairi Töchterlein, an Lazaro dem Freunde des HErrn JEsu, und wie wir angerühret haben an so vielen Leibern der Heiligen, die da schliefen, ja am theuresten Heilande selbst, der, nachdem er gestorben, mit eben demselben Leibe auferstan-

den

der Todt.

den ist, und hat dadurch gezeiget, daß, gleichwie sein eigener Leib auferstanden, so würden auch die Leiber der Glaubigen auferstehen, welches Paulus lehret im Brief an die Römer Cap. 8. v. 11. **So nun der Geist des, der JEsum von den Todten auferwecket hat, in euch wohnet, so wird auch derselbige, der Christum von den Todten auferwecket hat, eure sterbliche Leiber lebendig machen, um deßwillen, daß sein Geist in euch wohnet.** So zeiget auch Christus selbst in seiner Disputation wider die Pharisäer Matth. 9. deßgleichen Paulus im Brief an die Thessal. im 4. und im ersten Brief an die Cor. im 15. cap. die Auferstehung der Todten.

XXI. Also zerfällt Ellers Verwandlung der Seelen von sich selbst, und daß der Mensch, wenn er stirbt, nicht wieder durch eine neue wiederholte Geburt in die Welt kommet, zeigt Paulus ebenfalls, wenn er sagt: **Es ist dem Menschen gesetzt einmal (nicht zwei, drei, oder viermal) zu sterben, und hernach das Gerichte.** Hebr. 9. cap. 27. v.

XXII. Wollte man aber einwerfen: Einwurf
man könnte in diesem Leben, da dem Menschen die Verdorbenheit so sehr anhienge, nicht vollkommen geläutert und gereiniget werden, um zur Gemeinschaft GOttes einzugehen, oder es müßte durch eine wie-

derholte Geburt geschehen? so ist diß ein elender Einwurf, denn wer hier läugnet, daß der Mensch durch eine Geburt in diesem Leben durch GOttes Gnade und das

wird widerlegt mit vielen

Verdienst JEsu Christi sollte können von Sünden vollkommen abgewaschen, erneuert, geheiligt und widergebohren werden, der läugnet GOttes Allmacht und die Genugthuung JEsu Christi; gleichwie dieses nicht allein Paulus am angeführten Ort, sondern

Vorbildern,

auch die Sache selbst zeiget. Denn war es möglich, daß Adam und Eva, die nach GOttes Bild und Gleichnis, welches in Heiligkeit und Gerechtigkeit bestund; geschaffen waren, dasselbe in einem Augenblick verlohren und eine verdorbene Natur annahmen, so daß ihr Verstand gleich verfinstert, ihr Wille entheiligt, in Summa, alle ihre Regungen und Bewegungen in einem Hui ganz verkehrt wurden. Warum sollte es nun dem Höchsten nicht eben so wol möglich seyn, einen verdorbenen Menschen, wenn es auch im letzten Augenblick seines Lebens wäre, auf einmal und in einem Augenblick zu verändern, zu erneuern und zu wiedergebähren? Wie war nicht der Schächer am Creutz in einem Augenblick verändert, daß er Christum verherrlichte, sa-

vom Schächer am Creutz

gend: HErr, gedenk an mich, wenn du in dein Reich kommst! worauf er die tröstliche Antwort vom Heiland erhielte: Warlich ich sage dir, heut wirst du

mit

mit mir im Paradis seyn. Luc. 23. cap. 42. 43. v. Da zeigte Christi Blut gleichsam seine erste Krafft. Und was that der HErr hernach nicht für ein Wunder mit Paulo auf dem Wege nach Damascus, ja eben so wol als es dem HErrn möglich war aus einem Erdenklos einen heiligen und gerechten Menschen zu schaffen, eben so wol ist es dem HErrn möglich aus einem verdorbenen Menschen einen Erneuerten und Wiedergebohrnen zu machen um der Genugthuung des Mittlers und Erlösers Christi willen.

Was Eller hiebei vor einen Zweck habe in Ansehung der alten Heiligen.

XXIII. Allein, Eller hat auch hierinnen einen besondern Zweck. Er gibt vor: die alte Heiligen könnten nicht allein noch einmal wieder auf Erden erscheinen, sondern auch der Heiland noch einmal gebohren werden. Er hat also die Verwandlung der Seelen aus keiner andern Ursach seinen Adhärenten zu glauben aufgedrungen, als nur damit sie desto ehender glauben möchten, daß seiner zweiten Frauen Söhnlein, Benjamin genannt, der Sohn GOttes wäre zum zweiten mal im Fleisch erschienen. Weilen aber dieses Sachen keines Widerlegens werth sind, so wollen wir uns auch damit nicht länger aufhalten, sondern schreiten vielmehr zu dem was Eller

Vom jüngsten

Vom jüngsten oder letzten Tage der Welt halte.

XXIV. Dieses ist hier um desto-mehr anzumerken, weilen wir von der Verwandlung der Leiber geredet haben. Er läugnet eine allgemeine Auferstehung der Todten, folglich kann er unmöglich einen rechtsinnigen Begriff vom jüngsten oder letzten Tage der Welt haben, sondern wenn ein Mensch stirbt und von neuem durch eine wiederholte Geburt in der Welt erscheinet, das wird bei ihm der jüngste Tag genannt. Ja, weilen er vorgibt, die alte Heiligen würden in diesen letzten Tagen noch einmal in die Welt kommen, so gibt er auch vor, der letzte Tag wäre schon herein gebrochen, an welchem der HErr beschäftiget wäre, die Schaafe von den Böcken zu scheiden. Er verstehet aber durch die Schaafe keine andere als die Ronsdorffer, die Böcke aber sind bei ihm alle andere Menschen, die sich zu seiner Secte nicht bekennen.

Eilers Irrtum vom jüngsten Tage.

XXV. Wir haben also hier von systematischen Wahrheiten nicht viel zu erinnern, weilen Eller doch einen ungereimten Begriff hat, so wol von der Erschaffung der Welt insgemein, als auch des Menschen ins besonder, ferner von der Verdorbenheit und der Auferstehung drs Fleisches; so folget nothwendig, daß er mehr

Warum hier von

Irrtü-

Tage.

Irrtümer fingiren muß, folglich in Ansehung der Rechtfertigung des armen Sünders vor GOtt, der Heiligung und der Wiedergeburt unmöglich rechtsinnig seyn kann. Da sie nun die ganze Heils-Lehre übern Haufen stossen, so wollen wir hier derselben Nothwendigkeit nicht anzeigen, sondern verweisen den geneigten Leser zu den Schriften so vieler gelehrten Männer. Es dienet auch hier zu unserm Zweck nicht, wir gehen also diese Dinge vorbei und werden nur ins künftige über alle die Schriftörter etwas reden, die wir noch nicht angeführet haben, und welche Eller doch auf sich oder auf seine zweite Frau zueignet. Weilen wir nun anietzo von systematischen Wahrheiten nichts mehr zu erinnern haben, so wollen wir, wenn uns von dergleichen Sachen noch etwas vorkommen sollte, solches bei Gelegenheit erläutern und erklären. Uebrigens ist noch vieles anzumerken, welches wir, in so weit es sich thun läßt, in geziemender Ordnung verfassen wollen.

systematischen

Wahrheiten

nicht weiter geredet wird?

Hier wird der Anfang gemacht mit den Wegen GOttes, welche er von Anfang mit dem Menschen eingeschlagen.

Sollen wir nun hiemit einen Anfang machen, so müssen wir von denen Wegen GOttes reden, welche er im Anfang mit dem Sünder bis auf diese Zeit eingeschlagen.

XXVI. Es ist bei allen Gottesgelehrten eine ausgemachte Sache, daß wir die Zeiten, worinnen sich GOtt dem Sünder offenbaret, eintheilen müssen in die Zeit des

Zeit der

des Alten und Neuen Test., weilen aber der HErr auch in der Zeit nicht auf einerlei Weise sich den Vätern offenbahret hat, so wird die Zeit des Alten Bundes wiederum unterschieden durch die Zeit der Verheissung und durch die Zeit des Gesetzes.

Die Zeit der Verheissung

XXVII. Ist die Zeit, worinnen sich GOtt der HErr denen Erzvätern offenbahret, von Adam an bis auf Mosen. Es ist aus der Heiligen Geschichte genugsam

Was diese bekannt, daß der HErr in solcher Zeit (als worinnen die Kirche mit einem Kinde verglichen wird) mit dem Menschen sehr liebreich umgegangen, ihnen zu ihrem Trost und Erquickung auf mancherlei Art und Weise durch Gesichte und Träume gezeiget: wie er in der Fülle der Zeit in Krafft ein GOtt des Sünders werden, und seinen geliebten Sohn zum Bürgen und Mittler schenken wolle. Weilen aber die Erfüllung dieser Zeit nicht sogleich erfolgte, sondern der Weibes-Saame erst lange hernach sollte gebohren werden, so wollte der HErr die fromme Erzväter nicht ohne Trost und Hoffnung seyn lassen, sondern tröstete sie durch viele Verheissungen, ehe sie noch an ein strenges Gesetz gebunden waren. Und aus der Ursach wird diese Zeit die Zeit der Verheissung genannt. Ja, so gewiß ist es, daß diese Zeit der Verheissung vor der Zeit

für eine Zeit gewesen?

Was sie vor andere Zeiten voraus gehabt?

des

Verheiss.

des Gesetzes etwas voraus gehabt, daß sie wol in Ansehung der Erzväter eine Zeit des Evangelii oder frölicher Botschaft konnte genannt werden. Denn es fehlete ihnen ja nichts, als nur die Erfüllung desjenigen, was der HErr verheissen. Weilen sie aber glaubten, daß GOtt getreu, so konnten sie sich gar wol mit der Handschrift so vieler herrlichen Verheissungen begnügen lassen; denn sie lebten nicht allein als unter der Zeit des Evangelii, sondern der HErr erschien ihnen auch oft in menschlicher Gestalt; er gieng so freundlich mit ihnen um wie ein liebreicher Vater mit seinen Kindern; sie traten zu ihm nicht mit Furcht, Zittern und Beben, wie der Hohepriester ins Allerheiligste; sie empfiengen auch GOttes Wort nicht mit Donner und Blitz, wie nachgehends Israel auf dem Berge Sinai 2 B. Mos. 20. cap., sondern hier erscheinet der HErr bald auf diese, bald auf eine andere Weise, wandelt mit ihnen, isset und trinket mit ihnen, spricht mit ihnen 1 B. Mos. 18. cap. 8. v. läßt sich durch Bitten und Flehen überwinden v. 23-33. c. 32. Kurz, sie sahen den Sohn GOttes manchmal in leiblicher Gestalt 1 B. Mos. 18. cap. c. 28. 32. so daß diese Zeit gewiß große Gleichheit hatte mit der Zeit des Evangelii in den Tagen Christi.

Vor der Zeit des Gesetzes.

XXVIII. Daß aber diese Zeit nicht allgemein war, sondern nur wenige Menschen

War

Zeit der dennoch sehr genau eingeschränkt.

schen angieng, ist gewiß; denn es waren an der andern Seite so viele Millionen Menschen, wovor sich der HErr verborgen hielte, und sie ihre eigene Wege gehen ließ, so daß in der Zeit der Verheissung die Kirche GOttes iederzeit sehr gering, klein und eingeschränkt gewesen. Aber sonst war es gewiß eine recht herrliche Zeit vor diejenige, die an derselben Theil hatten. Denn betrachten wir die Erzväter von Adam an bis auf Jacob und Joseph, so waren sie Säulen der Kirchen GOttes, ja der Grund und Fundament alles dessen, was GOtt nachgehends in seiner Kirche angefangen. Darum der HErr auch allemal, wenn er in folgenden Zeiten zu seinem Volke geredet, sich auf die Erzväter und ihre Verheissungen berufen, sagend: **Ich bin der GOtt eurer Väter / der GOtt Abrahams, der GOtt Isaacs, und der GOtt Jacobs.** Ja sind iemalen große Männer in GOttes Kirche gewesen, so muß man sie gewiß vornemlich in der Zeit der Verheissung suchen.

Was für vortreffliche Männer dieselbe ausgeliefert? Waren Säulen der Kirchen.

Warum Eller diese Zeit auf seinen Stand zueignet?

XXIX. Da nun diese Zeit so herrlich, so ist ja kein Wunder, daß Elias Eller solche als vorbildisch auf seinen sogenannten Stand angemerket? Eine solche gegenbildische oder vielmehr eingebildete Verheissungs-Zeit hat bei ihm den Anfang genommen mit dem Jahre 1726 bis auf die Zeit daß er zu Ronsdorff das Ruder in

Händen

Händen hatte. Denn gleichwie der HErr in der Zeit der Verheissung seine Lieblinge durch gelinde Wege führete: so suchte auch Eller mit einem im Schein freundlichen, doch verstellten Wesen die Leute anzulocken, seine Herrschsucht aber mit dem schnöden Heuchel-Mantel zu bedecken. Gleichwie Nun die Kirche in der Verheissungs-Zeit sehr genau eingeschränkt war, und nur aus wenigen Gliedern bestunde: so auch diese Ellerianische Gesellschaft, diese allem gehören nach seiner Aussage, zur wahren Kirche, die andern aber, ausser dieser Gesellschaft, sie mögen R. Catholisch, Lutherisch oder Reformirt seyn, gehören allemal ausser der wahren Kirche; denn diese alle scheert Eller über einen Kamm, sie sind bei ihm kein Haar besser als Juden, Heiden und Türken.

Sein Zweck hiebei ist dieser: sich auf Zweck. diese Weise einen Anhang zu machen. Denn wenn er gleich tirannisch regieret hätte, so würden die Leute von ihm abgewichen und wenig Stich gehalten haben. Ferner: weilen in der Zeit der Verheissung so viele vortrefliche Männer gewesen, deren Vorbild er abgeben will, als Enos, Enoch, Noa, Abraham u. a. m. dabei die Kirche zu ihrer Zeit sehr genau eingeschränkt gewesen, so suchte er denen Leuten auf diese Weise große Gedanken beizubringen, um sie zu bereden, daß der Verfall in der äussern Kirche seye,

wovon

Zeit der

wovon GOtt gewichen wäre, und könne nirgendwo Heil, Rettung und Glückseligkeit gefunden werden, als bei Eller und seiner Gesellschaft.

Wodurch dieser Irrtum widerleget worden.

Es wird aber niemand verlangen, daß ich dem Eller dieses widerlege und der Welt zeige, daß er hier mit GOttes Wort freventlich den Ball geschlagen und gelogen habe, denn es widerlegt sich ja dieses von selbsten. Wenigstens durch seine abscheuliche Thaten und ungerechten Wandel hat er genugsam seinen eigenen Satz übern Haufen geworfen. Will er aber sein Vorbild in Cain, im gottlosen Lamech, in Ismael und Esau suchen, welche auch in der Verheissungs-Zeit gelebet, so laß ich es gelten.

Die Personen, welche in dieser Zeit gelebet,

XXX. Damit wir aber sehen mögen was für Männer es sind, deren Gegenbild Elias Eller abgeben will, so wollen wir das merkwürdige dieser Personen einmal durchlaufen und mit unser aller Stammvater Adam anfangen.

sind Adam,

Durch denselben ist zwar die Sünde allererst in die Welt kommen, nichtsdestoweniger, da ihn GOtt wieder zu Gnaden angenommen, ist er ein recht frommer Mann, auch ohne Zweifel ein Prophet gewesen,

woran sich der HErr

nach dem Fall offenbahret mit der

woran sich der HErr selbst kurz nach seinem Fall auf eine liebreiche und freundliche Weise offenbahret, ihn mit dem Weibes-Saamen getröstet, ihme das erste Evangelium,

lium, ja die erste fröliche Botschaft ge- frölichen
bracht: Ich will Feindschaft setzen zwi-
schen dir und dem Weibe, und zwi- Botschaft;
schen deinem Samen und ihrem Sa-
men, derselbe soll dir den Kopf zer-
treten, und du wirst ihm in die Fer-
sen stechen. 1 B. Mos. 3. cap. 15. v.

XXXI. Abel, ein frommer Sohn Abel
Adams, ob man schon von seinem Leben
und Thaten nicht viel aufgezeichnet findet, ein
wird dennoch von Paulo wegen seines Op- Glaubens-
fers, welches er dem HErrn im Glauben Held,
brachte, unter die Glaubens-Helden ge-
setzet. Hebr. 11. cap. 4. v. vergl. 1 B.
Mos. 4. cap. 4. v.

Imgleichen waren große Männer Seth Seth,
und Enos, indem durch sie der Name des Enos
HErrn geprediget wurde. 1 B. Mos. 4.
cap. 26. v.

XXXII. Henoch ist ohne Zweifel ei- Henoch
ne vortrefliche Person gewesen, wovon ge- führet ein
meldet wird, daß er dreihundert Jahr in göttlich
einem göttlichen Leben geblieben, und daß Leben.
er darum von GOtt hinweg genommen Was Eller
und nicht mehr gesehen worden. Ins be- dadurch
sonder aber kommt hier zu bemerken, daß verstehet?
er in diesem seinem göttlichen Leben Kinder
gezeuget. 1 B. Mos. 5. cap. 22. 23. v.

XXXIII. Hier will Eller also ha- Daß er
ben: daß Henoch, weilen er ein göttlich nicht mehr
Leben geführet, nicht mehr gesündiget hät- gesündigt
te, denn sonst wäre es kein göttlich Leben noch auch

gewe-

Zeit der solche gezeugte Kinder.

gewesen, und daß die Kinder, welche er in solchem göttlichen Leben gezeuget, nicht mit der Erbsünde beflecket gewesen wären, sondern, daß sie rein und ohne Sünde gebohren worden.

Zweck.

(Ellers) Sein Zweck, weilen er das Gegenbild dieses Henochs zu seyn vorgibt, ist: seine Anhänger zu überreden, daß er eben einen solchen göttlichen Wandel führete wie Henoch, und derowegen nicht sündige, und daß demnach auch seine Kinder, welche er ohne fleischliche Lust gezeuget haben wollte, ohne Erbsünde gebohren wären.

Status quæstionis.

Nun ist die Frage: ob Henoch währender Zeit, da er das göttliche Leben geführet, gesündiget habe? und denn ferner: ob die Kinder, die er in solchem göttlichen Leben gezeuget, ohne Sünde gebohren sind?

Die vorige Irrtümer werden widerlegt.

XXXIV. Was das erste betrifft, so sagen wir, daß Henoch in dem göttlichen Leben gesündigt habe. Denn daß Henoch ein göttlich Leben geführet habe, will eben nicht sagen, daß er ohne Sünde gewesen. Eben wie von David, ein Mann nach dem Herzen GOttes, gesagt wird, **daß er für GOtt gewandelt habe in Wahrheit und Gerechtigkeit mit aufrichtigem Herzen**, 1 B. Kön. 3. cap. 6. v. welches nichts anders ist als ein göttlich Leben führen. Gleichwol aber hat David gesündiget, wie an der That mit Bathseba und Uria zu sehen. Folglich diejenige, die ein göttlich

Ob man in einem göttlichen Leben hier auf Erden auch sündige?

Verheiss.

lich Leben führen, nicht allein sündigen können, sondern auch wirklich gesündigt haben, wie wir dieses auch an Paulo sehen, da derselbe, ob er gleich eine große Person in GOttes Kirche und mit dem Heil. Geist erfüllet gewesen, dennoch klaget: Das Wollen hab ich wol, aber das Vollbringen fehlet mir. Denn das Gute das ich will, das thue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich. Röm. 7. cap. 14-20. v. folglich wenn von Henoch gesagt wird: Er habe ein göttlich Leben geführet, so will dieses sagen, daß ihn GOttes Gnade ergriffen, daß er geglaubet an den verheissenen Weibes-Samen, laut des ersten Evangelii, 1 B. Mos. 3. cap. 15. v. ja, daß er mit den Augen des Glaubens gesehen auf Christum den Erlöser, durch dessen theures Verdienst er schon gerecht [*], und durch dessen

Was ein göttlich Leben sey?

[*] Die Heiligen des A. Test. sind ohne Zweifel durch Christum auch gerecht worden, obschon die Zukunft des Meßiä lange hernach geschahe; sie wurden aber gerecht durch den Glauben an diesen Weibes-Samen, welchen sie in denen vielerlei Opfern abgemahlet funden. Hiedurch erhielten sie Vergebung ihrer Sünden (per παρεσιν) als durch Uebersehung, weilen die Handschrift durch Christi Zukunft mußte getilget werden. Unter dem N. Test. aber hatte das Wort αφεσις Platz, vollkommene Freisprechung von Sünden, weilen die Handschrift der Sünden durch Christi Tod war getilget und ans

dessen Geist er geheiligt worden. Kurzum: er führete ein göttlich Leben, nicht als wenn er nicht mehr gesündigt hätte, sondern weilen er nicht mehr unter der Herrschaft der Sünden war, wovon Paulus redet: Röm. 6. cap. 11. 12. 14. 17. 18. v. **Denn sonst ist ja kein Mensch der nicht sündiget.** 1 B. Kön. 8. cap. 46. v. **Wer kann sagen: ich bin rein und lauter von meinen Sünden** 2c. Spr. Sal. 20. cap. 9. v. vergl. 3 B. Mos. 7. cap. 21. v. 1 Joh. 1. cap. 8. v. Röm. 3. cap. 23. v. cap. 5. v. 12.

Derowegen sind Henochs Kinder auch in Sünden gebohren.

Daß aber Henochs Kinder nicht ohne Sünde gewesen, lehret GOttes Wort und die Sache selbst: (1) weilen Adam ihr aller Stammvater gewesen, wovon Paulus sagt: **Wie durch einen Menschen die Sünde ist kommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben,** Röm. 5. cap. 12. v. (2) Wären sie ohne Sünde gezeuget, so wäre auch Christus nicht für sie gestorben; wäre Christus nicht für sie gestorben, so hätte GOtt einen absonderlichen Weg eingeschlagen; hat aber GOtt dasjenige an diesen gethan, so hätte GOtt denselben Weg mit andern Menschen auch können einschlagen, und wäre also kein Goel,

Creutz geheftet, folglich kein wiederholter Opferdienst und oftmaliges Blutvergiessen mehr nöthig war.

Goel, kein Bürge, Mittler oder Erlöser nöthig gewesen. Mehrere Irrtümer, die hieraus entstehen, sollen bei der Geschichte Abrahams vorkommen.

XXXV. Wir wollen hier Kürze halber folgende heilige Männer, die vor der Sündfluth gelebet, vorbei gehen; theils weilen dem Leser iezt durch Erklärung der vorhergehenden der Schlüssel in die Hand gegeben, Ellers Geheimnisse damit zu eröfnen: theils auch, weilen wir im ersten Theil schon ein und anderes erinnert haben. Wir hätten ins besonder von Noa, als einer merkwürdigen Person, sowol in Ansehung der Zeit, worinnen er gelebet, als auch in Ansehung seiner selbst, viel zu reden, wenn solches nicht hin und wieder im ersten Theil geschehen wäre. Einige Männer dieser Zeit werden vorbei gegangen. Warum?

Wir gehen also anjetzo über zu der Geschichte Abrahams. Dieser, nachdem ihn der HErr von Ur aus Chaldäa herausgeführet, kommt uns vor als Abraham.

Ein Vater aller Glaubigen.

XXXVI. Wir müssen aber denselben, nachdem er in Canaan ankommen, mit seinem ganzen Hause betrachten. Sein Haus (was das materialische Wesen betrifft) wird eine Hütte genannt, welche er bald hier bald dorten aufgeschlagen, wie zu sehen 1 B. Mos. 12. und 13. cap. in dieser Hütte wohnete Abraham selbst mit seinem Seine Hütte mit den Einwohnern wird beschrieben.

Weibe Sara, Isaac, Hagar und Ismael, samt seinen dreihundert und achtzehn Knechten.

Ellers Satz in Ansehung der Hütte Abrahams;

Diese Hütte Abrahams nun ist nach Ellers Vorgeben heiliger gewesen, als nachgehends unter der Zeit des Gesetzes das Heilige, ja das [*] Allerheiligste. Denn da wohnete in Abrahams Haus der dreieinige GOtt. In Abraham war die Person des Vaters, in Isaac die Person des Sohns, und in Sara die Person des Heiligen Geistes. So war auch alles andere in seinem Hause heilig, nemlich: seine dreihundert und achtzehn Knechte, welche die Seelen waren, die Abraham auf eine geistliche Weise gezeuget, und also zu dem Bunde gehöreten, den der HErr mit Abraham aufgerichtet.

worinnen 1. der dreieinige GOtt sollte gewohnet haben:

2. auch Segen und Fluch über alle Völker daraus kommen seyn.

Da nun Abrahams Haus so heilig gewesen, so sey auch ferner Segen und Fluch, Gnade und Gerechtigkeit, aus diesem Hause kommen über alle Völker. Denn der HErr ja selber diesen Abraham zum Segen gesetzt, 1 B. Mos. 12. cap. 3. v. **Ich will segnen die dich segnen** 2c. Der Segen kam

[*] Dieses hat Wülfing öffentlich auf der Canzel in zweien Predigten gelehret, welche er über 1 B. Mos. 18. cap. 1. v. gehalten, in der ersten hatte er die Worte: **An der Thür seiner Hütten**; in der zweiten: **Da der Tag am heissesten war**; welche Predigten verschiedene derjenigen, die von Ronsdorff weggezogen, abgeschrieben haben.

Verheiss. Abrah.

kam also über Abrahams Haus und über denjenigen, den er wollte gesegnet haben; der Fluch hingegen kam über die Canaanitische Könige, die von Abraham geschlagen wurden, 1 B. Mos. 14. cap. sodenn über Sodom, und in spätern Zeiten über die Könige der Canaaniter Sihon, Og u. a. m. [*]

Ellers Zweck.

XXXVII. Der Zweck, den Eller hiebei beäugete, wird der Leser, als der den Schlüssel zu seinen Geheimnissen nunmehro in Händen hat, leicht verstehen. Denn er stellet nicht allein Abraham, sondern auch sein ganzes Haus zum Vorbilde: folglich will er seinen Leuten weiß machen, daß er nicht allein, als Abrahams Gegenbild, größer sey als derselbe, sondern auch sein Haus mehr Heiligkeit besitze als Abrahams Haus, und also auch mehr als jene Stiftshütte. Denn in seinem Hause wohnete der dreieinige GOtt, nicht allein in seiner zwoten Frauen, sondern auch in ihm; ja, Benjamin seye der Sohn GOttes selber. In Summa, in seinem Hause concentrirte gleichsam die ganze Fülle der Gottheit. Der HErr hätte ihn auch zum Segen gestellt, so daß anietzo kein Segen noch Glückseligkeit zu hoffen sey, als durch Ellern,

[*] Hievon kann dasjenige nachgesehen werden, was Wülfing in seiner Predigt über des Königs Ogs eisern Bette gehalten, und zwar im exordio vorgetragen. I. Th. p. 301.

dem der HErr seinen Rathschluß offenbarete. Hingegen alle diejenige, die es nicht mit ihm hielten, sondern ihm zuwider wären, nichts anders als den Fluch zu gewarten hätten.

status quæstionis. 1. Ob Abrahams Hütte so heilig gewesen als die Stiftshütte?

XXXVIII. Nun ist die Frage: ob (1) Abrahams Hütte so heilig gewesen als die Stiftshütte, und ob der dreieinige GOtt darinnen gewesen? (2) ob Ellers Haus als das Gegenbild dieser Hütten zu betrachten? Wir antworten auf beides: Nein. Denn gehen wir wieder zurück und betrachten Abraham mit seinem Hause, so sehen wir gar bald, daß weder in ihm noch in seinem Hause dasjenige anzutreffen, was man zu Romedorff vorgibt. Daß er ein frommer und heiliger Mann gewesen, laß ich gelten, man kann aber sonsten gar leicht der Sachen zu viel thun. Wenigstens das kann nimmermehr bewiesen werden, daß Abrahams Hütte so heilig sollte gewesen seyn als jenes Heiligthum; denn GOttes Wort meldet hievon nichts. Daß aber jene Stiftshütte ein heiliger Ort gewesen, wissen wir, weilen GOtt dieselbe zum Heiligthum gemacht, denn in dasselbe dorfte niemand hineingehen als die Priester, in das Allerheiligste aber niemand als der Hohepriester, und zwar nur einmal im Jahr. Ja, Israel mußte eine gewisse Distanz bei Strafe des Todes vom Heiligthum abbleiben u. w. d. m.

Dieses streitet gegen GOttes Wort.

Abra-

Verheiss. Abrah.

Abrahams Hütte aber war vor wie nach eine Hütte, und wir finden keine Spuren in GOttes Wort, daß sie sollte heiliger gewesen seyn als andere Hütten, das Gegentheil aber erhellet klar. Denn obschon Ismael mit seiner Mutter Hagar endlich aus solcher hat gehen müssen, so hat er doch dreizehn Jahr das Amt eines Spötters darinnen verwaltet. Zu dem hat Abraham selbst auf eine unerlaubte Weise diesen Spötter mit Hagar gezeuget. Ja, in dieser Hütten hat Sara gelogen, nach 1 B. Mos. 18. cap. Ware nun diese Hütte heilig, so wären auch diejenige heilig gewesen, die darinnen gewohnet: das aber wird niemand von Ismael sagen. Zu dem, waren nicht allein Menschen in dieser Hütte, sondern auch Vieh. Sollte das heilig gewesen seyn, denn war auch das Thier heilig, welches Abraham unten am Berg stehen ließ, als er seinen Sohn Isaac wollte opfern, welches doch wol niemand wird glauben.

Was aber noch das vornehmste und mehr als sonnenklar zu erkennen gibt, daß Abrahams Hütte nicht heilig gewesen, ist dieses: weilen der HErr, ob er schon manchmal dem Abraham erschienen, dennoch niemals in dieser Hütte gewesen. Was aber hätte Abrahams Hütte sonst heilig machen können, als des HErrn Gegenwart? und was die drei Männer, so ihm erschienen

1 B. Mos. 18. cap. worunter wenigstens eine göttliche Person gewesen, betrifft, so sind sie nicht in die Hütte hineingegangen, sondern sie haben sich unter einem Baum, der nahe an der Hütten gewesen, niedergesetzet.

In Abrahams Hütte wohnete nicht der dreieinige GOtt.

XXXIX. Noch viel weniger wohnete in Abrahams Hütte der dreieinige GOtt, wie ehmalen vom Heiligthum wohl konnte gesagt werden: denn er war ja ein Mensch, und GOttes Wort sagt auch nicht, daß er etwas mehr gewesen. Zwar heißt es, daß er ein frommer Mann, und ein Vater aller Glaubigen, in dem alle Geschlechte auf Erden sollten gesegnet werden, gewesen sey; aber dabei bleibt es auch. Also konnte Abraham um so weniger eine göttliche Person seyn, noch solche vorstellen, denn Melchisedech, ein König zu Salem, der zu Abrahams Zeit gelebet, stellte die Person des Sohns GOttes vor, und war also viel mehr als Abraham: denn dieser gab an Melchisedech den Zehnden von allem, was er hatte, nach 1 B. Mos. 14. cap. 20. v. vergl. Hebr. 7. cap. 2. 3. v. Ich lasse zwar gelten, daß, da der HErr Abraham versuchen wollte, ob er ihm in allem gehorsam seyn würde, und ihm deßwegen befahl, seinen einigen Sohn Isaac zu opfern, er mit seinem Sohne die erste und zweite Person in hochgelobter Dreieinigkeit vorgestellet und abgebildet habe. Denn Abraham, als welcher

Verheiss. Abrah.

cher das Messer schon gezückt um seinen Sohn zu schlachten, konnte hier füglich die erste Person GOttes des Vaters, als einen erzörnten Richters, der seines eigenen und einigen Sohns nicht verschonet, vorstellen [*]; aber so bald dieser Actus vorbei gewesen, so war auch weder Abraham noch Isaac ein Vorbild mehr; gleichwie dergleichen Dinge unter dem Gesetze mehr waren, als zum Exempel: die Nazaräer unter dem A. Test. waren nur Vorbilder, so lang als sie Nazaräer waren. War aber die Zeit ihres Gelübdes aus, so waren sie keine Nazaräer mehr, folglich auch keine Vorbilder: imgleichen die zween reine Vögel, wovon einer nach 3 B. Mos. 16. cap. am großen Versöhntage geschlachtet, der andere aber in freier Luft losgelassen wurde. Dieser losgelassene und Christum in seiner Himmelfahrt abbildende Vogel war nicht

Auf welche Weise Abraham und Isaac die Person des Vaters und des Sohns konnten vorstellen.

[*] Einige unserer Gottesgelehrten meynen, daß zwar Abraham die Person des Vaters fürgestellet, Isaac aber nicht die Person des Sohns, sondern des armen Sünders, über den das Rachschwerdt schon gezücket, und nothwendig ewig hätte sterben müssen, wenn nicht der Sohn GOttes dem Vater wäre in die Ruthe gefallen, und sich selber dem Vater statt des armen Sünders willigst dargegeben hätte. Dieses wurde abgebildet durch den Bock, der an Isaacs statt geopfert wurde. Folglich stellte dieser Bock vor den Sohn GOttes, der an Isaacs oder des Sünders statt geopfert und also um Christi willen vom Tode befreiet wurde.

Zeit der

länger ein Vorbild als so lang dieser Actus mit ihm währete.

und wie lang?

So auch Abraham und Isaac waren so lange Vorbilder bis die Handlung vollzogen war; so bald sie aber vom Berge herabgekommen, höreten sie auf dasjenige abzuschatten, was sie auf dem Berge vorstelleten.

Sara hat nicht die Person des H. Geistes vorgestellt.

Daß aber Sara die Person des heiligen Geistes sollte vorgestellt haben, davon schweiget der heilige Geist in seinem Wort, deßwegen wollen wir hievon auch schweigen.

Was Abraham für ein Mann gewesen?

XL. Jedennoch muß man Abraham, in so weit er ein heiliger und gottsförchtiger Mann gewesen, mithin seinem Hause wol fürgestanden 1 B. Mos. 18. cap. 19. v. und in GOttes Wegen gewandelt 17. cap. 1. v. wie allen heiligen Männern, den Respect und Ruhm geben, der ihnen gebühret. Denn GOtt hat ihn besonders geliebet, oft mit ihm umgegangen, ihn oft mit seiner Gegenwart beehret Cap. 18. mit ihm gesprochen und gewandelt, um seinetwillen die Strafe, die er dem Sünder zugedacht hatte, vermindert u. w. d. gl.

Man muß keine Abgötterei mit ihnen treiben. Warum?

Man muß aber solchen heiligen Männern nicht zu viel zueignen, denn sie sind von Natur so wol Sünder gewesen als alle andere Menschen, deßwegen man keine Abgötterei mit ihnen treiben muß, denn was sie waren, das waren sie durch die freie

Gnade

Verheiss. Abrah.

Gnade GOttes, was sie Gutes hatten, das hatten sie vom HErrn.

XLI. Nun würde uns zwar, ehe wir mit der Geschichte Abrahams fortfahren, den zweiten Theil zu beweisen obliegen, daß nemlich Eller mit seinem Hause das Gegenbild von Abraham und seiner Hütte nicht gewesen sey: weilen wir aber das erste genugsam bewiesen haben, so zeigt sich von selbsten, daß Eller sich weder bei Abraham vergleichen, noch viel weniger dasjenige vorstellen kann, was in der Hütten im Vorbilde, seinem Vorgeben nach, sollte seyn gefunden worden.

Ob Ellers Haus das Gegenbild der Hütte Abrahams?

XLII. Wir haben zwar im ersten Theil von Ellers Beschneidung historischer Weise gemeldet, aber noch nicht seinen Hauptzweck erzehlet, warum er dieses vorgibt. Wir müssen aber dieses beständig, ohne etwas zu wiederholen, im Gedächtnis behalten, daß sein Haus das Gegenbild der Hütte Abrahams sey, und was darinnen im Vorbilde gewesen, das sey bei ihm im Gegenbilde.

Was Eller vorgibt von sich und seinen Kindern?

Nun aber will Eller die Person Abrahams vorstellen, und von seinen Kindern will er, man solle glauben, daß sie ohne Sünde unmittelbar von GOtt gezeuget wären, weilen er nicht natürlicher Vater seyn könnte, denn GOtt hätte ihn beschnitten u. s. w. Dieses nun ist zwar allhier der gröste Irrthum, doch kann er diesen Irrthum

Aus diesem Irrtum entstehen noch mehrere.

Zeit der

thum nicht wahr machen, oder er muß noch mehr irren: nam qui unum errorem ponit, mille defendere debet, so auch Elsler: damit nun niemand denken soll, als wenn dieses unmöglich wäre, so gibt er vor, es wären hievon Vorbilder in GOttes Wort, zeigt dabeneben an, was wir von Henoch schon erzehlet haben, welches wir derowegen hier nicht wiederholen wollen. Damit man aber auch glauben soll, daß Kinder auf eine unmittelbare Weise ohne Zuthuung eines Mannes gezeuget worden, so trachtet er dieses aus der Geschichte Abrahams zu beweisen.

XLIII. Er gibt also vor, Isaac wäre nicht der natürliche Sohn Abrahams gewesen, sondern unmittelbar von GOtt gezeuget, denn Abraham wäre hundert Jahr alt, also zum Kinderzeugen untüchtig gewesen, es wären auch nicht Abrahams, sondern nur der Sara Kräfte verjüngt worden.

Zweck.

Sein Zweck ist hier leicht zu errathen, indem wir hievon schon mehrmalen gehandelt. Insgemein aber ist sein Zweck, den Leuten aufzudringen, daß seine Kinder unmittelbar ohne sein Zuthun (denn er konnte nicht, weil er beschnitten war) von GOtt gezeuget wären. Aber insbesonder ist sein Zweck, seinen Anhängern weiß zu machen, daß Benjamin GOttes Sohn sey. Weilen dieser Irrtum aber mehrmalen ist wider-

Verheiss. Abrah.

leget worden, so wollen wir uns wieder zur Geschichte Abrahams wenden. Demnach ist hier die Frage: ob Isaac der natürliche Sohn Abrahams gewesen, oder aber unmittelbar von GOtt gezeuget sey?

Status quæstionis.

XLIV. Wir sagen, daß Abraham der natürliche Vater Isaacs gewesen. Damit sich aber der Leser könne bescheiden und zugleich sehen, wie baufällig, aber auch zugleich wie abgeschmackt ihre Sätze, so wollen wir die Geschichte Abrahams mit Sara aufs kürzeste durchlaufen.

Isaac ist Abrahams natürlicher Sohn gewesen.

Wir sehen aus der Geschichte Abrahams und Sara, daß diese beide kurz vor der Geburt ihres Sohns Isaacs unfruchtbar, mithin nach dem gemeinen Lauf der Natur wegen ihres hohen Alters, nicht im Stande gewesen Kinder zu zeugen, da aber dieses dennoch geschehen, so ist es freilich nicht ohne ein Wunderwerk des Höchsten hergegangen. Doch will dieses alles noch nicht sagen, daß Isaac ohne Zuthun Abrahams sollte gebohren seyn, (wie wir gleich sehen werden) keineswegs. Denn Abraham wußte nicht nur sein, sondern auch seiner Frauen Unvermögen, welches erhellet aus 1 B. Mos. 17. cap. 17. v. da ihm der HErr im vorhergehenden nicht aus einer andern, sondern aus Sara einen Sohn versprochen. Darüber verwundert er sich v. 17. **da er lachte und sprach in seinem Herzen: Soll mir hundert Jahr alt**

Wird bewiesen.

Zeit der

alt ein Kind gebohren werden / und Sara neunzig Jahr alt gebähren? Eben so verwunderte sich Sara hierüber Cap. 18. v. 10. 11. 12. denn es gieng ihr nicht nach der Weiber Weise v. 12. Darum lachte sie bei sich selbst und sprach: Nun ich alt bin, soll ich noch Wollust pflegen / und mein Herr auch alt ist?

Wir stellen denn hier voraus:

Dennoch hat der HErr Abrahams und Sara Kräffte verjüngt,

I. Daß Abraham und Sara wegen hohen Alters unfruchtbar gewesen, und Isaac ohne ein Wunderwerk des Höchsten an Abraham und Sara zu beweisen nicht hat können gebohren werden.

II. Daß GOtt der HErr der beiden Kräfften verjüngt und dermaßen gestärket,

A. Daß, da es zuvor der Sara nicht mehr gieng nach der Weiber Weise, ietzo solches dennoch durch des Höchsten Allmacht sich errignete..

B. Daß der HErr auch Abrahams Kräffte verjüngt.

a. Denn da es der HErr an Sara gethan, warum sollte er es nicht an Abraham haben thun können?

weilen b. So hat der HErr gewiß Abrahams Kräffte verjüngt, und ihm zum Kinderzeugen Bequemheit gegeben.

sonst &. Denn wo nicht, so wäre Isaac kein Sohn Abrahams gewesen, sondern (nach Ellers Satz) unmittelbar von

GOtt

Verheiss. Abrah. ein großer Irrtum entstehet;

GOtt gezeuget, und also auch ohne Sünde gewesen: Wäre Isaac ohne Sünde gewesen, so wären auch seine Nachkommen ohne Sünde gewesen: Wären seine Nachkommen ohne Sünde gewesen, so wäre auch Esau ohne Sünde gewesen. Daß dieses aber falsch, lehret nicht allein GOttes Wort 1 B. Mos. 26. und 27. cap. sondern auch Röm. 9. cap. 13. v. ja ganz Israel wäre als Nachkömmlinge Isaacs ohne Sünde gewesen, da man doch so viele Exempel in GOttes Wort findet, wie manchmal Israel sich am HErrn vergriffen.

so auch mit den Kindern aus Kethura.

3. Wenn Isaac unmittelbar von GOtt ohne Zuthuung Abrahams gezeuget wäre, so wären auch die andere Kinder aus der Kethura unmittelbar von GOtt gezeuget. Denn hatte Abraham keine Kräffte um Isaac zu zeugen, so würde er sie hernach noch viel weniger gehabt haben, und so wären denn diese Kinder aus der Kethura auch ohne Sünden gebohren. Das Gegentheil aber ist nicht allein gewiß, sondern man kann noch so gar schlechte Hoffnung ihrer Seligkeit haben, weilen man keine deutliche Spuren in GOttes Wort findet, daß sie dem wahren Gottesdienst obgelegen.

C. So

C. So stellen wir also für fest, daß Abraham natürlicher Weise Isaacs Vater gewesen. Denn 1 B. Mos. 15. cap. 4. v. sagt der HErr zu Abraham: Der Sohn, der von deinem Leibe kommen wird, soll dein Erbe seyn. Nun wird wol niemand denken, daß dieser der Ismael gewesen, denn der ist niemalen Abrahams Erbe geworden; sondern daß es Isaac gewesen, erhellet klar aus 1 B. Mos. 24. cap. 36. v. Cap. 25. v. 5. **Und Abraham gab alle sein Gut Isaac.**

Warum Eller dieses vorgegeben?

XLV. Hier zerfällt also Ellers Satz, indem er vorgibt, Isaac wäre gleichsam ein Sohn GOttes, zwar aus Sara gebohren, aber nicht von Abraham gezeuget. Es geschiehet dieses von ihm aus dieser Ursach, um bei den Leuten große Gedanken gegen seine Person zu erwecken, daß er ein solcher Heiliger, ja ein noch heiligerer und größerer Mann sey wie Abraham: denn so viel herrlicher und vortreflicher ein Gegenbild ist als das Vorbild, so viel herrlicher und fürtreflicher sey Elias Eller als Abraham.

Es ist kein Wunder, daß, da die Geschichte Abrahams so viel Geheimnisse und merkwürdige Dinge ausliefert, Eller dieselbe auf sich und seinen Stand zugeeignet, weilen Abraham ist der Stammvater aller künftigen Erzväter, und des ganzen

Volks

Verheiss. Abrah.

Volks Israels, ja ein Vater aller Gläubigen, in dem alle Geschlechte auf Erden sollen gesegnet werden. Weilen nun diese Geschichte so merkwürdig, so wollen wir in derselben noch ein wenig beruhen, und dem Leser folgende Frage vorstellen.

Ob die Beschneidung an Abraham geschehen ein Zeichen des Bundes gewesen, oder beides?

XLVI. **Ob die Beschneidung Abrahams, an ihm selbst geschehen / ein Gesetz gewesen sey / oder ein Zeichen des Bundes, oder aber beides?** Eller sagt: sie wäre dem Abraham ein Zeichen des Bundes gewesen, aber hernach zum Gesetz worden. Wir wollen dieses einmal gehen lassen, aber beim Zweck wird sich schon finden, was er damit vor hat.

Dieser nun ist, um seine Anhänger zu bereden

Ellers Zweck.

I. Daß er nicht unter einem Gesetz, ob er schon beschnitten wäre, nach Galat. 5. cap. 23. v. sondern wie Abraham unter der Zeit der Verheissung, wovon diese Zeit das Gegenbild darstellete, lebte.

II. Daß, gleichwie Abraham das Caput repræsentativum oder der Grund und Fundament dieses Bundes gewesen, so auch Eller, als dessen Gegenbild, worinnen, wie auch in seiner zweiten Frauen die Gründe des neuen Reichs zu sehen, stellten vor das Haupt der nunmehro bekannten noblen Ronsdorfisch-Ellerianischen Gesellschaft, nicht allein derer gegenwärtigen, sondern auch derer

Ist auch an Abraham beides gewesen.

Zeit der

die noch dazu gelangen sollten. Wir wollen die obige Frage erst beantworten, hernach aber von Ellers Zweck ins besonder reden.

Warum?

XLVII. Gleichwie eine Zeit in die andere hineingehet, und sich allmählich endet, so auch die Zeit der Verheissung verlieret sich allgemach und bereitet sich zum Gesetz. Die Nachkommen Abrahams, als Isaac, Jacob, Joseph und seine Brüder,

weilen

die Kinder Israel in Egypten haben zwar

sich die

in der Zeit der Verheissung gelebet. Doch kann man nicht ohne Grund sagen, daß der HErr schon in Abraham Vorbereitung zur künftigen Zeit des Gesetzes gemacht habe.

Zeit von

Denn von Adam bis auf Abraham war GOttes Kirche noch ganz genau eingeschränkt gewesen, so daß der HErr sich an

da an

keinem Volk noch Geschlecht fest verbunden hatte, sondern bald diesen, bald jenen gerufen, als Abel, Seth, Enos, Henoch,

allmählich

Metusala, und einen frommen Lamech: kurz darauf in der Zeit der Sündfluth Noa, Sem und den von einem unbekannten Geschlecht seyenden König zu Salem Melchisedech: endlich Abraham.

zum

XLVIII. Hier kommt nun dem HErrn die Zeit sich zu einem besondern Volk zu wenden, denen er nun bald seine

Gesetz neigete.

Sitten und Rechte offenbaren wollte, und davon sollte dieser Abraham das Haupt und ihr aller Stammvater seyn. Ob nun schon

der

Verheiss. Abrah.

der Mensch von Natur mit GOtt im Bunde stehet, um ihm als seinem GOtt und König, Schöpfer, Erhalter und Regierer zu dienen, und zu verehren; so hat es dennoch dem HErrn um seiner ewigen Gnade und Liebe willen wohlgefallen, sich mit dem Menschen durch den damals zukünftigen Erlöser und Seligmacher auf eine neue und gewisse Art und Weise zu verbinden, ja aus lauter Gnade und Liebe viele Wohlthaten nicht allein ihm, sondern auch seinen Nachkommen zu schenken.

Der HErr macht einen Bund mit Abraham und seinem Samen,

XLIX. Nachdem denn der HErr Abraham, wie aus den vorhergehenden 12. bis 16. Capitel zu sehen, von Ur aus Chaldäa heraus geführet, und sich zu verschiedenen malen ihm offenbaret, dabei ihn mit den herrlichsten Verheissungen, die ihn und seine Nachkömmlinge betroffen, getröstet: so erscheinet Cap. 17. derselbe allmächtige Jehova diesem Erzvater, da er noch kein Kind hatte, und will einen Bund mit ihm und seinem Samen aufrichten, bei welcher Aufrichtung der HErr ihm und seinen Nachkommen die herrlichste Güter verspricht. Es war also dieses ganz etwas neues in der Zeit der Verheissung. Ein solcher Bund war weder vor noch nach der Sündfluth nicht aufgerichtet worden. Nun ist einmal gewiß, wo ein Vertrag oder ein Bund gemacht wird, da müssen auch wenigstens zwo Parteien

der nicht ohne Gesetz seyn kann.

seyn, zwischen welchen dieser Bund aufgerichtet wird. Ferner müssen auch gewisse Gesetze seyn, die beide Parteien verbindlich machen. An der einen Seite ist GOtt, als der Urheber, dabei die erste und fürnehmste Partei in diesem Bunde, an der andern Seite Abraham und seine Nachkommenschaft.

Die Personen waren der dreieinige GOtt und Abraham mit seinen Nachkommen.

L. Die Güter in diesem Bunde, welche der HErr an seiner Seite dem Menschen verspricht, sind

Die Güter an Seiten GOttes

I. ihr GOtt zu seyn, v. 7. 8.

II. Die Besitzung des Landes Canaan, v. 8.

an Seiten Abrahams aber die Beschneidung.

Weilen aber an der Seite Abrahams und seines Samens etwas seyn mußte, wodurch sie sich dem HErrn verbindlich machten, ja wodurch in spätern Zeiten Israel darthun konnte, daß sie an diesem Bunde Theil hatten; so befahl der HErr, daß alles was männlich war, mußte beschnitten werden. Abraham, als das Haupt und Stammvater, stimmte diesem allem zu. Er trat hier mit dem HErrn in Bund, er bewies dieses gleich, indem er sich nicht allein selbst beschnitten, sondern auch alles, was in seinem Hause männlich war, v. 24-27.

Durch diese Beschneidung erlangen alle Theil am Bunde Abrahams,

LI. Es ist also gewiß, daß diese Beschneidung ein Zeichen des Bundes gewesen an Abraham, aber das ist nicht genug, es war nicht allein ein Zeichen des Bundes, sondern auch selbst an Abraham ein Gesetz; denn es war darum ein Gesetz, weilen es

ein

Verheiss. Abrah.

ein Zeichen des Bundes war. Denn ein Bund ohne Gesetze und Bedingungen ist kein Bund. Es war auch um desto mehr dem Abraham ein Gesetz, weilen er es nicht unterlassen dorfte, wie denn auch nachgehends Isaac, Jacob u. a. m. mußten beschnitten werden, oder sie wären ihr Antheil an diesem Bunde, mit ihrem Stammvater aufgerichtet, verlustig gewesen. Daß aber Ismael, die dreihundert und achtzehn Knechte, wie auch hernach die Kinder aus der Kethura sind beschnitten worden, darinnen liegt etwas anders verborgen. Denn Abraham war hier der Grund und Fundament dieses Bundes, er war ein Vater aller Glaubigen, in dem alle Geschlechte auf Erden sollten gesegnet werden. Derowegen wurden auch diese beschnitten, ob sie schon noch zur Zeit kein Antheil an diesem Bunde hatten, aber es war doch ein Zeichen, daß ein heiliger Same in ihnen verborgen läge, und die Zeit einmal kommen würde, da diese Völker sollten eingepfropfet werden, und also zum Bunde Abrahams mit gehören.

auch noch einmal Ismaels und der Kethura Nachkommen;

Warum?

LII. Mit diesem Erzvater wurde also der Bund gemacht, den der HErr hernach am Berge Sinai erneuerte und nach Gelegenheit der Zeit und Umstände vermehrete. Denn dieser Bund war nicht gänzlich ein neuer Bund, sondern es war derselbe, wovon der Anfang schon erst in Abraham, hernach in Isaac und Jacob gele-

Dieser Bund war derselbe, den der HErr mit Israel auf Sinai erneuerte.

get war: weßwegen auch der HErr, wenn er dem Mosen im brennenden Busch erscheinet, sich gleichsam hier auf den Bund berief, wenn er zu Mose spricht: **Ich bin der GOtt deines Vaters, der GOtt Abrahams, der GOtt Isaacs und der GOtt Jacobs.** 2 B. Mos. 3. cap. 6. 15. v.

Mit Abrahams Beschneidung ist schon die Vorbereitung zum Gesetz gemacht.

LIII. Also erhellet aus diesem allem, daß der HErr schon Vorbereitung zum Gesetz gemacht habe in Abraham, und daß derowegen die Beschneidung nicht allein ein Zeichen des Bundes gewesen sey, sondern auch ein Gesetz, welches bei Strafe des Todes nicht verabsäumet, vielweniger unterlassen werden dorfte, wie selbst noch in der Zeit der Verheissung zu sehen 2 B. Mos. 4. cap. 24. 25. 26. v.

Ellers Zweck widerleget sich von selbsten.

LIV. Der Zweck aber, welchen wir oben angewiesen, wird sich wol von selbsten widerlegen, dieweil schon genugsam bewiesen, daß Eller kein Gegenbild von Abraham sey. Daß er beschnitten und zwar von GOtt selbst, hat niemand gesehen, welches wir aber nicht besser widerlegen können, als wenn wir sagen: daß er dieses mit allem andern gelogen und aus seinen boshaften Fingern heraus gesogen. Denn dieses sein Vorgeben ist nicht allein gottlos, sondern blasphemisch. Zwar geben wir gerne zu, daß er das Caput Repræsentativum oder der Hauptgrund und Urheber seiner Secte sey;

Verheiss. Abrah.

sey; daß aber der HErr mit ihm einen Bund aufgerichtet, wovon er der Basis seyn sollte, das hat ihm der Fürst dieser Welt, der in der Luft wohnet, ins Herz gegeben.

Seine gotteslästerliche Lehre.

LV. Der Leser erschrecke nicht über diese Sprache, wohl aber sollte einem ein Grausen ankommen, wenn dieser Mensch der Sünden vorgibt, er müßte um des ganzen Standes willen leiden, und nicht allein für alle die Beschneidungs-Schmerzen tragen und beständig fühlen, sondern müßte auch um der Sünden und Uebertretungen willen aller Stands-Glieder Krankheit und Schmerzen nach Jes. 53. cap. ausstehen. Läugnet die Genugthuung des Leidens JEsu Christi, und gibt vor, daß GOtt der HErr fast zu einer jeden Zeit solche gehabt hätte, welche um anderer Sünden willen gelitten. Zum Beweis dessen führt er den Spruch Pauli an Col. 1. cap. 24. v. **daß ich für euch leide, und erstatte an meinem Fleische, was noch mangelt an Trübsalen in Christo, für seinen Leib, welcher ist die Gemeine** [*]. Ja er müßte nicht allein für die

Läugnet die Genugthuung JEsu Christi, er mit seinen Kindern müßte derowegen leiden für andere.

[*] Daß Christus genuggethan und die Sünden vollkommen getilget, hat er nicht allein selbst am Creutz gesagt, indem er ausrief: Es ist vollbracht! sondern dieses lehren auch die Apostel Col. 1. cap. 20. v. 1 Joh. 1. cap. 7. v. 2. cap. 2. v. Hebr. 10. cap. 24. v. folglich

muß

Stands-Glieder büssen, sondern seine Kinder selbst müßten ihre Sünden tragen. Fehlte nun den Kindern etwas, so mußten die Stands-Glieder vom heiligen Zions-Vater den Verweis hören: sie hätten sich am HErrn vergriffen, deßwegen würden seine Kinder gestraft. Hatten seine Kinder Flüsse auf den Augen, so wußte er denen Stands-Gliedern weiß zu machen: Es käme daher, weilen sie (Kinder GOttes) noch blind in den Wegen des HErrn wären; war ihnen aber der Fluß in die Ohren geschossen, so hieß es: Kinder GOttes wollten nicht hören, noch nach der Stimme des HErrn wandeln, sondern wären ungehorsam; hatten sie Zahnschmerzen, so erzehlte ihnen Eller: sie hätten mit den Goim zu viel geplaudert, oder gar bei den Feinden das Maul gehalten, da sie hätten reden sollen; hinkten seine Kinder aber und konnten wegen einigen Ungemachs an den Beinen nicht gehen, so war dieses die Erklärung: Kinder GOttes wären faul, träg und schläferig in den Wegen des HErrn zu wandeln. Summa Summarum, es mochte diesen Kindern oben oder unten, hinten oder vornen etwas fehlen, so wußte Eller eine Bedeutung darauf zu geben. Er hatte gewiß bisweilen nicht allzeit unrecht. Denn wird

Eller hatte nicht allzeit unrecht.

der muß der Spruch Pauli Col. 1. cap. 24. v. auf die Nachfolge Christi in seinem Creutz und Leiden gebracht werden.

der Mensch durchgehends an dem Glied gestraft, womit er gesündigt hat; wer weiß denn, warum Eller ist beschnitten worden? wer weiß, sag ich, warum er eben beständig an dem Ort den mehresten Schmerzen empfunden? fürwahr, wol aus keiner andern Ursach, als weilen gewiß nicht wenig damit gesündigt worden. Ja, Eller und seine Kinder waren gleichsam der Ronsdorffer Zionisten Barometer oder Wetterglas, woran man sehen könnte, wo, und welchergestalt diese Heiligen den Fehltritt begangen.

LVI. Wir hätten zwar noch von der Zeit der Verheissung, worinnen noch viele vortrefliche Männer, als Isaac, Jacob, Joseph und andere angetroffen werden, zu reden; allein, weilen schon überhaupt etwas davon erwehnet worden ist, insbesonder aber etwas davon zu reden wir hier nicht nöthig finden, indem von der Zeit, welche Israel in Egypten gelebet, in GOttes Wort wenig und nur vor ihrem Auszug gemeldet wird, zudem auch Ellers Grundsätze hievon nicht viel zu sagen haben, so gehen wir aus der Zeit der Verheissung über zu

Der Zeit des Gesetzes.

LVII. Es ist einmal gewiß, daß, gleichwie die Zeit der Verheissung, also nimmt auch diese Zeit viele herrliche Werkzeuge Diese Zeit ren Anfang bei GOttes Sinai.

Zeit des GOttes ausgeliefert, dabei viele merkwürdige Begebenheiten in sich verfasset.

Nachdem die Verheissungs-Zeit am Berge Sinai ihr Ende erreichet, so nahm diese hingegen hier ihren Anfang, und währete bis zur Zukunft Christi ins Fleisch oder bis zu seiner Auferstehung.

Unterscheid dieser Zeit mit der Zeit der Verheissung.

Wird nun die Kirche in der Zeit der Verheissung mit einem Kinde verglichen, womit der HErr sehr freundlich und liebreich umgegangen, so hat im Gegentheil diese Zeit etwas hartes und unangenehmes in sich. In jener Zeit war sie sehr genau eingeschränkt, und der HErr redete freundlich mit den Erzvätern 1 B. Mos. 18. cap. aber in dieser Zeit war Abrahams Same in Menge den Sternen am Himmel gleich, und ihre Anzahl bis sechs mal hundert tausend Männer ohne Weib und Kinder angewachsen, der HErr aber gieng hier so gemeinsam mit seinem Volk nicht um, sondern führete ein viel strengeres Regiment, deßwegen diese Zeit mit einem Knaben verglichen wird, der stets durch die Strenge unter der Zuchtruthe muß gehalten werden.

Wie Eller

LVIII. Es gab dieses dem Eller Anlaß hiernach seine Maasregeln zu nehmen. Denn das Gegenbild der Verheissungs-Zeit war bei ihm, wie (seiner Aussage nach) der HErr das neue Reich angefangen zu gründen, ohngefehr A. 1726, da wäre der HErr währender Zeit, daß er

durch

durch Zions Eltern sein Volk gesammlet hatte, sehr freundlich umgegangen; aber wie es wäre angewachsen, wie es jetzt stehet, so hätte der HErr nun anfangen müssen seinem Erbtheil strengere Gesetze, dieselbe im Zaum zu halten, fürzuschreiben. Kurzum, Ellers Verheissung währete überhaupt so lange, bis daß er einen ziemlichen Anhang auf seiner Seiten hatte, der ihm groß genug dauchte, damit etwas auszurichten: und das war eben dazumalen, wie sie das Jurisdictions-Wesen in Händen hatten. Vor einen ieden insbesonder aber währete die Zeit der Verheissung so lang, bis er ihn durch List, allerlei böse Ränke und schöne Versprechungen verstricket; ist er aber fest, so hat die Zeit der Verheissung auch ein Ende, und seine Verheissungen werden nimmermehr erfüllet, sondern dieser Proselyt muß denn nach Ellers Gesetze leben, und nolens volens seinen Hals unter seinem sclavischen Joch beugen.

diese Zeit mit seinem strengen Regiment vergleicht.

LIX. Eller machte selber, wie er vor fest wußte, daß er das Ruder der Regierung bald in Händen haben würde, seinen Anhängern bekannt: daß die Verheissungs-Zeit bald ihr Ende nehmen würde, sie sollten nicht mehr mit gelinden Worten von ihm tractiret werden, sondern wer nun fortan seiner Stimme nicht folgen wollte, würde es wol fühlen, und statt einer freundlichen Warnung, Ermahnung oder Bestra-

Wie er diese Zeit bekannt gemacht?

fung

fung in Worten, würden sie sodenn vor Gericht erscheinen, und ihre Uebertretung und Sünde mit Geld büssen müssen.

Und gewiß diesem ist er auch in allen Stücken meisterlich nachgekommen, wenigstens die Erfahrung hat an verschiedenen erwiesen, wie er auf eine tirannische und ungerechte Weise die Leute, die sich ihm in allen Dingen nicht blindlings haben unterwerfen wollen, bis aufs Blut verfolget, und darüber dorften weder Eltern, noch Brüder und Schwestern sauer sehen, wenn sie nicht ebenfalls seine Rach und Wuth wollten gewärtig seyn.

Warum er im Anfang seine Anhänger gelind tractiret?

LX. Aber woher kam dieses, möchte jemand fragen, daß er im Anfang so gelind, im Fortgang aber mit der Strenge hausgehalten? Die Antwort haben wir schon im ersten Theil gegeben. Es waren nemlich zwo Haupt-Ursachen, die ihn hiezu

1. sich einen Anhang zu machen;

veranlaßten: 1, wollte er sich einen Anhang machen und die Leute zu sich locken, so mußte er gewiß den Fuchspelz anziehen, dabei die Schaafshaut gebrauchen. Und in der That, er hatte alles so eingefädelt, daß alles einen großen Schein der Tugend hatte. Alles was man an ihm sahe vom Haupt bis zu den Füssen, was man von ihm höre te, waren lauter hulde und liebreiche Worte, dabei ein ernsthaftes Wesen und dem Schein nach voll brennenden Eifers für die Ehre GOttes, wodurch er im Anfang

fang die Herzen aller Menschen gestohlen, wie ehemalen Absalon 2 Sam. 15. cap. 6. v. und hätte Eller dieses nicht gethan, ihm würden wenige Stich gehalten haben. 2) War ihm die weltliche Obrigkeit im Wege. Denn hätte er damals die Leute nach der Schärfe tractiret wie jetzt, so würden sie ihn bei ihrem Richter verklagt haben, und denn hätte dieser strenge Gesetzgeber eben sowol wie andere Missethäter mit dem Hut unterm Arm für Gericht erscheinen, und sein Urtheil erwarten müssen. Aber wie er es so weit gebracht, daß er mit seinen vertrautesten Adhärenten das Ruder der Regierung in Händen hatte, da gab auch dieser Gesetzgeber seine Gesetze nicht mit gelinden Worten, wie sonst, da er sich küssen und embraßiren ließ, und dabei sagte: Meine Kinder; sondern hier gab er seine Verordnungen mit Donner und Blitz. Wenn jemand etwas thät, das ihm nicht anstunde, so fieng er an zu wüten und zu toben, sein Gesicht schwolle auf wie eine Kröte, und man sahe gleichsam die höllische Furien darauf abgemahlet, glüete für Zorn wie jener Ofen, worinn Nebucadnezar die drei Männer schmisse, brüllete dabei wie ein Africanischer Löwe, scheuete sich selbst auch nicht zuzuschlagen, wenn es auch eine hochschwangere Frau gewesen wäre, sihe Cap. 9. 1. Theil pag. 36. Wollte einer von diesem ungerechten Haufen höheren Orts appelliren

2) weilen er die weltliche Obrigkeit förchten mußte;

nachgehends aber regierte er ohne Scheu wie ein Tirann.

Zeit des Gesetzes

pelliren, so war Eller mit seinen Adhärenten gleich fertig zu schreiben und zu schwören, daß sich GOtt im Himmel erbarme! ja, wer mit diesen Mißgeburten umgegangen, der weiß besser als andere Menschen in der Welt, daß GOtt langmüthig sey, denn gewiß ist es Wunder, daß nicht die Erde öftermalen ihren Mund aufgethan, und sie wie jene Rotte Korah, Dathan und Abiram lebendig verschlungen.

Man geht über zu Personen dieser Zeit.

Wir wollen weiter von Ellers strengem Regiment, als ein falsch erdichtetes Gegenbild der Zeit des Gesetzes, nicht mehr reden; sondern nur zu den Personen, die in dieser Zeit gelebet und Vorbilder von Ellern und seiner zweiten Frauen sollten abgegeben haben, übergehen.

Wir finden in der Zeit des Gesetzes in GOttes Kirche zwei vornehme Haupt-Männer, welche, was die Zeit betrifft, weit von einander unterschieden sind. Ich meyne Mosen und Elias, wovon erster im Anfang dieser Zeit, da der HErr sich zu seinem Volk Israel gethan hatte, dasselbe aus der Dienstbarkeit Egyptens in die Ruhe Canaans bringen, und also die Verheissungen, die er an Abraham, Isaac und Jacob gethan, erfüllen wollte, gelebet; letzter aber in der Mitte derselben, in den Tagen der Königen Israel, wie die Kirche ganz verbastert worden, und gewiß

Moses und Elias;

eine

eine Reformation in derselben höchstnöthig gewesen.

warum sie bei einander der gesetzt werden?

LXII. Es werden diese beide vortreffliche Männer, Moses und Elias, deßwegen oftermalen bei einander gesetzt, weilen sie nicht allein großen Einfluß in GOttes Kirche gehabt haben, sondern auch prächtige Fürbilder Christi, übrigens aber treue Werkzeuge GOttes gewesen.

Ellers Satz.

LXIII. Diese zween sollen nun nicht allein (wie wir auch dafür halten) Fürbilder von Christo und Johanne dem Täufer gewesen seyn, sondern Moses auch ein Fürbild von Ellers zwoten Frauen, Elias aber von ihm selber abgegeben haben.

Sein Grund-Irrtum fleußt aus allem vorhergehenden.

Sein Grund-Irrtum fleußt aus allem vorhergehenden Irrtümern. Denn er wollte mit seiner Frauen der Grund und Basis seyn eines neuen Reichs, herrliche Werkzeuge GOttes, worinnen er selbsten wohnete, ein Gegenbild aller heiligen Männer. Weilen nun der HErr an Mosi und Elias sich vor vielen andern Männern GOttes auf eine besondere Weise offenbaret hat, und denn dieselbe auf dem Berge dem Heilande zugleich erschienen, wie auch ihre Namen Off. Joh. 11. cap. vorkommen, folglich unterm N. Test.; so folgte hieraus: daß Eller insbesonder diese zween als Fürbilder seiner und seiner Frauen nehmen mußte.

Der

Zeit des

Der Zweck in Ansehung Mosis

Der Zweck aber war seine Anhänger zu überreden: große Gedanken von ihm und seiner Frauen zu haben. Denn 1) Moses war Christi Fürbild: Nun war Ellers Frau auch das Gegenbild von Moses: folglich war Ellers Frau Christus; wenigstens sie gab vor: daß die ganze Fülle der Gottheit in ihr wohnete, wovon bald ein mehreres.

und Elias.

2) Elias, der Prophet, war das Fürbild Johannis des Täufers; weilen dieser nun ein solcher fürtrefflicher Mann gewesen, auch Eller heiliger seyn wollte als alle andere Menschen, so zeigte er, daß Elias zwo Gegenbilder habe: das erste in Johanne, das zweite aber in ihm, als das ächt und rechte. 3) Weilen Moses und Elias auf dem Berge zugleich erschienen, so hat Eller sich dieses zu nutz gemacht, und seinen Leuten gelehret: daß dieser Männer Gegenbild in einer Zeit auf Erden seyn sollte, nach Off. Joh. 11. cap.

LXIV. Wir wollen vorerst sehen, was Moses für ein Mann gewesen, und von ihm so viel melden, als zu unserm Zweck dienet; hernach wollen wir auch sehen, was Eller für eine Person sey, nemlich das Gegenbild Eliä des Tisbiten.

Mosis Person

Moses wurde unversehens unmittelbar von GOtt aus dem brennenden Busch berufen, 2 B. Mos. 3. cap. 2. v. wie er Israel aus Egyptens Dienstbarkeit in die Freiheit Canaans einführen wollte. Die Offenbarungs-

Moses Elias.

rungsart, womit sich der HErr an ihm erzeigete, war so beschaffen, daß sie einem jeden in den Augen leuchtete, und also niemand an dessen Wahrheit zweifelte. Zwar war solche sehr prächtig, dabei vor Israel sehr schrecklich, mit Donner und Blitz; in Ansehung Mosis aber redete der HErr von Angesicht zu Angesicht mit einer solchen deutlichen und klaren Stimme, wie ein Mann mit seinem Freunde redet. Moses war ein Mann, welcher Befehl von GOtt empfienge und solchen hinwiederum dem Volk Israel zu verstehen gab; ein Mann, der Israel, nachdem er sie mit vielen Wundern vierzig Jahre herum geführet, des HErrn Sitten und Rechte offenbarete, endlich aber auf Canaans Grenzen brachte, und nachdem er geweissaget: 5 B. Mos. 18. cap. 15. v. **Einen Propheten, wie mich, wird der HErr erwecken**, so verstehen wir dadurch Christum, als dessen Vorbild Moses abgeschattet.

wird beschrieben;

wie und auf was Weise er mit GOtt geredet?

was sein Amt?

war Christi Vorbild.

LXV. Aber das sollte nun nach Ellers Meynung in Christo seine vollkommene Erfüllung nicht erlanget haben, sondern wenn Moses sagt: **Einen Propheten wie mich** u. s. w., so müßte dadurch fürnemlich seine zweite Frau verstanden werden.

Ellers Irrtum wird widerlegt.

LXVI. Wenn wir nun sowol die Personen, als auch ihre Offenbarungsart betrachten, so sehen wir in Mosi und Ellers Frauen wenig oder gar keine Aehnlichkeit,

Zeit des Gesetzes

denn Moses war ein Mann, Ellers Frau aber vom andern Geschlecht; nun ist ja gewiß, daß ein Gegenbild fürtrefflicher sey als ein Vorbild: folglich wäre das weibliche Geschlecht edler als das männliche; quod est absurdum.

Warum Ellers Frau kein Vorbild Mosis?

Sie gab zwar vor: der HErr redete mit ihr mit einer solchen deutlichen und klaren Stimme, wie er mit Mosi geredet; aber hier steckte eigentlich der Betrug; denn wenn der HErr mit Mosi redete, so konnten es alle Menschen sehen und hören, daß GOttes Majestät zugegen war. Eller gab zwar für, man könnte auch an seiner Frauen sehen, wenn der HErr mit ihr redete, indem sie alsdenn anfieng zu gähnen oder zu gaffen; aber wie kann das ein göttlich Zeichen seyn, das doch alle Menschen, böse sowol als gute, thun können? zugeschweigen, daß dieses Gähnen sehr gemein ist an vielen vierfüßigen Thieren. Was aber ein göttlich Zeichen seiner Anwesenheit seyn soll, das muß dem Menschen dermaßen in die Augen fallen, daß niemand daran zweifeln kann. Denn wie sich der HErr in einem brennenden Busch offenbarete, der doch nicht verzehret wurde, 2 B. Mos. 3. cap. 2. v. so merkte Moses, ehe er mit GOtt geredet, daß es ein Wunderwerk seyn müßte, sagte derowegen v. 3. **ich will dahin, und besehen diß große Gesicht, warum der Busch nicht verbrennet.** Hernach zeigete

Ihre vorgeschützte Offenbarung war falsch.

Warum?

Die Offenbarungsart mit Mose war ganz anders.

Moses Elias.

gete sich der HErr auf Sinai mit Donner und Blitz, und zwar so augenscheinlich, daß Israel darüber erschrack, sagend: **Rede du mit uns, wir wollen gehorchen/ und laß GOtt nicht mit uns reden, wir möchten sonst sterben.** 2 B. Mos. 20. cap. 19. v. vergl. mit cap. 19. v. 9. ja, was einen Propheten am allermeisten befestigt, sind Wunderwerk, dergleichen Moses in Egypten viele gethan hat, hernach am rothen Meer, ferner, da er den Felsen geschlagen, daß Wasser herausrann, u. d. m. Diese alle waren ja Wunderwerke, die so öffentlich geschehen, daß Pharao und alle Egyptier nicht allein überzeugt waren, daß es GOttes Finger sey, 2 B. Mos. 8. cap. 9. v. sondern auch die weit entlegene Heiden hatten schon gehöret, was für Wunderwerke der HErr gethan, Jos. 2. cap. 10. 11. v. und zwar alle durch Mosen.

Was Mosen beim Volk befestigte?

Was ist aber Ellers Frau? Niemand hat je eine göttliche Stimme gehöret, sie hat zwar öfters gegaffet und vieles daher geplaudert, allein solches war entweder ganz einfältig, oder etliche Sprüche aus der Bibel, und diese ohne Connexion in die Hirtentasche eingelappt, oder auch sonst etwas, das sich auf die Zeit gar nicht schickte. Wunderwerke sind zu Ronsdorff nimmermehr geschehen, und was sie erlanget, das haben sie durch Geld, Lügen, Stolz und böse Intriquen erhalten. Kurzum, die

Worin Ellers Frauen Offenbarung bestanden?

Zeit des Gesetzes

Erfahrung hat gelehret, daß nur alles eitel Betrug und Werke der Finsternis gewesen.

Was seine Frau eigentlich gewesen?

LXVII. Sie ist also keineswegs der Grund des neuen Jerusalems, sondern mit ihrem Manne der Grund eines neuen Irrtums, eine andere Helena, Simon des Zauberers Ehweib, oder eine Maximilla und Quintilla, die vorgaben Prophetinnen zu seyn, sihe 1. Th. p. 19. §. XX. ja, sie war mit ihrem Manne nichts anders als eine Pest der reformirten Kirche, eine Verführerin des Volks GOttes, ein Instrument des Satans, der Grund und Fundament einer neuen Ketzerei, letztens eine andere Pythias oder betrügliches Oraculum Apollinis, wodurch der Teufel die Menschen betrogen.

Elias der Tisbiter hat sein Gegenbild gehabt.

LXVIII. Was nun Elias den Tisbiten betrifft, so ist ohne allen Widerspruch aus vielen Oertern des alten Testam. bekannt, daß dieser theure Prophet sein Gegenbild gehabt habe; sondern es erhellet solches selbst aus den Reden des Heilandes, Matth. 11. cap. 14. v. zur Genüge, als wo kein anderer als Johannes der Täufer, der Vorläufer des HErrn JEsu, durch Elias verstanden wird. Doch die Meynung der Ronsdorffer ist, daß ein Vorbild wol mehr als ein Gegenbild haben könne. Wir lassen dieses mit einigen Weissagungen gelten, die nicht auf einmal, sondern nach und nach in ihre Erfüllung gegangen,

Nach Elers Meynung ist nicht allein Johannes der Täufer

und

und zwar am letzten am herrlichsten, wie wir Matth. 11. cap. 24. v. sehen können; derowegen läugnen die Ronsdorffer nicht, daß Mal. 4 cap. 5. 6. v. auf Johannes den Täufer gesehen werde, sondern dieses müßte nur mit voller Krafft und Nachdruck in Elias Ellers Person in seine Erfüllung gehen, wenn v. 5. gesagt wird: **Sihe, ich will euch senden den Propheten Elias, ehe denn da kommt der große und schreckliche Tag des HErrn/ der soll das Herz der Väter bekehren zu den Kindern/ und das Herz der Kinder zu ihren Vätern, daß ich nicht komme und das Erdreich mit dem Bann schlage.** Daß in diesen Worten gesehen werde auf jenen Elias und dessen Gegenbild Johannem den Täufer, solches läugnet niemand, denn der Heiland erkläret dieses selber im angeführten Ort: Matth. 11. cap. 14. v.

Moses Elias. sondern auch er selbst ein Gegenbild Elia des Tisbiten.

LXIX. Wir können dieses desto besser ersehen, wenn wir diejenige Zeit, worinnen Elias gelebet, sowol im kirchlichen als weltlichen Regiment, etwas näher betrachten.

Dessen Person und Zeit worin er gelebet, wird beschrieben

Elias, ein theurer Prophet des HErrn beim Volk Israel, lebete in einer Zeit, da bei ihnen das verdorbene Wesen aufs höchste gestiegen war, welcher daher von GOtt gesandt, nicht allein die gottlose Könige in Israel, sondern auch das abtrünnige Volk,

Zeit des Gesetzes wie auch sein Amt, welches er verwaltet, nebst seinem widrigen Schicksal; letztens Gottes treue Vorsorge über ihn,

wegen ihrer Abgötterei zu bestrafen; an der andern Seite aber auch diejenige, die ihre Knie vor Baal nicht gebeuget hatten, in der Lehre der Wahrheit mehr und mehr zu befestigen. Ob nun schon dieser Geliebte des HErrn seine Gesandschaft durch so viele Wunderwerke, vornemlich 1 B. Kön. 18. cap. 1. 36--39. v., wobei es denen Baalspriestern das Leben kostete, befestigte, so mußte er dennoch von einem gottlosen Ahab und seinem arglistigen Weibe viel Unrecht, als welche ihm oft nach dem Leben gestanden, ausstehen; und wenn eine gottesvergessene Jesabel bei ihren Götzen schwöret, Eliam aus dem Wege zu räumen, 1 B. Kön. 19. cap. 2. v. so daß er kaum sich mit der Flucht zu retten vermochte, v. 4. so versorget ihn doch der HErr auf eine ganz sonderbare Weise, v. 5-8. so gar, daß, da er an Ahab und Jesabel zeigete, welch ein

und herrlicher Ausgang.

schreckliches Gericht der HErr an ihm und seinem Hause ausüben würde, Cap. 21. v. 21-24. der HErr ihn dennoch nicht in ihre Hände kommen liesse, sondern versiegelte vielmehr seine Lehre und Propheten Amt durch seine Himmelfahrt, 2 B. Kön. 2. cap. 11. v.

Johannes der Täufer das Gegenbild Eliä, sowol in Ansehung

LXX. Daß dieses auf Johannes den Täufer könne und müsse zugeeignet werden, zeiget der Heiland selber, Matth. 11. cap. 14. v. und wir können dieses desto leichter ersehen, wegen so vielen Gleichheiten

ten

Moses Elias.

ten zwischen diesem Elia und Johannes dem Täufer, als welcher in den allerverdorbensten Zeiten gebohren ist, nicht allein Herodem, wegen seinen Sünden und Ehebruch mit seines Bruders Weib bestrafet, Matth. 14. cap. 3. 4 v. sondern auch wahre Verehrer GOttes ermahnet und getrachtet sie vom Wege des Verderbens abzuhalten, hingegen ihnen die Lehre der Wahrheit zu verkündigen, und also dem HErrn den Weg zu bereiten. Beschauen wir seine Lebensart, Speise und Kleidung Matth. 3. cap so sehen wir, daß er in allen Stücken ein artiges Gegenbild Eliä des Tisbiten gewesen, deßwegen auch der Prophet Maleachi ihn nicht Johannes, sondern Elias, genannt, der das Herz der Väter bekehren sollte zu den Kindern, und das Herz der Kinder zu ihren Vätern, welches wir erfüllet finden, Luc. 1. cap. 17. v. wie auch in so vielen Predigten, Joh. 1. cap. 23. v. u. a. m. genugsam kann nachgesehen werden.

seiner Person, Zeit und Amt, als auch der Umständen.

Seine Lebensart, Speise und Kleidung.

LXXI. Hier könnten wir nun wol stille stehen und uns begnügen lassen mit der Erfüllung in Johannes dem Täufer, aber dieses glaubet man zu Ronsdorff nicht, daß man dabei als beim ächten und rechten Gegenbild Eliä des Tisbiten müsse stehen bleiben, sondern Elias Eller will jetzt noch ein viel herrlicher Gegenbild hievon abgeben, und will derowegen, daß der angeführte

Eller geht weiter als GOttes Wort, und will das zweite Gegenbild abgeben.

Zeit des Gesetzes

Das Gegentheil wird angezeiget, indem er weder im Umgang, noch auch in der Kleidung,

Ort: Mal. 4 cap. 6. v. allerdings auf ihn müßte appliciret und zugeeignet werden. Aber hilf Himmel! welch eine blasphemische Vermessenheit und verruchte Bosheit! Ach! daß sich GOtt erbarm! wie wird doch das Herz der Väter zu den Kindern, und das Herz der Kinder zu den Vätern durch Elias Ellern bekehret? Leider! ja ach leider! das gerade Gegentheil ist allzu klar und allzu offenbar. Wol mag es heissen: der das Herz der Väter von den Kindern und das Herz der Kinder von den Vätern ab- und verkehret [*]. Es sind noch so viele Zeugen, die als erbarmungswürdige Vorwürfe nahrungslos mit Weib und Kinder da sitzen; derowegen kann es nicht geleugnet werden, daß man anstatt Bekehren den Sohn wider den Vater erreget, die Tochter wider die Mutter, Eltern gegen ihre Kinder, Kinder wider ihre Eltern, Brüder wider Schwestern, Schwestern wider Brüder, den Mann wider das Weib, Herrschaften gegen Bediente. Man kann zwar zu Ronsdorff Eliam den Tisbiten und dessen Gegenbild Johannem den Täufer im Bestrafen und Ermahnen auf eine heuchlerische und frevelhafte Weise nachfolgen, aber in beider großer Männer Speise, Kleidung und Lebensart will ihnen zu Ronsdorff weder Elias Eller noch kein Mensch nach-

[*] S. die Protoc. pag. 9. 10. 11. 12. 16. 17. 22. 36.

Moses Elias.

nachfolgen. Denn statt eines rauhen Kleides von Cameelhaaren und eines ledern Gürtels, weiß man sich fein nach der Mode zu kleiden. Auch isset Elias Eller keine Heuschrecken noch wild Honig, es thut dieses auch keiner von seinen Adhärenten, sondern anstatt in der Wüsten speiset man in Lusthäusern, Alleen oder wohl meublirten Zimmern, das Beste, was man nur haben kann. Bringt Frühling, Sommer, Herbst und Winter nur etwas neues hervor, so ist solches, nebst dem allerbesten Wein, für diesen falschen Propheten und seine Kinder. Und dieses geschiehet nicht einmal, sondern fast täglich, wie dem ganzen Bergischen Lande, insbesonder der benachbarten Stadt Elberfelt, zur Genüge bekannt, daß man nemlich alldorten das beste, rareste und leckerhafteste für ihn oftermalen um doppelten Preiß hat kaufen müssen, welches nicht allein geschehen von reichen Leuten, sondern auch so gar von geringen armen Witwen. Sollte man nun nicht glauben, daß die Worte des Heilandes, welche er ehmalen über die Pharisäer ausgedonnert, auch hier über Ellern und seine Consorten müßten ausgerufen werden? **Wehe dir, du Heuchler, der du der Witwen Häuser frissest!** Wehe dir, du Heuchler, daß du Land und Wasser umziehest, daß du einen Ronsdorffer machest, und wenn er es worden ist, so machest du

Wohnung

Speise dieses heiligen Mannes nachfolget,

sondern frisset der Wittwen Häuser,

ziehet derowegen der Pharisäer Fluch auf sich.

Zeit des Gesetzes

aus ihm ein Kind der Höllen, zweifältig mehr denn du bist, Matth. 23. cap. 14. 15. v. Daß dieses die lautere Wahrheit, hat die Erfahrung gelehret.

Elia Gegenbild ist also in Johannes und endlich in Christo nur zu finden,

LXXII. Wir schliessen also hieraus, ohne uns an angemaßte Gegenbilder zu kehren, daß die Erfüllung Elia des Tisbiten in Johannes dem Täufer seine völlige Erfüllung und Endschaft erreichet. Zwar kann man Christum, was sein Propheten-amt betrifft, mit für 'ein herrliches Gegenbild halten, als dessen Person nicht allein durch Elias, sondern auch durch Mosen abgebildet wurde, weßwegen sie Christo und seinen Jüngern auf jenem Berge, Matth. 17. cap. 3. v. als solche erschienen, die als Vorbilder gekommen waren, ihr Amt am Heilande, (der nun im Fleisch geoffenbaret war das Gesetz zu erfüllen) zu übergeben.

aber nicht in spätern Zeiten,

LXXIII. Daß aber in spätern Zeiten des N. Test. ein Gegenbild Elia sollte können gefunden werden, wird niemand beweisen können. Zwar hat der HErr in den Tagen des N. Test. in spätern Zeiten viele vortreffliche Männer und Werkzeuge in seiner Kirche erwecket, aber wer darf sagen, daß diese Gegenbilder, und also größere Männer gewesen, als Elias und Johannes der Täufer, und wozu ist es auch nöthig, daß man in unsern Tagen dieser Männer Gegenbilder suche?

ist auch nicht nöthig,

Moses Elias.

LXXIV. Wir haben ja in unsern Grundverdorbenen Zeiten noch GOttes Wort, als die einzige Regel und Richtschnur, wornach wir unser ganzes Leben und Wandel, Worte, Werke und Thaten richten müssen; die Drohungen und Bestrafungen Eliä des Tisbiten wider Ahab, Jesebel und Israel stehen ja noch zu unserer Warnung und Schrecken, von allem Bösen abzulassen, in GOttes Wort; Johannis Strafpredigt, Matth. 3. cap. wider die Schriftgelehrten und Pharisäer muß uns noch zur Besserung anspornen; ihr beider Weissagungen, Lehren und Ermahnungen schweben uns ja noch vor Augen, und GOttes Volk und Kirche hat sich ihrer Schriften bis auf diese Stunde noch zu erfreuen.

weilen wir ihre Schriften haben.

Ellers Einwurf über Off. Joh. 11. cap. von den zween Zeugen

LXXV. Jedennoch sagt Eller und seine Consorten, daß die zween Zeugen, wovon Off. Joh. 11. cap. 3-12. v. stehet, Macht haben den Himmel zu verschliessen, daß es nicht regne, und das Wasser in Blut zu verwandeln, genugsam anzeigen, daß damit gesinnspielet werde auf Mosen und Elias, weilen dieselbe dergleichen Wunderwerke verrichtet, als nemlich: Moses habe in Egypten das Wasser in Blut verwandelt, wie Pharao Israel mit schwerer Dienstbarkeit drückete und nicht ziehen lassen wollte, 2 B. Mos. 7. cap. 17. v. & seqq. von Elias aber siehet man, daß es

nach

Zeit des Gesetzes

nach seiner Weissagung nicht geregnet, 1 B. Kön. 17. cap. 1. v. weilen nun hier auf diese Männer gesinnspielet wird, so müßten auch im Gegenbilde zween herrliche Werkzeuge in der Kirche des N. Test. gefunden werden, nemlich auf Elias Ellern und seine zweite Frau.

wird widerlegt.

LXXVI. Es würde Elias Eller dennoch schwer fallen zu beweisen I. daß er der Mann sey. Dieses sein Argument ist denn wol wiederum ein Ronsdorffer Beweisgrund, da man haben will, man soll alles glauben, was sie sagen. Es ist dieses eben so viel, als wenn ich sage: baculus stat in angulo: Ergo cras pluet.

II. stehet von diesen zween Zeugen: daß sie sollen weissagen tausend zweihundert und sechzig Tage angethan mit Säcken. Daß dieses prophetische Tage sind, wird wol niemand läugnen, folglich müssen hierdurch Jahre verstanden werden. Nun kann ja seine Frau unmöglich das Gegenbild Mosis gewesen seyn, denn sie ist schon längst gestorben, und war nicht 1260 Jahr, sondern ohngefehr 40 plus minusve, und was ihren Mann betrifft, so wird niemand leicht denken, daß er so alt wird werden.

III. Kommt es auch mit der Zeit nicht überein, denn die zween Zeugen kommen uns hier vor, als mit Säcken angethan, worinnen die Kirche denn in einem solchen Zustande zu finden, daß sie seufzen

und

und trauren muß unter der Macht ihrer Feinde, als worunter sie gewesen unter den heidnischen Kaisern; und hernach Moses Elias.

IV. Siehet man deutlich, daß diese Sprache nicht ganz nach den dürren Buchstaben verstanden werden müsse, weilen ja ein Mensch das Alter von 1260 Jahr nimmer erreichen kann, zudem Eller und seine Frau auch nimmer im eigentlichen Sodom und Egypten gewesen, werden auch nicht, wenn sie beide todt, wieder aufstehen und hier auf Erden wieder weissagen, welches gleichwol von diesen zween Zeugen gesagt wird.

Das 11. Cap. wird kürzlich erkläret.

Wenn wir sonsten den Inhalt dieses ganzen Capitels etwas genauer einsehen, so finden wir im Anfang die äusserliche Kirche unter dem Namen des Vorhofs von den Heiden, welche den wahren Glauben nicht haben, vertreten. Hierauf kommen uns für zween Zeugen, mit Säcken angethan, welches Trübsal, Verfolgung der Feinden, u. w. d. bezeichnet.

I. Sie weissageten 1260 Tage oder 42 Monate; welche, wenn man einen jeden Monat für 30 Tage nimmt, 1260 Tage herauskommen, die so viele Jahre zu erkennen geben.

II. Wird gesinnspielet auf Moses und Elias. Diese nehmen wir für das ganze A. Test. insgemein, welches ihre Lehren und Weissagungen in sich verfasset, und

Was man durch

Zeit des Gesetzes

insbesonder die Weissagungen und Wunderwerke Mosis und Eliä, vornemlich, weilen diese zween Männer herrliche Fürbilder von Christo abgegeben haben. Was Moses betrifft, so ist daran nicht zu zweifeln, denn er sagt: **einen Propheten wie mich wird der HErr erwecken**, 5 B. Mos. 18. cap. 15. v. Von Elia ist es auch

diese zwo

sehr wahrscheinlich, indem er mit Mosi dem HErrn Christo auf dem Berge erschienen, Matth. 17. cap. 3. v. daß er auch ein Vor-

Personen

bild von Johannes dem Täufer gewesen, wollen wir hier nicht wiederholen. Folglich ist im N. Testam. dieser Moses und Elias kein anderer als Christus und Johannes der Täufer; oder aber ihre Lehren, Predigten und Weissagungen; denn das Leben Johannes des Täufers beschreiben uns die

verstehen müsse?

Evangelisten. Was der Heiland gethan und gelitten, gelehret und geprediget, was für Zeichen und Wunder er bewiesen, finden wir im ganzen N. T. Weilen nun jene und diese solche merkwürdige Personen beschrie-

nemlich das ganze Wort Gottes

ben werden; so halten wir billig diese zween Zeugen für das ganze Wort GOttes A. und N. Test. das zwar im geistlichen Sodoma und Egypten, wo unser HErr gekreutziget ist, bei den Feinden der Wahr-

A. und N. Test.

heit, so lang GOttes Kirche durch Verfolgungen ist gequälet worden, hinter der Bank gelegen; aber nachdem der HErr seinem Volke wieder Heyl verschaffet, sind

diese

Moses Elias.

diese zween Zeugen auch wieder auf ihre Füsse getreten, so daß die Lehre der Wahrheit wieder frei und öffentlich ist verkündiget worden.

LXXVII. Hier siehet man wiederum ein Muster, worüber wunderliche Erklärungen und Auslegungen zu Ronsdorff gemacht worden. Wäre Eller das Gegenbild Eliä gewesen, so hätte er auch die Wunder, wenn es die Noth erfordert hätte, thun müssen. Denn Elias der Prophet bätete so kräfftig, daß Feuer vom Himmel fiel und zween Haupt-Männer mit ihren fünfzigen verzehrete.

Eller ist destoweniger ein Vorbild Eliä, weilen er in fürchterlichen Umständen keine

Da nun diesem Ronsdorffischen Elia bei Oestreichischen Durchmarschen ofttermalen vor Husaren, Panduren u. a. m. so bange, daß er für Angst, Furcht und Schrecken aus einer Kammer in die andere liese, sich für keinem Menschen dörfte sehen lassen, sondern seine Adhärenten sich für ihn in den Riß stellen mußten, und es durch viel Geld und gute Worte kaum so weit zu bringen vermochten: daß obgedachte Oesterreicher diesem Heiligen nicht in das Haus fielen; warum rief er nicht bei solcher Gelegenheit: **Es falle Feuer vom Himmel!**

Wunder hat thun können, welches er, wenn er gekönnt, doch gethan hätte.

LXXVIII. Wir finden in H. Schrift noch viele merkwürdige Personen, welche Elias Eller und seine Frau sollten abgebildet haben, wir wollen aber dieselbe nur benennen, um den

Die übrigen Männer, welche Eller und seine Frau

Zeit des Gesetzes sollten abgebildet haben, werden nur hier benennet.

den Leser destoweniger mit einer langen Erklärung aufzuhalten, weilen der Ronsdorfer Theologie ohne Zweifel aus allem vorhergehenden dermaßen bekannt seyn wird, daß ein Vernünftiger nach ihren Grundsätzen die vermeynte Analogien zwischen folgenden heiligen Männern und Elias Ellern nebst seiner Frauen, wird finden können. Was wir aber hier und dort noch zu erinnern nöthig erachten, wollen wir kürzlich anzeigen.

LXXIX. Diejenige, welche Vorbilder vom Eller und seiner Frauen sollten haben abgegeben, sind nach Moses, Josua, hernach die Richter in Israel, vornemlich Simson, Jud. 14. cap. 1. v. Debora ein angemaßtes Gegenbild Ellers Frau, Cap. 4. Samuel, David.

Warum Eller Davids Gegenbild seyn will?

LXXX. Bei diesem frommen Könige über ganz Israel und Juda wollen wir ein wenig stehen bleiben, und zeigen den Zweck an: warum Eller für das Gegenbild Davids will gehalten werden?

Der Zweck ist, kurz zu sagen, weilen David aus dem Stamm Juda entsprossen, ein König in Israel, zugleich auch ein theurer Prophet, und also ein vortrefflich Vorbild des Königes JEsu, vornemlich in seinem Leiden gewesen. Gleichwie dieses Ellers Zweck ist, seinen Anhängern weiß zu machen, daß David auch ihn habe fürgebildet, so wollen wir dieses alles dem Ur-

Es sind keine Gleichheiten

theil

theil des geneigten Lesers anheim stellen.

David / Salomo.

Wir finden zwar keine Gleichheiten zwischen diesem Manne, der nach dem Herzen GOttes aufrichtig vor ihm gewandelt, und Elias Ellern. Weilen aber David in besondern Umständen gewesen, auch mehr als einmal sich am HErrn vergriffen; so wollen wir sehen, ob in Davids Person nicht etwas ist, welches auf Ellern kann gebracht, und mit ihm verglichen werden.

zwischen David und Eller

LXXXI. David war aus dem Stamme Juda, Eller gibt dieses auch vor, der HErr hätte ihm dieses durch seine Frau offenbahret; David war ein König, auch dieses ist Eller in seinen Augen eben sowol als jener **Knipperdölling** und **Jan** von Leiden, er regieret auch monarchisch, ja gar sclavisch genug, und es fehlet ihm nichts mehr als die Macht, so würde er seine Untergebene oder Anhänger, wie jener Römische Kaiser Nero, oder wie jener Africanische Tirann, Muley Ismael, mit dem Schwerdt zum Gehorsam bringen.

als nur in Ansehung

David schlief bei eines andern Mannes Eheweib, und erschlug den Urias durch das Schwerdt der Kinder Ammon, 2 Sam. 11. und 12. cap. 9. v. ꝛc.

Davids

David schlief in seinem Alter bei einer Jungfer, die ihm die Füsse wärmete, da die andere Weiber noch lebeten; Elias Eller schlief auch in seiner Jugend bei Jungfer Anna von Buchel, um ihre Keuschheit

Uebertretung.

Zeit des Gesetzes

zu bewahren, wie seine alte Frau noch lebete.

Eller will auch seyn ein Gegenbild Salomons,

LXXXII. Gleichwie nun David ein Vorbild Ellers sollte gewesen seyn, also auch Salomo. Ich sehe aber so wenig Aehnlichkeit zwischen ihm und Salomo, als auch zwischen ihm und David. Denn Salomo lebete ruhig und hatte keinen Krieg,

aber ohne Grund,

seine Feinde waren ihm unterthänig und mußten ihm Geschenke bringen. Elias Eller richtet lauter Hader an, und Friede zu halten ist ihm unmöglich. So lang als dessen Anhänger sein Bild anbäten, ist es gut, wo man ihm aber den angemasten

indem er nicht friedfertig, sondern tirannisch regieret,

Respect nicht gibt, so wird er voll Grimms und Zorn, und stellet sich scheußlich gegen alle diejenigen, welche sich ihm nicht unterwerfen wollen, ja er würde sie, wenn er könnte und dörfte, wie ehmalen Nebucadnezar den Sadrach, Mesach und Abednego in den glüenden Ofen werfen; wenigstens plaget er sie doch auf eine andere Weise hart genug, denn solche dörfen ihm nicht mehr vor das Gesicht kommen, alle Nahrung wird ihnen abgeschnitten, andere ja selbst ihren nächsten Blutsfreunden, wird verboten mit ihnen als mit Unreinen nicht umzugehen, bis daß solche bejammernswürdige Vorwürfe vom Hunger geplaget werden, sich endlich genöthiget finden zum Creutz zu kriechen und auszurufen: **Baal erhöre uns!**

Er

David / Salomo.

Er hat auch noch lange nicht seine Feinde unter den Schemel seiner Füsse gebracht und wird es auch nimmer thun können; denn es gibt noch solche, die sich dieser Schlangenbrut und Widerchristen widersetzen. Zwar hat es noch nicht gelingen wollen, diesen Greuel von heiliger Stelle zu stossen, und dieses Unkraut vom reinen Weitzen der reinen Lehre der Wahrheit abzusondern: aber der HErr hat seine Zeit, wenn solches soll ausgerâutet, ausgegâtet und in das Feuer geworfen werden.

hat auch stets Krieg erreget, und deñoch seine Feinde nicht überwunden,

Jenem Salomo mußten die Feinde Geschenke bringen: aber zu Ronsdorff müssen sie ihren Feinden, wovon sie etwas haben wollen, Geschenke geben, ich will nicht sagen an wen dieses geschehen, doch ist dieses gewiß, daß wol kein Laquai, Küchenmagd und Bratenwender, den die Ronsdorffer nicht beschmieren, und ihm von Ellers wegen die Hände füllen müssen.

ihm bringt der Feind auch kein Geschenk, sondern die muß er seinen Feinden bringen.

LXXXIII. Doch laßt uns sehen, ob nicht einige Gleichheiten zwischen Salomo und Ellern können gefunden werden.

Die Gleichheiten zwischen ihm und Salomo bestehen in der Abgötterei.

Salomo liebete viel ausländische Weiber, dieselbe neigeten sein Herz zur Abgötterei, 1 B. Kön. 11. cap. 1. 4. v. vom ersten will ich nichts sagen, aber was Abgötterei angehet, mag er nicht allein mit Salomo, sondern wol mit schlimmern verglichen werden. Denn das ist nicht allein Abgötterei, wenn man neben dem wahren

Zeit des Gesetzes

GOtt etwas verehret und für seinen GOtt hält, sondern die gröste Abgötterei ist diese, wenn man an der einen Seite keinen GOtt erkennet, an der andern Seite aber sich selber auf den Thron setzet, vor GOtt darstellet und von einem jeden dafür will gehalten, gedienet und verehret werden. Denn wie! Wird der Fluch aus gerechtem Eifer des HErrn über solche Creaturen ausgesprochen, wenn es heißt: **Verflucht sey, wer einen Götzen oder gegossen Bild machet, ein Greuel des HErrn,** 5 B. Mos. 27. cap. 15. v. Warlich! größer und schwerer Fluch wird demjenigen über dem Haupte schweben, der sich selbst zum Gott machet, weilen er dadurch andere Menschen von GOtt abführet, und sich mit so vielen andern in das ewige Verderben stürzet. War es eine große Sünde unter dem Gesetz, da ein solcher falscher Prophet auf des HErrn Befehl selbst von seinen eigenen Blutsverwandten mußte verklaget, und hernach auf Befehl der Obrigkeit zu Tode gesteiniget werden, 5 B. Mos. 13. cap. 1-10. v. wie viel schwerere Strafe hat denn ein solcher falscher Prophet in unsern Tagen, da man zur Erkenntnis solcher Wahrheiten gekommen, nicht verdienet, der GOtt dem HErrn wider besser Wissen und Gewissen auf eine greßliche Weise die Ehre abstielet? Bleibt es schon der hohen weltlichen Obrigkeit vor ihren Augen verborgen,

Was die gröste Abgötterei sey?

wurde hart gestraft.

Nehem. Esra.

borgen; der einzige Herzenkündiger kennet dennoch den, der ihn ehret, und den, der ihn nicht ehret. Wer GOtt aber verachtet, den wird er wieder verachten. Der Höchste hat seine Zeit langmüthig zu seyn, aber auch warlich seine Zeit den Sünder zu strafen; und eben dieses ist es auch, was für GOttes Kirche zu wünschen: daß der Stein vom Berge gerissen, dieses Greuelbild stürzen, zermalmen und sein Volk und Erbtheil von fernerm Unheil befreien, ja fortan seine Kirche von allen Drangsalen erlösen wolle.

LXXXIV. Von den übrigen vortrefflichen und frommen Männern GOttes, deren Gegenbild Elias Eller fälschlich zu seyn vorgibt, wollen wir anjetzo nicht weiter reden, sondern etliche hundert Jahre fort gehen, da der HErr, nachdem Israel in der Babilonischen Gefängnis gewesen, seinem Volk zween fürnehme Haupt-Männer erwecket, nemlich: Nehemia und Esra, wovon jener das Policeiwesen, dieser aber den Gottesdienst auf das neue anordnete und zu Stande brachte.

Nehemia und Esra wer sie gewesen und was sie gethan?

LXXXV. Ein solcher Mann nun will Eller auch seyn, was erwähnte Häupter der damaligen Kirche und Bürgerstand mit einander gethan haben, das soll man jetzt in Ellern allein finden. Daß GOtt ihn nemlich in dieser Zeit dazu ausersehen, sowol den zerfallenen Gottesdienst wieder aufzurichten, als auch das Policeiwesen un-

Warum Eller ihr Gegenbild seyn will?

Zeit des

ter GOttes Volk in eine bessere Form zu giessen.

Das Gegentheil wird angezeigt.

LXXXVI. Sein Zweck, den er hierin beäuget, ist aus dem vorhergehenden allem genugsam bekannt, daß er aber weder Gotresdienst noch Policeiwesen auf einen bessern Fuß gebracht, hat die Erfahrung gelehret. Ein jeder Ketzer, Irrgeist und Phantast, ja Gottesverläugner hat allezeit, wie Eller auch, zum Deckmantel seines Irrtums vorgewendet und vorgeschützet: der Verfall sey in der Kirche [*]; und hat sich sodenn eine eigene Religion nach seinem verkehrten Concept geschmiedet, wie Simon der Zauberer, Montanus, ja Mahomet selbst. Er hat also den Gottesdienst nicht zu erneuern, sondern zu verfälschen gesucht. Er hat nicht gelehret, was rein und lauter ist, sondern eine Lehre des Teufels in die Welt gebracht. Was sein Policeiwesen betrifft, ist genugsam bekannt; sein Corpus juris bestehet aus nichts anders, als aus Lügen, Meyneid, Betrug, schlimmen Ränken, Bosheit und Schalkheit, so daß ein jeder seiner Untergebenen bis auf diese Stunde unter seinem tirannischen Joch seufzen und ächzen muß.

LXXXVII. Ferner, so ist er auch seinem tollen Vorgeben nach: Josua der Hohepriester und Zerobabel u. d. gl.

Wir

[*] S. 1. Th. pag. 16. 20. 23. 25. 32.

Wir wollen anjetzo Kürze halber ohne Umschweif mit der Zeit des Gesetzes ein Ende machen, welche sich zur Zeit der Maccabäer allmählich zum Untergang neigete, und schreiten zur

Zeit des N. Testaments.

LXXXVIII. Da erscheinet denn endlich, nach einer dicken Finsternis am Jüdischen Kirchen-Himmel die Sonne der Gerechtigkeit, JEsus Christus, das Heil der Welt, GOtt und Mensch in einer Person, aus einer Jungfrau ohne Zuthun eines Mannes unmittelbar durch die Krafft des Allerhöchsten gezeuget, der in die Welt gekommen als Prophet, Hoherpriester und König. Als Prophet hat er sein Volk nicht allein gelehret, und ihnen den Weg zur Seligkeit offenbaret und bekannt gemacht, sondern auch diß sein Prophetenamt mit vielen Wunderwerken, wie die vier Evangelisten bezeugen, bestätiget. Christi Person wird beschrieben als Prophet, Hoherpriester und König.

LXXXIX. Hier will nun eine Schlangenbrut, ein Sünder aus den Sündern, ja mag ich sagen, ein eingefleischter Teufel dasjenige seyn, was in Christo selber war, GOtt und Mensch, ja worinnen die ganze Fülle der Gottheit wohnete; ein Prophet, woran sich GOtt beständig offenbarete, ein Hoherpriester, in dem er, wie ehmalen Aaron mit Blut und Rauchwerk, also auch er mit seinem Gebät für GOttes Volk Ellers Gotteslästerliche Lehre

Zeit des N. Test. von sich und seinen Kindern.

vor dem HErrn erscheinen müßte, sondern leiden und erstatten, also was noch mangelt an Trübsalen in Christo ꝛc. Col. 1. cap. 24. v. Als König, indem er der Grund des neuen Reichs sey, der Pitschaftring GOttes und seine rechte Hand, Könige würden von ihm herkommen, sein Same und Nachkommen würden vor GOtt stehen, so lang Sonne und Mond wird währen: den Königen und Fürsten aber, die sich ihnen widersetzten, sollten sie mit Füssen auf ihre Hälse treten. O! der greulichen Gotteslästerung.

Warum seine Irrtümer nicht widerlegt werden?

XC. Sollte der Leser wol verlangen, daß wir die blasphemische Irrtümer, die ihm theils der Teufel eingegeben, theils aber auch in seinem boshaften Herzen selbst erdacht hat, und von jenem Irrgeist Montano hergeholet, (sihe 1. Th. pag. 19. §. XIX.) widerlegen? Nein, es ist keines Widerlegens werth, auch halten wir es nicht für rathsam, diese gotteslästerliche Lehre mit Gründen übern Haufen zu stossen, sondern hier gilt, was Salomo sagt, Spr. Sal. 26. **Antworte dem Narren nicht nach seiner Narrheit. Auch soll man das Heilige den Hunden nicht geben, noch die Perlen vor die Schweine werfen.** Matth. 7. cap. 6. v.

Christus hat viele Wunderwerke gethan.

XCI. Wir können aber nicht umhin von den Wunderwerken des Heilandes ein Wort zu melden. Wir lesen bei den Evan-

Evangelisten, daß er Todte auferwecket, Lahme, Blinde, Taube, Stumme, Aussätzige u. d. gl. gesund gemacht habe. Allein hic hæret ipsi aqua. Jetzt soll zu Rondorff das Gegenbild der Tagen Christi seyn. Es schmerzet den Eller aber, wie jenen falschen Propheten Mahomet, daß er keine Wunder thun kann; derowegen will er es auch so machen, und sich wie jener Betrüger des Schwerdts bedienen. Er gibt zwar dennoch vor, es wären bei seiner Zeit mehr Wunderwerke geschehen als in den Tagen Christi, aber die Welt wäre blind und könnte nicht sehen. Dieser Betrüger sagt wol recht, daß man sie nicht sehen kann, gewiß gehören scharfe Augen dazu. Aber seinen teuflischen Betrug, Lügen, Gottslästerung, Bosheit, tirannische Herrschsucht und Schalkheit hat man genugsam erfahren.

Eller kann dieses nicht, gibt dieses doch vor,

XCII. Was in Ansehung der Kindbetterinnen könnte gesagt werden, ist schon im I. Th. IX. cap. gemeldet worden, als womit Eller es nur waget, oder sie selbsten wagen es, den ersten Tag herauszugehen, dabei denkend, Eller wäre der Arzt in Israel. Bisweilen glückt es, und denn weiß er sich dieses als ein Wunderwerk schon zu nutz zu machen; mißlingt es aber, so hat er allerhand effugia bei der Hand, sich daraus zu helfen.

Wie und auf was Weise?

Zeit des N. Test.

Mit andern Kranken macht er es eben so, man dultet keine Doctores Medicinæ, sondern läßt sie nur so liegen. Kommen sie auf und werden besser, so gibt man nicht GOtt die Ehre, sondern denn hat es Eller gethan; nimmt die Krankheit aber zu, so daß er darüber verrecken muß, so ist ihm auch wenig daran gelegen, weil er weiß, das der Verstorbene nicht wiederkehren, und über seine Ungerechtigkeit klagen kann.

gibt den Kranken einen Kräuter-Thee,

Jedoch braucht Eller zu seinen Wunderwerken an Kranken einige Mittel, aber die muß kein Medicinæ Doctor ordiniren, sondern die müssen aus seinem Hause kommen. Die Medicamenten, welche er ordiniret, sind verschiedene Kräuter, die in der That gut und nicht zu verwerfen, als grüner Thee, lignum Sassafras, mille folium; Angelica, crocus, veronica, laurorum folia, petroselinum, hedera terrestris, wie auch Mai- und Klee-Blumen u. d. gl. diese muß der Patient wie Thee gebrauchen. Er macht es aber wie die Quacksalber und Marktschreier, und schmieret alle Patienten aus einer Büchse. Ist aber bei einem Kranken große Gefahr obhanden, so muß endlich doch wol der Chirurgus, welcher von dieser Secte ist, nach Ekron, das ist, zum Eller gehen, ihn um Rath zu fragen, ob der Kranke genesen werde? alsdenn ordiniret Doctor Eller wol ein Clistir, welches er nicht selbst, sondern erwehnter

schmiert alle aus einer Büchse,

gibt vor, es wäre göttlich, aber nicht dieses, sondern eitel Betrug.

wehnter Chirurgus appliciren, und sodenn Bescheid bringen muß, wie es ergangen.

Fragt man aber, woher Eller die Kräuter kenne? so gibt er vor, daß GOtt dieses ihme und seinen Kindern offenbaret habe. Deßwegen pflegen die Ronsdorffer zur Sommerszeit mit Ellers Kindern in den Wäldern und Feldern herum zu gehen, um die Kräuter, die da wachsen, aufzusuchen.

Man hat aber aus der Erfahrung, daß hiebei, wie bei allem andern, eitel Betrug sey. Denn ein Sohn von Ellers ersten Frauen, Namens Arnold Bolckhaus, war Compagnie- oder Regiments-Feldscheerer in Berlin, in Königl. Preußischen Diensten. Wie derselbe starb, erbten seine Brüder, Jacob und Johannes Bolckhaus, seine Nachlassenschaft, worunter einige Medicinische Bücher, die Eller sich zu nutz machte. Daß aber seine Curen nicht allzeit geglücket, sondern oft fehl geschlagen, hat die Erfahrung gelehret. Half es nun schon nicht, so machte es doch dem Patienten wenigstens eine Veränderung im Leibe, und wenn denn der Glaube dabei, so war der Kranke schon zufrieden.

XCIII. Den Unterscheid der Tage Christi und Johannis des Täufers, nebst ihren Personen haben wir schon im I. Th. 2. cap. pag. 92. beschrieben, wie auch, was

Eller

Zeit des N. Test.

Eller von der Zeit des N. Test., vom Hingang der Aposteln bis An. 1730 gehalten.

Eller eignet nicht allein alle heilige Personen, sondern auch alle heilige Sachen auf sich und sein Haus als Vorbilder zu,

XCIV. Wir hätten von heiligen Personen zwar noch viel zu reden, allein der geneigte Leser wird sich nun wol selber zu bescheiden wissen. Man kann nemlich nicht irren, wenn man bedenket, daß Eller alles, was herrlich und vortrefflich gewesen, von Anfang der Welt bis hieher, auf sich, seine Frau und Kinder zueignet. Solche sind nun nicht allein heilige Personen, wovon wir schon geredet haben, sondern auch heilige Sachen. In Summa: was erst in der Zeit der Verheissung, hernach unter dem Gesetz, sowol in der Stiftshütte als im Tempel nur herrlich war, das mußte ihn und sein Haus abbilden. Die Bundeslade war seine zweite Frau, die Cherubim seine Kinder, welche auch abgebildet werden durch die zwei Oel-Kinder und Oel-Bäume, Zach. 4. cap. 3. 11. 12. v. Off. Joh. 11. cap. 4. v.

Uebrigens sind noch viele Schriftörter, ganze Capitel, ja ganze Bücher der Heil. Schrift, die Ellers Fürgeben nach auf ihn und seinen sogenannten Stand schlagen sollen.

Diejenige Schriftörter, welche Eller auf sich zueignet,

Wir wollen dieselbe hier nur anzeigen, so kann der Leser dieselbe nachschlagen, es wird sich alsdenn alles mit leichter Mühe finden, wie gottslästerlich er dieselbe auf

sich,

sich, seine zweite Frau und Kinder zueignet.

XCV. Diejenige Schriftörter sind: werden Der Segen Jacobs über seine Söhne, 1 B. Mos. 49. cap. das Lied Mosis, 5 B. Mos. 32. cap. der Segen, den er über Israel gesprochen, 33. cap. ferner 1 Sam. 7. cap. 9. v. **das Milchlämmlein / das Samuel opferte /** dieses bringt Eller auf sein kleines verstorbenes Töchterlein Anna; das ganze Buch Esra und Nehemia. Mit Hiob wollen sie nichts zu thun haben, als mit seinen dreien Töchtern im letzten oder 42. cap. **Jemima, Kezia und Kerenhappuch.** Der 2te Psalm soll auf Benjamin zielen, wovon auch Ps. 68 ferner Ps. 19. 21. 22. 23. sonderlich Ps. 45. allwo von der Braut Christi geredet wird, und die Ronsdorffer dadurch Ellers zweite Frau und andere Standsglieder verstehen. Im 72. Ps. wird vom König aller Könige, oder vom Meßia und seiner Gerechtigkeit, aber nicht von einem Spötter, Gottslästerer und von seinem gottlosen und ungerechten Regiment geredet, wie Eller haben will. angezeiget.

Weiter der 89. Ps. 96. 99. v. die Stufen vom 112--118. Ps., das Hohel. Sal. ganz, Jes. 2. cap. confer. Mich. 4. cap Jes. 6. und 32. cap. welches wir im I. Th. erkläret c. 33. 35. 48. Joel 2. und 3. cap. Zach. fer. tot. Wenn Eller aber das 5te Capitel auf sich zueignen wollte, so

müßte

Zeit des N. Test.

müßte man ihm doppelt recht geben. Denn da siehet man ein deutliches Gemählde, worinnen seine Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit abgemahlet wird.

XCVI. Was im N. Test. hiebei anzumerken, ist schon an seinem Ort angezeiget, insbesonder von der Offenbarung Joh. und dem 11. cap. daß aber das 12. cap. nicht grammatice, sondern emblematice muß erkläret werden, lehret der Zusammenhang. Cap. 21. aber muß auf die ganze wahre Kirche, nicht aber auf eine einzele närrische Weibsperson voll Chiliastischer Grillen gebracht werden.

Eller und seine Secte wird abgemahlet nach demjenigen, was Off. Joh. 9. cap. stehet.

XCVII. Ehe und bevor wir aber zum Beschluß dieses Hauptstücks schreiten, und da wir zumal hieselbst von einigen Oertern aus der Offenb. Joh. geredet, welche Eller fälschlich auf sich und die Seinige zueignet; so können wir doch nicht vorbei gehen unsere Gedanken über das 9te Cap. zu eröffnen. Ich finde keinen Ort im ganzen Worte GOttes, worinnen das Ronsdorfer Unwesen so deutlich abgemahlet wird, als eben in diesem Hauptstück. Ich weiß wol wohin dieses eigentlich soll gebracht werden, allein man braucht nicht allzeit bei einem stehen zu bleiben, sondern nach dem allgemeinen Satz: Sacra scriptura id significat, quod significare potest. d.i. Alle Wider-Christen und Schwärmgeister dadurch ver-

verstehen, die sich wider GOtt und seine Kirchen auflehnen.

Wir wollen denn mit der Erklärung einiger Oerter dieses Hauptst. den Anfang machen, und kürzlich so viel davon sagen, als zu unserm Zweck dienet.

XCVIII. v. 1. stehet: **daß, nachdem der fünfte Engel posaunet, ein Stern vom Himmel gefallen.** Gleichwie die Sonne Christum, Malach. 4. cap. 2. v. der Mond aber die wahre Kirche abbildet, so werden in dieser Bildersprache durch Sterne Lehrer verstanden. Ja, gleichwie unter den Sternen Fixsterne angetroffen werden, welche rechtschaffene Lehrer abbilden; so stellen im Gegentheil die Irrsterne falsche Propheten und Irrgeister am Kirchen-Himmel vor.

Eller ist ein Irrstern, ist vom Kirchen-Himmel und Sonne der Gerechtigkeit abgefallen,

Wer könnte nun wol besser mit einem solchen Irrlicht verglichen werden, als Elias Eller, der vom Kirchen-Himmel abgefallen, GOtt und Christum als die wahre Sonne der Gerechtigkeit verläugnet, sich selbst für GOtt und den Erlöser ausgegeben, die Wahrheit verlassen, die Lügen gelehret, die wahre Kirche samt ihren Lehrern verachtet, eine Schule des Satans aufgerichtet, und selbsten ein falsches Licht angenommen hat.

hat die Wahrheit verläugnet ꝛc.

hingegen

v. 2. **Und er thät den Brunnen des Abgrunds auf:** Der Rauch ist die irrige Lehre und verführische Grundsätze der

eine falsche Lehre aus dem Abgrunds

Rons-

Zeit des N. Test. grund in die Welt gebracht.

Ronsdorffer, als deren Haupt und Irrstern dieselbe aus den alten und stinkenden Pfützen der Platonisten, Pythagoristen, Cabbalisten und Gnostiken, ja aus dem Abgrund und aus der Höllen hergenommen hat. Gleichwie nun dieser Rauch die Sonne und die Luft verfinsterte, so ingleichem die Ellerianische Lehre, weilen derselben Haupt sich selber auf den Lehrstul gesetzet, und von einem jeden vergöttern lassen, mithin dem HErrn Christo dadurch seine Ehre geraubet, indem jener sich gesetzt wider dasjenige, was göttlich ist, und selbsten fürgegeben: Er sey GOtt, wodurch denn die Menschen geblendet worden, daß sie auf JEsum Christum, als die Sonne der Gerechtigkeit nicht haben sehen können, sondern in dieser Finsternis am Kirchen-Himmel, und weilen die Wahrheit durch falsche Lehrsätze ist verdunkelt worden, auf dieses Irrlicht (Elias Eller) gesehen, auch seine falsche Lehre für Wahrheit angenommen haben.

Seine Anhänger sind Heuschrecken,

v. 3. **Und aus**: gleichwie die irrige Lehre aus dem Abgrund, oder aus der Höllen ihren Ursprung hatte, also auch diese Heuschrecken. Ein Thier, wie bekannt, das nur darum geschaffen, um die Menschen zu plagen. Denn wenn ein Land und Volk sich am HErrn versündiget, so sendet er Heuschrecken, 2 B. Mos. 10. cap. Gewiß mag Ellers Schwarm hiemit wol verglichen werden.

werden. Denn wo haben sie ihren Ursprung anders her, als aus der Höllen? die nicht von Abrahams Samen sind, sondern vom Vater dem Teufel, Joh. 8. cap. 44. v. wovon man ja nicht anders denken kann, als daß, weilen der HErr sein Volk wegen ihren Abweichungen hat wollen züchtigen, sie vom Satan ausgebrütet, und von ihm ihre Macht empfangen haben, GOttes Volk und Kirche zu schaden, weßwegen sie verglichen werden den

Scorpionen mit stachelichten Schwänzen ꝛc. Dieses geschiehet ja von den Ronsdorffern fast täglich, indem sie andere Leute, insbesonder die aus dieser Schule des Satans ausgehen, schmähen, schänden, lästern, sie ihrer Haab und Güter berauben, ihnen an ihrer Ehre Abbruch thun, um nur ihre Greuel und Schandthaten damit zu bedecken. wie auch Scorpionen. Warum?

v. 7. **Und die Heuschrecken sind gleich den Rossen** ꝛc. So ist eben die Ellerianische Secte stets zum Krieg bereit, dem großen Himmels-König, und denen, die unter seinem Panier stehen, die Spitze zu bieten, denn wurden sie von Classen und Synoden, wie höchst billig, wegen ihrer Greuel und Irrtümer hergenommen, darüber Rechenschaft zu geben, so war man gleich fertig und bereit, durch allerlei nie erhörte Kunstgriffe und unerlaubte Mittel sich zu helfen, mit Lügen und Stolz sich zu mit Rossen verglichen; Warum?

Zeit des N. Test. Christus.

waffnen, Schriften nach ihrem Wohlgefallen aufzusetzen, und sie von den Einfältigen zu unterschreiben lassen, ohne sie ihnen vorzulesen; welches alles alsdenn zwar schien der Wahrheit ähnlich zu seyn, ob es schon in der That nicht so ware (wie jene Kronen dem Golde glichen, aber kein Gold waren.) Auf solche Weise führen sie noch Krieg, auf solche Weise trachten sie noch Wahrheitliebende Menschen zu Lügner zu machen, ja, auf solche Weise bedecken sie noch ihre Greuel, Bosheit und Schalkheit, und weilen dieses noch bei ihrer Verantwortung mit einigem Schein der Wahrheit gepaart gehet, so wird

Warum hiemit verglichen?

v. 8. gesagt: **Sie hätten Haar wie Weiber-Haare / aber Zähne** ꝛc. Ein rechtes Gemählde der Ronsdorffer, welche mit verstellter Freundlichkeit und Sanftmuth, mit voller Arglistigkeit und schlimmen Ränken die Menschen erst zu verführen und zu sich zu locken wissen, hernach aber, wenn sie von ihnen ausgehen, fast Himmel und Erde wider sie bewegen, und sie wie reissende Wölfe, grimmige Bären und blutdürstige Löwen bis auf das Blut verfolgen. Wie aber dieses hergehet, wird der Erfolg zeigen.

Das

Das zweite Hauptstück

handelt

I. Von denen Spaltungen, welche nach und nach bei dieser Secte entstanden;

II. Was für Maasregeln Eller dagegen genommen.

I.

Von

Unter andern Wunderwerken, welche der theure Heiland in denen Tagen seines Fleisches auf Erden gethan, lesen wir von zween wunderbaren Fischzügen, wie zu sehen Luc. 5. und Ev. Joh. 21. cap. von welchen einer vor Christi Begräbnis, der andere aber nach seiner Auferstehung, geschehen.

zween

wunder-

II. Gleichwie nun dieses merkwürdige Thaten sind, so müssen sie auch nicht so schlechterdings und obenhin angesehen, sondern vielmehr als etwas seltsames und geheimnisreiches, welches ein Vorbild und Gemählde der künftigen Zeiten abschattete, betrachtet werden.

baren

Da es aber mit diesen beiden Fischzügen, sowol in Ansehung der Zeit, wenn sie geschehen, als auch in Ansehung der Art und Weise, wie sie geschehen, nicht einerlei Bewandtnis hat, so geben sie auch gar

Fischzügen

füglich ein Gemählde ab, nicht von einer, sondern von verschiedenen Zeiten des N. Test.

wird Um nun dieses wol zu verstehen, und nachgehends zu unserm Zweck zu bringen, wollen wir beide Wunderwerke Christi ganz kurz durchlaufen und erklären.

geredet, III. Wir lesen also Ev. Luc. 5. cap. vom 1. bis 10. v. daß JEsus zu Simon Petrus gekommen, und in seiner Schiffen eins getreten sey; darauf ihm anbefohlen, sein Netz zur Rechten des Schiffs auszuwerfen. Petrus aber sich gegen dem Heiland beklaget: daß er die ganze Nacht nichts gefangen habe, jedoch daß er auf die Worte des Heilandes den Schluß gefaßt, das

wie auch Netz auszuwerfen, welches denn den Erfolg gehabt, daß sie eine große Menge Fische beschlossen, wodurch das Netz zerreissen müssen.

Daß dieses ein Gemählde der zukünftigen Bekehrung der Juden und Heiden seye, welche durch die Apostel, insonderheit durch Petrum, mit dem Netz des Evange-

was lii sollten gefangen, und dem HErrn Christo zugeführet werden; gibt der theure Heiland selber bei diesem wunderbaren Fischzu-

dieselbe ge dem Petro zu verstehen, wenn er zu ihm und den andern Jüngern sagt: **Von nun an wirst du Menschen fahen,** 10. v.

fürge- IV. Wer hievon die Erfüllung se-

stellet, hen will, der wende seine Augen nach Jerusalem, und beschaue, was sich alldorten

nach

nach Christi Hingang auf dem Pfingstfest zugetragen, da werden wir vernehmen, daß durch eine einzige Predigt dieses Apostels Petri bei drei tausend Seelen auf einmal glaubig worden Ap. Gesch. 2. cap. hier war ja nunmehro erfüllet, was der Heiland gesagt hatte: **Von nun an wirst du Menschen fahen.** nemlich die Bekehrung der Juden und Heiden,

V. Hiemit aber hatte diese Erfüllung ihr Ende noch nicht erreichet, sondern, daß Petrus und die andere Apostel das Netz des Evangelii hernach auch nicht vergeblich ausgeworfen, erhellet aus der ganzen Apostel-Geschicht, und aus ihren eigenen Briefen. die geschehen ist zu denen Zeiten der Aposteln,

VI. Wir wissen aber auch, daß nicht alle, welche einmal mit diesem lieblichen Netz des Evangelii gefangen worden, sich einmüthig zum HErrn gehalten, um Christi sanftes Joch zu tragen, nein! sondern **das Netz zerriß.** Diejenige, die durch die Predigten der Aposteln einmal überzeugt und zur äusserlichen Erkenntnis der Wahrheit gekommen waren, liessen sich nicht alle durch das Netz des Evangelii mehr halten, sondern brachen durch, wandten sich wieder zurück, und funden mehr Lust im wilden und wütenden Meer des Heidenthums als in der Kreutzschule Christi. da aber viele wiederum die

Wollen wir dieses weitläufiger nachsehen, so nehme man nur die Kirchen-Geschichte zur Hand, oder das 1. Cap. unsers I. Th., worinn wir sehen, daß so viele verlassen, Wahrheit

durch das liebliche Netz des Evangelii zwar gefangen worden, aber bald darauf diese Sprache geführet: **Lasset uns zerreissen ihre Bande, und von uns werfen ihre Seile,** Ps. 2. v. 3. **Nach dem Wort/ das du im Namen des HErrn uns**

und dagegen allerlei Irrtümer hervorgebracht.

sagest, wollen wir dir nicht gehorchen, Jer. 44. cap. 16. v. Wir haben so viele Exempel an so vielen Irr- und Schwärmgeistern, die wir aber nicht alle aufzehlen wollen, an welchen wahr worden ist, was Petrus von solchen gelehrt und geweissaget in seinem 2 Brief 2. cap. 22. v.: **Der Hund frisset wieder was er gespeyet hat, und die Sau wälzet sich nach der Schwemme wieder im Koth.**

Der zweite Fischzug siehet auf die Bekehrung der Juden und Heiden in den letzten Tagen des N. Test.

VII. Wenden wir unsere Augen auf den zweiten Fischzug, wovon wir im Ev. Joh. 21. cap. 1-14. v. lesen, so sehen wir wiederum, daß er sowol in Ansehung der Zeit, worinnen er geschehen ist, als auch in Ansehung der Umstände, wie er geschehen, mit dem ersten Fischzug nicht einerlei Gleichheit habe.

Die Zeit, wenn er geschehen sey, ist gewesen nach Christi Auferstehung, da der Heiland sich seinen Jüngern am Meer Tiberias offenbarete.

Die Umstände dieses mit dem erst erwehnten Fischzuge waren auch verschieden; doch geschahen sie beide des Morgens. Die Erfüllung des ersten geschahe, wie die Morgenröthe

genröthe des Evangelii durch Christum die Sonne der Gerechtigkeit nach einer dicken Finsternis am Jüdischen Kirchenhimmel angebrochen: die zweite aber sollte geschehen in den letzten Tagen des N. Test., da wiederum **Finsternis das Erdreich und Dunkel die Völker bedecken würde**, nach Jes. 60. cap. 2. v. und man sich zwar äusserlich zur wahren Kirche bekennen, aber doch bei den mehresten ein laues Laodicäisches Wesen gefunden würde.

ist noch nicht erfüllet,

VIII. Betrachten wir unsere Zeiten, so ist eine äusserliche Erkenntnis, zumalen in allerhand Wissenschaften und Sprachen, zwar hoch gestiegen, aber dabei liegt die Welt in einem dicken Schlaf der Sünden nieder. Man ist mit dem blosen Namen eines Christen zufrieden, dabei aber ersoffen und ertrunken in allerhand schnöden Lastern, Abgötterei, Entheiligung des Namens GOttes, ungehorsam gegen Obrigkeit und Eltern, Mord, Hurerei, Ehbruch, Blutschande, seinen Nächsten zu vervortheilen, falsch Zeugnis zu geben, ja sein Haab und Gut durch allerlei Ränke und Betrug an sich zu bringen, ist heutiges Tages Mode worden. Sünden, die gen Himmel steigen, und vor GOtt um Rache schreien, die GOtt der HErr mit dem Tode zu strafen befohlen hat, diese, ja diese abscheuliche Laster, werden heutiges Tages bei Christen, wenigstens die den Namen führen, für

indem

finstere Nacht;

ein tägliches Divertissement und Lustspiel gehalten. Es sind ja solche kein Haar besser als blinde Heiden, oder als solche, die von Christo und dem Wort der Gnaden nimmer etwas gehöret haben. Besser aber wäre es für solche, **daß sie den Weg der Gerechtigkeit nie erkannt hätten.**

Der frölische Morgen aber wird noch erwartet,

IX. Weilen man nun in diesen Tagen wol sagen mag: **Der Frommen findet man wenig dieser Zeit!** so ist ja an der einen Seite wol eine rechte Nacht an unserm Kirchen-Himmel wieder herein gebrochen, an der andern Seite aber ist auch laut so vielen Weissagungen noch ein frölicher Morgen zu hoffen, worinnen das Netz des lieblichen Evangelii, welches bis hieher selbst von treuen und wolmeynenden Lehrern mit so wenig Frucht ausgeworfen worden, mit vollem Segen wird gezogen werden, woselbst keine faule Fische, so vielerlei Schwärmgeister werden gefunden werden,

laut so vielen Weissagungen,

die wieder heraus reissen und mit dem Hund fressen was er gespeyet, sondern die alle **mit einander dem HErrn JEsu zum reinen Speisopfer werden dargestellet, und auf seinem angenehmen Altar geopfert werden,** Jes. 66. cap. 20. v. vergl. 60. cap. 7. v. zu der Zeit wenn erfüllet wird werden was Jesaias geweissaget: cap. 19. v. 25. **Gesegnet bist du Egypten, mein Volk, und du Assur, meiner Hände Werk, und du Israel,**

mein

mein Erbe. Kurzum: es sind die Zeiten, worinn die Fülle der Heiden eingehen, und ganz Israel wird selig werden, welche Zeiten wir denn noch erwarten, und solchen mit Verlangen entgegen eilen. Aber wer wird leben, wenn der HErr solches thun wird!

X. Gleichwie nun Elias Eller (wie wir im vorhergehenden gesehen haben) die herrlichste Weissagungen und Verheissungen auf sich zueignet, so will er auch diesen wunderbaren Fischzug, doch auf die unverschämteste und frevelhafteste Weise, auf sich und seinen sogenannten Stand gebracht haben. Es war dieses die allgemeine Meynung aller Stands-Glieder, denn Eller und seine untergebene Prediger bekräfftigten dasselbe: daß in dieser Zeit, worinn der HErr wiederum auf das neue sein Volk sammlen wolle, und auch in diesen Stands-Gliedern den Anfang bereits gemacht habe, nimmer ein Riß oder Spaltung vor sich gehen würde, sondern, welche einmal durch dieses Ellerianische Netz gefangen wären, würden alle beständig und einmüthig bei einander bleiben, und sich nicht, es gehe wie es wolle, von einander trennen lassen.

Elias Eller eignet dieses auf eine frevelhafte Weise zu auf seinen Stand, aber

XI. Es währete dieser Glaube der sogenannten Stands-Glieder bis auf das höchste 1747, da Eller das Jurisdictions-Wesen, oder fast eine independente Regie- mit Unrecht.

rung in Händen hatte, mithin den Heuchelmantel ablegte, darauf aber nachgehends seine Anhänger mit der eisernen Ruthe zu weiden angefangen. Denn im Anfang hatten sie zwar in Elberfelt den grösten Schein, und das währete vom Jahr 1726 bis 1737, da sie zum Aufzug nach Ronsdorff Anstalt machten. Sie kamen sodenn in Elberfelt nicht zu einander, oder sie empfiengen sich mit einem Kuß, und dieses that jung und alt, Männer und Weiber ohne Unterscheid. Dem Einfältigen kam dieses so vor, als wenn die erste, so lang verloschene Christen-Liebe, wieder wäre angeflammet, denn sie thaten da nicht anders, als wenn sich einer dem andern die Augen aus dem Kopf hätten geben wollen, wobei es gewiß viel Leute recht gut gemeynet haben. Aber das waren Ellers Lock-Aeser; auf solche Weise mußte er sein Werk anfangen, wollte er sich anders einen Anhang machen. Er bezeigte sich dagegen mit seiner Gemahlin gegen einem jedweden auf das freundlichste. In Summa, dieser Zions-Eltern Aufführung war so beschaffen, daß sie alle dasjenige schienen zu befestigen, was sie ihren Adhärenten bishero von einem neuen Reich vorgeschwätzet, so daß sich in damaliger Zeit gewiß niemand die Gedanken gemacht hätte, daß diß Ellerianische Netz einmal dergestalt zerreissen, daß kein Fetzen mehr am selbigen ganz bleiben würde.

XII. Kam man nun im Anfang nach Ronsdorff, so hielte man es noch auf demselben Fuß wie in Elberfelt. Eller hielt seine Rachherrschsucht und Bosheit noch ganz verdeckt. Doch dieses diente ihm auch, denn er wollte sich an diesem Ort fest setzen. Wollte er nun Fische von andern Orten her in sein Netz herein locken, so mußte er gewiß kurz vor dem Netz nicht in das Wasser schlagen, noch dasselbe durch ein allzufrühzeitiges Broutalisiren trübe machen, sonst hätte er gar nichts behalten, sondern er mußte auf dem Ocean der reformirten Kirche herfahren, daselbst durch seine Fischer das Wasser rund herum her trübe machen, das ist, den Leuten durch seine Missionarios schwere Gerichte verkündigen lassen, damit ihnen in ihren Hütten möchte angst und bange werden. Denn man mußte ihnen verkündigen: **daß zu Jerusalem auf dem Berge Zion, das ist, zu Ronsdorff, alleine Rettung zu finden seye.**

XIII. An vielen, wie die Erfahrung gelehret, ist es ihm gelungen, indem durch diese Ellerianische Apostel und Menschen-Fischer, oder besser gesagt Marktschreier, mancher Mensch in Confusion und Verwirrung gerathen, daß er wegen seines Seelen-Zustands öfters recht verlegen und furchtsam gemacht worden, und sich sodenn durch diese Menschen-Fischer in Ellers Netz fangen lassen.

XIV. Es blieben auch diese Fische oder Neuverkehrte ruhig und einmüthig bei einander, bis daß sich Eller zu Ronsdorff recht fest gesetzet, und seine Anhänger durch tausenderlei Fündger dermaßen verstrickte, daß er festiglich dafür hielte: sie würden ihm ewig Stich halten müssen. Aber weit gefehlet, wie der Ausgang erwiesen, und wir ohne weitern Umschweif erzehlen wollen.

XV. Es ist aus dem ganzen I. Th. bekannt, wie daß Elias Eller, als eines Bauren Sohn, sich allmählich in die Höhe geschwungen, und er es endlich so weit gebracht, daß er ein Kaufmann worden. Dazu hat ihm ohne Zweifel die Heirat mit dem alten Weibe geholfen. Was er dazumalen für einen Zweck hatte, haben wir gesehen. Diesen nun zu erreichen, wurden große und mancherlei Mittel erfordert. Er mußte sich also einen Anhang machen, den er aber nicht besser erlangen konnte, als unter dem Schein einer gewissen Religion. Warum aber? davon sihe I. Th. 2. cap.

Es ist ihm dieses recht wol, so viel man weiß, nach seinem gemachten Concept gelungen, bis nach seinem Aufbruch nach Ronsdorff. Da aber sollte es nun erst recht gelten. Er war zwar bisher nur ein Kaufmann, aber wie er etliche wohl bemittelte auf seine Seite gezogen hatte, so dachte er durch deren Geld wol weiter zu kommen.

XVI.

XVI. Weilen er sich nun zur reformirten Kirche bekannte, und bisher seine Grundsätze noch solchen Schein hatten, als wenn sie in der That mit der Lehre der reformirten Kirche übereinstimmten, so supplicirte man, wie sich der Anhang zimlich gemehret, um eine Kirche.

Einmal! die Religion mußte der Deckmantel seiner Bosheit und Schalkheit seyn. Eller wußte wol, daß er sich sonst keinen Anhang zuziehen würde, als unter dem Schein der Religion, und zwar unter dem Schein der reformirten Religion. Denn er war 1) gezwungen eine von den dreien im Römischen Reich privilegirten Religionen anzunehmen, weilen er sonst nach den Reichs-Gesetzen nicht hätte können geduldet werden; insbesonder aber und 2) mußte er sich zur reformirten Religion bekennen, damit es nicht scheinen möchte, als hätte er seine Religion geändert.

XVII. Nachdem er dieses erwischet, so giengen seine Gedanken noch immer weiter. Es stunde ihm nicht an, daß er nolens volens die Censur der Classen und Synoden mußte respectiren, vielweniger nach seinem Wohlgefallen in rebus politicis.

Um aber dieses zu erlangen, mißbrauchte er die hohe Gnade der Könige und Fürsten, und supplicirte unter allerlei Vorwand so lang, bis daß er das Ruder der Regierung in Händen hatte. Das war

also ein großer Sprung. Denn damit hatte man sich von eines andern Orts Obrigkeit schon gänzlich entrissen, und damit auch alle Sanftmuth gegen dem ganzen Stand ein Ende. Denn obschon Rath und Gericht aus vielen der Vornehmsten bestunde, und es billig eine Aristocratische Regierungs-Form hätte seyn sollen, so war doch dieses nur im Schein, denn Eller war ein souverainer Herr, und niemand seiner Adhärenten dorfte ihm seinen Vorrang disputirlich machen.

XVIII. An der andern Seite aber war es ihm ein Dorn in den Augen, daß er sich bis daher der Censur der Classen und Synoden nicht entschlagen konnte. Die Mittel aber welche man gebrauchte um sich derselben Inquisition zu entschlagen, wenn man über diesen und jenen Punct Rechenschaft geben sollte; waren zweideutige Reden oder Lügen ohne Scheu. Um nun diesem abzuhelfen, und damit man getrost und ohne Scheu seine Ungerechtigkeit, auch selbst in Ecclesiasticis treiben möchte; so scheuete man sich nicht die hohe Gnade seiner Königl. Maj. in Preußen auf Muthwillen zu ziehen, um sich dem Regimini Ecclesiastico zu entschlagen, ja noch darüber herrschen zu wollen, wie einem jeden wenigstens im Gülich-Clev-Berg- und Märkischen genugsam bekannt ist, sowol in Ansehung des Predigers Wülfings, als

auch

auch Ellers selber, da man sich denn hernach nicht gescheuet mit GOtt und seinem Wort, ja mit Königen und Fürsten Spott zu treiben, und mit ihren geheiligten Personen freventlich den Ball zu schlagen. Eller, der schon von Anfang die Oberherrschaft über alles gehabt, fieng nun recht an als ein souverainer Prinz zu regieren, oder besser gesagt, als ein Tirann zu herrschen. Denn wie er sahe, daß er nun einen Anhang hatte, welchen er theils durch Heirathen, theils durch Bauen u. w. d. verstricket; so hörete seine Sanftmuth auf einmal auf, dabei war dasjenige, was er im Anfang in diesem und jenem Lehrpunct für orthodox gehalten, Schulgelehrtheit, warum? weilen es in seinen Kram nicht mehr diente, im Gegentheil drung man den Leuten jetzt allerlei Irrtümer auf, wie wir im vorhergehenden gesehen haben. Und weilen man trachtete Classen und Synoden den Boden einzuschlagen, mithin ihnen Gesetze fürzuschreiben, so rückte man mit den Irrtümern auch nach und nach mehr und mehr heraus.

XIX. Es waren aber viele des Ellers Adhärenten so einfältig nicht, daß sie auf dieses und jenes nicht sollten reflectiret haben. O nein! sie merkten mehr als zu viel, daß Eller in vorigen Zeiten etwas geglaubet, das man nun verwarf, und das Gegentheil mit aller Macht den Leuten aufdringen

bringen wollte. Dazu kam noch dieses, daß er die Einwohner, wenn sie nach seiner Meynung nur den geringsten Fehltritt begangen, auf das greulichste und heftigste verfolgete, wie im I. Th. weitläufiger angeführet worden. In Summa, das Leben wurde ihnen sodenn auf mancherlei Art und Weise sauer gemacht.

XX. Eller aber kehrete sich an nichts, denn er dachte die Leute wären auf so vielerlei Art gebunden, sie müßten wol in seinem Netz bleiben, um destomehr, da solche Armselige zuvor öfters alles verkauft, und nun ihr Haab und Gut an diesem Ort verwandt hatten, daher müßte es gewiß hart hergehen, ehe sie dieses alles mit dem Rücken ansehen konnten; und dennoch ist solches geschehen. vid. I. Th. pag. 187. §. 38. pag. 354. §. 27.

XXI. Es war jetzt im kirch- und weltlichen so beschaffen, daß ein ehrliches Gemüth Ellers Tirannei unmöglich ertragen konnte, denn geschah einem unrecht, so war kein Ort zu klagen. Wollte aber jemand hier einwerfen: man hätte sich ja beim Gericht, als des Orts Obrigkeit, melden können? so dienet darauf: ja das wäre gewesen, wie man sagt, apud Noveriam queri; denn Eller war ja souverainer Herr, deßwegen mußte man all dasjenige ertragen, erdulten und verschmerzen, was er einem angethan hatte. Ja wollte

man

man nicht befürchten noch härter geplagt zu werden, so mußte man gar stillschweigen, und die Sache einem allwissenden GOtt anheim stellen. Wendete sich dieser und jener nach seinem gnädigsten Landes-Herrn, oder nach hoher Lands-Obrigkeit in Düsseldorf, so war Eller mit seiner Bande gleich ferrig, dagegen zu berichten und zu schwören. Was wollte denn ein particulairer Mensch anfangen? die Obrigkeit ist ja nicht allwissend, folglich darf sie nicht anders urtheilen, als secundum acta & probata?

XXII. Es verursachte dieses endlich, daß solche arme bedrückte und bedrängte Seelen ihren Freunden auswärts dieses alles entdeckten, und sich bei ihnen Raths erholeten, wie sie sich zur Rettung Leibes und der Seelen von diesen Stricken des Satans los machen, und jenen Stricken des höllischen Jägers entfliehen möchten. Gewiß war sodenn bei den mehresten guter Rath theuer. Und daß es mit den mehresten, die sich von diesem Ort weggemacht, nicht ohne Schaden und Verlust hergegangen sey, ist leicht zu denken. Aber was half es! wollte man Ruhe im Gewissen haben, so mußte man etwas wagen, das man sonsten wol unterlassen hätte.

Ein Schaaf, das sich mit Gewalt durch die Dornen zwingt, um dem Wolf, der es verfolget, zu entfliehen, läßt gewiß etwas von seiner Wolle zurück. Ein Vogel,

der sich durch das Garn gebissen, achtet es nicht, wenn er schon etliche seiner Federn verlohren hat.

Einige aber haben bis hieher noch kein Mittel gesehen, sich von diesen schnöden Stricken zu entwickeln, sondern müssen zufrieden seyn, daß ihnen der Höchste wenigstens die Augen geöfnet, die Schule und Tiefen des Satans, aus wessen Stricken sie sich ferner suchen los zu machen, zu erkennen.

XXIII. Inzwischen wollte es doch dem Eller nicht gefallen, daß sein Netz einen Riß bekommen, deßwegen suchte er dasselbe wieder zu flicken. Wenn er also merkte, daß dieser und jener Lust bezeigte zu entwischen, so ließ er ihn auf das letzte, wenn er lang genug als ein Verbanneter geloffen, wieder zu sich rufen, wobei man ihm unvermerkt flattirte; aber zulezt kehreten sich hieran die Leute nicht, vid. **Protoc.** pag. 86. 87. sondern wer sich nur einiger maßen konnte los machen, der gieng durch.

XXIV. Die Ursache aber, wodurch den Leuten die Augen geöfnet worden, war nicht allein Ellers ungerechter Wandel, sondern auch Herr Schleyermachers Predigten, worinnen er anzeigte: daß Eller ein schnöder Wider-Christ und ein Verführer und Betrüger des Volks GOttes sey.

XXV

XXV. Wir haben im 6ten Hauptstück pag. 269. §. XXXV. vom Herrn Schleyermacher aufgehöret zu reden, hier aber will es wieder Gelegenheit geben von selbigem anzufangen. Derselbe war denn bei Ellern durch verschiedene Discourse und Geringachtung seiner Person in Ungunst gerathen; nicht destoweniger mußte Eller noch immer behutsam seyn, (1) weilen man noch nicht mit Classen und Synoden den Meister spielen, (2) weilen er sich auf seine Anhänger noch so fest nicht verlassen konnte, sondern noch zweifelte, ob dieselbe nach seinem Willen und Befehl, wie er es haben wollte, zeugen und schweren würden. Denn er merkte, daß die mehreste Stands-Glieder den Prediger Schleyermacher und seine Predigten beständig liebten, daher konnte noch dorfte er ihn nicht auf einmal stürzen, sondern dieses mußte nach und nach unvermerkt, doch zuletzt ganz plötzlich geschehen. Derowegen ließ Eller den Herr Schleyermacher von seinem Bann wieder los sprechen, und in ihre Gesellschaft kommen, und dieses geschahe, nachdem er als ein Verbanneter beinah zwei Jahr im exilio geschwebet. Da denn Eller sagte: **Er hätte nun lang genug herum geloffen/ nun könnte er auch wol wiederum einmal herbei kommen.** Es stack aber eigentlich etwas anders dahinter; denn es war dieses eben um die Zeit, daß Ihro Churfürstl. Durchl. zu

Pfalz diesen Ort, wie auch Sohlingen und Elberfelt, mit ihrer hohen Gegenwart beehrete, und bei dieser Gelegenheit nicht allein der ganze Magistrat zu Ronsdorff, sondern auch die zween Prediger, Schleyermacher und Wülfing, die Gnade hatten zum Handkuß zugelassen zu werden.

Da nun fast ein jeder im ganzen Lande über der hohen Gegenwart seines allertheuresten Landes-Herrn höchst erfreuet gewesen, so ist ja leicht die Ursache zu errathen, warum daß Herr Schleyermacher damals, (weilen es sonst ein gros Aufsehen würde gegeben haben,) vom Eller aus seinem exilio erlöset worden?

XXVI. Herr Schleyermacher war bisher noch immer in Zweifel, ob Ellers Sache wahr wäre oder nicht? Es währete aber dieser Zweifel nicht lang, und da er zum andern mal mit Ellern in einen scharfen Wortwechsel verfiel, wurde er von neuem in Bann gethan. Warum Herr Schleyermacher so lang auf Ellers Seite gehinket, weiß ich nicht. Als Eller aber merkte, daß Schleyermacher ihn nicht mehr anbäten wollte, so hätte er ihn zuletzt gerne von seinem Bann entschlagen, wenn Schleyermacher sich nur hätte submittiren wollen; zumal da Eller beförchtete, wenn dieses nicht geschehe, so würde jener ihm alle Geheimnisse, oder besser gesagt, alle Schelmstücke, ans Licht bringen.

Allein

Allein Herr Schleyermacher kehrete sich an nichts, sondern fieng gar hefftig an wider Ellers verdammte Grundsätze zu predigen, und gleichwie er nun selber von desselben Irrtümern überzeuget war, so wollte er auch seine Gemeinds-Glieder vor dieser ruchlosen Lehre warnen.

XXVII. Weilen aber noch beständig einige von Ellers Anhängern beim Schleyermacher in die Kirche giengen, so beförchtete Eller nicht ohne Ursach etwas, welches hernach auch geschehen; nemlich: daß sein Netz gar zerreissen, und seine Fische alle durch das Garn entwischen möchten. Derowegen ließ er allen und jeden anbefehlen: „daß niemand beim Schleyer„macher in die Kirche gehen sollte, oder „wenn jemand dieses thäte, so wollte er „mit einem solchen nichts zu schaffen haben. „Er fügte noch hinzu: Man würde nun „bald sehen, wer auf Schleyermachers „Seite wäre. Und dieses sahe man auch gewiß, denn viele, ob sie schon Stands-Glieder waren, kehreten sich an seine Drohungen nicht, sondern giengen mit andern bei Schleyermachern fleißig zur Kirche, da sie denn Ellers Betrug und Irrtümer mehr und mehr einsahen und entdeckten, unter diesen waren auch die unglückselige und bejammernswürdige Vorwürfe, die nicht durch ihre Schelmstücke, sondern durch die schnöde Läster-Zungen Ellers und seiner bö-

sen Rotte, einer der Knopfmacher Lucas im exilio schwebet, der andere aber Namens Beitelsberg auf eine unerhörte und fälschliche Art der Zauberei beschuldiget worden, und gefangen sitzet.

Es ist ja nun leicht zu denken, daß, da Eller so viele Leute von der Kirche abgehalten, die Armen hievon den mehresten Schaden gehabt. Doch wollen wir anjetzo Herrn Schleyermachern wider Ellers irrige Grundsätze eine zeitlang predigen lassen, und besehen einmal, was Eller bei diesen Umständen gemacht.

XXVIII. Eller, der wol sahe, daß sein Werk Noth litte, und daß viele, die ihn sonst vergöttert, ihn nunmehro für einen schändlichen Wider-Christen hielten, war demnach auf alle Art bedacht, wie er an der einen Seite Schleyermachern gänzlich stürzen, an der andern Seite aber, wie er den übrigen Haufen seines Anhangs behalten, und durch neue Verheissungen und Lügen stillen möchte. Er laurete denn auf alles, ob er etwas fände, das zu seinem Zweck dienlich seye. Es währete auch nicht lange, oder er fand etwas.

XXIX. Denn der Herr Bosselmann, als einer der fürnehmsten und reichsten Kaufleuten, aber auch einer der stärkesten Adhärenten vom Eller, wurde krank, und zwar zu zweien malen hinter einander vom Schlag gerühret, so daß der gute

Mann

Mann nicht allein seine mehreste Kräffte, sondern auch mit denselben gänzlich seine Sprache verlohren hatte. Indem dieser Mann in solchen betrübten Umständen schwebete, so dachte Eller: hie wäre eine schöne Gelegenheit für ihn, so wol seinen Beutel zu bespicken, der bei vielen Gelegenheiten ziemlich Noth gelitten, als auch, die vielfältige Lücken an seinem zerfallenen Jerusalem, durch diese und jene neue Fündger, wieder zuzustopfen.

XXX. Der Herr Bosselmann war so bald nicht krank, oder Eller suchte schon Anstalten vorzukehren, sein Vorhaben werkstellig zu machen. Und es ist wol daran gar nicht zu zweifeln, daß er dieses gleich im Anfang der Frau Bosselmännin, die er zu seiner künftigen Braut ausersehen, kund gethan habe. Denn Eller ordinirte, daß der Herr Bosselmann noch bei seinen Lebzeiten von seinem Weibe mußte geschieden werden, wenigstens dorfte er auf Ellers, als seines Rivalen Ordre, bei seiner Frauen nicht mehr schlafen. Denn Eller hatte die Billetten unter seiner Leib-Garde so ausgetheilet, daß ein jeder seiner vertrautesten Adhärenten wechselsweise einer um den andern bei Herrn Bosselmann schlafen sollte.

XXXI. Damit man aber auch nicht sollte meynen, als wenn Eller bei Lebzeiten ihres Mannes schon Beilager gehalten ha-

be, so hatten einige der vertrautesten Weiber auch ihre Tour, eine um die andere bei der Frau Bosselmännin zu schlafen; denn nachdem Eller sich diese Person zur Gemahlinn ausersehen hatte, so mußte auch förter derselben Faß rein und unbefleckt bewahret bleiben. Es konnte sodenn auch nicht fehlen, daß die andere Stands-Glieder, welche solche intimi vom Eller nicht waren, dieses nicht allein so bald erfahren, sondern auch errathen haben, wie dieser Handel endlich ablaufen würde.

XXXII. Währender Zeit, daß diese Heilige von hohen Orden bei Bosselmann und seiner abgestandenen Gemahlinn fleißig Wache hielten, entstunde ganz plötzlich am Ronsdorffer Kirchen-Himmel von den Ellerianischen Engeln ein gewaltiges Thönen, Jauchzen und Frolocken, worüber zwar ein jeder der Stands-Glieder sich wunderliche Gedanken machte, ohne jedoch zu wissen warum? Denn obwolen man schon vorhin täglich lustig zu seyn pflegte, so gienge doch noch wol einmal ein Tag ohne Lust vorbei; aber jetzt waren diese Heiligen wie unsinnig für lauter Freude, die Compagnien waren täglich ungemein und ausserordentlich stark, es ließ sich auch ansehen, als wenn die erste Liebe wiederum ihren alten Platz eingenommen hätte; bei dem allen war dieses Geheimnis nur einigen wenigen bekannt, die andern aber mußten

sich begnügen lassen mit dem, was man ihnen mit halben Worten, ohngefehr auf folgende Weise, zu verstehen gabe: „Es „wäre jetzt eine Zeit, als noch niemalen ei„ne gewesen: Es wäre jetzt etwas gesche„hen, das noch niemalen geschehen, so lang „der Erdboden gestanden habe u. d. gl. Weilen nun der ganze Haufe wol sahe, daß der erwehnten unverstorbenen Wittib mehr Ehre, als nach Gewohnheit erzeiget wurde, sie auch in der Compagnie dem Eller am nächsten saß; so urtheilten die mehreste Stands-Glied nicht ohne Grund, was hernach geschehen ist.

Dieser Lärmen hatte seinen Anfang genommen im Jahr 1748, entweder den 30 Junii oder Julii, und zwar, wie vorgegeben worden, auf folgende Weise: Frau Bosselmännin hätte am besagten Tage, des morgens um 5 Uhr, die erste göttliche Rede gehöret, zu der Zeit, wie ihr Mann eben krank gewesen, und sie noch bei ihm geschlafen hätte, (was ihr aber diese Stimme gesagt habe, hat man nicht erfahren können), hierauf wäre sie gleich aufgestanden, zum Eller hingeloffen und ihm dieses [*] erzehlet. Nach diesem hat sie nicht mehr bei ihrem Manne geschlafen, wie oben erwehnet.

[*] Ohne Zweifel, daß sie Eller heirathen sollte, wie zuvor Anna von Buchel auch gethan.

XXXIII. Würde hier jemand fragen: wie doch dem armen Bosselmann hiebei zu muth gewesen, da er noch in seinem Alter von Ellern gekrönet wurde? so antworte ich: gewiß war ihm nicht wohl dabei; Aber was half es? dem guten Mann war die Sprache benommen, konnte noch vielweniger seine Noth zu Papier setzen. Inzwischen wenn er doch sahe, daß seine Frau von einem andern careßiret wurde, so hat er mehr als einmal gegen Ellern, nicht allein eine saure Mine, sondern auch wol gar eine Faust gemacht, die mit einem Seufzer und undeutlichen Stimme gepaaret gienge.

XXXIV. Eller aber kehrete sich an nichts, sein Anteceſſor mußte leiden, daß er nunmehro einen Mitarbeiter bekommen, denn seine Frau gieng des Morgens früh zum Eller, blieb den ganzen Tag bis Abends Klock 9 Uhr bei ihm, da sie alsdenn von derjenigen Person nach Haus convoiret wurde, welche die Tour und Gnade hatte selbige Nacht bei ihr zu schlafen. Diese Haushaltung währete so bis Ostern 1749, da Herr Bosselmann das Zeitliche mit dem Ewigen verwechseln mußte, um seinem Rivalen Raum zu machen.

Herr Bosselmann wurde also gleich in eine Lade geleget, und niemanden denselben zu sehen vergönnet, hernach aber kurz darauf ordnungsmäßig begraben.

XXXV. Hierauf gieng Eller zu der nunmehro verstorbenen Wittib, und legte die Trauer-Visiten bei ihr ab. Welche nun Ellers Adhärenten waren und seine Schwärmerei noch steif und fest glaubten, die waren hiebei frölich und guter Dinge, weilen ihnen weiß gemacht wurde, die Zeiten würden sich nun auf einmal ändern, und der Segen aus Abrahams Haus zu allen Thüren und Fenstern herein dringen.

XXXVI. Die Zeit und Gelegenheit erfordert denn, daß wir anjetzo von dieser Materie abgehen, und ein anders Schema eröffnen, ich meyne von den Weltbekannten Händeln des Herrn Schleyermachers zu reden.

Herr Schleyermacher, nachdem ihm sein Gewissen aufgewacht, und er von Ellers irrigen Grundsätzen und Betrug vollkommen überzeugt war, so trachtete er auch seine Gemeinds-Glieder davon billiger maßen zu überzeugen, und ihnen die Augen zu öffnen, welches ihm auch mit vielen wirklich gelungen. Unter diesen waren nicht wenige, die sonsten starke Adhärenten Ellers, und, so zu reden, Stützen seines Standes gewesen, die aber dennoch endlich die Tiefen des Satans erkannten, durch Schaden klug wurden, und dem Himmel durch Bitten und Flehen Gewalt anthäten, um von diesen Stricken erlöset zu werden, indem sie sahen, daß Eller ein schnöder Widerchrist, Heuchler und Verführer des Volks GOttes sey.

XXXVII. Ob nun schon Herr Schleyermacher nicht alles mit dürren Worten aussagte, so sahe und merkte doch Eller und seine Vertrauteste gar wol, daß sein ganzer Plunder bald zerfallen würde, wenn er diesen für ihn so gefährlicher Mann nicht auf eine Seite schaffete. Die Umstände sowol in Ecclesiasticis als in politicis waren so beschaffen, daß man nun wol etwas tentiren konnte, woran man sonst nicht hätte denken dörfen; denn in Ecclesiasticis hatte man freie Hände, maßen man sich mit den billigen Verordnungen der Classen und Synoden wenig bekümmerte, und in politicis that man auch was man wollte. Wenigstens regierete Eller souverain, und was er haben wollte, das mußten die andern ausführen. Denn gleichwie es in einem guten Sinn seine Richtigkeit hat mit dem bekannten Sprüchwort: concordia parvæ res crescunt; so findet dieses auch Platz in einem bösen Sinn. War schon Ellers ganzer Anhang nicht mehr mit ihm einig, so hielten doch noch viele steif und fest an ihm, und diese machten eben den ganzen Vorstand aus. Eller war hievon das Haupt, sagte er: das ist so; so folgten die andern: unterschrieb er etwas, die andern thäten auch also; sagte er zu seinen Vasallen: ihr sollt schwören, so schwuren sie: (Protoc. pag. 48. art. 31.) Dieses alles wußte Eller, darum schritte man ungesäumt

zum

zum Werk um Schleyermachern zu stürzen.

XXXVIII. Denn im verflossenen 1749. Jahr den 4ten Junii Abends sahe man den Küster auf des Consistorii, oder eigentlich Ellers, Ordre, mit einem langen Zettel in der Hand die Straße auf- und ab marschiren, um den Fürnehmsten der Gemeinde anzudeuten, auf künftigen Tag, als den 5ten, Klock 8 Vormittags in der Kirche zu erscheinen.

Besagten Tages, nachdem die Männer versammlet, that einer Namens **Klockenbring** die Anrede mit diesen Worten: „Weilen es einem jedweden bekannt, welchergestalt die beide Prediger eine zeitlang „gegen einander gepredigt, wodurch die „Leute aus der Kirche geblieben, und folglich nicht allein die Armen dadurch große „Noth litten, sondern auch zu befürchten „stünde, daß auf diese Art der gänzliche „Untergang der Gemeinde zu gewarten „wäre: als seyen sie mit einander Raths „worden, die Vornehmste dieser Gemeinde „zusammen zu berufen und zu deliberiren, „was bei so gestalten Sachen zu thun sey? „das Consistorium hätte derowegen einige „Männer ausersehen, die auf Prediger und „Predigten fortan sollten Achtung geben. „Wenn sie nun (nemlich die Gemeine) „ihm, nebst Herr, Schnitzler, Steinhaus u. a. Vollmacht geben wollten, dieses

„ses

„ses Werk auf sich zu nehmen, so sollten „sie sich hier unterschreiben.

XXXIX. Diese Proposition schien, als wenn sie was Gutes und billiges in sich hätte. Die Worte schienen gut, aber man suchte nicht dasjenige, was man hier proponirt hatte, man wollte hier die Leute nur durch ein Geschwätz zum Unterschreiben zurichten, und hernach thun was man wollte. Wer war aber Schuld daran, daß die Leute nicht in die Kirche kamen? Gewiß niemand anders als Eller, denn der hatte es verboten; folglich war er auch Schuld daran, daß die Armen Noth litten. Und wer war Schuld, daß Schleyermacher gegen Wülfing predigte? Gewiß Schleyermacher nicht, denn der predigte die Wahrheit; Wülfing hätte deßgleichen thun sollen und GOttes Wort rein und lauter predigen, statt daß er Ellers Commenta, nur Wind und Pralerei den Leuten vorgeschwätzet, ja eine Lehre der Teufeln auf die Kanzel gebracht hätte. Aber Eller wollte die Wahrheit nicht auf die Kanzel gebracht haben, derowegen mußte man Schleyermachern fortschäffen.

XL. Die Leute liessen sich also bereden zu unterschreiben, nun hätten jene billiger maßen das Subscribendum der ganzen Genieinde sollen vorlesen, aber das geschah keineswegs; das Subscribendum war im Gegentheil so eingerichtet, daß sich unten

am Ende nicht mehr als zwei bis drei unterschreiben konnten, denn aber mußte umgeschlagen und auf der andern Seite mit Unterschreiben fortgefahren werden. Weilen nun Ellers intimi dieses am allererſten verrichteten, so konnten die andern folglich auch nicht einmal volante oculo sehen, was eigentlich im Subscribendo enthalten gewesen. Auf diese Weise unterschrieben sich alle, und wußte keiner was sie unterschrieben hatten; doch das war ihre Gewohnheit.

XLI. Nachdem man dieses so nach Wunsch erlanget, konnte man gar bald aus dem Verfolg sehen, was in besagtem Subscripto enthalten gewesen. Was sie (die Ronsdorffer Deputirte) weiter gegen den Prediger Schleyermacher vorgenommen hatten, darüber ist mir von einer gewissen Hand eine richtige Species facti zugestellet worden, welche wir hier von Wort zu Wort beifügen wollen.

Actenmäßiger Verlauf der Sachen zwischen dem ersten Prediger zu Ronsdorff Schleyermacher und dasiger reformirten Gemeinde.

„Im Jahre 1749 den 5 Junii wurde von „7 Deputirten der reformirten Gemeinde zu Ronsdorff dem Prediger Schleyermacher bedeutet, sich der Kanzel zu enthalten, weilen er (Schleyermacher) der

„dasigen

„dasigen Gemeinde keine Erbauung mehr „schaffete; den 6 Junii wurde solches wie„derholet, und dem Prediger für seine Be„hausung 5000 Rthlr. offeriret, mit dem „Beding, daß er mit Weib und Kinder „den Ort verlassen sollte, widrigenfalls sie „Deputirte, ihn Prediger, samt Weib „und Kindern, nebst seinen Effecten den „18 ejusdem mit Gewalt aus dem Hause „hinaus schaffen wollte; den 7. haben sich „die Deputirte unterstanden, unter dem „Prätext der obhandenen Litteralien und „Briefschaften, die Behausung des Pres„digers zu invadiren, Kisten und Kasten „aufzuschlagen, und die gefundene Brief„schaften hinweg zu nehmen. Ehe und be„vor nun der Prediger am 8ten Junii sich „zur Kanzel begabe, sind die consistoria„les à notario & testibus über den vorhe„rigen Vorfall vom 5. 6. und 7. ejusdem „befraget worden, welche aber darauf ge„antwortet: es bliebe dabei, Schleyerma„cher sollte und könnte par-tout nicht mehr „predigen. Hierauf hat sich der Herr „Schleyermacher nach der löblichen Gül„lich- und Bergischen Landes-Regierung „gewendet pro manutenentia placiti an„gesuchet, auch diese manutenentiam, in „Gefolg deren Religions-Recessen erhal„ten. Kaum hatte man dieses Ronsdorf„fischer Seits erfahren, so sind etliche der„selben nach Düsseldorf und einer auf

„Mann-

„Mannheim verreiset, und haben unter
„andern Vorstellungen ein sicheres suppli-
„catum pro memoria 20 Artickeln enthal-
„tend, übergeben; worinnen hauptsächlich
„dem Prediger Schleyermacher zur Last ge-
„legt worden, als wenn derselbe ein Stö-
„rer der allgemeinen Ruhe wäre, hetero-
„doxische und im R. Reich nicht geduldete
„Lehre führete, über die Catholische, den
„Papst und Landes-Herrn schmälete, und
„durch seine fernere Amts-Verrichtungen
„den allgemeinen Untergang der Stadt
„Ronsdorff veranlassete. Mit diesen und
„dergleichen Vorstellungen haben die Rons-
„dorffische Deputirte ein Commissarium
„de dato 14. Junii ausgebracht, vermög
„wessen der Religions-Commissarius tit.
„Hofrath Knap mit einem Commando von
„etlichen 50 Mann nach Ronsdorff sich
„verfüget, und in der Nacht zwischen dem
„14. und 15. Junii daselbst eingetroffen.
„Bei diesen fürchterlichen Umständen hat
„Prediger Schleyermacher in Beistand sei-
„nes Advocaten ohne Aßistenz eines sonsti-
„gen andern Menschen sich von Elberfelt
„nach Ronsdorff unterm 15. Junii bege-
„ben, und seine Behausung mit etlichen
„Schildwachten und einem Lieutenant be-
„setzet, angetroffen, da denn dem Herrn
„Prediger der Eingang zugestanden, sei-
„nem Advocaten aber gewaltthätiger Wei-
„se untersaget, und dieser so gar von dem

„Ort zurück getrieben worden, bis daß
„Causæ Comissarius sothane Ungebühr
„abgestellet. Als man nun beiderseits co-
„ram Protocollo erschienen, so haben die
„Deputirte nichts so sehr denn die wirkli-
„che suspension anverlanget, darauf beste-
„hende, daß der Prediger Schleyermacher
„nicht predigen sollte, weilen widrigenfalls
„der Untergang des Orts ganz gewiß zu
„beförchten wäre. Der an einer Rebellion
„nicht einmal denkende Schleyermacher hat
„sich ad protocollum erkläret, daß er seine
„Amts-Function unter der gnädigsten pro-
„tection seines Landes-Herrn, unter dem
„Beistand der anwesenden gnädigsten Com-
„mißion, auch unter dem Schutz des von
„denen Deputirten selbst beförderten Com-
„mando, ja so gar unter der Aßistenz des
„Bürgermeisters und Raths-Richters und
„Scheffen, sodenn seiner eigenen Feinden
„nach seinem Beruf verrichten, und die
„Kanzel besteigen wollte. Ad conservan-
„dum statum possessorialem hat Prediger
„Schleyermacher in Zuversicht vorgemeld-
„ter Erklärung zwischen 1 und 2 Uhr ganz
„allein ohne Beiseyn eines einzigen Men-
„schen aus seinem Haus nach der Kirch
„sich verfügen wollen; woran aber sel-
„biger durch die daselbst postirte Schild-
„wachten auf Befehl des Elia Ellers ge-
„waltthätiger Weiß abgehalten und ihm
„der fernere Ausgang aus seinem Hause

„unter-

„untersagt worden, worüber der Richter
„Schüller, Kirchmeister Verhoeff und etliche
„Weiber hinzugelaufen und die Schild-
„wachten in ihren Unternehmungen gestär-
„ket haben, also zwar, daß Prediger
„Schleyermacher den Rückweg nach seiner
„Behausung hat nehmen, und von seiner
„Amts-Verrichtung abstehen müssen. Eo-
„dem die des Nachmittags beklagte Pre-
„diger Schleyermacher sich darüber, daß
„die Ronsdorffer selbsten aus vorerwehnter
„Begebenheit, die Urheber der von ihnen
„erdichteten Rebellion seyen, mit Bitte,
„die Schildwachten den causæ actuarium
„und sonstige Zeugen darüber eidlich zu ver-
„nehmen. Worauf man Ronsdorffischer
„seits vom Vergleich zu sprechen anfien-
„ge, und damit es das Ansehen nicht ge-
„winne, als wenn Prediger Schleyerma-
„cher dazu nicht inclinire, so hat dessen Ad-
„vocat zur Anhörung der Vergleichs-Pun-
„cten condescendiret, über welchen Ver-
„gleich unterm 16. Junii der ganze Tag
„bis auf den Morgen des 17. Junii zuge-
„bracht, mithin diese Vergleichs-Tenti-
„rung von denen Ronsdorffischen Deputir-
„ten ad protocollum referiret, auch gebe-
„ten worden mit der Untersuchung in so
„lang einzuhalten. Das Concept des Ver-
„gleichs (als worinnen die Ab- und Zusä-
„ze unter eigener Hand derer Deputirten
„zu lesen sind) lieget ad acta, und die Ur-

„sache der Zerschlagung bestehet darinnen,
„daß erstens der Prediger Schleyermacher
„nichts ohne, sondern alles mit Genehm-
„haltung der Classe in Ansehung seines
„Predigt-Amts eingehen wollte; zweitens
„haben die Deputirte die Extradirung de-
„rer zur Gemeinde gehörig seyn sollenden
„Litteralien inter privatos parietes prä-
„tendiret; weilen aber drittens in dem Con-
„cept des Vergleichs ausbedungen ware,
„daß die Extradirung und das von denen
„Deputirten zu ertheilende reversale co-
„ram Clementissimâ Commissione ge-
„schehen solle, und davon der Prediger
„Schleyermacher nicht abgestanden, so ist
„dahero aus dem Vergleich damalen nichts
„worden, sondern man hat hinc indè zum
„Beweis der Rebellion und Spolii der auf
„den 18. Junii dem Prediger und den
„Seinigen anbedroheter Emigration, und
„der unterm 15ten im Ausgang nach der
„Kirche wirklich verübte Thätlichkeit in
„puncto vitæ & morum gehandelt, und
„in der Sache nach der Conformität des
„Commissarii fortgefahren. Der Anstand
„oder die Zerschlagung des Vergleichs in
„puncto derer zu extradirenden Litteralien
„hat dem causæ Commissario fundata in-
„dicia beigebracht, um hierüber näher zu
„inquiriren, durch welche Inquisition end-
„lich die aller Orten berüchtigte Hirten-
„tasche zum Vorschein gekommen und
„sequ-

„sequestriret worden. Der Verfasser sde „Gegenwärtigen ist nicht vermögend, auch „nicht willens von dem eigentlichen Begriff, „Inhalt und Wesen sothaner Litteralien „oder sogenannter Hirtentasche etwas in „particulari zu melden, weilen die desfalls „erhaltene Wissenschaft ex secretis clientis „hergekommen; wünschet aber gleichwolen, „daß durch die Gnade GOttes diejenige, „denen es Amts- und Pflichten halber ob„lieget, in Untersuchung der Hirtentasche „gestärket werden möchte. Wir wollen de„rowegen mit der Historie fortfahren. Den „25. Junii arrivirte ein gnädigstes Chur„fürstl. Rescriptum de dato Schwetzingen „den 15. Junii, des Inhalts: Den Predi„ger Schleyermacher zum Vergleich „zu disponiren und *non succedente trans„actione, juxta petita suplicantium* zu ver„fahren. Prediger Schleyermacher in his „angustiis constitutus hat sich den 25. „Julii ad protocollum erkläret, den ent„worffenen Vergleich zu amplectiren, und „entweder von seinem gnädigsten Herrn, „oder auch à causæ Commissario die nä„here Vergleichs-Propositiones anzuhören, „mithin sich der gnädigsten Willens-Mey„nung ganz gehorsamst zu unterwerfen. Als „aber Deputirte coram protocollo sich ver„nehmen liessen: daß Prediger Schleyer„macher eine teuflische, verfluchte „und im Röm. Reich nicht tollerirte

„Lehre führete, er ein Träumer,
„Ausleger derselben und Phantast
„wäre, mithin die Deputirte mit
„solchem Menschen keinen Vergleich
„tractiren und eingehen könnten: so
„hat die Intention des Clementissimi Re-
„scripti nicht assequiret werden können.
„Bei Zerschlagung hujus tentaminis hatte
„causæ Commissarius decretiret, den lo-
„cum spoliatum in Augenschein zu neh-
„men; allein die Besichtigung der ab- und
„zerbrochenen Schlösser, eröffnete Thüren,
„und sonstige Thätlichkeiten waren denen
„Deputirten so unanständig, daß selbige
„bei der Rückkehr kein Einsehen gehabt
„den causæ Commissarium mit denen grö-
„sesten Anzüglichkeiten in petulantissimis
„Terminis zu recusiren, zu perhorresciren
„und zu verwerfen. Den 26. wurde dieses
„widerrufen und die begangene Ungebühr
„von denen Deputirten depreciret, sodenn
„das Vergleichs-Geschäft reassumiret. Als
„aber die Deputirte Kundschaft bekommen,
„daß die Litteralien in Elberfelt arrestiret
„und sequestriret seyen, so haben selbige auf
„Extradirung des sequestrirten absque præ-
„via inspectione angetragen, worzu cau-
„sæ Commissarius sich aber nicht hat ent-
„schliessen können, weshalben causæ actua-
„rius Achen annoch selbigen Tages auf Düs-
„seldorf commitiret wurde, um über diesen
„Punct nähere Instruction einzuholen.

„Den

„Den 27. retournirte causæ actuarius mit „der Nachricht, daß die Litteralien ein- und „nachzusehen wären, und wenn alsdenn „nichts verfängliches aus selbigen sich er„gäbe, so könnten solche extradiret werden.

„Warum denen Deputirten die Ein„und Nachsehung deren Litteralien nicht „gefallen, solches gehöret nicht ad histo„riam, sondern dieses wird dem vernünf„tigen Leser zur Beurtheilung anheim ge„stellet. Immittelst ist folgendes Mittel vor„geschlagen und hinc indè beliebet worden, „daß in dem Vergleich, salvo tamen in„teresse serenissimi & fisci, von Extra„dirung der Litteralien und Ausfertigung „des reversalis abstrahiret, und diese beide „§vi in dem Concept ausgestrichen werden „sollten. Wie der Vergleich verfasset und „unterschrieben, solches bewähret die Anla„ge. Die darüber gefällete und annoch „fallende Urtheile sind unterschiedlich. „Damit aber der Prediger Schleyer„macher sich einiger maßen vor der Welt „rechtfertigte, als übergibt er nachstehende „Fragen, um sie zu beurtheilen:

„I. Warum er seinen Dienst quitti„ret und den Vergleich eingegangen?

„II. Warum er der Gemeinde zu „Ronsdorff das Attestatum reciprocum „ihres erbaulichen Lebens und Wandels er„theilet habe?

„Belangend die erste Frage, so ist I. „Land- und Acten-kündig, daß ihme, Pre- „digern, in seinem Hause und an den Sei- „nigen Gewalt geschehen;

„II. haben Deputirte selbsten, sowol „beim Gülich- und Bergischen geheimen „Rath, als beim Hoflager zu Mann- „heim den Prediger Schleyermacher für „einen Heterodoxen, Störer der allgemei- „nen Ruhe und Ketzer gehalten;

„III. sind die Ronsdorffer in ihren „Handlungen zimlich glücklich gewesen, in- „dem selbige contra inauditum die suspen- „sion des Schleyermachers, die Einzie- „hung des Manutenenz-Befehls, die Auf- „dringung des Vergleichs und die Räu- „mung per mandata & rescripta effectuiret „haben. Hingegen ware Schleyermacher

„IV. von aller menschlichen Hülfe „gleichsam entblöset; dennoch hat selbiger

„V. in dem Vergleich die Genehm- „haltung der Classe, das interesse sereniss- „simi & fisci, wie auch die Bekanntma- „chung deren Litteralien vorbehalten und „respective veranlasset;

„VI. haben Deputirte in omnibus „supplicatis in quolibet termino darauf „mordice bestanden, daß die Stadt Rons- „dorff untergehen, und ein allgemeines „Blutbad entstehen würde, wenn der „Schleyermacher als Prediger, oder auch zu „Ronsdorff länger bleiben sollte; dieses

„sind

„sind die wahren Ursachen, welche den „Schleyermacher bewogen seine Unschuld „zu Besänftigung der Rachbegierde seiner „Feinde aufzuopfern, und ehender der Ge„walt als dem Recht zu weichen. So viel „aber die II. Frage betrifft, so muß man „den Schleyermacher für einen Prediger „halten, welcher nichts so sehr als manute„nentiam placiti und restitutionem spo„lii, permittente & adjuvante jure, „nachgesuchet, und quoad religionem vi„tam & mores seiner Gemeinde kein De„lator gewesen, noch ratione sui officii „hat seyn können. Indessen wird ein ohn„präoccupirtes Gemüt erkennen müssen, „daß Schleyermacher unter erfolgter harter „Bedrückung, Verfolgung und Beäng„stigung in seinen Predigten und Unterwei„sungen die Pflichten eines getreuen Pre„digers beobachtet habe. Er hätte sich „auch daraus ein Gewissen gemacht, wenn „er nach der gnädigsten Willensmeynung „des Landesherrn Ursach gewesen an Zer„rüttung des Vergleichs in Betreff des te„stimonii reciproci zwischen ihm und der „Gemeinde. Derowegen hat Prediger „Schleyermacher ad conservandam pa„cem publicam und zur Vollthuung der „gnädigsten Intention für seine Privat„Person coram judice seculari das testi„monium salva conscientia urtheilen kön„nen. In der Gegen-Anmerkung verdienet

„es eine besondere Reflexion, was doch die „kluge Welt über die Ronsdorffer für ein „gegründetes Urtheil fassen werde, wenn „der Inhalt der 20 Artickeln pro memo„ria und die entsetzliche unter dem 25. Ju„nii ad declinandam transactionem ad „protocollum gelangte execrationes, in„gleichen die ganz wider den Schleyerma„cher vorgenommene Ronsdorffische Be„handlungen bekannt wird, wie es doch „immermehr hat geschehen können, daß „diejenige, welche ihren Prediger drei Ta„ge zuvor verketzert, verteufelt, vermale„deiet und für einen Störer der allgemei„nen Ruhe gehalten, bei Schliessung des „Vergleichs des testimonii ein solches ertheilet, welches den Schleyermacher aller Orten „rechtfertigen muß. Diesem ohnangesehen „ist und bleibet wahr, daß zum Nachtheil „der reformirten Religion und in præjudi„cium ministerii presbyterii classis & „synodi; auch zur Aergernis der aller Or„ten verständiger Nachbarschaft ein Pre„diger von einer rachgierigen Gemeinde oh„ne geziemende Verklagung, Gestattung „des Gehörs, rechtliche Erkenntnis der „Sachen, und durch das Compelle eines „aufgedrungenen Vergleichs abgesetzet, ver„stossen und verjaget seye; Dixi.

„Die Hirtentasche ist sequestriret, eröffnet „und inventarisiret worden. Wenn dieses de„nenjenigen vorkommet, welchen die Obhut

„der

„der Kirche anvertrauet ist, so wird wol „ein jeder dem großen und allmächtigen „GOtt die Ehre geben.

XLII. Nachdem man also den Herr Schleyermacher auf eine solche gottlose Weise, ohne Classen und Synoden zu fragen, ohne auf GOtt und ihr Gewissen, ja ohne auf Recht und Billigkeit zu sehen, fortgeschaffet; so waren sie ihrer seits froh, daß man seinen Zweck auf die Art erreichet hatte.

Wir wollen nun den Herrn Schleyermacher eine zeitlang in Elberfelt ruhen lassen, und sehen, was man nach seinem Hingang von Ronsdorff angefangen.

XLIII. Man schritte sodenn daselbst ungesäumt zur neuen Prediger-Wahl, und da **Rudenhaus** in Ratingen vom Jahre 1738 bis heran ein starker Vorsteher und Ständer dieser Secte gewesen, so konnte man sich leicht die Rechnung machen, daß er nach Ronsdorff würde vociret werden, maßen er sich schon von langen Zeiten her hierauf gefreuet. Und gleichwie man durchgehends zu Ronsdorff pflegte zu trinken: **Daß alle ihre Feinde möchten bersten!** so war seine älteste Tochter, welche sich

lange

lange vorher in Ronsdorff aufgehalten, und täglich mit in ihren Compagnien gewesen, hierauf abgefertigt, mit einem poculo in der Hand, zum Eller zu gehen, und zu sagen: daß Schleyermacher bald möge bersten! Aus diesem teufelhaften Wunsch konnte man leicht schliessen, was sie sowol in Ansehung des unglückseligen Herrn Schleyermachers für Gedanken hegeten, als auch wer nach ihm Prediger werden sollte.

XLIV. Er (**Rudenhaus**) wurde denn Prediger, und auf eben eine solche lächerliche Weise von **Ratingen** abgeholet, als ehmalen **Wülfing** von **Sohlingen**. Dieser **Rudenhaus** ist, in Ansehung des blinden Gehorsams, dem Eller fast eben so gelungen, gleichwie **Wülfing**. Ueberhaupt aber liebt er, nach den Grundsätzen der Ronsdorffer, mehr den Bachum, als die Minervam.

XLV. Nachdem man nun auch mit Prediger **Rudenhaus** erlanget, was man begehrte, so wollte man jetzo allen Leuten weiß machen: Nun würde alles wieder gut werden, weilen Schleyermacher weg wäre. Und gewiß, wenn Schleyermacher noch länger zu Ronsdorff geblieben wäre, so würde dem Reich des Satans gewaltiger Abbruch

bruch in Ansehung Ellers Adhärenten geschehen seyn, und dabei Noth gelitten haben. Aber da sie den nun durch ihre verfluchte Intriguen fortgeschaffet, so blieben wenigstens noch einige an Ellers Betrügerei hafften, und die ihn nicht venerirten in ihrem Herzen, die mußten es doch äusserlich thun, und aus Furcht, wie die Indianer den Teufel anbäten, damit er ihnen keinen Schaden zufügete. Dennoch konnte Eller seinen Zweck mit allen nicht erreichen, denn denen einmal die Augen geöffnet, wollten sich durch Ellers Ränke dieselbe nicht mehr blenden lassen. Inzwischen verdroß dieses den Eller, ob er es schon nicht ausagte, gewaltig, daß so viele Leute, die ihn sonst vergöttert hatten, ihn nunmehr für die Erstgeburt des Satans in diesen letzten Zeiten hielten. Derowegen da er sahe, daß heute einer weg gienge, morgen wieder einer folgte, wiederum viele andere fertig stunden, um auch bei erster Gelegenheit diesen Ort zu verlassen, durch Ellers Netze hinzuwischen und sich seiner harten Dienstbarkeit zu entschlagen; so suchte er dieses Netz zwar wieder zu flicken, indem er die übrigen seines Anhangs nicht allein mit einer bald heran nahenden herrlichen Zeit tröstete und genugsam zu verstehen gab: **Wie daß der HErr sich wiederum / als aufs neue am Stande offenbaret hätte / und den**

30. Junii oder Julii 1748 angefangen mit der Frau Bosselmännin zu reden.

XLVI. Sondern es wurde auch denen andern Stands-Gliedern, welche sich vom Eller und seinem Schwarm gänzlich separiret hatten, von Ellers wegen mehr als einmal kund gethan, daß, wenn sie sich nur vor Herr Eller wollten submittiren oder vor Gericht eidlich attestiren, daß sie Schleyermacher zu allerlei Gottlosigkeit verführt, und das Hexen gelehret hätte; so sollte wieder alles gut seyn, und des HErrn Segen würde ihnen sodenn zu allen Thüren und Fenstern herein kommen. vid. prot. pag. 48. art. 31.

Die Leute aber kehreten sich nunmehro an diese Verheissungen im geringsten nicht, sie hatten aus Erfahrung zu ihrem grösten Schaden empfunden, daß Eller dasjenige nicht halten konnte, was er versprochen, der Betrug war jetzt allzuklar und offenbar. Eller mochte neue Lappen, d. i. neue Intriguen, Erfindungen, Ränke, Schwänke u. w. d. gl. auf seinen alten Ketzerrock setzen, so viel er nur zusammen bringen konnte, so wollten sie doch nicht mehr Stich halten, sondern die Lappen fielen herunter, d. i. kurz zu sagen, seine Schelmerei und Betrug wurde mehr und mehr offenbar. Der Riß wurde ärger, die Fische witschten ihm durchs

Netz,

Netz, die Vögel durchs Garn, die diesen schädlichen Vogler so lange vergebens pfeiffen und locken liessen als er wollte, um sie wiederum durch allerlei Versprechungen zurück zu locken, und ihnen das Garn über dem Haupte zusammen zu schlagen. Sie kannten den Betrug aus Erfahrung, sie sahen so viele Federn ihrer armen unglückseligen Mitgesellen auf diesem Ellerianischen Vogelherd liegen, davor erschreckten sie, flogen weg, und liessen Ellern pfeiffen.

XLVII. Inzwischen, da wir oben von Herrn Bosselmanns Tod erwehnet, und die Zeit nach Landes-Gebrauch verstrichen war, welche eine Wittib, ehe sie wieder heirathen darf, aushalten mußte; so sahe man denn im verwichenen Jahr 1749 diesen H. **Zions-Vater** aus dem Witwenstande treten, indem er mit besagter Wittib Bosselmanns sich ehelich verbinden lassen, und darauf Beilager gehalten [*].

Weilen

[*] Dieses war also Ellers dritte Heirath. Die erste hatte Eller genommen wegen ihrer Frömmigkeit, (wie er sagt); die zweite hat er genommen wegen ihrer Jugend; die dritte aber wegen ihres Gelds. Weilen Eller sich nun darstellt als ein Vorbild Abrahams, so wird ohne Zweifel die erste wol Hagar bedeuten; (wiewol Eller verschiedene Mägde gehabt); die zweite (Anna von Buchel) Sara; die dritte aber (Frau Bosselmännin) Bethura.

Weilen ich nun in der Zeit schon diesen berufenen Ort verlassen hatte, so kann man eben keine sonderliche Umstände ertheilen, als nur daß die Freude groß gewesen, dabei ein jeder der Hochzeits-Gästen in kostbarem neuen Habit erscheinen müssen.

Hier wollen wir nun Ellern und seine Consorten sich lassen lustig machen, und weilen im folgenden noch eine besondere Materie vorkömmt, so wollen wir auch dieselbe alsdenn verhandeln.

Das dritte Hauptstück

zeiget an:

Welche nie erhörte Mittel die Rousdorffer ergriffen, um diejenige, die von ihnen ausgegangen sind, zu verfolgen, bestehend:

I. In Zauberei-Beschuldigungen, wovon ausführlich geredet wird.

II. In zweien Responsis Theolog. welche jene falsche Beschuldigungen widerlegen.

III. Im Beschluß dieses ganzen Werks.

I.

Wenn Salomo in seinem Prediger-Buch sagt 1. cap. 9. v. es geschichte nichts neues unter der Sonnen; so hat dieses auch in allen folgenden Zeiten seine Richtigkeit. Denn wenn wir eines theils beschauen, wie die Welt schon so lange gestanden, wie darin ein Geschlecht vergehet, das andere wieder aufkommt: an der andern Seite aber auch betrachten, wie viele Revoluciones, Geschichte, Sachen und wunderliche Begebenheiten geschehen sind, welche in unsern Tagen gleichsam Lehrmeister und Beweisnumer aller Thaten und Verrichtungen darstellen;

stellen; so kann man sagen: daß nichts neues geschicht unter der Sonnen. Weilen ja in unsern Zeiten nichts geschicht, wovon man nicht ein Exempel und Vorbild in vorigen Zeiten finden wird. Gleichwol aber, da des Menschen Witz nicht allein, sondern auch seine Bosheit täglich höher steiget, so ist man jedennoch vermögend, nach Anleitung der vorhergehenden Zeiten und Geschichten, aus dem alten etwas neues zu componiren, und zusammen zu fügen, wovon man sagen kann: Daß etwas neues geschehen sey unter der Sonnen.

II. Gewiß und wahhaftig kann man dieses auch sagen, in Ansehung Ronsdorffs und desselben Haupt und Erzverführers Elias Ellers. Was derselbe bis auf die Zeit, da er Herrn Schleyermacher fortgeschaffet, angefangen, ist aus dem vorhergehenden Hauptstück genugsam bekannt. Was er aber hernach gethan, ist warlich ein Muster aller Bosheit, und von einer solchen Beschaffenheit, daß einem Fremden, der dieses höret und lieset, beide Ohren darüber gellen werden, übrigens aber erstaunen und erschrecken müssen. Um aber den geneigten Leser mit keiner weitläufigen Vorrede aufzuhalten, so wollen wir zur Sache selbst schreiten.

III. Elias Eller, nachdem er Herrn Schleyermachern fortgeschaffet, dabei auch

so

so viele seiner Anhänger durch das Netz gewischet und über das Garn geflogen waren, dachte wol; daß ihm dieses den gänzlichen Untergang zuwege bringen könnte, wenn er nicht auf zulängliche Mittel bedacht wäre, diesem Schaden vorzubiegen, war demnach auf allerlei Ränke, List und Bosheit bedacht, wie er dem Ungewitter entgehen, und seine samt seiner Anhänger nunmehro entdeckte Schande bedecken, seine Rache aber gegen alle diejenige ausüben möchte, welche von ihm ausgegangen waren. Er machte es aber dabei wie jene Narren, welche, als sie sahen, daß sich die Vögel durch ihre betrügliche Pfeiffe nicht mehr locken lassen wollten, mit Prügeln darunter schmissen. Oder man kann ihn vergleichen mit einem Menschen, der an der Darmgicht gefährlich darnieder liegt, und sich gefaßt machen muß, daß es bald mit ihm an ein Sterben gehe, weilen seine Krankheit gefährlich und schwerlich zu curiren; da nun seine Krankheit desperat ist, so kann ihm auch nicht anders als durch eine desperate Cur geholfen werden, maßen er entweder eine Kugel schlucken, oder Mercurium einnehmen muß, welches aber auf Mord und Tod gehet, denn wenn diese Sachen per Sedem ihren Ausweg nehmen, so ist ihm für eine Weile geholfen, bleiben dieselbe aber bei dem Patienten sitzen, so thun sie ihm desto größern Schaden, indem er ohn-

fehlbar darüber crepiren muß. Eller und seine Secte waren auch nunmehro in einem solchen gefährlichen Zustand, da viele seiner Anhänger nebst Schleyermacher ihme den Rücken zugewandt, und alle dessen Geheimnisse entdecket hatten. Ellers ungerechter Wandel, seine Intriguen und gottlose Thaten waren bereits sowol der weltlichen Obrigkeit, als auch dem ganzen reformirten Ministerio sattsam kund gethan, und er samt seinem Anhang hatte deßwegen sowol nach göttlichen als menschlichen Rechten nichts anders zu gewarten, als den Lohn ihrer Ungerechtigkeit, wenn er nicht durch nie erhörte Kunstgriffe die Canonen umgekehret, dasjenige, woran er sich höchstens schuldig gemacht, ehrlichen Leuten aufgebürdet, und der weltlichen Obrigkeit durch viele falsche Erfindungen und Zeugnisse die Augen geblendet hätte, um also der Gefahr zu entgehen.

IV. Dieses aber zu bewerkstelligen, und sich auf die unverantwortlichste Weise an Unschuldige zu reiben und zu rächen, so ersonne er etwas, das weder Schein noch Grund der Wahrheit hatte, und zwar am mehresten gegen diejenige, die vermögend waren seine Greuel und Schandthaten ans Licht zu bringen.

Denn so bald als sich Herr Schleyermacher in Elberfelt niedergelassen hatte, so dachte dieser gute Mann: Er hätte nun

schon

schon 3000 Rthlr. für sein Haus und Erb bekommen, die restirende 2050, wovor er die Wechsel empfangen hätte, würden ihm auch nicht ausbleiben können, und vermeynte derowegen seine Tage in Ruhe zuzubringen, oder auch wiederum in des HErrn Weinberg in dieser oder jener Gemeine berufen zu werden. Um so mehr, weil ihm a reverendâ Synodo war vergönnet worden zu predigen, wo es ihm beliebte. Allein die Rachsucht der Ronsdorffer verfolgete ihn auch in Elberfelt. Es war dem Eller nicht genug, daß er von Ronsdorff vertrieben, o nein, sie wollten ihn auch gar aus dem Lande haben.

Denn als die Zeit verstrichen war seine Wechsel zu präsentiren, so wurden ihm dieselbe protestiret, weilen man Ronsdorfischer seits, ihn zu Mannheim als einen Aufwiegler u. w. d. gl. angeschwärzet hatte, welches der Vorwand war, daß ihm die gegebene Wechsel nicht bezahlet wurden. Kurzum, die Ronsdorffer drungen mit ihrer ungerechten Sache auch hier durch.

Sihe Herr Schleyermachers Apologie.

V. Es war den Ronsdorffern auch dieses noch nicht genug, ihn seines Geldes zu berauben, sondern man griff auch seine Ehre und guten Namen an. Denn man beschuldigte ihn und seine sogenannte Adhärenten, oder lieber, einige seiner zu Ronsdorff gewesenen Gemeinds-Glieder der Hexerei und Zauberei. Insbesonder gab

man vor: Herr Schleyermacher als der Erzhexenmeister, gienge mit dem Teufel um, und käme bei nächtlicher Zeit von Elberfelt nach Ronsdorff in Gestalt allerlei Thiere, als eines Ziegenbocks, Schlangen- und Ochsenkopfs, oder einer Enten, Rabens, Schwanen, Hundes, Krötten u. w. d. gl. um sich am Eller und den Ronsdorffern zu rächen.

VI. Wir wollen dem geneigten Leser, so viel es sich thun läßt, speciem facti, wie es die Ronsdorffer selbst, laut Synodal-Acten und gerichtlichen Protocollen, auszusagen sich nicht gescheuet, ertheilen; hernach aber anzeigen, wie falsch eine solche Zauberei sey, und denn, worinnen eigentlich dieselbe bestehe.

Ich bin vollkommen versichert, daß ein ausheimischer Leser, der von dieser Sache nie gehöret, denken wird: Ich erzehlete einen Traum, oder erstaunen über solche schreckliche Dinge, wovon ich ohne Scheu sagen darf, daß sie Eller aus seinen gottlosen Fingern gesogen, um nur seine Schandthaten zu bedecken, und Unschuldige aus dem Lande zu schaffen, oder dieselbe gar auf den Scheiterhaufen zu helfen.

VII. Der Anfang der fingirten Hexerei war gar besonder und so gestaltet, daß niemand wußte, was es zu sagen habe, als nur allein Eller und seine Vertrauteste. Der Prediger Wülfing hatte einen Bur-

schen,

schen, ohngefehr 14 bis 15 Jahr alt, welcher zwar der äusserlichen Gestalt nach seinem Vater nicht gliche, aber was das Innerliche betrifft, als Stolz, Vermessenheit und Frechheit, ihme vollkommen ähnlich war. Dieser Bursch wurde auf Ellers Ordre, welche Wülfing jederzeit respectiret, kurz nach Herrn Schleyermachers Hingang von Ronsdorff ganz genau in einen Keller eingesperret. Die Leute redeten zwar davon, was doch dieses bedeuten möchte? doch niemand von allen konnte es errathen. Endlich gab man vor, welches doch noch das rechte nicht war: Wülfings Bursch hätte seinem Vater einige Zetteln und geschriebene Sachen von seiner Studirstube gestohlen, und hätte sie dem Schleyermacher, womit er auch fleißig correspondirte, gegeben: Schleyermacher hätte den Burschen zu allerhand gottlose Dinge angehalten, wodurch er auf böse Wege kommen wäre, u. w. d. gl. Dieser Bursch war denn etliche Monat eingesperret, so daß ihn niemand zu sehen bekame, als nur, wenn auf Ellers Ordre ein paar Trabanten, doch mehrentheils sein Schwager Steinbach bei dem Jungen mit einem dicken Prügel die Visite ablegte, und ihm sodenn solche harte Lectiones fürschrieben, daß man öffters nicht undeutlich hören konnte, wie sehr ihm diese Zusprache zu Herzen gienge. Wie sauer ihm nun diese Tracta-

menten waren, so wurden sie dennoch täglich wiederholet. Man wollte quasi vero etwas von diesem Jungen gesagt haben, wovon man überzeugt war, daß er nichts wußte. Allein so hatten sie es für gut angesehen, auf diese Weise mußte man es nun anfangen um die Tragödie vollends zu spielen. Einsmalen soll die Magd zu diesem Burschen gekommen seyn und gesagt haben: Jan, sag doch was du weist. Worauf der Bursch geantwortet: Mein GOtt ich weiß nichts/ was soll ich sagen? Um aber die Sache hier kurz zu fassen, so wurde der benannte Bursch endlich durch Schläge gezwungen in ihre Bosheit einzuwilligen. Man unterrichtete zu dem Ende denselben, und gab ihm schriftliche Lectiones: wie Schleyermacher das Hexen, wie er sich und seine Adhärenten in allerlei Gestalt der Thiere verwandeln könnte, u. s. w. Da nun dieser Bursch auf diese Art durch Schläge, Drohungen und Verheissungen endlich stolz und frech gemacht, mithin in dieser fingirten Sache fest und unterrichtet worden, so hat er auch zu Düsseldorf bei der hohen Landes-Obrigkeit darauf bestanden: Schleyermacher, Lucas/ Beitelsberg u. a. m. könnten das Hexen.

VI. Mittlerweil da diesem Burschen solche Lectiones vorgeschrieben wurden, hörete man ganz unvermuthet im Monat

Aug. 1749 daß Herr Schleyermacher, als der große Hexen-Meister, in allerlei Gestalt der Thiere nach Ronsdorf hinkäme; wie oben angezeiget, auch mit einem großen Dorn in der Hand, oder mit einer Mistgabel sich zu Ronsdorff auf die Schornsteine hinsetzte, Gift in die Häuser hineinschmisse, die Brunnen und Gärten vergifte, ihre Kirche verunreinige, ihre Better und Kleider s. v. besch.... u. w. d. gl.

Diß sollte des Herrn Schleyermachers und seiner sogenannten Adhärenten bei nächtlicher Weile gewöhnliches Divertissement seyn, auf diese Weise sich an den Ronsdorffern zu reiben und zu rächen.

IX. Elias Eller, der vorgab, daß GOtt in ihm wohnete, ertheilete darauf diesen Befehl: daß, wenn man dergleichen sähe, nemlich Schleyermachern und seine Consorten in allerlei Unthieren gestaltet, so sollte man brennendes Pech und Schwefel darunter werfen. Darauf aber müßte die Wache darunter schiessen, so würden sich diese Ziegenbocks-Reuter, Schlangen, Kröten, Schwanen, Enten, Raben und Katzen alle verlieren. Es haben verschiedene, Fremde sowol als Einheimische zu Ronsdorff gesehen: daß Eller, Wülfing und andere des Nachts an ihren Fenstern gelegen, und Spän mit Schwefel angemacht, heraus geworfen haben, wobei aber viele attestiret: daß sie niemalen etwas

gesehen. Nichts destoweniger waren die Ronsdorffische Philister, welche die Wacht hatten, genöthiget, wenn sie sahen, daß Wülfing oder ein anderer Feuer aus den Fenstern schmisse, darunter zu schiessen. Es währete dieses Exercitium eine lange Zeit, so daß man bisweilen in einer Nacht zwei bis dreihundert Schüsse gehöret. Ja um dieser fälschlich fürgegebenen Hexerei einen größeren Schein der Wahrheit beizulegen, so hat sich, laut gerichtlicher Protocollen, ein Gerber von Ellers Consorten erfrechet eine Kühhaut bei nächtlicher Zeit umzuhängen, und damit die Straßen auf- und abzugehen, dem begegnete aber einer von der Wacht, welcher auf diesen in einer Kuh metamorphosirten Gerber Feuer gegeben und ihn auch wirklich getroffen. Des andern Tages fragte man den Gerber: was er am Kopf habe? worauf er geantwortet: Er wäre vom Heuboden gefallen.

X. Wenn nun die Nacht vorbei, so schickte der Eller durchgehends seinen Schwager Steinbach von Thür zu Thür, und ließ ansagen: Der Teufel, oder Herr Schleyermacher hätte den oder den Brunnen vergiftet, sie sollten daraus kein Wasser trinken. Ingleichen ließ er sagen: Schleyermacher hätte das Kraut in den Gärten vergiftet, sie sollten davon nicht essen. Die nun so thöricht waren, und Ellern gehorchten, die schnitten ihr Kraut ab und warfen

es weg, welches sie doch zu ihrer Nahrung und Unterhalt hochnöthig gehabt hätten. Wiederum gab er vor: Der Teufel hätte diese Nacht ihre Häuser, die Kirche, ihr Lager, ihre Kleider u. a. m. vergifter und f. v. besch.... sie müßten ihre Häuser, Kleider und Lager waschen, oder sie könnten in Zeit von 24 Stunden auch das Hexen.

XI. Da hätte man denn sollen ein Waschen sehen, man fieng auf dem Dach an und fuhr damit fort bis in den Keller; das hiesse nach Ellerianischer Redensart f. v. Kopf und Arsch vom Haus gewaschen. Nach dieser Reinigung gieng es auch über die Kleider her, sowol über leinene als wollene, ja so gar über Sachen die sich nicht einmal wäschen liessen, dieselbe mußten dennoch gewaschen werden. Alle benachbarte Oerter und Passagiers bezeugen einhellig: daß man fast beständig alle Hecken und Zäune mit allerlei Galanterien hat vertapezieret und behangen gesehen, als mit Hemder, Ermel, Schürzen, Hauben, Kappen, Hosen, Strümpfen, ja so gar Peruquen, so mußte letztens ihre Pagode oder Capelle auch gewaschen werden, weilen ihnen ihr Haupt-Patron Gift darin geworfen, auch wol gar f. v. darin gesch... hätte.

XII. Ob nun schon dieses Dinge waren, welche aus bloser Malitz und Bosheit ersonnen, um durch schändliche Rach-

sucht getrieben, Schleyermachern und andere Unschuldige auf den Scheiterhaufen zu helfen, so mußte dennoch der Prediger Wülfing dieser Sachen einigen Schein geben, dannenhero brachte er diese gottlose Dinge und erdichtete Lügen, ja diese gegen GOttes Wort und die Lehre der Reformirten streitende figmenta auf die Kanzel, gleichwie die beigefügte Protocolla dieses zur Genüge beweisen, ohne ein mehreres hievon zu erwehnen.

XIII. Man ließ es aber bei dem Waschen nicht allein bewenden, sondern man ließ sich so gar coram Rev. Synodo den 14. April vernehmen: daß die Seife bald durch die ganze Welt riechen, ja auf eine eclatante Weise offenbar werden sollte. **Mein GOtt!** geliebter Leser, ich bin nicht vermögend diese Sache, so wie sie sich in der That verhält, zu beschreiben, die Haare müssen einem zu Berge stehen, wenn man tausend ja tausend Zeugen und noch hundert mal mehr aufweisen kann, welche anzeigen, was Neid, Rache und Wuth derjenigen vermag, die alle Religion, Gottesfurcht, Gewissen, Bescheidenheit, ja selbst auch anjetzo ein ehrbares Leben, aus ihrem Herzen verbannet und heraus gejaget, im Gegentheil nur allein auf Bubenstücke bedacht sind, wie sie ihre Rache und unmenschliche Bosheit gegen diejenige ausüben

Aben möchten, die ihre Greuel und Schandthaten ans Licht gebracht haben.

XIV. Die Ronsdorffer hatten es denn endlich zu Mannheim durch ihre gewöhnliche Kunstgriffe, durch neue und harte, doch falsche und ungegründere Beschuldigungen gegen Schleyermacher/ Lucas/ Beitelsberg und andere so weit gebracht, daß ein starkes Commando Churpfälzischer Trouppen von 160 Mann den 24. April in Elberfelt ganz unvermuthet einrückte, und in dasiges Armen-Haus hereinfiele, um den Lucas/ ein Knopfmacher seines Handwerks, zu greifen, welcher aber, das Gepolter noch beizeiten vernehmend, sich behende aus dem Staube machte. Herr Schleyermacher wurde etliche Stunden vorher gewarnet, und ihm vermeldet: daß ein starkes Commando auf dem Weg sey. Ob er sich nun schon eben so wenig als der andere einer Uebelthat bewußt, so war ihm doch die Bosheit seiner Feinde bekannt, und daß dieselbe sich niemals gescheuet fälschlich zu berichten und zu schwören. Derhalben fand er für rathsam der herannahenden Gefahr zu entfliehen.

XV. Nachdem das Commando in Herrn Schleyermachers Haus vergeblich Visitation gehalten, so kehrete dasselbe unverrichteter Sache wieder zurück, 40 Mann aber wurden vom erwehnten Corps nach Ronsdorff detaschirt. Daselbst war schon

vorher

vorher auf Ellers Ordre einer Namens Beitelsberg, und Jansen ein Bandweber, in Verhaft genommen, welche zween sodenn diesem detaschirten Commando überliefert, und geschlossen nach Düsseldorf hingeführet wurden, woselbst sie bis auf diese Stunde auf dem sogenannten neuen Bau gefangen gesessen. Der Beitelsberg wegen Zauberei-Beschuldigung, der andere aber um eines andern Vorwands willen.

XVI. Wo der Knopfmacher Lucas hinkommen, hab ich nicht erfahren. So bald aber die Ronsdorffer vernommen, daß er flüchtig seye, Schleyermacher aber sich in Holland in Sicherheit befinde, so haben sie auch dieses nicht leiden können, sondern darnach getrachtet, wie sie denselben in ihre Gewalt bekommen möchten, daher sie ihn nebst dem Knopfmacher Lucas, nachdem sie beide bisher der Zauberei beschuldiget hatten, ganz ungescheuet wegen begangenen criminis læsæ majestatis anklagten. Es möchte aber jemand fragen: Ey warum haben die Ronsdorffer nun eine andere Beschuldigung ersonnen? Die Ursach ist leicht zu errathen, man hält nemlich in Holland mit dem grösten Recht eine solche oben erwehnte Zauberei für unmöglich, falsch und erdichtet. Derowegen wenn einer alldorten so verwegen wäre, und seinen Nächsten der Zauberei beschuldigte,

digte, oder gar bei hoher Landes-Obrigkeit anklagte, so würde man nicht den Beklagten, sondern den Ankläger, entweder in das Narren-Haus führen, oder aber, wenn seine Beschuldigung allzuhart, folglich seine Bosheit allzugros wäre; so würde man einem solchen Ankläger eine gefährliche Person auf die Haut schicken, welche ihm den Lohn seiner Ungerechtigkeit auf den Rücken darzehlete. Und wenn auch ein solcher Kläger hundert Zeugen beibringen würde, die sich alle offerirten einen Eid zu schwören: daß Mävius u. a. m. sich in allerlei Gestalt der Thiere verwandeln könnten; so würde man doch dieselbe sämtlich als Meineidige ansehen, und deßwegen strafen, den Beschuldigten aber ohngehindert gehen lassen, aus der Ursach, weilen es etwas, das die Unmöglichkeit selbsten ist, indem es gegen GOttes Wort und die gesunde Vernunft streitet, und deßwegen, sowol mit der Lehre der Reformirten als auch mit den Begriffen der klugen Welt unmöglich bestehen kann. Es ist sonsten eine ausgemachte Sache: wenn ich mit zween bis drei, ich geschweige mit einer größern Menge Zeugen etwas beweisen kann, so ist die Sache klar oder wenigstens wahrscheinlich, dieses aber hat nur Platz in solchen Sachen, die in ihrer Natur möglich sind, und geschehen können, als Todschlag, Ehebruch, Hurerei und Dieberei. Allein,

über

über etwas beschuldiget zu werden, das keine lebendige Creatur verrichten kann, sondern wozu unumgänglich eine Allmacht erfordert wird, wie wir hernach sehen werden; das hat etwas anders zu sagen, solche Kläger und solche Zeugen finden keinen Glauben, wenn sie schon tausend mal schwören, denn die Sache ist unmöglich. Weilen nun

XVII. Die Ronsdorffer vermutheten, daß man in **Holland** sie mit ihrer Zauberei-Beschuldigung nicht hören, sondern mit Recht auslachen würde, so haben sie hernach in **Mannheim** vorgegeben: Er (Schleyermacher) hätte crimen læsæ majestatis begangen. Wer nun wissen will, ob diese Beschuldigung wahr oder nicht wahr sey, der lese dessen Apologie. Diese Beschuldigung aber, die zwar möglich, aber noch lange nicht gegründet, diente zum Vorwand, um ihn in **Holland** darüber anzuklagen, aber auch mit dieser falschen Anklage haben sie ihren Zweck nicht erreichet, sondern es ist ihnen in Gnaden abgeschlagen worden.

Wer nun ein Muster aller Bosheit und Ungerechtigkeit sehen will, der gebe nur Acht auf Ellers eigene Worte, deren er kurz vor seinem Ende, und ehe Herr Schleyermacher noch sollte gegriffen werden, sich hat verlauten lassen: **Er wollte noch auf einem Stul sitzen und Schleyermachern**

machern verbrennen sehen, und darin würde ihm keine Macht widerstehen können: „O! armer Tropf! o ohnmächtiger Tirann! du hättest ja wissen sollen, „daß man zu Nürnberg niemand verbrennen darf, man habe ihn denn zuvor. „Dabei beschaue dich einmal selbst, o schnödes Ungeheur! Empfindest du nicht schon „jetzt wie dich GOttes Rache verfolget, „weilen du durch Ungehorsam am HErrn, „und Frevelmuth gegen seine allerheiligste „Majestät begangen, an schnöder Zauberei „dich höchstens schuldig gemacht? Ja, weilen du so oft crimen læsæ majestatis divinæ begangen, indem du mit Königen „und Fürsten nicht allein gespottet, und „mit ihren geheiligten Personen den Ball „geschlagen [*], sondern auch GOtt dem „HErrn seiner Ehre beraubet hast. Woher kommt es daß dir jetzt dein Madensack „geschwollen [**]? Ist es nicht darum, „weilen

[*] Mehr als einmal hat Eller sich verlauten lassen, und diese folgende Worte stehen auch in der Hirtentasche: Könige der Erden sollen kommen und deiner (Ellers) Füssen Staub lecken. Was hat dieses Ungeheur nicht dörfen sagen? Wenn aber Könige der Erden ihm seiner Füsse Staub haben lecken sollen, was hätte denn ein anderer ehrlicher Mann diesem närrischen Kerl nicht thun müssen?

[**] Eller hat an der Wassersucht krank gelegen.

„weilen der Gottlose auch seine Plage hat?
„Ueber jener gerechte Richter, den du nicht
„wie Königen und Fürsten dieser Erden
„mit Lügen die Augen blenden kannst, schon
„jetzt seine Gerechtigkeit an dir aus, was
„will es werden, wenn du bald wirst von
„hinnen fahren? Sage an, der du so man-
„chen Menschen durch deine verfluchte Rän-
„ke ins zeitliche Verderben gestürzet, ihn
„seiner Ehre beraubet, seine Güter entwen-
„det, aus seinem Erbtheil verjaget, auch ge-
„suchet hast so viele unsterbliche Seelen durch
„deine blasphemische Grundsätze dem Teu-
„fel in den Rachen zu jagen: Was hilft
„dir nun der Pracht? Was bringt dir
„nun dein Reichthum samt dem Hoch-
„muth? Was hilft dir nun dein boshafter
„Zweck, den du doch nicht erreichet, son-
„dern nur einen schändlichen Nachklang de-
„nen folgenden Zeiten hinterlassen hast?
„Was nutzt dir jetzt das Vergangene, da
„du nun in deinem eigenen Wasser fast er-
„sticken und ersaufen must; da im Gegen-
„theil in jener erschrecklichen Ewigkeit die
„Flammen des Zorns GOttes den Sün-
„der verzehren werden, und kein nasser Fin-
„ger übrig seyn wird ihre Zunge zu kühlen!
„Wohlan empfinde nun, daß du nicht GOtt
„bist, sondern ein schnöder Heuchler und
„Widerchrist, voll bitterer Galle und ver-
„knüpfet mit Ungerechtigkeit. Hast du
„hier GOtt und Menschen gelogen, dor-

„ten

„ten wird dich dein eigen Gewissen verkla-
„gen, und vor GOttes Richterstul wider
„dich zeugen. Warum verfolgest du denn
„die Unschuldige, weil sie dir und dem
„Reiche der Finsternis Abbruch thun?
„Warum willst du denn deine Lust sehen
„an ihrem Untergang? Glaube nur, kein
„redlicher Mensch wird je deinen Unfall bekla-
„gen noch betrauren, sondern vielmehr aus-
„rufen: **Heil und Preis sey GOtt un-**
„**serm HErrn.** Warum dachtest du an-
„dere zu plagen, und wolltest sie gerne dei-
„ner Rach-Begierde aufopfern sehen, und
„wußtest nicht, daß jene Stimme schon zu
„dir erschallete: **Du Narr!** diese
„Nacht wird man deine Seele von
„dir fordern!

XVIII. Denn Eller ist, nachdem er eine Zeit vorher sehr krank und mit der Wassersucht behafftet gewesen, den 16. Mai in die unendliche Ewigkeit gefahren, und hat dadurch die Welt von einer solchen schnöden Last, dergleichen sie nie getragen, befreiet.

XIX. Wir könnten dieses unser Werk nunmehro wol beschliessen, wenn die Ronsdorffische erdichtete Hexerei-Sache nicht so viel Lärmen in der Welt erreget hätte. Weilen wir nun ihre Greuel und ruchlose Lehre in ein kurzes Systema zusammen gefaßt haben; so sehen wir uns gend-

thiget etwas davon zu reden. Absonderlich, da diese Dinge ein solch groses Aufsehen in der Protestantischen Kirche erwecket haben.

Wir wollen uns in Verhandlung dieser Materie an politische Sachen nichts kehren, sondern weilen sie den mehresten Einfluß in theologische Sachen haben, so wollen wir auch dieselbige nur allein theologicè verhandeln.

Um aber dieses nach möglichster Ordnung und Kürze zu verrichten, so wollen wir erst die Ronsdorffer erdichtete Hexerei, als falsch widerlegen, ferner die Ursache anzeigen, warum daß sie dieselbe ersonnen haben?

XX. Es ist einmal gewiß, daß die Ronsdorffer viele Menschen der Hexerei beschuldiget haben, die wol hundert mal besser waren wie sie, dennoch gaben sie vor: (daß ich Kürze halber hier alles in concreto nehme) **Schleyermacher, Beitelsberg**, nebst vielen andern ehrlichen Leuten, könnten sich verwandeln in **Ziegenböcke, Schlangen, Enten, Raben, Schwanen** u. s. w. Nun ist die Frage: **Wer sagt, daß diese Beschuldigung wahr sey?**

Antw. Die Ronsdorffer, welche sie in dergleichen Gestalt gesehen haben.

Fr. **In welcherlei Gestalt?**

Antw. In Gestalt wie oben erwehnet.

Fr.

Fr. Aber woher wissen sie denn, daß diese Schlangen, Ziegenböcke u. w. d. gl. Schleyermacher, Beitelsberg u. a. m. sind?

Hic hæret aqua. Ferner muß man sehen, wer denn dieses gesagt habe? Antw. Die Ronsdorffer, als Erzfeinde des Predigers Schleyermachers, Beitelsberg u. a. m. Fragt aber jemand: Warum sie ihre Feinde sind? Antw. Weilen sie theis ihre Greuel entdecket, theils dem Eller nicht zu Fuß haben fallen wollen.

XXI. Ein halb Vernünftiger wird, wenn er die erdichtete Ronsdorffer Hexerei einsiehet, bald befinden und gewahr werden, daß dieselbe wider GOttes Wort und alle Vernunft streite, weilen es unmöglich ist, daß ein Mensch seinen eigenen Leib verlassen und in ein ander Thier hineinfahren kann, oder daß er seine Glieder dermaßen sollte können verändern, daß sie eine ganz andere Gestalt, entweder genauer eingeschränkt, oder weiter ausgedehnt, bekämen.

XXII. Zwar ist nicht zu läugnen, daß der Teufel nicht einen gewissen Leib oder diese und jene Gestalt sollte annehmen können. Aber zwischen einem Teufel und gottlosen Menschen ist und bleibt ein großer Unterscheid. Denn Teufel sind unsichtbare Geister, die von Natur keine Leiber haben, ein Mensch aber hat einen Leib, der mit

der Seele so genau vereinigt ist, daß er denselben nach seinem Wohlgefallen nicht abzulegen noch wieder anzunehmen vermag, weilen dazu übernatürliche Kräffte und Vermögen, die keine erschaffene Creatur wirken kann, erfordert werden. Mit dem Teufel aber hat es eine ganz andere Bewandnis als mit dem Menschen, denn derselbe kann, als ein bloser Geist, einen andern Körper annehmen, und dessen Organa gebrauchen, gleichwie wir dieses in der heiligen Geschichte lesen 1 B. Mos. 3. c. da er unsere erste Eltern in Gestalt einer Schlangen verführt. Kann nun der Teufel die Gestalt oder den Körper einer Schlangen annehmen; so ist er auch vermögend, doch alles auf GOttes Zulassen, den Körper eines Menschen zu gebrauchen, welches er mit den Besessenen gethan hat, und aus der Geschichte des Heilandes genugsam bekannt ist.

XXIII. Um nun wiederum zum Menschen zu kehren, so ist ja klar und offenbar, wie gros der Unterscheid sey. Denn wie der höchste Schöpfer den Menschen herfürgebracht, so hat er einen sichtbaren Leib, bestehend in seine Länge, Breite, Dicke und Tiefe, mit einer unsterblichen unsichtbaren Seelen, deren Wesen in einem immerwährenden Denken bestehet, so genau vereinigt, daß dieses Band nicht anders als durch eine gewaltthätige Weise,

kann

kann aufgelöset und zerbrochen werden. Ich sage durch eine gewaltthätige Weise, sonst aber steht es bei dem Menschen gar nicht, und der Teufel kann es an einem Menschen auch nicht verrichten, um dessen Körper gleichsam in einer Ecke hinzulegen, und seine Seele in einen andern Leib hinein zu schicken, wiederum jenen angenommenen Leib zu verlassen und mit seinem eigenen wieder vereiniget zu werden. O! wäre dieses möglich, wie mancher desperater Kerl, der sich durch Messer, Wasser, Strick u. w. d. gl. den Hals gebrochen, und um das Leben gebracht hat, würde sich dieses Kunststücks wol wieder bedienen. Wollte jemand einwerfen: Es könnte solches mit Hülfe des Teufels wol geschehen, denn er wäre ja ein Tausendkünstler, und wäre doch nun wol beinah 6000 Jahr alt, als in welcher Zeit er viele Geheimnisse hätte erlernen können? so antworte ich: dieses sey wol etwas gesagt, aber noch nichts bewiesen. Denn ob ich schon gerne zugebe, daß der Teufel ein Tausendkünstler und gewiß ein mächtiger Geist sey, der viele Geheimnisse der Natur durch Länge der Zeit erfahren, welche noch kein sterblicher Mensch ergründen können; so ist und bleibt doch auch dieses allemal fest, daß der Teufel keine Wunderwerke thun, oder was übernatürliches zu verrichten vermag, oder noch deutlicher gesagt: solche Sachen zu würken

wozu eine absolute Allmacht erfordert wird. Nun aber ist und bleibet GOtt allein allmächtig, der auch allein vermögend ist eine Seele mit einem Leibe zu vereinigen, endlich dieses Band durch den Tod nach seinem Wolgefallen wieder zu trennen und an jenem Tage diese Seele mit seinem eigenen Körper aufs neue zu vereinigen. Folglich, da dieses ein Werk des großen allvermögenden Schöpfers ist, so kann ich ja, ohne den Höchsten zu lästern, nicht sagen noch denken, daß sich ein Mensch in Gestalt eines **Ziegenbocks**, **Schlangen**, u. w. d. gl. sollte verändern können. Daß aber der Teufel einen andern Leib annehmen kann, dazu wird eben keine Allmacht erfordert. Denn der Teufel hat von Natur keinen Leib, sondern ist nur ein bloser Geist, der kann nun wol einen Leib annehmen, aber er ist nicht vermögend sich damit zu **vereinigen**, und derowegen ist hier ein groser Unterscheid zu machen zwischen **annehmen** und **vereinigen**. Der Teufel nimmt einen Leib an, des Menschen Seele aber ist durch GOttes Allmacht mit dem Leibe vereiniget. Wollten mir hier aber einige alte Weiber, und ihre Nachfolger die Ronsdorffer, den Einwurf machen: **Schleyermacher**, **Beitelsberg** u. a. m. hätten auch nur die Gestalt eines **Ziegenbocks** u. s. w. angenommen; so frage ich wiederum: Wo denn zu der Zeit **Schleyermacher**/

Beitels-

Beitelsberg u. a. m. ihren Leib so lang gelassen habeh? Ja es ist aus obigem zu sehen, daß göttliche Allmacht erfordert werde einen Leib abzulegen und sich wieder mit demselben zu vereinigen.

XXIV. Was hier nun noch überbleibt, um zu beweisen, daß auch kein Mensch vermögend sey seinem Leibe eine andere Gestalt zu geben, oder denselben so einzuschränken, daß er einem Vogel gleiche, oder weiter auszudehnen, daß er einem Pferd, Kuh, oder sonst einem vierfüßigen Thier ähnlich werde, hat man nicht nöthig hier weitläufig anzuzeigen, weilen auch zu einer solchen Verwandlung, Ausdehnung oder genauern Einschränkung, keine menschliche noch natürliche Kräffte, sondern göttliche Allmacht und Vermögen erfordert werden.

XXV. Daß aber ein Mensch mit Leib und Seele, so gros und lang wie er ist, in eine Kühhaut hinein gehen und wieder nach seinem Wohlgefallen heraus marschiren könne, wie die Ronsdorffer gethan haben, dieses gebe ich gerne zu. Sonsten aber halte ich die ganze Ronsdorffische Hexerei-Sache für erdacht, aus bloser Malitz und Bosheit ersonnen und erlogen.

Wir wollen uns denn an diese erdichtete Ronsdorffer Hexerei nicht kehren, sondern bei dieser Gelegenheit dem geneigten Leser klar und deutlich entdecken, was man,

und wie weit man nch Anleitung GOttes Wort und der gesunden Vernunft Zauberei glauben müsse.

XXVI. Es wird in diesem Punct der Zauberei und Hexerei, welches wol einerlei Verstand haben wird, in extremis gesündiget. Denn einige, die da gar keine Hexerei und Zauberei glauben, die läugnen GOttes Wort und die darin enthaltene heilige Geschichte, die aber alles, was sie sehen und hören, für Zauberei halten und annehmen, die geben zu erkennen, daß sie es entweder um ihres eigenen Interesse halben, oder aus lauter Bosheit glauben, um diesem und jenem, den sie hassen, Schaden zuzufügen, oder aber aus blosem Unverstand, und aus Mangel der Erkenntnis in göttlichen und natürlichen Sachen.

XXVII. Um aber nun zu zeigen, was von der ganzen Sache zu halten sey, so müssen wir die wahre Zauberei von der falschen unterscheiden.

Die mehreste Irrtümer in diesem Puncte haben ihren Ursprung genommen nicht allein aus den alten heidnischen Fabeln, als welche erwehnen: daß unter andern Jupiter sich in mancherlei Gestalt zum Exempel: in einen Adler, denn in einen Guckuck, bald in diesem, bald in jenem Thier, verwandelt habe, sondern auch von unsern respectiven Altmüttergen, als welche ihren kleinen Kindern zum Zeitvertreib

treib oftermalen so viele Histörgen zu erzehlen wissen, so daß gewiß hiedurch der Grund zum Aberglauben geleget, und derselbe bei vielen einfältigen Menschen hernach nicht wenig gestärket worden. Wir wollen uns aber mit alten Weibern und mit ihren auf dem Spinnrad erdichteten Mährleins, welche die Ronsdorffer aufs neue aufgewärmet, nicht aufhalten.

XXVIII. Zauberei ist also nicht dasjenige, was je und je dafür ausgegeben worden; sie bestehet nicht darinnen: daß sich ein Mensch in allerlei Gestalt der Thiere verwandeln könne, denn die Unmöglichkeit dessen ist oben angezeiget, auch nicht darinnen, daß man auf einem Besen-Stock durch die Luft reiten könne, denn diese sind Possen und ist nimmermehr geschehen. Letztens ist auch hier die Rede nicht von Spuckereien oder Gespenstern, denn dasselbe gehöret nicht zur Zauberei.

XXIX. Zauberei und Hexerei ist demnach nichts anders als das Werk boshafter und gottloser Menschen, die von GOtt und seinen Wegen nichts wissen wollen, sondern nur darnach trachten, wie sie GOttes Allmacht verspotten, seine Wunderwerke aber, um dem Höchsten zu trotzen, und die Menschen vom Wege des Lebens zu verführen, nachäffen möchten.

Was dem geneigten Leser hier undeutlich scheinet, das wird der Verfolg klärer machen,

machen, sonst aber werden wir sehen, daß diese definition sowol mit der gesunden Vernunft, als mit GOttes Wort übereinstimme. Um aber von der eigentlichen Zauberei einen recht deutlichen Begriff zu erlangen; so müssen wir hiebei die allgemeine Verdorbenheit des Menschen zum Grunde legen.

XXX. Denn die Menschen sind von Natur Sclaven des Satans, Knechte der Sünden, und hätten derowegen alle ohne Unterscheid ewig verlohren gehen müssen, wenn nicht einige durch die Genugthuung des theuresten Mittlers JEsu, aufs neue zur ewigen Seligkeit Hoffnung bekommen hätten. Der Mensch, gleichwie er von Natur bös und verdorben ist, stehet hier gleichsam in der Mitte, an der einen Seite stehet GOtt und bietet ihm um Christi willen das ewige Leben an, wenn er nur durch den Glauben den Heiland ergreifen wolle, mit der Versicherung, daß GOtt dem Sünder all dasjenige, warum er den himmlischen Vater bitten würde, schenken werde. Ergreift nun GOttes Gnaden-Hand einen solchen Menschen, so daß er zur rechten Seite überschlägt, so ist er glücklich, wenn er sich alsdenn ferner zu GOtt hält, ihm vertrauet, ihm dienet, in seinen Wegen wandelt, und ihm Gehorsam leistet.

An der andern Seite stehet der Teufel und suchet den Menschen zu verleiten und von GOtt abzuführen, indem er gleichsam diese Sprache führet: **Siehe, dieses alles will ich dir geben / so du niederfälleſt und mich anbäteſt.** Matth. 4. cap. 9. v. der Teufel verspricht viel, er leistet aber wenig wie Elias Eller auch; dennoch weiß er dem Menschen die Augen zu blenden, wenn er ihm die Schätze dieser Welt anpreist. Läßt sich nun der Mensch durch den dreiköpfigten Abgott dieser Welt, als Augen-Lust, Fleisches-Lust, und hoffärtiges Leben, bewegen, kehret dabei GOtt dem HErrn den Rücken zu, verläßt seinen Schöpfer, und fraget nach seinen Geboten nicht, so ist und bleibet er ein Knecht der Sünden und Sclave des Satans. GOtt der HErr thut sodenn seine Hand von dem Menschen ab, übergibt ihn in einen verkehrten Sinn, so daß er auch Dinge thut die sich nicht geziemen, indem er nur seine Lust und Ergötzlichkeit findet in den Dingen die wider GOttes Gebot streiten, da er nun dieses thut, so begehet er Ungehorsam gegen GOtt. Ungehorsam aber gegen GOtt ist eine Zauberei-Sünde, 1 Sam. 15. cap. 23. v. folglich bestehet Zauberei in einem Ungehorsam am HErrn. Wollte nun jemand einwerfen: denn wären alle gottlose Menschen Zauberer, weilen alle Gottlose dem HErrn ungehorsam sind? so

ant-

antworte ich: ja, auf eine gewisse Art verüben auch alle Gottlose Zauberei am HErrn; denn Ungehorsam ist der Grund der Zauberei. Wir verstehen hier aber durch Zauberei den höchsten Grad des Ungehorsams, so daß diese That eigentlich ein Frevelmuth ist, wodurch man mit aufgehabener Hand wider den HErrn sündiget, wider besser Wissen und Gewissen des HErrn Werk verachtet und hintertreibet, dem Höchsten zu Trotz dasjenige verrichtet, was er verboten [*], seine Wunderwerke verachtet und verringert, oder durch allerlei Kunstgriffe und unerlaubte Mittel dieselbe nachzuäffen suchet [**], um andere Menschen vom Wege des Lebens abzuführen. Weilen dieses nun der höchste Staffel der Gottlosigkeit und Ungehorsams am HErrn ist, so hat auch deßwegen der HErr solche Ungeheure und abortus naturæ unter Israel nicht

[*] Eine solche gottlose That hat Jerobeam getrieben mit seinem Kälber-Dienst zu Dan und Bethel, woraus man seinen Ungehorsam und Frevelmuth am HErrn nicht allein erkennen konnte, sondern er wendete auch dadurch ganz Israel vom rechten Gottesdienst ab. 1 B. Kön. 12. cap. 26-33. v. eine solche Zauberei hat auch Ahas der König in Juda begangen mit seinem Götzen-Altar, 2 B. Kön. 16. cap. 10-18. v.

[**] Dieses thäten die Egyptische Zauberer, 2 B. Mos. 7. cap. & seqq. confer. 2 Tim. 3. cap. 8. v. so auch Simon, siehe I. Theil 1. cap.

nicht dulden wollen [*], sondern mit dem Tode zu strafen befohlen. Ich gebe hier einem jeden, der in d:s HErrn Wegen erfahren, zu beurtheilen anheim: Ob nicht nach dieser Erklärung, die sich auf GOttes Wort und die gesunde Vernunft gründet, Zauberei und das peccatum in spiritum Sanctum einerlei sey? Ja, ob nicht ein solcher hæresiarcha, wie Eller gewesen, sich an dieser Sünde schuldig gemachet, und ein Zauberer vor dem HErrn gewesen sey?

XXXI. Es zerfällt hier auch die gemeine Meinung der Einfältigen, die da vermeynen als wenn Zauberei in einer gewissen Kunst bestünde. Nein, keineswegs in einer Kunst, sondern, wie angezeiget, im höchsten Staffel der Gottlosigkeit. Denn was Kunst betrifft, so besitzt heutiges Tages

[*] Es wurden die Zauberer mit dem Tode gestraft, weilen solche, die sich an dergleichen Frevelmuth schuldig gemacht, weder in der Kirche noch im gemeinen Wesen konnten gedultet werden. Denn weilen sie in Sünden und Ungerechtigkeit ihre Lust fanden, so hätten solche sich auch kein Gewissen daraus gemacht fälschlich zu zeugen und zu schwören, und also viel Unheil in der Kirche und Policei-Wesen zu stifften, derowegen da solche Buben von Sündigen ihr Handwerk gemacht, dabei auch GOttes Ehre, Tugenden und Vollkommenheiten angriffen, ja letztens solche Leute eine Pestilenz im Lande sind, deßwegen werden solche Monstra billig mit dem Tode gestrafet.

ges ein **Physicus** / **Chymicus** und die mehreste **Laboranten** mehr Kunst und Geschicklichkeit, als jene Egyptische Zauberer, und können bei ihrer Kunst und Wissenschaft doch wol fromme und ehrliche Leute bleiben, doch aber, nachdem ihr Zweck ist, geht derselbe nur lediglich dahin, um sich in Künsten und Wissenschaften zu üben, und um die Geheimnisse der Natur zu erforschen, ja in allerlei Wissenschaften geschickt zu werden, um dadurch einmal dem gemeinen Wesen Nutzen schaffen zu können, so ist solche Kunst erlaubt und löblich. Wenn sie aber diese Wissenschaften, die sonst natürlich sind, zum Bösen anwenden, um damit die Menschen vom Wege des HErrn abzuführen, die Wunderwerke des Höchsten nachzuäffen, und dieselbe zu verkleinern, so sind solche Künste und Wissenschaften Zauberei.

XXXII. Solche Leute waren auch die Egyptische Zauberer, sie waren gottlose Buben, die von dem wahren GOtt Israels nichts wissen wollten, sondern trachteten nur darnach, wie sie ihn äffen und trotzen möchten, **Moses** dagegen, da er zu Pharao gesandt war, ihm auf GOttes Befehl anzukündigen, daß er Israel sollte ziehen lassen, bewies an Pharao durch viele Wunderwerke, daß er von GOtt gesandt sey.

Das erste Wunderwerk Mosis bestund hierinnen: daß er seines Bruders Aarons Stab hinwerfen ließ, welcher zur Schlangen wurde. Die Egyptische Zauberer, die vor andern die Geheimnisse der Natur kannten, widerstunden Mosi, 2 Tim. 3. cap. 8. v. und wollten Pharao überreden: „Daß Moses nichts mehr könnte, wie sie, „und wollten damit anzeigen, daß der Hebräer GOtt kein größerer GOtt, wie „der Ihrige, wäre, und um dieses dem „Könige klar für Augen zu legen, so wollten sie eben dasselbige Wunderwerk verrichten, das Moses auch gethan hätte. Sie schmissen demnach ihre Stäbe hin und dieselbe wurden zu Schlangen. Um nun hierüber meine Gedanken zu eröffnen, dabei aber auch die Sache kurz zu fassen; so deucht mich am wahrscheinlichsten, (obschon der Teufel hierzu mag mit geholfen haben, so schmeißt dieses doch unsern Satz nicht übern Haufen, sondern befestigt denselben,) daß dieses durch eine Geschwindigkeit oder durch ein Gauckelspiel geschehen sey. Fragt aber jemand: Ob denn Gauckelei Sünde sey? so antworte ich darauf: Nein, Gauckelei in sich, oder in abstracto betrachtet, ist keine Sünde; wenn ich aber die Geheimnisse der Natur, oder eine solche Geschwindigkeit und Gauckelei, wie oben angezeiget, gebrauche, um dem HErrn

damit zu trotzen, seine Wunderwerke zu verachten u. w. d. gl. so ist ein solches Werk eine Zauberei. Und so war es eben auch mit den Egyptischen Zauberern bewandt. Daß aber ihr Werk nichts rechtschaffenes, sondern eitel Betrug gewesen sey, erhellet daraus: (1) weilen Aarons Stab ihre Stäbe verschlungen, (2) weilen die Zauberer nicht alles nachmachen konnten, als nemlich Läuse und schwarze Blattern, womit sie eben sowol als die andere Egyptier gestrafet wurden und dabei ausrufen mußten: das ist GOttes Finger.

XXXIII. Der geneigte Leser siehet hier, was ich von Zauberei halte, und worinnen dieselbe eigentlich bestehe, ja hieraus sehen wir: daß die mehreste Erzehlungen, welche man von dieser Materie höret, entweder von melancholischen Narren und boshaften Menschen [*] oder alten Weibern herrühren. Denn wer hat je in GOttes Wort gelesen, daß sich ein Mensch in ein Thier verwandeln könne? gewiß, niemand wird hievon die geringste Spuren auf-

[*] Diejenige, die da andere der Zauberei beschuldigen (wie die Ronsdorffer gethan haben), die geben zu erkennen, daß sie diejenige sind, wovor sie andere ausgeschrien, und daß sie selbst diejenige Strafe verdienen, die sie andern zugedacht haben.

aufweisen können. Wollte jemand einwerfen: Es wären doch hin und wieder Exempel aufzuweisen; so antworte ich hierauf: Das sey bald gesagt, aber noch lange nichts bewiesen, denn was diese und jene Person auf der Folter durch grausame Schmerzen hat sagen müssen, will noch nicht beweisen, daß es wahr sey. Ja wenn tausend und tausend Zeugen geschworen hätten, daß dieser und jener sich in ein Thier verwandeln könnte, so sage ich rotunde: daß sie alle falsch geschworen haben.

XXXIV. Da nun die Ronsdorffer eidlich attestiret, daß Schleyermacher, Beitelsberg u. a. m. sich in allerlei Gestalt der Thiere verwandeln könnten; so sind dieselbe, wenigstens in der reformirten Kirche, nicht anders als Meyneidige, und die deßwegen nimmer Glauben verdienen, anzumerken.

Um aber dem geneigten Leser zu zeigen, daß ich mich hier nicht durch Leidenschaften oder tolle Affecten beherrschen lasse, als wenn ich deßwegen so redete, weilen die Ronsdorffer meine Feinde sind, oder ich ihr Feind bin, so werden wir hier gleich das Urtheil anderer vornehmen und hochberühmten Gottesgelehrten dem geneigten Le-

ser mittheilen, da werden wir denn zur Genüge sehen, wie eine solche Zauberei-Beschuldigung, so wie dieselbe zu Ronsdorff ersonnen ist, ohnmöglich sey, und mit der Lehre der Reformirten nicht bestehen könne.

XXXV. Ich bin um destomehr bewogen worden, das Urtheil einiger berühmten Gottsgelehrten mir hierüber auszubitten, weilen die Ronsdorffer sich jederzeit zur reformirten Kirche bekannt, ob sie gleich dabeneben die schändlichste Irrtümer und Greuel eingeführet haben. Und ob sie schon, laut so vielen Zeugnissen, auch Classical- und Synodal-Acten, genugsam hievon sind überwiesen worden, so haben sie doch dabei ihr gewöhnliches Ketzergewehr gebraucht, und gesagt: Es sey gelogen! Wir wollen dieses nun einmal an seinen Ort dahin gestellt seyn lassen, dagegen aber nach ihrem eigenen Bekenntnis über dieselbe das Urtheil sprechen, und nach derselben Bekenntnis und Geständnis anzeigen, daß sie zu der reformirten Kirche nicht gehören, weilen sie eine solche Zauberart, wie oben erwehnet, nicht allein ersonnen, sondern auch dieses öffentlich gegen jedermann zu erhärten gesucht haben, ja die beide Prediger zu Ronsdorff, Wülfing und Rudenhaus haben diese gegen die Lehre

der Reformirten schnurgrad streitende Din- ge nicht allein auf die Canzel gebracht, son- dern auch sie mit vielen ihrer Gemeinds Glie- der haben dieses coram foro politico & concessu Ecclesiastico rund aus gesagt, wie oben erwehnet. Sihe die Protocoll.

Um nun der ganzen Welt sonnenklar vor die Augen zu legen: daß dieses Fürge- ben nach der Lehre der Reformirten falsch und erdichtet, mithin derselben Grund- sätzen zuwider sey, und derowegen die Ronsdorffer in der reformirten Kirche, ohne so viele tausend Gewissen zu be- schweren, nicht können geduldet werden; als habe ich nicht undienlich befunden, das Urtheil, sowol einer Hochw. Theo- logischen Facultät zu **Marburg** als auch zu **Herborn** mir über diese Sache aus- zubitten, und war die Frage an einer Hochw. Theol. Facultät zu Mar- burg wie folget:

Hochwürdige,
Hochgel. Herrn Decane, Doctores
und
Professores der Theologischen Facultät zu
Marburg;

Ich ersuche gehorsamst mir zuzustehen, daß nachfolgende Speciem facti zu Ew. Hochw. Entscheidung gebührend vorstellen mag.

Elias Eller mit seinen Adhärenten ist mit Prediger Schleyermachern und einigen seiner Gemeinds-Glieder in Streit gerathen, weilen dieser (Prediger) jenes (Ellers) irrige Lehrsätze angegriffen, und der Errichtung einer neuen Secte billig widersprochen.

Da nun Elias Eller mit Gründen gegen Schleyermachern nichts auszurichten vermag, wendete er sich arglistig, weilen ihr Streit vor einem Römisch-Catholischen Gericht hienge, zu allerlei Fündger, um Schleyermacher schwarz und seine Sache verdächtig zu machen. Unter andern erfrechete er sich, coram foro politicò, und concessu Ecclesiasticò, ihn der Zauberey zu beschuldigen, und rund aus zu sagen: Schleyermacher und andere haben öffters sich in der Gestalt eines Ziegen-

genbocks, Schlangen- und Ochsen-Kopfs, eines Rabens, Enten, auch einer Krôten und andern sehen lassen, und Ellers Adhärenten Schaden zugefügt, welches von diesen einige, besag gerichtlicher Protocollen und Actorum Synodalium mit Eidschwüren zu bekräfftigen sich nicht gescheuet.

Da nun dergleichen niemals erhörter Handel grosen Lärmen erwecket, und es an dem ist, daß Schleyermacher und mehr andere wol gar ein Todes-Urtheil, zumalen bei einer Römisch-Catholischen Obrigkeit, zu erhalten, so hat man nöthig gefunden ein gründliches Responsum über nachfolgende Fragen sich bei der Theologischen Facultät auf der Hessen-Casselischen Universität zu Marburg auszubitten.

I. Ob dergleichen Zauberei-Beschuldigungen mit der gesunden Vernunft und dem göttlichen Wort einstimmig seye?

II. Ob sie mit den Grundsätzen der Evangelisch-Reformirten Kirchen bestehen könne?

III. Ob Elias Eller und seine Adhärenten, die solches zu erhärten suchen, für Glieder derselben Kirche zu erkennen, und darinnen zu dulten seyen?

Gleichwie die Entscheidung dieser Fragen dermalen höchstnöthig, um etwan Unschuldigen aus dem Labyrinth zu verhelfen, und des Ellers Secte zu zerstören; so zweifelt Unterschriebener nicht, es werde eine hochwürdige Facultät seinem Nachsuchen um die Gebühr hochgeneigt zu deferiren, keinen Anstand nehmen.

Ew. Hochwürden

Meiner hochzuehrenden Herren

Marburg den 2. Sept. 1750.

Decani, Doctorum und Professorum

gehorsamster Diener

Joh. Wern. Knevels S. S. Theol. Cand.

Respon-

Responsum.

Es hat sich unterm 2ten Sept. a. c. der Candidatus Theologiæ Knevels, bürtig aus dem Bergischen, bei hiesiger Theologischen Facultät gemeldet, und ein Responsum Theologicum über nachfolgende quæstiones von uns verlangt, als nemlich:

I. Ob es mit der gesunden Vernunft und dem göttlichen Wort einstimmig seye, daß Menschen durch **Mittel von Zauberei** sich in der Gestalt von Ziegenböcken, Schlangen, Ochsenköpfen, Raben, Enten, Kröten und dergleichen sehen lassen, und andern Schaden zufügen können?

II. Ob sie mit denen Grundsätzen der Evangelisch-Reformirten Kirche bestehen können, und denn endlich

III. Ob Elias Eller und seine Adhärenten, die solches zu erhärten suchen, für Glieder derselben Kirche zu erkennen und darinnen zu dulten seyen?

Worüber wir denn, nach Anrufung göttlicher Gnade und Lichtes, auch reiflicher Ueberlegung und Erwegung dieser an uns gethanen drei Fragen hiermit unsere Meynung und gemeinschaftlich Conclusum zu ertheilen, und zwar

Erstlich, was überhaupt die Frage angehet, ob es **Zauberer und Zauberinnen gegeben habe unter dem A. Test. und**

noch unter dem N. Test. Nachdem dem Teufel durch den Tod Christi seine Gewalt benommen ist, welche durch Beihülfe des Satans viele böse und unnatürliche Dinge verrichten können; so ist wol hieran kein Zweifel, obwolen das Gegentheil von vielen, sowol alten als neuen Scribenten, als AVICENNA, ALGAZELE, REGINALDO SCOTO, PETRO POMPONATIO, *Lib. de incant. cap.* 18. WIERO *de præstig. Dæm.* ANTONIO VAN DALE *de oraculis*, BECKER in der bezauberten Welt. THOMASIO *in Disput.* de *crimine Magia* und andere behauptet, und durch viele Gründe glaublich gemacht wird. Denn es ist diese Wahrheit nicht nur in GOttes Wort gegründet und deutlich vorgestellt, als 5 B. Mos. 18. cap. 10. 11. 12. v. 2 B. Mos. 23. cap. 18. v. 3 B. Mos. 20. cap. 27. v. allwo gegen die Verbrechen derer Zauberer gewisse Gesetze gegeben werden, und ihnen das Todes-Urtheil dictiret wird, welches alles nicht geschehen wäre, wenn dergleichen Leute nicht existirten. Deus enim utpote Sapientissimus nil frustra facit. So ist auch solches der Vernunft ganz contrair, denn obwolen es apodictisch daraus nicht bewiesen werden kann, kommt es ihr doch wahrscheinlich vor, daß dergleichen von Körpern separirte Geister, oder welche sie auch annehmen, und mit sich vereinigen können, in rerum naturâ gefunden

funden werden, welche aus Zulassung GOttes in menschlichen Körpern denen Menschen erscheinen, mit ihnen reden, und allerlei ausserordentliche Actionen in und durch sie verrichten können, dergleichen vieles selbst in der heiligen Schrift von ihren Geniis, Laribus, Le muribus zu finden ist; gleichwie auch dieses aus denen vielen ausserordentlichen Handlungen in der Natur, die weder GOtt noch blosen Creaturen zugeschrieben werden können, klärlich erhellet, auch die Erfahrung und viele in H. Schrift auf notirte Exempel von Zauberern und Zauberinnen dieses bekräfftigen, welche ohnmöglich alle geläugnet und für Betrügereien gehalten werden können. Und da der Satan den ersten Menschen im Stand der der Unschuld, und das zwar mit gutem Succeß, auch den Heiland selbst durch Versprechung einer groſsen Belohnung von GOtt ab- und in sein Netz zu ziehen, sich nicht gescheuet hat; was Wunder, daß er solches nicht ebenfalls an armen sündigen Menschen, die er in seiner Gewalt hat, probiren sollte: welches alles, und das, was man von Hex- und Zaubereien spricht, nicht nur aus natürlichen Ursachen, übermäßiger Furcht, Melancholie, starker und verderbter Einbildungs-Krafft, sondern durch Hülfe und Cooperation des bösen Geistes mit vielen unwidersprechlichen Argumenten erwiesen haben THEOD. THVMMIVS

MIVS *de Sagarum impiet.* MAVRITIVS *Dissert. de sagarum denuntiat.* DELRIO *in disquisit. magicis*, CARPZOVIVS *in praxi criminali*, welchen annoch beigefügt werden können HEIDEGGERVS *Corpor.* p. 297. 298. und in Dissert. Select. Tom. III. Pars IV. V. VI. VII. ingleichen so ist es auch

Zweitens ebenfalls gewiß, daß in und mit der Zauberei eine große Thor- und Narrheit verknüpfet und vereinbaret sey, welche daraus erhellet, daß die Gewalt des Teufels hierdurch ganz und gar restringirt und eingeschraubet seye, und solcher ohne den Willen und Permißion GOttes nicht das geringste anfangen und ausrichten könne, wie die Exempel an Hiob 1. cap. 12. v. und denen 2000 Säuen, die da, nachdem es Christus vorher erlaubet, erst in das Meer gestürzt werden konnten, Matth. 8. cap. 31. 32. v. beweisen, der aber hierdurch höchstens beleidiget und erzörnet wird, darbeneben, daß sie ihre Anbäter und Verehrer nicht mit großem Geld und Gut, nicht mit großen Schätzen und Reichthum, Gold und Silber und großen Ehren, wovon man niemalen etwas höret, sondern gemeiniglich mit lauter Kleinigkeiten und Lappalien und Baggatellen, Ratten, Mäusen, Flöhen, Fröschen, die keiner Seelen nutzen, und wovor jederman einen degout und Abscheu hat, regalire. Item, daß man mit

dem

dem Teufel einen Bund eingehe und aufrichte, bei dem keine Treue und Glauben zu finden und der ein Vater der Lügen ist, und auf dessen Versprechen und Zusage man sich folglich keinen großen Staat machen kann, endlich anderer Narrheiten zu geschweigen, ist eine der grösten Narrheiten und Verblendungen mit, daß sich der elende Teufel göttliche Ehre anmaßet, wie aus Matth. 4. cap. 9. v. zu sehen, dahero er auch ein Fürst und Gewaltiger Matth. 7. cap. 29. v. Eph. 6. cap. 12. v. ein HErr dieser Welt 2 Cor. 4. cap. 46. v. genennet wird; worinnen auch Elias Eller, laut des Protocolli gefolget ist, wenn er nicht nur GOtt, sondern auch benebst seiner zweiten Frau, und seinen Sohn Benjamin für die heilige Dreieinheit ausgegeben, und sich gleichsam göttliche Ehre anthun lassen.

Da aber nun in der uns vorgelegten ersten Frage von der Zauberei-Beschuldigung insgemein die Rede nicht ist, weilen auch Eller und seine Consorten dieselbe in keinen Zweifel ziehen, so haben wir uns hierinn vorjetzt auch weiter nicht einzulassen, sondern nur darauf zu antworten:

Ob dergleichen Zauberei-Beschuldigungen, daß ein Mensch in der Gestalt eines Ziegenbocks / Ochsenkopfs / Enten / Raben / Schlangen / Kröte / u. d. gl. sich sehen lasse / und ein solcher

nA

andern Leuten Schaden zufüge; in der Vernunft und GOttes Wort Grund habe?

Worauf wir denn unsers Orts nach reiflicher der Sachen Ueberlegung nicht anders als mit nein antworten können?

Denn I. obschon viele, sonderlich alte und auch neuere Auctores dieser gleichen Verwandlungen bejahen, als HOMERVS, HERODOTVS, VIRGILIVS, POMPONIVS *Mela*, *Varro*, *Strabo*, *Solinus*, sodenn sonderlich von denen neuern BODINVS in *dæmonomania magorum*, welcher viele andere als THEOPHRASTVM PARACELSVM, SAXONEM GRAMMATICVM, &c. citirt, SPRENGER *in malleo maleficarum.* PRAETORIVS im Bericht vom Blocksberg p. 373. es auch

II. nach der Vernunft nicht unmöglich scheinet, daß die Gestalt eines menschlichen Leibes in die Gestalt eines Thieres verwandlet werde, da in der Natur die körperliche Dinge vielen Veränderungen unterworfen sind, wie denn BODINVS *cit. lib. II. cap. VII. pag.* 246. also spricht:

Si hominibus facultatem esse fatebimur efficiendi, ut rosas proferat cerasus & brassica poma, siferrum in chalybem, argentum in aurum &c.

An

An illud mirum videbitur, quod Satanas (cui per magnam vim Deus in mundum elementarem conceſſit) figuram minus corporis alterius figura commutat.

Zu deſſen Beſtärkung er auch ibid. den *Thomam à qui natem* diſtinct. VII. art. V. in II. Lib. Sentent. alſo redend anführet:

Omnes Angeli boni & mali ex virtute naturali habent poteſtatem transmutandi corpora noſtra. Ja auch

III. dergleichen Verwandlung ſelbſten in der Heil. Schrift ſcheinet einigen Grund zu haben, wie denn BODINVS mehrmalen in ſeiner Dæmonomanie zu dem Ende das Exempel der Egyptiſchen Zauberer anführet, welche ihre Stäbe in Schlangen, Waſſer in Blut verwandlen, Frösche machen können, welches alles im 2ten Buch Moſis 7. 8. 9. 10. cap. beſchrieben wird, theils auch das Exempel Nebucadnezars, von welchem er vermeynet, daß er nach der Erzehlung des Daniels 4. cap. in einen Ochſenleib verwandelt worden ſeye, und ſieben Jahre alſo verblieben, welches Exempel er beſonders urgiret und darauf bauet. Allein obgleich dieſe Meynung aliquam veri Speciem zu haben ſcheinet, ſo kann doch ſolche nicht beRationes decidendi.

ſtehen,

stehen, sondern ist hiergegen vieles auszusetzen, als nemlich

a. so obstiret das Zeugnis von denen allermeisten und bewährtesten Autoren, welche mit vielen Gründen erweisen, daß dergleichen Verwandlung ohnmöglich seye. Selbst PLINIVS, ein heidnischer vernünftiger Historicus, schreibt hiervon *hist. naturali* lib. VII. cap. 22. homines in lupos converti rursumque restitui sibi falsum esse confidenter existimare debemus, aut credere omnia, quæ fabulosa tot seculis comperimus. Et id mirum est, quo procedat græca credulitas, nullum tam impudens est mendacium, ut teste careat. Und AVGVSTINVS, wenn er von dieser Frage *Libr. de civit. Dei* cap. XVIII. handelt, schreibet also:

Nec sane Dæmones naturas creant, si aliquid tale faciunt, de quibus factis ista vertitur quæstio, sed specieteus, quæ a vero Deo sunt creata commutant, ut videantur esse, quod non sunt, nempe per fascinationem oculorum. Non itaque solum animum, sed nec corpus quidem ulla ratione crediderim Dæmonum arte vel potestate in membra vel lineamenta bestialia veraciter posse converti.

verti. Et DELRIO *in disquisitione mag. lib. II. quæst. XVIII.* scribit: Ego cum communi Theologorum Schola de lycanthropis & similibus hoc sentio: omnes illusorias atque deceptrices esse, & cum natura hominis pugnare degenerationem in belluam. BODINVS selbst *in lib. cit. II. cap. VI. pag.* 246. gestehet, quod plerique Theologi doceant: omnia a Deo creata esse, adeo, ut nec maligni quidem Spiritus formam eorum possint mutare. Ein gleiches auch hat ANTON. DEVSINGIVS *in libello de Lycanthropia*, it. *van de Towenaar*. Et PH. IO. SPENER in denen *Theol.* Bedenken *P. I. p.* 238. ait: Daß die Zauberer nicht anders als durch Beibringung gewissen Gifts in den Leib oder mit äusserlicher Applicirung, nicht aber aus blosem Anwünschen Schaden zu thun vermögen. Hieher gehöret auch das Testimonium von dem alten und berühmten Catholischen Scribenten IOANNE FERO in seinen *annot. ad Exod. VII. V.* 22. *p. m.* 52. da er also schreibet: Non poterant (magi) vere aquam in sanguinem convertere, quia naturas mutare solius Dei est; Und das von einem andern nemlich IO. LAVRENTIO ANANIA, der da in seinem Buch *de natura Dæmonum* p. 179. folgender maßen schreibet: Sic tandem insanos, quos opprimunt, efficiunt, ut sese meta-

morphosi quadam, quam rerum naturæ ordo non admittit, vel in lupos transformatos esse somnient. *Et p.* 80. materia nullo pacto Satanæ, quod ad rerum mutationem, nec quod ad augmentum obedit, cum formæ ejus potestati haud subsint, at Dei tantum O. M. cujus quidem infinita virtus, tam ad materiam, quam omnium rerum formam sese dilatat ac extendit. vid. etiam DVNTE. *Cas. Consc.* pag. 297. seq. GERHARDVS loc. Theol. KOENIGIVS *Cas. Cons.* p. 31.

Besonders aber ist zu merken der Canon des *Concilii Ancyrani*, welches A. 357 gehalten worden, und darinnen unter andern ganz ausdrücklich also decretirt worden ist: Quisquis credit posse fieri aliquam creaturam, aut in melius, vel deterius immutari, aut transformari in aliam speciem, vel in aliam similitudinem, nisi ab ipso Creatore, qui omnia fecit, & per quem omnia facta sunt, *procul dubio infidelis est, & pagano deterior.* Welcher Schluß in jure canonico canonizirt worden, *de Episcop.* 26. *quæst.* 5. *ejusque Autoritatem solide vindicat Anonymus in Proces. adv. crimen veneficii Colon. Agripp.* 1629. *pag.* 63. vid. REINKING in *Responso juris de Processu contra Sagam nulliter instituto.* So spricht auch DECIANVS in *tract. crimin. lib.* 5. 312. *pag.* 28. *citante Farinacio de hæresi quæst.* 181. *hæreticum*

ticum esse istam vim transformandi Diabolo tribuere. Confer. BALDVINVS in *Casib. consc. lib. III. cap. V. cas.* 8. ubi prolixe de hac quæstione agit, eamque negat.

Besonders ist auch noch hieher zu referiren IOH. WIERVS, gewesener Leib-Medicus bei Herzog Wilhelm zu Jülich und Cleve, welcher data opera solche Verwandlung derer Menschen in Thiere widerlegt, *lib.* IO. & II. *de præst. Dæmonum ut & III. de Lamiis.*

B. so kann es mit der gesunden Vernunft auch gar nicht gereimet werden, daß durch Zauberei ein menschlicher Körper in die Gestalt eines Thiers verwandeln, und sich darinn sehen lassen sollte. Denn

I. so ist ein wahrer menschlicher Leib von dem Leib eines Ziegenbocks, einer Schlangen, Enten, Raben, Kröten u. d. gl. selbst seinem Wesen und ganzen Beschaffenheit nach unterschieden, sed rerum essentiæ sunt immutabiles & in individuis consistunt, & qui dicit essentiam rerum mutari, scutica castigandum pronuntiat SCALIGER lib. II. *de causs. ling. lat.* & DELRIO *disquisit. mag. lib. II. quæst.* 18. Ratio persuadet metamorphosin ejusmodi fieri non posse, neque enim anima humana informare potest corpus bovinum, ut

nec anima leonis corpus equinum, nec anima equi corpus humanum. Quomodo & LEON. COQVIN. in Comment. ad Augustt. libr. de civit. D. XVIII. c. 18. scribit: hæresis est formari & transmutari posse a Dæmone aut Maga corporis vel animæ humanæ formas. Nequit enim anima humana in ferinum corpus migrare, illud informatura; multo minus poterit vna cum corpore anima immutari, cum sit immortalis. Quæ ergo referuntur de ejusmodi mutationibus, plane fabulosa.

II. So hänget die Unterschiedenheit derer Creaturen, wie auch die Creaturen selbst, lediglich und einzig und allein von dem freien Willen und der Allmacht des Schöpfers ab, und kann durch kein Geschöpf, weder Engel und Geist, noch Menschen, hierinnen etwas geändert, folglich kein Thier in einen Menschen, vielweniger ein Mensch, als ein herrlicher und vortrefflicher Geschöpf, in ein unvernünftiges Thier verwandelt werden, sonsten die Verschiedenheit und beschränkte Mannigfaltigkeit derer Creaturen nicht bestehen könnte.

III. hat ein jeder Körper in der Natur seine gewisse Ausdehnung *& justam dimensionem.* Omne corpus vero est impenetrabile, & non datur dimensionum pene-

penetratio, consequenter, obwolen corpora porosa können comprimirt, und in kleinere Formen können zusammen gedruckt werden, so ist es doch wider die gesunde Vernunft, daß ein menschlicher Körper in die Gestalt einer Schlangen, Enten, Kröten, gebracht und verwandelt werden könne; und wenn dergleichen durch Zauberei möglich, so könnten ja die Zauberer niemalen im Gefängnis gehalten, und sicher verwahret werden, sondern leicht als Raben und Enten davon fliegen, oder als Kröten und Schlangen durch die kleineste Oefnung davon kriechen.

IV. Es haben auch obgemeldete Autores BODINVS und SPRENGERVS, welche die Verwandlung zu behaupten suchen, diese Schwierigkeit und starken Gegenstand wohl eingesehen, daß nemlich zu einer wesentlichen Verwandlung eben die Krafft erfordert werde wie zur Schöpfung, derowegen sie verschiedene Ausflüchte ersonnen, ihrer Sache zu rathen und einigen Schein zu geben, wie denn BODINVS sagt lib. II. cap. 6. p. 246. non essentialis est forma hominis, quæ ratio, sed tantum figura mutata externa corporis; doch will er es keiner Verblendung der Augen zuschreiben, sondern eine wahre Verwandlung der Leiber behaupten; schreibend l. cit. p. 242.:

Non est vera fascinatio, nam talis transmutatio nonnunquam durat per septennium, uti apud Danielem Nebucadnezaris. Deinde actiones & asininus labor, quem tres homines perferre negantur, magnitudo incessus, cibus gramineus, cardui, humano corpori nequeunt convenire. Accedit luporum celeritas, cursus, morsus uncorum dentium ab homine alieni. Welches denn in der That eine wesentliche Verwandlung des Leibes wäre, daß sich der Auctor selbst widerspricht, wenn er die mutationem essentialem läugnen will. Ein gleiches auch SPRENGERVS in *malleo malleficarum Part. II. quæst. I. cap. VIII.* thut, da er einen Unterscheid machet, inter transmutationem substantialem formalem atque quidditativam, qua una substantia in aliam mutetur, quod dicit solius Creatoris esse, & accidentalem, quæ velut forma naturalis inhæret, welche letztere Gattung THOMAS AQVINAS *citante Sprengero* p. 136. also erkläret: Forma bestiæ, quæ videtur, non est nisi in sensu primo & interiori, sc. videntis, atque per fortem imaginationem resultat in sensum exteriorem quodammodo, & quod ibi fit, potest per dæmonis operationem contingere, ita ut species animalium, quæ sunt in thesauro imagina-

ginationis reservatæ, fluant operatione dæmonum ad organa sensuum interiorum. Wer siehet aber nicht, daß solche spitzfindige und weitgesuchte Erklärungen und Behelfe endlich nur dahin auslaufen, daß der Satan die Sinnen derer Sehenden in ihnen selbst verblenden, oder durch ein äusserliches Blendwerk betrügen könne, daß sie sich einbilden etwas zu sehen, das doch wahrhaftig das nicht ist, wovor sie es ansehen. Wie denn auch

DELRIO l. cit. dafür hält, daß der Satan ein corpus aereum simile huic vel illi bestiæ, nach seiner Macht in der Luft zusammen setze, und damit die Körper der Menschen umgebe, oder die Sehenden doch verblende; und wenn man in diesem Verstande denn auch das zugeben wollte, daß der Teufel als ein Tausendkünstler, dergleichen Thiergestalten denen Menschen vorspiegeln könne, welche zumalen mit solchen Vorurtheilen eingenommen, und sich gerne damit betrügen lassen, welches wir nicht in Abrede seyn wollen; so könnte ja doch dieses diejenige nichts helfen, welche den Pfarrer Schlevermacher beschuldiget NB.: daß er in solchen Gestalten sich sehen lassen und ihnen zu schaden gesucht, welches auf keinerlei Art, auch aus obiger Zugebung folget, denn welches ferner zu merken, so unterscheidet auch

SPRENGER *l. cit. Part I quæst. X. p.* 137. **aus dem** *Thoma Aquinate* **bei würklichen Erscheinungen fremder Körper inter** transmutationes rerum corporalium, quæ possunt fieri per aliquas virtutes naturales, ad quas pertinent semina, quæ in elementis hujus mundi inveniuntur, puta in terra, vel in aquis, sicuti relinquunt sua semina serpentes & ranæ; his ergo similia possunt fieri per operationes dæmonum hujusmodi seminibus adhibitis, sicut cum aliqua res mutatur in serpentes & ranas, quæ per putrefactionem generari possunt; illæ vero transmutationes rerum corporalium, quæ non possunt virtute naturæ fieri, nullo modo operatione Dæmonum, secundum rei veritatem perfici possunt, sicut NB. *quod corpus* humanum transmutetur in corpus bestiæ, aut corpus mortuum reviviscat &c.

Da nun alle diese Scriptores alle dergleichen Erscheinungen und Gestalten vor nichts als eine pur lautere Gauckelei und Verblendung des Teufels halten, so sehen wir keineswegs, quo jure & ex quo fundamento accusantes dergleichen dem Pfarrer Schleyermacher imputiren und anschuldigen wollen, und solches um da weniger da

γ. dergleichen Zauberei-Beschuldigungen mit der H. Schrift als GOttes Wort keines-

keineswegs zusammen stehen können, weilen solches

*. lehret, daß GOtt von Anfang alle Gattungen der Geschöpfen nach ihren Arten, Geschlechten und Gestalten unterschieden, welcher Unterscheid auch also festgesetzet, daß hierzu nichts kann zu- oder abgethan, folglich eine Gattung und Gestalt in die andere nicht kann verwandelt werden, 1 B. Mos. 1. cap. 24-26. v.

**. gehöret zu dergleichen Verwandlung eines menschlichen Körpers in einen thierischen eine unendliche Krafft, und eben die, welche zu der Schöpfung erfordert wird, diese aber kommt GOtt alleine zu, Jer. 10. cap. 2. 3. 5. v. und besonderlich auch des menschlichen Leibes. Hiob 10. cap. 8. 11. v. Ps. 139. v. 14. 15.

***. Wie uns die H. Schrift lehret, so hat GOtt durch dergleichen Verwandlung seine göttliche Allmacht und Herrlichkeit zu erkennen gegeben, als durch die Verwandlung des Stabs Mosis in eine Schlange, 2 B. Mos. 7. cap. der dürren Ruthen Aarons in einen grünendblühend, und Mandeltragenden Busch 2 B. Mos. 17. cap. des Wassers zu Cana in Wein, Joh. 2. cap. allwo ausdrücklich in dem 11. vers stehet: daß der Herr Jesus hierdurch seine Herrlichkeit geoffenbaret habe. Kann aber der Satan dergleichen auch thun, so wäre ja darin-

nen kein Beweis der Allmacht und Herrlichkeit GOttes, und daß er der HErr JEsus gewesen; so beweisen auch

**** die Exempel, welche aus der H. Schrift solche Verwandlung zu behaupten angeführet werden, auch dieselbe gar nicht, weder das Exempel der Egyptischen Zauberer / noch auch des Königs Nebucadnezars. Denn was das erste anlangt, derer Egyptischen Zauberer oder Götzenpriester, so ist es entweder

(1) mit denenselben lauter Betrügerei gewesen, wie solches der Steller des Buchs der Weißheit 17. cap. 7. 8. 9. v. PHILO lib. I. de *vita* Mosis und IOSEPHVS *antiq. jud.* lib. II. cap. XIII. §. 3. davor gehalten haben, auch viele neue berühmte Scribenten ERASMVS *in Paraphr.* ad 2 Tim. 3. cap. 9. v. ALPHONSVS TVRRETINVS *oper. T. II.* SERCEPIVS ein berühmter Engelländer *in lib. de miraculis*, SCHEVCHZERVS *in Physica Sacra Tom. I.* WEBSTERVS und andere mehr bewiesen haben, welches auch daraus zu erhellen scheinet, daß die Israeliten sich durch das, was diese Leute gethan, keineswegs irre machen lassen in dem Glauben an die göttliche Sendung Mosis, dessen Gesandschafts-Character aber dadurch würde sehr verdunkelt und zweifelhaft gemacht worden

seyn,

seyn, wenn diese Zauberer eben das mit ihren Beschwörungen hätten thun können, was Moses. Und müßte also das Thun der Zauberer nicht von der Wahrheit ihres Vermögens, sondern ihrer Bemühung und Bestrebung verstanden werden. Oder wenn wir

(2) supponiren, daß es wahrhaftige Wunder gewesen, welche die Zauberer gethan haben, weilen es 2 B. Mos. 7. cap. 7. 11. 12. v. und 8. cap. 7. v. stehet: **Und die Zauberer thäten auch also mit ihrem Beschwören; Moses und Aaron sonsten auch in solchem Fall sonder Zweifel diese ihre Betrügerei würden entdeckt, und sie vor aller Augen beschämt gemacht haben;** darbeneben zwischen denen Wundern Mosis und derer Zauberer ein geringer Unterscheid war, und in vielen Schriftörtern ein gleiches von dem Teufel und seinen Instrumenten denen falschen Propheten gesagt wird, daß sie wahrhaftige Wunder gethan haben, 5 B. Mos. 13. cap. 1. 2. v. Matth. 7. cap. 22. v. 24. cap. 24. v. Marc. 13. cap. 22. v. 2 Thess. 2. cap. 9. v. Off. Joh. 13. cap. 13. v.; so stehet doch nirgend, daß sie solche übernatürliche Werke, durch eigene Kräffte und Vermögen ausgerichtet, sondern es geschahe dieses alles *ex permissione & cooperatione* divina, derowegen sie auch

nicht

nicht alle Wunder nachmachen konnten, keine Läuse, und erkannten, daß es GOttes Finger war, 2 B. Mos. 8. cap. 16. 17. v. die Schlange Aarons ihre Schlangen verschlungen, 7. cap. 12. v. und sie selbst in eigener Person von diesen Plagen nicht frei waren, 9. cap. 11. v. daß also aus diesem Exempel derer Egyptischen Zauberer die Verwandlung derer Körper keineswegs zu beweisen stehet. Betreffend aber das Exempel Nebucadnezars, so ist auch derselbe

1. keineswegs in einen Ochsen verwandlet worden, sondern hat seinen menschlichen Körper behalten, ob er wol der Vernunft beraubt worden, und auf Händen und Füssen wie ein Thier gekrochen, denn so lesen wir ja im Text über Dan. 4. cap. 16. v. **daß das menschliche Herz von ihm genommen worden / und ihm ein viehisches Herz gegeben werden sollte**, nachgehends 34. v. **daß er wieder sollte zur Vernunft kommen**, sein Leib (nemlich menschlicher Gestalt) aber **habe unter dem Thau des Himmels gelegen**, sein Haar **seye gewachsen, und seine Nägel**, da also von keiner Verwandlung in die Gestalt eines Ochsen gar nichts vorkommt, und ob es gleich in unser Uebersetzung 33. v. gegeben wird: **Er seye wiederkommen zu seiner Gestalt**,

welches

welches in der versione vulgata übersetzt wird: *Et figura mea reversa est ad me*, woraus denn geschlossen werden möchte, er habe seine Menschen-Gestalt ganz und gar verlohren gehabt, so lehret uns das Grund-Wort זר, welches in textu originali vorkommt, ein anders, als welches nicht nur die äussere Form und Gestalt, wodurch etwa ein Mensch von einem Thier, oder ein Ding von dem andern, unterschieden wird, sondern einen **Glanz**, **Ansehen**, **Zierde** und **Farbe** bedeutet, wie es so ganz deutlich vorkommt Dan. 5. cap. 6-10. v. allwo sich die Farbe und der **vergnügte majestätische Gesichts-Glanz des Königs Belsazer** verändert wegen des großen Schreckens, nicht aber seine menschliche Gestalt in eines Thieres Gestalt verwandlet, wie niemand dafür halten wird, und wenn er auch

2. in eines Ochsen Leib und Gestalt verwandlet worden wäre, wie doch nicht geschehen, so wäre ja dieses von GOtt geschehen, dessen Allmacht ein solches zu thun wol niemand in Zweifel ziehen wird, wovon aber kein Schluß auf das Vermögen derer Zauberer oder des Teufels kann gemacht werden. Gleichwie GOtt allein kann Species und Körper erschaffen, also kann er auch allein sie in andere Species und Körper verwandlen, weilen

weilen zu beiden eine übernatürliche Krafft des Allerhöchsten erfordert wird. Siehe von dieser Verwandlung des Nebucadnezars ein mehreres bei dem CORNELIO A LAPIDE, PERERIO und LYRA ad Dan. 4. cap. 19. v. FRANC. VALESIO *Philos. S. p.* 405. DELRIONE *Disquisit.* mag. Tom. I. Lib II. p. 384. PHIL. CAMERARIO P. I. *Hor. Subcis.* c. 20. REMIGIO *in Dæmonologia.* DIETERICO *Antiq. Bibl. p.* 636. GERHARDO *loc. Theol.* BARTHOLINO *de morb. Bibl. p.* 52. PFEIFFERO *in dub. vexat. Cent. IV. loc.* 67. THOMASIO **Untersuch der Zauberei** p. 159-176.

So gibt es auch noch andere Verwandlungen sowol dem Leibe als Geist nach, mehr, als da war die **Verklärung Christi** auf dem Berge, wovon Matth. 17. cap. 2. v. Marc. 9. cap. 2. 3. v. und Luc. 9. cap. 29. v. gehandelt wird; aber dieses war nicht eine Verwandlung in eine andere **Substanz** oder **Natur**, worinnen Christus seye verwandlet worden, welches das Wort μετεμορφώθη, so im Grundtext stehet, nicht haben will, sondern es ist ex μετα, *trans*, & μορφη, *forma*, *figura*, zusammen gesetzt und bedeutet μορφη nur **die äusserliche Gestalt, Bildung oder Lineamente**, wie es auch derowegen Lucas 9. cap. 29. ausdrückt: **Und die Gestalt**

stalt seines Angesichts war anders; und ist also hier nur die Rede von denen äusserlichen Veränderungen in dem Angesicht Christi, und einem grösern Stral seiner Herrlichkeit, indem sein Angesicht herrlich und glänzend anzusehen war, und glänzete wie die Sonne, ein gleiches Exempel wir auch an Mose haben, 2 B. Mos. 34. cap. 33. 34. 35. v. und sodenn geschahe dieses nicht auf eine natürliche Weise, sondern allein durch die göttliche **Krafft und Allmacht.** Und so verstehet auch Paulus, wenn er denen Römern anwünschet 12. cap. 2. v. daß sie **möchten verändert werden**, keine wesentliche Veränderung in eine andere Substanz, als ob die Menschen in GOtt vergöttert würden, gleichwie GOtt in denen Menschen würde eingefleischet, sondern wie er hinzusetzt durch die innerliche Erneuerung ihres Sinnes, daß sie durch die innerliche Erneuerung ihres Sinnes noch mehr andere geheiligte Tugenden annehmen möchten, und durch die Wirkung des heiligen Geistes stuffenweise von einer Klarheit zu der andern fortgehen sollten, bis sie wahrhaftig hinankommen zu der Aehnlichkeit des herrlichen Ebenbilds GOttes, wornach wir erschaffen worden wie 2 Cor. 3. cap. 18. v. und dringet also gar nicht auf eine wesentliche Verwandlung. Eben so wird auch das Wort **verstellen** 2 Cor. 10. cap. 12. 13. genommen, nicht von einer Verwandlung eines

Din-

Dinges in das andere, sondern einer Gleichstellung und Nachahmung, wie das Grundwort μεταχηματιζειν klärlich erweiset, und so das Wort χημα genommen wird 1 Cor. 7. cap. 31. v.

Noch mehr lächerlich und ungereimt aber ist es, wenn man dergleichen Hexereien a minori ad majus beweisen will aus 2 Cor. 11. cap. 14. h. m. wenn sich der Satan verstellen und verwandlen kann in einen Engel des Lichts, so kann er vielmehr eher sich seibsten oder auch andere in die Gestalt einer Schlangen, Katzen, Kröten, Hundes, oder mancherlei andern, verwandlen, denn hier nicht von einer wesentlichen und würklichen, sondern nur einer verstellten und geheuchelten Veränderung die Rede ist, dergleichen Exempel wir an Juda haben. Joh. 12. cap. 5. 6. v. und daß sie nicht in wahre Apostel sind verwandlet worden, zeiget der Text klärlich genug, weilen ja so der Apostel keine Ursache gehabt hätte so hart und schmerzlich gegen sie zu schreiben, so kann auch der Teufel würklich und wissentlich nicht in einen Engel des Lichts verwandlet werden, weilen er so nicht länger ein Teufel bleiben, sondern seine teufelische Natur nothwendig verlieren würde, u. s. w.

Aus allem diesem kan man denn mit Grund verneinen, daß dergleichen Zauberei-Beschuldigungen in der gesunden Vernunft

und

und dem Heil. Wort GOttes einigen Grund haben sollten, und sodenn auch zugleich die Antwort leicht erhellet, und gegeben werden kann auf

Die zweite Frage / ob dergleichen Vorgeben mit denen Grundsätzen der Evangelisch-Reformirten Kirche überein komme? denn solche beantwortet sich von selbsten aus demjenigen, was bereits in dem vorhergehenden weitläufig gesagt worden ist, indem unsere Kirche niemalen etwas vor wahr angenommen hat, noch auch jemals annehmen wird, welches nicht aus der heiligen Schrift und gesunden Vernunft erwiesen werden kann, da weniger ein solches Vorgeben, was mit beiden offenbar streitet; gleichwie dieses gar leicht aus denen probatesten Scriptoribus unserer Lehre bewiesen werden könnte. Was endlich aber nun angehet

Die dritte Frage, ob Eller & Consortes, welche solche Beschuldigungen zu erhärten suchen, vor Glieder der reformirten Kirche zu erkennen, und darinnen zu dulden seyen? so kann hierauf nicht anders als uner gewissen Clausuln und Bedingungen geantwortet werden, nemlich: Wenn diese Frage ist *de errore in intellectu*: Ob diejenige, welche durch Blödigkeit ihres Verstandes, Furcht, Einbildung, oder andere Vorurtheile und sonstige Zufälle, dieses wirklich zu glauben sind veranlasset

worden, und hierbei meynen, daß durch dergleichen Zaubereien solche Verwandlung und Erscheinung eines menschlichen Körpers in allerlei Thiers-Gestalten, wie hier bemerket worden, bewürket werden könne, so ist dieses eine menschliche Schwachheit und ein bloser Irrtum im Verstand, das sie weder nach der gesunden Vernunft, noch nach dem Licht und Lehre des göttlichen Worts, urtheilen und klar machen können, welcher Irrtum ihnen dannenhero durch gegentheilige Demonstration und gründlichen Bericht muß benommen, und sie eines bessern überwiesen werden; und könnte man sie zu keinen andern Gedanken bringen, und jedoch von einem oder dem andern urtheilen, daß keine Bosheit und Hartnäckigkeit in dem Willen, sondern ein bloser Unverstand und starke Vorurtheile, hieran Schuld wären, so wären sie jedoch dieserwegen nicht so gleich aus der Gemeinschaft der reformirten Kirche auszuschlieffen, weil diese Frage, wie weit sich etwa die Macht und Gewalt des Teufels, als eines Tausendkünstlers, über die natürliche körperliche Dinge erstrecke, was für Blendwerk er machen, und wie weit er aus natürlichen Ursachen würken könne, kein Glaubens-Artickel ist. Es sind Tiefen des Satans, und kann er als ein κοσμοκρατωρ τȣ̃ς σκοτȣ̃ς τȣ̃ αἰῶνος τȣ́τȣ, & ἀρχων ἐξȣσιας τȣ̃ ἀερος Ephes. 2. cap. 2. v. 6. cap. 12. v.

durch

durch seine μεθοδειαν ohne Zweifel mehr thun, als wir wissen und verstehen, derowegen wenn ihm jemand aus Furcht, Bloͤdigkeit und Irrtum des Verstandes, etwas zu viel in solcherlei Dingen zustehen und zuschreiben möchte, der doch sonsten fromm, und einen guten Wandel führet, wäre er darum aus unserer Kirche nicht zu excommuniciren, als wozu schwerere Dinge und Irrtümer gegen den Glaubens-Grund der Seligkeit, samt deren hartnäckigen Behauptung und Verfolgung erfordert wird; und sollte dannenhero bei einem oder dem andern die vorgefaste Vorurtheile stärker, als alle Gründe seyn, welche ihm dargegen vorbehalten würden, so kann und muß man auch darinnen ihre Schwachheit tragen, bis sie durch ein helleres Licht von ihrem Irrtum überzeuget werden.

Betreffend aber dergleichen Angebungen und offentliche Verleumdungen, in so weit unschuldiger Personen, als da ist des Pfarrer Schleyermachers, welcher vorhero viele Jahre durch die irrige und grundfalsche Lehre des Elia Ellers defendirt gehabt, auch ihm Elias Eller von Elberfelt nach Ronsdorff gefolget, und allda zum ordinairen Prediger bestellet worden, und damals eine von seinen vornehmsten Stützen gewesen ist, bis daß er ihn, da er in sich gangen, und seine Fehler und Irrtümer bereuet hat, videatur ejus Apologia,

welche zu Arnheim 1750 publicirt worden, wie auch des Protocolls zweites Hauptstück §. 25. 26. von ihm als ein Apostat aus der Ronsdorffer Gemeinde, alldieweilen er gegen seine grobe und blaspheme Meynungen öffentlich geprediget, und ihn Eller publique in seinen Predigen einen öffentlichen Betrüger und Verführer des Volks genennet; und das zwar auf eine gottlose Weise/ ohne Classen und Synoden anzuhören, ohne auf GOttes Wort, Gewissen, ja ohne auf Recht und Billigkeit zu sehen, excommuniciret hat, Protoc. II. Hauptst. §. XXV. XXVI. da ihm denn beigemessen worden: Er habe sich in vielerlei Gestalten, von Schlangen, Kröten/ Enten, u. d. gl. sehen lassen, und ihnen zu schaden gesucht, deren Falschheit aber auch aus dem zu Düsseldorf den 29ten Junii 1750 contra den Pfarrer Schleyermacher geführten Protocoll weniger nicht, als auch aus denen ihm von denen Herrn Consistorialibus und Herrn Predigern zu Elberfelt ertheilen, und seiner Apologie hinten angedruckten Attestatis constirt; so hat solche ein mehreres auf sich, und kann aus der Bosheit des Willens herkommen, und ist folglich, als eine schwere Calumnie anzusehen, in welchem Fall aber, wenn dergleichen Verleumdungen gegen besser Wissen und Gewissen, aus lauter

Rache

Rache und verruchter Bosheit herrühren, ja gar so weit gehen, daß ruchlose und gottesvergessene Menschen sich nicht scheuen dörfen, dergleichen ungerechtes und übel fundirtes Vorgeben, durch einen gottslächen Meyneid zu bejahen und zu bekräfftigen; auch er Elias Eller und seine Anhänger darbeneben eine solche gottlose, vermaledeite und nie erhörte Lehre hägen, alle Gottheit und GOttes Wort verachten, und hiermit ihr Gespött treiben, hierbei unter dem Schein der Frömmigkeit mehr als ein Epicuräisches Leben und Wandel führen, und in denen grösten und gröbsten Lastern, Schwelgerei und andern Ungerechtigkeiten sich täglich herum wälzen, und darinnen, wie auch ihrem Nächsten zu schaden, ihr einziges Vergnügen suchen, gleichwie dieses aus denen beschwornen Protocollen klärlich kann bewiesen werden:

Als tragen wir unsers Orts hierbei gar kein Bedenken zu behaupten, daß solche boshafte und atheistische Leute, so lang sie nicht in sich gehen, und wegen dieser ihrer abscheulichen Sünde wahre Reue und rechtschaffene Busse und Besserung bezeigen, darinnen als Glieder unserer Kirche fernerhin nicht tolerirt werden können, sondern als Greuel und Schandflecken aus deren Gemeinschaft auszuschliessen seyen, Matth. 17. cap. 15. v. 2 Thess. 3. cap. 14. 15. v. Tit. 3. cap. 10. 11. v. 2 Joh.

IO. II. D. VOET. & ZEPP. *de disciplina Eccles.* wäre aber diese derer Gegner Aussage ungegründet, und sie wollten dennoch auf diesen Zauberei-Beschuldigungen hafften, so müßte vor der weltlichen Obrigkeit ex puncto diffamari geklagt, und die Sache civiliter gestrafet werden, coram Ecclesia aber die de calumnia convicti dem Pfarrer Schleyermacher, welcher ihr Prediger gewesen, ebenfalls eine Abbitte und Ehren-Declaration thun. Marburg den 20. November 1750. Urkund der Theologischen Facultät Siegel und Unterschrift

L. S.

Decanus, Doctores und Professores der Theologischen Facultät daselbst.

Die

Die Frage an eine Hochw. Theologische Facultät zu **Herborn** ist auf die vorige Art geschehen; nur daß ich um besondern Ursachen willen darinnen fingirte Namen gebraucht habe. Der geneigte Leser verstehe also durch *Cajum*, Elias Eller und seine Rotte, durch *Mævium* aber den Prediger **Schleyermacher** mit einigen seiner Gemeins-Gliedern. Das Responsum, welches mir hierüber ertheilt worden, lautet wie folget:

Responsum Theologicum.

Da nachstehende Species facti an uns abgelassen, und zugleich behörig gebeten worden, 3 vorgelegte Fragen zu erörtern, so sind wir in der Furcht des HErrn zusammen getreten, haben alles genau erwogen, und dem Herrn mit folgender Antwort nicht entstehen wollen.

Species facti.

Cajus mit seinen Adhärenten ist mit Mævio, einem Geistlichen, und dessen Gemeinds-Gliedern in Streit gerathen, weilen dieser jenes irrige Lehrsätze angegriffen, und der Errichtung einer neuen Secte billig widersprochen.

Da nun Cajus mit Gründen gegen Mævius nichts auszurichten vermag, wendete er sich arglistig, weilen ihr Streit vor

einem Römisch-Catholischen Gericht hienge, zu allerlei Fündger, um Mævius schwarz, und seine Sache verdächtig zu machen. Unter andern erfrechete er sich, coram foro politico und concessu Ecclesiastico, ihn der Zauberei zu beschuldigen, und rund aus zu sagen: *Mævius* habe öffters sich in der Gestalt eines Ziegenbocks, Schlangen- und Ochsenkopfs, eines Rabens, Enten, auch einer Krôten, und andern sehen lassen, und *Caji* Adhärenten Schaden zugefüget. Welches von diesen einige, besag gerichtlicher Protocollen, und Actorum Synodalium mit Eidschwören zu bekräfftigen sich nicht gescheuet.

Da nun dergleichen niemals erhörter Handel groß:n Lärmen erwecket, und es an dem ist, daß *Mævius* und verschiedene die mit ihm causam communem gemacht, in großer Gefahr stehen, wol gar ein Todes Urtheil, zumalen bei einer Römisch-Catholischen Herrschaft, zu erhalten, so hat man nöthig gefunden, ein gründliches Responsum über nachfolgende Fragen sich bei der Theologischen Facultät auf der Nassauischen hohen Schul zu Herborn auszubitten.

I. Ob dergleichen Zauberei-Beschuldigungen mit aller gesunden Vernunft und dem göttlichen Wort einstimmig seye?

II. Ob

II. Ob sie mit den Grundsätzen der Evangelisch-Reformirten Kirchen bestehen könne?

III. Ob Cajus und seine Adhärenten, die solches zu erhärten suchen, für Glieder derselben Kirche zu erkennen, und darinnen zu dulden seyen?

Obwol in unsern Tagen bei so sehr aufgeklärtem Licht der Wahrheit kaum zu begreifen ist, daß noch vernünftige Menschen gefunden werden sollten, die das nach dem ehemaligen Pöbel-Begriff sogenannte Hexen- und Zauberei-Wesen glauben, nemlich dasjenige, so gewähnet wird, zu bestehen in einem mit dem Teufel förmlich errichteten Bündnis, körperlichen Umgang, ja wol gar Unzuchts-Betreibung mit diesem unreinen Geist, sichtbarer Erscheinung desselben und seiner Anhänger der Unholden in Bocks-, Schlangen-, Katzen- und andern Gestalten: so muß man doch aus diesem an uns gerichteten Vortrag nicht ohne Befremdung wahrnehmen, daß dergleichen leichtglaubige Gemüther dennoch sich hervorzuthun keine Erblödung haben. Nun ist zwar dieses nicht so sehr zu bewundern an denen, die ausser der Gemeinschaft unserer Kirche sich befinden, wenn man derselben principia und den Aberglauben, worinnen sie stecken, in Betrachtung nimmt; allein daß auch der Lehre der protestanti-

schen Kirche zugethane solche abentheuerliche Meynungen noch vertheidigen wollen, ist fast nicht zu begreifen, und dennoch ergiebet gegenwärtige Species facti, daß dergleichen, entweder mit übergroßer Dummheit, oder Bosheit, um andern zu schaden, und sie bei einem die Zauberei in gemeldeten Sinn glauben, den Richter verdächtig zu machen, befangene Gemüther sich in diesen Zeiten hervorthun. Dieses hat denn verursachet, daß drei Fragen hier zur Erörterung sind aufgeworfen worden.

Belangend die erste Frage, so ist sie zweigliederich:

I. Ob dergleichen Zauberei-Beschuldigungen mit der gesunden Vernunft überein zubringen, sodenn

II. Ob sie aus der heiligen Schrift erweißlich seyen.

Ueberhaupt ist es eine ausgemachte Sache, daß die Macht der Finsternis gröser ist, als man denken kann, a) weilen die Welt der Geister eben so gros, wo nicht gröser als die Welt der Leiber, b) der Satan, als ein in der Luft herrschender Geist eine groſse Macht hat, die er auf eine monarchische Weise in den Kindern des Unglaubens beweiset, deßwegen er in der H. Schrift unter dem Namen eines Tirannen, Gott dieser Welt vorkommt. c) Da auch auſser aller Gegensprache ist, daß gute Engel durch göttlichen Befehl erstaunliche Dinge gewir-

gewirket haben, wie kann man denn in Abrede seyn, daß dergleichen auch, durch GOttes Zulassung, zum Schaden der Menschenkindern von bösen Engeln nicht sollten verrichtet werden können? d) dabeneben ist ohnstreitig, daß dem Satan und seinen Engeln eine gute Kunde natürlicher Dinge zuzuschreiben seye, und derowegen auch leicht zu begreifen, wie sie die Kräffte der Natur mißbrauchen können, um sothane Begebenheiten zu bewirken, die öffters dem menschlichen Verstand ohnbegreiflich sind, doch natürliche Ursachen haben mögen.

Gleichwol, wenn die Sache in dieser Specie facti darauf ankommt, ob Mævius durch Zauberei sich in Gestalt eines Ziegenbocks, Schlangen oder andern Thieres darstellen, und Schaden habe zufügen können; so können wir nicht anders urtheilen, als daß dergleichen Angeben seye

Erstlich gegen die gesunde Vernunft, denn a. die lehret einen jeden die Unmöglichkeit, daß die menschliche Seele (welche hier müßte würksam seyn) aus dem Leibe in dieses oder jenes Thier fahre, also das Band zwischen ihr und dem menschlichen Leib getrennet werden. Und b. wie kann man durch eine ächte Beurtheilungs-Krafft begreiffen, daß der Satan sich nur allein vergestalte in Hunde, Katzen, Ziegenböcke, Nacht-Vögel, Eulen, Raben, warum

nicht

nicht auch in Ochsen, Pferde, Löwen, Schaafen, Adler und andere Thiere? Wer siehet demnach 1. nicht, daß dergleichen Hirngespenste aus den Pfützen des Heidentums hergesprossen, in dem verdorbenen Christentum beibehalten, und unter dem leichtglaubigen dummen Pöbel betrüglich, und zwaren zu Behauptigung gewisser Irrmeynungen, absonderlich der Austreibung der bösen Geister, ausgesprenget worden? Nemlich es ist eine bekannte Sache, daß die Heiden Faunos und Satyros gedichtet haben, die sich in Bocks- und andern Gestalten in den Wäldern hätten sehen lassen. Neben dem, weilen sie etwan mögen gehöret haben von denen benachbarten Juden, daß böse Geister seyen, die in der Finsternis ihr Werk trieben, so sind sie auf die albere Meynung verfallen, es müßten dieselben in stinkenden Böcken, in gemeiniglich im Dunkelen ihren Mausfang treibenden Katzen und Nacht-Vögeln ihr Spiel treiben.

Belangend den **andern** Theil der ersten Frage, so ist kein einziger Ort in der H. Schrift anzuweisen, worinnen von dergleichen Zauberei gedacht wird, die bestehen soll in einem förmlichen Bündnis mit dem Satan, Erscheinung desselben in diesen und jenen Thier- noch weniger eines Cavaliers-Gestalten, der mit Unholden Unzucht getrieben, und Kinder gezeuget haben solle; wie im letzt verwichenen Jahr dergleichen

chen zu Würzburg sich begeben zu haben vorgegeben wird, und so gar die Maria Renata, zur Beschimpfung ihres vornehmen Geschlechts, welches bekannt ist, verbrennt worden.

Es mag auch zur Bekleisterung dieser Meynung nichts helfen, was wir bei Mose im 1. Buch 6. cap. 2. v. lesen; gestalten hier nicht von Engeln, die sich mit den Töchtern der Menschen fleischlich vermischt hätten, (wie also die Juden und selbst einige der Kirchen-Väter dafür gehalten haben) sondern von den Nachkommen Seths die Rede ist, welche zuletzt aus der Art geschlagen, und mit übelgerathenen Weibsbildern, sonder Rücksicht auf Tugend und Frömmigkeit, blos allein nach ihren Leidenschaften in Ehe-Verlöbnis getreten waren.

Man pflegt zwar anzubringen die Worte 2 B. Mos. 22. cap. 18. v. Die Zauberin sollt du nicht leben lassen. Allein der Gesetzgeber bedienet sich eines Worts (כשף) welches eigentlich einen **Gauckler, Verblender** bedeutet, einen der Dunst vor die Augen macht, wie die Taschenspieler pflegen, und durch solches Blendwerk die Einfältigen betrügen, die, weilen sie die Kunstgriffe nicht verstehen, solches flugs einer unsichtbaren Macht, nemlich dem Teufel zuschreiben. Moses gibt auch im andern Buch 8. cap. 7. v. gar deutlich zu verstehen, was es mit der Zauberei der Egypter für

eine

für eine Bewandnis gehabt, indem er sich eines Worts (כש) bedienet, welches krafft seines Ursprungs so viel bedeutet als Blendwerk und Betrügerei, so zum Schein vermittelst einer Beschwerung geschehe. Die Chaldäer waren in dieser Betrugs-Kunst besonders erfahren, weniger nicht die Egyptier, welches weitläuftig zu erweisen stünde. Solche Betrüger sind böse Menschen, es folget aber daraus noch nicht, daß sie deßwegen in einem förmlichen Bund mit dem bösen Geist stehen, und dieser in leiblicher Gestalt mit ihnen zu thun habe.

Die meisten unter den Juden (unter andern Elias Leuita) erklären auch obangeführtes Wort מכשף durch einen Uebelthäter, der denen Menschen durch seine Künste schädlich seye; deßwegen auch die gemeine Uebersetzung (Vulgata) es recht durch Maleficum, einen Uebelthäter gegeben hat; wie selbsten die weltliche Gesetzgeber (Cod. Tit. XVIII. leg. IX.) dieses Wort Maleficus, durch einen Vergiffter, und solche die vielerlei Künste gebrauchen, den Menschen zu schädigen, erklären.

Dergleichen Erörterung findet statt über dritten Buch Moses 20. cap. 6. v. Allwo אוב einen Wahrsager bedeutet, der aus dem Bauch redet. Man sagt, daß Eucycles, dessen Hesychius gedenket, der erste Erfinder dieser Betrug-Kunst gewesen seyn solle,

solle, dessen Nachahmer den Namen von ihm trugen, und Eucycliden genennet wurden. Diese Betrüger gewehnten sich an bei dem gemeinen Volk etwas ungewöhnliches hervorzubringen, um sich dadurch gros zu machen, die Stimme so zu zwingen, daß man meynete, sie gienge aus dem Bauch, oder aus der Erden, wie ein Murmeln. Die ganze Sache bestunde in Betrug, wozu wiederum keine leibliche Bündnis mit dem Teufel nothwendig war. Deßwegen auch dergleichen Wahrsagungen, als die zu Delfis und andere, endlich, da man hinter diese Betrügereien gekommen, von sich selbsten aufgehöret haben. Bei welchen allen Leibs-Bewegungen an eine eigentliche Zauberei zu denken eine thörichte Sache wäre.

Eben von solchem Schlag waren auch die an besagter Stelle sogenannte ידעונים **Todten-Befrager**; abermalen böse Menschen, die es darauf anlegten, um denen Leichtglaubigen oder schwarzgallichten Menschen einen Schein der Wahrheit ihrer thörichten Vorhersagungen beizubringen. Man sollte wol nicht irren, wenn man das berüchtete Weib zu Endor unter dergleichen Hinterlistige zehlen wollte, welcher es leicht war, einem ganz bestürzten und ausser sich selbsten gesetzten Saul also zu hintergehen, und ihm Blendwerk vorzuspiegeln. Einmal, so lang die Welt stehet, haben noch

keine

keine Todten geredet oder geantwortet. Solche Betrüger hat freilich GOtt der HErr in seinem Volk nicht dulden wollen. Will man sie **Zauberer** nennen, so sehen wir nicht, wie ihnen diese Benahmung abgesprochen werden könne; weilen das Wort von **toben**, touen herkommt, (Archæologus Abrah. Mylii in voce *Zouber* apud Leibnitium in Collectaneis Etymolog. part. II. pag. 196.) suspicor **toveren**, **Zauberen**, oriri ex **toven**, **toben** *furere*, ut sit furibundorum in morem agere, quod faciebant incantatores, & nunc quoque *Jonglatores*, quos vocant, in America Septemtrionali.

Wir zweifeln nicht, ein jeder nachsinniger Leser werde aus dem gesagten genugsam bemerken, wie wenig Grund die abentheurliche Meynung von denen in einem leiblichen Bündnis mit dem Teufel stehen sollenden in der gesunden Vernunft und in der Schrift habe, und wie es ohnmöglich begriffen werden könne, daß der böse Geist in leiblicher Gestalt der Thiere erscheinen könne.

Will man das Gegentheil aus der Geschichte des Falls unserer ersten Eltern suchen zu erhärten, welche bezeuget, daß der Satan in der Gestalt einer Schlangen das Weib angefallen und betrogen habe, so ist noch nicht ausgemacht, daß eine eigentliche Schlange mit ihr geredet habe,

sondern

sondern viel wahrscheinlicher seye, daß der böse Geist habe zu Moses Zeiten den Namen einer Schlange wegen seiner Arglistigkeit getragen, wie unter andern die berühmte Männer in der Protestantischen Kirchen, Campegius Vitringa der Vater, und Joachim Lange, weitläuftig zu zeigen sich bemühet haben.

Ueberhaupt können wir nicht ohnangemerkt lassen, daß in dem erleuchteten Jahrhundert, worinnen wir leben, solche Erscheinungen der bösen Geister in vorgemeldeten Thier-Gestalten und die Hexen-Processen von gescheuten Köpfen sind lächerlich gemacht worden, und man sich unter den Protestanten schämet, Untersuchungen davon anzustellen, nachdem so viele Unschuldige gelitten haben: obwolen dieser alte heidnische Sauerteig unter den Römisch-Catholischen wegen ihrer gewissen Lehrsätzen, wovon wir droben gehandelt, noch nicht ausgefeget ist. Wir vermeynen also, daß die erste Frage ihre abhelfliche Maase bekommen habe. Nun ist auf die zweite ohnschwer zu antworten; nemlich wir urtheilen, daß Caji Zauberei-Beschuldigungen, die er an Mævius gethan, ohnvernünftig, nicht schriftmäßig, also mit den Grundsätzen der Evangelisch-Reformirten Kirche, wie sie heutzutag eingesehen werden, keinesweges zu vergleichen seye. Denn

bei so aufgeklärtem Licht des Evangelii wird wol kein erleuchteter Theologus den Satz, daß es in dem groben Sinn Zauberer und Erscheinungen derselben in allerlei Gestalten gebe, erhärten wollen und können. Deßwegen auch in den Syltematibus Theologicis unserer Zeiten kein Hauptstück von der Zauberei mehr vorkommt.

Die dritte Frage kann mit dieser rechtmäßigen Schlußrede abgethan werden. Wer seinen Nächsten mit ohngegründeten und ohnerweißlichen Beschuldigungen, und zwar aus einem mit Bosheit angefüllten Gemüthe beschweret, dadurch ihn nicht allein um Ehre, Leymuth, und zeitliche Glückseligkeit, sondern auch so gar durch diese Anschwärzung in Lebens-Gefahr zu bringen suchet, der kann für kein Glied der Evangelischen Kirche geachtet werden, sondern hat verdienet aus der Gemeinschaft derselben ausgemustert zu werden. Nun ist dieser erste Satz ohnläugbar: Muß dannenhero der zweite, ob Cajus und seine Adhärenten den Mævius so lieblos behandelt haben, mit glaubwürdigen Protocollmäßigen Documenten, die etwan der Herr Fragende in Händen haben mag, dargethan werden, so folget der Schluß von selbsten.

Wir haben diese Antwort gewissenhaft, aus Liebe der Wahrheit, um fernerem

rem Unheil vorzubiegen, einmüthig niedergeschrieben, mit dem inniglichen Wunsch, daß solche Hirngespenster aus allen Gemüthern ausgetrieben werden mögen. Urkundlich unser Facultät-Insiegel. Herborn den 20. November 1750.

L.S. Decanus, Doctores und Professores der Theologischen Facultät, auf der Oranien-Nassauischen Hohenschule daselbsten.

XXXVI. So kann denn aus diesem allem ein unparteiischer Leser urtheilen, welcherlei Art Einwohner Ronsdorff umfasset. Wenn nun auch gleich die Ronsdorffer alle ihre angeführte Greuel, wovon sie doch genugsam überwiesen worden, abgläugnet haben, ja wenn gleich ein Fremder, der dieses höret und lieset, zweifeln wollte, ob auch alles von ihnen gemeldete wahr seye, und ob man dieser Secte nicht etwa unrecht thue, und ihr mehr nachsagte, als sich in der That befände, so haben doch die Ronsdorffer durch ihre erdichtete Hexerei-Sache ihre Schande selbst offenbaret und einem jeden dadurch fundata indicia beigebracht: daß alle dasjenige wahr seyn müßte, was

man ihnen Schuld gegeben. Sie sahen sich dannenhero genöthiget eine desperate Cur zu gebrauchen, indem sie nach ihrer Aussage, die Canonen umwandten, und dasjenige, womit man sie mit dem grösten Recht beschuldigen konnte, andern aufzubürden trachteten: und gewißlich würde es vielleicht manchem Ronsdorffer ein warmer Tag worden seyn, wenn man sich nicht hiedurch aus den Händen einer gefährlichen Person für eine Weile gerettet hätte.

XXXVII. Sonst aber wird ein gewissenhafter Mensch in der Protestantischen Kirche leichtlich urtheilen können, daß ein Bergischer Synodus die Ronsdorffer, in Ansehung dieser erdichteten Hexerei-Sache, ohnmöglich in der reformirten Kirche wird dulden können. Denn eine solche Hexerei ist nicht aus einem Irrtum oder eigentlichen Aberglauben, der aus dem Verstande herrühret, entstanden, sondern ist lediglich die schändliche Mißgeburt eines boshaften Willens der Ronsdorffer. Derowegen so streitet eine solche erdichtete Zauberart, wie aus diesen Responsis zu sehen, schnurgrad gegen GOttes Wort und die gesunde Vernunft. Wer nun eine Lehre führet, welche gegen GOttes Wort und die gesunde Vernunft streitet, den kann man in der reformirten Kirche ohnmöglich dulden, ohne die Gewissen zu beschweren, (zumalen wenn

ein

ein solches, wie bei den Ronsdorffern geschicht, aus einem boshaften Willen herrühret); denn wer sich zur reformirten Kirche bekennen will, der muß auch glauben, was die Gesetze der reformiten Kirche erfordern. Will er die nicht annehmen, so gehe er von ihr ab und glaube sodenn was ihm gefällt; will er aber in diesem Fall eine Gewissens-Freiheit haben, so muß er solche hingegen auch andern lassen.

XXXVIII. Denn wenn ehmalen ein Heide den wahren Israelitischen Gottesdienst annehmen wollte, so mußte er seine heidnische und vorherige Grundsätze fahren lassen; er mußte ein Proselist werden, die Beschneidung erdulden und was dergleichen. Kurz zu sagen, kein König in Israel und Juda hatte das Recht etwas am Gottesdienst zu ändern, sondern mußte sich in allen Stücken den Gesetzen desselben Gottesdiensts unterwerfen. Haben aber gottlose Könige in Juda dieses dennoch gethan, und bei dem wahren Gottesdienst den Götzen- ja Teufelsdienst eingeführet, so stehen sie auch deßwegen in GOttes Wort als Gottlose und Tirannen aufgezeichnet und gebrandmalet.

Man beschaue nur alle Religionen, ob eine in der ganzen Welt sey, die jemand in ihrer Kirche dulde, der sich nicht an ihre

Gesetze bindet. Die Römisch-Catholische Kirche wird keinen für einen rechtschaffenen Römisch-Catholischen Christen halten, dre Ihro päbstl. Heiligkeit nicht für das allgemeine Oberhaupt dieser Kirche erkennet.

Die Türken werden keinen für einen rechtschaffenen Muselmann halten, der sich nicht beschneiden lässet, den Mahomet für einen wahren Propheten erkennet, und desselben Alcoran für die einzige Regel und Richtschnur ihrer Religion annimmt. Wollen nun die Ronsdorffer den Teufel anbäten, das ist, wollen sie ihren Elias Eller für GOtt und Christum halten, wollen sie Dinge glauben, die nach den Begriffen und Gesetzen der Protestantischen Kirche der wahren Heils-Lehre zuwider sind, und ihren Alcoran, ich meyne ihre Hirtentasche für göttlich gehalten haben; so kann man sie, so lange der Höchste dieselbe duldet, gerne mit Frieden lassen: aber sie müssen sich sodenn auch nicht unterstehen, in die reformirte Kirche sich einzudringen, maßen sonst dadurch so viele Unruhe entstehen, und viele tausend Gewissen beschweret werden dörften. Wir achten es für ohnnöthig eine Sache, die an sich selbst klar genug ist, weitläuftiger zu beweisen, wollen demnach mit wenigen Worten das übrige erwehnen und alsdenn zum Schluß eilen.

XXXIX. Ronsdorff stehet denn noch bis auf diese Stunde in solchem Wesen, wie oben angezeiget, und wird mehr und mehr zum Verderben reif gemacht. Desselben Einwohner sind froh, daß sie ihre Ungerechtigkeit bis hieher an so vielen bejammernswürdigen Vorwürfen ohngescheut betrieben haben, und Trotz Classen und Synoden glauben, was sie wollen. Ja sie freuen sich, daß sie nach Ellers Tod wieder ein Oberhaupt erlanget, der nach den Begriffen der Ronsdorffer dasjenige glaubet, was der Zeiten Lauf erfordert, an Stolz und Vermessenheit aber keinem weichet, und dahero zu seinen Untergebenen diese Sprache führet: **Mein Vater hat euch das Joch hart gemacht / ich aber will es noch härter machen. Mein Vater hat euch mit Peitschen gezüchtiget, ich aber will euch mit Scorpionen züchtigen.**

XL. Denn nachdem Elias Eller gestorben, so hat der Prediger Wülfing auf der Kanzel gesagt: **Elias wäre gen Himmel gefahren, und hätte seinen Mantel fallen lassen.** Demnach konnte man sich leicht die Gedanken machen, daß ein Ronsdorffischer Elisa vorhanden, welcher diesen sogenannten Ellerianischen Mantel aufheben, und eben eine solche Person agiren

würde, welche Eller in seinem Leben vorgestellet hat.

Dieser Ronsdorffische Elisa nun ist Johannes Bolckhaus, ein Sohn von Ellers ersten Frauen, der seiner Mutter diesen herzlichen Wunsch vor ihrem Sterben gethan, und damit Abschied von ihr genommen, sagend: **Sie sollte mit allen Teufeln Gemeinschaft haben. Sie wäre des Teufels Mutter.**

XLI. Aus diesem allem ersiehet man also sattsam, daß die Weissagung des Heilandes Matth. 24. cap. Marc. 13. und Luc. 21. cap. wovon wir im Anfang des 1. cap. I. **Th.** geredet, in Ansehung der Ellerianischen Secte, in diesem Stück erfüllet seye. Gewiß ist dieser Verführer ein falscher Christus gewesen, indem er sich für GOtt und Christum ausgegeben. Wer nun dieses alles gelesen, der wird auch aus diesem allem ersehen, welch ein Greuel der Verwüstung durch diese Secte an heiliger Stätte stehe, ja welch ein Unkraut der Satan durch Elias Eller unter den reinen Weitzen der Lehre der Wahrheit in unsern Tagen in der reformirten Kirche gesäet habe.

XLII. Man betrachte aber auch hiebei die schlimme Ränke des Satans. So lange als irrende Seelen seine Tiefen noch nicht einsahen, sondern dieselbe für göttlich

erkannt

erkannt haben, so lang ließ er sie in Ruhe, wenn sie aber seine Tiefen eingesehen, und sich entschlossen haben aus dessen Schule auszugehen, so war er gleich beschäftiget dieselbe, gleichwie er ein Lästerer von Anfang gewesen, auf eine solche Art anzuschwärzen, daß die Ronsdorffer hernachmals sagen konnten: **Ja der Kerl ist nichts nutz, er ist ein Hexenmeister, er hat GOtt gelästert, er hat den König geschmähet u. w. d. gl.** Ja damit es nicht scheinen möchte, als wenn solche Leute um der Religion willen verfolgt würden, und dahero keinen Schutz bei Protestantischen Fürsten, die jederzeit das Wohlseyn der Kirche beherzigt haben, finden möchten, so beschuldigen die Ronsdorffer diese Leute der abscheulichsten Missethaten, woran sie wol ihr Lebtag nicht gedacht haben. Ob nun gleich einem Bergischen Synodo diese Dinge nicht unbewußt sind, und derselbe diesen Greuel schon vorlängst gesehen und erkannt hat, so ist er dennoch denselben von der Stelle zu stossen nicht vermögend gewesen. Woher aber kommt das, möchte jemand fragen? Eben daher, weilen die Ronsdorffer durch Stolz und Vermessenheit und andere unerlaubte Mittel sich bei Königen und Fürsten einen Weg gebahnt, und sich nicht gescheuet das ganze Bergische Ministerium zu beschuldigen, als

wenn sie von solchen unterdrückt würden, da sie doch diejenige selbsten sind, welche so viele tausend Gewissen beschweren. Es hat zwar ein Bergischer Synodus von langen Jahren her sich bemühet dieses Unkraut auszujeten, und einem grosen Recht und Gerechtigkeit liebenden Monarchen die wahre Beschaffenheit der Ronsdorffer Sachen und Greuel beizubringen, aber da der Weg weit, die Unkosten gros, das Vermögen aber klein ist; so hat bisher noch nicht geschehen können, was wol hätte geschehen müssen. Auch hat es zwar öfters das Ansehen gewinnen wollen, als wenn die Ronsdorffische Sache einmal nach der Strenge fürgenommen werden sollte; durch die lose Erfindungen dieser Secte aber ist bisher alles dermaßen hintertrieben worden, daß dieselbe noch bis auf diese Stunde ganz ohngescheut, die gröste Schandthaten begehet.

XLIII. Es ist nur schade, daß ein gewisser großer Monarch, der mit seinen hohen höchstseligen Vorfahren eine Stütze der Protestantischen Kirche, und zwar besonders des Gülich- und Bergischen Landes jederzeit gewesen ist, nicht mit eigenen Augen alles einsehen und gegenwärtig seyn kann, wo dessen höchste Gegenwart erfordert wird. Schade ist es: daß ein solcher

Ge-

Gerechtigkeitliebender Fürst denjenigen, die sich nicht scheuen seine Majestät durch schnöde Heuchelei zu hintergehen, und dadurch desselben hohe Gnade auf Muthwillen zu ziehen, nicht ins Herz sehen kann. Gerechtigkeit liebende Fürsten müßten billig tausend Augen, tausend Ohren, ja tausend Hände haben, so würde alsdenn kein Heuchler sich so leicht erkühnen dörfen, Ohnschuldige allerlei Laster, die er selbst begangen, zu beschuldigen. Ein Schmeichler würde sich scheuen vor dessen hohen durchdringende Augen sich sehen zu lassen. Ja der Teufel selbst würde sich sodenn mit seinem Plunder, Scheinwerk und Affenspil verkriechen müssen. Ach könnte ein solcher theurer Monarch alles sehen und hören, wie viele tausend Seufzer würde er nicht vernehmen, welche Männer, Wittwen und Waisen, die wegen ihrer Gewissens-Freiheit und der Ungerechtigkeit der Ronsdorffer ihre Haab und Güter, ja alles verlassen müssen, zu GOtt gen Himmel schicken, und über Ronsdorff um Rache schreien, dabei würde er auch hören, wie viele Seufzer, Klagen, Ach und Weh sie ihm entgegen schicken über dasjenige, was bisher nur einem allwissenden GOtt allein anheim gestellet geblieben.

Doch was hilfts, bisher ist es dem Höchsten allein bekannt gewesen, und demselben muß man auch alles mit vereinigtem Gebät und Flehen anheim gestellet seyn lassen, weil seine rechte Hand allein alles ändern kann, er allein kann Wunder thun, ja er allein hat die Herzen der Könige und Fürsten in seiner Hand, und lenket sie wie die Wasserbäche.

XLIV. Ein jeder Lehrer sowol als Lernende haben demnach wol Ursach bei diesen Umständen, da der Greuel der Verwüstung noch würklich an heiliger Stätte stehet, auf der Hut zu seyn, und ihren Wandel fürsichtig zu führen. Satan ruhet noch nicht, sondern trachtet noch beständig darnach, wie er unsterbliche Seelen durch Irrtümer und schlaue Ränke fesseln möge. Inzwischen siehet man an Ronsdorff erfüllet, was Paulus 1 Tim. 4 cap. 1. 2. v. geweissaget: **Daß in den letzten Zeiten werden etliche von dem Glauben abtreten, und anhangen den verführischen Geistern und Lehren der Teufel. Durch die, so in Gleißnerei Lügenredner sind, und Brandmahl in ihrem Gewissen haben.** Zum Besten aber des Volks GOttes und seiner Kirche, ja zur Erlösung so vieler unschuldiger und bedrängten Seelen, wolle der Höchste als der große Hirte der Schaafe sich seiner

Heerde

Heerde bald selbst annehmen, jenes Thier aber mit dem falschen Propheten stürzen, damit so viele die nach dem wahren Heil sich sehnen und darnach verlangen, aufs neue mögen Gelegenheit haben, dem Höchsten für ihre Erlösung zu danken und zu sprechen: **Gros und wundersam sind deine Werke, HErr allmächtiger GOtt, gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Heiligen!**

E N D E.

Druck=

Druckfehler.

Pag. 528. lin. 14. zwo lis zwei.
573. - 27. ... lis handeln konnte.
655. - 7. in einigen Exemplarien steht a qui natem lis Aquinatem.

In Apologia.

Pag. 6. lin. 24. die uns lis die man uns
41. - 15. zulegen lis zeigen
48. - 11. Aerato lis iterato
51. - 23. Chnrpfäizifchen lis Chnrfälziſchen
65. - 28. züchtinen lis züchtigen
68. - 5. Sule lis Schule
76. - 28. mit lis und
79. - 14. & lis ut.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Knevels, Johann Werner

Geheimnis der Bosheit der Ellerianischen Secte zu Ronsdorff im Herzogtum Berg worinnen derselben Irrtümer, Ursprung, Wachstum und Verfall entdecket werden. Nebst zweien Responsis Theologicis wegen Zauberei, der Apologie des Verfassers, und einigen Protocollen

Marburg 1751

H.ref. 219
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10449669-6
VD18 15304051